

Wiedmaier, Pia; Kießlich, Thomas

## **Bildung im Rems-Murr-Kreis. Zweiter Bildungsbericht 2014**

*Waiblingen : Landratsamt Rems-Murr-Kreis 2014, 244 S.*



Quellenangabe/ Reference:

Wiedmaier, Pia; Kießlich, Thomas: Bildung im Rems-Murr-Kreis. Zweiter Bildungsbericht 2014.

Waiblingen : Landratsamt Rems-Murr-Kreis 2014, 244 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-111935 - DOI: 10.25656/01:11193

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-111935>

<https://doi.org/10.25656/01:11193>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft



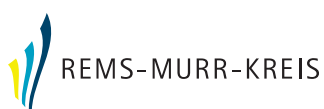
# Bildung im Rems-Murr-Kreis

Zweiter Bildungsbericht 2014



Landratsamt Rems-Murr-Kreis  
Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur  
LernenvorOrt  
Alter Postplatz 10  
71332 Waiblingen

**LernenvorOrt** ist ein bildungspolitisches Programm zum Aufbau eines kreisweiten Bildungsmanagements im Landratsamt Rems-Murr-Kreis.  
Es wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds. Es wird beratend unterstützt durch die Breuninger Stiftung.



# BILDUNG IM REMS-MURR-KREIS

**Zweiter Bildungsbericht 2014**



„Es gibt nur eins,  
was auf Dauer teurer ist als Bildung,  
keine Bildung.“

John F. Kennedy



Es ist mir eine große Freude, Ihnen den zweiten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis präsentieren zu dürfen. Als Kernstück der Bildungsberichterstattung im Rahmen des Bundesprogramms **LernenvorOrt** ermöglicht der Bericht einen wissenschaftlich fundierten Überblick über alle Abschnitte des lebenslangen Lernens von frühkindlicher bis zur Erwachsenenbildung. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus dem ersten Bildungsbericht war es möglich, besonders interessanten Fragestellungen vertiefend nachzugehen und gezielt neue Aspekte zu beleuchten.

Eine zusätzliche Komponente stellt im vorliegenden zweiten Bildungsbericht das Themenfeld Inklusion dar. Wie kann die Bildungslandschaft im Rems-Murr-Kreis inklusiv werden in dem Sinne, dass sie Menschen mit und ohne Behinderung aktiv dazu einlädt, an Angeboten teilzunehmen und sich einzubringen? Wo liegen Barrieren versteckt und wie können diese abgebaut werden? Vor allem aber stand die Frage im Vordergrund: Wo gibt es bereits beispielhaft gute Ansätze für eine inklusive Bildungslandschaft und was sind Rahmenbedingungen für deren Gelingen? Um diesen Fragen umfassend nachgehen zu können, widmet sich in jedem Kapitel jeweils ein Abschnitt dem Querschnittsthema Inklusion. Mit der beiliegenden Broschüre ermöglichen wir, dem Inklusionsgedanken folgend, in leichter Sprache zusammenfassende Einblicke in unsere gewonnenen Erkenntnisse.

Mit der Veröffentlichung dieses Berichts rückt auch das Ende von **LernenvorOrt** in greifbare Nähe. Während der zwei Förderphasen von 2009 bis 2012 und von 2012 bis Ende dieses Jahres konnten zahlreiche Instrumente und Ideen entwickelt und umgesetzt werden, durch welche das breite Spektrum an Bildungsakteuren und -angeboten zur Lernwelt Rems-Murr werden konnte. Vieles von dem, was in den vergangenen Jahren erfolgreich umgesetzt wurde, kann ohne Fördermittel des Bundes künftig nicht mehr umgesetzt werden. Umso wichtiger ist es, die Ergebnisse und Handlungsempfehlungen aus diesem Bildungsbericht ernst zu nehmen und als zukunftsweisende Planungsgrundlage für die Verantwortungsträger zu begreifen.

In diesem Sinne soll der vorliegende Bericht auch eine objektive Grundlage für politische Entscheidungsprozesse rund um das Thema Bildung liefern und somit zur Sicherung der Innovationsfähigkeit des Rems-Murr-Kreises beitragen.

Mein Dank gilt allen, die an der Erstellung dieses Berichts mitgewirkt haben. Ich lade jede und jeden herzlich dazu ein, diesen Bericht mit zu diskutieren und sich in die Weiterentwicklung unserer Lernwelt einzubringen.

Johannes Fuchs

Landrat des Rems-Murr-Kreises

## INHALT

---

	<b>Zentrale Ergebnisse</b>	<b>8</b>
	<b>Zentrale Handlungsfelder</b>	<b>12</b>
	<b>Einleitung</b>	<b>14</b>
<b>A</b>	<b>RAHMENBEDINGUNGEN VON BILDUNG IM REMS-MURR-KREIS</b>	<b>17</b>
<b>A 1</b>	<b>Bevölkerung im Rems-Murr-Kreis</b>	<b>17</b>
A 1.1	Bevölkerungsstand, -verteilung und -entwicklung	17
A 1.2	Altersgruppen und Bildungsstand	20
A 1.3	Migration	22
<b>A 2</b>	<b>Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt</b>	<b>26</b>
A 2.1	Beschäftigungsstruktur	26
A 2.2	Regionale Unterschiede	28
<b>A 3</b>	<b>Soziale Lage</b>	<b>30</b>
A 3.1	Sozioökonomische Belastung Jugendlicher	30
A 3.2	Hilfequoten	30
<b>A 4</b>	<b>Inklusion</b>	<b>36</b>
A 4.1	Die Begriffe Behinderung und Inklusion	36
A 4.2	Kriterien einer inklusiven Gesellschaft	36
A 4.3	Inklusion in der Statistik	38
A 4.4	Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung im Rems-Murr-Kreis	38
A 4.5	Umfrage unter Menschen mit Behinderung in Fellbach	39
A 4.6	Barrierefreiheit in der Erwachsenenbildung	39
<b>A 5</b>	<b>Zusammenfassung und Fazit</b>	<b>42</b>
<b>B</b>	<b>FRÜHKINDLICHE BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG</b>	<b>44</b>
<b>B 1</b>	<b>Rechtsanspruch auf U3-Betreuungsplatz</b>	<b>44</b>
<b>B 2</b>	<b>Situation der unter 6-Jährigen im Rems-Murr-Kreis</b>	<b>46</b>
<b>B 3</b>	<b>Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege</b>	<b>47</b>
B 3.1	Betreute Kinder	47
B 3.2	Betreuungsquote	51
B 3.3	Betreuungsschlüssel	52
<b>B 4</b>	<b>Elternbildung</b>	<b>54</b>
B 4.1	Programm STÄRKE	54
B 4.2	Elternstiftung Baden-Württemberg	55



<b>B 5</b>	<b>Übergang in die Grundschule</b>	<b>59</b>
B 5.1	Vorzeitig und verspätet eingeschulte Kinder	59
B 5.2	Grundschulförderklassen	64
B 5.3	Sprachförderbedarf bei Einschulungsuntersuchungen	64
<b>B 6</b>	<b>Inklusion in der frühkindlichen Bildung</b>	<b>68</b>
B 6.1	Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung	68
B 6.2	Schulkindergärten	70
B 6.3	Beispiel für einen Schulkindergarten: Das Kinderhaus Pusteblume	71
B 6.4	Inklusive Angebote der Familien-Bildungsstätte Waiblingen für Kinder	72
<b>B 7</b>	<b>Zusammenfassung und Fazit</b>	<b>73</b>
<b>C</b>	<b>ALLGEMEINBILDENDE SCHULEN</b>	<b>76</b>
<b>C 1</b>	<b>Schulpolitische Entwicklungen</b>	<b>76</b>
C 1.1	Entwicklung an allgemeinbildenden Gymnasien	80
C 1.2	Zusammenarbeit von Schulen mit außerschulischen Partnern	83
<b>C 2</b>	<b>Anzahl, Art und Trägerschaft allgemeinbildender Schulen</b>	<b>86</b>
<b>C 3</b>	<b>Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen</b>	<b>90</b>
<b>C 4</b>	<b>Schülerzahlen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit</b>	<b>92</b>
<b>C 5</b>	<b>Übergänge im Schulwesen</b>	<b>95</b>
<b>C 6</b>	<b>Schulabgänge ohne Abschluss der Sekundarstufe I</b>	<b>97</b>
<b>C 7</b>	<b>Allgemeinbildende Schulabschlüsse</b>	<b>98</b>
<b>C 8</b>	<b>Berufsorientierung</b>	<b>100</b>
C 8.1	Technik im Handwerk für Mädchen (TiHM)	100
C 8.2	Bildungspartnerschaften und Ausbildungsbotschafter	101
C 8.3	Individuelle Lernbegleitung und Azubi-PatenInnen	102
<b>C 9</b>	<b>Inklusion an allgemeinbildenden Schulen</b>	<b>103</b>
C 9.1	Bildungsangebote für Schülerinnen und Schüler mit Behinderung an allgemeinbildenden Schulen im Rems-Murr-Kreis	103
C 9.2	Einstellungen von Schülerinnen und Schülern zu gemeinsamen Unterricht	106
<b>C 10</b>	<b>Zusammenfassung und Fazit</b>	<b>108</b>

## INHALT

---

<b>D</b>	<b>BERUFLICHE BILDUNG</b>	<b>110</b>
<b>D 1</b>	<b>Berufseinstieg</b>	<b>111</b>
D 1.1	Der Arbeitskreis Regionales Übergangsmanagement (AK-RÜM)	111
D 1.2	Pilotprojekt Regionales Übergangsmanagement	111
D 1.3	Die Trägerkonferenz im Rems-Murr-Kreis	113
D 1.4	Messe Fokus Beruf	114
<b>D 2</b>	<b>Anzahl, Art und Trägerschaft Beruflicher Schulen sowie Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen</b>	<b>115</b>
<b>D 3</b>	<b>Berufsvorbereitende Bildungsgänge</b>	<b>121</b>
<b>D 4</b>	<b>Erfolgsquote und Abschlüsse</b>	<b>123</b>
<b>D 5</b>	<b>Duale Berufsausbildung</b>	<b>126</b>
D 5.1	Ausbildungsquote	127
D 5.2	Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt	128
<b>D 6</b>	<b>Inklusion in der beruflichen Bildung</b>	<b>132</b>
D 6.1	Beratung und Vermittlung von Menschen mit Behinderung auf dem Arbeitsmarkt	133
D 6.2	Ausbildungen zum/zur Fachpraktiker/-in (§66-Berufe)	134
D 6.3	Werkstätten für behinderte Menschen	135
D 6.4	Zwei mal Café Entrée – Menschen mit Behinderung im Dienstleistungssektor	136
<b>D 7</b>	<b>Zusammenfassung und Fazit</b>	<b>137</b>
<b>E</b>	<b>WEITERBILDUNG</b>	<b>139</b>
<b>E 1</b>	<b>Berufliche Weiterbildung</b>	<b>139</b>
E 1.1	Rahmenbedingungen beruflicher Weiterbildung	139
E 1.2	Der Zweite Bildungsweg	154
E 1.3	Berufliche Weiterbildung der Bundesagentur für Arbeit	158
<b>E 2</b>	<b>Allgemeine Weiterbildung</b>	<b>163</b>
E 2.1	Förderung der allgemeinen Weiterbildung	163
E 2.2	Angebotsstruktur	166
E 2.3	Teilnehmende an Angeboten der Volkshochschulen	167
E 2.4	Integrationskurse	167
<b>E 3</b>	<b>Inklusion in der Weiterbildung</b>	<b>171</b>
E 3.1	Inklusive Angebote in der Erwachsenenbildung: Ein erster Überblick	172
E 3.2	Easy-Uni	172
E 3.3	Inklusive Bigband „Groove Inclusion“ 2014	173
E 3.4	Fortbildungen in den Remstal-Werkstätten der Diakonie Stetten	175
E 3.5	Das Projekt „Inklusion Sozial“ der Erlacher Höhe	175
<b>E 4</b>	<b>Zusammenfassung und Fazit</b>	<b>177</b>



<b>F</b>	<b>NON-FORMALE UND INFORMELLE BILDUNG</b>	<b>179</b>
<b>F 1</b>	<b>Öffentliche Musik- und Kunstschulen</b>	<b>181</b>
F 1.1	Anbieter und Schülerzahlen	181
F 1.2	Jugendliche an Musik- und Kunstschulen	183
F 1.3	Kooperationen der Musikschulen	185
<b>F 2</b>	<b>Öffentliche Bibliotheken</b>	<b>186</b>
F 2.1	Angebotsstruktur	186
F 2.2	Entleihungen	189
F 2.3	Jugendliche in Bibliotheken	190
F 2.4	Vernetzungsarbeit	194
<b>F 3</b>	<b>Jugendarbeit</b>	<b>195</b>
F 3.1	Jugendverbandsarbeit	195
F 3.2	Offene Jugendarbeit	200
F 3.3	Mobile Jugendarbeit	204
F 3.4	Öffentlich geförderte Maßnahmen des Kreisjugendamts	206
<b>F 4</b>	<b>Inklusion in der non-formalen und informellen Bildung</b>	<b>207</b>
F 4.1	Förderung inklusiver Freizeitangebote	207
F 4.2	Warum Inklusion in der Jugendarbeit?	208
F 4.3	Abenteuer Inklusion	209
F 4.4	INKLUMAT und Index für die Jugendarbeit	211
F 4.5	Schwimmgruppe der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V. für Menschen mit Behinderung	212
F 4.6	Christopherus Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Laufenmühle e. V.: Erfahrungsfeld der Sinne EINS + ALLES	212
<b>F 5</b>	<b>Zusammenfassung und Fazit</b>	<b>214</b>
	<b>Anhang</b>	<b>216</b>
	<b>Glossar</b>	<b>227</b>
	<b>Literatur</b>	<b>230</b>
	<b>Abbildungs- und Tabellenverzeichnis</b>	<b>236</b>
	<b>Impressum</b>	<b>245</b>

### ZENTRALE ERGEBNISSE

#### Demografie

Die gestiegene Lebenserwartung in Verbindung mit einer sinkenden Geburtenrate hat in ganz Deutschland zu einer Alterung der Gesellschaft geführt, die auch im Rems-Murr-Kreis deutlich erkennbar ist. Der Anteil der über 65-Jährigen stieg allein seit dem Jahr 2000 um fünf Prozent (Kapitel A 1.2). Dies bringt weitreichende Folgen und Herausforderungen für verschiedene Politikbereiche und insbesondere für die Bildungspolitik mit sich. Das Bildungssystem ist gefordert, junge Menschen bestmöglich zu fördern, um angesichts der großen Anzahl an Personen, die an der Schwelle zur Nacherwerbsphase stehen, weiterhin ein breites Angebot an gut qualifizierten Arbeitskräften im Rems-Murr-Kreis gewährleisten zu können. Die Schwierigkeit liegt nicht selten darin, trotz sinkender Schülerzahlen ein vielseitiges Bildungsangebot aufrechterhalten zu können. Dass der Anteil unter 6-Jähriger an der Gesamtbevölkerung seit 2010 konstant geblieben ist (Kapitel B 2), ist ein erster Anhaltspunkt dafür, dass die Bewältigung des demografischen Übergangs in den kommenden Jahren greifbarer wird.

#### Migration

Vor diesem Hintergrund stellt der massive Anstieg der Zuwanderung einerseits eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung und andererseits eine große Chance dar. Denn die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist im Durchschnitt deutlich jünger als die Einwohnerinnen und Einwohner ohne Migrationshintergrund (Kapitel A 1.3). Wenn es gelingt, diese Menschen gut in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben im Rems-Murr-Kreis zu integrieren, können die Effekte des demografischen Wandels deutlich abgeschwächt werden.

Schlüssel einer erfolgreichen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund stellt das Erlernen der deutschen Sprache dar. Daher rückt der Aspekt der Sprachförderung in sämtlichen Bildungsbereichen zunehmend in den Fokus des Interesses. Im Bereich der frühkindlichen Bildung stellt der Besuch einer Kinderbetreuungseinrich-

tung für Migrationskinder eine wichtige Chance dar, um deutsche Sprachkenntnisse in einem institutionellen Rahmen zu erwerben bzw. zu verbessern. Vor diesem Hintergrund stimmt es zuversichtlich, dass im Rems-Murr-Kreis der Migrationsanteil in Kindertageseinrichtungen in den letzten Jahren leicht zugenommen hat (Kapitel B 3.1). Die Anzahl der Teilnehmenden an Integrationskursen im Rems-Murr-Kreis ist entsprechend der Neuzuwanderung in den letzten Jahren stark angestiegen. Die besonderen Lebensumstände insbesondere neu zugewanderter Personen müssen bei der Entwicklung von Sprachförderkonzepten berücksichtigt werden, um eine Teilnahme für alle Interessierten zu ermöglichen. Dies zeigt sich beispielhaft in der deutlich niedrigeren Beteiligung der Männer an Integrationskursen, die vermutlich auf eine mangelnde Vereinbarkeit mit der Erwerbstätigkeit zurückzuführen ist (Kapitel E 2.4).

Derzeit zeigen sich noch in praktisch allen untersuchten Bildungsbereichen systematische Ungleichheiten zuungunsten von Menschen mit Migrationshintergrund. Dass Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im System allgemeinbildender Schulen durchschnittlich geringere Bildungserfolge erzielen als ihre Klassenkameradinnen und -kameraden, ist ein aus der Bildungsforschung weithin bekanntes Phänomen. Dementsprechend fällt ihnen der Übergang von der Schule in das Berufsleben oft verhältnismäßig schwer und sie finden sich daher überdurchschnittlich häufig im Übergangssystem bzw. in berufsvorbereitenden Bildungsgängen und Maßnahmen (Kapitel D 3). Aber auch an außerschulischen Bildungsorten, wie etwa in Vereinen und Verbänden, finden Jugendliche mit Migrationshintergrund offenbar seltener Anschluss, was nicht nur die soziale Integration erschwert, sondern auch einer stetigen Verbesserung der Sprachkenntnisse im Wege steht (Kapitel F 3.1).

#### Bildungsteilhabe

Neben dem Migrationshintergrund haben auch das Geschlecht sowie die soziale Herkunft einen wesentlichen Einfluss auf Bildungsteilhabe und -erfolg. Geschlechterunterschiede zeigen sich im formalen Bildungssystem bereits bei der Ein-



schulung. Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule scheint für Jungen tendenziell eine größere Hürde darzustellen als für Mädchen, was anhand der Zahl der verspätet eingeschulten Kinder deutlich wird: Im Rems-Murr-Kreis werden Jungen fast doppelt so häufig verspätet eingeschult als ihre Altersgenossinnen (Kapitel B 5.1).

In der weiterführenden Schule treten Bildungsungleichheiten zwischen Mädchen und Jungen nicht mehr so deutlich hervor, eine gewisse Benachteiligung der Jungen ist jedoch im Bereich der Sonderschulen zu erkennen. So sind an Sonderschulen im Rems-Murr-Kreis lediglich rund ein Drittel der Schülerinnen und Schüler weiblich (Kapitel C 4). Die Geschlechterunterschiede während der schulischen Laufbahn könnten mit der Übernahme geschlechtsspezifischer Verhaltensweisen zusammenhängen. Laut dieser Annahme erlernen Mädchen eher schuladaptive Verhaltensweisen (z. B. Fleiß, Ordentlichkeit) als Jungen und haben es daher leichter, sich in das Schulsystem zu integrieren.

Auch bei der Berufswahl treten typische Geschlechterunterschiede zu Tage, die mit einer Orientierung an geschlechtsspezifischen Rollenbildern zusammenhängen könnten. Im Rems-Murr-Kreis bevorzugen Mädchen bei der Wahl des Ausbildungsberufes insbesondere Berufe aus den Bereichen Hauswirtschaft und öffentlicher Dienst, Jungen hingegen Berufe aus den Bereichen Industrie und Handel sowie Handwerk (Kapitel D 5.2). Um diesem systematischen Geschlechterunterschied gegenzusteuern und Mädchen für technische Berufe zu begeistern, gibt es im Rems-Murr-Kreis verschiedene Projekte, wie beispielsweise das Projekt TiHM (Technik im Handwerk für Mädchen) (Kapitel 8.1).

Ebenso wie in der Schule und in der Ausbildung zeigen sich Geschlechterunterschiede bei Heranwachsenden auch im Bereich der außerschulischen Jugendbildung. Kulturelle Einrichtungen im Rems-Murr-Kreis (z. B. Musik- und Kunstschulen, Bibliotheken) werden von Mädchen deutlich häufiger besucht als von Jungen (Kapitel F 1.2 und F 2.3). Ein umgekehrtes Bild zeigt sich dafür mit Blick auf Angebote der Offenen Jugendarbeit,

welche eher von Jungen genutzt werden (Kapitel F 3.2). Doch es gibt auch Bildungsangebote, die Mädchen und Jungen gleichermaßen ansprechen: Hierzu zählen Vereine und Verbände, die im Bereich der außerschulischen Jugendbildung eine herausragende Rolle einnehmen: Fast zwei Drittel der Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis nutzen Vereinsangebote (Kapitel F 3.1).

Weiterhin ist bekannt, dass ein Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungseteiligung besteht: Je höher der sozioökonomische Status im Elternhaus, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit für den Besuch einer höheren Schulart. Für den Rems-Murr-Kreis konnte die Abhängigkeit der Bildungsteilhabe von der sozialen Herkunft im Bereich der außerschulischen Jugendbildung detailliert belegt werden. So werden Vereine und kulturelle Einrichtungen im Rems-Murr-Kreis vorrangig von Jugendlichen besucht, die in einem bildungsgewohnten Umfeld aufwachsen. Umso wichtiger sind Angebote, die sozial benachteiligte Jugendliche in besonderem Maße ansprechen und diese gezielt fördern. Zu nennen sind hier vor allem Angebote der Offenen und Mobilen Jugendarbeit: Diese werden vorrangig von Heranwachsenden mit niedrigem sozioökonomischem Status genutzt (Kapitel F 3.2 und F 3.3).

### Sozialräumliche Unterschiede

Kleinräumige Analysen erlauben eine nähere Betrachtung der sozialräumlichen Unterschiede innerhalb des Rems-Murr-Kreises. Da sich sozioökonomische Unterschiede wie bereits erwähnt in der Bildungsteilhabe niederschlagen, ist es wichtig, die sozialen Ungleichheiten in verschiedenen Regionen des Landkreises zu berücksichtigen. Die Betrachtung der SGB-II-Quoten in den drei Mittelbereichen verweist auf eine vergleichsweise ungünstige soziale Lage im Mittelbereich Backnang (Kapitel A 3.2).

Die nach Osten hin stark abnehmende Bevölkerungsdichte des Rems-Murr-Kreises erschwert die Bereitstellung einer in allen Regionen des Landkreises gleichwertigen (Bildungs-)Infrastruktur. Nicht nur die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr ist in den ländlich geprägten

Räumen etwas ungünstiger als in den städtisch geprägten Räumen. Auch ist etwa die Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt im Mittelbereich Waiblingen für die Bewerberinnen und Bewerber besser als in den Mittelbereichen Schorndorf und Backnang (Kapitel D 5.2).

Die Verteilung der Bibliotheksstandorte auf die Mittelbereiche ist zwar relativ gleichmäßig; jedoch sammeln sich in den Mittelbereichen Schorndorf und Backnang die Standorte vor allem im Südwesten (Kapitel F 2.1). Nordöstlich der Achse Backnang-Schorndorf sind die Angebote deutlich rarer gesät. Ähnliches gilt für die Verteilung der Außenklassen über das Kreisgebiet (Kapitel C 9.1.1). Eine flächendeckende Versorgung des ländlich geprägten Ostens mit Bildungsangeboten scheint umso schwieriger zu sein, je spezifischer die jeweilige Zielgruppe ist. Das Beispiel der höheren Aktivität Jugendlicher in Vereinen und Verbänden im Mittelbereich Backnang macht aber deutlich, dass sich dieses Ungleichgewicht in bestimmten Bildungsbereichen auch umgekehrt darstellt (Kapitel F 3.1). Um solche sozialräumlichen Unterschiede noch genauer betrachten zu können, wäre künftig eine breitere Datenbasis auf Gemeindeebene vonseiten der amtlichen Statistik wünschenswert.

### Höherqualifizierung

Es zeigt sich ein Trend zu höheren Bildungsabschlüssen. Rund drei Viertel der jungen Erwachsenen im Rems-Murr-Kreis haben einen mittleren Bildungsabschluss oder die (Fach-) Hochschulreife, während dieser Anteil bei den über 65-Jährigen nur bei unter einem Drittel liegt (Kapitel A 1.2). Noch im Schuljahr 2006/07 wurde an den Beruflichen Schulen am häufigsten der Hauptschulabschluss erworben und am seltensten die Fachhochschulreife. Dieses Verhältnis hat sich inzwischen genau umgekehrt (Kapitel D 4). Der Trend zur Höherqualifizierung ist im Sinne der Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels in einer zunehmend wissensbasierten Wirtschaft sehr zu begrüßen.

Allerdings ergeben sich daraus an anderen Stellen neue Herausforderungen. Der wachsende Anteil von Schülerinnen und Schülern, die von der Grundschule auf die Realschule und das

Gymnasium übergehen, bedroht zunehmend die Standortsicherheit der Werkrealschulen. Und die traditionell hervorgehobene Rolle von Industrie und Handwerk im Rems-Murr-Kreis kann nur aufrechterhalten werden, wenn sich auch künftig ausreichend qualifizierte Arbeitskräfte für klassische Ausbildungsberufe finden lassen. Vor diesem Hintergrund spielt es eine entscheidende Rolle, dem jüngsten Wiederanstieg der Schulabgänge ohne Abschluss entgegenzuwirken (Kapitel C 6).

### Reformen

Eine Vielzahl an Reformen und Maßnahmen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene ist in den letzten Jahren angestoßen worden, um eine höhere und gerechtere Teilhabe in verschiedenen Bildungsbereichen zu bewirken. Im Bereich der frühkindlichen Bildung stellt der neu eingeführte Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab der Vollendung des ersten Lebensjahres eine große Herausforderung für die im Rems-Murr-Kreis vorhandenen Kapazitäten dar. Obgleich das landesweite Ziel einer Betreuungsquote von 37 Prozent bei Kindern unter drei Jahren noch nicht erreicht werden konnte, ist doch seit Einführung des Rechtsanspruchs eine kontinuierliche Verbesserung der Betreuungssituation der unter 3-Jährigen festzustellen. Aktuell befindet sich im Rems-Murr-Kreis etwa jedes fünfte Kind unter drei Jahren (22 Prozent) in Betreuung (Kapitel B 3.2).

Der Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung hat den seit langem bestehenden Trend unterstützt, beim Übergang von der Grundschule in eine weiterführende Schule eine Schulart mit höherem Bildungsziel zu wählen. Die Einführung der Gemeinschaftsschule hilft in diesem Zusammenhang, bedrohte Werkrealschulstandorte zu sichern und führt zu einer neuen Zusammensetzung der Schülerschaft. Im Schuljahr 2013/14 gab es bereits vier Gemeinschaftsschulstandorte im Rems-Murr-Kreis. Es sollte im Blick behalten werden, wie sich die weiteren Anträge auf Umwandlung zur Gemeinschaftsschule auf die Übergangszahlen und die regionale Schulstruktur auswirken (Kapitel C 5).

Die Ganztagschulentwicklung hat neben der Rhythmisierung des Schulalltags auch Auswir-

kungen auf den außerschulischen Bereich. So sehen Träger non-formaler und informeller Bildungsangebote die zeitliche Ausdehnung der Schule teilweise als neue Konkurrenz. Andererseits bietet die Möglichkeit einer stärkeren Einbindung dieser Institutionen in den Ganztagsbetrieb auch neue Chancen hinsichtlich Bildungsteilhabe und -gerechtigkeit. In diesem Sinne sind Werkstattgespräche zwischen Vertretern der Jugendarbeit und der Schulaufsicht geplant, welche die Entwicklung einer engeren Kooperation beider Seiten zum Ziel hat.

Als eine von vier Pilotregionen geht der Rems-Murr-Kreis mit dem Pilotvorhaben zur Neugestaltung des Übergangssystems Schule-Beruf und dem zugehörigen Bildungsgang duale Ausbildungsvorbereitung (AV dual) seit Oktober 2014 neue Wege. Durch die Praktikumsvermittlung und eine pädagogische Ausrichtung des zieldifferenten Lernens soll Jugendlichen effektive und individuell zugeschnittene Unterstützung beim Einstieg in das Berufsleben gegeben werden. Auch diese Maßnahme wäre nicht möglich ohne eine umfassende Kooperation verschiedener Institutionen, wie beispielsweise Agentur für Arbeit, Berufliche Schulen und Kammern. Um eine hohe Qualität des neuen Übergangssystems zu gewährleisten, wird das Projekt vom Landratsamt Rems-Murr-Kreis aus koordiniert und evaluiert (Kapitel D 1.1).

Mit der Einführung einer niederschweligen Bildungsberatung im Rems-Murr-Kreis im Rahmen des Bundesprogramms **LernenvorOrt** konnte dazu beigetragen werden, auch bildungsungeübten Bürgerinnen und Bürgern die Vielfalt der Bildungslandschaft im Kreis näher zu bringen. Durch die trägerneutrale Beratung in Orientierung an den persönlichen Interessen der Klientinnen und Klienten konnten Bildungsbewusstsein und -motivation erhöht werden (Kapitel E 1.1.1).

## Inklusion

Das Ziel einer stetigen Verbesserung der Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben wird künftig weiter an Bedeutung gewinnen. Dabei ist es hilfreich, dass man im

Rems-Murr-Kreis bereits auf einen breiten Fundus an gelungenen Beispielen für Inklusion zurückgreifen kann. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Sensibilisierung der Gesellschaft für das Thema Inklusion. Mit Online-Instrumenten wie dem INKLUMAT können sich Bildungsinstitutionen selbst kritisch mit Blick auf die Barrierefreiheit ihrer Angebote prüfen (Kapitel F 4.4). Der Rolli-Parkour des Projekts Abenteuer Inklusion trägt zu einem besseren Verständnis für die tägliche Auseinandersetzung mit physischen Hürden bei. Für die Überwindung eines rein defizitären Verständnisses von Behinderung können vor allem Gelegenheiten beitragen, durch welche die Betroffenen ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen können. Unter diesem Aspekt ist die inklusive Bigband Groove Inclusion als besonders innovatives Projekt zu nennen (Kapitel E 3.3).

In den letzten Jahren fand ein rascher Ausbau der Außenklassen statt, gepaart mit der Ausbreitung der Gemeinschaftsschulen. Während Gemeinschaftsschulen den Einbezug einzelner Schülerinnen und Schüler in den Regelunterricht ermöglichen, werden im Rahmen der Außenklassen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Klassenverbund teilweise gemeinsam mit einer Kooperationsklasse beschult. Der Anteil der Schülerschaft mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die gemeinsam mit anderen Kindern in der Regelschule unterrichtet werden, hat sich im Rems-Murr-Kreis auf inzwischen 7,9 Prozent erhöht. Allerdings besteht besonders in der Sekundarstufe noch beträchtlicher Spielraum für die Fortführung dieser Entwicklung in den kommenden Jahren (Kapitel C 9.1). In der frühkindlichen Betreuung muss dagegen festgestellt werden, dass nach einem Höchstwert von 37 Prozent im Jahr 2012 der Anteil der Kindertageseinrichtungen mit integrativer Betreuung jüngst wieder zurückgegangen ist (Kapitel B 6.1). Sollte dieser Trend anhalten, empfiehlt sich eine vertiefende Analyse über die zugrunde liegenden Ursachen. Denn grundsätzlich ist davon auszugehen, dass sowohl die Ansprüche an als auch das Verständnis für ein inklusives Bildungssystem aufgrund der angestoßenen Entwicklungen weiter zunehmen werden.



### I ZENTRALE HANDLUNGSFELDER

Folgende zentrale Handlungsfelder wurden ausgehend der Ergebnisse des zweiten Bildungsbereichs für den Rems-Murr-Kreis formuliert:

#### Demografie

- Dem1 Gemeinsame Initiative zur Gewinnung von Fachkräften für Erzieher/-innenberufe. Insbesondere Gewinnung von Männern für dieses Berufsfeld.
- Dem2 Evaluation und vertiefende Untersuchung des Ausbaus der U3-Betreuung im Rems-Murr-Kreis.

#### Migration

- Mig1 Darstellen von Möglichkeiten der Sprachförderung und Bewerbung dieser bei den entsprechenden Zielgruppen sowie Trägern bei Bildungseinrichtungen.
- Mig2 Erhöhung des Anteils Jugendlicher mit Migrationshintergrund bei höheren Bildungsabschlüssen.
- Mig3 Erhöhung des Anteils von Männern in Sprach- und Integrationskursen.
- Mig4 Erhöhung des Anteils Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Vereinen und Verbänden.

#### Höherqualifizierung

- HQ1 Erhalt und Ausbau eines attraktiven Bildungsangebotes an den öffentlichen Beruflichen Schulen.
- HQ2 Bewerbung der Angebote im Bereich des Zweiten Bildungsweges.

#### Bildungsteilhabe

- BTH1 Fortführung eines kommunalen Bildungsmanagements und Bildungsmonitorings.
- BTH2 Schaffung von Transparenz über Bildungsangebote im Rems-Murr-Kreis.
- BTH3 Initiierung eines Runden Tisches zur Tatsache, dass Jungen doppelt so häufig von der Einschulung zurückgestellt werden wie Mädchen.
- BTH4 Förderung der Zusammenarbeit von Trägern der außerschulischen Jugendbildung, Jugendhilfe und Vereinen/Verbänden mit Ganztagschulen.
- BTH5 Schaffung eines pädagogischen Übergabekonzeptes von allgemeinbildenden an Berufliche Schulen.
- BTH6 Initiierung eines Prozesses zur Verhinderung von Schulabgängern ohne Abschluss.
- BTH7 Fortführung der Aufsuchenden Bildungsberatung in Stadtbüchereien und Tafelläden. Klärung der Finanzierung und Verantwortlichkeiten.
- BTH8 Fortführung und Finanzierung von Schulungen für Bildungslotsen.
- BTH9 Konzeption von Möglichkeiten zum Abbau von geschlechtsspezifischer Nutzung von Kultureinrichtungen.

### Reformen

- Ref1 Initiierung eines Arbeitskreises zum Übergang von der Sekundarstufe I (v.a. an Gemeinschaftsschulen) an die gymnasiale Oberstufe an den Beruflichen Gymnasien.
- Ref2 Fortführung der aktiven Mitarbeit durch den Rems-Murr-Kreis an der regionalen Schulentwicklung.
- Ref3 Einbindung der Berufsorientierung in das Regionale Übergangsmanagement.
- Ref4 Umsetzung des Pilotvorhabens zur Neugestaltung des Übergangssystems Schule–Beruf bis 2018.
- Ref5 Unterstützung, Begleitung und Evaluation des Bildungsganges AV dual an den Beruflichen Schulen.

### Inklusion

- Ink1 Erhebung bei allen Bildungseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis, wie barrierefrei diese sind.
- Ink2 Darstellen der Bildungseinrichtungen hinsichtlich ihrer Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderung.
- Ink3 Durchführen einer Inklusionsmesse zur Darstellung und Vernetzung der Möglichkeiten und Angebote für Menschen mit Handicaps.
- Ink4 Vertiefende Untersuchung, weshalb Anzahl integrative Kindertageseinrichtungen rückläufig ist.
- Ink5 Konzeptentwicklung zur Ausweitung des Angebots von Außengruppen der Schulkindergärten.
- Ink6 Erhöhung der Möglichkeiten zur Berufsausbildung nach § 66 BBiG im Rems-Murr-Kreis.
- Ink7 Transfer der Best-Practice-Konzepte für Menschen mit Behinderung auf andere Bildungsbereiche.
- Ink8 Ausbau der Angebote und Förderung inklusiver Angebote im Freizeitbereich für Jugendliche.

### I Bildungsberichterstattung

Der PISA-Schock hat zu einem Umdenken in Bildungspolitik und Pädagogik geführt. Es wurde deutlich, dass für eine zielgerichtete, gemeinsame Bildungsplanung einheitliche Grundlagen fehlen. Als Reaktion darauf wurde von der Kultusministerkonferenz die gemeinsame Bildungsberichterstattung von Bund und Ländern als Teil der Gesamtstrategie zum Bildungsmonitoring auf den Weg gebracht. Bildungsmonitoring kann definiert werden als datengestützter, kontinuierlicher Beobachtungs- und Analyseprozess des Bildungswesens bzw. einzelner seiner Bereiche mittels empirisch-wissenschaftlicher Methoden.<sup>1</sup> Seit 2006 erscheint infolgedessen alle zwei Jahre ein bundesweiter Bildungsbericht, der neben einem festen Kern an bildungspolitisch relevanten, statistischen Kennzahlen auch jeweils ein spezifisches Thema behandelt, wie beispielsweise Migration oder kulturelle Bildung. Der aktuelle nationale Bildungsbericht, der im Juni 2014 vorgestellt wurde, greift das Thema Inklusion im Bildungssystem als Schwerpunkt auf. Inzwischen haben auch alle 16 Bundesländer<sup>2</sup> Bildungsberichte veröffentlicht. Ziel der Berichterstattung ist die Bereitstellung valider Daten als objektive Entscheidungsgrundlage für die Entwicklung der Bildungspolitik in Deutschland. So können Fehlentwicklungen frühzeitig erkannt und innovative Strategien zielgerichtet entwickelt werden.

Als integraler Bestandteil des Bundesprogramms **LernenvorOrt** wurde in den teilnehmenden Stadt- und Landkreisen auch auf kommunaler Ebene eine Bildungsberichterstattung eingeführt. Sie soll den verantwortlichen Akteuren in Politik, Verwaltung und den öffentlichen wie privaten Bildungsanbietern eine gemeinsame Entscheidungsgrundlage zur Verfügung stellen und so zur strategischen Entwicklung kommunaler Bildungslandschaften beitragen.

Im Rahmen von **LernenvorOrt** haben seit Beginn der ersten Förderphase im Jahr 2009 rund 40 Städte und Gemeinden Bildungsberichte vor-

gelegt. Auch außerhalb dieser Projektförderung sind inzwischen über 30 weitere Kommunen diesem Beispiel gefolgt.<sup>3</sup> Der lokale Bezugsrahmen schafft die Möglichkeit, Problemlagen und Entwicklungspotenziale kleinräumig zu erfassen und die spezifischen Besonderheiten vor Ort zu berücksichtigen.

Das Bildungsmonitoring im Rems-Murr-Kreis nimmt nicht allein das Kindes- und Jugendalter in den Blick, sondern orientiert sich explizit am Leitbild des lebenslangen Lernens. Daher entsprechen die einzelnen Kapitel des vorliegenden Berichts den verschiedenen Abschnitten einer Bildungsbiographie und umfassen praktisch die gesamte Lebensspanne von frühkindlicher bis zu Seniorenbildung. Nicht nur in zeitlicher Hinsicht ist das Bildungsverständnis des vorliegenden Berichts sehr weit gefasst.

Neben den formalen Bildungsorten, wie beispielsweise der Schule, an denen Lernprozesse sowohl organisiert als auch strukturiert vonstattengehen und Bildungszertifikate erworben werden, werden auch non-formale und informelle Lernorte in den Blick genommen. Non-formale Bildung erfolgt außerhalb formaler Lernorte, ist durch Freiwilligkeit gekennzeichnet und führt in der Regel nicht zu anerkannten Bildungsabschlüssen. Beispiel hierfür kann etwa eine Jugendleiter-Schulung sein. Informelles Lernen dagegen geschieht beiläufig und meist unbeabsichtigt. Alters- und geschlechtsspezifisches Rollenverhalten wird beispielsweise von Jugendlichen zu großen Teilen im alltäglichen Kontakt mit ihrer Peer Group gelernt, ohne dass dafür eine besondere Art der Organisation oder Lernstruktur notwendig ist. Es versteht sich von selbst, dass Bildungsprozesse umso schwieriger einer systematischen Analyse zugänglich sind, je weiter sie von formaler Bildung entfernt sind. Nichtsdestotrotz wird non-formalen und informellen Bildungs- und Lernprozessen eine sehr große Bedeutung beigemessen, weshalb sich auch in diesem zweiten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis wieder ein vollständiges Kapitel diesem Bereich widmet.

---

1 Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung (DIPF), Webaufttritt: <http://www.dipf.de> (abgerufen am 23.10.2014).

2 Berlin und Brandenburg veröffentlichen einen gemeinsamen Bericht.

---

3 Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung (DIPF), Webaufttritt: <http://www.dipf.de> (abgerufen am 23.10.2014).

Als Fortschreibung des ersten Bildungsberichts greift die vorliegende Publikation die wichtigsten Themen erneut auf, indem die aktuellsten Entwicklungen im Zeitverlauf weiter verfolgt und teilweise auch aus anderen Blickwinkeln betrachtet werden. Zudem werden neue Aspekte mit aufgenommen, die aufgrund ihrer besonderen Aktualität in den Mittelpunkt des Interesses gerückt sind. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Entwicklungen im Bildungssystem hinsichtlich der Inklusion von Menschen mit Behinderung. Das Thema Inklusion wurde daher im zweiten Bildungsbericht als Querschnittsthema neu aufgenommen.

Der zweite Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis richtet sich sowohl an alle Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung, an öffentliche und private Bildungsträger und sonstige Institutionen aus dem Bildungskontext als auch an die Bürgerinnen und Bürger des Landkreises. Er soll die Grundlage sein, aus der nach einer möglichst breiten Rezeption und Diskussion spezifische Handlungsfelder identifiziert und konkrete Maßnahmenpakete entwickelt werden können. So wurde beispielsweise im Rahmen von **LernenvorOrt** im Rems-Murr-Kreis in der Vergangenheit ein eigens entwickeltes Konzept der Bildungsberatung umgesetzt als Konsequenz aus den Befunden der Bildungsberichterstattung. Um auch mit diesem Bericht wichtige Impulse für die künftige Gestaltung der Bildungslandschaft im Rems-Murr-Kreis liefern zu können, werden die gewonnen Erkenntnisse den zuständigen Fachgremien und Entscheidern vorgestellt und mit ihnen diskutiert.

## Struktur des Bildungsberichts

Analog zum ersten Bildungsbericht ist der zweite Bildungsbericht in sechs Kapitel unterteilt, deren Reihenfolge sich – mit Ausnahme des ersten und letzten Kapitels – am Lebenslauf orientiert:

- A Rahmenbedingungen von Bildung im Rems-Murr-Kreis**
- B Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung**
- C Allgemeinbildende Schulen**
- D Berufliche Bildung**
- E Weiterbildung**
- F Non-formale und informelle Bildung**

**Kapitel A** beschäftigt sich mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen von Bildung und geht in diesem Zusammenhang auf die Bevölkerungsentwicklung, die Arbeitsmarktsituation sowie die soziale Lage im Rems-Murr-Kreis ein. Anschließend wird in **Kapitel B** die frühkindliche Bildung in den Blick genommen. Der Fokus liegt hier auf der Betreuungssituation der Kinder unter sechs Jahren im Rems-Murr-Kreis, dem Thema Elternbildung sowie auf dem Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule. **Kapitel C** widmet sich den allgemeinbildenden Schulen im Landkreis. Neben der Schüler- und Angebotsstruktur und dem Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse wird auf aktuelle schulpolitische Entwicklungen und Maßnahmen zur Berufsorientierung eingegangen. Es folgt **Kapitel D** zur beruflichen Bildung im Rems-Murr-Kreis, in dem Schülerzahlen und Angebote der Beruflichen Schulen dargestellt werden. Außerdem werden die Themen berufsvorbereitende Bildungsgänge und duale Ausbildung behandelt. In **Kapitel E** wird die Bildungssituation der beruflichen Weiterbildung und der Erwachsenenbildung dargestellt. Abschließend befasst sich das **Kapitel F** mit non-formaler Bildung und infor-

Im Rems-Murr-Kreis liegt der Fokus auf dem gemeinsamen Lernen, wobei der Fokus auf den Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis liegt. Es werden die non-formalen Bildungsorte Musik- und Kunstschulen, Bibliotheken und Einrichtungen der Jugendarbeit in den Blick genommen.

Am Ende jedes Kapitels wird darüber hinaus erstmalig auf das **Querschnittsthema Inklusion** eingegangen. Im Vordergrund steht die Darstellung inklusiver Bildungsangebote, die im Rems-Murr-Kreis zur gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung beitragen.

Eine weitere Besonderheit zeichnet den zweiten Bildungsbericht aus: Um Menschen den Zugang zu den Inhalten des Bildungsberichts zu erleichtern, wurde die Zusammenfassung des Bildungsberichts von einem professionellen Übersetzungsbüro (capito Stuttgart) in leichte Sprache übersetzt und mit dem Gütesiegel „Leicht Lesen“ (Stufe A2)<sup>4</sup> ausgezeichnet. Texte in leichter Sprache sind so gestaltet, dass sie leicht verständlich und einfach zu lesen sind. Bei der Textgestaltung wird beispielsweise auf kurze Sätze, einfache Worte sowie einen einfachen Satzbau geachtet. Neben Menschen mit Lernschwierigkeiten profitieren Menschen mit geringen Deutschkenntnissen sowie Menschen mit Leseschwäche von Texten in leichter Sprache. Der Bildungsbericht in leichter Sprache ist als separate Broschüre dem Bildungsbericht beigelegt, um das Auffinden des Textes in leichter Sprache zu erleichtern und auf diese Weise für zusätzliche Barrierefreiheit zu sorgen.

Die Erstellung des Bildungsberichts erfolgte mit fachlicher Unterstützung durch das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung

(DIPF) und das Statistische Landesamt Baden-Württemberg. Zusätzlich wurden für jedes Kapitel sowie für das Querschnittsthema Inklusion Expertenrunden ins Leben gerufen, die aus Vertreterinnen und Vertreter aus folgenden Bereichen bestanden: Agentur für Arbeit, Berufliche Schulen, Fachdienst für Kindertagesbetreuung, Integration, Kreisjugendamt, Jugendhilfeplanung, Kammern, Kreisjugendring, Musikschulen, Netzwerk Fortbildung, Regierungspräsidium, Staatliches Schulamt, Stadtbüchereien, Sozialplanung, Volkshochschulen sowie weitere Erwachsenenbildungseinrichtungen und Wirtschaftsförderung. Mit den Expertinnen und Experten wurden die Inhalte der jeweiligen Kapitel festgelegt, Befunde diskutiert sowie erste Entwürfe der Kapitel besprochen. Diese intensive Zusammenarbeit ermöglichte zum einen eine fachlich fundierte Interpretation der Ergebnisse und erhöhte zum anderen die Akzeptanz für den Bildungsbericht.

Bei der Datenerhebung wurden unterschiedliche Datenquellen herangezogen, allen voran das Statistische Landesamt Baden-Württemberg, die Bundesagentur für Arbeit sowie das Landratsamt Rems-Murr-Kreis. Das aktuellste Bezugsjahr variiert je nach Themenbereich, da in einigen Bereichen aktuellere Daten vorhanden waren als in anderen. Neben externen Datenquellen konnten Daten aus eigenen Untersuchungen von **Lernen vor Ort** genutzt werden. So werden im Kapitel E Weiterbildung Ergebnisse der beiden vertiefenden Studien zum Zweiten Bildungsweg sowie zu den Integrationskursen im Rems-Murr-Kreis dargestellt, und im Kapitel F Non-formale und informelle Bildung finden sich Ergebnisse aus dem Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis zur Beteiligung Jugendlicher an außerschulischen Bildungsangeboten.

---

<sup>4</sup> Das Übersetzungsbüro capito Stuttgart unterscheidet vier Verständlichkeitsstufen bei der Übersetzung in leichte Sprache: B2, B1, A2, A1 (Verständlichkeit nimmt immer weiter zu). Entscheidung für A2, um breite Zielgruppe zu erreichen.



## A RAHMENBEDINGUNGEN VON BILDUNG IM REMS-MURR-KREIS

A | 17

Das Bildungssystem steht ständig in Wechselwirkung mit verschiedensten gesellschaftlichen Entwicklungen wie der Demografie, der wirtschaftlichen Konjunktur und des Arbeitsmarktes. Um bildungsbezogene Informationen und Daten vernünftig einordnen und bewerten zu können, müssen diese daher im jeweiligen gesamtgesellschaftlichen Kontext gesehen werden. In diesem Sinne bildet dieses Kapitel Daten und Kennzahlen zu zentralen Rahmenbedingungen von Bildung ab.

### A 1 Bevölkerung im Rems-Murr-Kreis

Mit insgesamt 410.908 Einwohnerinnen und Einwohnern (Stand: 30. September 2013) auf rund 858 km<sup>2</sup> Fläche zählt der Rems-Murr-Kreis zu den bevölkerungsreichsten und flächengrößten Landkreisen der Bundesrepublik. Er weist dabei ein starkes Gefälle auf, das sich vom Speckgürtel Stuttgarts im Südwesten bis in den Schwäbischen Wald im Osten erstreckt. Im ländlich geprägten Osten des Kreises zeigt sich eine deutlich geringere Bevölkerungsdichte gegenüber dem Verdichtungsraum im Süden bzw. Südwesten. So weist Fellbach im äußersten Südwesten eine Bevölkerungsdichte von 1.607 Einwohnerinnen und Einwohnern pro Quadratkilometer<sup>1</sup> auf, in Großerlach im äußersten Nordosten sind es dagegen lediglich 96,7<sup>2</sup>.

Aus diesem Gegensatz ergeben sich Herausforderungen für verschiedene Politikfelder. Der Geschäftsbereich Soziales des Landratsamtes Rems-Murr-Kreis „unterteilt“ den Landkreis in drei Planungsbereiche, die sogenannten Mittelbereiche, um diesen Herausforderungen gerecht zu werden. Diese Vorgehensweise folgt dem System der zentralen Orte, das auch im baden-württembergischen Landesentwicklungsplan Anwendung findet.<sup>3</sup> Bei den Mittelbereichen handelt es sich um die Einzugsgebiete der sogenannten Mittelzentren, also mittelgroßer, kreisangehöriger Städte. Im Rems-Murr-Kreis sind diese

Mittelzentren die Städte Backnang, Waiblingen und Schorndorf. Auch für den Bildungsbe-  
reich erscheint diese Unterteilung sinnvoll, um die Unterschiede in der Bevölkerungsdichte, der (Bildungs-) Infrastruktur und weiteren, damit zusammenhängenden Faktoren berücksichtigen zu können.

#### A 1.1 Bevölkerungsstand, -verteilung und -entwicklung

Abbildung 1 zeigt diese Mittelbereiche, getrennt nach Färbung. Neben den Einwohnerzahlen aller Gemeinden ist zusätzlich die Summe der Einwohnerzahl für jeden Mittelbereich abgebildet. Es wird deutlich, dass der Mittelbereich Waiblingen, der direkt an Stuttgart angrenzt, in etwa so viele Menschen beheimatet (202.079), wie die beiden anderen Mittelbereiche zusammen (208.829). In den Mittelbereichen Schorndorf und Backnang sind es vor allem die Gemeinden, die an den Rändern des S-Bahn-Netzes liegen, welche sehr geringe Bevölkerungszahlen aufweisen, wie beispielsweise Burgstetten oder Kaisersbach. Der Mittelbereich Backnang verlor zwischen dem 31.12.2010 und dem 30.09.2013 am meisten Bevölkerung (-2,6 Prozent). Es folgen die Mittelbereiche Schorndorf mit -1,3 Prozent und der Mittelbereich Waiblingen mit -1,1 Prozent.<sup>4</sup> Bevölkerungsdichte und Verkehrsinfrastruktur sind bei der Entwicklung einer regionalen Bildungslandschaft stets als essenzielle Rahmenbedingungen zu berücksichtigen.

Vor allem ländliche Gebiete sind in Deutschland zunehmend von einem Rückgang der Bevölkerung betroffen. Dies hat weitreichende Konsequenzen mit Blick auf die Infrastruktur, verfügbare Einkommen sowie Steueraufkommen und damit direkt und indirekt auch auf die Möglichkeiten, vor Ort Bildungsgelegenheiten wahrzunehmen oder zu gestalten. Einerseits verringert sich durch dauerhaft niedrige Geburtenraten die „Kund-

1 Hauptamt der Stadt Fellbach, Organisationsabteilung (2013); S. 5.

2 Gemeinde Großerlach, Webauftritt: [www.grosserlach.de](http://www.grosserlach.de) (abgerufen am 07.09.2014).

3 Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2002).

4 Dabei ist die Möglichkeit einer systematischen Verzerrung zu berücksichtigen, welche durch die Korrektur der Einwohnerzahlen mittels des Zensus 2011 verursacht worden sein könnte.

## RAHMENBEDINGUNGEN VON BILDUNG IM REMS-MURR-KREIS

Abbildung 1: Bevölkerung im Rems-Murr-Kreis (absolut) pro Gemeinde und Mittelbereich



Quelle Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Stichtag: 30.9.2013. Eigene Grafik.

schaft" des Bildungssystems, andererseits steigen die Anforderungen an das Bildungssystem als Zubringer von gut qualifizierten Arbeitskräften für eine wachstumsorientierte Wirtschaft.

### Gesamtbevölkerung wächst wieder

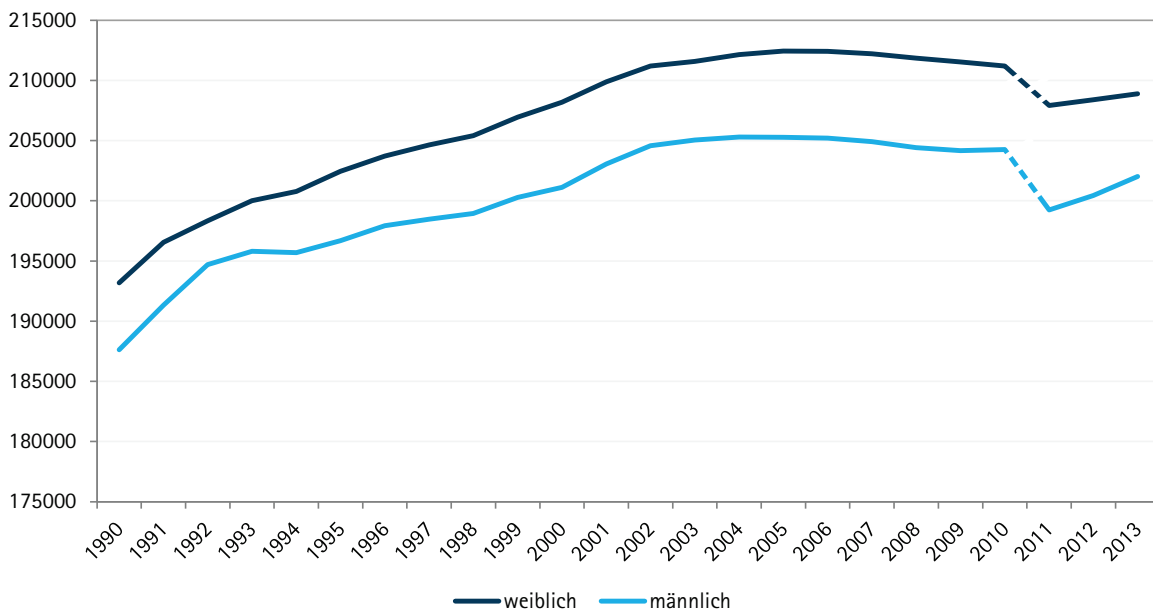
Abbildung 2 zeigt die Bevölkerungsentwicklung für den Rems-Murr-Kreis im Zeitverlauf, getrennt nach Geschlecht. Bis einschließlich zum Kalenderjahr 2010 stammen die Daten aus der Fortschreibung der Volkszählung von 1987. Die Jahre 2011 bis einschließlich 2013 basieren auf den Zahlen des Zensus 2011 bzw. der entspre-

chenden Fortschreibung. Die unterschiedliche Datengrundlage erklärt auch den deutlichen Knick im Zeitverlauf zwischen 2010 und 2011. Für die gesamte Bundesrepublik ergab die Zählung des Zensus einen Bevölkerungsstand von 80,2 Millionen Menschen und damit von rund 1,5 Millionen weniger (1,9 Prozent), als aufgrund der Volkszählungsfortschreibung von 1987 angenommen wurde. Um ganze 2,5 Prozent wurde die Bevölkerungszahl für Baden-Württemberg durch den Zensus nach unten korrigiert.<sup>5</sup> Im Vergleich dazu ist der Rems-Murr-Kreis mit einer Korrektur von -2,1 Prozent<sup>6</sup> etwas weniger betroffen. Entgegen früheren Prognosen zeigt sich seit 2011 wieder ein leichtes Bevölkerungswachstum.

<sup>5</sup> Schäffstoß / Eckelt (2013).

<sup>6</sup> Eigene Berechnung auf Grundlage von Daten des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

**Abbildung 2: Bevölkerungsstand im Rems-Murr-Kreis 1990 bis 2013 nach Geschlecht (absolut)**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Stichtag jeweils: 31.12. außer: Für das letzte Berichtsjahr 2013 wurde der Stichtag 31.9. herangezogen. Datengrundlage: Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung 1987 für die Jahre 1990 bis einschl. 2010 und Bevölkerungsfortschreibung auf Basis des Zensus 2011 für die Jahre 2011 bis einschl. 2013. Eigene Grafik.

Die Bevölkerungsentwicklung wird bestimmt durch die Bilanz aus Todesfällen und Lebendgeburten (dem Geburtensaldo) und die Differenz von Zu- und Abwanderung (dem Wanderungssaldo). Im Folgenden werden diese Aspekte und ihre Beziehung zum Bildungssystem näher beleuchtet.

Abbildung 3 veranschaulicht diese Ursachen für die Bevölkerungsentwicklung. Der Geburtensaldo nimmt über den Betrachtungszeitraum hinweg für den Rems-Murr-Kreis mäßig, aber konstant ab und tritt im Jahr 2007 in den negativen Bereich ein. Das bedeutet, dass ab diesem Zeitpunkt die Bevölkerung schrumpfen würde, gäbe es keine Wanderungsbewegungen über die Kreisgrenzen hinaus. Diese Entwicklung ist deshalb erstaunlich, weil der Geburtensaldo für die Bundesrepublik Deutschland bereits seit 1972 negativ ist. Der demographische Wandel schlägt demnach im Rems-Murr-Kreis wesentlich später durch als im Bundesdurchschnitt. Dabei liegen die Todesfälle im Rems-Murr-Kreis seit den 70er Jahren relativ konstant um die dreieinhalbtausend – erst ab 2006 ist hier ein nennenswerter Anstieg zu verzeichnen. Die Ursache für die längerfristige

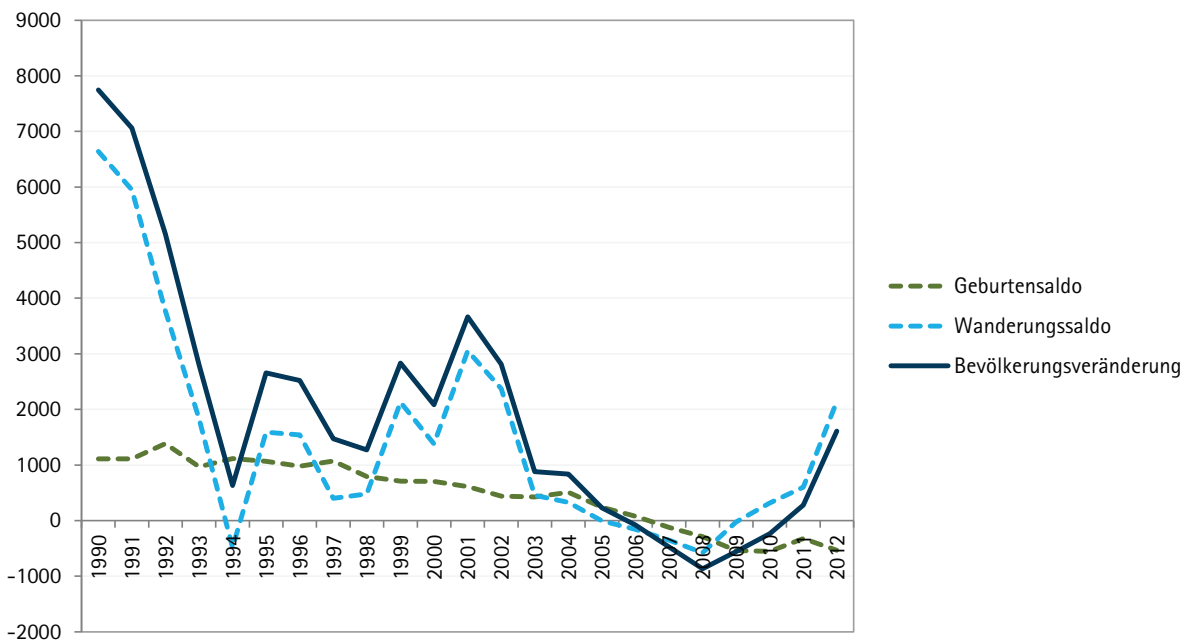
Entwicklung ist also wesentlich im Rückgang der Geburten zu suchen. Seit Anfang der Neunziger Jahre nahmen die Geburten im Kreis um rund 1.500 auf 3.248 im Jahr 2012 ab.

Außerdem wird in Abbildung 3 deutlich, dass die Schwankungen in der Bevölkerungsveränderung stark von Wanderungsbewegungen über die Kreisgrenzen hinweg abhängig sind. Dadurch lässt sich zu großen Teilen die starke Bevölkerungszunahme Anfang der neunziger Jahre erklären. Seit 2011 konnte die Zuwanderung sogar das Geburtendefizit mehr als ausgleichen. Entgegen früheren Prognosen wächst daher aktuell die Gesamtbevölkerung wieder, was dem Bundestrend entspricht.<sup>7</sup> In beiden Zeiträumen spielt dabei die Zuwanderung aus dem Ausland die entscheidende Rolle. Da sich aus dieser Tatsache weitere Chancen und Herausforderungen für den Bildungsbereich ergeben, wird auf diesen Aspekt weiter unten näher eingegangen.

Dass die Gesamtbevölkerung bislang trotz sinkender Geburtenraten nicht deutlich schrumpft, liegt auch an einer ständig steigenden Lebenserwartung. So stieg zwischen 1980 und 2002 bun-

<sup>7</sup> Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Webaufruf: <https://www.destatis.de> (a) (abgerufen am 6.8.2014).

**Abbildung 3: Geburtensaldo, Wanderungssaldo und Bevölkerungsveränderung im Rems-Murr-Kreis von 1990 bis 2012**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Stichtag jeweils: 31.12. Datengrundlage: Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung 1987 für die Jahre 1990 bis einschl. 2010 und Bevölkerungsfortschreibung auf Basis des Zensus 2011 für die Jahre 2011 bis einschl. 2012. Eigene Grafik.

desweit die Lebenserwartung um durchschnittlich 4,6 Jahre bei Frauen und um 5,7 Jahre bei Männern.<sup>8</sup> Hinzu kommt, dass Baden-Württemberg im innerdeutschen Vergleich die höchste durchschnittliche Lebenserwartung aufweist.<sup>9</sup> Dies ist möglicherweise ein Grund dafür, dass der Geburtensaldo im Rems-Murr-Kreis, wie oben erwähnt, erst sehr viel später als in Gesamtdeutschland negativ wurde.

## A 1.2 Altersgruppen und Bildungsstand

In der Folge verschieben sich logischerweise die Verhältnisse der Altersgruppen zueinander. Abbildung 4 zeigt diese Entwicklung innerhalb der letzten Jahre im Rems-Murr-Kreis auf. Obwohl 12 Jahre eine vergleichsweise kurze Zeitspanne für die Betrachtung demografischer Entwicklungen ist, wird deutlich, dass die Altersgruppen ab 40 Jahre aufwärts gegenüber den jüngeren permanent zunehmen. Der Anteil der unter 18-Jäh-

rigen im Rems-Murr-Kreis nahm von 2000 bis 2012 um 2,7 Prozent auf nur noch 17,6 Prozent ab. 1970 lag der entsprechende Anteil noch bei 25,2 Prozent.<sup>10</sup>

Aus der Alterung der Bevölkerung ergibt sich volkswirtschaftlich gesehen die Herausforderung, dass die nicht erwerbsfähige Bevölkerung, namentlich der Teil im Alter von 65 und mehr Jahren, verhältnismäßig wächst. Im Umkehrschluss müssen im Verhältnis immer weniger Menschen für den steigenden Bedarf an Sozialausgaben aufkommen. Zudem ist aufgrund des Altersaufbaues der Bevölkerung im Rems-Murr-Kreis<sup>11</sup> davon auszugehen, dass die Zahl derer, die den Übergang in die Nacherwerbsphase vollziehen, noch mindestens 15 Jahre lang steigen wird. Zum einen ergeben sich daraus neue Potenziale für den Bereich des ehrenamtlichen Engagements, was wiederum auch den Bildungsbereich betrifft. Zum anderen steht dieser Bevölkerungs-

<sup>8</sup> Weiland et al. (2006); A1072.

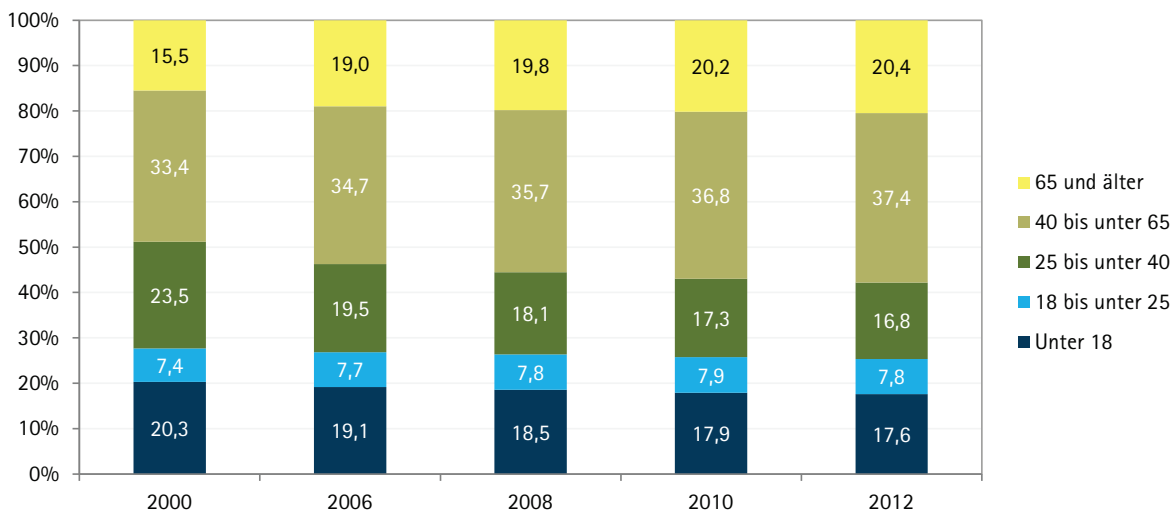
<sup>9</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Webaufritt: <http://www.bmfsfj.de> (abgerufen am 6.8.2014).

<sup>10</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2012); S. 17.

<sup>11</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2012); S. 15.

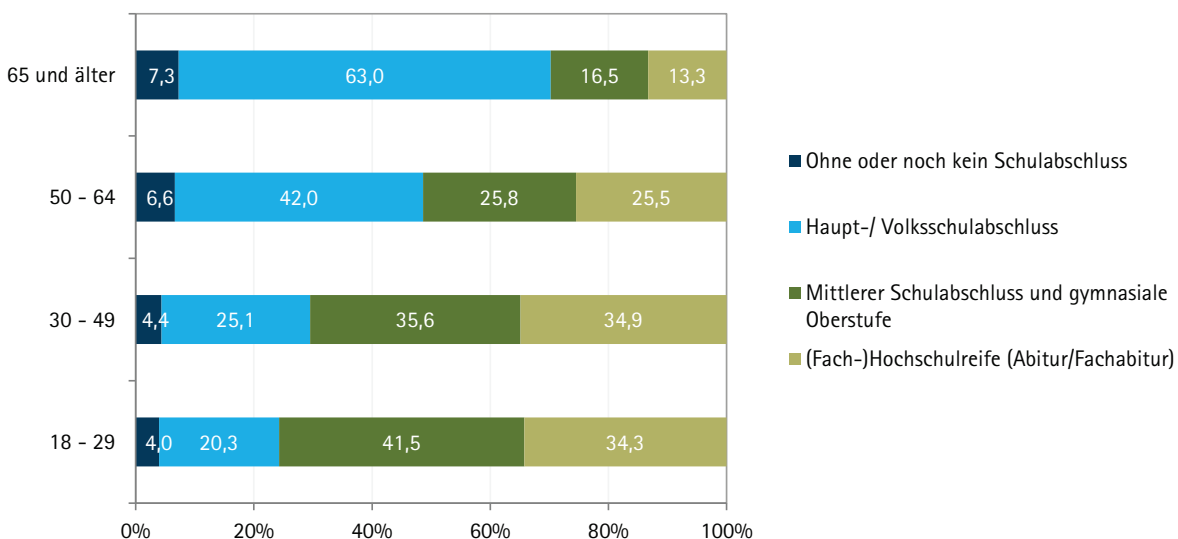
**Abbildung 4: Anteile verschiedener Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung im Rems-Murr-Kreis von 2000 bis 2012 (in Prozent)**

A | 21



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014. Stichtag jeweils 31.12. Eigene Grafik.

**Abbildung 5: Höchster Schulabschluss in verschiedenen Altersgruppen des Rems-Murr-Kreises 2011 (in Prozent)**



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014: Zensus 2011. Stichtag: 9. Mai 2011. Eigene Grafik.



Gruppe ein zahlenmäßig geringerer Nachwuchs gegenüber, was angesichts einer guten konjunkturellen Lage in Bezug auf die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften problematisch werden könnte. Auf diesen Punkt wird in Kapitel D „Berufliche Bildung“ näher eingegangen.

### Junge Generationen mit höheren Abschlüssen

Parallel zur Alterung der Bevölkerung ist eine weitere Entwicklung feststellbar, die in direktem Zusammenhang zum Bildungssystem steht. Aus Abbildung 5 wird deutlich, dass die jüngeren Altersgruppen durchschnittlich über höhere allgemeinbildende Bildungsabschlüsse verfügen, während der Anteil derjenigen mit Hauptschulabschluss oder ohne Schulabschluss deutlich abnimmt. Je jünger die betrachtete Altersgruppe ist, desto deutlich weiter verbreitet sind die Mittlere Reife und die Hochschulzugangsberechtigung.

Eine Ausnahme bildet die Entwicklung der (Fach-) Hochschulzugangsberechtigungen zwischen der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen und derjenigen der 18- bis 29-Jährigen. Hier ist entgegen dem Trend ein leichter Rückgang von 34,9 auf 34,3 Prozent zu verzeichnen. Für Gesamtdeutschland gibt es diese Ausnahme nicht. Bundesweit steigt der Anteil an (Fach-) Hochschulzugangsberechtigungen von der älteren zur jüngeren Generation von 36,2 auf 39,7 Prozent. Auch steht dieses Ergebnis im Widerspruch zu den Befunden aus dem ersten Bildungsbericht und aus dem nachfolgenden Kapitel C Allgemeinbildende Schulen, wonach unter allen Schulabgängerinnen und -abgängern der Anteil der (Fach-) Hochschulzugangsberechtigungen zumindest seit dem Schuljahr 2005/06 wächst. Es ist deshalb davon auszugehen, dass es sich um ein regionales Phänomen handelt, welches darauf zurückzuführen ist, dass junge Menschen aus dem Rems-Murr-Kreis nicht innerhalb des Landkreises ein Studium absolvieren können.

Die Kombination aus der generellen Tendenz zu höheren Bildungsabschlüssen und einem Bevöl-

kerungsrückgang in den Altersgruppen, die am oder kurz vor dem Übertritt ins Erwerbsleben stehen, stellt andererseits insbesondere den Rems-Murr-Kreis vor besondere Herausforderungen. Denn angesichts der Stärke des produzierenden Gewerbes sind gerade in diesem Bereich künftig besondere Anstrengungen notwendig, um ein ausreichendes Arbeitskräfteangebot zu sichern. In diesem Sinne erscheint die Minimierung der Anzahl von Schulabgängerinnen und -abgängern ohne allgemeinbildenden Abschluss als eine zentrale Maßnahme.

#### A 1.3 Migration

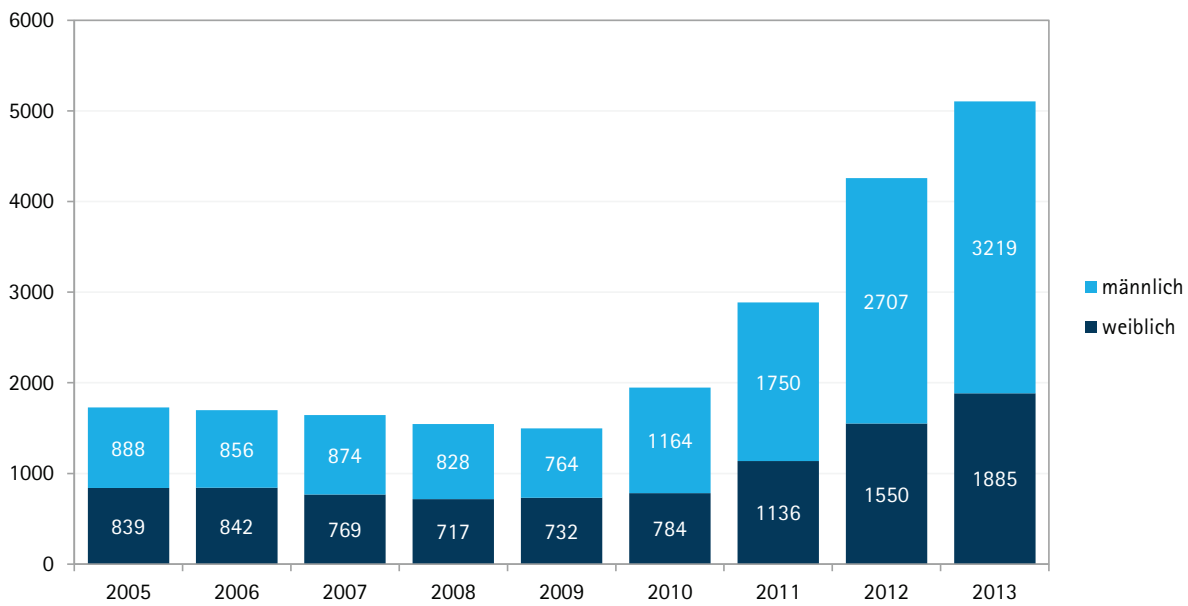
Neben dem erläuterten Anstieg der Lebenserwartung ist der aktuelle Anstieg der Zuwanderung in das Kreisgebiet dafür verantwortlich, dass die Gesamtbevölkerung trotz des negativen Geburtensaldos nicht schrumpft, sondern aktuell sogar wächst. Dabei handelt es sich zum Großteil um Zuwanderung aus dem Ausland. Abbildung 6 zeigt die Entwicklung der letzten Jahre, getrennt nach Geschlecht. Seit 2009 ist für beide Geschlechter gemeinsam ein Anstieg um rund das Zweieinhalbfache (240 Prozent) zu verzeichnen. Damit ist der Zuwachs im Rems-Murr-Kreis deutlich stärker als in Gesamtdeutschland.<sup>12</sup>

Es wird außerdem ersichtlich, dass innerhalb der letzten vier Berichtsjahre die männliche Zuwanderung deutlich stärker wächst als die weibliche. Auf Bundesebene findet sich ein solch deutlicher Zuwachs der Männer zumindest bis 2012 nicht.<sup>13</sup> Mit Blick auf die deutsche Zuwanderungsgeschichte der Nachkriegszeit empfiehlt es sich daher, sich möglichst frühzeitig mit einer möglichen Kettenmigration durch Familiennachzug u. ä. auseinanderzusetzen. Denn diese zu erwartende Folge der derzeit wachsenden Zuwanderungsströme stellt voraussichtlich künftig wiederum ihre eigenen Chancen und Herausforderungen bereit. Der häufig vorgebrachten Annahme, es handele sich zum allergrößten Teil um Kurzzeitmigration, kann man an dieser Stelle im Übrigen entgegenhalten, dass von den im Jahr 2009

<sup>12</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2014a); S. 10.

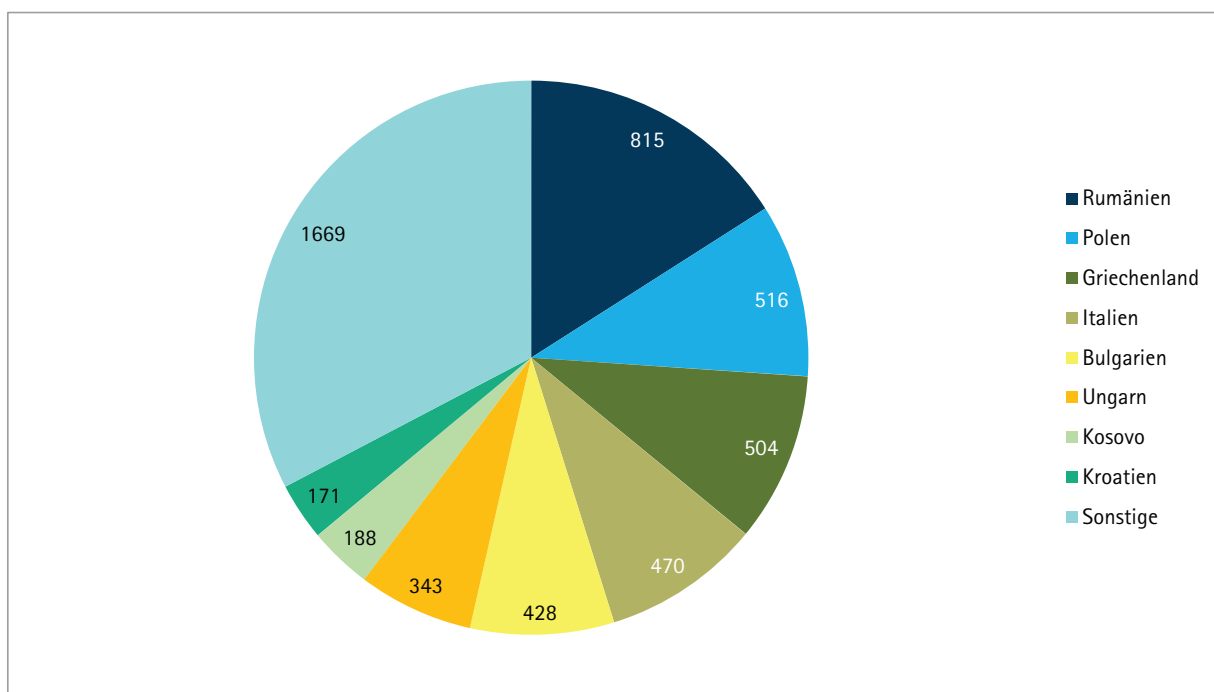
<sup>13</sup> Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2014); S. 27.

**Abbildung 6: Neuzuwanderung aus dem Ausland in den Rems-Murr-Kreis von 2005 bis 2013 nach Geschlecht**



Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), 2014. Stichtag jeweils 31.12. Eigene Grafik.

**Abbildung 7: Zuwanderung aus dem Ausland in den Rems-Murr-Kreis 2013 nach Herkunftsländern**



Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), 2014. Stichtag 31.12. Eigene Grafik.

**A** Zugewanderten am 31.12.2012 noch 58,5 Prozent im Rems-Murr-Kreis lebten.<sup>14</sup> Ein beträchtlicher Teil der Zugewanderten verbleibt also über Jahre hinweg im Landkreis.

Dass es sich dagegen um wirtschaftlich (durch die wirtschaftliche Krise in Europa) motivierte Zuwanderung handelt, darauf weist unter anderem der Zeitpunkt des Anstiegs hin. Eine Betrachtung der wichtigsten Herkunftsländer in Abbildung 7 legt außerdem die Vermutung nahe, dass neben der wirtschaftlichen Lage die Entwicklung der Freizügigkeit in Europa eine entscheidende Rolle spielt. 81,7 Prozent der Neuzuwandernden kommen 2013 aus Europa, der allergrößte Teil davon aus den EU-27-Staaten. Neben den EU-Mitgliedern, die erst seit kurzem die volle Personenfreizügigkeit genießen, finden sich die Krisenstaaten Italien und Griechenland auf den vorderen Rängen der wichtigsten Herkunftsländer. Die kulturelle und sozioökonomische Vielfalt der derzeitigen Zuwanderungswelle erfordert für das Bildungssystem, aber auch für die Wirtschaft eine hohe interkulturelle Kompetenz und einen sensiblen Blick für teils sehr spezifische Problemlagen. Andererseits liegt in der steigenden Zuwanderung auch großes Potenzial. Denn Migrantinnen und Migranten aus dem EU-Ausland haben häufiger die Hochschulreife oder einen akademischen Abschluss als die einheimische Bevölkerung.<sup>15</sup> Neben der starken Zuwanderung aus dem EU-Ausland spielt außerdem die aktuell stark ansteigende Zahl der Asylbewerberinnen und -bewerber eine Rolle, sowie Flüchtlinge, die wie im Falle Syriens in staatlich festgelegten Kontingenten auf Stadt- und Landkreise verteilt werden.

### Massiver Anstieg der Zuwanderung

Hinsichtlich der Altersstruktur unter den Zuwandernden zeigt sich, dass unter denjenigen, die neu in den Rems-Murr-Kreis zuwandern, die jüngeren Altersgruppen deutlich stärker vertreten sind als unter der einheimischen Bevölkerung.

Dieser Trend wurde in den vergangenen Jahren noch einmal wesentlich stärker: Stellten die unter 25-Jährigen im Jahr 2005 noch 10,4 Prozent der Neuzuwanderung dar, lag dieser Anteil 2012 bereits bei 29,6 Prozent.<sup>16</sup> Die Migration wirkt derzeit also nicht nur einem Bevölkerungsrückgang, sondern auch der Alterung der Bevölkerung im Rems-Murr-Kreis stark entgegen.

Abbildung 8 zeigt den Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in verschiedenen Altersgruppen. Während unter der nicht mehr erwerbsfähigen Bevölkerung der über 65-Jährigen dieser Anteil bei unter 15 Prozent liegt, stellen Menschen mit Migrationshintergrund in den Altersgruppen unter 50 knapp ein Drittel der Bevölkerung – in der Gruppe der 30- bis 39-Jährigen sogar deutlich mehr.

### Migration als demografische Chance

An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass Abbildung 8 auf die Daten der Zensus-Erhebung 2011 zurückgreift, in welcher der Migrationshintergrund erstmals mit erhoben wurde. Als Person mit Migrationshintergrund gelten dabei „alle nach 1955 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem nach 1955 zugewanderten Elternteil“<sup>17</sup>. Es sind hier also auch Personen aufgeführt, die zwar ausländische Wurzeln, aber keine eigene Migrationserfahrung haben. Gerade in den jüngeren Altersjahrgängen ist ein Großteil im Besitz eines deutschen Passes, was jedoch an den spezifischen Problemlagen nicht automatisch etwas ändert.

Aufgrund des Erhebungszeitraums ist davon auszugehen, dass durch die massive Zuwanderung die Migrationsanteile gerade in den jüngeren Jahrgängen inzwischen noch höher sind. Wie lange der aktuelle Zuwanderungsstrom noch ansteigen bzw. anhalten wird, hängt voraussichtlich stark

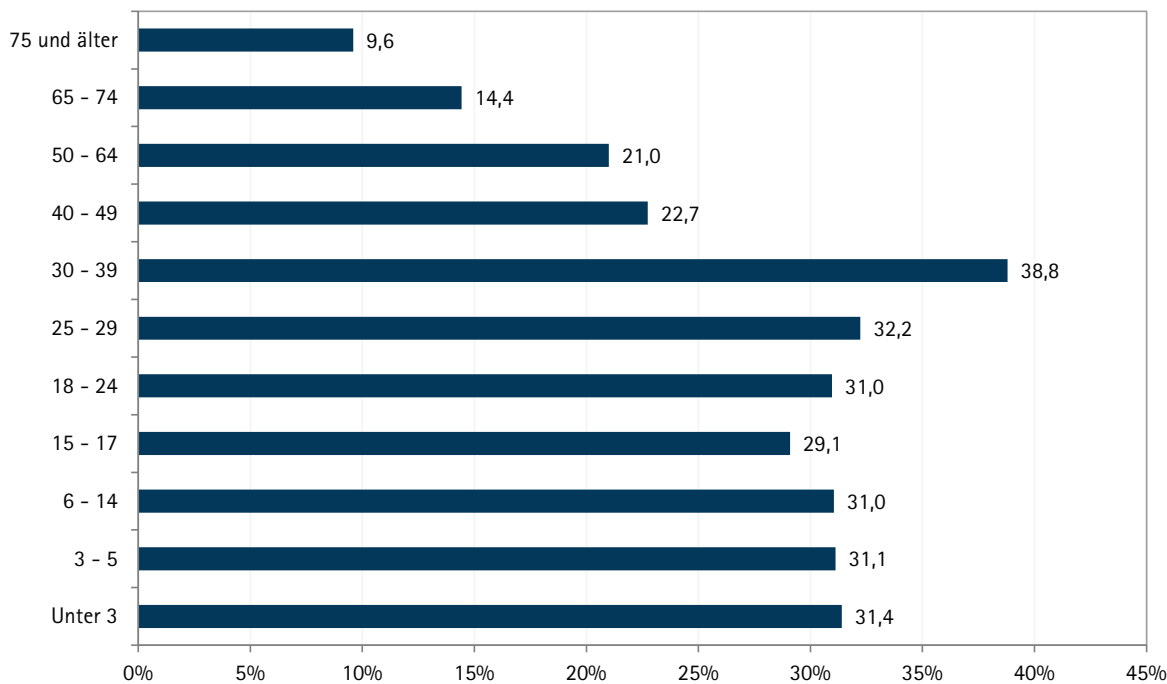
<sup>14</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2014a); S. 10.

<sup>15</sup> Woellert / Köhnert (2009); S. 39.

<sup>16</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2014 a); S. 12.

<sup>17</sup> Zitiert in: Verband deutscher Städtestatistiker (2013); S. 16.

**Abbildung 8: Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung nach Altersgruppen in Prozent (2011)**



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014: Zensus 2011. Stichtag: 9. Mai 2011. Eigene Grafik.

von der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung in Europa und insbesondere von der Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit ab. Für die Entwicklung der Flüchtlings- und Asylbewerberzahlen aus Nicht-EU-Staaten wird außerdem entscheidend sein, ob Anzahl und Ausmaß internationaler Krisenregionen wieder zurück gehen oder nicht.

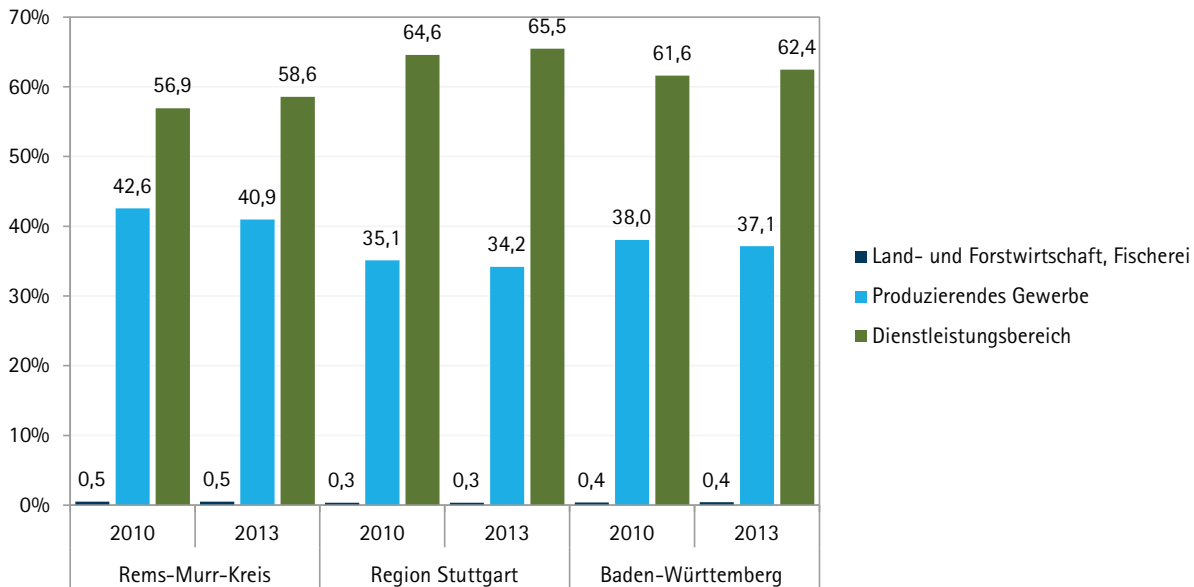
Die daraus erwachsenden Aufgaben für das Bildungssystem sind vielfältig. Unabhängig vom Lebensalter ist die Beherrschung der deutschen Sprache der Schlüssel für eine gelingende Integration. Daher ist es notwendig, Sprachförderbedarfe so früh wie möglich zu erkennen – im Kindergarten, in der Schule, im Betrieb. Ebenso wichtig ist es, die erforderlichen Informationen, Bildungs- und Fördermöglichkeiten bereitzuhalten, um den Spracherwerb zu ermöglichen. Dabei

spielen auch finanzielle und zeitliche Spielräume eine Rolle.

Für neu Zugewanderte stellt sich ferner häufig das Problem der schwierigen und langwierigen Anerkennung ihrer Bildungsabschlüsse. Viele Migrantinnen und Migranten sind daher nicht ausbildungsadäquat beschäftigt, und dies gilt auch für Berufszweige, in denen starker Fachkräftemangel herrscht. Hier sollen die neuen Anerkennungsgesetze des Bundes und der Länder Abhilfe schaffen. Seit Januar 2014 ist das Landesanererkennungsgesetz in Baden-Württemberg in Kraft, das neben einheitlichen Anlaufstellen für Anerkennungsinteressierte einen Rechtsanspruch auf Beratung und Prüfung der Gleichwertigkeit von Bildungsabschlüssen regelt.<sup>18</sup> Auf diese Zusammenhänge wird in Kapitel E Weiterbildung ausführlich eingegangen.

<sup>18</sup> Ministerium für Integration Baden-Württemberg, Webaufricht: <http://www.integrationsministerium-bw.de> (abgerufen am 4.8.2014).

**Abbildung 9: Anteile der Wirtschaftssektoren an den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Personen im Rems-Murr-Kreis, in der Region Stuttgart und in Baden-Württemberg für die Jahre 2010 und 2013 (in Prozent)**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2014. Stichtag jeweils 30.6. Eigene Grafik.

## A 2 Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt

Die wirtschaftliche Situation in einer Region steht in engen Wechselwirkungen mit verschiedenen Bereichen des Bildungssystems. So können wirtschaftliche Entwicklungen Ursache für eine veränderte Qualifikationsnachfrage am Arbeitsmarkt sein. Andererseits wirkt sich die konjunkturelle Lage auf die Möglichkeiten der betrieblichen Aus- und Weiterbildung aus. Und diese Auswirkungen sind teils schwer zu prognostizieren. Entgegen der Erwartung der damaligen Bundesregierung führte beispielsweise der wirtschaftliche Einschnitt der Finanz- und Wirtschaftskrise zu einem Rückgang dieser Humankapitalinvestitionen.<sup>19</sup> Auch regional unterschiedliche Wirtschaftsstrukturen sorgen dafür, dass nicht überall von denselben Qualifikationen ausgegangen werden kann, die am Arbeitsmarkt vor Ort nachgefragt werden.

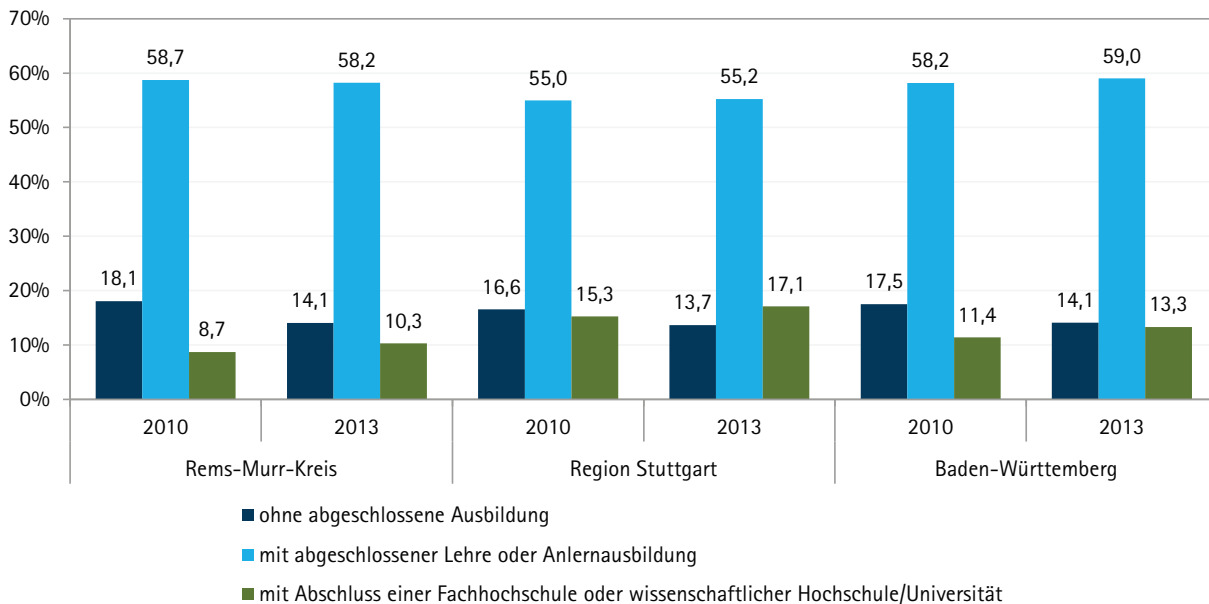
### A 2.1 Beschäftigungsstruktur

Traditionell spielt im Rems-Murr-Kreis das produzierende Gewerbe eine hervorgehobene Rolle. Im Verhältnis zu den anderen beiden großen Wirtschaftssektoren, der Landwirtschaft und dem Dienstleistungsbereich verlor jedoch das produzierende Gewerbe zwischen 2010 und 2013 leicht an Gewicht. In Abbildung 9 werden die Anteile der Sektoren an der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung für den Rems-Murr-Kreis, die Region Stuttgart und Baden-Württemberg aufgezeigt, und zwar im Abgleich der Jahre 2010 und 2013. Obwohl die Stärke der Entwicklung eher marginal erscheint, zeigt sich in allen drei Gebietseinheiten ein Zuwachs des Dienstleistungssektors auf Kosten des produzierenden Gewerbes. Die Verhältnisse zwischen den betrachteten Regionen bleiben dabei gleich: Hinsichtlich der Beschäftigung ist das produzierende Gewerbe im Rems-Murr-Kreis mit 40,9 Prozent am größten, gefolgt vom Land. Die Region Stuttgart hat im Vergleich den kleinsten sekundären Sektor. Der primäre Sektor nimmt einen Anteil

<sup>19</sup> Stegmaier (2010); Bogedan (2010).



**Abbildung 10: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort im Rems-Murr-Kreis, in der Region Stuttgart und in Baden-Württemberg 2010 und 2013 nach Berufsausbildung bzw. Berufsabschluss (in Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten)**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2014. Stichtag jeweils der 30.6. Eigene Grafik.

von 0,5 Prozent ein, und das Verhältnis von sekundärem und tertiärem Sektor liegt, grob gesehen, bei 40 zu 60 Prozent.

Für eine regionale Bildungsplanung ist es von großer Bedeutung, einen Überblick über die Verteilung der Berufsabschlüsse zu haben, die auf dem Arbeitsmarkt „zum Einsatz kommen“. Sie sind einerseits Ergebnis vergangener Entwicklungen im Bildungsbereich und stellen andererseits die Ausgangssituation für weitere Planungen sowohl im Feld der Bildungspolitik dar, aber auch in zahlreichen anderen Politikfeldern.

Bereits im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis wurde eine Quote von 8,4 Prozent der Beschäftigten mit Hochschulabschluss unter allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten festgestellt. Damit unterschritt der Rems-Murr-Kreis deutlich die entsprechenden Werte im Vergleich mit der Region Stuttgart (15,3 Prozent) und dem Land Baden-Württemberg (11,4 Prozent)<sup>20</sup>.

Abbildung 10 greift die Betrachtung der höchsten Berufsabschlüsse der sozialversicherungspflichtig

tig Beschäftigten erneut auf und verdeutlicht zudem die Veränderung zwischen den Jahren 2010 und 2013. Betrachtet werden die Anteile des höchsten Berufsabschlusses unter den am entsprechenden Arbeitsort Tätigen, untergliedert nach (Fach-)Hochschulausbildung, beruflicher Ausbildung und ohne berufliche Ausbildung. Die Differenz zwischen der Summe dieser Werte und der 100-Prozent-Marke spiegelt den Anteil der unbekannten Ausbildungen wider.

Aufgrund von Umstellungen in der Erhebungsmethodik der Bundesagentur sind die Daten zwischen 2010 und 2013 nur eingeschränkt vergleichbar.<sup>21</sup> So sind die Veränderungen zwischen den beiden Berichtsjahren möglicherweise zum Teil auf veränderte Antwortkategorien in der Erhebung selbst zurückzuführen oder auch darauf, dass die befragten Arbeitgeber ihre Angaben aufgrund der neuen Kategorisierung einer Überprüfung unterzogen.

Dennoch lassen sich Aussagen darüber treffen, wo welche Entwicklungen besonders deutlich

<sup>20</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2012); S. 26.

<sup>21</sup> Bundesagentur für Arbeit (2013/b); S. 48 ff.

sichtbar werden: So zeigt sich in allen drei betrachteten Regionen ein geringer werdender Anteil derer ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Im Rems-Murr-Kreis ist dieser Trend mit einer Differenz von 4,0 Prozent am deutlichsten. Da die durch diese Kennzahl repräsentierten Menschen häufig von prekären Lebens- und Arbeitsverhältnissen bedroht sind, ist dies zweifellos eine – auch aus sozialpolitischen Gesichtspunkten – erfreuliche Entwicklung. Allerdings wächst im Rems-Murr-Kreis auch der Anteil der unbekannten Abschlüsse im Vergleich am deutlichsten (2,9 Prozent). Es kann nicht abschließend geklärt werden, wie viel vom genannten Effekt möglicherweise auf eine Verschiebung von Fällen aus der Kategorie „ohne abgeschlossene Ausbildung“ in die Kategorie „unbekannte Ausbildung“ zurückzuführen ist.

### Mehr Beschäftigung mit (Fach-)Hochschulabschluss

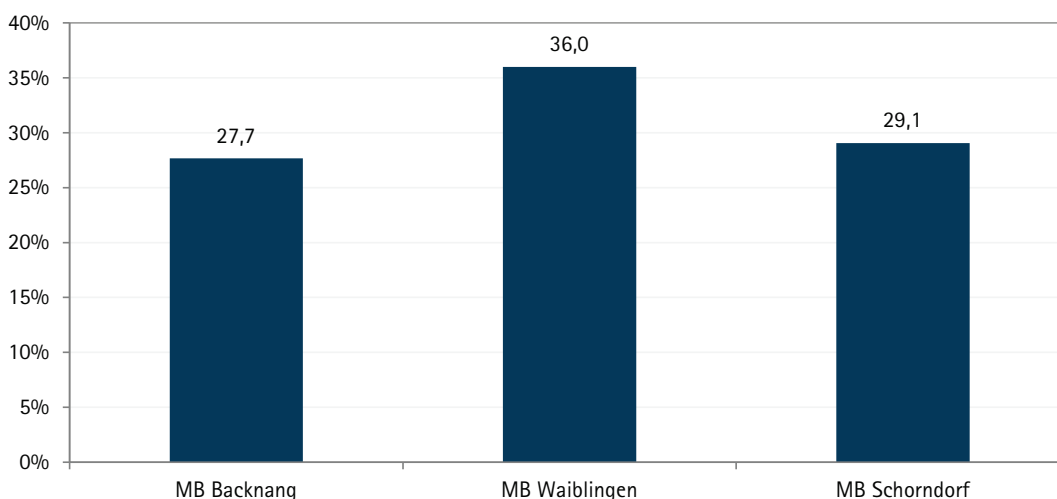
Hinsichtlich des Anteils der Hochschulabschlüsse liegt der Rems-Murr-Kreis mit einem Zuwachs von 1,6 Prozent im Trend der Vergleichsregionen. Während der Bereich Lehr- und Anlernausbildung in der Region Stuttgart und Baden-Württemberg

– wenn auch um weniger als 1,0 Prozent – wächst, sinkt der entsprechende Anteil für den Rems-Murr-Kreis leicht (–0,5 Prozent). Insgesamt kann also in allen betrachteten Regionen von einem Trend hin zu mehr und zu höheren beruflichen Abschlüssen gesprochen werden, die am Arbeitsmarkt wirksam werden. Für die weitere Entwicklung einer kreisweiten Bildungslandschaft gilt es, die erfolgreichen Bemühungen um das Absenken des Anteils der Beschäftigten ohne Berufsabschluss weiter voranzutreiben. Bei der Stärkung wissenschaftlicher Ausbildungen ist aber die wesentlich von Industrie und Handwerk geprägte Beschäftigungssituation im Rems-Murr-Kreis stets zu berücksichtigen. Gerade angesichts der guten konjunkturellen Lage im verarbeitenden Gewerbe in Verbindung mit dem demographischen Wandel erscheint der Trend zu höheren Abschlüssen als nicht ganz unproblematisch.

### A 2.2 Regionale Unterschiede

Die großen Industriestandorte häufen sich vor allem im Südwesten des Rems-Murr-Kreises. Diese sind wesentlich mitverantwortlich für den höheren Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter an der Gesamtbevölkerung im Mittelbereich Waiblingen, der aus Abbildung 11 hervorgeht. 36,0 Prozent der im Mittelbereich

**Abbildung 11: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort an der Gesamtbevölkerung pro Mittelbereich 2013 (in Prozent)**



Waiblingen arbeitenden Bevölkerung sind, bezogen auf die Wohnbevölkerung in diesem Gebiet, sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Allerdings bedeutet das nicht, dass all diese Beschäftigten auch in diesem Mittelbereich leben. Denn abgebildet sind die Beschäftigten am Arbeits- und nicht am Wohnort. Deutlich wird jedoch, dass die Mittelbereiche Backnang und Schorndorf weniger Beschäftigungsmöglichkeiten bieten.

In der Folge sehen sich viele Menschen gezwungen, zu pendeln. Abbildung 12 stellt das Verhältnis von ein- und auspendelnden, sozialversicherungspflichtig Beschäftigten pro Gemeinde dar. So bedeutet beispielsweise eine gelbe Einfärbung, dass für die entsprechende Gemeinde auf 100

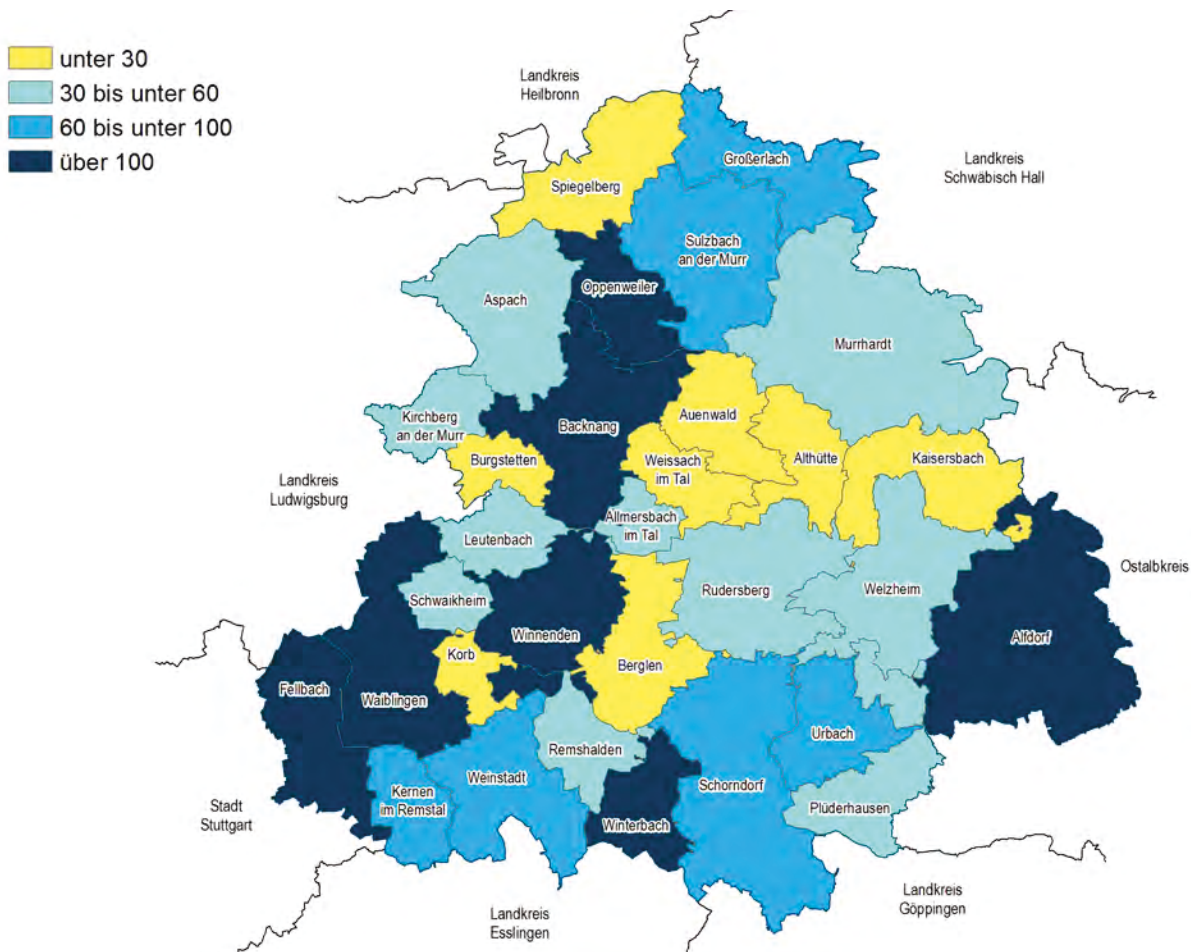
Auspendelnde weniger als 30 Einpendelnde kommen. Dunkelblau eingefärbte Gemeinden haben dagegen mehr Einpendelnde als Auspendelnde.

A | 29

## Pendlerströme von Ost nach West

Mit Ausnahme von Alfdorf liegen die Einpendler-Gemeinden Fellbach, Waiblingen, Winnenden, Winterbach, Backnang und Oppenweiler entlang der beiden S-Bahn-Linien, die durch den Rems-Murr-Kreis führen, bzw. den beiden weitgehend parallel dazu verlaufenden Bundesstraßen. Auch die Gemeinden mit einem nur geringen Auspendlerüberschuss liegen auf diesen Achsen. Gerade im Westen und im Osten von Backnang befin-

**Abbildung 12: Einpendelnde pro einhundert Auspendelnde unter sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Gemeinden des Rems-Murr-Kreises 2013**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2014. Stichtag: 30.6.2013. Eigene Grafik.

den sich jedoch weitläufige Gebiete, in denen auf zehn Auspendelnde teils deutlich weniger als sechs Einpendelnde kommen. Diese ländlich geprägten Räume haben also mit einer schwächeren Infrastruktur in verschiedenen Bereichen zu kämpfen: Verkehr, Wirtschaft und Bildung sind darunter die hier zentralen. Dies stellt vor allem für jene Menschen eine Herausforderung dar, die aufgrund ihrer sozioökonomischen Lage, einer Behinderung oder anderer Faktoren in ihrer Mobilität eingeschränkt sind.

Insgesamt zeigen sich für den Rems-Murr-Kreis zwei Besonderheiten hinsichtlich der Wirtschafts- und Arbeitsmarktstruktur: Zum einen ist der Landkreis nach wie vor stark vom produzierenden Gewerbe geprägt. Nichtsdestotrotz ist der Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft zunehmend zu erkennen. Zum anderen zeigt sich ein starkes Gefälle zwischen dem Verdichtungsraum im Südwesten und dem ländlich geprägten Raum im Osten, wenn es um die Beschäftigung geht. Für die Bevölkerung im östlichen Teil des Landkreises ist daher die Verkehrsinfrastruktur essenziell.

### A 3 Soziale Lage

Die Entwicklung der sozialen Lage in einer Region wirkt sich wesentlich auf die Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aus. Dies gilt auch und insbesondere für die Teilhabe an Bildung. Dass zwischen der sozialen Herkunft und dem schulischen Bildungserfolg ein enger Zusammenhang besteht, ist in der Bildungsforschung weithin ein Allgemeinplatz. Aber auch in anderen Bereichen, wie beispielsweise der außerschulischen<sup>22</sup> und der Erwachsenenbildung<sup>23</sup>, ist dieser Zusammenhang immer wieder deutlich zu erkennen. Umgekehrt stellt für jeden Einzelnen der individuelle Bildungsstand – sowohl in Bezug auf zertifizierte Bildungsgänge als auch auf „Soft Skills“ – eine zentrale Voraussetzung für gesellschaftliche und nicht zuletzt wirtschaftliche Teilhabe dar.<sup>24</sup>

#### A 3.1 Sozioökonomische Belastung Jugendlicher

Die soziale Lage, insbesondere weniger privilegierter Bevölkerungsteile, hängt von einer Vielzahl an Faktoren ab. Zur Steuerung der sozial- und bildungspolitischen Entwicklung in diesem Bereich ist eine vergleichende Einordnung der eigenen Situation hilfreich. Die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt) hat im Rahmen eines Sozialhilfegutachtens für die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs einen soziostrukturellen Belastungsindex entwickelt. Dieser vereint verschiedene Rahmenbedingungen in einer Kennzahl, welche typischerweise in Verbindung mit sozialer Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen auftreten. Der Index bezieht verschiedene Kennzahlen aus den Bereichen Demographie, Wohnen/Urbanität, Migration, Armut und Bildung in unterschiedlicher Gewichtung mit ein und ermöglicht so einen interregionalen Vergleich.

In Abbildung 13 sind die entsprechenden Befunde für Baden-Württemberg zusammengefasst. Je höher der Wert des soziostrukturellen Belastungsindex, desto eher sind die Menschen in der betreffenden Region mit schwierigen Lebensumständen konfrontiert. Sehr deutlich ist dabei der Unterschied zwischen den Stadt- und Landkreisen. Im Gegensatz zu den Landkreisen liegen die Städte weit über dem Landesdurchschnittswert von 529,1. Auch die Region Stuttgart weist mit einem Wert von 587,7 eine erhöhte Belastung auf. Diese ist jedoch in erster Linie auf die Stadt Stuttgart selbst und weniger auf die zur Region gehörigen Landkreise zurückzuführen. Der Rems-Murr-Kreis liegt mit einem Wert von 526,0 sehr nah an dem des Landes, aber klar oberhalb des Durchschnittswertes für die Landkreise.<sup>25</sup>

#### A 3.2 Hilfequoten

In einer Gesellschaft, die sozioökonomisch tendenziell immer weiter auseinanderdriftet, werden Teilhabechancen an Bildung vor allem für die Personengruppen eingeschränkt, die zu einem hohen Maß von staatlichen Transferleistungen ab-

22 Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2014 a).

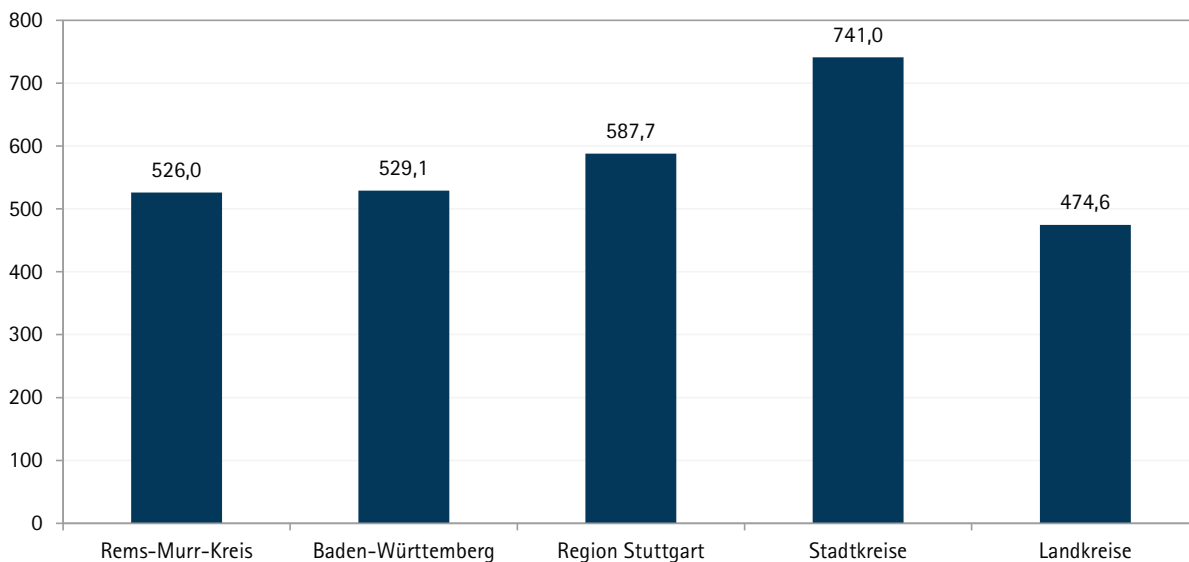
23 Rammstedt. et al. (2012).

24 ebenda; S. 3.

25 Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (2013); S. 23ff.

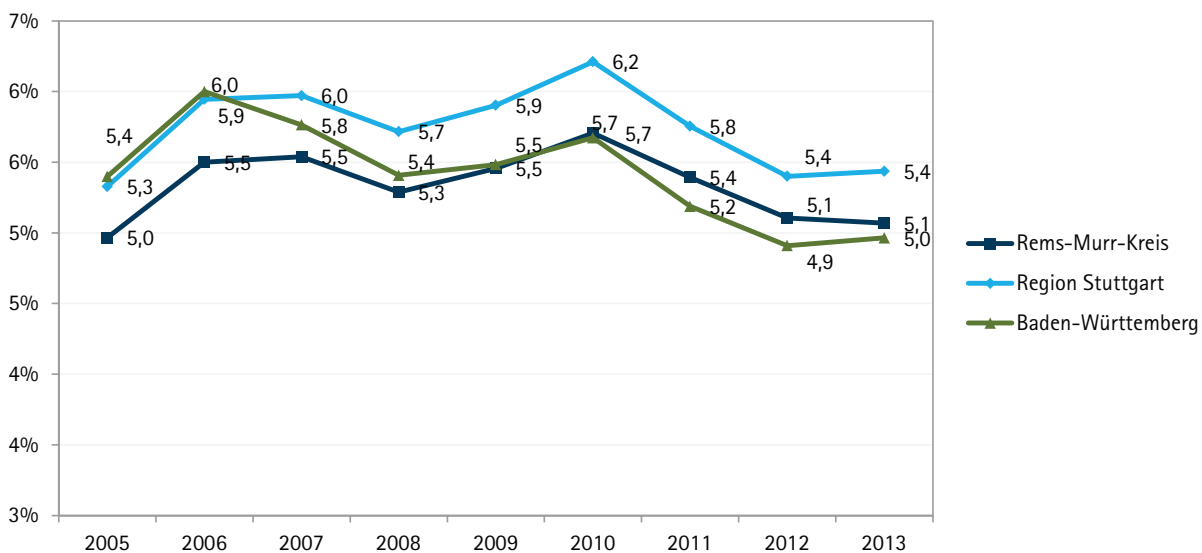
**Abbildung 13: Soziostruktureller Belastungsindex für verschiedene Gebietseinheiten Baden-Württembergs im Jahr 2011**

A | 31



Quelle: Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt). 2013. Eigene Grafik.

**Abbildung 14: SGB-II-Quoten des Rems-Murr-Kreises, der Region Stuttgart und Baden-Württembergs von 2005 bis 2013 (in Prozent)**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2014. Jahresdurchschnittswerte. Eigene Grafik.



hängig sind. Abbildung 14 zeigt die Entwicklung der SGB-II-Quoten<sup>26</sup> für den Rems-Murr-Kreis, die Region Stuttgart und Baden-Württemberg im Zeitverlauf. Zunächst ist festzuhalten, dass die hier aufgeführten Werte deutlich unterhalb des Bundesdurchschnitts liegen. Außerdem zeigt sich nur ein sehr geringer Abstand beim Vergleich zwischen den Gebietseinheiten sowie eine weitgehend analoge Entwicklung. Während das Land seine SGB-II-Quote über den gesamten Zeitverlauf vergleichsweise stark verringert, läuft die Entwicklung im Rems-Murr-Kreis weitgehend parallel zur Region Stuttgart. Der Abstand von ca. 0,5 Prozentpunkten ist im Wesentlichen auf die etwas höheren Werte in der Stadt Stuttgart zurückzuführen.

Nach einem deutlichen Anstieg zu Beginn des Zeitverlaufs zeigt die Wirtschaftskrise beim SGB-II-Bezug von 2008 bis 2010 ihre Auswirkungen. Allerdings sinken die Werte nach dieser Spitze wieder deutlich ab und pendeln sich unterhalb des Vorkrisenniveaus ein – eine Entwicklung, die in etwa derjenigen Gesamtdeutschlands entspricht. Die positive Entwicklung der letzten Jahre erscheint angesichts der Wirtschaftskrise in Verbindung mit einem Anstieg der Zuwanderung durchaus erstaunlich, nicht zuletzt mit Blick auf Bildungsteilhabe aber mindestens ebenso erfreulich. Nichtsdestotrotz ist es eine zentrale, gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Kindern und Erwachsenen in prekären Lebensverhältnissen eine gleichberechtigte Teilhabe an Bildung zu gewährleisten.

### Geringste SGB-II-Quote im Mittelbereich Schorndorf

Denn der Anteil derer, die Leistungen nach dem zweiten Sozialgesetzbuch beziehen, variiert unter anderem in Bezug auf das Alter und die

Region, wie die Abbildung 15 zeigt. Hier ist die SGB-II-Quote im Jahr 2013 für die drei Mittelbereiche Backnang, Waiblingen und Schorndorf ausgewiesen. Das gleiche gilt für die altersspezifischen Quoten für diejenigen unter 15 Jahren und zwischen 15 und 65 Jahren.

Zum einen wird deutlich, dass der Mittelbereich Schorndorf die geringste Gesamtquote aufweist (4,3 Prozent). Backnang weist mit 5,7 die höchste Quote auf, gefolgt vom Mittelbereich Waiblingen (5,4 Prozent). Zum anderen veranschaulicht die Grafik, dass die Quote für Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren in allen Mittelbereichen deutlich höher liegt als für die erwerbsfähige Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren. Daran hat sich seit dem ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis nichts geändert.<sup>27</sup> Auch bei der U15-Quote zeigt sich das regionale Gefälle zugunsten des Mittelbereichs Schorndorf, der mit 6,2 als einziger unterhalb des Landeswertes von 8,1<sup>28</sup> (im Jahr 2012) liegt.

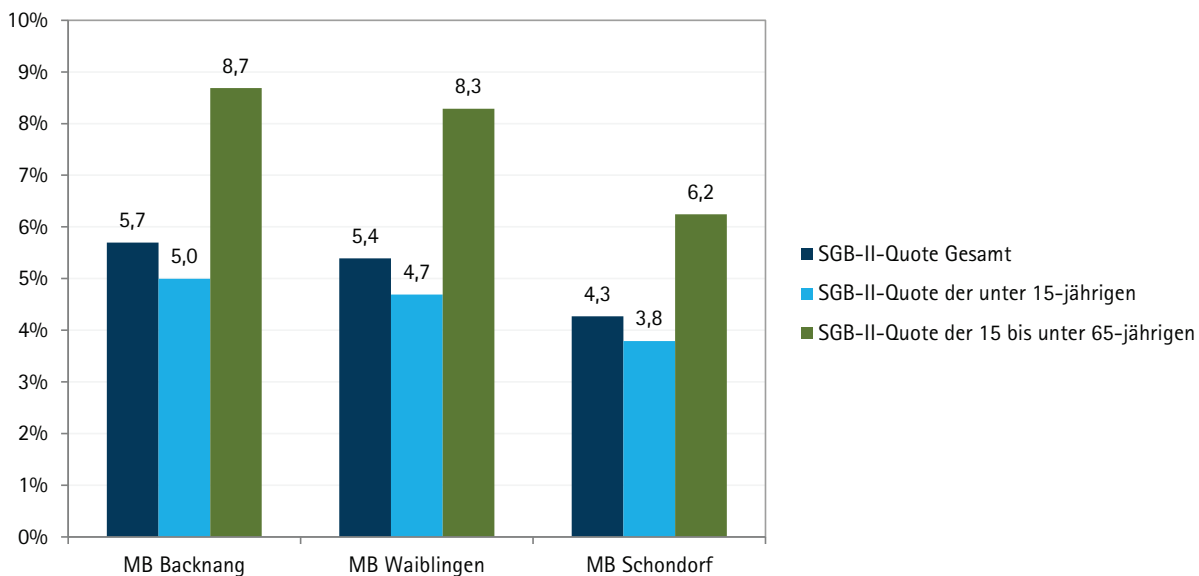
So kann festgehalten werden, dass der Rems-Murr-Kreis wie das gesamte Land Baden-Württemberg im innerdeutschen Vergleich nach wie vor in einem mäßigen Umfang mit Armutsproblematiken konfrontiert ist. Auch scheint es, als habe die Wirtschaftskrise keine nachhaltigen Wirkungen hinsichtlich der Sozialhilfe. Im Vergleich innerhalb des Landes schneidet der Rems-Murr-Kreis jedoch leicht unterdurchschnittlich ab, wenn es um die sozioökonomische Belastung Jugendlicher und deren Sozialhilfebezug geht. Einschränkungen in der Teilhabe an Bildung, welche oft mit einer schlechten sozioökonomischen Lage verknüpft sind, sind gerade bei jungen Menschen häufig sehr folgeschwer. Denn diese Benachteiligungen wirken sich in späteren Lern- und Entwicklungsphasen immer wieder aus und sind nur durch einen ungleich höheren Aufwand zu kompensieren.

26 Die SGB-II-Quote ist definiert als „Anteil der Empfänger/-innen von Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II) an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe. Die Leistung der Grundsicherung für Arbeitsuchende setzt sich zusammen aus dem Arbeitslosengeld II (ALG II) und dem Sozialgeld.“ vgl.: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Webaufruf: <http://www.destatis.de> (c) (abgerufen am 26.8.2014).

27 Landratsamt Rems-Murr-Kreis Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2012); S. 28.

28 Zitiert in: Bundesagentur für Arbeit (2013 c); S. 7.

**Abbildung 15: SGB-II-Quote der 15- bis 65-Jährigen, der unter 15-Jährigen und insgesamt nach Mittelbereichen im Rems-Murr-Kreis 2013 (in Prozent)**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2014), Jahresdurchschnittswerte, Eigene Grafik.

## Leistungen für Bildung und Teilhabe

Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil vom 9. Februar 2010 dem Gesetzgeber aufgegeben, die Arbeitslosengeld-II- und Sozialhilferegelbedarfe neu zu bemessen. Einen besonderen Stellenwert hat das Gericht den Bedarfen von Kindern und Jugendlichen beigemessen. Der die Menschenwürde achtende Sozialstaat müsse nachrangig über das Fürsorgesystem die Leistungen erbringen, die notwendig sind, damit insbesondere Schülerinnen und Schüler aus einkommensschwachen Haushalten durch Entwicklung und Entfaltung ihrer Fähigkeiten in die Lage versetzt werden, ihren Lebensunterhalt später aus eigenen Kräften bestreiten zu können.

Die Bundesregierung hat daraufhin mit dem sogenannten Bildungs- und Teilhabepaket reagiert, welches im Frühjahr 2011 in Kraft getreten ist. Hauptanliegen waren dabei zielgerichtete Leistungen, um eine stärkere Integration bedürftiger Kinder und Jugendlicher in die Gemeinschaft zu erreichen. Zentraler Leitgedanke dabei ist die Aussage, dass Bildung und Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben erforderlich sind, um die materielle Basis für Chancengerechtigkeit herzustellen. Insbesondere der Bildung kommt bei der nachhaltigen Überwindung von Hilfebedürftigkeit und zukünftigen Lebenschancen eine Schlüsselfunktion zu.

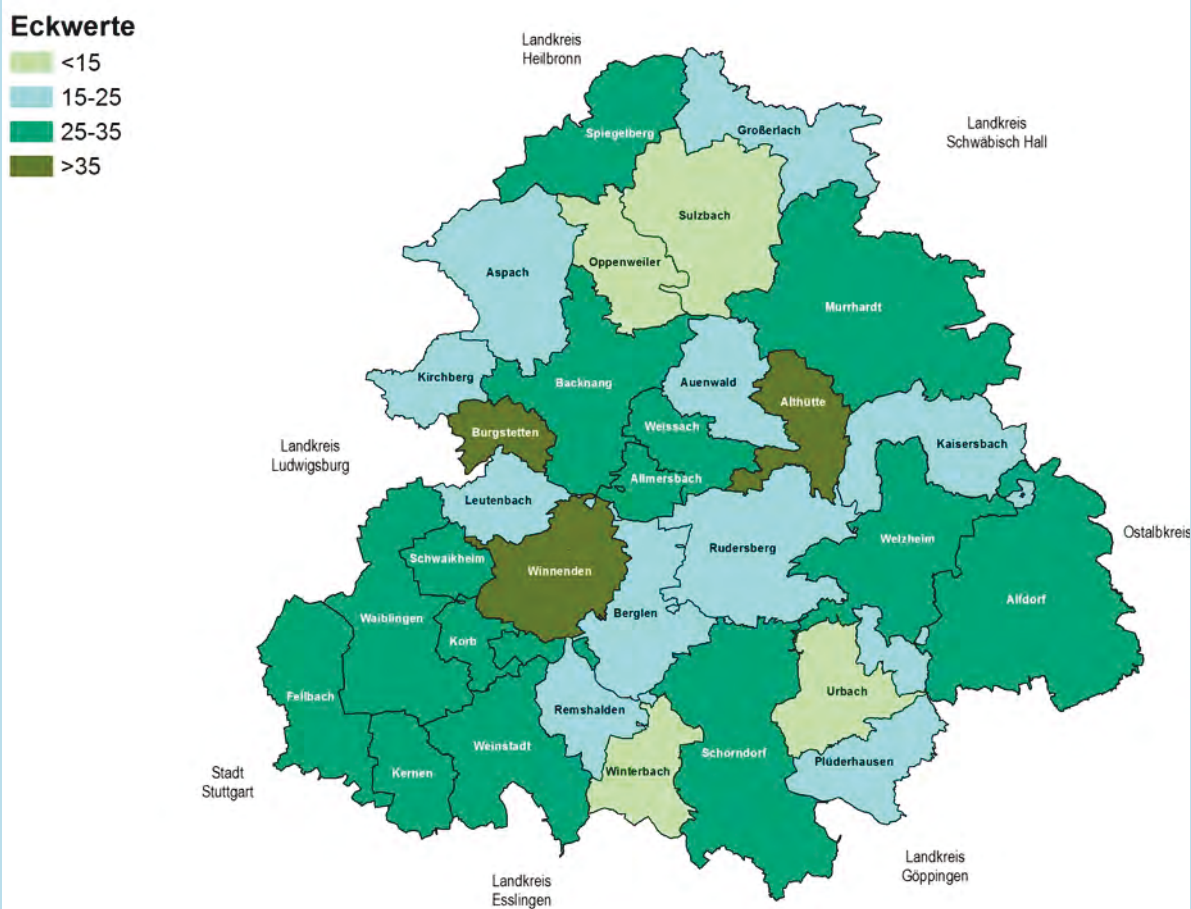
Konkret können seit 2011 Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien die kostenlose Teilnahme an Schulausflügen und außerschulischer Lernförderung, einen Zuschuss zu gemeinschaftlichem Schulmittagessen, den Schülerbeförderungskosten und dem Schulbedarf sowie ein monatliches Budget für die soziokulturelle Teilhabe in Anspruch nehmen.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass die überwiegende Ausgestaltung der Kostenübernahme als Sachleistung den beabsichtigten Integrationseffekt beeinträchtigt. Insbesondere die Lehrkräfte müssen sich bei der Beurteilung der Nachhilfebedürftigkeit sowie der Abrechnung von Schulfahrten mit dem Jobcenter bzw. dem Sozialamt abstimmen. Für die Familien bedeutet dies, dem

Lehrer gegenüber eingestehen zu müssen, arbeitslos bzw. sozialhilfebedürftig zu sein. Um den Familien einen niederschweligen und weniger stigmatisierenden Zugang zu den Leistungen zu bieten, wurde zum Schuljahresbeginn 2013/14 die Rems-Murr-Bildungskarte eingeführt. Auf diese Karte werden vom Jobcenter und Landratsamt die Bildungs- und Teilhabeleistungen gebucht, und die Schulen und weitere Leistungsanbieter, wie z. B. Sportvereine und kulturelle Einrichtungen, können ihren Aufwand über das Internet abbuchen, ohne zu erfahren, von welcher Institution letztlich die Kosten getragen werden. Ein Problem besteht aber weiter darin, dass die Schulen nicht flächendeckend über eigene Bankkonten verfügen können, um die bargeldlose Abrechnung durchzuführen und Kosten gegebenenfalls vorzufinanzieren.

Ebenfalls zum Schuljahresbeginn 2013/14 wurde die Handreichung für die außerschulische Lernförderung an die Schulen im Kreis herausgegeben. Diese ermöglicht, die Beurteilung der Notwendigkeit von Lernförderung durch die Lehrkräfte zu vereinheitlichen. Außerdem bietet die Konzeption die Möglichkeit, Bedarfe für eine, über das bloße Nachholen von Schulstoff hinausgehende, nachhaltige Lernförderung festzustellen. Vorgesehen sind hier insbesondere Lese-Rechtschreib-, Rechen- und Aufmerksamkeitstrainings an speziell dafür zertifizierten privaten Instituten.

**Abbildung 16: Bewilligte Anträge nach dem Bildungs- und Teilhabepaket pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner unter 18 Jahren nach Gemeinden im Rems-Murr-Kreis von 2011 bis 2013**



Quelle: Landratsamt Rems-Murr-Kreis Geschäftsbereich Soziales (2014). Eigene Grafik<sup>29</sup>.

<sup>29</sup> Es handelt sich ausschließlich um die Bewilligungen im Zuständigkeitsbereich des Landratsamtes.

Die Ermittlung von Daten über die Inanspruchnahme von Teilhabeleistungen, insbesondere beim Jobcenter, gestaltete sich bisher schwierig, da dort bis zur Einführung der Bildungskarte die Bewilligungen und Zahlungen nicht fallbezogen verbucht wurden. Die beiliegenden Daten beziehen sich deshalb lediglich auf die Familien im Wohngeld-, Kinderzuschlag-, Sozialhilfe und Asylbewerberleistungsbezug. Dies sind ca. 40 Prozent des leistungsberechtigten Personenkreises. Mit Beendigung des laufenden Schuljahres dürfte die Einführungsphase der Bildungskarte abgeschlossen sein und somit belastbare Informationen zur Verfügung stehen.

1.972 Kinder erhalten zurzeit mindestens eine Bildungs- und Teilhabeleistung, in 356 Fällen wurden die Leistungen mittlerweile eingestellt. Am meisten haben sich Kinder – gemessen an der Einwohnerzahl unter 18 Altersjahren in der Gemeinde – in Winnenden, Althütte und Burgstetten für das Bildungspaket beim Sozialamt angemeldet, wie aus Abbildung 16 ersichtlich wird. Knapp 30 Prozent aller Anträge beziehen sich dabei auf den Schulbedarf in Höhe von 100 Euro je Schuljahr. Knapp dahinter folgen die Schulausflüge und Klassenfahrten (gut 28 Prozent). Fast jeder fünfte Antrag bezieht sich auf das soziokulturelle Budget von 10 Euro pro Monat und in etwa jeder zehnte Antrag auf das gemeinschaftliche Mittagessen, für das die Schüler lediglich einen Euro bezahlen müssen. Um Lernförderung drehen sich bisher nur 3,5 Prozent aller Anträge. Es bleibt abzuwarten, ob die sozioökonomisch benachteiligten Schülerinnen und Schüler im Rems-Murr-Kreis tatsächlich gut in unser Bildungssystem integriert sind, oder ob die Zahlen signifikant ansteigen, sobald das Lernförderkonzept richtig greift.

Interessant ist die Verteilung der Mittagessen- und Schülerbeförderungsleistungen auf die Gemeinden im Kreis, welche auch von der örtlichen Schulstruktur abhängt. Fahrkosten werden vor allem in den kleineren und ländlicher geprägten Gemeinden Spiegelberg, Althütte und Burgstetten bezahlt, die selbst über keine weiterführenden Schulen verfügen und wo auch die Grundschülerinnen und -schüler aus Teilorten anreisen müssen. Waiblingen, Winnenden und Backnang sowie die Gemeinden im Einzugsbereich des Bildungszentrums Weissacher Tal sind andererseits die Spitzenreiter in Bezug auf die Inanspruchnahme der Mittagessenförderung.

### A 4 Inklusion

#### A 4.1 Die Begriffe Behinderung und Inklusion

Am 24. Februar 2009 trat in Deutschland die sogenannte UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) in Kraft. Dieser völkerrechtliche Vertrag zielt darauf ab, *„den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderung zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern.“*<sup>30</sup> Deutschland hat sich damit der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe der Inklusion von Menschen mit Behinderung verschrieben. Wie anspruchsvoll diese Aufgabe ist, wird bereits beim Versuch deutlich, die beiden Schlüsselbegriffe „Behinderung“ und „Inklusion“ zu erklären.

Laut der deutschen Rechtsprechung (§ 2 Abs. 1 SGB IX) gelten Menschen als behindert, *„wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“* Es handelt sich hierbei um einen Ansatz, der an verschiedenen Formen von Defiziten der Betroffenen ansetzt, die mehr oder weniger als objektiv gegeben angesehen werden. Die UN-BRK hingegen zählt zu Menschen mit Behinderung all jene, *„die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“*<sup>31</sup> Der entscheidende Unterschied liegt dabei im Verweis auf die Wechselwirkungen mit verschiedenen Barrieren. Damit wird darauf verwiesen, dass die jeweiligen Normabweichungen immer erst in Wechselwirkung mit der (sozialen) Umwelt zu Defiziten bzw. Benachteiligungen werden. Nach diesem Verständnis ist Behinderung nicht einfach ein Zustand, sondern sie entsteht in ihrem jeweiligen sozialen Kontext durch die Auffassung der Normabweichung und den gesellschaftlichen Umgang damit.<sup>32</sup>

Inklusion kann daher verstanden werden als der konsequente Abbau aller Barrieren, seien sie physischer, juristischer oder psychologischer Natur, die Menschen mit Behinderung bei der vollen Entfaltung ihrer Persönlichkeit überwinden müssen. Und mehr noch: Im Gegensatz zu den meisten Menschenrechtsbestimmungen erfüllt die UN-BRK nicht nur eine negativ-abwehrende Funktion zum Schutz der Betroffenen, beispielsweise vor Diskriminierung, sondern sie fordert in einem positiven Sinne den aktiven Einbezug dieser Menschen durch die Gesellschaft.<sup>33</sup> Der Aktionsplan der Bundesregierung von 2011 drückt es so aus: *„Inklusion heißt Gemeinsamkeit von Anfang an. Sie beendet das aufwendige Wechselspiel von Exklusion (= ausgrenzen) und Integration (= wieder reinholen).“*<sup>34</sup>

#### A 4.2 Kriterien einer inklusiven Gesellschaft

Elke Tigli und Simon Maier finden einfachere Worte für die Wertigkeit einer inklusiven Gesellschaft, und zwar: *„Dass es normal wird, anders zu sein.“* Frau Tigli (28) ist von Geburt an körperbehindert. Herr Maier (37) sitzt im Rollstuhl und hat motorische und sprachliche Einschränkungen. Beide sind im Rems-Murr-Kreis geboren und ihren Weg gegangen. Sie sind insofern persönliche Beispiele dafür, wie bestehende Barrieren überwunden werden können. Sie verantworten gemeinsam das Projekt *„Abenteuer Inklusion“* beim Kreisjugendring Rems-Murr e. V., in dessen Rahmen sie an einer Sensibilisierung für die Thematik ebenso arbeiten wie an ganz konkreten Verbesserungen der Lebenssituation von Menschen mit Behinderung.<sup>35</sup> Das Interview, zu dem Frau Tigli und Herr Maier sich bereit erklärt haben, wird quer durch die Abschnitte zum Thema Inklusion in diesem Bildungsbericht immer wieder konkrete Erfahrungen und Einschätzungen liefern.

Auf die Frage, wie es denn um den Fortschritt bezüglich Inklusion im Rems-Murr-Kreis steht, geben die beiden ein differenziertes Bild. Sowohl beim Thema Barrierefreiheit als auch hinsichtlich der öffentlichen Wahrnehmung des Themas seien

30 UN-BRK Art. 1 Abs. 1, zitiert in: Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (2011); S. 12.

31 UN-BRK Art 1 Abs. 2; zitiert in: ebenda.

32 Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014); S. 158.

33 Bielefeldt (2009); S. 13.

34 Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2011); S. 11.

35 Für eine umfassende Beschreibung des Projekts *„Abenteuer Inklusion“* siehe Kapitel F Non-formale Bildung und informelles Lernen.





Sensibilisierung: Der „Rolli-Parcours“ des Projekts „Abenteuer Inklusion“ ermöglicht das Erlernen des Rollstuhlfahrens und die Erfahrung, die Hürden kennenzulernen, mit denen Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer konfrontiert sind.

inzwischen Verbesserungen spürbar; gleichzeitig gebe es gerade auch in diesen beiden Bereichen noch viel zu tun.

### Barrierefreiheit in den Köpfen als Ziel

Die Mobilität ist nicht nur für körperlich behinderte Menschen ein ganz zentrales Thema. Gerade für Jugendliche mit geistiger Behinderung sei eine Begleitung im öffentlichen Personennahverkehr extrem wichtig – nicht, um sich die Aufgaben abnehmen zu lassen, sondern um sich auf dem täglichen Weg zur Arbeit oder zur Schule nach einer Eingewöhnungsphase selbst zurechtzufinden. Hier gebe es im Rems-Murr-Kreis nach wie vor erheblichen Mangel in der personellen Ausstattung.

Erfreulich ist laut Herrn Maier, dass die Menschen zunehmend für die Belange von Menschen mit Behinderung sensibilisiert sind: „Das Thema wird deutlich mehr wahrgenommen und diskutiert.“ Dennoch ist mehr nötig als größere Pu-

blicity, um den Anforderungen einer inklusiven Gesellschaft gerecht zu werden. Beide betonen in diesem Zusammenhang, dass die Barrieren in den Köpfen genauso abgebaut werden müssen wie auf der Straße. Dazu gehöre laut Frau Tigli beispielsweise eine Abkehr vom defizitären Blick auf das Phänomen der Behinderung. Man müsse erkennen, dass jeder Mensch Talente habe und diese einbringen möchte. „Ein Mensch mit Behinderung kann beispielsweise einem Menschen mit Migrationshintergrund helfen, Deutsch zu üben oder einen wichtigen Brief zu schreiben.“ Wenn man diesen Blickwechsel vollzöge, dann ergebe sich der entscheidende Schritt von ganz allein: „Dass aus dem Hilfesuchenden zum Beispiel Tom oder Elli wird und es nicht mehr wichtig ist, ob derjenige eine Behinderung hat oder nicht.“ Herr Maier pflichtet seiner Kollegin bei, indem er als Ziel des gesellschaftlichen Prozesses der Inklusion ausgibt, dass man über Inklusion gar nicht mehr sprechen muss, weil das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung völlig selbstverständlich ist.



### **A 4.3 Inklusion in der Statistik**

Eine Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion auf Basis der amtlichen Statistik ist so gut wie nicht möglich. Denn statistisch erfasst werden lediglich Personen, die einen Schwerbehindertenausweis und/oder Leistungen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung (erfolgreich) beantragt haben. Die entsprechende Diagnostik dient vor allem als gesetzliche Voraussetzung für spezielle Hilfeleistungen, die in aller Regel in speziellen Institutionen und insofern „exklusiv“ geleistet werden.<sup>36</sup>

Dies hat auch mit Blick auf die vorliegende Bildungsberichterstattung weitreichende Folgen: Ein Mensch, der mit seinen körperlichen, geistigen und seelischen Einschränkungen so gut zurecht kommt, dass er weder Hilfeleistung im Rahmen der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen in Anspruch nimmt, noch auf die Erleichterungen durch einen Schwerbehindertenausweis angewiesen ist, gerät systematisch aus dem Blick, obwohl er möglicherweise gerade deshalb als „Paradebeispiel“ für Inklusion gelten kann. Dennoch erscheint es für das weitere Verständnis der Situation von Menschen mit Behinderung sinnvoll, zunächst einen Blick auf die Leistungen der Eingliederungshilfe im Rems-Murr-Kreis zu werfen.

### **A 4.4 Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung im Rems-Murr-Kreis**

In der Bundesrepublik Deutschland haben Menschen mit einer sogenannten wesentlichen Behinderung einen Rechtsanspruch auf Eingliederungshilfe nach dem SGB XII. Eine wesentliche Behinderung zu haben bedeutet, vereinfacht gesagt, aufgrund von körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen über längere Zeit oder auch dauerhaft nicht ohne Unterstützung am normalen Leben teilhaben zu können.

Die Unterstützung im Rahmen der Eingliederungshilfe kann sehr unterschiedlich ausfallen: Dazu gehören z. B. die Schulbegleitung von behinderten Kindern ebenso wie die Unterstützungsleistungen im Bereich Arbeit (z. B. im Rahmen einer Werkstatt für behinderte Menschen) oder im Bereich Wohnen (z. B. in einem Wohnheim oder im eigenen Zuhause mit Unterstützungsleistungen im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens). Immer jedoch – das ist der gesetzliche Anspruch – muss die Hilfe so erfolgen, dass sie dem individuellen Unterstützungsbedarf angepasst ist und ihn abdeckt.

Der Rems-Murr-Kreis ist – als Kosten- oder Leistungsträger – für 2.438 eingliederungshilfeberechtigte Menschen zuständig. Wie in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt ist auch im Rems-Murr-Kreis die Zahl der wesentlich behinderten Menschen in den letzten Jahren gestiegen: Allein in den letzten fünf Jahren von 2.142 (2009) auf die bereits erwähnten 2.438 (2013). Das entspricht einer Steigerung um 14 Prozent.

Seitdem im Zuge der Verwaltungsreform in Baden-Württemberg die Zuständigkeit für die Eingliederungshilfe 2005 an die Stadt- und Landkreise übergang, hat der Rems-Murr-Kreis – zusammen mit den Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe und der Sozialpsychiatrie im Landkreis – intensiv daran gearbeitet, die Unterstützungsleistungen besser an die Unterstützungsbedarfe und die Vorstellungen der Leistungsberechtigten anzupassen.

So wird seit 2006 mit jeder Person, die Eingliederungshilfe beim Rems-Murr-Kreis beantragt, gemeinsam ein Individueller Hilfeplan erarbeitet. Er bildet die Grundlage für die Unterstützungsleistung. Darin ist festgehalten, was Leistungsberechtigte an Unterstützung benötigen, damit sie – wie nicht behinderte Menschen – ein „normales“ Leben führen können.

---

<sup>36</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014); S. 158.

In diesem Zusammenhang wird auch gemeinsam überlegt, inwieweit die Hilfe erforderlich ist. Großen Zuspruch findet dabei die Unterstützung, die zu den Menschen nach Hause kommt z. B. im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens: Hier stiegen die Zahlen von 320 Personen (2009) auf 501 Personen (2013). Während früher behinderte Menschen aufgrund eines höheren Unterstützungsbedarfes häufig im Heim untergebracht wurden (weil sie nur dort adäquat versorgt werden konnten), ist dies heute nicht mehr so häufig nötig. Dafür hat der Rems-Murr-Kreis gute Voraussetzungen geschaffen, indem er das „Ambulant Betreute Wohnen“ flexibler gestaltet oder häufig sogenannte Persönliche Budgets (PBs) bewilligt.

Mit Hilfe eines individuell bemessenen Persönlichen Budgets (Geldbetrag) können sich Leistungsberechtigte selbst die Unterstützung einkaufen, die sie brauchen, um ein normales Leben führen zu können. Im Jahr 2012 gab es im Rems-Murr-Kreis 97 Personen, die ein Persönliches Budget erhielten. Damit gehört der Rems-Murr-Kreis, zusammen mit dem Rhein-Neckar-Kreis (116 PBs) und dem Bodenseekreis (98 PBs), zu den drei Landkreisen, die am häufigsten Persönliche Budgets bewilligt haben und zusammen fast ein Viertel der insgesamt 1.309 PBs in Baden-Württemberg stellen (vgl. KVJS, Fallzahlen und Ausgaben in der Eingliederungshilfe nach dem SGB XII für 2012).

### A 4.5 Umfrage unter Menschen mit Behinderung in Fellbach

Um sich dem Thema Inklusion systematisch nähern zu können, ist die kreisangehörige Stadt Fellbach einen Schritt vorausgegangen und hat im Jahr 2013 eine Umfrage unter Menschen mit Behinderung mit dem Namen „Mein Leben in Fellbach“ durchgeführt. Die Ergebnisse dienen der dortigen Steuerungsgruppe Inklusion als Entscheidungsgrundlage zur Erarbeitung eines Aktionsplans zu diesem Thema. Ausgewählte Ergebnisse werden im Folgenden exemplarisch aufgezeigt.

Rund 3.400 Fragebögen wurden an alle Menschen mit Schwerbehindertenausweis und Wohnsitz in Fellbach geschickt. Das entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 7,7 Prozent. Zum Vergleich: Der Anteil von Menschen mit Schwerbehindertenausweis an der Gesamtbevölkerung liegt im Rems-Murr-Kreis bei 7,4 Prozent und in Baden-Württemberg bei 8,4 Prozent.<sup>37</sup> Von den verschickten Fragebögen kamen 705 ausgefüllt zurück. Allein die Rücklaufquote von über 20 Prozent ist schon Beleg für die Relevanz der Fragestellung. Mit 70,4 Prozent war der größte Teil der Befragten über 65 Jahre alt.

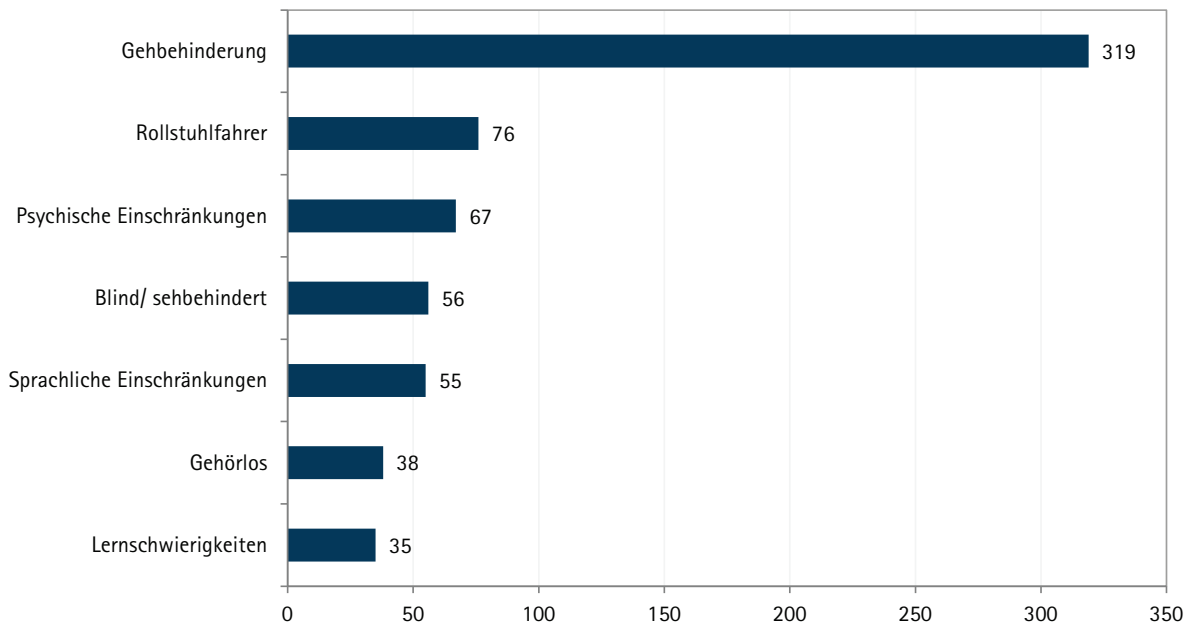
In Abbildung 17 sind die Angaben zur Art der vorkommenden Behinderung bzw. Einschränkung ersichtlich. Es war möglich, mehrere Arten von Einschränkungen anzugeben, weshalb die Zahl der Nennungen (1.081) die Zahl der Befragten (705) übersteigt. Dennoch lassen sich klare Aussagen über die Verteilung treffen: Knapp die Hälfte der Befragten (45,2 Prozent) leidet an einer Gehbehinderung. 10,8 Prozent sitzen im Rollstuhl. Gerade bei diesen beiden Werten ist es sehr wahrscheinlich, dass es starke Überschneidungen zwischen den Kategorien gibt. Beeinträchtigungen, wie Seh- oder Gehörbehinderung, und im weitesten Sinne geistige und seelische Handicaps kommen bei 5 bis 10 Prozent der Befragten vor. Die Umfrage förderte eine Vielzahl weiterer relevanter, statistischer Befunde zutage, unter anderem zu den Lebensbereichen Wohnen, Arbeit und Freizeit. Eine umfangreichere Darstellung der Ergebnisse ist auf der Homepage der Stadt Fellbach zu finden unter: <http://www.fellbach.de/text/62/de/inklusion-menschen-mit-behinderung.html>

### A 4.6 Barrierefreiheit in der Erwachsenenbildung

Aufseiten der Bildungsanbieter stellt die Gewährleistung von Barrierefreiheit eine zentrale Herausforderung dar. Da es den Rahmen dieses Bildungsberichts sprengen würde, alle Bildungsangebote im Rems-Murr-Kreis daraufhin zu über-

<sup>37</sup> Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Webauftritt. <http://www.statistik-bw.de> (abgerufen am 6.8.2014).

**Abbildung 17: Häufigkeit verschiedener Einschränkungen mit Anforderungen an Barrierefreiheit unter den Befragten der Umfrage „Mein Leben in Fellbach“ n=705 (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)**



Quelle: Stadt Fellbach, Stabsstelle Senioren, Integration und Inklusion, 2014. Eigene Grafik.

prüfen, wurde im Jahr 2014 im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ exemplarisch im Bereich der Erwachsenenbildung eine Umfrage unter den acht großen Bildungsanbietern durchgeführt, die im Kreiskuratorium Erwachsenenbildung vertreten sind. Darin wurden unter anderem Maßnahmen zur Barrierefreiheit abgefragt. Dabei wird beispielhaft für einen Bildungsbereich abgebildet, inwieweit und in welchen Bereichen das Thema bereits berücksichtigt wird und wo noch Handlungsbedarf besteht. Die Umfrage verfolgt den Weg eines fiktiven Kunden im Dreischritt „Ankommen – Reinkommen – Klar kommen“.

Zum Punkt **„Ankommen“** wurden Fragen zum Internetauftritt, zum Programmheft und zur Ver-

kehrsanbindung gestellt. Hinsichtlich der Homepage wurde gefragt, ob die dort eingestellten Texte in Leichter Sprache<sup>38</sup> verfügbar sind, ob man sie per Lupenfunktion heranzoomen oder sich vorlesen lassen kann. Des Weiteren wurde erfragt, ob Piktogramme und/oder Symbole zur leichteren Verständlichkeit eingepflegt sind. Hierzu gab lediglich ein Anbieter an, über eine Lupenfunktion zu verfügen. Das Programmheft ist bei zwei Erwachsenenbildungsträgern in leichter Sprache, bei zwei auch in großer Schrift und bei einem mit Piktogrammen und Symbolen angereichert erhältlich. Die nächstgelegene Haltestelle des öffentlichen Personennahverkehrs ist im Durchschnitt 150 Meter von der jeweiligen Bildungsstätte entfernt.

<sup>38</sup> Der Begriff „Leichte Sprache“ bezeichnet einen Sprach- bzw. Schreibstil, der anhand verschiedener Regeln darauf zugeschnitten ist, dass er von Menschen mit geistiger Behinderung, Lernschwierigkeiten und Demenz verstanden werden kann.

Zum Punkt **„Reinkommen“** wurden Maßnahmen, wie Behindertenparkplätze, Rampen, Aufzüge, Piktogramme bzw. Symbole zur Orientierung und behindertengerechte Toiletten sowie eine Ansprechperson, die notfalls persönliche Begleitung anbietet, abgefragt. Mit Ausnahme der Orientierungshilfen zeigt sich, dass die verschiedenen Unterstützungen jeweils bei über der Hälfte der Bildungsanbieter gegeben sind.

Unter Hilfestellungen beim Punkt **„Klar kommen“** fielen in der Umfrage spezielle Unterrichtsmaterialien in leichter Sprache, Gebärdensprache und Blindenschrift sowie technische Hilfsmittel für Schwerhörige. Außerdem wurde nach Mitarbeiterschulungen zum Umgang mit Menschen mit Behinderung abgefragt. Bis auf einzelne Ausnahmen liegen hier keine Materialien dieser Art vor.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es bereits eine recht hohe Verbreitung von baulichen Maßnahmen im Sinne der Barrierefreiheit gibt. Hinsichtlich des laufenden Betriebes steht die Erwachsenenbildung eher noch am Anfang eines Prozesses hin zu mehr Barrierefreiheit. Dies betrifft etwa die Anpassung variabler Elemente, wie Internetauftritt und Programmheft sowie die Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Familienbildungsstätte Waiblingen bespricht beispielsweise in regelmäßigen Fachgruppensitzungen den Umgang mit Unsicherheiten beim Umgang mit behinderten Menschen und bietet individuelle Beratung für Dozentinnen und Dozenten, die aktuell mit diesem Thema konfrontiert sind. Spezielle Angebote für die Zielgruppe „Menschen mit Behinderung“ gibt es bei drei der acht Erwachsenenbildungsträger.

### A 5 Zusammenfassung und Fazit

Hinsichtlich der wirtschafts- und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen von Bildung muss der Rems-Murr-Kreis keinen bundesweiten oder europäischen Vergleich scheuen. Im Spiegel der mehrheitlich zufriedenstellenden Lage südwestdeutscher Landkreise zeigen sich jedoch in spezifischen Bereichen (aktuelle und künftige) Problemfelder, die teils auf allgemeingesellschaftliche Entwicklungen, teils auf Besonderheiten vor Ort zurückzuführen sind. Um die Lernwelt Rems-Murr in Zukunft weiter positiv gestalten zu können, sind im Folgenden die wichtigsten dieser Punkte benannt.

Eine erste zentrale Herausforderung für ein – möglichst einheitliches – kreisweites Bildungsmanagement stellt im Rems-Murr-Kreis das starke Gefälle zwischen dem Südwesten und dem Osten dar, das sich unter anderem hinsichtlich Bevölkerungsdichte sowie Wirtschafts- und Verkehrsinfrastruktur bemerkbar macht. So gelten im dicht besiedelten Speckgürtel Stuttgarts teils völlig andere Voraussetzungen als in Richtung des Schwäbischen Waldes.

In beinahe allen Bildungsbereichen spiegelt sich diese Asymmetrie auch in der Struktur der Bildungsangebote wider, was aus Sicht der Wohnbevölkerung im ländlichen Raum die Zugänge zu Bildungsgelegenheiten erschwert – dies gilt natürlich in besonderem Maße für Menschen mit Handicaps. Gerade für Menschen, die wesentlich auf bestimmte Bildungsangebote angewiesen sind – beispielsweise, weil sie nach einer Berufsausbildung suchen – wird dadurch der Verdichtungsraum auch ein attraktiver Wohnort. Wenn die betroffenen (insbesondere jungen) Menschen aus solcherlei Gründen systematisch in den Südwesten abwandern, ergibt sich daraus mittelfristig möglicherweise das Problem einer sinkenden Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raumes.

Aus Sicht der Bildungsträger stellt sich andererseits das Problem, dass in den betreffenden Regionen häufig die Nachfrage nicht ausreicht, um Bildungsangebote kostendeckend zu gestalten. Eine zielführende Maßnahme kann in man-

chen Kontexten die Vernetzung von Bildungsträgern oder –angeboten sein, wie dies im Falle der Verbundschulen zu beobachten ist. Durch die Reduzierung von Doppelstrukturen können Synergieeffekte geschaffen und die Nachfrage konzentriert werden. Außerdem kann ein Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs in den ländlichen Raum dazu beitragen, die Wege zu verkürzen – was auch aus ökologischen und ökonomischen Gründen sinnvoll erscheint.

Zweitens verändert sich die Bevölkerungszusammensetzung im Rems-Murr-Kreis zusehends und nachhaltig, was sich bereits jetzt auf fast alle Bildungsbereiche auswirkt. Durch die Alterung der Gesellschaft wird die Verfügbarkeit von passend und gut qualifizierten Nachwuchsfachkräften auf dem Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt in Zukunft noch mehr als heute ein entscheidender, wirtschaftlicher Standortfaktor. In Anbetracht der deutlichen Entwicklung hin zu höheren Bildungsabschlüssen in den jüngeren Altersjahrgängen ist dies vor allem für das verarbeitende Gewerbe ein perspektivisches Problem. Denn in diesem Wirtschaftsbereich, der im Rems-Murr-Kreis traditionell ein besonderes Gewicht hat, werden in besonderem Ausmaß auch Nachwuchsfachkräfte ohne akademische Berufsausbildung benötigt. Deshalb ist und bleibt es nicht nur aus sozialpolitischen Gründen unerlässlich, die Zahl der Menschen ohne Schul- und Berufsausbildung zu minimieren. Mittelfristig wird aufgrund des messbar wachsenden Gewichts des Dienstleistungssektors jedoch auch die Aufgabe anstehen, hoch qualifizierte Menschen im Rems-Murr-Kreis zu halten.

Vor diesem Hintergrund stellt die massive und im landes- und bundesweiten Vergleich überdurchschnittliche Zuwanderung aus dem Ausland in den Rems-Murr-Kreis gleichermaßen eine große Herausforderung und Chance dar. Denn durch die junge Altersstruktur der Neuzuwandernden können die Effekte des demographischen Wandels spürbar gedämpft werden. Damit dies auch im Sinne einer sozialen und wirtschaftlichen Integration dieser Menschen gelingen kann, müssen jedoch die besonderen und höchst heterogenen Vorbedingungen berücksichtigt werden, welche

sich aus der jeweiligen Migrationsgeschichte ergeben. Dies betrifft unter anderem spezielle Sprachförderung für Menschen unterschiedlichen Alters, Herkunft, Vorbildung und in unterschiedlichen beruflichen und sozialen Lagen. Ferner besteht in der Anerkennung bereits im Ausland erworbener Bildungsabschlüsse eine wichtige Aufgabe<sup>39</sup>, welche jedoch nicht in erster Linie auf Kreisebene bewältigt werden kann.

Drittens ist die soziale Lage als entscheidender Faktor für Bildungsteilhabe zu berücksichtigen. Nach den Einbrüchen durch die Finanz- und Wirtschaftskrise hat sich die wirtschaftliche und sozialpolitische Situation im Rems-Murr-Kreis inzwischen wieder weitgehend stabilisiert. Jedoch zeigen sich Unterschiede bezüglich der Mittelbereiche und des Alters. So ist die SGB-II-Quote in den Mittelbereichen Backnang und Waiblingen höher als im Mittelbereich Schorndorf. Auffälliger ist aber die deutlich höhere Quote bei Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren. Um die Kette der Vererbung sozialer Ungleichheit über mehrere Generationen hinweg zu durchbrechen, ist es notwendig, Minderjährigen in prekären Lebensverhältnissen bestmögliche Unterstützung dabei zu bieten, ihre Benachteiligung durch einen guten Zugang zu Bildung auszugleichen. Zwar liegt der Rems-Murr-Kreis in der Messung durch den soziostrukturellen Belastungsindex Jugendlicher unter dem Landesdurchschnitt; im Vergleich zu den anderen Landkreisen in Baden-Württemberg schneidet er jedoch unterdurchschnittlich ab.

Das Thema Inklusion ist infolge der UN-Behindertenrechtskonvention auch im Rems-Murr-Kreis zunehmend Gegenstand der öffentlichen Wahrnehmung. Dies kann bereits als Fortschritt gewertet werden, da eine breite gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung zu einem differenzierteren Bild und zu einem Abbau von Berührungängsten zu führen verspricht. Auch Menschen mit Behinderung selbst sehen sich häufiger angesprochen, ihre spezifischen Bedarfe anzumelden und ihre persönlichen Erfahrungen bei der Verwirklichung des Inklusionsgedankens einzubringen. Allerdings muss auch betont werden, dass Inklusion ein Recht von Menschen mit Behinderung dar-

stellt, nicht aber eine Pflicht. Die bestehenden Schutzräume, welche ganz speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung zugeschnitten sind, können von den einzelnen Personen als für sie genau richtige Hilfestellung gesehen werden. Unabhängig von allen Bemühungen um Inklusion muss also auch in diesen Bereichen weiterhin für eine optimale Betreuungsqualität gesorgt werden.

Gerade aufgrund des ausdifferenzierten Systems gesonderter und insofern exklusiver Hilfeeinrichtungen für Menschen mit Behinderung erscheint der selbstverständliche Einbezug der Betroffenen in den wirtschaftlichen und sozialen Alltag vielen als illusorischer Gedanke. In Anbetracht der Vielschichtigkeit und unterschiedlichen Intensität des Phänomens Behinderung ist eine Diskussion darüber, ob ein Maximum an Inklusion auch für die Beteiligten das Optimum darstellt, sicher zielführend – solange sie nicht in erster Linie unter Kostenaspekten geführt wird. Für eine realistische Herangehensweise erscheint es daher empfehlenswert, Inklusion als Prozess zu begreifen, der immer mehr Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe an immer mehr gesellschaftlichen Bereichen und Vollzügen ermöglicht. Bei der baulichen wie organisatorischen Planung von Bildungsangeboten gilt es daher, bereits von vornherein, die besonderen Anforderungen von potenziell Teilnehmenden mitzudenken und wo immer möglich Barrierefreiheit zu gewährleisten.

Darüber hinaus erscheint es als pragmatischer Ansatz, sich am konkreten Einzelfall zu orientieren. Wer beispielsweise eine Bildungseinrichtung erst dann als inklusiv ansieht, wenn sie hinsichtlich baulicher, materieller und personeller Ausstattung für jede Art und jeden Grad physischer, psychischer und Sinnesbeeinträchtigung die passende Lösung parat hat, für den bleibt Inklusion utopisch. Bei konkreten Anfragen einfallorientierte Hilfen bereit zu stellen und die so erprobten Möglichkeiten auch für die Zukunft bereit zu halten, wäre hier der praktischere Weg. Wenn es selbstverständlich ist, über diese Prozesse nicht mehr gesondert unter dem Label Inklusion diskutieren zu müssen, dann kann sich eine Gesellschaft als inklusiv betrachten.

<sup>39</sup> Nähere Informationen zur Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse und zu Integrationskurse finden sich im Kapitel E Weiterbildung.



### B FRÜHKINDLICHE BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG

Frühkindliche Bildung richtet sich an Kleinkinder von der Geburt bis hin zum Vorschulalter und stellt einen wesentlichen Grundstein für eine gelingende Bildungsbiografie der Kinder dar. Denn gerade in den ersten Lebensjahren sind Kinder neugierig, lernbereit, in besonderem Maße aufnahmefähig und verfügen über die Fähigkeit, spielerisch zu lernen.<sup>1</sup> Eine kindgerechte Förderung im Vorschulalter ist daher von großer Bedeutung. Die frühkindliche Bildung und Betreuung rückt derzeit insbesondere aufgrund der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für unter 3-Jährige immer mehr in den Fokus der Öffentlichkeit und der Politik. Vor diesem Hintergrund steht die Kindertagesbetreuung vor neuen Herausforderungen, vor allem was die Verfügbarkeit von Personal sowie die Qualität der Betreuung betrifft.

Generell werden zwei Formen der außerfamiliären Kindertagesbetreuung unterschieden: Die Betreuung kann zum einen in institutionellen Kindertageseinrichtungen stattfinden (z. B. Kindergarten, Hort, Kindergrüppe), zum anderen durch Tagespflegepersonen. Diese betreuen in häuslicher Umgebung wenige Kinder und werden auch als Tagesmütter bzw. -väter bezeichnet. Als Kinder gelten alle, die das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Analog zum ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis liegt der Fokus in diesem Kapitel auf den unter 6-Jährigen und aufgrund der Gesetzesänderung hinsichtlich der Betreuung unter 3-Jähriger im Speziellen auf der Altersgruppe der Kinder unter drei Jahren.

Zu Beginn des Kapitels wird ein vertiefter Blick auf den neu geltenden Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für unter 3-Jährige geworfen. Danach wird die Situation der unter 6-Jährigen im Rems-Murr-Kreis näher beleuchtet. Anschließend wird auf die Betreuung in Kindertageseinrichtungen und durch die Kindertagespflege eingegangen. Abschließend werden die Themen Elternbildung und Übergang in die Grundschule behandelt.

#### B 1 Rechtsanspruch auf U3-Betreuungsplatz

Das Aufwachsen von Kleinkindern hat eine deutliche Veränderung erfahren: Kinderkrippen, Kindergärten und Kindertagesplätze werden „zur 2. Heimat“, beurteilt Prof. Dr. Rauschenbach beim Kongress „Invest in Future – Der Zukunftskongress für Bildung und Betreuung“ am 14. Oktober 2013 in Stuttgart die aktuelle Situation. Auch im Rems-Murr-Kreis stellen Expertinnen und Experten fest, dass durch gesellschaftliche Veränderungen neue Anforderungen an Kindertagesstätten gestellt werden.

#### Ab dem ersten Lebensjahr haben Kinder Anspruch auf einen Betreuungsplatz

Seit 1. August 2013 gilt in Deutschland neu der Rechtsanspruch auf (außerfamiliäre) Tagesbetreuung von ein- und zweijährigen Kindern. Danach ist für Kinder ab einem Jahr ein Platz in einer Kindertageseinrichtung oder in der Kindertagespflege bereitzustellen. Dieser Rechtsanspruch ist an die Träger der öffentlichen Jugendhilfe gerichtet. In Baden-Württemberg haben die Gemeinden neben dem Jugendhilfeträger die Verpflichtung, auf ein bedarfsgerechtes Angebot hinzuwirken. Damit wurde laut Rauschenbach ein „nationales Reformprojekt von enormer Tragweite“ angestoßen, das deutschlandweit Auswirkungen auf das Familienleben in Deutschland hat.

Durch den Rechtsanspruch ergeben sich laut Prof. Rauschenbach drei Problemfelder: Erstens existieren unterschiedliche Zahlen zum faktischen Ausbaustand auf Bundesebene zwischen Bundesfamilienministerium, deutschem Städtetag und statistischem Bundesamt. Zweitens dürfte es schwierig werden, den tatsächlichen Bedarf der Eltern an Betreuungsplätzen einzuschätzen. Und drittens fehlt Personal, „um den Rechtsanspruch bedarfsgerecht umzusetzen“.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, Abt. Bildung / Berufliche Bildung (2006).

<sup>2</sup> Rauschenbach (2013).

Von Expertinnen und Experten im Rems-Murr-Kreis wird konstatiert, dass der Rechtsanspruch von Eltern nicht in dem erwarteten Maß eingefordert und vor allem auch nicht eingeklagt würde, da Eltern eine hohe Bereitschaft zeigen, ihre Kinder – z. B. auch nur vorübergehend – in einer anderen Betreuungsform als der von ihnen gewünschten unterzubringen. Darüber hinaus ergeben sich aufgrund von gesellschaftlichen Veränderungen neue Anforderungen an die professionelle frühkindliche Betreuung, insbesondere hinsichtlich der Betreuungszeiten.

Für Gesamtdeutschland gilt, dass der „Ausbau eine Dynamik entwickelt hat, die vor zehn Jahren niemand für möglich gehalten hätte“, wenngleich es nach Ansicht von Prof. Rauschenbach Einigkeit darüber gibt, dass das politisch definierte Ziel an Betreuungsplätzen zum 1. August 2013 nicht erreicht wurde. Darüber hinaus ist es für ihn absehbar, dass „die Betreuung von Zweijährigen zu einer neuen Normalität des Aufwachsens wird“, dies wird in besonderem Maße in Westdeutschland deutlich werden (ebd.).

### Rechtsanspruch auf Betreuungsplatz stellt Kommunen vor große Herausforderungen

In Hinblick darauf, dass eine quantitative Abschätzung des regionalen Betreuungsbedarfs für unter 3-Jährige die Verantwortlichen in einigen Kommunen vor große Herausforderungen stellt, wurde im Dezember 2012 das Forschungsprojekt „Kommunale Bedarfserhebungen. Der regionalspezifische Betreuungsbedarf U3 und seine Bedingungsfaktoren“ im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gestartet. Auf Basis einer eigens entwickelten jugendamtsspezifischen Elternbefragung sollen Erkenntnisse über die regionalspezifische Varianz des Elternbedarfes gewonnen werden. Deren Bedingungsfaktoren sind dabei ebenso interessant wie eine fundierte Methodik zur Bedarfserhebung für die Jugendhilfeplanung. Zwei Städte

im Rems-Murr-Kreis haben an dieser Studie teilgenommen: Fellbach und Weinstadt. Das Projekt endete im März 2014. Auf Basis der von den Eltern geäußerten Betreuungswünsche wurden die für die kommunale Planung relevanten Betreuungsbedarfe ermittelt. Der Betreuungsbedarf für unter 3-Jährige beträgt in Fellbach 42,1 Prozent und in Weinstadt 34,1 Prozent, wobei auch Quoten für unter 1-Jährige enthalten sind.<sup>3</sup> Bereits bei diesen beiden Beispielen aus dem Rems-Murr-Kreis wird der kleinräumige Unterschied in den Bedarfsquoten deutlich (Differenz von fast 10 Prozent).

Vor diesem Hintergrund wurden in Baden-Württemberg mit der Erhöhung der Förderung der Betriebsausgaben für die Kleinkindbetreuung und mit „der praxisintegrierten Ausbildung (PiA)“ seit 1. Dezember 2011 die Rahmenbedingungen für die Fachkräfteausbildung und den Einrichtungsbetrieb verändert.<sup>4</sup> Zusätzlich wurde durch die Novellierung von § 7 des Kindertagesbetreuungsgesetzes im Mai 2013 der Fachkräftekatalog flexibilisiert und erweitert. Um den höheren Personalbedarf in Kindertagesstätten abzudecken, sollen die entsprechenden Berufe attraktiver gestaltet und für weitere Berufsgruppen besser zugänglich gemacht werden. Zum Fachkräftekatalog kritisch angemerkt wird zum Beispiel durch den KVJS, dass „durch die Erweiterung des Fachkräftekatalogs [...] auch Personen in Einrichtungen arbeiten, deren Qualifikationen teilweise nur eine geringe pädagogische Ausbildung umfassen.“ Der Verband erachtet es als notwendig, dass für die Arbeit in der Kindertagesbetreuung Zusatzqualifizierungen (z. B. Regeln zum Kinderschutz) bereitgestellt werden. Auch „Entwicklungspsychologie, Methodenkompetenz für die Arbeit in Teams, Gruppen und mit Eltern/Familien“ sind als ergänzende Qualifikationen anzubieten.<sup>5</sup> Als Herausforderung gilt es also infolge des Rechtsanspruchs, nicht nur eine bedarfsgerechte Anzahl an Betreuungsplätzen einzurichten, sondern auch ein altersspezifisches und entwicklungsförderndes Betreuungsangebot in den Kindertagesstätten bereit zu halten.

<sup>3</sup> Enes et al. (2013).

<sup>4</sup> Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2013).

<sup>5</sup> Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (2013).

## B 2 Situation der unter 6-Jährigen im Rems-Murr-Kreis

Im Jahr 2012 gab es insgesamt 20.720 Kinder unter sechs Jahren im Rems-Murr-Kreis, was einem Anteil von 5,1 Prozent an der Gesamtbevölkerung entspricht. Etwa jede zwanzigste Person im Kreis war also 2012 unter sechs Jahren alt (1970: jede zehnte Person). Davon waren 10.121 Kinder unter drei Jahren (2,5 Prozent) und 10.599 Kinder zwischen drei und unter sechs Jahren (2,6 Prozent).

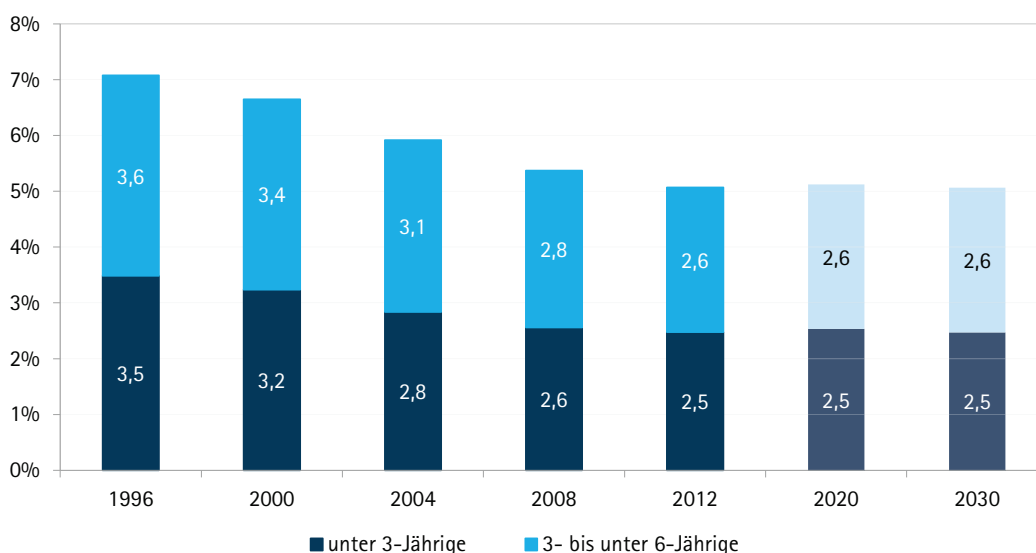
### Zahl der unter 6-Jährigen im Rems-Murr-Kreis sinkt kontinuierlich

Im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis wurde aufgezeigt, dass sowohl Anzahl als auch Anteil der Kinder unter sechs Jahren bis einschließlich 2010 kontinuierlich gesunken ist. Bezüglich der Anzahl der unter 6-Jährigen setzt sich dieser Abwärtstrend weiter fort, wie aktuelle Bevölkerungszahlen belegen: Von 2010 (21.349 Kinder) auf 2012 (20.720 Kinder) ist ein weiterer Rückgang um 2,9 Prozent festzustellen. Dagegen zeigen sich keine Veränderungen hinsichtlich des prozentualen Anteils der unter 6-Jährigen an

der Gesamtbevölkerung im Kreis: Der Anteil der Kinder unter sechs Jahren liegt von 2010 bis einschließlich 2012 konstant bei 5,1 Prozent. Auch die Anteile der beiden Altersgruppen „unter drei Jahren“ und „drei bis unter sechs Jahren“ haben sich von 2010 bis 2012 nicht weiter verändert: Der Anteil der unter 3-Jährigen beträgt 2,5 Prozent, der Anteil der 3- bis unter 6-Jährigen 2,6 Prozent. Nach Voraussrechnungen des Statistischen Landesamtes werden sich bis 2030 geringfügige Veränderungen bezüglich der Anzahl der unter 6-Jährigen ergeben: Die Anzahl der Kinder unter sechs Jahren könnte im Jahr 2030 (20.859 Kinder) um 0,7 Prozent höher ausfallen als noch im Jahr 2012. Dagegen werden keine Veränderungen hinsichtlich des Anteils an der Gesamtbevölkerung vorhergesagt: Dieser soll sowohl 2020 auch 2030 bei 5,1 Prozent liegen (siehe Abbildung 18).

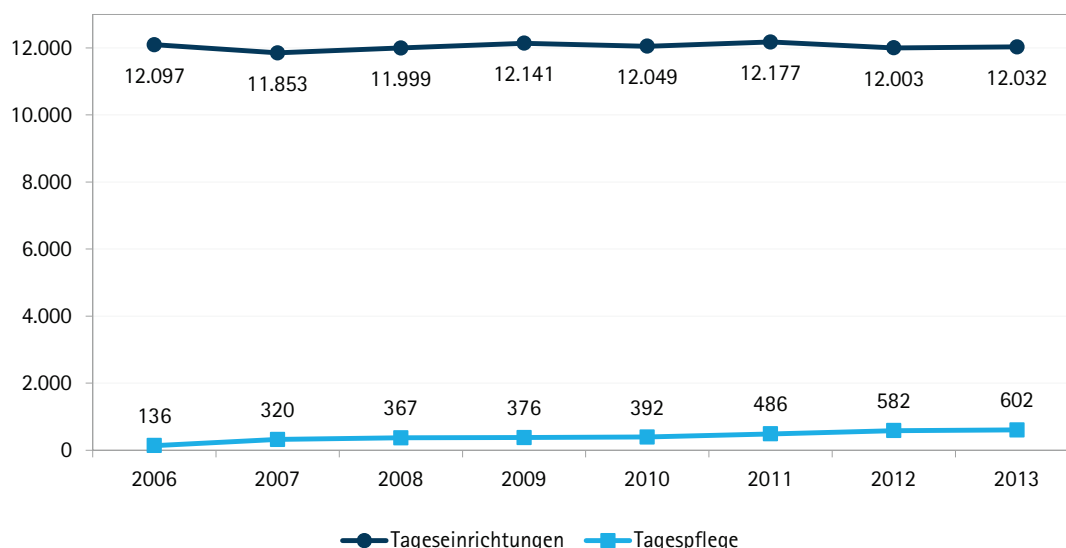
Nach wie vor steht der Rems-Murr-Kreis also vor der Herausforderung, dass die jüngsten Bewohnerinnen und Bewohner lediglich einen sehr geringen Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmachen. Eine frühzeitige und individuell auf das Kind angepasste Förderung gewinnt vor diesem Hintergrund zunehmend an Bedeutung.

**Abbildung 18: Anteil der unter 6-Jährigen an der Gesamtbevölkerung im Rems-Murr-Kreis 1996 bis 2012 inklusive Voraussrechnung bis 2030 (in Prozent)**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Basisjahr der Voraussrechnung: 2012. Eigene Grafik.

**Abbildung 19: Betreute Kinder unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Tagespflege im Rems-Murr-Kreis 2006 bis 2013**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Stichtag: 15.03., ab 2009: 01.03. Eigene Grafik.

### B 3 Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege

#### B 3.1 Betreute Kinder

Im Rems-Murr-Kreis befanden sich im Jahr 2013 insgesamt 15.284 Kinder<sup>6</sup> in Kindertageseinrichtungen und/oder in öffentlich geförderter Tagespflege, davon 12.392 unter 6-Jährige (81,1 Prozent). Das Betreuungsangebot umfasste 368 Kindertageseinrichtungen, wovon sich 175 in öffentlicher und 193 in privater Trägerschaft befanden. Im Bereich der öffentlich geförderten Tagespflege standen 348 Kindertagespflegepersonen zur Verfügung.

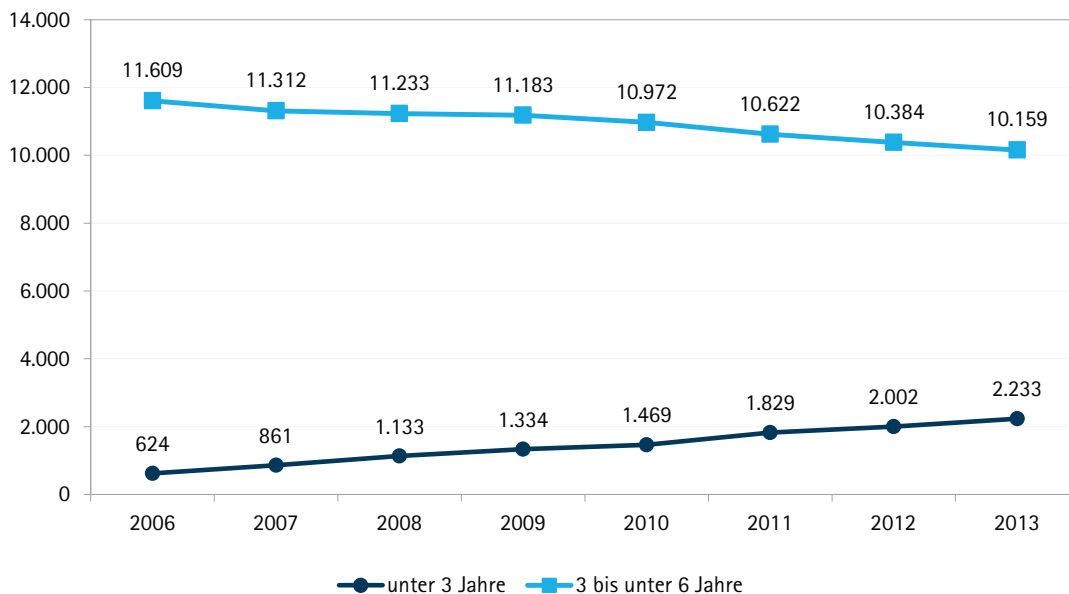
In Hinblick auf die Betreuungsform zeigen sich maßgebliche Unterschiede, was Anzahl und Alter der Kinder angeht. In Kindertageseinrichtungen wurden 14.600 Kinder betreut, davon 12.032 unter 6-Jährige. Hierbei handelte es sich überwiegend um 3- bis unter 6-Jährige (84,1 Prozent) und seltener um unter 3-Jährige (15,9 Prozent). In der öffentlich geförderten Tagespflege waren es insgesamt 968 Kinder, davon 602 unter 6-Jährige. Etwas mehr unter 3-Jährige (56,8 Prozent)

als 3- bis unter 6-Jährige (43,2 Prozent) waren hier vertreten. In der öffentlich geförderten Tagespflege befinden sich demnach anteilig deutlich mehr der jüngsten Kinder (unter drei Jahren) als in Kindertageseinrichtungen.

Und auch bei der Entwicklung der Betreuungszahlen sind Unterschiede hinsichtlich der Betreuungsform festzustellen, wie Abbildung 19 verdeutlicht. So hat sich die Anzahl der betreuten Kinder unter sechs Jahren in Kindertageseinrichtungen von 2006 bis 2013 kaum verändert. Dagegen zeigt sich ein kontinuierlicher Anstieg bei der Anzahl betreuter Kinder in der öffentlich geförderten Tagespflege. Dieser wurde bereits im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis von 2006 bis 2010 aufgezeigt und erfährt von 2010 auf 2013 nochmals eine deutliche Steigerung um 53,6 Prozent. Dieser Anstieg ist vornehmlich auf eine Erhöhung der Anzahl der unter 3-Jährigen in der Tagespflege zurückzuführen. So wurden 2010 nur 214, 2013 bereits 342 unter 3-Jährige in der öffentlich geförderten Tagespflege betreut. Das Angebot der öffentlich geförderten Tagespflege wird folglich zunehmend – insbesondere für die Betreuung unter 3-Jähriger – in Anspruch genommen.

<sup>6</sup> Ohne Doppelzählungen (d.h. Kinder, die sowohl eine Kindertageseinrichtung als auch eine Kindertagespflege besuchen, werden nur einmal gezählt).

**Abbildung 20** Betreute Kinder unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Tagespflege im Rems-Murr-Kreis nach Alter 2006 bis 2013



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Stichtag: 15.03., ab 2009: 01.03. Eigene Grafik.

Im Folgenden wird ein vertiefter Blick auf das Alter der betreuten Kinder geworfen. Denn bereits im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis konnte aufgezeigt werden, dass sich unterschiedliche Entwicklungen für die betreuten Kinder der Altersgruppen „unter drei Jahre“ und „drei bis unter sechs Jahre“ ergeben: Bis 2010 ging die Anzahl der betreuten Kinder zwischen drei und fünf Jahren leicht zurück, die der Kinder unter drei Jahren stieg dagegen deutlich an.<sup>7</sup>

### Deutlicher Anstieg bei der Zahl der unter 3-Jährigen in Betreuungseinrichtungen

Dieser Trend setzt sich bis 2013 wie erwartet weiter fort, wie Abbildung 20 verdeutlicht: So geht zum einen die Anzahl der 3- bis unter 6-Jährigen in Betreuung von 2010 bis 2013 aufgrund des demografischen Wandels weiter leicht zurück (um

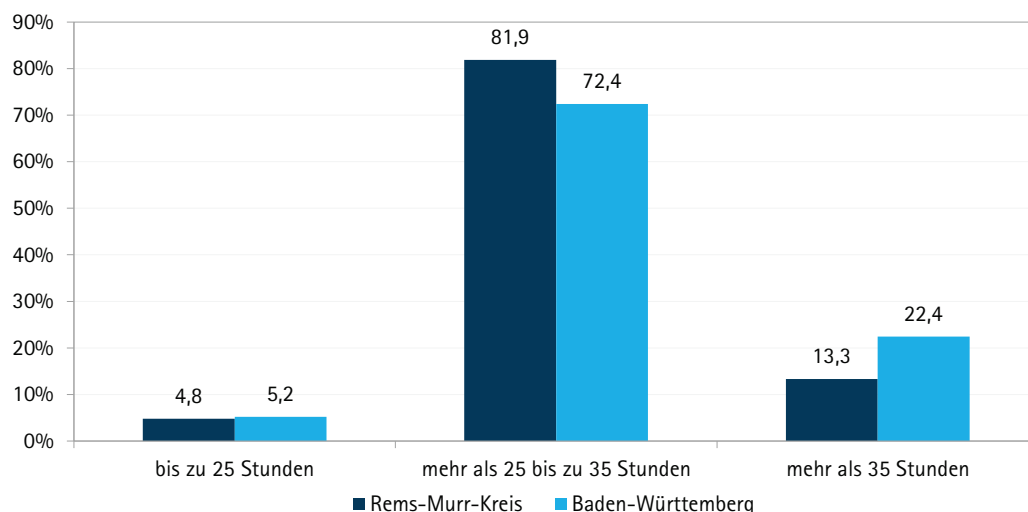
7,4 Prozent). Zum anderen steigt die Anzahl der unter 3-Jährigen in Betreuung von 2010 bis 2013 nochmals erheblich an (um 52,0 Prozent). Immer häufiger werden demnach Betreuungsangebote für unter 3-Jährige in Anspruch genommen. Aufgrund des Inkrafttretens des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für unter 3-Jährige im August 2013 (nähere Erläuterungen siehe Abschnitt B 1) wird sich die Anzahl der betreuten Kinder unter drei Jahren in den nächsten Jahren vermutlich noch deutlich erhöhen.<sup>8</sup>

In Bezug auf die Betreuungsdauer von Kindern unter sechs Jahren zeigen sich Unterschiede zwischen dem Rems-Murr-Kreis und Baden-Württemberg. In Kindertageseinrichtungen im Kreis befindet sich der Großteil der Kinder (81,9 Prozent) mehr als 25 und bis zu 35 Stunden pro Woche in Betreuung (siehe Abbildung 21). Nur wenige Kinder werden pro Woche kürzer (bis zu 25 Stunden) oder ganztägig (mehr als 35 Stun-

<sup>7</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2012).

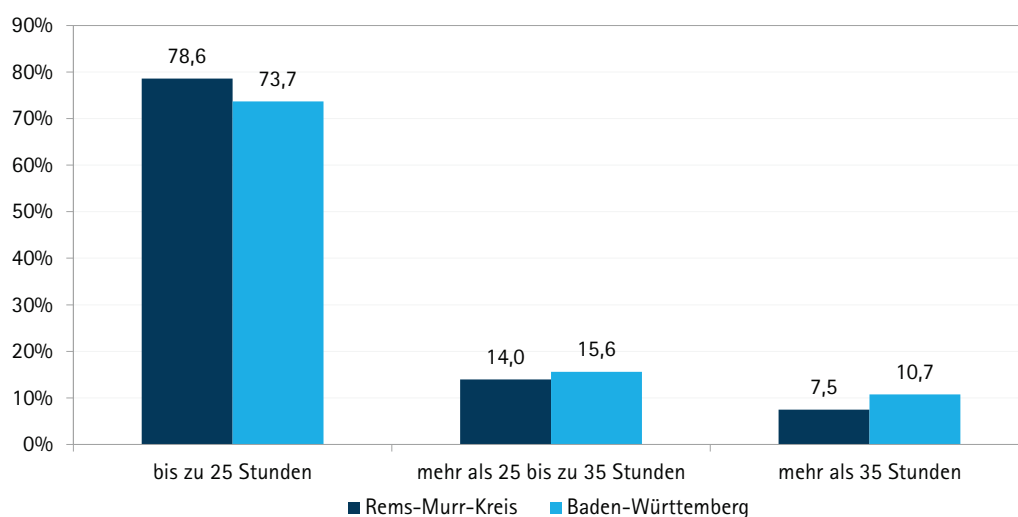
<sup>8</sup> Der Rechtsanspruch ist in den aktuellen Daten von 2013 des Statistischen Landesamtes noch nicht berücksichtigt, da die Daten am 01.03.2013, also vor Inkrafttreten des Rechtsanspruchs, erhoben wurden.

**Abbildung 21: Anteil der betreuten Kinder unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis und in Baden-Württemberg nach Betreuungszeit (Stunden pro Woche) 2013 (in Prozent)**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Stichtag: 01.03. Eigene Grafik.

**Abbildung 22: Anteil der betreuten Kinder unter 6 Jahren in öffentlich geförderter Tagespflege im Rems-Murr-Kreis und in Baden-Württemberg nach Betreuungszeit (Stunden pro Woche) 2013 (in Prozent)**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Stichtag: 01.03. Eigene Grafik.



den) betreut. Im Vergleich hierzu werden in Baden-Württemberg etwas weniger Kinder mehr als 25 und bis zu 35 Stunden pro Woche betreut (72,4 Prozent), dafür ist der Anteil der ganztägig betreuten Kinder mit 22,4 Prozent höher als im Rems-Murr-Kreis (13,3 Prozent).

### Im Rems-Murr-Kreis anteilig weniger unter 6-Jährige in ganztägiger Betreuung als in Baden-Württemberg

In der öffentlich geförderten Tagespflege liegt der Schwerpunkt der Betreuungsdauer bei bis zu 25 Stunden, wie Abbildung 22 verdeutlicht. Kinder werden also in der Tagespflege typischerweise kürzer betreut als in Kindertageseinrichtungen. Außerdem zeigt sich auch hier, dass die Betreuungsdauer in Baden-Württemberg tendenziell höher ausfällt als im Rems-Murr-Kreis. Dieser Befund ist jedoch bei der öffentlich geförderten Tagespflege nicht so stark ausgeprägt wie bei den Kindertageseinrichtungen. So werden im Kreis 7,5 Prozent der unter 6-Jährigen ganztägig betreut, in Baden-Württemberg sind es mit 10,7 Prozent etwas mehr. Die kürzeren Betreuungszeiten im Rems-Murr-Kreis könnten damit zusammenhängen, dass der Kreis zu großen Teilen durch ländlichen Raum geprägt ist. Im ländlichen Raum stünden laut Expertenaussagen weniger Angebote zur Ganztagesbetreuung zur Verfügung als im städtischen Raum.

Gerade für Kinder mit Migrationshintergrund stellt der Besuch einer Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege eine wichtige Möglichkeit dar, um in einem institutionellen Rahmen deutsche Sprachkenntnisse zu verbessern und damit den Grundstein für einen erfolgreichen Start ins Schulleben zu legen. Wissenschaftliche Studien zeigen beispielsweise auf, dass der Besuch einer Kindertageseinrichtung positive Auswirkungen auf den deutschen Wortschatz von Migrationskindern hat.<sup>9</sup>

Im Rems-Murr-Kreis ist der Anteil der betreuten Kinder mit Migrationshintergrund<sup>10</sup> in Kindertageseinrichtungen von 2010 auf 2013 leicht angestiegen: 2010 betrug dieser Anteil 31,9 Prozent (3.847 Kinder), 2013 ist er mit 35,5 Prozent (4.270 Kinder) etwas höher. Damit entspricht der Migrationsanteil in Kindertageseinrichtungen ungefähr dem Anteil der Migrationskinder unter sechs Jahren in der Gesamtbevölkerung im Rems-Murr-Kreis von ca. 30 Prozent (siehe Kapitel Rahmenbedingungen A 1.3). Der Migrationsanteil in Kindertageseinrichtungen ist also als positiv zu bewerten. Außerdem zeigt sich, dass der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in beiden Altersgruppen (unter drei Jahre, drei bis unter sechs Jahre) in ungefähr gleichem Maße angestiegen ist, wie Abbildung 23 verdeutlicht. Das Verhältnis der beiden Altersgruppen zueinander hat sich daher von 2010 auf 2013 nicht verändert: Immer noch besuchen mehr ältere als jüngere Kinder mit Migrationshintergrund eine Tageseinrichtung.

### Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Betreuungseinrichtungen ist gestiegen

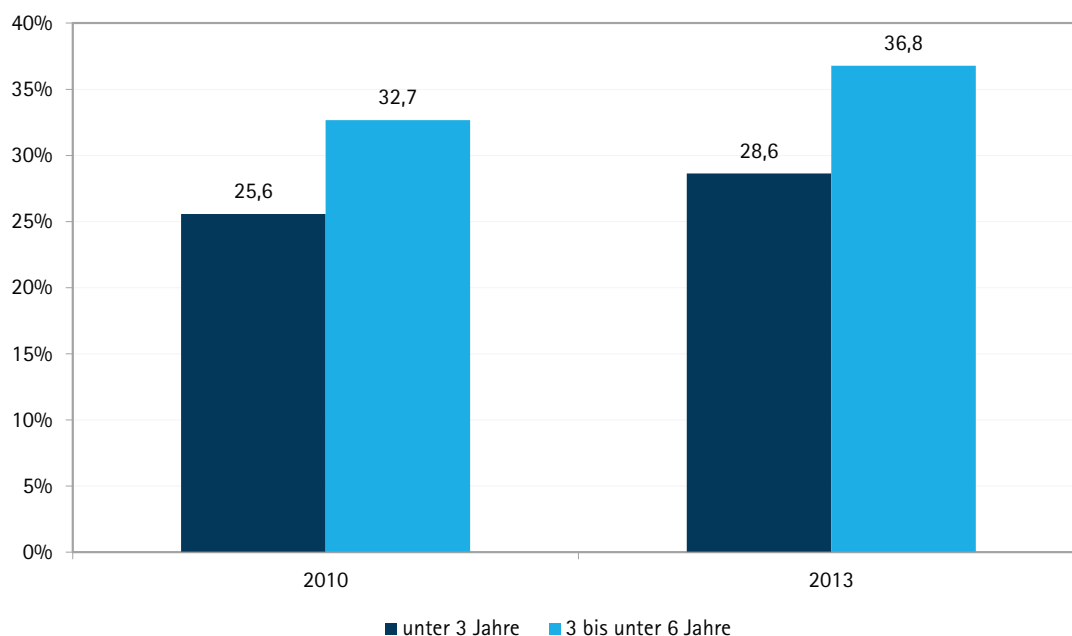
Für die öffentlich geförderte Tagespflege ist die Datenlage etwas schwieriger. So sind Aussagen bezüglich betreuter Kinder mit Migrationshintergrund der Altersgruppe „drei bis unter sechs Jahre“ für die Tagespflege aus Gründen des Datenschutzes leider nicht möglich.<sup>11</sup> Daher können lediglich Aussagen zur Altersgruppe der unter 3-Jährigen gemacht werden. So ist auch bei der Tagespflege die Tendenz zu erkennen, dass der Anteil der betreuten Kinder mit Migrationshintergrund ansteigt: 2010 wurden 13,6 Prozent der unter 3-Jährigen betreut, 2013 waren es mit 16,6 Prozent etwas mehr.

9 z. B. Becker, 2006; Becker, 2010.

10 Migrationshintergrund bedeutet hier: Mindestens ein Elternteil mit nichtdeutscher Herkunft.

11 Wert ist aufgrund geringer Fallzahlen (Fallzahl < 3 in einer von insgesamt drei Altersgruppen) geheim zu halten.

**Abbildung 23: Anteil der betreuten Kinder unter 6 Jahren mit Migrationshintergrund in Tageseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis nach Alter, Vergleich 2010 mit 2013 (in Prozent)**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Stichtag: 01.03. Eigene Grafik.

Insgesamt betrachtet ist also sowohl bei den Kindertageseinrichtungen als auch bei der öffentlich geförderten Tagespflege ein Anstieg bezüglich des Anteils der betreuten Migrationskinder zu erkennen. Dies hängt vermutlich unter anderem mit der gestiegenen Zuwanderung in den Rems-Murr-Kreis zusammen. Seit 2010 zeigt sich ein deutlicher Anstieg der Zuwanderungszahlen: Von 2010 auf 2013 hat sich die Zahl der Zugewanderten mehr als verdoppelt (vgl. Kapitel „Rahmenbedingungen“). Somit steigt dementsprechend die Anzahl der Kinder mit Migrationshintergrund im Kreis und dadurch der Anteil der betreuten Kinder mit Migrationshintergrund. Zusätzlich ist es möglich, dass Eltern mit Migrationshintergrund ihre Kinder zunehmend in Betreuung geben. Diese Entwicklung wäre wünschenswert, da die Kinder auf diese Weise ihre Sprachkenntnisse verbessern und Kontakte zu Kindern deutscher Herkunft knüpfen können.

### B 3.2 Betreuungsquote

Die Betreuungsquote zeigt auf, welcher Anteil der Kinder in einer bestimmten Altersgruppe sich in Betreuung befindet. Im Rems-Murr-Kreis befinden sich fast alle Kinder zwischen drei bis unter sechs Jahren (95,7 Prozent) in Tageseinrichtungen oder der Tagespflege, wie in Abbildung 24 dargestellt.

#### Jedes fünfte Kind unter drei Jahren befindet sich in Betreuung

Deutlich geringer ist der Anteil der unter 3-Jährigen in Betreuung: Ungefähr jedes fünfte Kind (22,0 Prozent) im Rems-Murr-Kreis befindet sich in Betreuung. Damit liegt der Rems-Murr-Kreis weiterhin unter dem baden-württembergischen Durchschnitt von 24,9 Prozent.

**B** Der Anteil der unter 3-Jährigen in Betreuung ist innerhalb der letzten Jahre stetig angestiegen (siehe Abbildung 24). So befand sich noch im Berichtsjahr 2010 des ersten Bildungsberichts für den Rems-Murr-Kreis lediglich etwa jedes siebte Kind (14,0 Prozent) unter 3 Jahren in Betreuung, aktuell ist es etwa jedes fünfte Kind (22,0 Prozent). Der Trend ist also eindeutig: Immer mehr Kinder unter drei Jahren im Rems-Murr-Kreis besuchen eine Tageseinrichtung oder befinden sich in Tagespflege. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass Frauen nach einer Familienphase tendenziell schneller wieder in ihren Beruf zurückkehren wollen und können. Hier wirkt sich beispielsweise positiv aus, dass die Bedingungen für Berufsrückkehrende stetig verbessert werden (siehe zum Beispiel E 1.3, Abschnitt „Angebote für Berufsrückkehrende“ in diesem Bericht). Aufgrund des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für unter 3-Jährige ab August 2013 steht zu vermuten, dass die Betreuungsquote für Kinder unter drei Jahren weiter ansteigen wird. Weiterhin könnte die Einführung des Betreuungsgeldes<sup>12</sup> im August 2013 Auswirkungen auf die Betreuungsquote der unter 3-Jährigen haben.

### Nachholbedarf bei der Betreuung von Kindern unter drei Jahren

Der Rems-Murr-Kreis nähert sich der politischen Zielgröße, die für das Land Baden-Württemberg hinsichtlich der Betreuung unter 3-Jähriger festgelegt wurde: So galt Anfang 2007 eine Zielvorgabe von durchschnittlich 34 Prozent, welche im Juni 2014 aufgrund der Ergebnisse einer Länderstudie des Deutschen Jugendinstituts (2012) auf rund 37 Prozent erhöht wurde. Begründet wird diese Erhöhung mit einer erhöhten Erwerbsquote, dem Fachkräftemangel in der Wirtschaft und den gesellschaftlichen Einstellungsänderungen hinsichtlich der außerfamiliären Betreuung von Kleinkindern.<sup>13</sup> Mit einer Betreuungsquote von 22,0 Prozent für unter 3-Jährige ist der Rems-Murr-Kreis also noch 15 Prozentpunkte von der

Zielvorgabe entfernt. Bei der Zielgröße gilt zu beachten, dass in der Regel regional sehr große Unterschiede hinsichtlich des Bedarfs an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren bestehen. In städtischen Regionen wird von einem höheren Bedarf ausgegangen als in ländlichen Regionen.<sup>14</sup> Die festgelegten 37 Prozent gelten daher lediglich als Orientierungsgröße, im Vordergrund steht weiterhin die tatsächliche Nachfrage vor Ort.

### B 3.3 Betreuungsschlüssel

Der Betreuungsschlüssel gibt an, wie viele Kinder (umgerechnet in Vollzeitbetreuungsäquivalente<sup>15</sup>) auf die rechnerische Zahl einer Vollzeitstelle kommen. Insofern stellt er – neben der Qualifikation der Fachkräfte – ein wesentliches Qualitätskriterium zur Beurteilung der Betreuungssituation von Kindern dar. Ein niedriger Betreuungsschlüssel weist auf eine gute Betreuungssituation hin, da in dem Fall eine Fachkraft wenige Kinder betreut und dadurch eine intensivere und individuellere Betreuung ermöglicht wird.<sup>16</sup>

Da sich die Berechnungsgrundlage für den Betreuungsschlüssel beim Statistischen Landesamt ab 2012 geändert hat<sup>17</sup>, ist eine Darstellung des Betreuungsschlüssels in Zeitreihe nicht sinnvoll. Im Folgenden werden daher lediglich Veränderungen von 2012 auf 2013 erläutert. Bereits im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis wurde aufgezeigt, dass sich der Betreuungsschlüssel in Kindertageseinrichtungen seit 2006 stetig verbessert hat.

Dieser Trend setzt sich auch von 2012 auf 2013 fort: Im Jahr 2012 wurden im Rems-Murr-Kreis durchschnittlich 6,5 Kinder von einer Fachkraft in Kindertageseinrichtungen betreut, 2013 sind

<sup>12</sup> Wird für Kinder zwischen ein und drei Jahren gezahlt, die zu Hause betreut werden.

<sup>13</sup> Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2013).

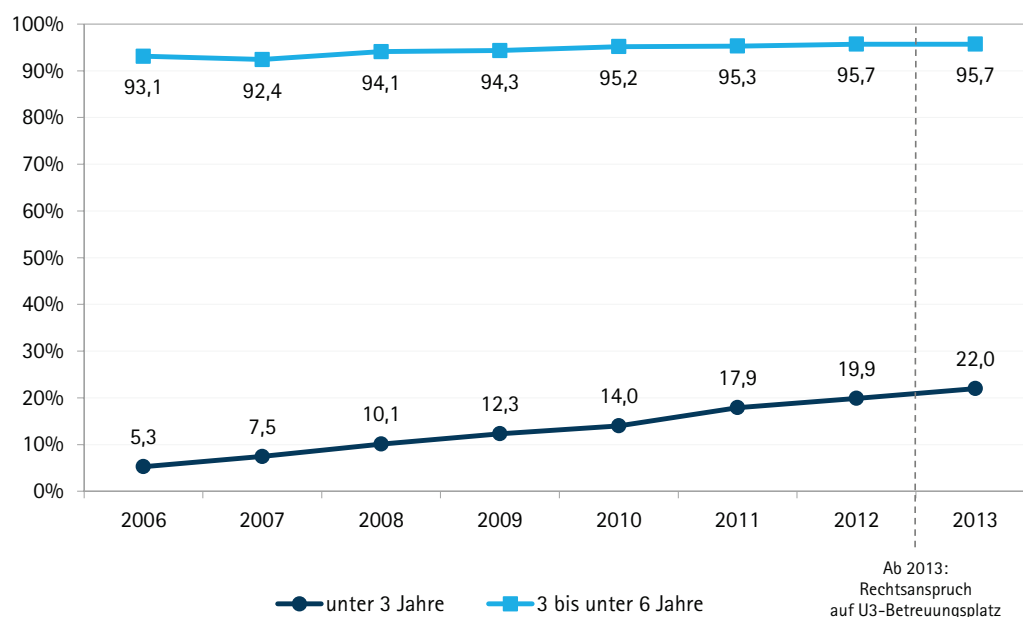
<sup>14</sup> Aus methodischen Gründen und Gründen der Geheimhaltung kann das Statistische Landesamt Baden-Württemberg die Betreuungsquote nicht nach Gemeinden aufschlüsseln. Daher unterbleibt dies an dieser Stelle.

<sup>15</sup> Bedeutet: Da sich die Betreuungszeit der Kinder pro Woche unterscheidet (manche Kinder werden z.B. halbtags, andere ganztags betreut), berechnet man eine rechnerische Anzahl von Ganztagskindern. „Ganztags“ heißt, dass sich das Kind pro Woche 40 Stunden in Betreuung befindet.

<sup>16</sup> Statistisches Bundesamt (2013).

<sup>17</sup> Betreuungszeiten werden ab 2012 als Stunden pro Woche erhoben (davor: Stunden pro Tag).

Abbildung 24: Betreuungsquoten der unter 6-Jährigen im Rems-Murr-Kreis nach Alter 2006 bis 2013 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Stichtag: 15.03, ab 2009: 01.03. Eigene Grafik.

es nur noch 6,1 Kinder. Damit schneidet der Rems-Murr-Kreis besser ab als Baden-Württemberg mit einem Betreuungsschlüssel von 6,5 im Jahr 2013.

### Eine Fachkraft in einer Kindertageseinrichtung betreut durchschnittlich sechs Kinder

Zur besseren Einschätzung des Betreuungsschlüssels im Rems-Murr-Kreis kann der Mindestpersonalschlüssel für Baden-Württemberg herangezogen werden. Hier gilt zu beachten, dass aufgrund abweichender Berechnungen<sup>18</sup> lediglich eine eingeschränkte Vergleichbarkeit gegeben ist. Daher stellt der Mindestpersonalschlüssel lediglich eine grobe Orientierungsgröße

zur Beurteilung des Betreuungsschlüssels im Rems-Murr-Kreis dar. Der Mindestpersonalschlüssel für Kindertageseinrichtungen variiert je nach Gruppenart (Betreuungszeit und Alter der Kinder) und umfasst in Baden-Württemberg seit dem 01.09.2012 laut Kindertagesstättenverordnung 2,3 Vollzeitkräfte pro altersgemischter Ganztagesgruppe (1 bis unter 14 Jahre) mit einer Regelgröße von 15 Kindern.<sup>19</sup> Dies entspricht einer Vollzeitkraft pro 6,5 Kinder. Mit einem Betreuungsschlüssel von 6,1 Kindern pro Fachkraft ist der Rems-Murr-Kreis im Bereich der Kinderbetreuung also vergleichsweise gut aufgestellt. In der Tagespflege kamen 2012 auf eine Vollzeitstelle durchschnittlich 1,0 Kinder, 2013 sind es mit 1,1 geringfügig mehr Kinder. Bei der Tagespflege sind hinsichtlich der Betreuungsquote also kaum Veränderungen zu erkennen, wie bereits im ersten Bildungsbericht festgestellt wurde.

<sup>18</sup> Bei der Berechnung des Betreuungsschlüssels wird nicht nach unterschiedlichen Gruppen (z.B. Halbtagsgruppe, Ganztagsgruppe) unterschieden, bei der Berechnung des Mindestpersonalschlüssels jedoch schon.

<sup>19</sup> Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (2010).

### B 4 Elternbildung

Elternbildung umschreibt Angebote zur Begleitung und Unterstützung von Eltern und anderen Erziehungsberechtigten bei der Bewältigung des familiären Alltags sowie der Erziehung der Kinder. Sie wird synonym auch als Familienbildung bezeichnet. Im Vordergrund der Eltern- bzw. Familienbildung stehen die frühkindliche Förderung der Kinder sowie die Früherkennung und Prävention von Entwicklungsverzögerungen.<sup>20</sup> Drei Formen der Elternbildung werden unterschieden: Die institutionelle, die informelle und die funktionelle Elternbildung. Die institutionelle Elternbildung findet in Erwachsenenbildungseinrichtungen in Form von Kursen statt, die von fachlich qualifizierten Dozentinnen und Dozenten geleitet werden. Bei der informellen Elternbildung werden Informationen durch verschiedene Medien (z. B. Bücher, Zeitschriften, Elternbriefe) bereitgestellt. Und bei der funktionellen Elternbildung steht die Kooperation der Eltern mit den Betreuungseinrichtungen der Kinder (insbesondere Schule) im Vordergrund, um Eltern zur Mitbestimmung und Mitarbeit anzuregen.<sup>21</sup>

Im nächsten Abschnitt wird ein vertiefter Blick auf die institutionelle sowie die funktionelle Elternbildung im Rems-Murr-Kreis geworfen. Exemplarisch werden das Landesprogramm STÄRKE zur Förderung von Elternbildungskursen (institutionelle Elternbildung) sowie die Angebote der Elternstiftung Baden-Württemberg zur Mitwirkung von Eltern an Schulen (funktionelle Elternbildung) vorgestellt.

#### B 4.1 Programm STÄRKE

Um Eltern bei den neuen, verantwortungsvollen Aufgaben nach der Geburt eines Kindes zu unterstützen, hat das Land Baden-Württemberg das Programm STÄRKE ins Leben gerufen. Im Rahmen des STÄRKE Programms erhalten alle Eltern von neu geborenen Kindern einen Gutschein in Höhe von 40 Euro, der für Elternbildungsangebote (z. B. Besuch eines VELKI<sup>22</sup>- oder PEKIP<sup>23</sup>-Kurses,

vgl. Bild) eingelöst werden kann. Dieser wird ihnen durch das Einwohnermeldeamt (bei Pflege- und Adoptivkindern durch das Jugendamt) zugeschickt. Die Eltern geben den Gutschein bei der Buchung eines Kurses beim Veranstalter ab und bekommen einen entsprechenden Gebührenerlass. Kurse, die weniger als 40 Euro kosten, sind somit kostenfrei, teurere Kurse werden um 40 Euro ermäßigt. Der Gutschein ist gültig bis zum ersten Geburtstag des Kindes.

Familien, die den Empfang von ALG II, Sozialhilfe, Kindergeldzuschlag, BAföG, Berufsausbildungsbeihilfe, Ausbildungsgeld für behinderte junge Menschen nachweisen oder einen Schuldentilgungsplan bei Privatinsolvenz vorlegen können, wird die Zuzahlung von Kursgebühren vollständig erlassen.<sup>24</sup>

### Das Programm STÄRKE unterstützt Familien bei der Erziehung ihrer Kinder

Aber auch darüber hinaus können Eltern in besonderen Lebenslagen wie beispielsweise Alleinerziehende, sehr junge Eltern oder Eltern mit pubertierenden Jugendlichen im Rahmen des STÄRKE-Programmes spezielle Angebote in Anspruch nehmen. Die Familienbildungsangebote werden in der Regel fortlaufend in unterschiedlichen Städten und Gemeinden des Kreises kostenfrei angeboten.<sup>25</sup>

Im Rems-Murr-Kreis steht ein vielfältiges Kursangebot zur Verfügung. Beispielsweise werden Kurse von den Volkshochschulen sowie der Familien-Bildungsstätte Waiblingen angeboten. Im Jahr 2013 wurden kreisweit von ungefähr 3.000 versendeten Gutscheinen 868 Gutscheine (28,9 Prozent) durch Eltern von Neugeborenen eingelöst. Angebote für Familien in besonderen Lebenslagen wurden von 427 Familien in Anspruch genommen. In 10 Fällen wurden die Familien im Anschluss an das Elternbildungsangebot im Rahmen der Einzelfallhilfe weiter betreut.

<sup>20</sup> Frank (2010).

<sup>21</sup> Minsel (2010).

<sup>22</sup> Volkshochschul-Eltern-Kind-Kurs: Entwicklungsbegleitung ab dem 6. Lebensmonat.

<sup>23</sup> Prager Eltern-Kind-Programm: Entwicklungsbegleitung für das erste Lebensjahr.

<sup>24</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Kreisjugendamt-Fachdienst Frühe Hilfen (2013).

<sup>25</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Kreisjugendamt-Fachdienst Frühe Hilfen (2012).





Kleinkinder beim Spielen im PEKIP-Kurs der Familien-Bildungsstätte Waiblingen e. V.

Ziel des STÄRKE-Programms ist, Familien frühzeitig zu erreichen und diese bei der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen, zu beraten und zu begleiten. Somit werden die elterlichen (Erziehungs-)Kompetenzen gestärkt und die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder verbessert.

Die Koordination des Landesprogramms STÄRKE im Rems-Murr-Kreis liegt beim Kreisjugendamt, Fachdienst Frühe Hilfen. Dieser achtet auch auf die Qualität der unterschiedlichen Angebote der Bildungs- und Jugendhilfeträger.

### B 4.2 Elternstiftung Baden-Württemberg

Die Gemeinnützige Elternstiftung Baden-Württemberg wurde 1974 ausgehend vom Landeselternbeirat gegründet und begann ab 2003 damit, sukzessive ihr Programmangebot auszubauen. Die Angebote der Elternstiftung werden finanziert aus Haushaltsmitteln des Landes und Spenden. Die Umsetzung der Kurse erfolgt in enger Kooperation mit der Schulverwaltung, schulischen Gremien und kommunalen Stellen.

Die Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, die Mitwirkung der Eltern an den Schulen zu stärken. Sie bietet hierfür eine Reihe unterschiedlicher Qualifizierungskurse an, auch im und für den Rems-Murr-Kreis.

### Zusammenarbeit mit Eltern als zentrale Aufgabe von Kindertageseinrichtungen und Schulen

Für Elternvertreterinnen und -vertreter (EV) gibt es ein abgestuftes Kursangebot, angefangen bei zweieinhalbstündigen Grundschulungen zur Rolle des EV über vertiefende Tagesseminare bis hin zu spezifischen Schulungen für Elternbeiratsvorsitzende. Die Elternstiftung bildet zudem erfahrene EV selbst zu Kursleitern für die Grundschulungen aus. Im Rems-Murr-Kreis gibt es mehrere Kursleiterinnen und -leiter, die eigenständig Grundschulungen organisieren oder für solche angefragt werden können. Eine Liste ist auf der Homepage einsehbar. Vertiefende Schulungen



**I B** können bei entsprechendem Interesse ebenfalls im Rems-Murr-Kreis angeboten werden oder interessierte EV können z. B. an Seminarangeboten in Stuttgart teilnehmen.

Als Grundlage für Elternkurse an den Übergängen Kita-Grundschule und Grundschule-weiterführende Schule hat die Elternstiftung die Ordner „Wie funktioniert die Schule?“ (WfdS) und „Grundschule – was dann?“ (GSwd) entwickelt. Beide Ordner sind über die Homepage zu bestellen.

WfdS bietet eine Grundlage dafür, die relevanten Aspekte des Schulalltags gemeinsam zu diskutieren. Ein niederschwelliges Angebot, das sich insbesondere an Eltern mit Zuwanderungsgeschichte und schulferne Eltern richtet, d. h. an solche, die nur unzureichend Erfahrungen mit dem Schulsystem in Baden-Württemberg besitzen. GSwd fokussiert auf eine Stärkung der Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften und die Wahl der weiterführenden Schule. Die Elternstiftung bietet Kursleiterschulungen an sowie eine Anschubfinanzierung für Schulen, die die Kurse neu anbieten möchten. Alleine zwölf Schulen im Rems-Murr-Kreis haben eine solche Förderung für WfdS erhalten.

Im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit dem Sozialministerium entstand eine Handreichung, die sich mit den typischen Umbruchphasen von der ersten Betreuung bis zum Übergang in den Beruf auseinandersetzt. Die übersichtliche Handreichung kann von allen genutzt werden, die sich

einen ersten Überblick verschaffen und Informationsangebote umsetzen möchten.

Mentorenkurse mit unterschiedlichen Schwerpunkten werden nach dem Motto „Eltern helfen Eltern“ angeboten. Ein Schwerpunkt sind interkulturelle Mentorenkurse, die die Zusammenarbeit der Schulen insbesondere mit Familien mit Zuwanderungsgeschichte fördern sollen. In mehrtägigen Kursen werden Aspekte wie interkulturelle Kommunikation, Struktur des Schulsystems, Projektplanung und Netzwerke gemeinsam bearbeitet. Solche Kurse fanden u. a. auch schon in Fellbach/Waiblingen und Backnang statt.

Ein anderer Schwerpunkt sind Mentorinnen und Mentoren für Eltern von Kindern mit besonderem Förderbedarf. Eltern mit eigenen einschlägigen Erfahrungen stellen erfahrungsgemäß eine wertvolle Unterstützung für andere Eltern dar, nicht nur in schulischen Belangen. Auch in diesem Bereich haben sich bereits Eltern aus dem Rems-Murr-Kreis qualifizieren lassen.

Weiter bietet die Elternstiftung gemeinsame Workshops für Eltern und Lehrkräfte zur Elternmitwirkung in der Berufsorientierung an. Bei Interesse kann hieran ein eigenständiger Mentorenkurs anschließen. Alle Angebote der Elternstiftung stehen Teilnehmenden aus dem Rems-Murr-Kreis offen und können bei ausreichendem Interesse auch vor Ort angeboten werden. Auskunft erteilt die Gemeinnützige Elternstiftung Baden-Württemberg, zu finden im Internet unter [www.elternstiftung.de](http://www.elternstiftung.de).

## Familienzentren im Rems-Murr-Kreis

- **Qualität und Wachstum: Die wachsende Zahl an Familienzentren wird im Rems-Murr-Kreis als Chance zur Sicherung der Angebotsqualität genutzt -**



Die Familienzentren im Landkreis bieten nicht nur ein äußerst vielseitiges Angebot für Familien und andere Lebensgemeinschaften an; in ihrem Programm finden Bürgerinnen und Bürger einen sehr zeitgemäßen und niederschweligen Mix aus Bildung, Beratung, Betreuung und Begegnung für alle Altersgruppen.

Im Rems-Murr-Kreis gibt es acht Familienzentren, welche sich in Backnang, Korb, Murrhardt, Schorndorf, Waiblingen, Weinstadt und Winnenden befinden (Stand: September 2014).<sup>26</sup> Zwei Standorte sind erst kürzlich neu hinzugekommen: Das Familienzentrum „fam futur - Zentrum für Kinder, Jugendliche und Familien“ in Backnang, dessen Träger der Verein Kinder- und Jugendhilfe Backnang e. V. ist, hat seinen Betrieb am ersten September 2014 aufgenommen. Des Weiteren entsteht ein Familienzentrum in Weinstadt: Die evangelische Gesellschaft (Eva) eröffnet in Kooperation mit der Stadt Weinstadt am ersten November 2014 ein Familienzentrum. Eine Übersicht der Familienzentren findet sich in Tabelle 1. Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich die Zahl der Familienzentren im Rems-Murr-Kreis innerhalb der letzten drei Jahre mehr als verdoppelt hat. Dieses Wachstum verdeutlicht die große Nachfrage nach Angeboten der Familienzentren im Kreis.

Aufgrund der ansteigenden Zahl der Familienzentren im Rems-Murr-Kreis erschien es sinnvoll, eine gemeinsame Austauschplattform für die Familienzentren zu errichten. Daher fand im November 2012 auf Wunsch der damals bestehenden drei Familienzentren in Schorndorf, Waiblingen und Korb das erste Austauschtreffen „Familienbildung im Rems-Murr-Kreis“ statt. Mit der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung dieser Vernetzungstreffen wurde das Bundesprogramm **LernenvorOrt** im Rems-Murr-Kreis betraut. Die Austauschtreffen werden von den Teilnehmenden als freiwilliges Angebot zum fachlichen Austausch zwischen den Leitungskräften von bestehenden und geplanten Familienzentren verstanden. Konkret heißt dies auch, dass die Treffen jeweils in einer anderen Einrichtung im Rems-Murr-Kreis stattfinden. Dadurch können sich die Teilnehmenden direkt vor Ort ein Bild über die jeweiligen Angebote der Eltern- und Familienbildung machen. Die Themen werden von den Teilnehmenden selbst bestimmt: Zum Beispiel Fragen zur Einrichtungskonzeption oder Programmgestaltung, zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit oder wie eine Zusammenarbeit mit anderen Kooperationspartnern in den Kommunen gelingen kann. Besonders erfreulich ist der Umstand, dass bei den Familienzentren im Rems-Murr-Kreis statt eines Konkurrenzgedankens das Interesse vorherrscht, von den Erfahrungen der anderen Bildungseinrichtungen zu profitieren und damit die Angebotsqualität im Landkreis insgesamt zu erhöhen.

<sup>26</sup> Das Familienzentrum in Weinstadt war bei Redaktionsschluss noch nicht eröffnet (geplante Eröffnung November 2014).

So unterschiedlich und vielseitig wie die Angebote sind auch die Organisationsformen der Familienzentren im Landkreis. Während die Familienzentren in Schorndorf und Waiblingen als Dachverband verschiedener sozialer Einrichtungen für Familien und soziale Gemeinschaften organisiert sind, sind die Einrichtungen in Murrhardt, Korb, Winnenden und Backnang an Kindergärten angegliedert und bieten für die Zielgruppe der Eltern ergänzende Bildungs-, Beratungs- und Begegnungsangebote an. Auch vor diesem Hintergrund wurde der praxisnahe Erfahrungsaustausch als vorrangiges Ziel festgelegt und ein Gremium für eine strukturierte und direkte Vernetzungsarbeit geschaffen. Am 10. September 2013 fand mittlerweile das dritte Austauschtreffen der Familienzentren statt. Zwei weitere Sitzungen sind im Rahmen des Bundesprogramms **LernenvorOrt** im Rems-Murr-Kreis geplant. Am Ende dieses Prozesses werden die Teilnehmenden entscheiden, inwieweit die definierten Ziele erreicht wurden und eine Fortführung erstrebenswert ist.

**Tabelle 1: Standorte der Familienzentren im Rems-Murr-Kreis 2014**

Familienzentrum	Standort
Familienzentrum Schorndorf e. V.	Schorndorf
Familienzentrum KARO Waiblingen e. V.	Waiblingen
Ev. Familienzentrum Korb-Steinreinach	Korb
Ev. Familienzentrum Murrhardt	Murrhardt
Familienzentrum Schafweide Winnenden	Winnenden
Familienzentrum Katharinenplaisir Backnang	Backnang
fam futur – Zentrum für Kinder, Jugendliche und Familien	Backnang
Familienzentrum Endersbach*	Weinstadt

\* Eröffnung November 2014 geplant, offizieller Name bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt.

Quelle: Eigene Ermittlungen, Stand: 24.09.2014.

## B 5 Übergang in die Grundschule

Der Wechsel von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ist der erste Übergang in der Bildungsbiografie eines Menschen und stellt ein einschneidendes Ereignis für Kinder dar. Es gilt, neue Anforderungen zu bewältigen, wie beispielsweise das Zurechtkommen mit neuen Personen und Abläufen sowie der Umgang mit den Erwartungen von Lehrkräften und Erziehern/-innen.<sup>27</sup> Eine intensive Zusammenarbeit von Erzieher/-innen, Lehrkräften und den Eltern ist eine wichtige Voraussetzung für einen gelungenen Übergang.

Im folgenden Abschnitt wird zunächst ein Blick auf den Anteil der vorzeitig und verspätet eingeschulter Kinder geworfen. Anschließend werden zwei Beispiele für gelungene Kooperationen zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule aufgezeigt. Zum Schluss wird auf Grundschulförderklassen sowie auf Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen zum Sprachförderbedarf eingegangen.

### B 5.1 Vorzeitig und verspätet eingeschulte Kinder

Seit 2007/08 ist in Baden-Württemberg der 30. September der Stichtag für die Einschulung in eine Grundschule. Dies bedeutet, dass mit Beginn eines neuen Schuljahres alle Kinder, die vor dem 30. September des aktuellen Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollenden werden, eingeschult werden. Zusätzlich gilt, dass Kinder auch schon früher eingeschult oder vom Schulbesuch zurückgestellt werden können.

Im Schuljahr 2013/14 betrug der Anteil der verspätet eingeschulter Kinder im Rems-Murr-Kreis 9,6 Prozent (335 Kinder), der Anteil der vorzeitig eingeschulter Kinder 2,7 Prozent (94 Kinder).<sup>28</sup> Damit liegt der Rems-Murr-Kreis hinsichtlich des Anteils der vorzeitig eingeschulter Kinder ungefähr im Landesdurchschnitt von 2,4 Prozent, hinsichtlich des Anteils der verspätet eingeschulter Kinder schneidet der Kreis etwas schlechter ab als das Land mit 8,9 Prozent.

Im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis wurde aufgezeigt, dass der Anteil der verspätet eingeschulter Kinder seit 2007/08 kontinuierlich angestiegen, der Anteil der vorzeitig eingeschulter Kinder dagegen zurückgegangen ist. Dieser Trend ist weiterhin zu beobachten: Bis einschließlich 2013/14 ist der Anteil der vorzeitig eingeschulter Kinder kontinuierlich bis auf 2,7 Prozent gesunken. Bezüglich der verspätet eingeschulter Kinder ist bis einschließlich Schuljahr 2012/13 ein Anstieg auf einen Höchstwert von 10,0 Prozent festzustellen. Im Schuljahr 2013/14 ist dieser Wert wieder geringfügig auf 9,6 Prozent gesunken. Diese Entwicklung ist ebenfalls für ganz Baden-Württemberg zu beobachten.

### Jungen werden deutlich häufiger verspätet eingeschult als Mädchen

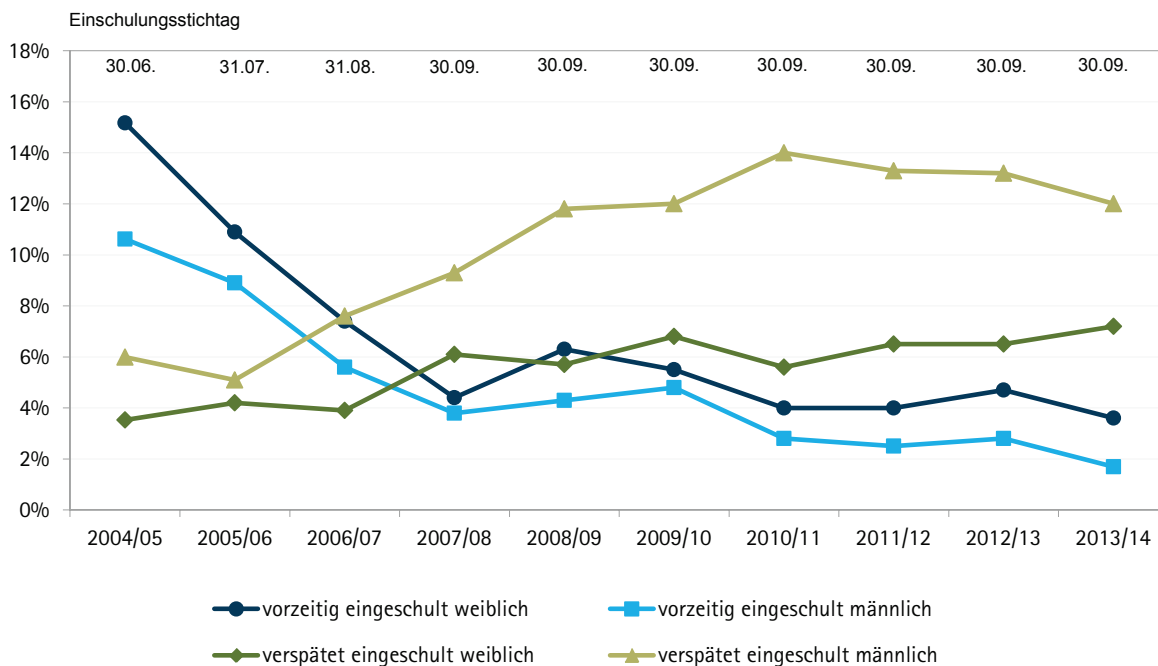
Nach wie vor zeigt sich ein klarer Unterschied zwischen den Geschlechtern. Mädchen werden häufiger vorzeitig eingeschult, Jungen deutlich häufiger verspätet, wie Abbildung 25 illustriert. So betrug der Anteil der vorzeitig eingeschulter Mädchen im Schuljahr 2013/14 3,6 Prozent, derjenige der Jungen lediglich 1,7 Prozent. Und der Anteil der verspätet eingeschulter Mädchen belief sich auf 7,2 Prozent, derjenige der Jungen auf deutlich höhere 12,0 Prozent. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist also insbesondere hinsichtlich der verspäteten Einschulung deutlich zu erkennen. Seit dem Berichtsjahr 2010 im ersten Bildungsbericht hat sich dieser Unterschied leicht verringert: Der Anteil der verspätet eingeschulter Mädchen ist von 2010 auf 2013 um 1,6 Prozentpunkte angestiegen, derjenige der Jungen hat sich um 2,0 Prozentpunkte verringert.

Insgesamt betrachtet gilt also weiterhin, dass Bildungsungleichheiten zwischen Mädchen und Jungen im deutschen Bildungssystem bestehen, welche bereits beim Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule sichtbar werden. In der Literatur werden diesbezüglich insbesondere drei verschiedene Erklärungsansätze

<sup>27</sup> Akgün (2007).

<sup>28</sup> Bezogen auf alle Schulanfängerinnen und -anfänger.

**Abbildung 25: Anteil der vorzeitig und verspätet eingeschulter Kinder im Rems-Murr-Kreis nach Geschlecht 2004/05 bis 2013/14 (in Prozent)**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

Hinweis: Veränderungen hinsichtlich des Anteils der vorzeitig/verspätet eingeschulter Kinder bis 2007/08 sind vornehmlich auf eine sukzessive Verlegung des Stichtages nach hinten zurückzuführen.

diskutiert: Der erste Ansatz bezieht sich auf die Feminisierung der Lehr- und Erziehungsberufe. Aufgrund des Übergewichts an weiblichen Lehrkräften sowie Erzieherinnen würden Jungen männliche Vorbilder fehlen, die für eine schulische Leistungsentwicklung förderlich wären. Zudem könnte es sein, dass Lehrerinnen bzw. Erzieherinnen (bewusst oder unbewusst), zum Beispiel aufgrund einer geschlechtstypischen Rollenzuordnung (z. B. „Jungen sind frech und faul“, „Mädchen sind fleißig und ordentlich“), Jungen benachteiligen.<sup>29</sup> Verschiedene Studien konnten diesen Erklärungsansatz jedoch bisher nicht bestätigen: Das Geschlecht der Lehrkraft hatte keinen Einfluss auf den Schulerfolg von Mädchen und Jungen.<sup>30</sup> In einem zweiten Erklärungsansatz wird von einer geschlechtsspezifischen Sozialisation als Ursache ausgegangen. Mädchen wür-

den im Laufe ihrer Sozialisation eher schuladaptive Einstellungen und Verhaltensweisen (z. B. Fleiß, Ordentlichkeit) erlernen als Jungen, die sich wiederum eher an jungentypischen Rolleneigenschaften (z. B. Aufmüpfigkeit, „Cool sein“) orientieren würden.<sup>31</sup> Verschiedene Studien stützen diesen Erklärungsansatz.<sup>32</sup> Als dritter Erklärungsansatz wird angeführt, dass Jungen eine andere Entwicklung als Mädchen durchlaufen würden, die langsamer vonstattengehe. Bisher gibt es eher wenige Studien, die sich mit den genannten Erklärungsansätzen beschäftigen und diese empirisch fundiert überprüfen. Weiterführende vertiefende Studien zu diesem Thema sind für die Zukunft wünschenswert, um Mädchen und Jungen eine gleichberechtigte Chance auf Bildungserfolg zu ermöglichen.

29 Solga/Dombrowski (2009).  
30 z.B. Neugebauer et al. (2011).

31 Kuhn (2008).  
32 z.B. Helbig (2012).

## Kooperationen von Kindergarten und Grundschule

### - Modellprojekt „Bildungshaus für Drei- bis Zehnjährige“ im Rems-Murr-Kreis -

Das baden-württembergische Modellprojekt „Bildungshaus für Drei- bis Zehnjährige“ wurde im Schuljahr 2007/08 mit einer Laufzeit von sieben Jahren vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport gestartet. Das Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen der Universität Ulm (ZNL) übernahm die wissenschaftliche Begleitung.

Im Fokus des Modellprojekts steht die kontinuierliche Bildungsbiografie von Kindern von drei bis zehn Jahren. Ziel ist eine intensive Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule, um Kindern den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule zu erleichtern und einen bruchlosen Übergang zu ermöglichen. Kindergarten und Grundschulen bilden auf diese Weise einen pädagogischen Verbund und werden als „Bildungshaus 3-10“ bezeichnet.<sup>33</sup>

Die Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule wird durch die Bildungshäuser zu einer gemeinsamen Aufgabe beider Einrichtungen, wobei die Strukturen von Kindergarten und Grundschule erhalten bleiben. Zentrales Kernelement der Zusammenarbeit ist die Bildung institutions- und jahrgangsübergreifender Lern- und Spielgruppen, in denen Kinder unterschiedlichen Alters miteinander und voneinander lernen können. Die Angebote werden von den Lehrkräften sowie den Erzieherinnen und Erziehern gemeinsam organisiert und können sowohl im Kindergarten als auch in der Grundschule stattfinden. Durch diese neue Form der Zusammenarbeit profitieren neben den Kindern auch die Lehrkräfte sowie Erzieherinnen und Erzieher, da diese durch die Kooperation voneinander lernen und in der praktischen Arbeit ihr Bildungsverständnis aneinander angleichen können.

Im Rems-Murr-Kreis existieren zum Jahresbeginn 2014 insgesamt 11 Bildungshäuser (siehe Tabelle 2), die allesamt auf breite Zustimmung stoßen. „Das Projekt Bildungshaus gelingt in der Regel sehr gut. Erzieherinnen und Lehrkräfte rücken eng aneinander und arbeiten auf Augenhöhe.“, berichtet Frau Grammel von der regionalen Arbeitsstelle Frühkindliche Bildung am Staatlichen Schulamt Backnang, und fügt hinzu: „Die Kinder profitieren durch diese enge Zusammenarbeit. Der Schuleintritt stellt für die meisten Kinder keine Hürde mehr dar, da sie Lehrkräfte, Räumlichkeiten, Schüler der Schule bereits aus ihrem Kindergartenalltag kennen.“

Mit Ende des Schuljahres 2014/15 läuft das Modellprojekt aus. Noch im Schuljahr 2014/15 soll entschieden werden, wie es danach mit dem Projekt weitergeht. Bestehen bleibt in jedem Fall die sogenannte „verlässliche Kooperationszeit“ zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule, die es seit dem Schuljahr 2012/13 in Baden-Württemberg gibt. Hierbei erhält jede Grundschule derzeit eine Unterrichtsstunde pro Woche für die Kooperation mit Kindertageseinrichtungen.

<sup>33</sup> Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2010b).



Tabelle 2: Standorte der „Bildungshäuser 3-10“ im Rems-Murr-Kreis, Schuljahr 2013/14

Standort	Grundschule	Kindergarten
<b>seit 2008:</b>		
Waiblingen-Hohenacker	Lindenschule Hohenacker	Städtische Kindertagesstätte Kirchacker Kath. Bildäcker-Kindergarten Ev. Kindergarten Hohenacker
Weinstadt-Endersbach	Silcherschule Endersbach	Kindergarten Schulstraße
<b>seit 2011:</b>		
Winnenden-Breuningsweiler	Grundschule Breuningsweiler	Kindergarten Breuningsweiler
Backnang	Plaisirschule Backnang	Kindergarten Ob der Ekerts Klinge Geschwister-Scholl-Kindergarten
Waiblingen-Bittenfeld	Schillerschule Bittenfeld	Kindergarten Am Lenbächle Kindergarten Schillerstraße Kindergarten Berg-Bürg Kindergarten Mühlweingärten
Alfdorf	Grundschule Hellershof	Ev. Kindergarten Hellershof
Urbach	Atriumschule Urbach	Kindergarten Lerchennest
Großberlach	Grundschule Großberlach	Kindergarten Großberlach Kindergarten Grab
Aspach	Grundschule Allmersbach	Kinderhaus Allmersbach e. V.
Schorndorf	Sommerrainschule Schorndorf	Ev. Kindergarten Helle Eiche
Kleinaspach	Grundschule Kleinaspach	Ev. Kindergarten Kleinaspach

Quelle: Staatliches Schulamt Backnang, Stand: 20.01.2014.

### - Projekt „Schulreifes Kind“ -

Das Projekt „Schulreifes Kind“ wurde vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg ins Leben gerufen und startete im September 2006 an 50 Standorten in Baden-Württemberg. Seit dem Schuljahr 2007/08 wird das Projekt an weiteren 195 Modellstandorten erprobt.<sup>34</sup> Im Rems-Murr-Kreis nehmen acht Grundschulen in Kooperation mit mehreren Kindergärten an dem Projekt teil (siehe Tabelle 3). Ebenso wie das Projekt „Bildungshaus“ läuft das Projekt „Schulreifes Kind“ noch bis einschließlich Schuljahr 2014/15. Die Entscheidung über eine Fortsetzung steht noch aus.

Das Kooperationsprojekt zwischen Kindergarten und Grundschule bietet förderbedürftigen Kindern im letzten Kindergartenjahr eine zusätzliche Förderung. Die Kinder werden von Lehrkräften und Erzieher/-innen in den unterschiedlichsten Bereichen (z. B. Sprache, Feinmotorik, Konzentration) gefördert. Ziel ist es, allen Kindern einen optimalen Start ins Schulleben zu ermöglichen. Das Projekt umfasst verschiedene Modellformen, welche in Dauer, Umfang, Förderort sowie zuständiger Fachkraft variieren. Im Rems-Murr-Kreis werden derzeit zwei Modelle erprobt. So gibt es mehrere Präventivgruppen in Kindergärten und Grundschulen für förderbedürftige Kinder (Modell B) sowie eine Intensivkooperation zwischen Kindergarten und Grundschule, die sich an alle Kinder im letzten Kindergartenjahr richtet (Modell C). Ausführliche Informationen zu den Modellen finden sich auf <http://www.kindergarten-bw.de>.

<sup>34</sup> Kultusportal Baden-Württemberg, Webaufttritt: <http://www.kindergarten-bw.de> (abgerufen am 15.07.2014).

Im vorletzten Kindergartenjahr entscheiden die Erzieherinnen und Erzieher anhand des Orientierungsplans für Bildung und Erziehung für Kindergärten, bei welchen Kindern ein Förderbedarf besteht. Als Entscheidungshilfe können außerdem die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen genutzt werden (nähere Informationen hierzu siehe Abschnitt B 5.3 in diesem Kapitel). Am sogenannten „Runden Tisch“ wird dann vereinbart, welches konkrete Förderangebot das Kind erhalten soll. Der „Runde Tisch“ ist beim Landratsamt angesiedelt und besteht aus den jeweiligen Eltern sowie Vertreterinnen und Vertretern von Kindergarten, Grundschule und eventuell Gesundheitsamt oder Frühförderstelle.<sup>35</sup>

Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet unter Federführung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt (DIPF Frankfurt). Erste Ergebnisse stützen die Wirksamkeit dieses Projektes und zeigen auf, dass die eingeleiteten Fördermaßnahmen wirksam sind.<sup>36</sup> Und auch die Ergebnisse einer eigenen Erhebung der Plaisirschule Backnang sprechen für das Projekt: So konnten seit 2006 von den 155 Kindern der Präventivgruppen 126 Kinder zum vorgesehenen Zeitpunkt an der Plaisirschule eingeschult werden. Lediglich 14 Kinder zeigten noch weiteren Bedarf an vorschulischer Förderung und besuchten daher im Anschluss eine Grundschulförderklasse, weitere 14 Kinder blieben noch ein Jahr im Kindergarten, ein Kind wurde an einer Förderschule eingeschult. Das Projekt wird daher von den Beteiligten sehr positiv bewertet. So merkt Frau Dr. Bauer-Lachenmaier, die Schulleiterin der Plaisirschule Backnang an: „Wir arbeiten seit 2006 im Modell „Schulreifes Kind“ und bemerken die Wirksamkeit der Förderung sehr deutlich! Ein Großteil der Kinder, die von Zurückstellung bedroht sind, konnte dank der vorschulischen Förderung zum vorgesehenen Zeitpunkt eingeschult werden. Die beiden Einrichtungen Kindergarten-Grundschule sind durch die intensive Zusammenarbeit zusammengewachsen; die rechtzeitige Einbindung der Eltern durch „Runde Tische“ fördert die Erziehungspartnerschaft auf vertrauensvoller Basis.“ Und mit Blick auf eine gelingende Bildungsbiografie fügt sie hinzu: „Jedoch gilt zu beachten, dass einige der Kinder aus Präventivgruppen auch während der Schulzeit weiterhin Unterstützung in Form von Förderstunden benötigen, um die Schule erfolgreich meistern zu können.“

**Tabelle 3: Beteiligte Schulen am Projekt „Schulreifes Kind“ im Rems-Murr-Kreis, Schuljahr 2013/14**

Standort	Grundschule
Backnang	Plaisirschule Backnang
Weinstadt-Beutelsbach	Grundschule Beutelsbach
Auenwald	Grundschule Unterbrüden-Auenwald
Allmersbach im Tal	Grundschule im Wacholder
Welzheim	Bürgelschule Welzheim
Schorndorf	Keplerschule Schorndorf
Waiblingen	Wolfgang-Zacher-Schule Waiblingen
Alfdorf	Schlossgartenschule Alfdorf

Quelle: Staatliches Schulamt Backnang, Stand: 15.07.2014.

35 Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Webaufritt: <http://www.dipf.de> (abgerufen am 15.07.2014).

36 Staatliches Schulamt Stuttgart, Webaufritt: <http://www.schulamt-stuttgart.de> (abgerufen am 15.07.2014).

### B 5.2 Grundschulförderklassen

Schulpflichtige Kinder, die aufgrund von geistigen, seelischen oder körperlichen Entwicklungsverzögerungen vom Schulbesuch zurückgestellt werden, können in Baden-Württemberg gemäß Schulgesetz § 5a eine sogenannte Grundschulförderklasse besuchen. Zusätzlich können auch Kinder, die von einer Zurückstellung bedroht sind, ein halbes Jahr vor Schulbeginn in eine Grundschulförderklasse aufgenommen werden. Hier spricht man von präventiven Grundschulförderklassen. Ausgenommen sind Kinder, bei denen ein umfassender sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wurde. Für sie stehen andere Einrichtungen zur Verfügung (z. B. Schulkindergärten, siehe Abschnitt B 6.2 in diesem Kapitel). Die Grundschulförderklassen sind organisatorisch und räumlich jeweils an eine Grundschule angegliedert. Dies ermöglicht eine enge Kooperation mit der jeweiligen Grundschule. Ziel der Grundschulförderklasse ist es, die Kinder „individuell und entwicklungsangemessen zu fördern und zur Schulfähigkeit zu führen“.<sup>37</sup> Eine Förderung findet u. a. in den Bereichen Grobmotorik, Feinmotorik, Kognition, Sprachfähigkeit, Motivation, Ausdauer, Konzentration, emotionale Stabilität sowie Sozialverhalten statt.<sup>38</sup>

Im Rems-Murr-Kreis gibt es im Schuljahr 2013/14 insgesamt 17 Grundschulförderklassen, davon 14 am staatlichen Schulamt Backnang und drei kommunale Grundschulförderklassen. Drei der Klassen sind präventive Grundschulförderklassen. Der Großteil der Grundschulförderklassen befindet sich im Südwesten des Rems-Murr-Kreises und damit in der Nähe der Stadt Stuttgart, wie Abbildung 26 verdeutlicht. Weitere Grundschulförderklassen sind in Backnang, Murrhardt, Welzheim und Schorndorf zu finden.

Im Schuljahr 2013/14 wurden im Rems-Murr-Kreis 171 Kinder in öffentlichen Grundschulförderklassen betreut (ohne präventive Grundschulförderklassen)<sup>39</sup>, davon zum Groß-

teil Jungen (73,7 Prozent) sowie Kinder ohne deutsche Staatsangehörigkeit (81,3 Prozent). Die durchschnittliche Kinderzahl pro betreuter Gruppe betrug 14,3. Für Baden-Württemberg insgesamt ergeben sich ähnliche Werte: Der Anteil der Jungen sowie der Anteil der Kinder ohne deutsche Staatsangehörigkeit ist lediglich etwas geringer als im Rems-Murr-Kreis (67,2 und 78,0 Prozent). Auch die Gruppengröße ist vergleichbar (13,1 Kinder pro Gruppe).

### B 5.3 Sprachförderbedarf bei Einschulungsuntersuchungen

Das Beherrschen der deutschen Sprache bildet im deutschen Bildungssystem eine wesentliche Grundlage für einen erfolgreichen Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule. Daher ist es sehr bedeutsam, frühzeitig einen möglichen Förderbedarf im Bereich der Sprachentwicklung bei Kindern zu erkennen, um entsprechende Maßnahmen zeitnah einleiten zu können. Die Untersuchung der Sprachentwicklung von Kindern ist zentraler Bestandteil der sogenannten Einschulungsuntersuchungen. Die Einschulungsuntersuchungen sind ein wichtiges Früherkennungsinstrument zur Analyse des frühkindlichen Entwicklungsstandes in verschiedenen Bereichen (Sprache, Motorik, Kognition etc.). In Baden-Württemberg werden im Rahmen dieses Untersuchungsprogrammes jedes Jahr alle Kinder, die das zweitletzte bzw. das letzte Kindergartenjahr besuchen (sowie alle Kinder im selben Alter, die keinen Kindergarten besuchen), untersucht. Die Untersuchung ist verpflichtend gemäß § 91 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg<sup>40</sup> und für die Eltern kostenlos.

Im Rems-Murr-Kreis werden jedes Jahr ca. 5.000 Einschulungsuntersuchungen durchgeführt. Untersucht werden so pro Jahr ca. 3.300 Kinder, von denen ein Teil einer mehrmaligen Untersuchung unterzogen wird (bis zu zwei Folgeuntersuchungen). Hierfür ist das schulärztliche Team des Fachbe-

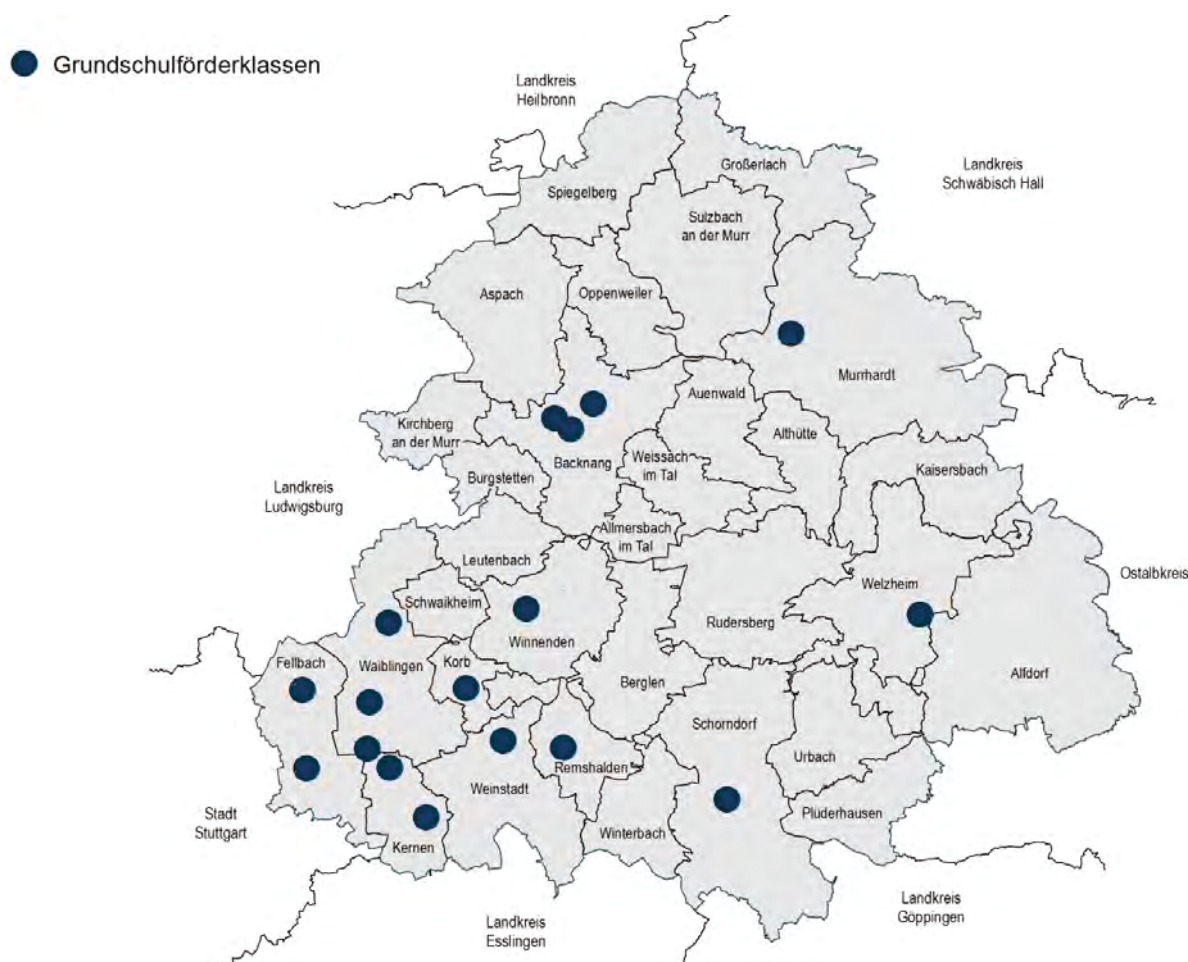
37 Regierungspräsidium Stuttgart, Abteilung 7 – Schule und Bildung (2009).

38 Staatliches Schulamt Backnang, Webaufritt: <http://www.schulamt-backnang.de> (abgerufen am 10.07.2014).

39 Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg erhebt lediglich Zahlen zu Grundschulförderklassen am staatlichen Schulamt Backnang, ohne präventive Grundschulförderklassen.

40 Landesrecht BW Bürgerservice, Webaufritt: <http://www.landesrecht-bw.de> (a) (abgerufen am 05.03.2014).

Abbildung 26: Standorte der Grundschulförderklassen im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14



Quelle: Staatliches Schulamt Backnang, 2014. Eigene Grafik.

reichs Kinder- und Jugendgesundheit im Gesundheitsamt des Rems-Murr-Kreises zuständig.<sup>41</sup> Im Folgenden werden zentrale Erkenntnisse zur Sprachentwicklung der Kinder des Einschulungsjahrgangs 2014 aus den Einschulungsuntersuchungen dargestellt und mit den Ergebnissen aus dem ersten Bildungsbericht (Kinder des Einschulungsjahrgangs 2011) verglichen.

Im Zeitraum Oktober 2012 bis einschließlich September 2013 wurden im Rahmen der Einschulungsuntersuchungen insgesamt 3.605 Kinder im Rems-Murr-Kreis untersucht. Dabei handelte es sich um Kinder, die zwischen dem 01.10.2007 und dem 30.09.2008 geboren wurden und im Herbst

2014 eingeschult werden sollten (Einschulungsjahrgang 2014). Das Geschlechterverhältnis ist sehr ausgewogen: 1.796 Jungen (49,8 Prozent) wurden untersucht, 1.809 Mädchen (50,2 Prozent). Die Anzahl der untersuchten Kinder sowie das Geschlechterverhältnis haben sich im Vergleich zum Einschulungsjahrgang 2011 (3.679 untersuchte Kinder) kaum verändert.

Mit Blick auf die in der Familie gesprochene Sprache (siehe Abbildung 27) zeigt sich, dass 2.355 der untersuchten Kinder (65,3 Prozent) zu Hause ausschließlich Deutsch sprechen. Weitere 551 Kinder (15,3 Prozent) verständigen sich ebenso ausschließlich einsprachig zu Hause, je-

41 Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Fachbereich Kinder- und Jugendgesundheit, Webaufttritt: <http://www.rems-murr-kreis.de> (abgerufen am 03.03.2014).

**B** doch in einer anderen Sprache als Deutsch. Am häufigsten sind dies die Sprachen Türkisch (129 Kinder), Albanisch (75 Kinder) und Russisch (60 Kinder). Neben dieser einsprachigen Verständigung in der Familie gibt es auch Kinder, die mehrsprachig aufwachsen. So sprechen 497 der untersuchten Kinder (13,8 Prozent) zwei Sprachen in der Familie (Deutsch und andere Sprache), weitere Sprachkombinationen (beispielsweise zweisprachig ohne Deutsch, dreisprachig) treten bei immerhin 94 Kindern (2,6 Prozent) auf. Bei 108 Kindern wurden keine Angaben zur Familiensprache gemacht. Insgesamt betrachtet fällt auf, dass im Vergleich zum Einschulungsjahrgang 2011<sup>42</sup> der Anteil der Kinder mit Familiensprache Deutsch etwas gesunken ist (um 6,8 Prozent), der Anteil der Kinder mit einer anderen Familiensprache (insbesondere Türkisch, Albanisch, Russisch) dagegen einen leichten Anstieg verzeichnet (um 3,9 Prozent). Alle weiteren Sprachkombinationen weisen dagegen kaum Veränderungen auf.

### Handlungsbedarf bei der Sprachförderung unverändert hoch

Bei 33,1 Prozent der Kinder des Einschulungsjahrgangs 2014 (1.192 Kinder) wurde im Rahmen der Einschulungsuntersuchungen ein intensiver Sprachförderbedarf festgestellt. Bei den Kindern des Einschulungsjahrgangs 2011 war dieser Anteil mit 32,1 Prozent ähnlich hoch. Der Handlungsbedarf bei der Sprachförderung ist demnach nach wie vor als hoch einzuschätzen.

### Intensiver Sprachförderbedarf insbesondere bei Kindern, die zu Hause kein Deutsch sprechen

Geschlecht und gesprochene Sprache in der Familie spielen eine entscheidende Rolle, wie Abbildung 28 verdeutlicht. Erwartungsgemäß wiederholen sich die Ergebnisse, die bereits für den Einschulungsjahrgang 2011 im ersten Bildungsbe-

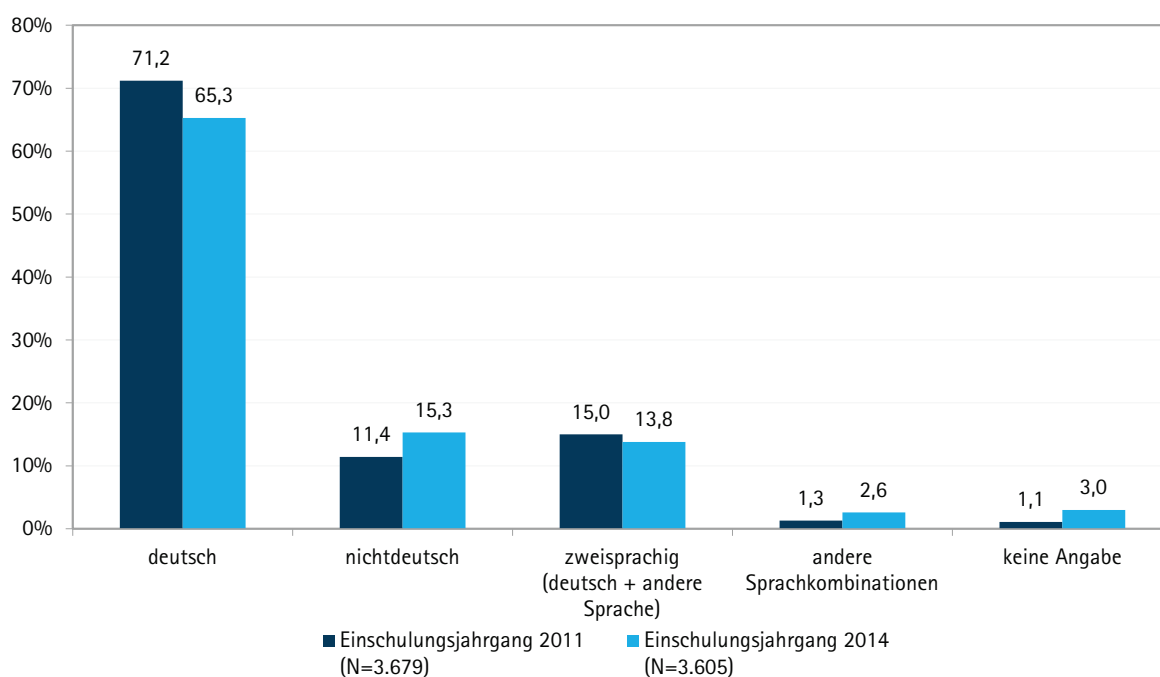
richt für den Rems-Murr-Kreis aufgezeigt werden konnten: Mehr Jungen (35,5 Prozent) als Mädchen (30,6 Prozent) benötigen eine Sprachförderung, wobei im Vergleich zum Einschulungsjahrgang 2011 der Anteil der Mädchen mit Sprachförderbedarf geringfügig angestiegen ist (um 1,7 Prozent). Des Weiteren liegt bei einem Großteil der Kinder, die in der Familie ausschließlich eine andere Sprache als Deutsch sprechen, ein intensiver Sprachförderbedarf vor (78,6 Prozent). Bei Kindern, die zweisprachig aufwachsen (Deutsch und eine andere Sprache), sind es immerhin noch gut die Hälfte (49,3 Prozent). Beide Anteile sind im Vergleich zum Einschulungsjahrgang 2011 etwas gesunken (um 1,4 bzw. 4,4 Prozent). Der Anteil der deutschsprachigen Kinder mit Sprachförderbedarf fällt deutlich geringer aus und liegt weiterhin bei rund 19,0 Prozent. An dieser Stelle sei angemerkt, dass der Besuch einer Kindertageseinrichtung gerade bei nichtdeutschen Kindern wesentlich zu einer Verbesserung der Sprachkenntnisse beitragen kann. Derzeit liegt der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, die eine Kindertageseinrichtung besuchen (bezogen auf alle betreuten Kinder), bei 35,5 Prozent (siehe Abschnitt B 3.1). In Anbetracht des erhöhten Sprachförderbedarfs bei nichtdeutschen Kindern sollten Bemühungen intensiviert werden, um diesen Anteil weiter zu erhöhen.

Das Gesundheitsamt des Rems-Murr-Kreises weist außerdem darauf hin, dass erste orientierende Auswertungen große regionale Unterschiede innerhalb des Rems-Murr-Kreises hinsichtlich des Förderbedarfs aufzeigen. So schwankt der Anteil der Kinder mit intensivem Sprachförderbedarf zwischen ca. 15 und 50 Prozent je nachdem, welche Stadt bzw. Gemeinde im Kreis betrachtet wird. Als Ursache werden der unterschiedlich hohe Anteil der deutschsprachig aufwachsenden Kinder sowie soziale Faktoren (beispielsweise Schulabschluss der Eltern, Alleinerziehend ja/nein) vermutet. Eine detaillierte kleinräumige Auswertung liegt bisher nicht vor, wird jedoch vom Gesundheitsamt unter Einbeziehung des sozialen und sprachlichen Hintergrundes der Kinder angestrebt.

<sup>42</sup> Vgl. Ergebnisse des ersten Bildungsberichts für den Rems-Murr-Kreis 2012; S. 44f.

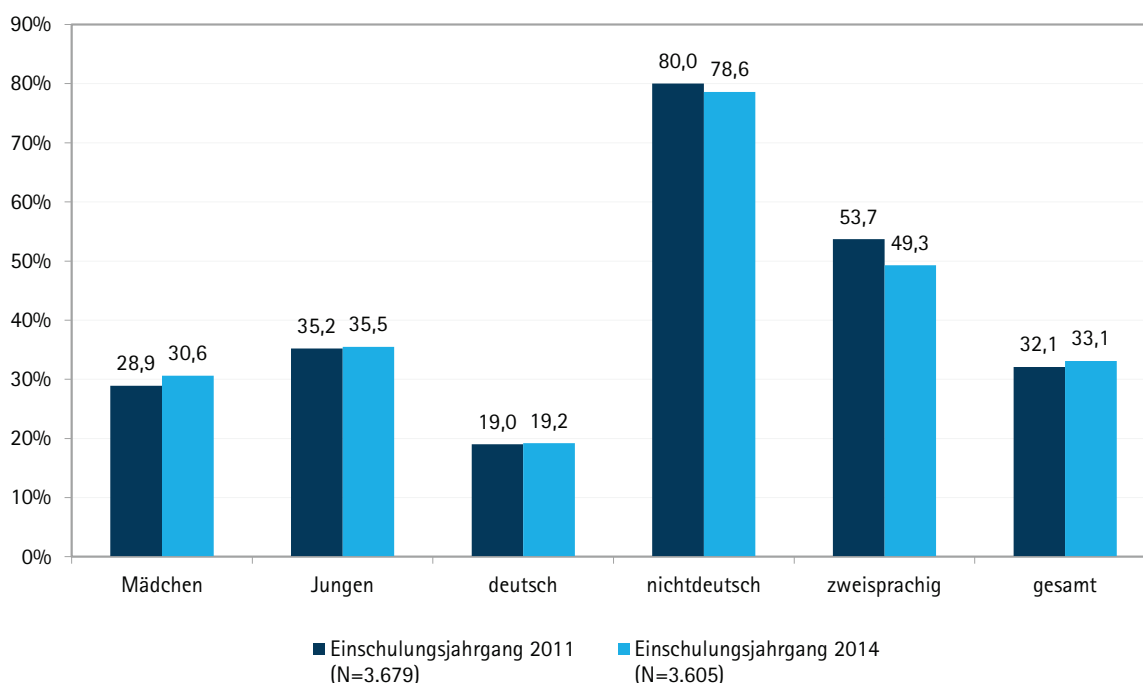
**Abbildung 27: Sprache im Elternhaus der Kinder des Einschulungsjahrgangs 2011 und 2014 im Rems-Murr-Kreis (in Prozent)**

B I 67



Quelle: Gesundheitsamt Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

**Abbildung 28: Anteil der Kinder mit intensivem Sprachförderbedarf des Einschulungsjahrgangs 2011 und 2014 im Rems-Murr-Kreis nach Geschlecht und Familiensprache (in Prozent)**



Quelle: Gesundheitsamt Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.



### B 6 Inklusion in der frühkindlichen Bildung

Gemeinsames Spielen und Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung bereichert die persönliche Entwicklung der Kinder und trägt zu einem selbstverständlichen Umgang miteinander bei. Kinder ohne Behinderung lernen durch den Kontakt mit behinderten Kindern, Verantwortung zu übernehmen sowie Hilfsbereitschaft und Toleranz als etwas Selbstverständliches anzusehen. Kinder mit Behinderung wiederum erhalten vielfältige Lernimpulse, beispielsweise in Bezug auf ihre sprachliche und kognitive Entwicklung, und werden von klein auf in die Gesellschaft integriert. Beide Seiten können also in vielfältiger Art und Weise von einer gemeinsamen Erziehung und Förderung profitieren. Gemäß § 2 des Kindertagesbetreuungsgesetzes sollen daher *„Kinder, die auf Grund ihrer Behinderung einer zusätzlichen Betreuung bedürfen, [...] zusammen mit Kindern ohne Behinderung in Gruppen gemeinsam gefördert werden, sofern der Hilfebedarf dies zulässt.“*<sup>43</sup>

Es werden drei Grundformen der gemeinsamen Erziehung unterschieden: Die integrative Form, die Einzelintegration sowie die integrierte Form. Integrative Form bedeutet, dass behinderte und nichtbehinderte Kinder in Kleingruppen gemeinsam betreut werden und von Einzelintegration spricht man, wenn einzelne Kinder in Regelgruppen aufgenommen werden. Praktiziert eine Tageseinrichtung eine der beiden Formen, bezeichnet man sie als Tageseinrichtung mit integrativer Betreuung. Eine integrierte Form liegt hingegen vor, wenn eine Regelgruppe mit einer Sondergruppe kooperiert, beispielsweise eine Kindergartengruppe mit einer Schulkindergartengruppe.<sup>44</sup> Zur Betreuung und Integration von Kindern mit Behinderung stehen im Rems-Murr-Kreis eine Vielzahl an Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung sowie Schulkindergärten zur Verfügung. Im Folgenden wird ein vertiefter Blick auf diese Betreuungseinrichtungen geworfen. Anschließend werden außerdem inklusive Ange-

bote für Kinder mit und ohne Behinderung der Familien-Bildungsstätte Waiblingen vorgestellt.

#### B 6.1 Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung

In Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung werden Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam betreut und gefördert. Sobald mindestens ein Kind mit Behinderung oder ein von Behinderung bedrohtes Kind in eine allgemeine Tageseinrichtung aufgenommen wird, spricht man laut Ministerium für Kultus, Jugend und Sport von einer integrativen Einrichtung.<sup>45</sup> Bis einschließlich 2011 wurden im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfestatistik des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg jene Einrichtungen als integrativ gezählt, deren Angebot nach eigenen Angaben eine integrative Betreuung von Kindern beinhaltete. Da in der Regel für Kinder mit (drohender) Behinderung Eingliederungshilfe beantragt wird, liegt der Kinder- und Jugendhilfestatistik seit 2012 eine neue Definition für Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung zugrunde: Eine Tageseinrichtung gilt als integrativ, sobald zumindest ein Kind (aber weniger als 90 Prozent der Kinder) Eingliederungshilfe in der Einrichtung erhält. In Abgrenzung hierzu handelt es sich um eine Einrichtung für behinderte Kinder, wenn Eingliederungshilfe von mindestens 90 Prozent der Kinder in Anspruch genommen wird. Diese Änderung hat zur Folge, dass hier dargestellte Daten bis einschließlich 2011 mit Daten ab 2012 begrenzt vergleichbar sind.

#### Zahl der Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung geht wieder zurück

Wie Abbildung 29 aufzeigt, ist die Anzahl der Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung

<sup>43</sup> § 2 des Kindertagesbetreuungsgesetzes, vgl.: Landesrecht BW Bürgerservice, Webaufttritt: <http://www.landesrecht-bw.de> (abgerufen am 26.08.2014).

<sup>44</sup> Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (2009).

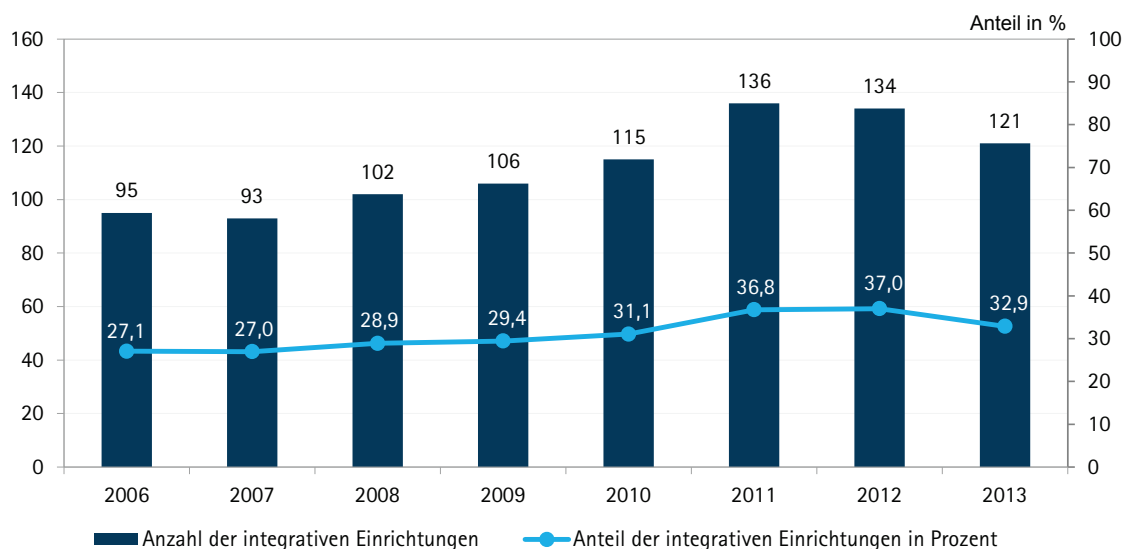
<sup>45</sup> Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (2010a).

im Rems-Murr-Kreis sowie deren Anteil an allen Tageseinrichtungen im Kreis von 2006 bis einschließlich 2012 (fast) kontinuierlich anstiegen. Mit 37,0 Prozent ist der Anteil der integrativen Tageseinrichtungen an allen Tageseinrichtungen im Kreis im Jahr 2012 so hoch wie nie (2006: 27,1 Prozent). Aktuell ist jedoch ein Rückgang bezüglich Anzahl und Anteil der Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung festzustellen: So gibt es mit 121 integrativen Tageseinrichtungen im Jahr 2013 etwas weniger solcher Einrichtungen als noch im Jahr zuvor und auch der Anteil an allen Tageseinrichtungen ist mit 32,9 Prozent gesunken. 2013 boten also weniger Tageseinrichtungen eine integrative Betreuung an als in den beiden Jahren zuvor. Der demografische Wandel kann hier kaum als Erklärung herangezogen werden, da weder die Anzahl aller

Tageseinrichtungen noch die Anzahl aller betreuten Kinder in Tageseinrichtungen von 2012 auf 2013 zurückgegangen ist. Eine vertiefende Analyse könnte klären, welche hemmenden Faktoren für den Rückgang der integrativen Tageseinrichtungen verantwortlich sind.

Bei Betrachtung der drei Mittelbereiche Backnang, Waiblingen und Schorndorf (siehe Tabelle 4) zeigt sich, dass es in Waiblingen erwartungsgemäß die höchste Anzahl an Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung gibt (57 integrative Tageseinrichtungen), gefolgt vom Mittelbereich Schorndorf (37) und dem Mittelbereich Backnang (27). Es fällt auf, dass der Anteil der integrativen Tageseinrichtungen gemessen an allen Tageseinrichtungen im jeweiligen Mittelbereich in Schorndorf mit 38,9 Prozent am höchsten ist.

**Abbildung 29: Anzahl und Anteil der integrativen Tageseinrichtungen an allen Tageseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis 2006 bis 2013**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

**Tabelle 4: Anzahl und Anteil der integrativen Tageseinrichtungen an allen Tageseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis nach Mittelbereichen 2013**

Mittelbereich	Anzahl integrative Tageseinrichtungen	Anteil integrative Tageseinrichtungen an allen Tageseinrichtungen im Mittelbereich
Backnang	27	30,7
Waiblingen	57	30,8
Schorndorf	37	38,9
Gesamt	121	32,9

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014.

## B 6.2 Schulkindergärten

Schulkindergärten sind gemäß § 20 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg (SchG) vorschulische Einrichtungen für Kinder mit Behinderung. Aufgenommen werden behinderte Kinder von drei bis sechs Jahren (körperbehinderte Kinder bereits ab zwei Jahren), bei denen ein umfassender sonderpädagogischer Förderbedarf durch die Schulbehörde festgestellt wurde und die innerhalb einer regulären Kindertageseinrichtung selbst mittels begleitender Hilfen nicht optimal betreut und gefördert werden können. Für die Aufnahme ist das Einverständnis der Eltern notwendig.

Der Besuch eines Schulkindergartens bereitet die Kinder auf den Besuch einer allgemeinen Kindertageseinrichtung oder auf den Besuch einer Schule (Grund- oder Sonderschule) vor. *„Ziel ist es, behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder mit einem erhöhten sonderpädagogischem Förderbedarf in ihrer gesamten Persönlichkeitsentwicklung so zu unterstützen, dass sie ein möglichst sinnerfülltes und selbstbestimmtes Leben in der Gemeinschaft führen können. Die Unterstützung im Zugang zu Bildung und die Vorbereitung auf den Schulbesuch sind dabei von zentraler Bedeutung.“*<sup>46</sup>

Je nach Art der Beeinträchtigung werden verschiedene Typen von Schulkindergärten unterschieden. So gibt es Schulkindergärten für blinde bzw. sehbehinderte Kinder, für hörgeschädigte Kinder, für geistig behinderte Kinder, für körper-

behinderte Kinder, für lernbehinderte Kinder, für sprachbehinderte sowie für verhaltensauffällige Kinder.

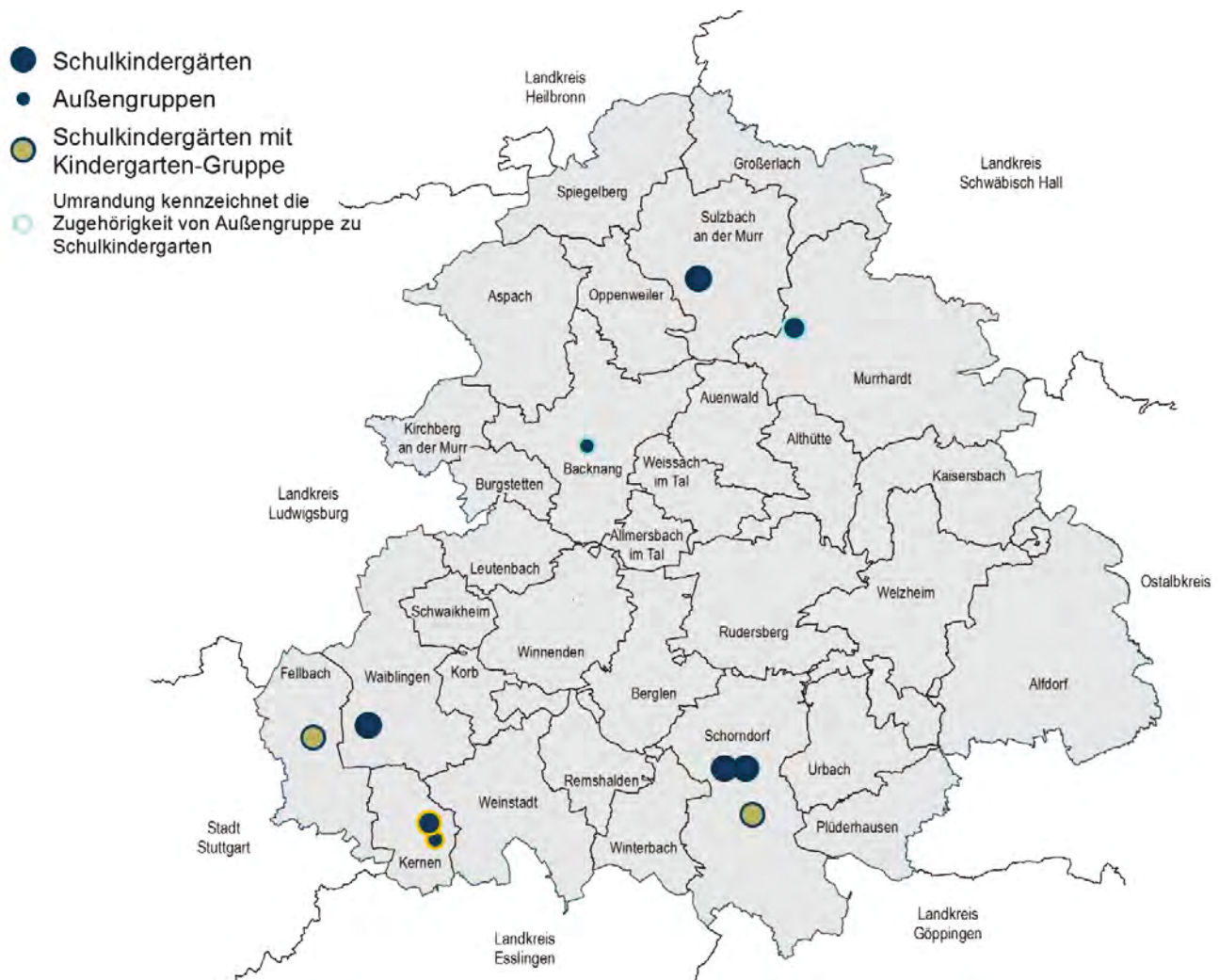
### Inklusion in Schulkindergärten durch Intensivkooperation mit Kindertageseinrichtungen

Kooperationen zwischen Kindertageseinrichtungen und Schulkindergärten ermöglichen gemeinsames Lernen und Spielen von Kindern mit und ohne Behinderung und stellen insofern ein zentrales Element bei der Umsetzung von Inklusion dar. Im Rems-Murr-Kreis werden zwei Formen der Intensivkooperation praktiziert: Zum einen sind zwei Schulkindergartengruppen als sogenannte Außengruppen in allgemeine Kindertageseinrichtungen integriert, zum anderen befinden sich zwei Kindergartengruppen unter dem Dach von Schulkindergärten.

Im Schuljahr 2013/14 gibt es im Rems-Murr-Kreis insgesamt 10 Standorte mit Schulkindergartengruppen (siehe Abbildung 30). Hierzu gehören fünf Schulkindergärten in öffentlicher Trägerschaft mit zwei Außenstellen sowie mit der Diakonie Stetten ein privater Anbieter. Außerdem gibt es durch die Kooperation mit Kindertageseinrichtungen zwei Außengruppen. Zielgruppe der Einrichtungen im Kreis sind Kinder mit geistiger, körperlicher oder Sprachbehinderung. Insgesamt 110 Kinder wurden laut Statistischem Landesamt

<sup>46</sup> Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (o. J.).

Abbildung 30: Standorte der Schulkindergärten im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14



Quelle: Staatliches Schulamt Backnang, 2014. Eigene Grafik.

Baden-Württemberg 2013/14 in öffentlichen und privaten Schulkindergärten im Kreis betreut, davon mit 65,5 Prozent zum Großteil Jungen sowie fast ausschließlich Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit (90,0 Prozent). Die Anteile entsprechen denen in Baden-Württemberg (Jungen: 66,0 Prozent, deutsch: 89,3 Prozent). Die durchschnittliche Kinderzahl pro Schulkindergarten-gruppe betrug 6,5 und entspricht damit genau dem Landesdurchschnitt.

## B 6.3 Beispiel für einen Schulkindergarten: Das Kinderhaus Pusteblume



Im Kinderhaus Pusteblume findet eine Intensivkooperation unter einem Dach zwischen dem Schulkindergarten für Körperbehinderte und der Kindertagesstätte Mäusegruppe statt. Insgesamt

**B** vier Gruppen werden betreut: Drei Gruppen werden von je fünf Kindern mit Körper- und Mehrfachbehinderung besucht. Weiterhin gibt es noch die Mäusegruppe, eine Regelkindergartengruppe, mit 15 Kindern im Alter von ein bis sechs Jahren. Durch die Intensivkooperation bestehen immer wieder Begegnungsmöglichkeiten zwischen Kindern mit und ohne Beeinträchtigung – sei es auf den Fluren, im Garten, aber auch bei gemeinsamen Aktivitäten, wie dem großen Morgenkreis, den Psychomotorik-Gruppen oder beim Projekttag.

Ein Tag im Kinderhaus beginnt mit dem Ankommen und einer Freispielzeit. Wenn alle Kinder da sind, findet der Morgenkreis in der eigenen Gruppe oder auch mit allen Gruppen gemeinsam statt. Nach dem Frühstück geht es noch ins Bad. Zwischen Bad und dem regulären Programm für den Tag gibt es erneut eine Freispielzeit. In der Halle und in den Gruppen gibt es viele gemeinsame Begegnungs- und Spielanlässe.

Fragen wie „Warum kann das Kind nicht sprechen?“, „Warum sind an der Hand nur zwei Finger?“, „Warum bekommt das Kind das Essen über einen Schlauch in den Bauch?“, „Warum muss das Kind in der Sitzschale sitzen?“ zeigen, wie die Kinder Unterschiede wahrnehmen und sie hier die Gelegenheit haben, diese als ganz selbstverständlichen Teil des Lebens kennenzulernen.

Um 12 Uhr wird in den Gruppen zu Mittag gegessen. Dann geht es nochmal ins Bad. Zähne putzen, Gesicht waschen, alles will gelernt werden. Um 13 Uhr ist Mittagspause, bei der die Kinder in verschiedenen Gruppen (Spiel-, Schlaf- und Ruhepause) eingeteilt sind. Hierbei mischen sich alle Gruppen wieder. Am Nachmittag können die Kinder spielen, es wird etwas getrunken, die kleinen Bücher der Kinder, anhand derer die Kinder von ihrem Tag im Kindergarten berichten können, werden geschrieben. Zum Schluss gibt es einen Abschlusskreis, bevor ein ereignisreicher Kindergarten tag zu Ende geht.

### **B 6.4 Inklusive Angebote der Familien-Bildungsstätte Waiblingen für Kinder**

2013 startete die Familien-Bildungsstätte das Projekt „Inklusive Angebote für Kinder“ mit drei Teilprojekten.

Seit ihrem Einzug in das Familienzentrum KARO im Sommer 2013 baut die Familien-Bildungsstätte Waiblingen e. V. das Thema inklusive Bildungsangebote für Kinder mit und ohne Behinderung intensiv aus. Als Partner konnte der Assistenzdienst der Diakonie Stetten e. V. gewonnen werden. Ziel ist es, Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsame Lern- und Begegnungsmöglichkeiten zu bieten. Inklusion wird als gelungen angesehen, wenn es zur Normalität wird, dass Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam die verschiedenen Bildungsangebote nutzen.

In der ersten Staffel wurden verschiedene kreative Kurse angeboten: Kinderback- und Koch-Studio, Töpferkurse und ein Kinderbastelstudio. Die Ausschreibung lädt bewusst alle Kinder von sechs bis zwölf Jahren ein und weist darauf hin, dass mit Hilfe des Assistenzdienstes Kinder mit Beeinträchtigungen gerne teilnehmen können. Ein weiteres Angebot umfasst gemeinsame Ausflüge und Ausfahrten. Hier wurden ein Ausflug ins Technikmuseum nach Sinsheim gemeinsam durchgeführt und ein Winterausflug in den Schnee.

Eine Kinderbetreuung am Samstagvormittag für Kinder bis sechs Jahre mit und ohne Beeinträchtigungen wurde als dritter Versuch für gemeinsame Angebote unternommen. Einmal im Monat werden die Kinder liebevoll betreut. Es wird gespielt, gebastelt und gesungen. Die Eltern haben bei diesem Angebot die Gelegenheit, einzukaufen oder die freie Zeit für sich zu nutzen.

Alle Angebote werden gut angenommen, so dass die Kooperation dauerhaft fortgesetzt werden soll. Darüber hinaus wurden in einem gemeinsamen Schreiben mit der Volkshochschule Unteres Remstal Kursteilnehmende des Assistenzdienstes ausdrücklich und herzlich eingeladen, alle Kursangebote der Familien-Bildungsstätte zu besuchen und darauf hingewiesen, dass der Assistenzdienst bei Bedarf gerne Unterstützung anbietet.



## B 7 Zusammenfassung und Fazit

Die frühkindliche Bildung und Erziehung richtet sich an Kinder von der Geburt bis hin zum Vorschulalter und legt einen wichtigen Grundstein für eine gelingende Bildungsbiografie. Im Zuge des demografischen Wandels und der damit verbundenen Alterung der Gesellschaft gewinnt der Bereich der frühkindlichen Bildung nochmals an Bedeutung. Es gilt, Kinder individuell zu fördern und Fördermaßnahmen zeitnah einzuleiten, um frühzeitig die Weichen für eine erfolgreiche Bildungsbiografie zu stellen. Damit trägt die frühkindliche Bildung maßgeblich zur Sicherung der knappen Ressource „qualifizierte Nachwuchskräfte“ bei.

Auch im Rems-Murr-Kreis zeigen sich die Auswirkungen des demografischen Wandels: Schon seit Jahren nimmt die Anzahl der Kinder unter sechs Jahren konstant ab. Von 1996 auf 2012 ist ein Rückgang um rund 27 Prozent festzustellen. Stabil ist seit einigen Jahren der Anteil der unter 6-Jährigen an der Gesamtbevölkerung: Dieser Anteil liegt seit 2010 konstant bei 5,1 Prozent. Dies bedeutet, dass etwa jede zwanzigste Person im Kreis unter sechs Jahren alt ist. Vorausrechnungen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg weisen darauf hin, dass dieser Anteil auch 2030 stabil bei 5,1 Prozent liegen könnte.

Weiterhin steht der Rems-Murr-Kreis aufgrund von Änderungen im Kinderförderungsgesetz vor neuen Herausforderungen, was die Betreuung von Kleinkindern angeht. Seit August 2013 haben Kinder ab Vollendung des ersten Lebensjahres einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Zuvor galt dieser Rechtsanspruch lediglich für Kinder ab drei Jahren. Eine weitere Neuerung besteht darin, dass Eltern, die ihre Kinder unter drei Jahren selbst betreuen möchten, monatlich Betreuungsgeld ausgezahlt bekommen. Um dem genannten Rechtsanspruch gerecht werden zu können, ist der Ausbau qualitativ hochwertiger Betreuungsangebote für unter 3-Jährige derzeit eines der Hauptthemen im Bereich der frühkindlichen Bildung.

Vor diesem Hintergrund rückt die Betreuungssituation der unter 3-Jährigen im Rems-Murr-Kreis in den Fokus der öffentlichen und politischen Aufmerksamkeit. Fast alle Kinder zwischen drei und unter sechs Jahren (95,7 Prozent) werden im Rems-Murr-Kreis in Kindertageseinrichtungen oder durch Tagespflegepersonen betreut. Anders sieht die Situation bei den Kindern unter drei Jahren aus: Der Anteil der unter 3-Jährigen in Betreuung ist innerhalb der letzten Jahre konstant angestiegen und liegt dennoch erst bei 22,0 Prozent. Aktuell befindet sich also etwa jedes fünfte Kind unter drei Jahren in Betreuung. Zum Vergleich: Im Jahr 1996 war es lediglich jedes 19. Kind (5,3 Prozent). Der Rems-Murr-Kreis hat sich also hinsichtlich der Betreuungssituation der unter 3-Jährigen bereits deutlich verbessert, liegt aber unter dem baden-württembergischen Durchschnitt von rund 25,0 Prozent. Von der landesweit angestrebten Zielgröße von 37,0 Prozent ist der Rems-Murr-Kreis noch weit entfernt, befindet sich aber auf einem guten Weg. Vor allem die öffentlich geförderte Tagespflege scheint in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle einzunehmen: Die Anzahl der betreuten Kinder unter drei Jahren durch Tagespflegepersonen ist innerhalb der letzten Jahre stetig angestiegen.

Bei der Beurteilung der Betreuungssituation spielt einerseits die Qualifikation sowie andererseits die Anzahl der pädagogischen Fachkräfte eine entscheidende Rolle. Letztere hat sich im Rems-Murr-Kreis innerhalb der letzten Jahre stetig verbessert: Derzeit werden von einer Fachkraft in einer Kindertageseinrichtung ungefähr sechs Kinder (bis unter 14 Jahre) betreut, 2006 waren es noch acht Kinder pro Fachkraft.

Neben der Betreuung der unter 3-Jährigen rückt aufgrund steigender Zuwanderungszahlen im Rems-Murr-Kreis die Betreuung von Kindern mit Migrationshintergrund verstärkt in den Fokus des Interesses. Der Anteil der betreuten Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen ist von 2010 auf 2013 leicht angestiegen und beträgt aktuell für die Altersgruppe



**B** der unter 6-Jährigen 35,5 Prozent. Der Besuch einer Kinderbetreuungseinrichtung bietet Migrationskindern die wichtige Chance, deutsche Sprachkenntnisse zu erwerben bzw. zu verbessern. Da bei einem Großteil (78,6 Prozent) der nichtdeutschen Kinder im Rems-Murr-Kreis, die kurz vor der Einschulung stehen, ein intensiver Sprachförderbedarf festgestellt wurde, sollten Bemühungen intensiviert werden, um den Anteil der Migrationskinder in Betreuungseinrichtungen weiter zu erhöhen.

Weiterhin wird im Rems-Murr-Kreis ein besonderes Augenmerk auf den Wechsel von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule gerichtet. Hier bestehen deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Mädchen werden häufiger vorzeitig eingeschult, Jungen deutlich häufiger verspätet. Der Übergang in die Grundschule scheint für Jungen also tendenziell eine größere Hürde darzustellen als für Mädchen. Die Übernahme von geschlechtstypischem Verhalten könnte in diesem Zuge eine Rolle spielen (Mädchen sind fleißig und ordentlich, Jungen sind aufmüpfig und „cool“). Maßnahmen, um der Benachteiligung von Jungen entgegenzuwirken, wären sinnvoll.

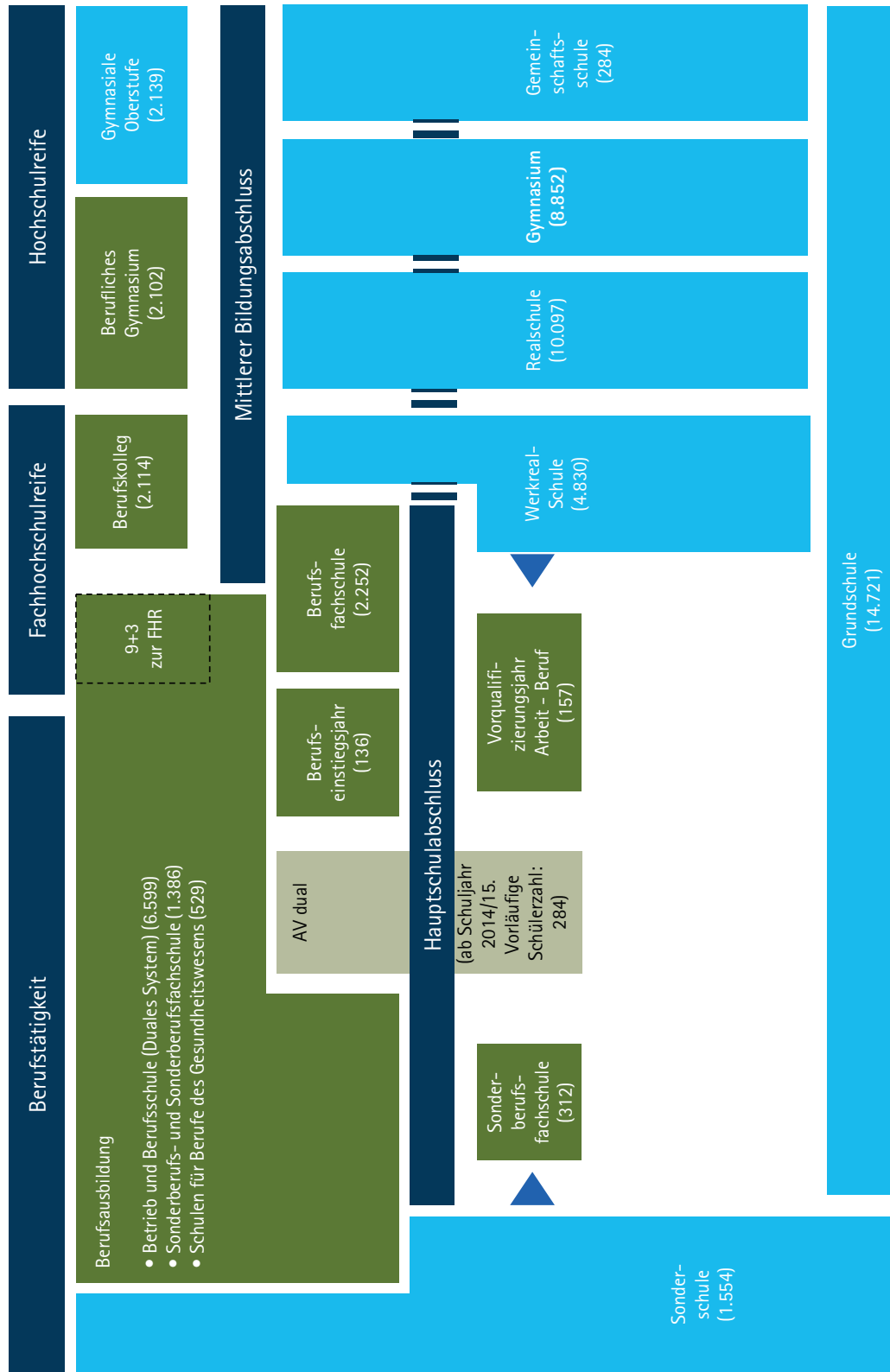
Um allen Kindern die gleichberechtigte Teilhabe am frühkindlichen Bildungs- und Betreuungssystem zu ermöglichen, stehen im Rems-Murr-Kreis Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung zur Verfügung. So werden alle regulären Kindertageseinrichtungen genannt, in denen mindestens ein Kind mit (drohender) Behinderung zu-

sammen mit nichtbehinderten Kindern betreut und gefördert wird. Beide Seiten – also sowohl die Kinder mit als auch diejenigen ohne Behinderung – können von dieser gemeinsamen Betreuung auf vielfältige Art und Weise profitieren. Kinder mit Behinderung erhalten wertvolle Lernimpulse, Kinder ohne Behinderung werden Werte wie Hilfsbereitschaft oder Toleranz vermittelt. Der Anteil der Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung an allen Tageseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis ist im Jahr 2012 mit 37,0 Prozent so hoch wie noch nie, im Jahr 2013 ist dieser Anteil mit 32,9 Prozent wieder etwas gesunken. Dies zeigt zum einen, dass inklusive Betreuungsangebote eine zunehmende Rolle im frühkindlichen Bildungssystem spielen. Zum anderen scheinen im Jahr 2013 spezifische Faktoren die Bereitstellung und/oder Inanspruchnahme von integrativen Plätzen zu hemmen. Eine vertiefende Analyse könnte Aufschluss darüber geben, welche Faktoren hier eine Rolle spielen.

Einige Kinder mit umfassendem Förderbedarf benötigen eine intensive frühkindliche Betreuung und Förderung, die innerhalb einer regulären Kindertageseinrichtung nicht geleistet werden kann. Für diese Kinder stehen Schulkindergärten zur Verfügung, in denen in besonderem Maße auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden kann. Auch bei dieser Form der Betreuung werden inklusive Ansätze verfolgt: Kooperationen zwischen Schulkindergärten und regulären Kindertageseinrichtungen ermöglichen Begegnungen zwischen Kindern mit und ohne Behinderung.

Abbildung 31: Bildungswege im Rems-Murr-Kreis mit Schülerzahlen des Schuljahres 2013/14

## Bildungswege im Rems-Murr-Kreis Schülerzahlen 2013/14



Neben den hier dargestellten Bildungswegen führt der sogenannte Zweite Bildungsweg nach abgeschlossener Berufsausbildung oder mehrjähriger Berufstätigkeit ebenfalls zum mittleren Bildungsabschluss und zur Fachhochschul- bzw. Hochschulreife. Der Zweite Bildungsweg wird in Kapitel E 1.2 behandelt. An den Waldorfschulen, die als Gesamtschulen geführt werden, sind zusätzlich 1.443 Schülerinnen und Schüler.

### C C ALLGEMEINBILDENDE SCHULEN

Das System der allgemeinbildenden Schulen betrifft aufgrund der Schulpflicht alle Kinder und Jugendlichen und stellt dabei zentrale Weichen für den weiteren Bildungsweg und für die berufliche Zukunft. In öffentlichen Diskussionen zum Thema Bildung stehen die allgemeinbildenden Schulen besonders häufig im Fokus.

Die wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und nicht zuletzt politischen Auseinandersetzungen rund um die Gestaltung von Schule haben in den letzten Jahren zu einer Reihe von Reformen geführt, die in zahlreichen Bereichen weitreichende Veränderungen nach sich ziehen. In diesem Kapitel werden diese Reformen daher im Einzelnen erläutert. Es handelt sich bei den wesentlichen Veränderungen um den Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung, die Ganztagschulentwicklung, die Entstehung der neuen Schulform Gemeinschaftsschule und die aktuellen Entwicklungen an den Gymnasien.

Im Anschluss daran werden Kennzahlen zu Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen dargestellt und erläutert. Außerdem beleuchtet werden Schulab- und -übergänge sowie allgemeinbildende Schulabschlüsse. Da der Übergang vom Schul- in das Erwerbsleben einen besonders entscheidenden Schritt für die weiteren Perspektiven der Schulabgängerinnen und -abgänger darstellt, wird abschließend auch auf das Thema Berufsorientierung näher eingegangen.

#### C 1 Schulpolitische Entwicklungen

Seit Erscheinen des ersten Bildungsberichts im Rems-Murr-Kreis gab es eine Vielzahl an schulpolitischen Diskussionen und Änderungen im Schulwesen mit weitreichenden Auswirkungen. Lehrkräfte, Eltern und Schülerschaft, aber auch die Kommunen als Schulträger sind von diesen Entwicklungen unmittelbar betroffen. Im Folgenden werden die zentralen Entwicklungen aufgeführt und so in die allgemeinen bildungspolitischen Entwicklungen eingeordnet. Auf explizite Ergebnisse zu den einzelnen Bereichen im Rems-Murr-Kreis wird, soweit die Daten bereits vorliegen, im Verlauf des Kapitels eingegangen.

##### Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung

Bis zum Jahr 2011 sprach die abgebende Grundschule für jedes Kind eine Empfehlung für eine infrage kommende, weiterführende Schulart aus. Erziehungsberechtigte, welche mit dieser verbindlichen Grundschulempfehlung nicht einverstanden waren, mussten ihr Kind für eine Aufnahmeprüfung anmelden. Die dadurch häufig entstandenen Spannungen sollten mit der Reform der Empfehlung gemindert werden. Ferner sollte das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt gerückt sowie die Verantwortung der Eltern gestärkt werden. Auch der Tatsache, dass bis dato ca. 15 Prozent der Gymnasialempfehlungen nicht ausgeschöpft wurden, sollte entgegengewirkt werden.

Nach Verabschiedung der Änderung des Schulgesetzes im Landtag am 7. Dezember 2011 fand erstmals zum Schuljahr 2012/2013 die neue Form der Grundschulempfehlung Anwendung. Zentraler Unterschied ist dabei, dass die Eltern künftig abschließend entscheiden können, welche weiterführende Schulart ihr Kind künftig besuchen soll. Dabei ist es für die Anmeldung an der weiterführenden Schule beispielsweise auch nicht notwendig, die Noten des Kindes an der Grundschule vorzulegen. Vielmehr soll durch ein neues Beratungskonzept an den Grundschulen die bestmögliche Entscheidung für das Kind getroffen werden. So finden seit der Reform jährlich ein

verbindliches Elterngespräch durch den Klassenlehrer sowie eine Informationsveranstaltung für Eltern der vierten Klasse statt. Ferner gibt es seitens der Schule in jedem Schuljahr das Angebot für ein Gespräch zur Lern- und Entwicklungsberatung. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit für Eltern, zusätzliche Beratungen durch besonders geschulte Beratungslehrkräfte in Anspruch zu nehmen und ggf. auch einen Begabungstest durchzuführen.

Die ersten Erfahrungen nach Einführung der neuen Grundschulempfehlung waren, dass die Übergangsquoten an Realschulen und Gymnasien gestiegen sind und die Übergänge zu Haupt- und Werkrealschulen stark rückläufig waren. Für die Entwicklung gilt aber zu beachten, dass ebenfalls zum Schuljahr 2012/2013 erstmals Übergänge auf die neue Schulform Gemeinschaftsschule möglich waren.

### Einführung der Gemeinschaftsschule

Nach Gesetzesänderung durch den Landtag am 18. April 2012 wurden zum Schuljahr 2012/2013 in Baden-Württemberg 42 Gemeinschaftsschulen genehmigt. Im Rems-Murr-Kreis wurde eine Gemeinschaftsschule, die Keplerschule Korb, genehmigt.

Die Gemeinschaftsschule stellt einen gemeinsamen Bildungsgang für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I dar, bei dem die Kinder und Jugendlichen je nach ihrem individuellen Leistungsvermögen beschult werden. Die Schülerinnen und Schüler werden in gemischte Lerngruppen eingeteilt. Hierdurch soll auch das Lernen voneinander ermöglicht werden.

Durch den neuen pädagogischen Ansatz und das gemeinsame Lernen von Kindern mit verschiedenen Fähigkeiten soll der Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungserfolg entkoppelt werden. An Gemeinschaftsschulen soll jedes Kind das für sich bestmögliche Lernangebot bekommen und dadurch den für sich optimalen Schulabschluss erreichen.

Die Gemeinschaftsschulen können auch eine Grundschule sowie eine gymnasiale Oberstufe enthalten. Gemeinschaftsschulen werden auf Antrag des Schulträgers und mit Genehmigung des

Kultusministeriums entweder durch die Errichtung einer neuen Schule oder durch die Umwandlung einer bestehenden Schule eingerichtet. Gemeinschaftsschulen sollen den kommunalen Schulträgern auch die Möglichkeit bieten, Schulstandorte, vor allem im ländlichen Raum, zu sichern. Sie sind also ein wichtiger Baustein für die Planungen zur regionalen Schulentwicklung, die ebenfalls vom Kultusministerium vorangetrieben wird.

### Regionale Schulentwicklung

Mit der regionalen Schulentwicklung reagiert die Landesregierung auf die Herausforderung, die Schullandschaft planvoll den starken Rückgängen der Schülerzahlen angesichts des demografischen Wandels anzupassen. Ziel dieser regionalen Schulentwicklung ist es, dass jede Schülerin und jeder Schüler auch künftig die Möglichkeit hat, jeden gewünschten Schulabschluss in zumutbarer Erreichbarkeit zu absolvieren. Dabei strebt die Landesregierung für die weiterführenden allgemeinbildenden Schulen ein Zwei-Säulen-Modell an, das einerseits aus dem Gymnasium und andererseits aus einem integrativen Bildungsweg, wie ihn die Gemeinschaftsschule bietet, besteht.

Künftig weiterhin bestehende Schulstandorte sollen durch Mindestschülerzahlen langfristige Stabilität erreichen. Für Werkrealschulen, Realschulen und Gemeinschaftsschulen gilt die Mindestschülerzahl von 40 in den Eingangsklassen, bei Gymnasien die Mindestschülerzahl 60 in den Eingangsklassen. Für eine dreijährige gymnasiale Oberstufe an der Gemeinschaftsschule kann optional die Klassenstufe 11 auf Grundlage der Schülerzahl in Klassenstufe 9 von mindestens 60 Schülerinnen und Schülern eingerichtet werden. Im Rems-Murr-Kreis ist dies derzeit nicht der Fall.

An der regionalen Schulentwicklung sollen die betroffenen Städte und Gemeinden sowie weitere Betroffene, wie Gesamtelternbeiräte, die Wirtschaft sowie Schulen in freier Trägerschaft, in ein Dialog- und Beteiligungsverfahren einbezogen werden. Im Rems-Murr-Kreis ist in die Planungszirkel in den jeweiligen Raumschaften auch der Kreis selbst als Schulträger der Beruflichen Schulen, insbesondere aufgrund der hier verorteten Beruflichen Gymnasien, eingebunden.

## Ganztagsschulen

Seit dem Jahr 2006 gibt es in Baden-Württemberg das Programm „Bedarfsorientierter Ausbau der Ganztagschulen in Baden-Württemberg“. Dieses Programm hat das Ziel, dass jede Schülerin und jeder Schüler die Möglichkeit hat, eine Ganztagschule in der Nähe zu besuchen. Grundsätzlich sind hierbei zwei Arten der Ganztagschule zu unterscheiden. An der gebundenen Form der Ganztagschule nehmen alle Schülerinnen und Schüler einer Schule bzw. bestimmter Klassenstufen an Angeboten teil, die im Rahmen der Ganztagschule über den Unterricht hinaus angeboten werden. Bei der offenen Form der Ganztagschule können Schülerinnen und Schüler frei wählen, ob sie an Angeboten im Rahmen des Ganztages teilnehmen oder nicht.

Grundsätzlich ist es in diesem Zusammenhang pädagogischer Anspruch, dass gebundene, verbindliche Ganztagschulen rhythmisiert sind.

Das heißt, dass sich Unterricht und darüber hinaus gehende Angebote wie beispielsweise Formen der Freizeitpädagogik abwechseln. Das klassische Bild von Vormittagsunterricht und Nachmittagsbetreuung löst sich dadurch auf und auf diese Weise soll sich eine neue Lernkultur an Schulen etablieren (vgl. Tabelle 5).

Ganztagschulen haben ferner den Anspruch, sich in das Gemeinwesen hinein zu öffnen, indem sie vielfältige Kooperationen mit Trägern der außerschulischen Jugendbildung und Vereinen sowie mit Bildungseinrichtungen der Kommunen eingehen. Besondere Herausforderungen für die Ganztagschulen stellen zum einen die organisatorische Umsetzung dieser Kooperationen dar und zum anderen die Gewinnung von Partnern, die Angebote im Rahmen des Ganztages umsetzen. Tabelle 6 führt sämtliche Ganztagschulen im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14 nach der Form des Angebots (offen / gebunden) auf.

**Tabelle 5: Exemplarischer Stundenplan einer 5. Klasse der Mörike Gemeinschaftsschule Backnang**

STUNDENPLAN 60er Takt

Klassenstufe 5 – Mörike Gemeinschaftsschule Backnang

	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG
7.30 Uhr – 8.20 Uhr	Ab 7:30 Uhr Frühstück				
8.20 Uhr – 9.20 Uhr	Wochenanfang Lernbüro	Lernbüro	Lernbüro	Lernbüro	Sport
9.20 Uhr – 9.25 Uhr	5 min Pause				
9.25 Uhr – 10.25 Uhr	Lernbüro	Lernbüro	Lernbüro	Kunst	Lernbüro
10.25 Uhr – 10.45 Uhr	große Pause (20 min)				
10.45 Uhr – 11.45 Uhr	Projektlernen	1. HJ: Kunst 2. HJ: Musik	Sport	Soziales Lernen	Naturwiss. Lernen
11.45 Uhr – 11.50 Uhr	5 min Pause				
11.50 Uhr – 12.50 Uhr	Projektlernen	Soz.Wi. Lernen	Soz.Wi. Lernen	Religion	Lernbüro Wochenabschluss
12.50 Uhr – 13.25 Uhr	Mittagessen (35 min)				Essen b. Schulsozialarbeit
13.25 Uhr – 13.55 Uhr	Bewegungspause (30 min)				
13.55 Uhr – 14.55 Uhr	Lernbüro	Naturwiss. Lernen	Aktiv/kreativ Werkstatt	Projektlernen	
14.55 Uhr – 15.00 Uhr	5 min Pause				
15.00 Uhr – 16.00 Uhr	Musik	Aktiv/kreativ Werkstatt	Aktiv/kreativ Werkstatt	1. HJ: Soz. Lernen 2. HJ: Projektlernen	

Quelle: Staatliches Schulamt Backnang, 2014.

Erläuterung: Lernbüro = Kernfächer, Projektthemen = Pool aus unterschiedlichen Fächern, aktiv/kreativ Werkstatt = individuell wählbarer Sport, Kunst oder Technikunterricht.

Tabelle 6: Ganztagschulen im Rems-Murr-Kreis 2013/14\*

Ort	Schulname	Schulart	gebundenes Angebot	offenes Angebot
Backnang	Gemeinschaftsschule in der Taus	GMS	GMS	
Backnang	Mörikeschule	GMS	GMS	
Berglen	Nachbarschaftsschule in den Berglen	GWRS		GWRS
Fellbach	Anne-Frank-Schule	GS		GS
Fellbach	Albert-Schweitzer-Schule	GWRS	WRS	
Fellbach	Zeppelinschule	GWRS	WRS	
Kirchberg an der Murr	Grund- und Werkrealschule	GWRS		GWRS
Korb	Keplerschule	GMS	GMS	
Murrhardt	Walterichschule	GWRS	WRS	GS
Aspach	Conrad-Weiser-Schule	GWRS		WRS
Oppenweiler	Murralschule	GWRS		GWRS
Plüderhausen	Hohbergschule	GWRS		GWRS
Plüderhausen	(Verbundschule)	RS		RS
Plüderhausen	Förderschule	Fö		Fö
Rudersberg	Schulzentrum (Verbundschule)	Fö	Fö	GS
		GWRS	WRS	
		RS		RS
Schorndorf	Keplerschule	GWRS	GWRS	
Schorndorf	Schlosswallschule	GS		GS
Schorndorf	Schillerschule	GS		GS
Schwaikheim	Uhlandschule	GMS	GMS	
Sulzbach an der Murr	Grund- und Werkrealschule	GWRS		WRS
Urbach	Wittumschule	GWRS		GWRS
Waiblingen	Salierschule	GWRS	WRS	GS
Waiblingen	Stauferschule	GWRS	WRS	GS
Waiblingen	Wolfgang-Zacher-Schule	GS		GS
Waiblingen	Burgschule Hegnach	GS		GS
Waiblingen	Friedensschule	GWRS	WRS	GS
Waiblingen	Neustadt	RS		RS
Waiblingen	Salier-Realschule	RS		RS
Weinstadt	Erich-Kästner-Schule	WRS	WRS	
Weinstadt	Silcherschule	GS		GS
Weinstadt	Vollmarschule	Fö	Fö	
Weissach im Tal	Bildungszentrum	WRS	WRS	
Weissach im Tal	Bildungszentrum	RS	RS	
Weissach im Tal	Grundschule Oberweissach	GS		GS
Weissach im Tal	Gymnasium	Gym		Gym
Winnenden	Albertville-Realschule	RS		RS
Winnenden	Grundschule Schelmenholz	GS		GS
Winterbach	Lehenbachschule	WRS	WRS	

Quelle: Staatliches Schulamt Backnang, 2014.

GMS = Gemeinschaftsschule, GWRS = Grund- und Werkrealschule, Fö = Förderschule, RS = Realschule, Gym = Gymnasium, WRS = Werkrealschule

\*(Außerdem in offener Angebotsform (nach Landeskonzzept) beantragt für das Schuljahr 2014/15: Salier-Gymnasium Waiblingen, Burg-Gymnasium Schorndorf und Remstal-Gymnasium Weinstadt, siehe Tabelle 7.)



### **C 1.1 Entwicklung an allgemeinbildenden Gymnasien**

Die gymnasiale Bildungslandschaft hält eine breite Vielfalt an speziellen Profilen und zusätzlichen Angeboten bereit. Bereits in der fünften Klassenstufe beginnt an drei der insgesamt 14 öffentlichen Gymnasien der erweiterte Englischunterricht als Vorbereitung für den sogenannten bilingualen Zug. In Klasse sieben wird dann das Sachfeld Geographie auf Englisch unterrichtet.

In der Klassenstufe acht müssen sich Gymnasiastinnen und Gymnasiasten entscheiden, ob sie eine dritte Fremdsprache oder Naturwissenschaft und Technik (NwT) als Profulfach belegen wollen. An sechs Gymnasien gibt es darüber hinaus noch eine dritte Wahlmöglichkeit, welche die Bereiche Bildende Kunst, Musik und Sport einschließt. Tabelle 7 gibt einen Überblick über die angebotenen Fremdsprachen und weitere Profulfächer.

#### **Gymnasiallandschaft bietet viele Wahlmöglichkeiten**

Das Gymnasium in der Taus Backnang ist eines von 44 Gymnasien im Land, welches am Schulversuch G8/G9 „zwei Geschwindigkeiten zum Abitur an allgemeinbildenden Gymnasien“ teilnimmt. Es führt also G8- und G9-Züge parallel

ab dem Schuljahr 2013/14. Das Bildungszentrum Weissacher Tal bietet ferner ein „Ganztagsangebot nach Landeskonzept“ an. Das bedeutet, dass an drei bis vier Nachmittagen Unterricht stattfindet. Die Schülerinnen und Schüler werden beim Mittagessen und in der Mittagspause beaufsichtigt und mit besonderen Angeboten betreut. Der Stundenplan muss rhythmisiert sein. Externe Partner (z. B. Vereine) werden eingebunden. Die Eltern melden ihre Kinder verbindlich für ein Jahr an. Das Salier-Gymnasium Waiblingen, das Burg-Gymnasium Schorndorf und das Remstal-Gymnasium Weinstadt haben die Einführung des „Ganztagsangebots nach Landeskonzept“ für das Schuljahr 2014/15 beantragt.

Daneben gibt es noch Schulen, die durch IZBB (Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung Baden-Württemberg), in den Jahren 2003 bis 2007 Mittel von Bund und Land bekommen haben, u. a. zum Bau einer Mensa. Diese Schulen bieten neben dem Mittagessen ein Nachmittagsprogramm an, zu welchem eine verbindliche Anmeldung jedoch nicht notwendig ist. Dieses Angebot gibt es am Gymnasium in der Taus Backnang, am Friedrich-Schiller-Gymnasium in Fellbach, am Max-Planck-Gymnasium in Schorndorf, am Staufer-Gymnasium in Waiblingen, am Georg-Büchner-Gymnasium Winnenden sowie am Limes-Gymnasium Welzheim.

**Tabelle 7: Gymnasien in öffentlicher Trägerschaft im Rems-Murr-Kreis mit ihren Bildungsangeboten und Besonderheiten, 2014**

Schulname	Ort	Bildungsangebot (1. Fremdsprache // 2. Fremdsprache // 3. Fremdsprache oder NwT oder ggf. weiteres Profilmfach)	Besonderheiten
Gymnasium in der Taus	Backnang	Englisch // Französisch o. Latein // Spanisch o. NwT o. Musik-Profil	Schulversuch „zwei Geschwindigkeiten zum Abitur an allgemein- bildenden Gymnasien“
Max-Born-Gymnasium	Backnang	Englisch oder Englisch bilingual // Französisch o. Latein // Italienisch o. NwT	Schulversuch internationales Abitur
Friedrich-Schiller-Gymnasium	Fellbach	Englisch // Französisch o. Latein (5.2) // Italienisch o. NwT o. Musik-Profil	
Gustav-Stresemann-Gymnasium	Fellbach	Englisch // Französisch o. Latein// Französisch o. NwT o. Sport-Profil	
Heinrich-von-Zügel-Gymnasium	Murrhardt	Englisch // Französisch o. Latein // Spanisch o. NwT	
Burg-Gymnasium	Schorndorf	Englisch // Französisch (5.1) o. Latein (5.1) // Französisch o. Russisch o. NwT (Englisch bilingual ab 2014/15)	Ganztagesangebot nach Landeskonzept (ab 2014/15)
Max-Planck-Gymnasium	Schorndorf	Englisch // Französisch o. Latein // Spanisch o. NwT o. Musikprofil	
Staufer-Gymnasium	Waiblingen	Englisch // Französisch o. Latein // Französisch o. NwT o. Kunst-Profil	
Salier-Gymnasium	Waiblingen	Englisch // Französisch (5 o. 6) o. Latein (5 o. 6) // Spanisch o. NwT	Ganztagesangebot nach Landeskonzept (ab 2014/15)
Remstal-Gymnasium Weinstadt	Weinstadt	Englisch // Französisch o. Latein // Französisch o. NwT o. Musik-Profil	Ganztagesangebot nach Landeskonzept (ab 2014/15)
Bildungszentrum Weissacher Tal	Weissach im Tal	Englisch o. Englisch bilingual // Französisch o. Latein // Spanisch o. NwT	Bilinguale Züge, Ganztagesangebot nach Landeskonzept
Limes-Gymnasium	Welzheim	Englisch // Französisch o. Latein // Italienisch o. NwT	
Georg-Büchner-Gymnasium	Winnenden	Englisch o. Englisch bilingual // Französisch (5.2) // Italienisch o. NwT	
Lessing-Gymnasium	Winnenden	Englisch // Französisch o. Latein // Spanisch o. NwT	

Quelle: Regierungspräsidium Stuttgart, 2014.

5.1 bedeutet: Beginn in Klasse fünf, erstes Halbjahr. 5.2 bedeutet: Beginn in Klasse fünf, zweites Halbjahr.

### Das Jugendbegleiter-Programm in Baden-Württemberg

#### – eine wichtige Stütze in der Schullandschaft –

Das Jugendbegleiter-Programm des Landes Baden-Württemberg realisiert erfolgreich seit 2006 außerunterrichtliche Bildungs- und Betreuungsangebote an öffentlichen Schulen durch ehrenamtliche Kräfte und außerschulische, gemeinnützige Partner. Es wird im Auftrag des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport von der Jugendstiftung Baden-Württemberg im Land koordiniert und organisiert. Aktuell engagieren sich mehr als 22.900 Jugendbegleiterinnen und Jugendbegleiter an rund 1.700 Schulen und bieten insgesamt wöchentlich 44.155 Stunden Bildungs- und Betreuungsangebote an. Die Vielfalt dieser Angebote ist beachtlich und umfasst u. a. die Themenbereiche Sport, Medien, Kunst/Kultur über Natur/Umwelt, Technik oder Arbeitswelt.

#### • Zielsetzung

Mit dem Jugendbegleiter-Programm können Schulen ihr individuelles Schulprofil stärken und weiterentwickeln. Das Programm vernetzt darüber hinaus Schulen, außerschulische Partner und Kommunen miteinander und schafft so lokale Bildungsnetzwerke. Dabei lernen Kinder und Jugendliche Jugendbegleiterinnen und Jugendbegleiter aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern kennen. Die Ehrenamtlichen stammen aus ganz unterschiedlichen Bereichen: neben Studierenden, Seniorinnen und Senioren, engagierten Personen aus Vereinen und Organisationen bringen sich auch ältere Schülerinnen und Schüler und ehemalige Lehrkräfte ein. Die Jugendbegleiterinnen und Jugendbegleiter werden auch ergänzend zum Unterricht eingesetzt, z. B. wenn sie ein Thema aus dem Sachkunde- oder Biologie-Unterricht anschließend in der Natur praxisbezogen vermitteln.

#### • Fördermodalitäten

Alle öffentlichen Schulen können am Jugendbegleiter-Programm teilnehmen. Interessierte Schulen schicken die Anmeldeunterlagen bis zum 30. Juni an die Servicestelle Jugend und Schule der Jugendstiftung Baden-Württemberg. Im Rahmen des Programms erhalten die Schulen Fördermittel vom Land, mit denen sie den Ehrenamtlichen eine Aufwandsentschädigung zukommen lassen oder auch Sach-, Fortbildungs- und Koordinierungskosten in Anspruch nehmen können. Zusätzlich haben die Schulen die Möglichkeit, ein zusätzliches Budget für Kooperationen mit außerschulischen gemeinnützigen Organisationen zu verwenden. Aktuell nutzen 51 Prozent aller teilnehmenden Schulen das Kooperationsbudget und finanzieren daraus 1.121 Kooperationen.

Um am Jugendbegleiter-Programm teilnehmen zu können, muss eine Schule Jugendbegleiter-Angebote von mindestens vier Zeitstunden pro Woche anbieten. Die Gruppengröße liegt bei mindestens fünf Schülerinnen und Schülern. Die Verlässlichkeit der Jugendbegleiter-Angebote muss stets gewährleistet sein. Damit die Schule und die Eltern planen können, verpflichten sich Jugendbegleiterinnen und Jugendbegleiter, für mindestens ein Schulhalbjahr an der ausgewählten Schule ihr Angebot durchzuführen. Dies kann auch durch Team- oder Tandemlösungen sichergestellt werden. Einzelprojekte können nicht gefördert werden.

### Mehr als 4.700 Schülerinnen und Schüler im Rems-Murr-Kreis im Jugendbegleiterprogramm

Im Rems-Murr-Kreis engagieren sich 495 Jugendbegleiterinnen und Jugendbegleiter im Schuljahr 2013/2014 an 48 Schulen. Deren Angebote umfassen insgesamt 1.087 Wochenstunden. Betreut werden an diesen Schulen mehr als 4.700 Schülerinnen und Schüler. Knapp die Hälfte der teilnehmenden Schulen im Kreis nutzt das Kooperationsbudget.

Weitere Informationen bietet die Servicestelle der Jugendstiftung Baden-Württemberg.  
Kontakt: Servicestelle Jugend und Schule der Jugendstiftung Baden-Württemberg,  
Stefanie Wichmann, E-Mail: [wichmann@jugendnetz.de](mailto:wichmann@jugendnetz.de), Telefon: 07042 376713-0



Im Rahmen des Jugendbegleiterprogrammes nimmt der Sport eine wichtige Rolle ein.

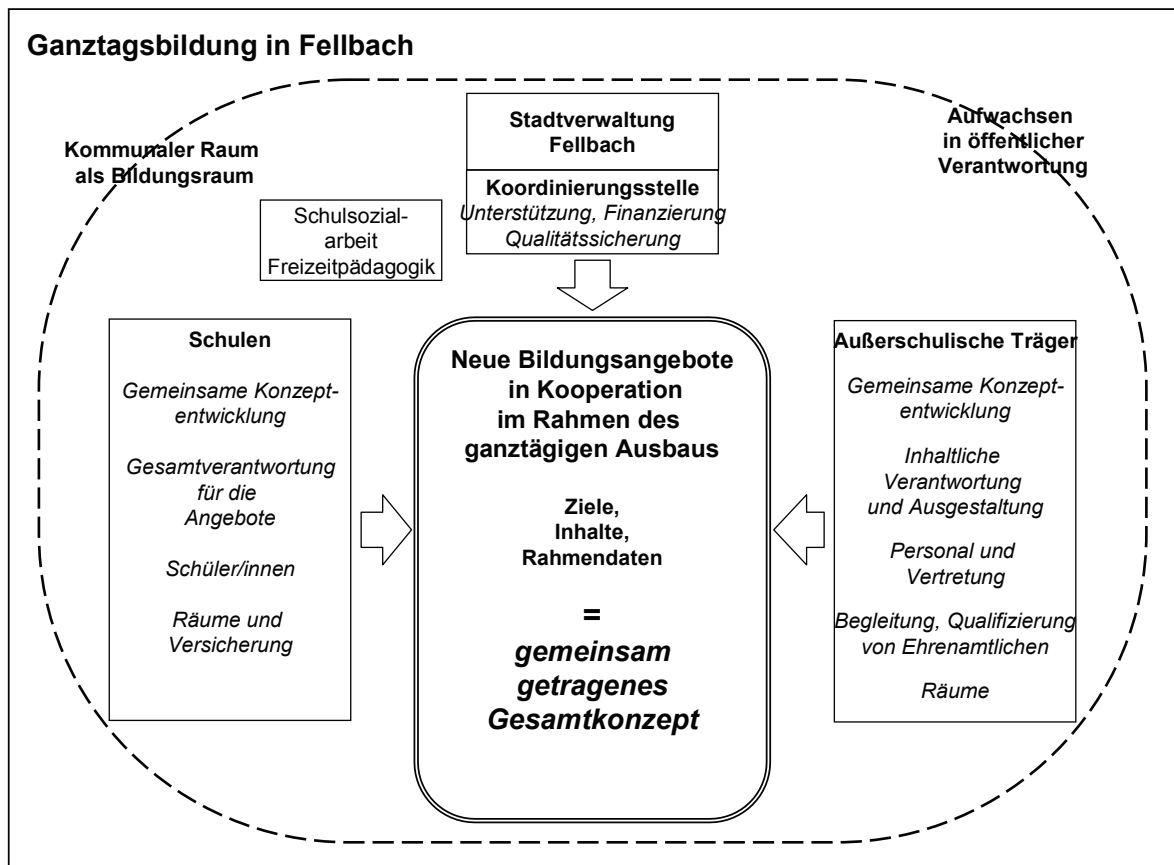
### C 1.2 Zusammenarbeit von Schulen mit außerschulischen Partnern – das Fellbacher Modell von Ganztagsbildung

Der kommunale Raum ist der zentrale Lebens- und Lernraum junger Menschen. Das Anliegen der Stadt Fellbach ist es, durch die Verschränkung von unterschiedlichen Bildungssystemen und Lernorten diesen Raum so zu gestalten, dass er einen positiven Beitrag zum gelingenden Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen darstellt. Die Präambel der Fellbacher Richtlinien beschreibt Anliegen und Ziel des Fellbacher Modells so: „Eine umfassende Bildung, die möglichst allen Kindern und Jugendlichen die Chance gibt, Lebenskompetenz zu entwickeln, ein gelingendes Leben zu gestalten und zu einer funktionierenden Gesellschaft beizutragen, ist nur durch eine

*gemeinsame Anstrengung aller Bildungsorte zu erreichen. Deswegen soll mit Kooperationsprojekten zwischen Schulen und außerschulischen Partnern zu einer Verknüpfung von formalem, non-formalem und informellem Lernen beigetragen werden.“*

Das Fellbacher Modell orientiert sich unter den gegebenen örtlichen Bedingungen am Modell der Ganztagsbildung von Thomas Coelen. Dahinter steht die Überzeugung, dass die gelungene Verknüpfung der Bildungsorte eine Struktur braucht, in der sich die Bildungsträger der unterschiedlichen Systeme mit ihren Kompetenzen einbringen können und die den Freiraum lässt, dass sich ihre bildungswirksamen Stärken entfalten und gemeinsam entwickeln können. Unter diesen Voraussetzungen kann ein integriertes lokales Gesamtbildungskonzept entstehen.

Abbildung 32: Schematische Darstellung des Fellbacher Modells



Quelle: Stadt Fellbach, Amt für Bildung, Jugend, Familie und Sport, Stadtjugendreferat außerschulische Bildung, 2014.

## Das Fellbacher Modell in der Praxis

Als Auftakt fand Anfang 2007 ein lokaler Fachtag unter Beteiligung von Vertretern und Vertreterinnen aller potentiellen Partner des Kooperationsmodells (Schulleitungen, Elternbeiräte und Schülervertretungen, Vereine, Verbände, städtische Jugendarbeit und Fraktionen im Gemeinderat) statt, an dem Möglichkeiten, Interessen und Bedenken zu Kooperationen im Rahmen des ganztägigen Ausbaus diskutiert und erarbeitet wurden. Parallel dazu fand ein Planspiel zur Kooperation von Schulen mit außerschulischen Trägern auf kommunaler Ebene statt. Aus den Ergebnissen beider Veranstaltungen wurden die Richtlinien

zur Kooperation und die dazugehörigen Kooperationsvereinbarungen entwickelt und im Gemeinderat beschlossen.

Zur Unterstützung der beteiligten Partner sowie zur Absicherung der Kooperationsstruktur und der Qualität der Angebote hat die Stadt Fellbach zu Beginn 2008 eine Koordinierungsstelle im Amt für Bildung, Jugend, Familie und Sport eingerichtet. Die Angebote werden zwischen der jeweiligen Schulleitung, dem außerschulischen Partner und der Stadt Fellbach / Koordinierungsstelle abgestimmt. Für die Kooperationen gelten folgende Rahmenbedingungen:

- Offene Angebote für Schüler/-innen.
- Die Angebote sollen in der Regel kostenlos sein. Ein Teilnahmebeitrag kann nach Absprache mit der Koordinierungsstelle erhoben werden.
- Die Schüler/-innen nehmen verbindlich mindestens ein Schulhalbjahr lang teil.
- Die Angebote finden regelmäßig, wöchentlich, mindestens für ein Schulhalbjahr, in der Regel bis 16:00 Uhr statt.
- Sie finden in den Räumen der Schule oder in zumutbarer Entfernung statt.
- Der Zuschuss der Stadt Fellbach an die außerschulischen Partner beträgt 17,50 €/Zeitstunde. Eine zusätzliche Verwaltungskostenpauschale von 2,50 €/Stunde für Träger mit drei oder mehr Angeboten pro Schule kann abgerechnet werden.
- Es ist keine Differenzierung bei Beiträgen zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern möglich.

Mittlerweile finden mehr als 80 Angebote an neun der elf Grund- und weiterführenden Schulen in Fellbach statt. 18 Träger – Vereine, kommunale Jugendarbeit, Freiwilligenagentur, Fördervereine an Schulen – führen Angebote in einem Umfang von ca. 130 Stunden/Woche durch. Die Themen bieten ein reichhaltiges Spektrum von verschiedensten Sport-, Musik- und Kreativangeboten bis hin zu gesunder Ernährung, Briefmarken sammeln oder Astronomie. Die Vielfalt der Personen, die die AGs anbieten, bereichert und prägt den schulischen Alltag mit und trägt zu einer positiven Atmosphäre im Lebensraum Schule bei.

Für einige der Schulen ist das Fellbacher Modell ein unverzichtbarer Baustein im Rahmen der Ganztagschule geworden.

Das Modell wird sich im Rahmen der Veränderungen im Bereich Ganztagschule und Ganztagsbildung weiter entwickeln, um auch künftig den Lernort Schule positiv mitzugestalten.

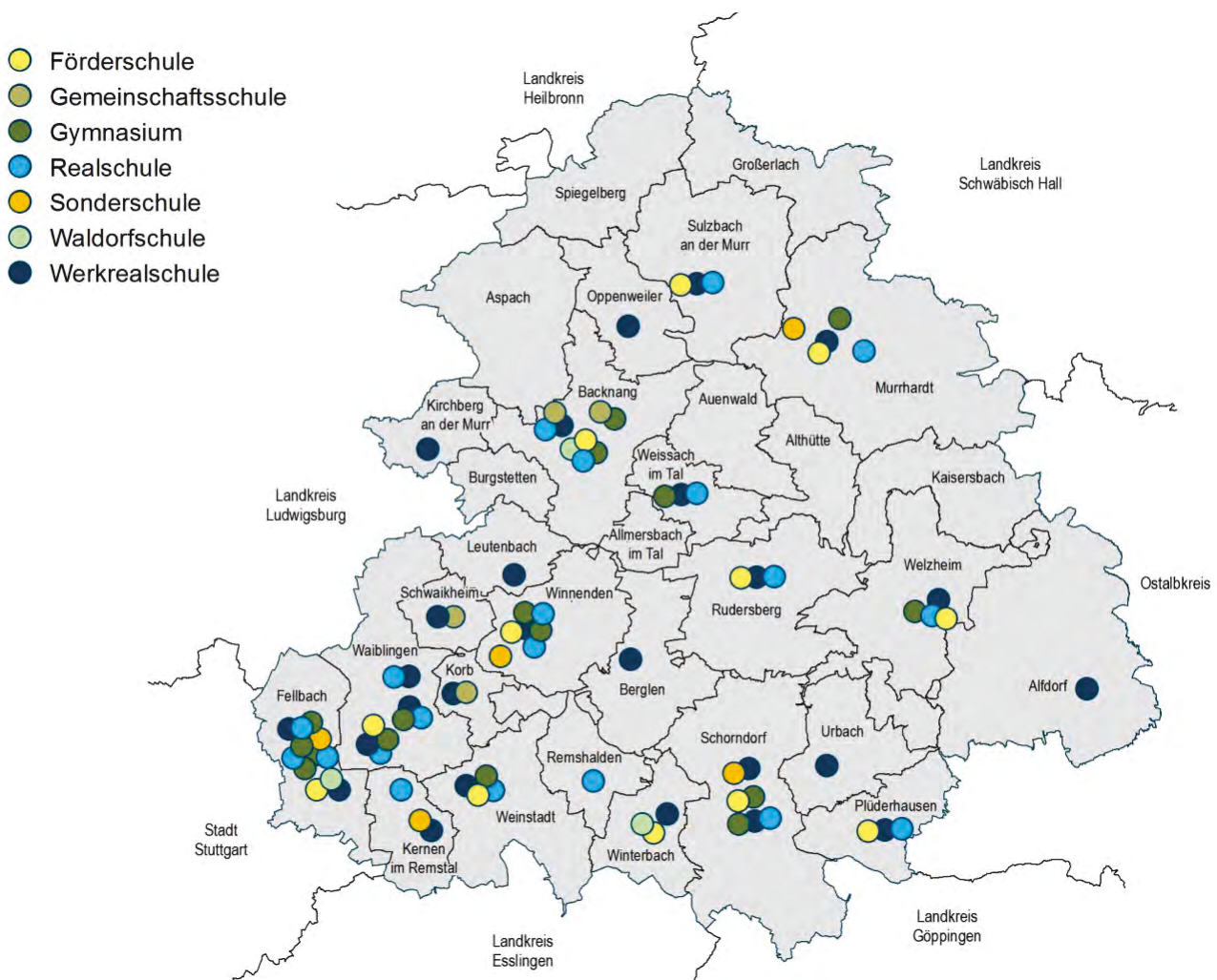


## C 2 Anzahl, Art und Trägerschaft allgemeinbildender Schulen

Die Grundschule umfasst die Klassenstufen eins bis vier und ist für die entsprechenden Altersgruppen die einzige allgemeinbildende Schulart. Gemäß dem Prinzip „Kurze Beine, kurze Wege“ ist es gerade für junge Schülerinnen und Schüler wichtig, keine großen Strecken bis zum nächsten Schulstandort zurücklegen zu müssen. Tabelle I im Anhang führt die Grundschulen im Rems-Murr-Kreis nach Gemeinden auf. Neben den

eigenständigen Grundschulen gibt es mehrere Grundschulen, die sich als Grund- und Werkrealschulen einen Schulstandort mit einer weiterführenden Schule teilen. Weiter führt jede der vier im Schuljahr 2013/14 aktiven Gemeinschaftsschulen im Landkreis eine Grundstufe. Zu guter Letzt gibt es sogenannte Verbundschulen, in deren Rahmen Grund-, Werkreal- und Real-

**Abbildung 33: Allgemeinbildende weiterführende Schulen im Rems-Murr-Kreis nach Schulart im Schuljahr 2013/14**



Quelle: Staatliches Schulamt Backnang, 2014. Eigene Grafik.



Die Keplerschule in Korb wurde als erste Schule im Rems-Murr-Kreis zur Gemeinschaftsschule.

weg miteinander kooperieren. Die Tabelle führt dann jeweils den Hauptstandort auf.<sup>1</sup> Es zeigt sich, dass keine Gemeinde im Rems-Murr-Kreis ohne Grundschule ist.

### Gemeinschaftsschulen erweitern das Angebot im allgemeinbildenden Bereich

Neben der Entwicklung der Werkrealschule wurde das ursprünglich dreigliedrige Schulsystem mit jeweils einem schularttypischen Abschluss um die Gemeinschaftsschulen ergänzt.

Die erste Gemeinschaftsschule im Rems-Murr-Kreis wurde im Schuljahr 2012/13 in Korb eingerichtet. Weitere drei Gemeinschaftsschulen kamen im darauffolgenden Schuljahr hinzu, und zwar eine in Schwaikheim und zwei in Backnang. Für das Schuljahr 2014/15 wurden neun weitere Anträge auf Umwandlung zur Gemeinschaftsschule genehmigt. Eine aktuelle Liste der Gemeinschaftsschulen im Rems-Murr-Kreis mit

dem Jahr ihrer Einführung findet sich im Anhang, Tabelle III. Abbildung 33 gibt einen geographischen Überblick über die weiterführenden Schulen im Rems-Murr-Kreis. Eine detaillierte Auflistung aller weiterführenden, allgemeinbildenden Schulen ist außerdem in Tabelle II im Anhang zu finden.

Im Rahmen von Verbundschulen sind zudem mehrere Schularten unter einem Dach vereint. So können etwa durch die Aufteilung von Räumlichkeiten Synergien geschaffen und Ressourcen eingespart werden. Außerdem ist zwischen den im Verbund stehenden Schularten einer Verbundschule in den Klassenstufen fünf und sechs die Durchlässigkeit zwischen den Schularten besonders hoch, beispielsweise durch die Möglichkeit, in eine andere Schulart probeweise reinzuschnuppern. Im Rems-Murr-Kreis gibt es derzeit vier Verbundschulen in den Gemeinden Waiblingen, Plüderhausen, Rudersberg und Weissach im Tal. Letztere steht im Gegensatz zu den anderen drei genannten Schulen auch im Verbund mit einem Gymnasium.

<sup>1</sup> Es ist zu beachten, dass die Schulstandorte von Verbundschulen, Grund- und Werkrealschulen und Gemeinschaftsschulen dementsprechend bei der Betrachtung weiterführender Schulen erneut benannt sind.

**Tabelle 8: Schülerzahlen an staatlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen in den Gemeinden des Rems-Murr-Kreises im Schuljahr 2013/14 sowie die Veränderung gegenüber dem Schuljahr 2010/11 in Prozent**

Gemeinde	Grundschule		Gemeinschaftsschule	Werkrealschule	
	2013/14	Veränderung zu 2010/11 (in Prozent)	2013/14	2013/14	Veränderung zu 2010/11 (in Prozent)
Alfdorf	271	-11,1		55	-33,7
Allmersbach im Tal	160	-13,5			
Althütte	158	-1,9			
Aspach	286	-13,3		119	-19,0
Auenwald	243	-10,7			
Backnang	1270	-6,4	119	602	-19,4
Berglen	199	-15,0		35	-49,3
Burgstetten	138	-11,5			
Fellbach	1645	-1,8		457	-13,4
Großerlach	72	12,5			
Kaisersbach	102	50,0			
Kernen im Remstal	518	-0,8		59	-52,0
Kirchberg a. d. Murr	139	-15,8		68	-22,7
Korb	324	-6,9	122	71	-37,7
Leutenbach	401	0,8		155	-5,5
Murrhardt	474	-7,2		136	-29,9
Oppenweiler	143	-12,8		49	-31,9
Plüderhausen	279	-18,4		87	-30,4
Remshalden	401	-6,5		0	-100,0
Rudersberg	364	-14,2		189	-11,7
Schorndorf	1362	-4,2		390	-13,7
Schwaikheim	333	-1,8	43	50	-41,9
Spiegelberg	64	0,0			
Sulzbach a. d. Murr	168	-6,7		182	4,0
Urbach	384	0,8		205	12,0
Waiblingen	2001	0,8		611	-12,1
Weinstadt	993	-3,1		343	3,3
Weissach im Tal	242	-4,7		254	-10,6
Welzheim	390	-8,0		218	-19,0
Winnenden	958	-12,0		309	-11,5
Winterbach	239	-9,5		186	-1,6
<b>Gesamt</b>	<b>14721</b>	<b>-5,3</b>	<b>284</b>	<b>4830</b>	<b>-16,6</b>

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014.

Gemeinde	Realschule		Gymnasium		Waldorfschule		Sonderschule	
	2013/14	Veränderung zu 2010/11 (in Prozent)	2013/14	Veränderung zu 2010/11 (in Prozent)	2013/14	Veränderung zu 2010/11 (in Prozent)	2013/14	Veränderung zu 2010/11 (in Prozent)
Alfdorf								
Allmersbach im Tal								
Althütte								
Aspach								
Auenwald								
Backnang	1335	-6,6	1447	-8,5	432	-4,8	123	-12,1
Berglen								
Burgstetten								
Fellbach	1043	8,5	1973	-4,9	213	46,9	172	-0,6
Großerlach								
Kaisersbach								
Kernen im Remstal	346	5,2					177	1,7
Kirchberg a. d. Murr								
Korb								
Leutenbach								
Murrhardt	30	76,5	511	-18,8			133	-8,9
Oppenweiler								
Plüderhausen	486	5,7					23	-32,4
Remshalden	485	-6,9						
Rudersberg	474	-3,3					28	-40,4
Schorndorf	804	0,4	1777	-10,8			204	7,9
Schwaikheim								
Spiegelberg								
Sulzbach a. d. Murr	562	3,1					42	-23,6
Urbach								
Waiblingen	1425	-10,0	1681	-11,0			273	-4,2
Weinstadt	596	-9,1	999	-16,9			61	7,0
Weissach im Tal	684	-6,8	489	-22,7				
Welzheim	527	-2,0	538	-14,1			54	-28,9
Winnenden	1300	1,6	1576	-3,6			213	-5,3
Winterbach					798	-7,9	51	13,3
Gesamt	10097	-2,4	10991	-10,4	1443	-1,5	1554	-5,6



### C 3 Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen

Der demografische Wandel stellt auch die Schulentwicklungsplanung vor besondere Herausforderungen. Gerade im ländlichen Raum sind insbesondere kleinere Schulen infolge rückläufiger Schülerzahlen von einer Schließung bedroht. Dem steht andererseits der politische Wille gegenüber, flächendeckend ein breites Angebot allgemeinbildender Schulen bereit zu halten. Für die betreffenden Kommunen ist das schulische Angebot nicht zuletzt ein wichtiger Standortfaktor. Eine Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Schülerzahlen erscheint vor diesem Hintergrund als unerlässlich.

#### Gesamtschülerzahl sinkt weiter

Der zeitliche Verlauf der Schülerzahlen in den Schuljahren 2005/06 bis 2013/14 im Rems-Murr-Kreis ist aus Abbildung 34, getrennt nach Trägerschaft, zu entnehmen. Insgesamt sank die Zahl der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen konstant von über 51.000 auf etwas weniger als 44.000. Dies erscheint aufgrund des Rückgangs der Geburten in den letzten beiden Jahrzehnten logisch. Allerdings beschränkt sich dieser Rückgang auf Schulen in öffentlicher Trägerschaft. Private Schulen verzeichnen einen Zuwachs um rund 600 auf 2.301 Schülerinnen und Schüler am Ende des Berichtszeitraums. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler an privaten Schulen an der Gesamtschülerzahl stieg damit von 3,3 Prozent im Schuljahr 2005/06 auf 5,2 Prozent im Schuljahr 2013/14. Damit setzt sich der bereits im ersten Bildungsbericht benannte Trend fort.

Im Vergleich mit Baden-Württemberg ist die Entwicklung im Rems-Murr-Kreis zwar tendenziell dieselbe, fällt jedoch etwas deutlicher aus. Zwischen 2005/06 und 2012/13<sup>2</sup> gingen die Schülerzahlen in öffentlicher Trägerschaft im Rems-Murr-Kreis um 13,6 Prozent zurück, in Baden-Württemberg nur um 11,0 Prozent. Da-

gegen stieg die entsprechende Zahl im selben Zeitraum für private Schulen um ganze 31,1 Prozent und damit deutlich schneller als in Baden-Württemberg (13,6 Prozent). Allerdings ist das Gewicht der Schulen in privater Trägerschaft an der Gesamtschülerzahl über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg im Land größer als im Kreis. So gesehen, holt der Rems-Murr-Kreis in den vergangenen Jahren den Trend zu mehr Schülerinnen und Schülern in privater Trägerschaft gegenüber dem Land nach.

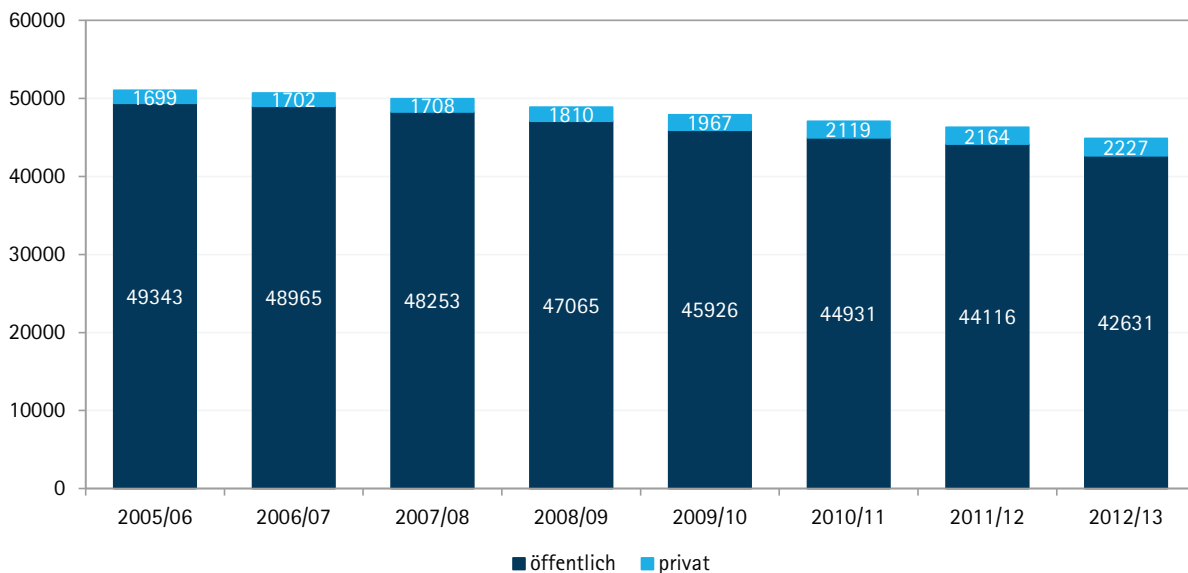
Da die Entwicklung der Schülerzahlen vor Ort sehr spezifische Auswirkungen auf einzelne Schulstandortgemeinden haben kann, ist vertiefend auch eine kleinräumige Betrachtung sinnvoll. Tabelle 8 zeigt die Schülerzahlen aller allgemeinbildenden Schularten – mit Ausnahme des Zweiten Bildungsweges – pro Gemeinde nach Ort der Beschulung im Schuljahr 2013/14. Außerdem ist jeweils die prozentuale Veränderung der Schülerzahlen im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 abgebildet. Die Gesamtschülerzahl über alle aufgeführten Schularten und Gemeinden hinweg beträgt 43.920. Im Vergleich zum Berichtsjahr des ersten Bildungsberichts, 2010/11 (47.050), ergibt sich damit ein Gesamtrückgang um 6,7 Prozent binnen drei Jahren.

#### Privatschulen gewinnen an Gewicht

Wie aus Tabelle 8 ersichtlich, ist der Rückgang mit 16,6 Prozent bei den Werkrealschulen mit Abstand am deutlichsten. Die stärksten Einbußen entfallen dabei auf kleinere Werkrealschulstandorte, wie Kernen, Schwaikheim, Berglen, Korb und Alfdorf. In Remshalden und in Backnang Waldrems wurden gar Werkrealschulen geschlossen. Einen wesentlichen Anteil an diesem Rückgang hat sicherlich die Einführung der Gemeinschaftsschule. Auch die Schülerzahl an den Gymnasien des Kreises geht überdurchschnittlich zurück (-10,4 Prozent).

<sup>2</sup> Aktuellere Vergleichszahlen auf Landesebene sind zum Redaktionszeitpunkt noch nicht verfügbar.

**Abbildung 34: Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen im Rems-Murr-Kreis nach Trägerschaft von 2005/06 bis 2013/14**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

Für diese Entwicklung spielt das Ausscheiden des doppelten Abiturjahrgangs im Jahr 2012 die entscheidende Rolle. Auch hier ist der Rückgang seit 2010/11 an den vergleichsweise kleinen Gymnasialstandorten Weissach im Tal und Murrhardt prozentual am stärksten. Relativ stabil zeigen sich die Zahlen an den ohnehin stark im Kreis vertretenen Realschulen (-2,4 Prozent) sowie an den Waldorfschulen (-1,5 Prozent). Ein Rückgang von 5,3 Prozent der Grundschülerzahl lässt auch in den kommenden Jahren keine Stabilisierung im Sekundarbereich erwarten.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Schülerzahlen auf absehbare Zeit in einer Geschwindigkeit sinken werden, durch die einzelne Schulstandorte in ihrer Existenz bedroht werden können. Dies betrifft jedoch verschiedene Schultypen in unterschiedlichem Maße. Es zeigt sich, dass der Rückgang vor allem bei Schulen in öffentlicher Trägerschaft stattfindet, und hier insbesondere bei Werkrealschulen und Gymnasien. Außerdem weisen kleinere Schulstandorte über die vergangenen drei Schuljahre hinweg häufig prozentual höhere Einbußen auf.



### C 4 Schülerzahlen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Um Themen der Bildungsgerechtigkeit in Angriff nehmen zu können, ist es erforderlich, valide Aussagen über spezifische Teilgruppen der Schülerschaft treffen zu können. Deshalb werden im Folgenden die Anteile von Mädchen sowie von Schülerinnen und Schülern mit ausländischer Staatsangehörigkeit abgebildet.

Bereits seit mehreren Jahrzehnten gibt es in Deutschland einen deutlichen Trend zu höheren Schulabschlüssen bei Mädchen. Gerade mit Blick auf spätere Chancen auf dem Arbeitsmarkt gelten Jungen daher zunehmend als Problemgruppe.<sup>3</sup> Die Anteile der Geschlechter in den unterschiedlichen Schularten sind eine wichtige Kennzahl bei der Untersuchung dieses Problems. Abbildung 35 zeigt den Mädchenanteil an den verschiedenen weiterführenden Schularten im Rems-Murr-Kreis für das Schuljahr 2012/13. Für die „alten“ Schularten Werkreal-, Realschule, Gymnasium und Sonderschule gilt nach wie vor: Je höher der angestrebte Abschluss, desto höher ist der Mädchenanteil in der jeweiligen Schulart. Dabei haben sich die entsprechenden Prozentsätze seit dem ersten Bildungsbericht so gut wie nicht verändert. Die größte Differenz liegt in einem Zuwachs um 0,4 Prozentpunkte auf nun 36,9 Prozent bei Sonderschulen.<sup>4</sup> Das bedeutet, dass die Geschlechterunterschiede über die Schularten hinweg auf einem Niveau bestehen bleiben, das zwar nicht an die Unterschiede aufgrund der sozialen Herkunft heranreicht, aber dennoch weiterhin beobachtet werden muss.

#### Je höher der angestrebte Abschluss, desto höher der Mädchenanteil

Mit 52,9 Prozent weisen die Gemeinschaftsschulen den größten Mädchenanteil auf. Allerdings führen hier möglicherweise kleine Sondereffekte zu Verzerrungen, die aufgrund der noch sehr geringen Gesamtschülerzahl an Gemeinschafts-

schulen im Schuljahr 2012/13 (68) übermäßig stark ins Gewicht fallen. Um die Auswirkungen der Gemeinschaftsschule auf die beschriebenen Geschlechterdifferenzen zu untersuchen, wäre eine fortfolgende Betrachtung der Entwicklung dieser Kennzahl von großer Bedeutung.

Die Benachteiligung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund im deutschen Schulsystem ist immer wieder Gegenstand öffentlicher und politischer Auseinandersetzungen. Auch der erste Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis belegte die deutliche Ungleichheit hinsichtlich des Anteils von Kindern und Jugendlichen ohne deutsche Staatsangehörigkeit in den verschiedenen Schularten. Je höher der angestrebte Abschluss, desto niedriger ist der Anteil von Schülerinnen und Schülern ohne deutschen Pass.<sup>5</sup>

#### Migrationsanteil liegt an Werkrealschulen über, an Gymnasien unter Landesniveau

Bislang wurde in der Schulstatistik die Staatsbürgerschaft als einziges Herkunftsmerkmal erfasst. Über Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in dem Sinne, dass auch Menschen mit deutschem Pass eine Migrationsgeschichte haben können, konnten daher keine validen Aussagen getroffen werden. Zum Schuljahr 2013/14 wurde nun erstmals der Migrationshintergrund mit erhoben und kann daher dargestellt werden.

Abbildung 36 zeigt die Anteile von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und vergleicht diese Anteile zwischen dem Rems-Murr-Kreis, Baden-Württemberg und der Region Stuttgart. Der Migrationsanteil an der Gesamtschülerzahl ist in der Region Stuttgart deutlich höher (25,1 Prozent) als im Rems-Murr-Kreis (20,3 Prozent) und Baden-Württemberg (19,3 Prozent). Dies ist zu einem Gutteil darauf zurück-

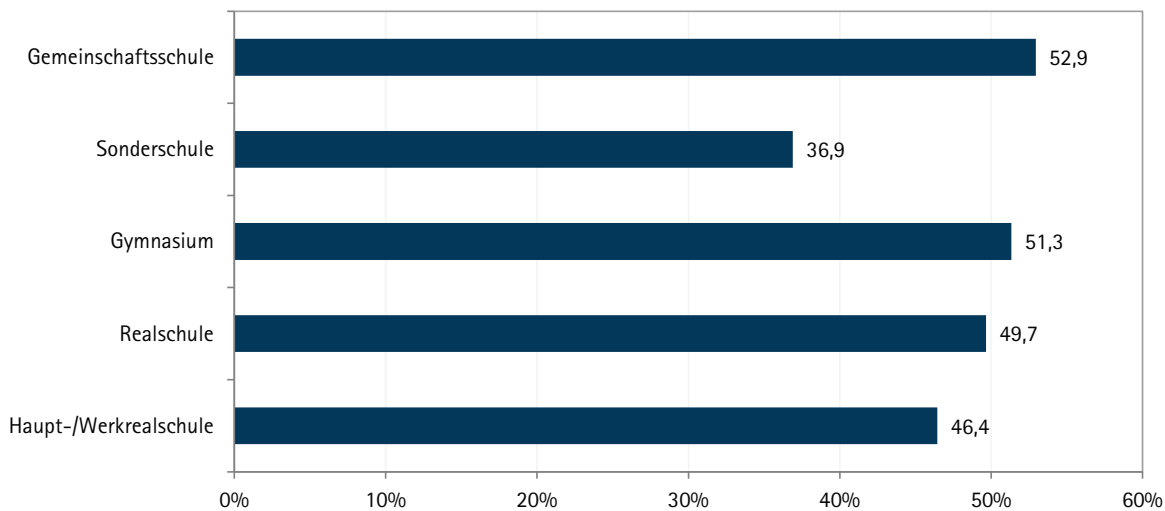
3 vgl. z. B.: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Bildungsforschung in Bildung und Forschung (2008).

4 Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2012); S. 65.

5 Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2012); S. 64.

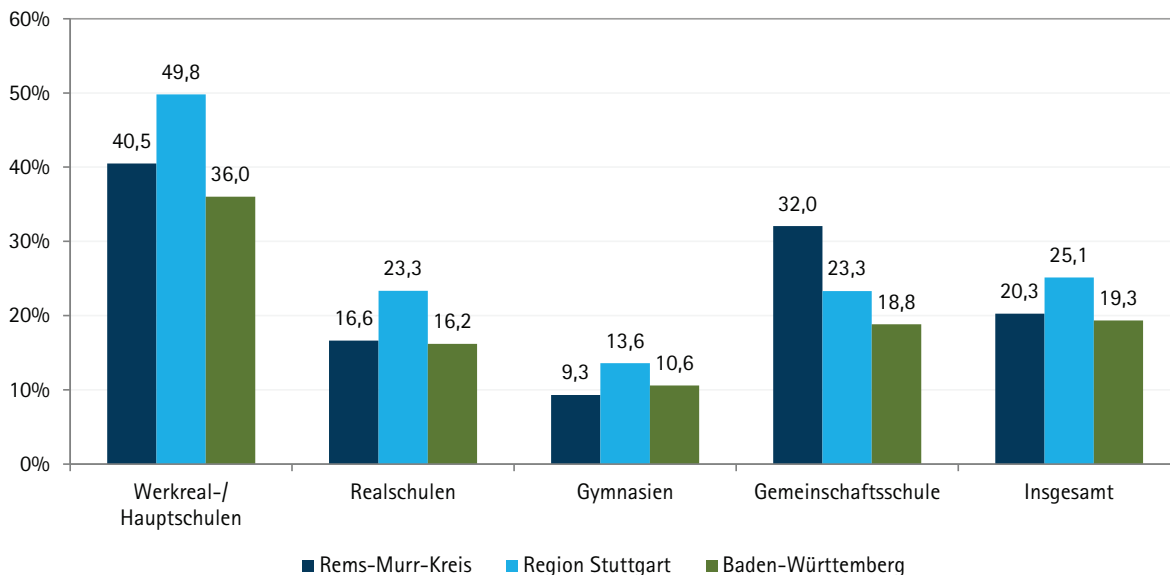
**Abbildung 35: Mädchenanteil an den weiterführenden Schulen im Rems-Murr-Kreis 2012/13 nach Schulart (in Prozent)**

C | 93



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

**Abbildung 36: Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund nach Schulart im Rems-Murr-Kreis, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart im Schuljahr 2013/14 (in Prozent)**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

IC zuführen, dass in der Landeshauptstadt Stuttgart selbst mehr als jede/r dritte Schülerin oder Schüler einen Migrationshintergrund aufweist (36,7 Prozent).

Betrachtet man zunächst die Werkreal-, Real-schulen und das Gymnasium, so zeigt sich für Landkreis, Region Stuttgart und das Land das bekannte Bild. Je höher der angestrebte Abschluss, desto geringer ist der Migrationsanteil. Für die Region Stuttgart gilt dies aufgrund des insgesamt höheren Anteils an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund auf einem vergleichsweise höheren Niveau. Im Vergleich zum Land sind die Ungleichheiten im Rems-Murr-Kreis etwas größer. Denn der Migrationsanteil liegt in den Werkrealschulen über, an den Gymnasien unter Landesniveau.

Abbildung 36 zeigt außerdem einen Migrationsanteil von 32 Prozent an den Gemeinschaftsschulen. Es ist möglich, dass angesichts der noch geringen Schülerzahlen in dieser Schulart zum Berichtszeitpunkt statistische Ausreißer an einzelnen Schulstandorten das Bild verzerren. Dies wird durch erste, aber noch unveröffentlichte Anmeldezahlen für das Schuljahr 2014/15 gestützt.

Wie bereits mit Blick auf die anderen Schularten weist die Region Stuttgart einen etwas höheren Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund (23,3 Prozent) auf als das Land (18,8 Prozent). Es gilt angesichts des Zuwachses im Bereich der Gemeinschaftsschulen, die Entwicklung dieses Wertes in den kommenden Jahren im Auge zu behalten.

### **Erläuterung zum Unterschied zwischen Migrationshintergrund und nichtdeutscher Staatsbürgerschaft**

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass es durchaus einen systematischen Unterschied macht, ob in einer Untersuchung das Merkmal Migrationshintergrund oder das Merkmal Staatsbürgerschaft betrachtet wird. Denn Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft sind im Vergleich der Schularten noch einmal deutlich schlechter gestellt als die weiter gefasste Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Daraus folgt im Umkehrschluss, dass Schülerinnen und Schüler, die zwar eine Zuwanderungsgeschichte, aber auch einen deutschen Pass haben, besser im Bildungssystem abschneiden als solche mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Es besteht also ein positiver Zusammenhang zwischen der rechtlichen Integration und dem Erfolg in der Schule. Vergleicht man nämlich die vorliegenden Daten mit den aktuellsten zur Verfügung stehenden Schülerzahlen nach Staatsbürgerschaft aus 2012/13, so ist der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an Werkrealschulen um 19,1 Prozent höher als der Anteil derer mit nichtdeutschem Pass. An Gymnasien sind dagegen um 99,4 Prozent mehr Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund als mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft.

## C 5 Übergänge im Schulwesen

C | 95

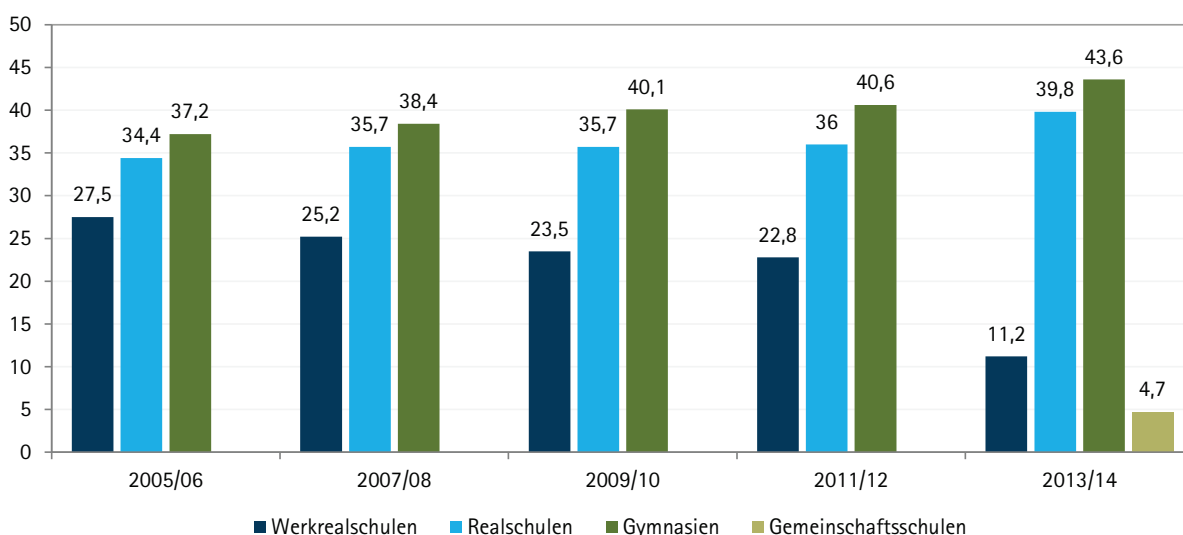
Übergänge in das Schulsystem, zwischen den Schularten und an der Schwelle zur Erwerbstätigkeit bzw. beruflichen Ausbildung stellen maßgeblich die Weichen für die weitere Bildungs- und Erwerbsbiografie jeder/s Einzelnen. Bei der Entscheidung darüber, welche weiterführende Schulart nach der Primarstufe besucht wird, spielen häufig auch Faktoren eine Rolle, die nicht unmittelbar an das schulische Leistungsverhalten gebunden sind. Denn die soziale Herkunft wirkt sich in vielerlei Hinsicht auf den schulischen Erfolg aus, beispielsweise durch geringere spezifische Bildungserwartungen oder unterschiedlichem Entscheidungsverhalten an den Übergängen.<sup>6</sup> So entstehen systematische, soziale Disparitäten, wie am Beispiel der Ungleichverteilung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Schularten in Abbildung 36 dargelegt wurde.

Wie unter Abschnitt C 1 dargestellt, wurde in den letzten Jahren eine Vielzahl an schulpolitischen Reformvorhaben angestoßen. Zu erwarten ist insbesondere von der Einführung der Gemeinschaftsschule und der Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung, dass sich diese auch auf die Schülerströme beim Übergang von der Grundschule auf die weiterführenden Schularten auswirkt. Deshalb wird die Entwicklung der entsprechenden Übergangsquoten in Abbildung 37 analysiert.

### Anteil der Werkrealschülerinnen und -schüler sinkt deutlich

Abbildung 37 zeigt in einem Zweijahres-Abstand die Übergänge von Schülerinnen und Schülern von der Grundschule auf die verschiedenen,

**Abbildung 37: Entwicklung der Übergangsquoten von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen im Rems-Murr-Kreis von 2005/06 bis 2013/14 (in Prozent)\***



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

\* Die Differenz zu 100 Prozent liegt in Übergängen auf sonstige, hier nicht aufgeführte Schularten wie bspw. Sonderschulen oder freie Waldorfschulen begründet.

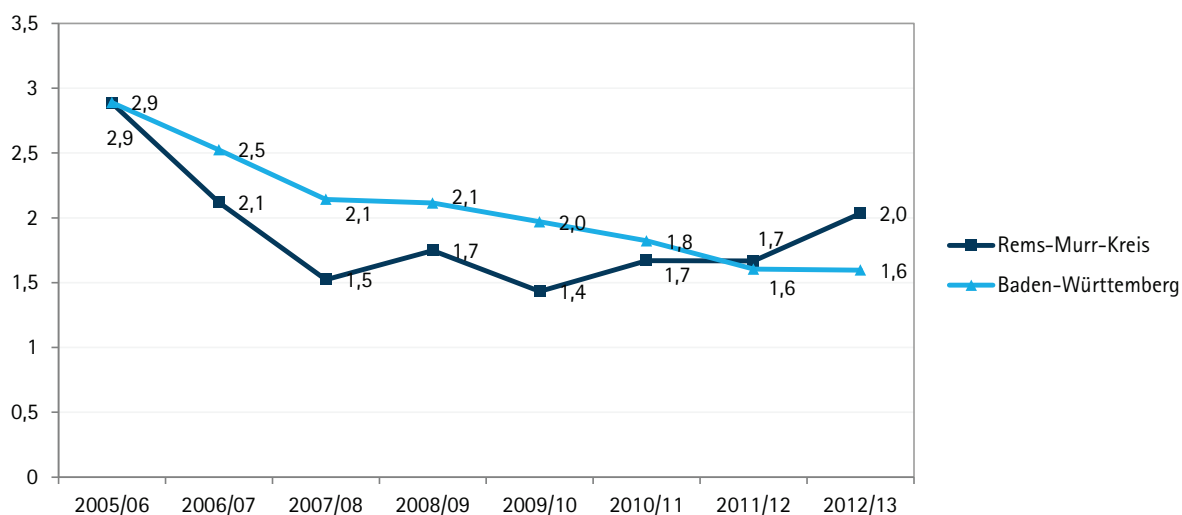
6 Vgl. beispielsweise: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Bildungsforschung (2010); S. 23ff.

## ALLGEMEINBILDENDE SCHULEN

weiterführenden Schularten im Rems-Murr-Kreis in Prozent aller Übergänge in den Schuljahren 2005/06 bis 2012/13. Sehr deutlich ist der Rückgang von Übergängen auf die Werkrealschule. Wechselte zum Schuljahr 2005/06 noch mehr als ein Viertel (27,5 Prozent) an die Werkrealschule, sind es 2013/14 nur noch rund ein Zehntel (11,2 Prozent) der Schülerschaft von Grundschulen. Besonders extrem ist diese Entwicklung zwischen 2011/12 und 2013/14, da sich die Übergangsquote innerhalb dieses Zeitraumes zusätzlich zum allgemeinen Trend mehr als halbiert. In dieser Phase findet auch die Einführung der

Gemeinschaftsschule statt. Mit einer Übergangsquote von 4,7 Prozent im zweiten Jahr ihres Bestehens im Rems-Murr-Kreis kann der Schwund an Werkrealschülerinnen und -schülern jedoch nicht allein auf das Entstehen dieser Schulform zurückgeführt werden. Im Gegenteil zeigt der Anstieg der Übergangsquoten auf Realschulen und Gymnasien, dass sich der Trend zu höher qualifizierenden Schullaufbahnen nochmals zuspitzt. Allerdings ist hierzu anzumerken, dass dieser Trend bereits seit vielen Jahren Bestand hat und deshalb nicht ausschließlich auf die genannten Reformen zurückzuführen ist.

**Abbildung 38: Anteile der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss der Sekundarstufe I an allen Abgängerinnen und Abgängern im Rems-Murr-Kreis und Baden-Württemberg von 2005/06 bis 2012/13 (in Prozent)\***



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

\*Nicht berücksichtigt sind hier Abgängerinnen und Abgänger der Sonder- und Förderschulen, da diese in aller Regel gar keinen regulären Abschluss der Sekundarstufe anstreben.

## C 6 Schulabgänge ohne Abschluss der Sekundarstufe I

C I 97

Schulabgängerinnen und -abgänger, die das Schulsystem ohne Abschluss der Sekundarstufe verlassen, haben im späteren Erwerbsleben auf kurze ebenso wie auf lange Sicht mit sehr begrenzten Perspektiven zu kämpfen.<sup>7</sup> Das ist tragisch für die Betroffenen und teuer für den Staat. Denn die Kosten, die durch korrigierende Maßnahmen einerseits und durch Erwerbslosigkeit entgangene Steuereinnahmen andererseits entstehen, ziehen schwerwiegende, volkswirtschaftliche Spätfolgen nach sich.<sup>8</sup>

### Schulabgänge ohne Abschluss nehmen wieder zu

Abbildung 38 bezieht die Anzahl der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Abschluss der Sekundarstufe I auf die Gesamtabgängerzahl und betrachtet diesen Anteil für den Rems-Murr-Kreis im Vergleich mit dem Land im Zeitverlauf. Im ersten Bildungsbericht wurde über das erfreuliche Absinken dieser Kennzahl berichtet, wobei das Schuljahr 2009/10 damals das Ende des Berichtszeitraums darstellte.<sup>9</sup> Aus Abbildung 38 geht hervor, dass der entsprechende Anteil seither wieder gestiegen ist, während er für Baden-Württemberg weiter sank. In absoluten Zahlen

stieg die Summe der abschlusslosen Abgängerinnen und Abgänger von 65 im Jahr 2009/10 konstant auf 90 Personen 2012/13. Dass der Anteil zwischen 2010/11 und 2011/12 auf dem Niveau von 1,7 Prozent verbleibt, liegt an der größeren Bemessungsgrundlage durch den doppelten Abiturjahrgang.

Angesichts des erneuten Anstiegs gegen den Landestrend besteht Handlungsbedarf. Zum Schuljahr 2014/15 wird im Rems-Murr-Kreis die duale Ausbildungsvorbereitung (AV dual) neu eingeführt. Mit diesem neu geschaffenen Bildungszweig an den Beruflichen Schulen soll die Vielzahl bestehender, berufsvorbereitender Bildungsgänge vereint werden, um Jugendliche, die nach dem Schulabgang Förderbedarf haben, zur Ausbildungsreife zu bringen. Die Schülerinnen und Schüler sollen dabei individuell und zielfähig betreut werden. Eine frühe Einbindung in das Arbeitsleben wird mittels Betriebspraktika gewährleistet. Der zu erwerbende Abschluss ist dem Hauptschulabschluss gleichwertig. Dadurch ermöglicht AV dual im Rahmen spezieller Fördermöglichkeiten das Nachholen des Hauptschulabschlusses noch auf dem ersten Bildungsweg und soll so zur Reduzierung der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Abschluss der Sekundarstufe beitragen.

<sup>7</sup> Klemm (2008).

<sup>8</sup> Wößmann / Piopiunik (2010).

<sup>9</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2012); S. 78.



### I C C 7 Allgemeinbildende Schulabschlüsse

Der höchste allgemeinbildende Schulabschluss ist in Deutschland das zentrale Bildungszertifikat und entscheidender Schlüssel für den Eintritt ins Erwerbsleben oder eine weitere Qualifikation. Für eine Region bzw. einen Landkreis stellt die Verteilung der allgemeinbildenden Schulabschlüsse in der Bevölkerung ein wichtiges Zukunftspotenzial dar und ist wirtschaftlich gesehen ein wichtiger Standortfaktor.

Abbildung 39 zeigt die Anteile der verschiedenen Arten allgemeinbildender Abschlüsse, bezogen auf alle Abschlüsse, die im Rems-Murr-Kreis und in Baden-Württemberg im Schuljahr 2012/13 erworben wurden. So kann ein wesentlicher Eindruck davon gewonnen werden, welche Qualifikationen unter der nachwachsenden Generation gegeben sind und wie sich dieses Verhältnis im Vergleich zum Bundesland darstellt. Für den Rems-Murr-Kreis sind außerdem die Vergleichswerte zum Schuljahr 2009/10 abgebildet, dem Berichtszeitpunkt des ersten Bildungsberichts.

#### Mittlere Abschlüsse nehmen weiter zu und liegen über Landesschnitt

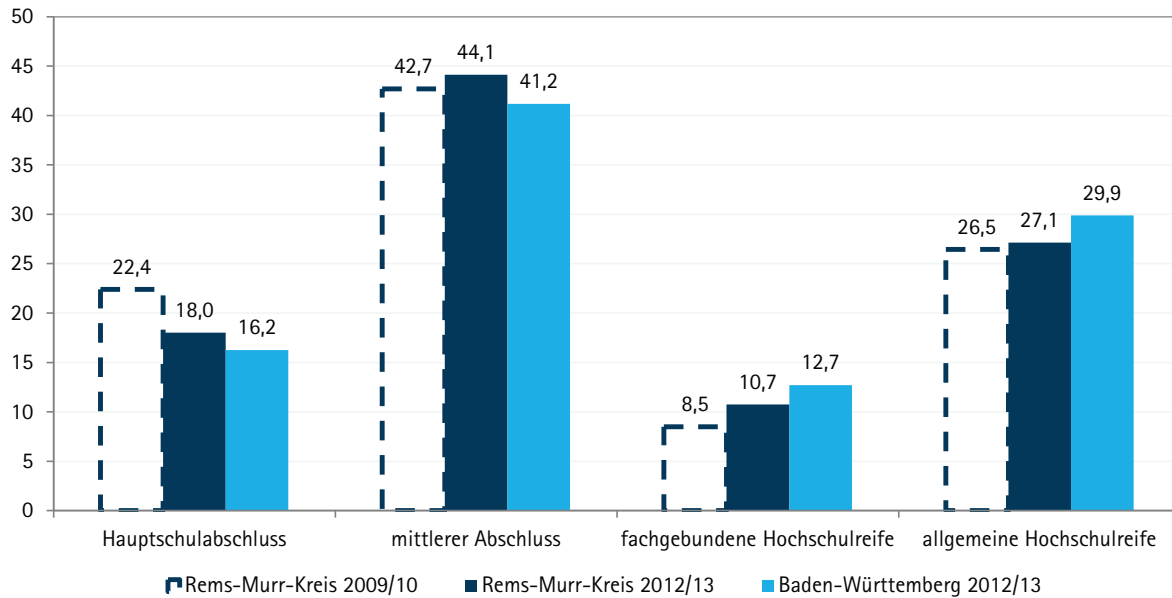
Zunächst einmal wird deutlich, dass sich das zahlenmäßige Gewicht der Abschlüsse tendenziell sowohl für den Rems-Murr-Kreis in beiden Berichtsjahren als auch für Baden-Württemberg gleich verhält. Stets hat der mittlere Bildungsabschluss den größten Anteil, gefolgt von der allgemeinen Hochschulreife und dem Hauptschulabschluss. Der am wenigsten häufig vertretene

Abschluss ist die fachgebundene Hochschulreife. Im Land werden anteilig mehr allgemeine (29,9 Prozent) und fachgebundene Hochschulreifen (12,7 Prozent) erworben als im Kreis (27,1 Prozent bzw. 10,7 Prozent). Beim mittleren und beim Hauptschulabschluss verhält es sich anders herum. Jedoch zeigt sich für den Rems-Murr-Kreis im Abgleich mit 2009/10 ein Trend zu höheren Bildungsabschlüssen, was angesichts der Entwicklung der Schülerzahlen in den weiterführenden Schularten durchaus logisch erscheint. Gegenüber dem ersten Bildungsbericht sind beide Arten der Hochschulreife ebenso wie der mittlere Abschluss etwas häufiger vertreten, während der Hauptschulabschluss deutlich seltener geworden ist. Die Gesamtsumme aller Abschlüsse im Rems-Murr-Kreis hat sich zwischen 2009/10 (6.253) und 2012/13 (6.234) so gut wie nicht verändert.

Die Bezeichnung der allgemeinbildenden Schulen kann zu der Annahme verleiten, dass nur dort auch allgemeinbildende Abschlüsse erworben werden können. Um diesem Missverständnis vorzubeugen, zeigt Abbildung 40 die im Rems-Murr-Kreis erworbenen, allgemeinbildenden Abschlüsse an allgemeinbildenden und Beruflichen Schulen. Bei allen Abschlüssen spielen die Beruflichen Schulen eine nennenswerte Rolle. Mit 401 mittleren Abschlüssen haben die Beruflichen Schulen in diesem Bereich den geringsten Anteil (14,6 Prozent). Von den Hauptschulabschlüssen (29,4 Prozent) und der allgemeinen Hochschulreife (30,8 Prozent) wird je knapp ein Drittel an Beruflichen Schulen erworben. Die fachgebundene Hochschulreife stellt an allgemeinbildenden Schulen eine klare Ausnahme dar.

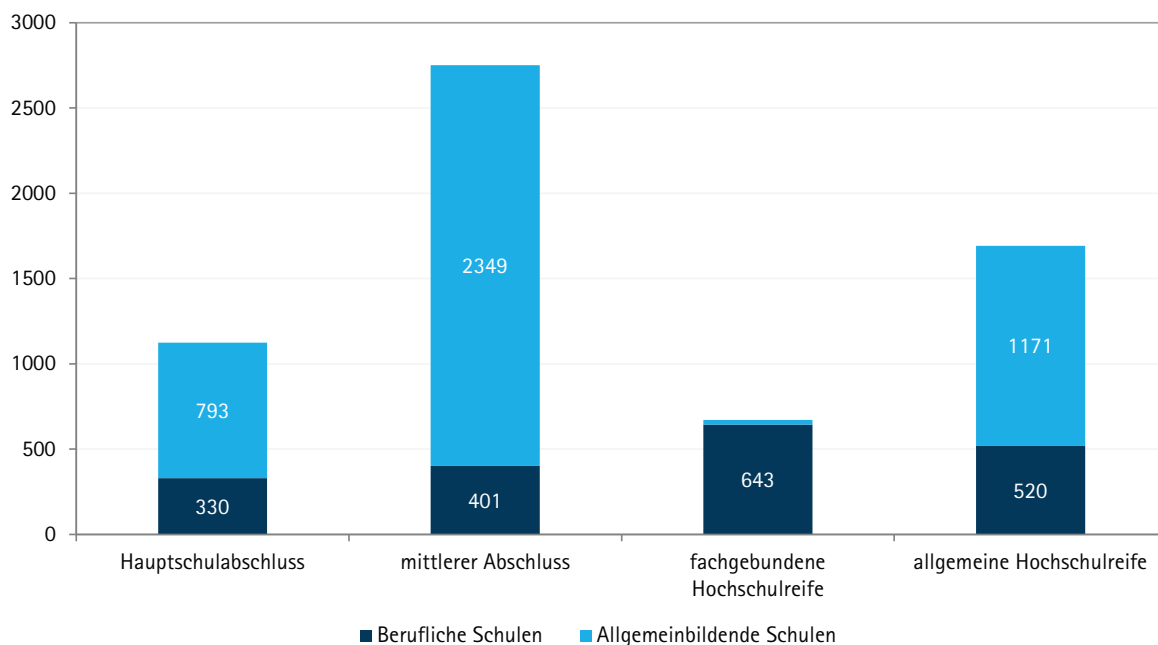
**Abbildung 39: Anteile allgemeinbildender Abschlussarten an allen allgemeinbildenden Abschlüssen an Beruflichen und allgemeinbildenden Schulen im Rems-Murr-Kreis 2012/13 und 2009/10 sowie in Baden-Württemberg 2012/13 (in Prozent)**

C | 99



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

**Abbildung 40: An Beruflichen und allgemeinbildenden Schulen erworbene allgemeinbildende Abschlüsse im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2012/13 (absolut)**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

### I C C 8 Berufsorientierung

Ebenso wie die oben bereits erwähnten Übergänge innerhalb des Schulsystems stellt auch der Übergang von der Schule in das Berufsleben eine zentrale Weichenstellung für die weitere Bildungs- und Erwerbsbiografie eines Menschen dar. Nicht zuletzt aufgrund der zu erwartenden Veränderungen, die der demografische Wandel für die Nachfrage nach qualifizierten Nachwuchsarbeitskräften mit sich bringt, wird diesem Thema in den letzten Jahren zunehmend mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Eine hervorgehobene Rolle nimmt dabei die Berufsorientierung junger Menschen ein. Mit zahlreichen Maßnahmen in diesem Bereich wird im Rems-Murr-Kreis daran gearbeitet, einen möglichst flüssigen Übergang von der Schule in den Beruf zu ermöglichen und Mismatch-Problemen<sup>10</sup> entgegenzuwirken. Neben den Angeboten an den Schulen selbst und durch die Agentur für Arbeit im Bereich der Berufsorientierung und -beratung bieten auch Kammern und freie Träger entsprechende Maßnahmen an. Nachfolgend werden daher mehrere konkrete Projekte vorgestellt, die sich im Rems-Murr-Kreis diesem Thema widmen.

#### C 8.1 Technik im Handwerk für Mädchen (TiHM)

Mit dem erstmals in den Pfingstferien 2009 durchgeführten Projekt „Technik im Handwerk für Mädchen“ (TiHM) soll Schülerinnen Technik näher gebracht und Einblicke ins Berufsleben vor Ort in Unternehmen gewährt werden. Damit kann auch ein weit verbreitetes Vorurteil, dass technische Berufe nichts für Mädchen seien, ausgeräumt werden. Dieses Vorurteil besteht vielfach sowohl bei den Schülerinnen und deren Eltern als auch bei vielen Betrieben.

Seit 2009 wird das Projekt TiHM jährlich in den Pfingstferiendurchgeführt, wobei die Organisation in den Händen von Frau Annette Schanbacher, Abteilungsleiterin Berufsberatung bei der Agen-

tur für Arbeit Waiblingen, und Geschäftsführer Joachim Rapp, Kreishandwerkerschaft Rems-Murr, lag. Zwei Tage verbringen die jungen Damen aus der Werkreal- und Realschule in Betrieben, wo sie die aktuellen Arbeitsabläufe und -techniken kennen lernen. Technische Berufe bedeutet heute unter anderem auch, Computer gesteuerte Maschinen programmieren und bedienen zu können. Aber auch viele Kenntnisse in sogenannten „Soft Skills“, wie interkulturelle Kompetenz, Kommunikations- und Überzeugungsfähigkeit sind gefordert.

Zwei weitere Tage verbringen die Schülerinnen in der Agentur für Arbeit, wo sie durch Frau Schanbacher und Herrn Rapp Informationen über viele weitere gewerblich-technische Ausbildungsberufe des Handwerks erhalten. Dort stellen sich auch die teilnehmenden Unternehmen mit ihren verschiedenen Berufsbildern vor, auch Bewerbungstraining sowie Farb- und Stilberatung stehen auf dem Programm.

Im Rahmen der bisher sechs durchgeführten Praktika konnten rund 30 Schülerinnen Einblicke und Informationen über viele gewerblich-technische Ausbildungsberufe in Theorie und Praxis erhalten, wobei folgende Berufe gefragt waren: Metallbauerin, Feinwerkmechanikerin, Elektronikerin, Malerin und Lackiererin, Schreinerin, Kraftfahrzeugmechatronikerin, Landmaschinenmechanikerin, Holzblasinstrumentenmacherin, Stuckateurin, Maurerin.

Die bisherigen Erfahrungen haben das Konzept der gezielten praktischen Erfahrungen für Mädchen/Schülerinnen in gewerblich-technischen Berufen bestätigt, allerdings sind die Teilnehmerzahlen in den letzten beiden Jahren rückläufig gewesen. Die Fortführung von TiHM hängt auch davon ab, ob diese Konzeption auch im Rahmen der neuen Projekte „Schlaue Ferien“, die geschlechtsunabhängig angeboten werden, fortgeführt werden kann.

<sup>10</sup> Unter Mismatching am Arbeitsmarkt versteht man Engpässe bei der Arbeitskraftnachfrage oder beim -angebot, die dadurch entstehen, dass die nachgefragten und die angebotenen Qualifikationen nicht zueinander passen, vgl.: Bauer / Gartner (2014).

## C 8.2 Bildungspartnerschaften und Ausbildungsbotschafter

„Gemeinsam Schülerinnen und Schülern die Berufswelt näherbringen!“ Das ist das Motto, unter dem sich die Bildungspartnerschaften und Ausbildungsbotschafter auf den Weg in die Schulen machen. Mit diesen Projekten unterstützt die Industrie- und Handelskammer (IHK) Schülerinnen und Schüler bei der Berufswahl.

Bildungspartnerschaften sind Kooperationen zwischen Schulen und Unternehmen mit dem Ziel, die Ausbildungs- und Studierfähigkeit von Schülerinnen und Schülern zu fördern und die ökonomische Bildung zu stärken. Seit 2008 besteht eine Übereinkunft der Verbände der Wirtschaft und dem Land Baden-Württemberg, jeder allgemein bildenden Schule mindestens ein Partnerunternehmen zur Seite zu stellen. Seither hat sich die Idee zum Erfolgsprojekt entwickelt und beinahe jede allgemein bildende Schule verfügt über meist mehrere gut funktionierende Partnerschaften mit Unternehmen der Region. Die Aktivitäten, Projekte und Kooperationen sind dabei so zahlreich wie vielfältig. So unterstützen die Unternehmen die Schulen mit Bewerbungstrainings, Betriebserkundungen, Praktika, mit von Schülerinnen und Schülern gestalteten Projekten, Fachvorträgen, der fachlichen Begleitung von AGs oder auch mit der Einbeziehung der Eltern in die Berufsorientierung ihrer Kinder. Die Vorteile für beide Seiten liegen auf der Hand: Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler erhalten durch die Experten aus den Unternehmen einen praxisnahen und zeitgemäßen Einblick in die Arbeits- und Berufswelt und können die in der Schule gelernte Theorie mit den Anforderungen, die die Berufswelt stellt, sinnvoll verknüpfen. Für die Unternehmen bieten die Bildungspartnerschaften die Möglichkeit, frühzeitig Lust auf Ausbildung und Beruf zu machen und sich in der Region zu engagieren. Seit 2009 hat die IHK Rems-Murr in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt Backnang die Aufgabe übernommen, Bildungspartnerschaften zu vermitteln, zu koordinieren und zu begleiten. Seither wurden mehr als 60 Bildungspartnerschaften mit rund 140 Unternehmen der Region geschlossen. Zudem fanden auf Initiative der IHK bereits mehrere Veranstaltungen zum Thema Qualität und Weiterentwicklung der Bildungspartnerschaften statt, bei denen sich die Hauptakteure in einen

regem Austausch begaben, um das partnerschaftliche Zusammenwirken von Schulen und Unternehmen fit für anstehende Änderungen und Herausforderungen in der Schullandschaft und auf dem Arbeitsmarkt zu machen.

Aber nicht nur aus der Perspektive der „Erwachsenen“ erhalten Schülerinnen und Schüler im Rems-Murr-Kreis Einblick in die Welt der Berufsausbildung. Als Ausbildungsbotschafterinnen und -botschafter leisten Auszubildende einen wesentlichen Beitrag zur Berufsorientierung. Seit Ende 2011 gibt es die erfolgreiche Initiative, die vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft gefördert wird. Ausbildungsbotschafterinnen und -botschafter sind Auszubildende aller Berufsgruppen, die in Schulen für eine Berufsausbildung werben. Sie stellen in den 8. bis 10. Klassen ihre Ausbildungen mit Begeisterung vor und erwähnen auch, welche Weiterbildungsmöglichkeiten bestehen. Immer wieder aktuell ist eine Information über den neuen Hochschulzugang in Baden-Württemberg, den es seit dem 1. Juli 2010 gibt. So steht Meistern und Absolventen gleichwertiger beruflicher Fortbildungen der allgemeine Hochschulzugang offen. Und das sind Leute vom Fach, die von den Unternehmen gern eingestellt werden. Aber auch der Weg über eine mindestens 2-jährige Berufsausbildung und eine anschließende 3-jährige Berufspraxis kann zu einem fachgebundenen Studium führen. So motivieren Ausbildungsbotschafterinnen und -botschafter Schülerinnen und Schüler für eine meist duale Ausbildung mit tollen Perspektiven. Im Rems-Murr-Kreis sind bisher 162 Ausbildungsbotschafterinnen und -botschafter bei der IHK in Waiblingen ausgebildet worden, die ein breites Spektrum von knapp 50 Berufen abdecken. Bisher konnten über 2.000 Schülerinnen und Schüler von den Informationen profitieren. Die IHK übernimmt dabei nicht nur den Part der Schulung der Auszubildenden zu Ausbildungsbotschafterinnen und -botschaftern, sondern koordiniert für den Rems-Murr-Kreis die Schuleinsätze oder Messeauftritte. So kann jede Schule nach ihrem individuellen Bedarf die Ausbildungsbotschafterinnen und -botschafter anfragen. Dass die Initiative gut ankommt, zeigt die Preisverleihung bei der bundesweiten Ehrung im Wettbewerb „Ideen für die Bundesrepublik“ der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“.

### I C C 8.3 Individuelle Lernbegleitung und Azubi-PatenInnen

Die Mentoren-Netzwerke „Azubi-Paten/-innen“ und „Individuelle Lernbegleitung (ILB)“ sind seit 2005/2006 im Rems-Murr-Kreis aktiv. Beide Initiativen fokussieren die Unterstützung und Begleitung von Jugendlichen im Übergang Schule-Beruf. Neben den beiden Projekten, die sich seit Jahren im Landkreis etabliert und vernetzt haben, gibt es noch weitere Initiativen, die lokal in Städten oder Gemeinden angesiedelt sind, wie z. B. die „Bildungspaten“ in Waiblingen.

Das Kultusministerium rief 2005 das Projekt „Individuelle Lernbegleitung“ in Baden-Württemberg ins Leben. Beteiligt waren über 70 Städte, Gemeinden oder Landkreise, unter anderem der Rems-Murr-Kreis. Der Finanzierungszeitraum war auf max. fünf Jahren angelegt um das Projekt zu koordinierten und zu begleiten. Seit Beendigung der Förderung durch das Kultusministerium 2011, betreut der Kreisjugendring Rems Murr e. V. die Gruppe der Lernbegleiterinnen und -begleiter unabhängig von der Finanzierung des Kultusministeriums weiter.

Ziel der „Individuellen Lernbegleitung“ ist die Unterstützung von leistungsschwächeren Jugendlichen, um einen gelingenden Übergang von der Schule in den Beruf zu gewährleisten. Zielgruppe sind Schülerinnen und Schüler ab der siebten Klasse an Werkrealschulen, Gemeinschaftsschulen, Förderschulen, Schulen für Erziehungshilfe sowie Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen. Die berufliche Integration Jugendlicher durch vertiefte Berufsorientierung und Förderung der Ausbildungsreife ist, unabhängig vom Projekt „Individuelle Lernbegleitung“, ein zentrales Ziel des KJR und spielt bei allen Projekten im Übergang Schule-Beruf immer eine wichtige Rolle.

Bei der Evaluation des Projekts „ILB“ am Ende des dritten Förderjahres wurde deutlich, dass sich die Lernbegleitung für die unterstützten Schülerinnen und Schüler auszahlt hatte. Bei mehr als zwei Drittel waren spürbare Leistungssteigerungen in den betreuten Schulfächern festzustellen, bei der Hälfte der Schülerinnen und Schüler konnte eine Leistungssteigerung um mindestens

eine Note und die Verbesserung in der Persönlichkeits- und Sozialkompetenz belegt werden.

Neben der individuellen Lernbegleitung bieten die Agentur für Arbeit und der Kreisjugendring Rems-Murr e. V. „Azubi-Patenschaften“ an. Vorrangiges Ziel ist hierbei, Jugendliche von der Schule bis in die Ausbildung hinein zu begleiten. Das bedeutet, dass Ehrenamtliche sich zu einer mehrjährigen Wegbegleitung bereit erklären und Jugendliche aktiv beim Berufswahlprozess unterstützen und begleiten. Dazu gehört der persönliche Kontakt zu Eltern, Schule und Ausbildungsbetrieben und damit die Möglichkeit, Ansprechpartner/-in für alle Beteiligten zu sein.

Der Kreisjugendring Rems-Murr e. V. bietet den ehrenamtlichen Mentorinnen und Mentoren vielfältige Fortbildungs- und Qualifizierungsangebote an. Die Angebote dienen unter anderem der Wertschätzung und sind eine Möglichkeit, mit dem Netzwerk im Kontakt zu bleiben.

Die Ehrenamtlichen gestalten ihre Aufgabe individuell, indem sie Absprachen mit den Jugendlichen treffen, die sich nicht verallgemeinern lassen. So variieren beispielsweise die Treffpunkte von der Schule bis zur Bücherei, die Zeitabstände von fast täglich bis einmal monatlich, inhaltlich von Matheaufgaben bis hin zur Begleitung zum Vorstellungsgespräch.

Die Beteiligung von aktiven Ehrenamtlichen in beiden Projekten ist in den letzten Jahren rückläufig. Das liegt zum einen am Alter der Ehrenamtlichen und damit an der Interessensverschiebung der Beteiligten. Zum anderen zeigt sich, dass Neuakquise und die kontinuierliche Begleitung Ehrenamtlicher durch eine pädagogische Fachkraft bei einer jährlichen Projektfinanzierungskultur in diesem Rahmen kaum realisierbar ist. So ist es nicht möglich, „Ehrenamtliche durch kontinuierliche Begleitung einer Fachkraft zu binden“, wie bei der Erhebung des Projektes „ILB“ deutlich wurde. Genau dies ist aber ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit. Die Ehrenamtlichen, die sich trotz aller Umstände und Widrigkeiten auf die Arbeit mit Jugendlichen einlassen, machen das mit Herzblut und Leidenschaft.

## C 9 Inklusion an allgemeinbildenden Schulen

C I 103

In Zusammenhang mit dem System der allgemeinbildenden Schulen wird das Thema Inklusion besonders häufig und kontrovers diskutiert. Wie viel Inklusion in der Schule möglich und sinnvoll ist, kann kaum allgemein beantwortet werden, da immer auch die spezifischen Bedarfe und Angebotsstrukturen berücksichtigt werden müssen. So zeigt bereits der innerdeutsche Vergleich sehr unterschiedliche Ausmaße inklusiver Beschulung.

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die inklusiv beschult werden, stieg in Gesamtdeutschland zwischen den Schuljahren 2008/09 und 2011/12 von 21,4 auf 28,8 Prozent. Zwischen den Bundesländern variiert dieser Wert 2011/12 von 12,4 Prozent in Niedersachsen und 67,1 Prozent in Schleswig-Holstein. Baden-Württemberg liegt mit einem Wert von 31,6 Prozent knapp über dem bundesdeutschen Durchschnitt von 28,8 Prozent. Auch zwischen den Schulstufen bestehen beträchtliche Unterschiede: In der Grundschule liegt der Inklusionsanteil deutschlandweit beinahe doppelt so hoch (39,2 Prozent) wie in der Sekundarstufe I (21,9 Prozent).<sup>11</sup>

Letztlich ist der subjektive Wunsch der Betroffenen ausschlaggebend, ob Anstrengungen unternommen werden, den Unterricht in einer Regelschule zu ermöglichen. Herr Maier, der gemeinsam mit seiner Kollegin das Projekt „Abenteuer Inklusion“ beim Kreisjugendring Rems-Murr e. V. betreut, besuchte seinerzeit das Internat einer Körperbehindertenschule. Die Kinder seien dort gut betreut und aufgehoben gewesen, wie er zu berichten weiß. „Hilfe von meinen Eltern brauchte ich dort eigentlich nur zum Schwimmunterricht“. Allerdings verspürte er immer wieder den Drang, „rauszugehen und was zu erleben“ und verließ daher häufiger als die meisten Schulkameradinnen und -kameraden die Komfortzone des Internats. Es sei wichtig, die betroffenen Kinder und Jugendlichen zu ermutigen, ihre persönlichen Wünsche und Ansprüche in Bezug auf ihre Teilhabe am öffentlichen Leben offen zu äußern. Für die Entwicklung von

Schülerinnen und Schülern mit Behinderung sei es häufig nicht sinnvoll, in den exklusiven Hilfseinrichtungen mit ihren speziellen Schutzräumen zu verharren. Der Kontakt zwischen Kindern mit und ohne Beeinträchtigung im Schulalltag sei oft für beide Seiten ein Gewinn.

Im Folgenden wird vor diesem Hintergrund das Angebot für Schülerinnen und Schüler mit Behinderung in Regelschulen im Rems-Murr-Kreis beschrieben.

### C 9.1 Bildungsangebote für Schülerinnen und Schüler mit Behinderung an allgemeinbildenden Schulen im Rems-Murr-Kreis

Für Schülerinnen und Schüler mit Behinderung existieren zwei grundsätzliche Möglichkeiten, den Schulalltag gemeinsam mit Gleichaltrigen ohne Handicap zu verbringen. Dies sind zum einen die Außenklassen, die in engem Kontakt mit Regelschulklassen unterrichtet werden und zum anderen die inklusive Beschulung, im Rahmen derer Schülerinnen und Schüler in einem gruppenbezogenen Angebot in eine Regelklasse an Gemeinschaftsschulen integriert werden. Beide Möglichkeiten werden im Folgenden erläutert.

#### C 9.1.1 Kooperative Bildungsangebote/ Außenklassen im Rems-Murr-Kreis

In einem kooperativen Bildungsangebot werden Schülerinnen und Schüler mit Behinderung, Beeinträchtigung oder chronischer Erkrankung und einem Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot umfänglich oder teilweise gemeinsam mit einer Partnerklasse einer allgemeinbildenden Schule unterrichtet.

Die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf bleiben zugehörig zur Sonderschule. Die Gruppengröße orientiert sich an dem Klassenteiler der Sonderschule, und die Sonderschullehrkraft deckt die Stundentafel umfassend ab. Eine Außenklasse einer Sonderschule kann an einer allgemeinbildenden Schule oder

<sup>11</sup> Klemm (2013); S. 20.



umgekehrt verortet werden (umgekehrte Inklusion). Der gemeinsame Unterricht in einem kooperativen Bildungsangebot (Außenklasse) sieht vor, dass die beteiligten Schulen und Schulträger per Kooperationsvereinbarung die Fragen der Zusammenarbeit schriftlich regeln.

### Zahl der Außenklassen wächst konstant

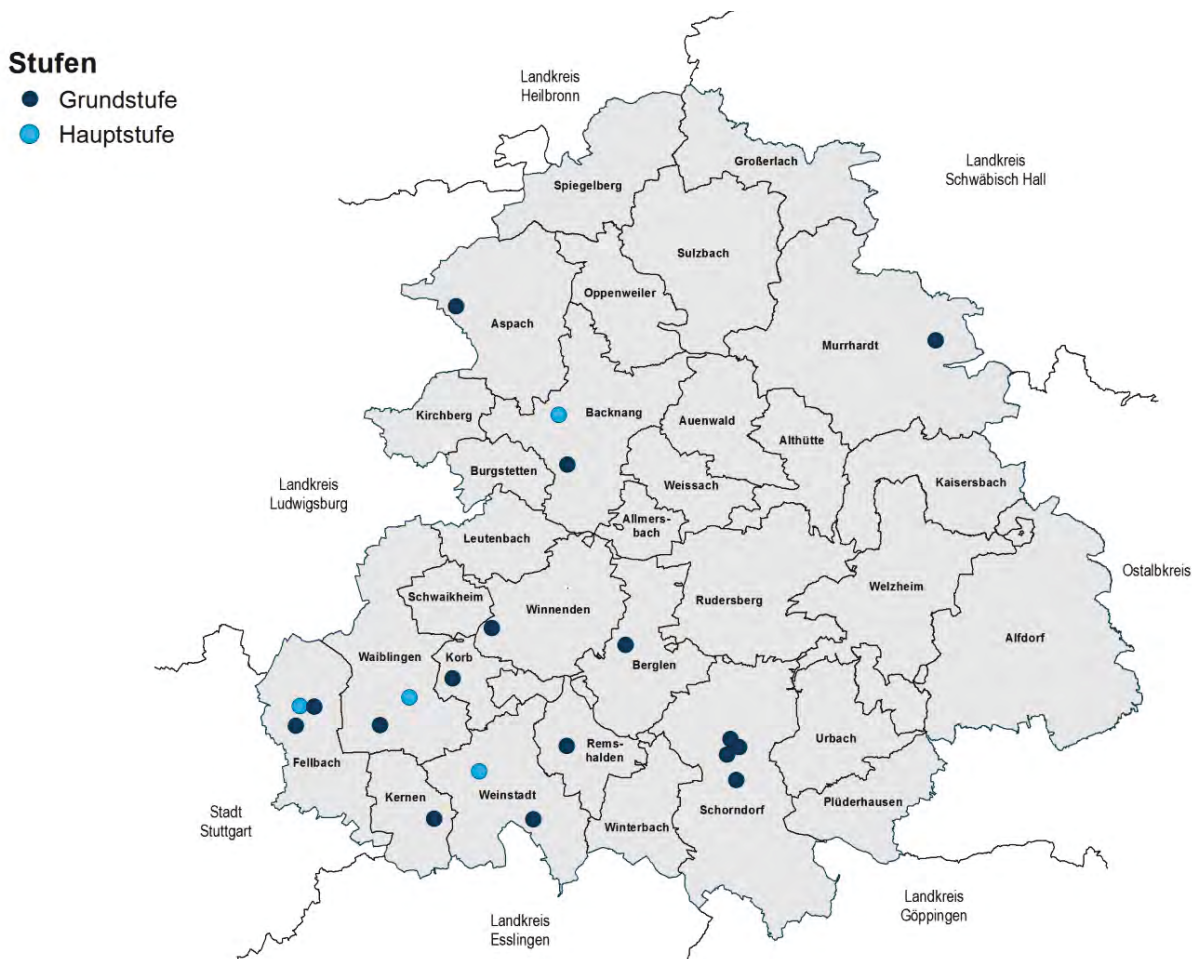
Vorangestellt werden die pädagogische Zielsetzung und die vereinbarten Rahmenbedingungen. Für die Einrichtung einer Außenklasse und den Antrag der Schulen müssen die Zustimmungen der Gesamtlehrerkonferenz und der Schulkonferenz sowie des Staatlichen Schulamtes vorliegen.

Im Schuljahr 2013/14 besuchten ca. 110 Schülerinnen und Schüler ein kooperatives Bildungsangebot in Form einer Außenklasse in einer von insgesamt 20 Außenklassen im Rems-Murr-Kreis.

Die Zahl der Außenklassen hat sich in den vergangenen Jahren mehr als verdoppelt, wie Abbildung 41 zeigt. Dabei verteilen sich die Zuwächse relativ gleichmäßig auf die drei Mittelbereiche im Landkreis, was auf eine ausgewogene räumliche Streuung hindeutet.

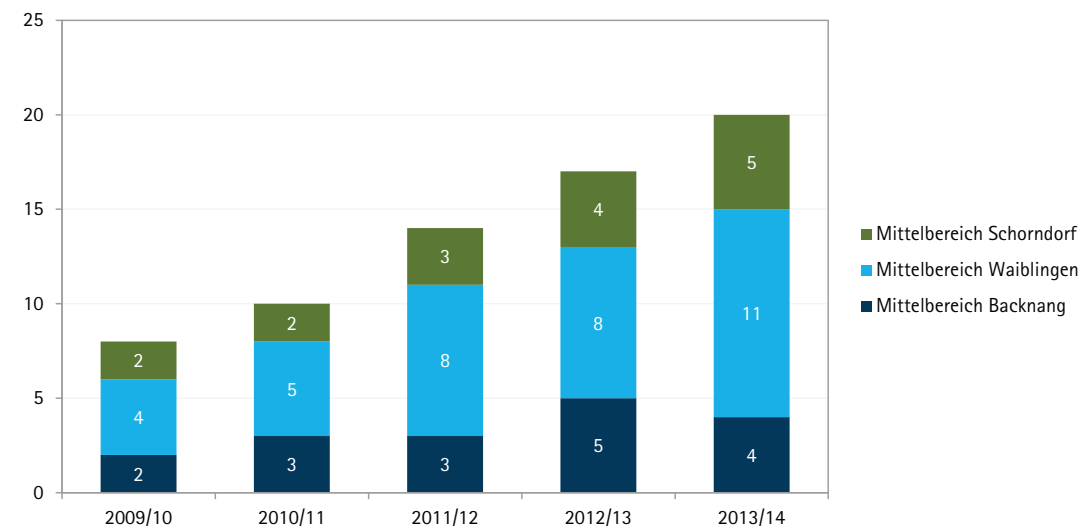
Jedoch zeigt Abbildung 42, dass die Außenklassen sich in den Mittelbereichen Backnang und Schorndorf zum Großteil in den Mittelzentren selbst ballen. In der Folge bleiben die ländlich geprägten Räume eher unterversorgt. Dies gilt insbesondere für die Hauptstufe, die mit Klassenstufe fünf beginnt.

**Abbildung 42: Außenklassen nach Grund- und Hauptstufe sowie nach Standort der kooperierenden Regelschulklasse im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14**



Quelle: Staatliches Schulamt Backnang, 2014. Eigene Grafik.

**Abbildung 41: Anzahl der Außenklassen im Rems-Murr-Kreis nach Mittelbereich (entsprechend dem Standort der kooperierenden Regelschulklasse) vom Schuljahr 2009/10 bis 2013/14 (absolut)**



Quelle: Staatliches Schulamt Backnang, 2014. Eigene Grafik.

Von den insgesamt 20 Außenklassen stammen 13 von Schulen für Geistig- und Körperbehinderte, drei von Förderschulen, zwei von Schulen der Erziehungshilfe, sowie zwei weitere, die sich gemischt aus Schülerinnen und Schülern von Förderschulen und Schulen für Geistig- und Körperbehinderte zusammensetzen.

### C 9.1.2 Inklusion an Gemeinschaftsschulen

In einem inklusiven Bildungsangebot werden Schülerinnen und Schüler ohne und mit Behinderung, Beeinträchtigung oder chronischer Erkrankung und einem Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot gemeinsam unterrichtet. Im Schuljahr 2013/14 erhielten im Rems-Murr-Kreis 12 (14/15: 40) Schülerinnen und Schüler mit einem sonderpädagogischen Bildungsanspruch auf Wunsch der Eltern ein gruppenbezogenes inklusives Bildungsangebot an drei Gemeinschaftsschulstandorten im Rems-Murr-Kreis.

Als Kriterien für die Entscheidung über die Gruppenzusammensetzung und den Lernort werden der sonderpädagogische Bildungsanspruch, die Klassenstufe und der Wohnort zugrunde gelegt. Die Schüler mit einem sonderpädagogischen Bildungsanspruch sind Schüler der Gemeinschafts-

schule. Es findet durchgängig ein gemeinsamer Unterricht statt. Der Unterricht und die Förderplanung der Schülerinnen und Schüler mit einem sonderpädagogischen Bildungsanspruch werden gemeinsam von Sonder- und Gemeinschaftsschullehrkräften verantwortet. Wie viele Stunden in der Woche die Sonderschullehrkraft im Team mit der Lehrkraft der Gemeinschaftsschule unterrichtet, steuert das Staatliche Schulamt aufgrund des erhobenen Förderbedarfs der Schülerinnen und Schüler.

### Inklusive Beschulung an Gemeinschaftsschulen nimmt von sechs auf 40 Kinder und Jugendliche zu

Die Lern- und Leistungsbeurteilung der Schüler mit einem sonderpädagogischen Bildungsanspruch orientiert sich an den individuellen Entwicklungs- und Bildungszielen der einzelnen Schülerin bzw. des Schülers. Sie erhalten ein Zeugnis der Gemeinschaftsschule mit dem Vermerk der Teilnahme am zieldifferenten, gemeinsamen Unterricht.

**I C** Auf der Homepage des Staatlichen Schulamtes Backnang ist die „Arbeitshilfe Inklusive Bildungsangebote 2014“ eingestellt.<sup>12</sup> Mittels dieser Arbeitshilfe erhalten die Schulen Unterstützung durch Leitfragen bei der Planung, Umsetzung und Reflexion des gemeinsamen Unterrichts. Die unterschiedlichen Bedarfe der Schülerinnen und Schüler und die verschiedenen Rahmenbedingungen vor Ort erfordern von den Schulen eine regelmäßige Auseinandersetzung im Sinne der Planung, Evaluierung und Weiterentwicklung des gemeinsamen Unterrichts.

Es wird einerseits deutlich, dass sich die inklusiven und kooperativen Bildungsangebote im Schulsystem des Rems-Murr-Kreises innerhalb der letzten Jahre stark erhöht haben. Andererseits muss darauf hingewiesen werden, dass damit bei weitem nicht die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot abgedeckt ist. Insgesamt besuchten im Oktober 2013 1.541 Schülerinnen und Schüler mit einem sonderpädagogischen Bildungsanspruch eine öffentliche oder private Schule im Landkreis. Die 110 Schülerinnen und Schüler in einem kooperativen und die zwölf in einem inklusiven Bildungsangebot entsprechen somit zusammen genommen im Schuljahr 2013/14 einem Inklusionsanteil von 7,9 Prozent an allen Sonderschülerinnen und -schülern.

Mit einer Anzahl von 740 besucht etwa die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf eine Förderschule. An Schulen für Erziehungshilfe befinden sich 147 Schülerinnen und Schüler und 202 an Schulen für Sprachbehinderte. Weitere 452 Schülerinnen und Schüler sind an einer der vier Schulen für Geistig- und Körperbehinderte. Darunter zählen 177 Schülerinnen und Schüler in den Heimen der Diakonie Stetten, von denen rund zwei Drittel nicht im Rems-Murr-Kreis wohnhaft sind.

### **C 9.2 Einstellungen von Schülerinnen und Schülern zum gemeinsamen Unterricht<sup>13</sup>**

Um in der Inklusions-Debatte an allgemeinbildenden Schulen auch die Schülerinnen und Schüler selbst zu Wort kommen zu lassen, wurden im Auftrag des Staatlichen Schulamtes Backnang Befragungen zum gemeinsamen Unterricht durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler wurden jeweils in einem offenen Gespräch interviewt, wobei folgende Leitfragen im Vordergrund standen:

1. Für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf:
  - Wie habt ihr das Jahr an der Gemeinschaftsschule erlebt?
  - Inwiefern stellt dies eine Veränderung für euch dar im Vergleich zur Förderschule/ zur "normalen" Grundschule?
  - Wie geht es euch, wenn nur der Klassen-/ Fachlehrer in der Klasse ist bzw. wie zeigt sich ein Unterschied zu den Zeiten, in denen der Sonderschullehrer mit in der Klasse (bei euch) ist?
2. Für Schülerinnen und Schüler ohne sonderpädagogischen Förderbedarf:
  - Wie ist es für euch, dass euer Unterricht gemeinsam mit behinderten Kindern stattfindet?
  - Wie erlebt ihr den Unterricht und den Alltag?
  - Wo seht ihr die Vor- und Nachteile für euch?
  - Wo seht ihr die Vor- und Nachteile für die behinderten Schülerinnen und Schüler?

Von beiden Schülergruppen wurden mehrmals die Themen Klassengröße, Disziplin und Lautstärke sowie Leistungsunterschiede und zwischenmenschliche Aspekte zwischen beiden Schülergruppen angesprochen. Abbildung 43 zeigt eine exemplarische Auswahl der Zitate, die in diesen Gesprächen entstanden sind.

<sup>12</sup> Zu finden unter: [http://www.schulamt-backnang.de/Lde/Startseite/Beraten+\\_Foerdern/ Gemeinsamer+Unterricht+von+Kindern+mit+und+ohne+Behinderung](http://www.schulamt-backnang.de/Lde/Startseite/Beraten+_Foerdern/ Gemeinsamer+Unterricht+von+Kindern+mit+und+ohne+Behinderung).

<sup>13</sup> Aus organisatorischen Gründen konnte eine wissenschaftliche Begleitung des Befragungsprozesses nicht erfolgen, weshalb dieser Abschnitt keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt. Die Befragung soll als exemplarische Momentaufnahme dienen.

### Abbildung 43: Exemplarische Aussagen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf zum gemeinsamen Unterricht 2014

C I 107

Aussagen von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf:

„Es sind mir etwas zu viele Schüler hier in der Klasse. Da hat der Lehrer nicht so viel Zeit was zu erklären. Wenn Herr X (Sonderschullehrer) da ist, hat er extra Zeit für uns. Aber blöd ist, wenn er während der „Kreativ-Werkstatt“ oder Musik kommt, da wollen wir dann kein Mathe machen und das Schöne verpassen.“

„Hier an der GMS gibt es viel, was die Förderschule nicht hatte: der Freizeitraum, Schulsanitäter, Klassenrat. Auch bis 16.00 Uhr Schule find ich total ok. Manchmal ist es mir etwas zu laut, aber ich finde es gut, dass mehr Schüler in einer Klasse sind.“

„Die Aufgaben hier sind viel schwieriger. Viel wird uns nicht richtig erklärt und beigebracht. Da ist gut, wenn Frau X (Sonderschullehrerin) uns Sachen nochmal zeigt. Das Lernen fällt mir nicht so leicht, aber wenn ich viel geübt habe, merke ich auch, dass es besser klappt.“

Dass die Klasse größer ist, ist mit egal. Gut ist, dass mir die anderen in der Klasse oft helfen. Auch die Lehrerin nimmt sich Zeit, wenn ich etwas nicht verstehe.“

Hier gibt es ganz andere Aufgaben. Viele Sachen machen wir mit einem Partner oder im Team, das ist echt gut. Aber wir müssen viel leiser sein, dürfen nicht so viel reden.“

Aussagen von Schülerinnen und Schülern ohne sonderpädagogischem Förderbedarf:

„Weil die behinderten Schüler bei uns sind, ist unsere Klasse viel kleiner, das ist gut! Dass dann auch zwei oder drei Lehrer da sind, hilft uns, wenn wir Fragen haben, weil uns jeder was erklären kann. Aber wir können viel weniger Quatsch machen oder nicht aufpassen, das merkt immer gleich einer der Lehrer.“

„Am Anfang war es mich oft ganz komisch, wie sich die behinderten Kinder verhalten. Ich wusste nicht, ob ich darüber lachen darf und manchmal haben sie mir auch leidgetan.“

„Ich bin viel höflicher und freundlicher geworden, weil die Schüler da sind. Sie können ja nichts dafür, dass sie so sind. Ich würde nie zu ihnen „halt die Klappe“ oder so sagen, ich will sie ja auch nicht verletzen. Oft verstehen sie Dinge, die ich sage, auch nicht oder verstehen sie falsch.“

„Es ist unruhig, weil die Schüler mit Behinderung ganz oft rein und raus gehen oder komische Geräusche machen.“

„Die behinderten Schüler freuen sich immer sehr, wenn sie zu uns kommen. Ich glaube sie lernen hier auch mehr als an der Sonderschule. Ein Junge versucht immer so zu sein, wie unsere Jungs. Er versucht dann die gleichen Aufgaben wie sie zu machen, mit ihnen zu arbeiten und einfach dabei zu sein.“



### I C C 10 Zusammenfassung und Fazit

Die Schullandschaft in Baden-Württemberg insgesamt und im Rems-Murr-Kreis ist in vielerlei Hinsicht im Wandel. Teils ist dies auf aktuelle schulpolitische Entwicklungen zurückzuführen, teils auf sich verändernde Schülerströme. Daraus ergeben sich zahlreiche Herausforderungen für die Schulentwicklungsplanung der Schulaufsichtsbehörden und für die regionale Bildungsplanung. Es gilt, das breite Spektrum an Möglichkeiten im Rahmen einer wohnortnahen Beschulung, wie es im Rems-Murr-Kreis anzutreffen ist, aufrechtzuerhalten und die Schulen für die neuen Anforderungen zu rüsten, die an sie gestellt werden.

Angesichts eines Rückgangs der Grundschülerinnen und -schüler von über fünf Prozent in den letzten drei Jahren ist in naher Zukunft nicht mit einer Stabilisierung der Situation in der Sekundarstufe zu rechnen. Davon sind jedoch in erster Linie die Schulen in staatlicher Trägerschaft und hiervon vor allem die Werkrealschulen betroffen. Allein innerhalb der letzten beiden Schuljahre ist der Anteil der Übertritte von der Grundschule auf die Werkrealschule um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Dies ist zum einen auf die Einführung der Gemeinschaftsschule, zum anderen auf den Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung zurückzuführen. Kreative Lösungen sind erforderlich, um der dadurch entstehenden Existenzgefährdung der Werkrealschulstandorte zu begegnen und auch im ländlichen Raum ein breites schulisches Angebot vorhalten zu können. Mit der Fusion mehrerer Schulstandorte zu Verbundschulen ist ein möglicher Weg bereits aufgezeigt. Dieses Modell wird an vier Standorten bereits umgesetzt.

Im Zuge der Ganztagschulentwicklung stellen sich neue Fragen hinsichtlich der Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern und insbesondere Institutionen außerschulischen Lernens.

Denn einerseits steht Schule vor der Aufgabe, das hinzugewonnene Zeitkontingent im Sinne der Schülerinnen und Schüler sinnvoll zu nutzen. Andererseits bestehen bei außerschulischen Bildungsträgern Bedenken, dass sich aus der Ausdehnung der Schulzeit bis teils weit in den Nachmittag hinein eine neue zeitliche Konkurrenz ergibt, welche die außerschulische Bildungsbeteiligung erschwert. Es gilt daher, Kooperationsformen zu finden, mithilfe derer sich Vereine und Verbände, die Wirtschaft, die Jugendarbeit und weitere Partner gewinnbringend in den neu strukturierten Schulalltag einbringen können, ohne dabei ihr jeweiliges Profil zu verlieren.

Bereits in den Diskussionen, die sich zu diesem Thema aus den Befunden des Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis ergaben, wurden in diesem Zusammenhang Kooperationshemmnisse angesprochen. Das kommunale Bildungsmanagement erscheint für diesen Prozess als der geeignete Moderator, da es neben seiner institutionellen Neutralität über einen fundierten Überblick über die zur Verfügung stehenden Angebote verfügt. Im Nachgang zu den Diskussionen zum Jugendsurvey wurden bereits erste Vermittlungsprozesse in Gang gesetzt, die zunächst zwischen Staatlichem Schulamt und dem Kreishaus der Jugendarbeit stattfinden. Das Fellbacher Modell kann hier Vorbild sein für eine gelingende Zusammenarbeit. Allerdings ist zu bedenken, dass nicht in jeder Gemeinde im Rems-Murr-Kreis die Ressourcen und Strukturen vorhanden sind wie in Fellbach. Deshalb ist es notwendig, sich bei der weiteren Ausgestaltung der Ganztagschule immer an den jeweils vor Ort gegebenen Möglichkeiten zu orientieren.

In Anbetracht einer sich ständig wandelnden Berufswelt ist es sowohl für die Jugendlichen selbst als auch für den Wirtschaftsstandort Rems-Murr-Kreis von entscheidender Bedeutung, dass

die jungen Menschen in die Lage versetzt werden, eine tragfähige Berufswahl zu treffen. Vor dem Hintergrund der erfreulich ausgeprägten Heimatverbundenheit der Jugendlichen im Kreis<sup>14</sup> gilt es, dabei die regionalen Möglichkeiten, die auf Grundlage der heimischen Wirtschaftsstruktur vorliegen, mit einzubeziehen. In diesem Bereich wurden unter anderem mit den Projekten „Technik im Handwerk für Mädchen“, „Azubi-PatInnen“ und den „Bildungspartnerschaften“ bereits zahlreiche Initiativen unternommen. Wie aus den Befunden des Jugendsurvey ersichtlich wurde<sup>15</sup>, besteht hier allerdings trotzdem weiterhin Bedarf. Auch hier bietet die Ganztagschule besondere Möglichkeiten, Partner aus der regionalen Wirtschaft in die Berufswahlberatung junger Menschen einzubeziehen.

Zu den systematischen Ungleichheiten bezüglich des Geschlechts und der Herkunft von Schülerinnen und Schülern im Rems-Murr-Kreis lässt sich folgendes festhalten: Sowohl Jungen als auch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind seltener in den höheren Schularten anzutreffen. Diese Muster sind in der Bildungsforschung bereits bekannt und in ganz Deutschland vorzufinden. Hinsichtlich beider Merkmale scheinen sich die Ungleichheiten in den letzten Jahren nicht verschärft zu haben. Eine Sonderrolle nimmt jeweils die neue Gemeinschaftsschule ein. Aufgrund der bislang noch sehr geringen Schülerzahl in dieser Schulart muss in den kommenden Jahren weiter beobachtet werden, ob es sich dabei um statistische Ausreißer handelt, oder ob die Gemeinschaftsschule bestehende Ungleichheiten nachhaltig nivelliert oder gar überkompensiert. Im Sinne einer größeren

Bildungsgerechtigkeit ist es auf jeden Fall eine zentrale bildungspolitische Aufgabe, – nicht nur im Rems-Murr-Kreis – diesen strukturellen Ungleichheiten entgegenzutreten.

Besonders bedenklich erscheint die Erkenntnis, dass seit dem positiven Befund aus dem ersten Bildungsbericht die absolute Zahl und der prozentuale Anteil an Schulabgängerinnen und -abgängern ohne Abschluss der Sekundarstufe I wieder merklich zugenommen haben. Sowohl aus sozialpolitischer als auch aus wirtschaftlicher Sicht sind dringend weitere Anstrengungen erforderlich, diesem Trend entgegen zu wirken. Die Einrichtung des neuen Ausbildungsgangs der Dualen Ausbildungsvorbereitung (AV dual) (siehe Kapitel D Berufliche Bildung) soll ab dem Schuljahr 2014/15 dazu beitragen.

Die gemeinsame Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung konnte in den letzten Jahren vor allem in der kooperativen Form der Außenklassen stark ausgebaut werden. Inklusive Beschulung in dem Sinne, dass behinderte Schülerinnen und Schüler fest in einen Klassenverbund mit ihren Altersgenossen integriert sind, hängt eng mit dem Ausbau der Gemeinschaftsschule zusammen. Deshalb ist diese Entwicklung in den kommenden Jahren im Auge zu behalten. Die bestehenden Entwicklungen sind im Sinne der Umsetzung eines inklusiven Schulbildungssystems im Rems-Murr-Kreis sehr begrüßenswert. Neben den zahlreichen Herausforderungen, die damit verbunden sind, gilt es zu bedenken, dass der gemeinsame Unterricht für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung eine Bereicherung darstellen kann.

<sup>14</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2014c); S. 57.

<sup>15</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2014c); S. 50.



### I D D BERUFLICHE BILDUNG

Baden-Württemberg verfügt über ein sehr ausdifferenziertes System Beruflicher Schulen. Verschiedene Bildungsgänge bieten ein breites Spektrum an Möglichkeiten und erlauben einen speziellen Zuschnitt auf die individuellen Voraussetzungen und Ziele.<sup>1</sup>

Das klassische System der Dualen Berufsausbildung, bestehend aus der praktischen Ausbildung im Betrieb und der Vertiefung der Allgemeinbildung sowie der Vermittlung fachpraktischer Kompetenzen in der Berufsschule, umfasst längst nicht mehr nur handwerkliche Berufe, sondern reicht in den Bereich der Dienstleistungen und der Spitzentechnologie. Sonderberufsschulen übernehmen dieselben Aufgaben für Schülerinnen und Schüler, die aufgrund besonderer Förderbedarfe in der regulären Berufsschule nicht adäquat beschult werden können. Auf die Duale Ausbildung wird in Kapitel D 5 näher eingegangen.

#### **Zahlreiche Möglichkeiten durch ein ausdifferenziertes Berufsbildungssystem**

Daneben gibt es verschiedene Möglichkeiten der Höherqualifizierung wie etwa die Berufskollegs, für die ein mittlerer Bildungsabschluss Zugangsvoraussetzung ist. Das Berufskolleg führt zur Fachhochschulreife und beinhaltet eine berufliche Ausbildung. Es bietet verschiedene Formen (dual/voll schulisch), Ausbildungsdauern (ein bis drei Jahre) und zahlreiche inhaltliche Ausrichtungen. Das Modell 9 + 3 bietet unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, neben der Berufsausbildung einen mittleren Bildungsabschluss zu erwerben. Die Zusatzqualifikation Fachhochschulreife ermöglicht ebenfalls, im Rahmen einer Ausbildung den Zugang zu akademischen Bildungswegen zu erlangen.

Die Fachschulen bieten Weiterbildungsmöglichkeiten für Menschen mit bereits abgeschlossener beruflicher Ausbildung und einschlägiger Berufserfahrung. Sie qualifizieren in der Regel für Tätigkeiten in der mittleren Funktionsebene. Möglich sind entsprechende Bildungsgänge in Voll- sowie in Teilzeit. Wer zwar eine Berufsausbildung, aber keinen mittleren Bildungsabschluss vorweisen kann, der kann diesen über die zweijährige Berufsfachschule erwerben<sup>2</sup>. Darüber hinaus wird hier berufliche Grundbildung und vertiefte Allgemeinbildung vermittelt.

Die Berufsoberschule bietet auf dem Zweiten Bildungsweg ebenfalls die Möglichkeit, in Verbindung mit einer beruflichen Höherqualifizierung allgemeinbildende Schulabschlüsse nachzuholen. Je nach vorhandener Vorbildung (Hauptschul- oder mittlerer Abschluss) wird man zur Mittel- (Berufsaufbauschule) oder zur Oberstufe zugelassen. Im Rems-Murr-Kreis gibt es derzeit nur eine Berufsoberschule der Kolping-Akademie Fellbach.

In den Schulen für Berufe des Gesundheitswesens erfolgt die Ausbildung für nicht-ärztliche Gesundheitsdienstberufe. Mit so unterschiedlichen Berufsbildern wie Krankenpfleger/-in, Physiotherapeut/-in oder medizinisch-technische/-r Assistent/-in reicht die inhaltliche Ausbildung von Dienstleistungen bis hin zu technischen Tätigkeiten.

Zur fachgebundenen und zur allgemeinen Hochschulreife führen die Beruflichen Gymnasien. Diese können mit einem mittleren Bildungsabschluss und einem entsprechenden Notenschnitt in den Kernfächern besucht werden. Möglich ist dies auch mit Versetzungszeugnis in die Oberstufe des allgemeinbildenden Gymnasiums. Neben dem allgemeinen Bildungsauftrag verfügen Berufliche Gymnasien über spezielle, berufliche Profile. Diese werden unter Punkt D 2 näher betrachtet.

---

<sup>1</sup> Für die folgenden Informationen siehe auch: Landesbildungsserver Baden-Württemberg: <http://www.schule-bw.de> (abgerufen am 26.09.2014).

---

<sup>2</sup> Nicht alle zweijährigen Berufsfachschulen führen zum mittleren Bildungsabschluss bzw. zur Fachschulreife.

## D 1 Berufseinstieg

Es wurde bereits im Kapitel zu allgemeinbildenden Schulen darauf eingegangen, dass der Übergang von der Schule in das Berufsleben eine sehr zentrale Schnittstelle in der Bildungs- und Erwerbsbiographie darstellt. Nach der Berufsorientierung und -vorbereitung, wie sie in Kapitel C Allgemeinbildende Schulen bereits erläutert wurde, ist der Berufseinstieg sozusagen die Fortsetzung dieses Übergangs. Aus diesem Grund werden im Folgenden verschiedene wichtige Aspekte und aktuelle Entwicklungen zum Thema Berufseinstieg vorgestellt.

### D 1.1 Der Arbeitskreis Regionales Übergangsmanagement (AK RÜM)

Ursprünglich wurde der Arbeitskreis Regionales Übergangsmanagement (AK RÜM) eingerichtet, um den Informationsaustausch unter den beteiligten Ämtern und Institutionen mit Fokus auf den Übergang Schule-Beruf voranzutreiben, eine Diskussionsplattform für Grundsatzfragen zu bieten und sich untereinander über Steuerprozesse zu verständigen. Des Weiteren wurden mit Hilfe des AK RÜM sowohl ständige als auch temporäre Projekte im Landkreis erfasst und Entscheidungsträger bedarfsentsprechend beraten und informiert.

Im vergangenen Jahr hat sich der AK RÜM die Zusammenarbeit mit Eltern beim Übergang Schule-Beruf als ein Schwerpunktthema gesetzt und Elternvertreterinnen und -vertreter zur Mitarbeit im Arbeitskreis eingeladen. Höhepunkt war ein Themennachmittag des AK RÜM mit einem Vortrag von Prof. Dr. Werner Sacher von der Universität Erlangen-Nürnberg zu dem Thema „Eltern als Berufswahlhelfer: Einbindung von Eltern in die Berufsorientierung ihrer Kinder“, der viel Beachtung fand. Für Eltern mit türkischem Migrationshintergrund wurde vom Staatlichen Schulamt Backnang in Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat Stuttgart eine Elternveranstaltung durchgeführt, bei der das Thema Übergang Schule-Beruf zentrales Thema war.

Während des im September 2014 gestarteten Projekts zur Neugestaltung des Übergangssys-

tems Schule-Beruf und der damit verbundenen Einführung des neuen Bildungsgangs Duale Ausbildungsvorbereitung (AV dual) an den Beruflichen Schulen in Backnang, Waiblingen und Schorndorf dient der AK RÜM, ergänzend zu den bisherigen Aufgaben, als strategische Steuerungsgruppe für dieses Pilotvorhaben.

Neben der Steuerung des gesamten Pilotvorhabens sind die zentralen Aufgaben des AK RÜM hierbei die strategische Ausrichtung und Konzeption der gemeinsamen Maßnahmen zur Zielerreichung des Projekts sowie die Entgegennahme und inhaltliche Diskussion von Berichten der Koordinierungsstelle bei der Kreisverwaltung.

Der AK RÜM tagt mehrmals jährlich unter Vorsitz der Agentur für Arbeit Waiblingen, dem Staatlichen Schulamt Backnang und dem Rems-Murr-Kreis. Des Weiteren setzt sich das Gremium aus der geschäftsführenden Schulleitung der Beruflichen Schulen, den geschäftsführenden Schulleitern der großen Kreisstädte Backnang, Schorndorf und Waiblingen, der IHK - Bezirkskammer Rems-Murr, der Kreishandwerkerschaft Rems-Murr, dem Kreisjugendamt, einer Vertretung der kommunalen Stadtjugendreferate, dem Jobcenter Rems-Murr, der Südwestmetall - Bezirksgruppe Rems-Murr, dem Kreisjugendring Rems-Murr e. V. sowie Vertretern der Schülermitverwaltung und Vertreterinnen und Vertretern aus dem Kreis der Elternbeiräte zusammen. Die vertretenen Institutionen haben einen gesetzlichen Auftrag im Bereich Übergang Schule-Beruf.

Die in diesem Gremium nicht vertretenen, freien Träger haben sich in einem separaten Gremium, der Trägerkonferenz, zum gegenseitigen Austausch zusammengeschlossen.

### D 1.2 Pilotprojekt Regionales Übergangsmanagement

Seit Beginn des Schuljahres 2014/2015 beteiligt sich der Rems-Murr-Kreis als einer von vier Standorten am Pilotvorhaben zur Neugestaltung des Übergangssystems Schule-Beruf. Im Zuge dieses Pilotvorhabens wurden die Strukturen und Arbeitsfelder im Regionalen Übergangsmanagement (RÜM) neu gefasst und an vier der acht

## BERUFLICHE BILDUNG

---

**I D** Beruflichen Schulen im Rems-Murr-Kreis der neue Bildungsgang Duale Ausbildungsvorbereitung (AV dual) eingeführt.

Zielsetzungen des Vorhabens insgesamt sind,

- die „Warteschleifen“ der Jugendlichen im Übergangssystem zu verkürzen bzw. zu vermeiden durch einen schnellen Übergang in praxisnahe Ausbildung/Beruf,
- den demografischen Entwicklungen und dem schon spürbaren Fachkräftemangel entgegen zu wirken,
- die Standorte der Beruflichen Schulen nachhaltig abzusichern.

Das „Bündnis zur Stärkung der beruflichen Ausbildung und des Fachkräftenachwuchses in Baden-Württemberg“ hat festgestellt, dass für zwei Drittel der Jugendlichen der Einstieg in den Beruf über eine berufliche Ausbildung erfolgt.

Zu wenig Jugendlichen gelingt aber der direkte Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine berufliche Ausbildung. Die gemeinsamen Bemühungen aller Bildungsorganisationen müssen deshalb darauf ausgerichtet werden, in Zukunft für Jugendliche mit Förderbedarf noch konsequenter durch eine zielgruppengerechte Berufsvorbereitung einen möglichst schnellen Übergang in eine Duale Ausbildung zu ermöglichen.

Für den Rems-Murr-Kreis zeichnet sich vor dem Hintergrund der hohen Sozialausgaben ein besonderes Erfordernis für einen gelingenden Übergang junger Menschen in den Beruf und der damit verbundenen Sicherstellung einer eigenständigen Existenz ab.

Mittelfristig ist aufgrund der demografischen Entwicklung an den Beruflichen Schulen mit Schülerrückgängen zu rechnen. Die gemeinsame Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit verschiedenen Bildungszielen in den neuen Bildungsgängen schafft die Möglichkeit, solche gemischte Lerngruppen langfristig an allen Standorten fortzuführen.

Angesichts dieser Problemlagen hat das o.g. Landesbündnis im November 2013 ein Eckpunktepapier zur Neugestaltung des Übergangssystems Schule-Beruf mit folgenden Schwerpunkten verabschiedet:

- Verbesserung der Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen
- Einführung neuer Bildungsgänge an den Beruflichen Schulen (Duale Ausbildungsvorbereitung AV dual, Duale Berufsqualifizierung BQ dual)
- Einrichtung eines Regionalen Übergangsmanagements Schule-Beruf.

Am 05.06.2014 hat der Verwaltungs-, Schul- und Kulturausschuss des Kreistages der Teilnahme an diesem Pilotvorhaben zugestimmt und damit auch die Teilnahme am Schulversuch zum Bildungsgang "Duale Ausbildungsvorbereitung (AV dual)" zugestimmt.

Künftig werden Schülerinnen und Schüler, die bislang in einem Vorbereitungsjahr Arbeit-Beruf (VAB), Berufseinstiegsjahr (BEJ) oder dem ersten Jahr der zweijährigen Berufsfachschule (2BFS) unterrichtet wurden, gemeinsam in Lerngruppen unterrichtet. So entstehen Lerngruppen mit Jugendlichen, die verschiedene Bildungsziele verfolgen, wie bspw. den Hauptschulabschluss oder einen mittleren Bildungsabschluss. Ziel ist es, dass ähnlich wie in der Gemeinschaftsschule die Schülerinnen und Schüler auch voneinander lernen. Neben diesem zieldifferenzierten Ansatz sollen durch längere und intensivere Praktikumszeiten, die für AV dual vorgesehen sind, sogenannte „Klebeeffekte“ eintreten; sprich: die Jugendlichen sollen sich durch eine intensivere Begleitung und längere Anwesenheit in ihren Praktikumsbetrieben profilieren und idealerweise direkt in eine Ausbildung übergehen.

Zum Schuljahr 2014/2015 startete der neue Bildungsgang an der Gewerblichen Schule Backnang, an der Gewerblichen Schule Waiblingen, an der Grafenbergschule Schorndorf sowie an

der Johann-Philipp-Palm-Schule Schorndorf mit insgesamt 17 Lerngruppen und 284 Schülerinnen und Schülern.

Der Bildungsgang AV dual ist einer von insgesamt drei Säulen des Pilotvorhabens zur Neugestaltung des Übergangssystems Schule-Beruf. Neben den Beruflichen Schulen soll mit Einführung des neuen Bildungsplans die Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen verbessert werden. Außerdem sollen auch die Bereiche Praktika, Beratung und Begleitung von Jugendlichen verbessert werden. Alle drei Bereiche werden von einer Koordinierungsstelle bei der Kreisverwaltung koordiniert. Dabei setzt das Pilotvorhaben auf die bereits bestehende und enge Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit Waiblingen, den Beruflichen Schulen, den Kammern und dem Staatlichen Schulamt.

### D 1.3 Die Trägerkonferenz im Rems-Murr-Kreis

Mit den projektfinanzierten Angeboten im Rems-Murr-Kreis und den vielen freien und privaten Trägern, die mit ihren Angeboten an den Schulen im Landkreis vertreten sind, kam es in der Vergangenheit immer wieder zu Überschneidungen von Angeboten an Schulen, die sich inhaltlich ähnlich sind.

**LernenvorOrt** griff genau diese Problematik auf und rief alle Akteure im Übergang Schule-Beruf an einen Tisch zur ersten Trägerkonferenz. Der Kreisjugendring Rems-Murr e. V., der von 2009 bis 2012 als Projektverbundpartner von **LernenvorOrt** im Rems-Murr-Kreis für den Übergang Schule-Beruf zuständig war, nahm diese Aufgabe federführend in die Hand.

Ziel der ersten Trägerkonferenz war die Erstellung einer Bestandsaufnahme, welche Akteurinnen und Akteure im Übergang Schule-Beruf an welchen Orten (Schulen) mit welchen Angeboten vertreten sind. So wurde schnell deutlich, dass es an manchen Orten im Landkreis zu Kumulationen von Angeboten kam und andere Orte unterversorgt bzw. blinde Flecken im Landkreis waren.

Des Weiteren wurde gleichzeitig eine Bestandsaufnahme der aktuellen Angebote im Übergang

Schule-Beruf gemacht, um der Undurchsichtigkeit der Angebote entgegen zu wirken. Allerdings gestaltet sich die Datenpflege der Übersicht aufgrund der sich stets ändernden Angebote (geschuldet durch Projektfinanzierung) als schwierig. So entstand die Idee einer Internetplattform, bei der die Träger ihre Angebote eigenständig einpflegen und aktualisieren können.

### Internetplattform zur Vernetzung der Akteure im Übergang Schule-Beruf in Arbeit

Ein weiteres wesentliches Ziel war es, die Akteure im Übergang Schule-Beruf, die größtenteils kirchliche und freie Träger sind und somit auch teilweise miteinander in Konkurrenz stehen, zur Solidarität und Transparenz zu bewegen, unter anderem auch mit dem Ziel, vorhandene Doppelstrukturen aufzudecken und abzubauen. Im März 2013, bei der fünften Trägerkonferenz, unterzeichneten die BBQ Berufliche Bildung gGmbH, das BBW Berufsbildungswerk Waiblingen, die Caritas Ludwigsburg-Waiblingen-Enz, die Evangelische Gesellschaft Stuttgart, der IB Internationale Bund, der Kreisdiakonieverband, der Kreisjugendring, die Ludwig-Schlaich-Akademie und die Volkshochschule Unteres Remstal eine entsprechende Vereinbarung zur Zusammenarbeit.

Seitdem treffen sich die Träger regelmäßig (mindestens sechsmal jährlich) zum Erfahrungsaustausch sowie zur Beratung und Abstimmung im Übergang Schule-Beruf. Die koordinierte Weiterentwicklung von Angeboten und Maßnahmen sichert eine hohe Qualität der Arbeit. Das Gremium hat mittlerweile Zuwachs durch die Sozialunternehmen Neue Arbeit und Paulinenpflege bekommen, weitere Träger sind im Gespräch.

Aktuell beschäftigt sich das Gremium mit der Thematik, wie junge Zuwandererinnen und Zuwanderer aus dem europäischen Ausland, die auf den deutschen Arbeitsmarkt drängen, unterstützt werden könnten, um hier gut integriert zu werden und langfristig als Fachkräfte erhalten bleiben zu können.



### **D 1.4 Messe Fokus Beruf**

Über 100 Aussteller aus der Region informierten bei der siebten kreisweiten Messe FOKUS BERUF 14 im März praxisnah über Ausbildung, Studium und Karriereperspektiven. Rund 7.000 Besucherinnen und Besucher fanden den Weg in die Sporthallen des Beruflichen Schulzentrums Waiblingen, das zum dritten Mal Veranstaltungsort war. Andrang herrschte zeitweilig an den Ständen für die gewerblich-technischen Berufe, welche mit spannenden Anschauungsobjekten aufwarteten. Das Bild in den Messehallen prägten die zahlreichen Auszubildenden an den Ständen, die kompetent auf Augenhöhe mit den Schülerinnen und Schülern ihre Berufe vorstellten. So präsentierte sich das Handwerk auf einer

Gemeinschaftsfläche von B wie Bäcker/-in bis Z wie Zimmerer/-in. Ein großes Rahmenprogramm ergänzte die Messe. Freitags lag der Schwerpunkt auf Angeboten für die Besucherzielgruppe der Haupt-, Werkreal- und Realschülerinnen und -schüler. Samstags standen Angebote im Vordergrund, die einen höheren Bildungsabschluss voraussetzen. Veranstaltet wird die Messe vom Trägerkreis, dahinter stehen die Agentur für Arbeit Waiblingen, die IHK-Bezirksskammer Rems-Murr, die Kreishandwerkerschaft Rems-Murr, der Kreisjugendring Rems-Murr e. V., der Rems-Murr-Kreis, das Staatliche Schulamt Backnang und Südwestmetall Bezirksgruppe Rems-Murr und als Hauptsponsor die Kreisvereinigung der Volksbanken Raiffeisenbanken.



Mehr Gäste als erwartet kamen zur 7. Messe Fokus Beruf im Beruflichen Schulzentrum Waiblingen, darunter Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern.

## D 2 Anzahl, Art und Trägerschaft Beruflicher Schulen sowie Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen

D I 115

Im Schuljahr 2013/14 gab es insgesamt 23 Berufliche Schulen. Davon befindet sich die Mehrheit (14) in privater Trägerschaft, weitere neun sind staatlich. Fast 70 verschiedene Schularten

bzw. Ausbildungsgänge werden von den Beruflichen Schulen im Rems-Murr-Kreis angeboten. Die Anzahl der Schulen hat sich im Vergleich zum Berichtsjahr 2010/11 kaum verändert.

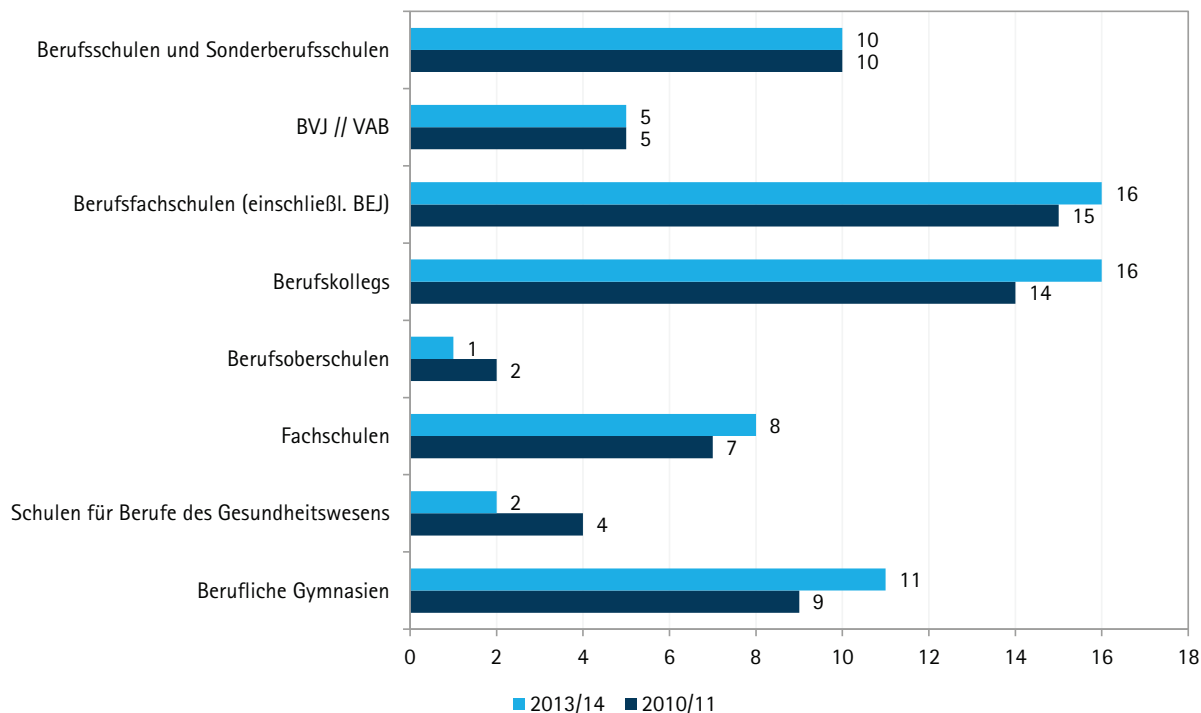
**Tabelle 9: Berufliche Schulen im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14**

Schulname	Ort	Trägerschaft
Altenpflegeschule	Backnang	privat
Anna-Haag-Schule Hauswirtschaftliche Schule	Backnang	staatlich
Eduard-Breuninger-Schule Kaufmännische Schule	Backnang	staatlich
Gewerbliche Schule Backnang	Backnang	staatlich
Kreislandwirtschaftsschule	Backnang	staatlich
Ballettfachschule Ronecker	Fellbach	privat
Deutsches Erwachsenenbildungswerk e. V.	Fellbach	privat
Kolping-Berufskollegs und Oberschule	Fellbach	privat
VPT-Akademie-Schule für Physiotherapie und Massage Schmidlen	Fellbach	privat
Grafenbergsschule Schorndorf Gewerbliche Schule	Schorndorf	staatlich
Johann-Philipp-Palm-Schule Schorndorf Kaufmännische Schule	Schorndorf	staatlich
Franz-König-Schule Private Berufsfachschule Caritas-Roncalli	Waiblingen	privat
Gewerbliche Schule Waiblingen	Waiblingen	staatlich
Internationaler Bund Berufliche Schule Waiblingen	Waiblingen	privat
Johannes-Landenberger-Schule Waiblingen	Waiblingen	privat
Kaufmännische Schule	Waiblingen	staatlich
Ludwig-Schlaich-Akademie Evangelische Fachschulen	Waiblingen	privat
Maria-Merian-Schule Hauswirtschaftliche Schule Waiblingen	Waiblingen	staatlich
Private Kaufmännische Schule Realschule und Gymnasium Donner+Kern gGmbH	Waiblingen	privat
Evangelische Fachschule für Sozialpädagogik Weinstadt	Weinstadt	privat
Evangelische Missionsschule Unterweissach Berufskolleg und Fachschule	Weissach im Tal	privat
Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Rems-Murr	Winnenden	privat
Paulinenpflege Winnenden Private Berufliche Schule für Hörgeschädigte und Sprachbehinderte	Winnenden	privat

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014.



**Abbildung 44: Anzahl der Standorte Beruflicher Schularten im Rems-Murr-Kreis 2010/11 und 2013/14**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

Veränderungen zeigen sich jedoch mit Blick auf die Entwicklung der Schularten, die an den in Tabelle 9 aufgeführten Schulen beherbergt sind. Pro Schulart zeigt Abbildung 44, an wie vielen Schulstandorten diese jeweils in den Schuljahren 2010/11 und 2013/14 angeboten wurden bzw. werden. Aufgrund der Zusammenlegung der Rems-Murr-Kreis-Pflegeschule und der Pflegeschule des Klinikums Schloss Winnenden<sup>3</sup> ging die Zahl der Standorte bei den Schulen des Gesundheitswesens zurück. Auch die Berufsoberschule ist anstatt zuvor an zwei, inzwischen nur noch an einem Standort vorhanden. Die Anzahl der Standorte von Berufs- und Sonderberufsschulen und den berufsvorbereitenden Bildungsgängen BVJ (Berufsvorbereitungsjahr) und VAB (Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf) sind insgesamt unverändert – jedoch wurde das BVJ sukzessive vom VAB abgelöst (siehe Abschnitt D3). Alle anderen Bildungsgänge erfahren zwischen den beiden Vergleichszeiträumen einen Zuwachs.

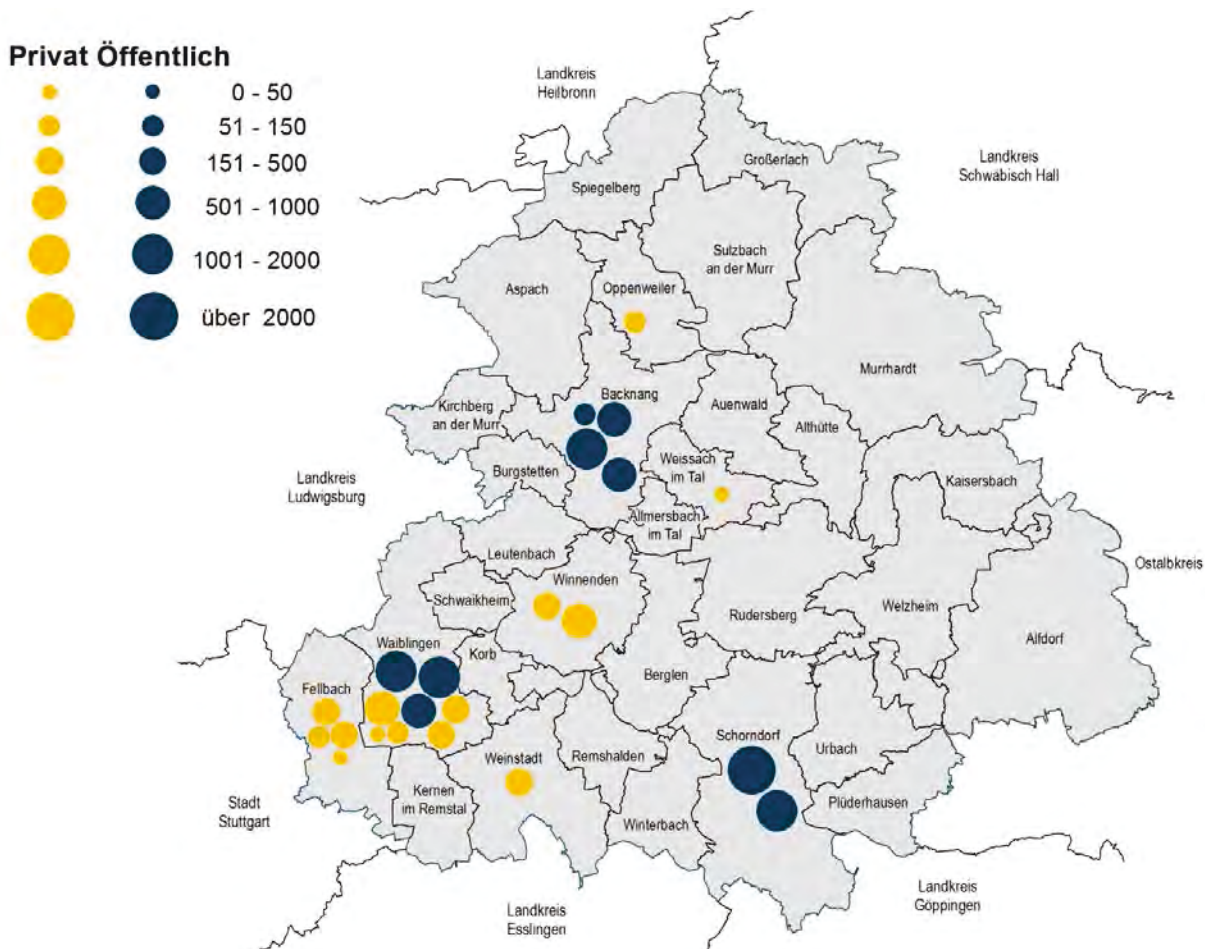
Dies betrifft die Berufsfachschulen einschließlich BEJ, die Berufskollegs, die Fachschulen und die Beruflichen Gymnasien. Insgesamt ist die Zahl der Standorte Beruflicher Schularten damit um drei auf 69 gestiegen. Dies ist vor allem auf einen Ausbau im privaten Bereich zurück zu führen.

Abbildung 45 zeigt die Anzahl der Schülerinnen und Schüler an den Standorten Beruflicher Schulen pro Gemeinde nach Trägerschaft. Die Schulen in staatlicher Trägerschaft konzentrieren sich in den drei großen Kreisstädten Backnang, Schorndorf und Waiblingen. Aber auch private Schulen finden sich in Richtung des Schwäbischen Waldes kaum, obwohl diese über mehrere kleine Schulstandorte verteilt sind. Daraus ergeben sich für die Schülerinnen und Schülern Beruflicher Schulen, die im Osten und Nordosten des Landkreises leben, weite Anfahrtswege. Andererseits steht den Bemühungen, das schulische Angebot stärker im ländlichen Raum auszubreiten die Problematik im Wege, dass die erforderlichen Schülerzahlen

<sup>3</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2012); S. 85

Abbildung 45: Schülerzahlen an den Beruflichen Schulen im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14 nach Trägerschaft

D | 117



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte in diesen Regionen nicht gewährleistet sind.

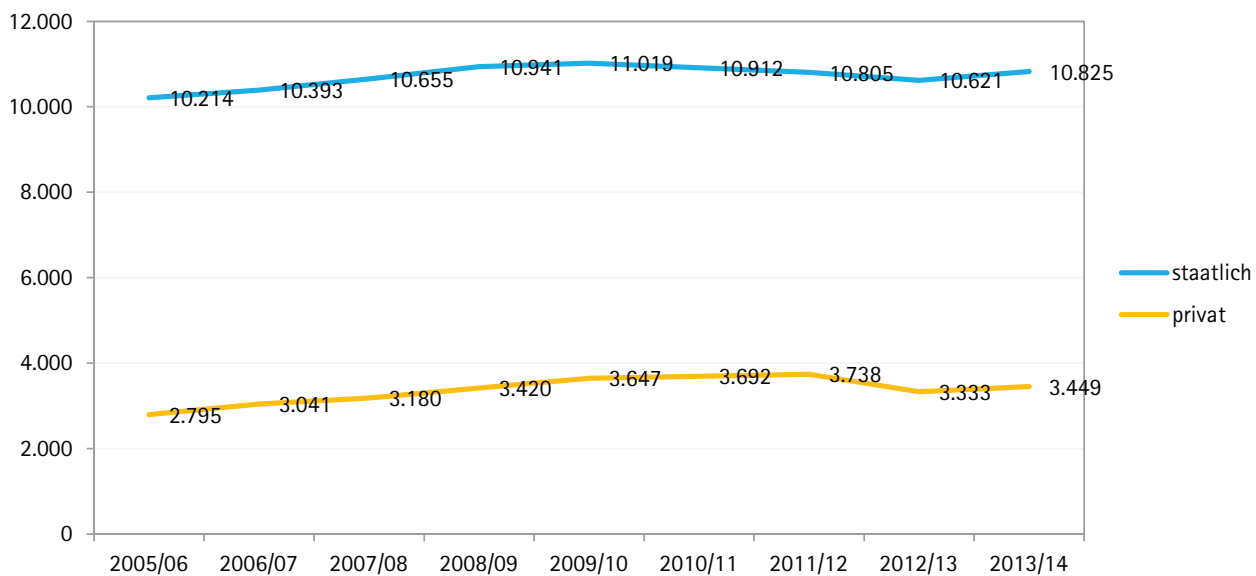
### Privatschulanteil in der beruflichen Bildung seit kurzem leicht rückläufig

Der Zuwachs an Standorten im Bereich der Beruflichen Schulen (vgl. Abbildung 44) vom Schuljahr 2010/11 bis 2013/14 entspricht nicht unbedingt der Entwicklung der Schülerzahlen in diesem Zeitraum. So nimmt die Schülerzahl für Berufliche Schulen in privater und staatlicher Trägerschaft innerhalb derselben Zeit von 14.604

auf 14.274 ab (vgl. Abbildung 46). Auf längere Sicht jedoch haben die Schülerzahlen zugenommen. Wurden 2005/06 noch insgesamt 13.009 Schülerinnen und Schüler staatlich und privat beschult, sind es inzwischen mit den besagten 14.274 bereits 9,7 Prozent mehr.

Dabei verändert sich der Anteil der Beruflichen Schulen in privater Trägerschaft nur marginal. Zu Beginn des Berichtszeitraumes (2005/06) waren 21,5 Prozent der Schülerinnen und Schüler an privaten Beruflichen Schulen. Dieser Anteil stieg bis 2011/12 auf den Höchstwert von 25,7 Prozent, um seither auf 24,2 Prozent im Schuljahr 2013/14 zurück zu gehen.

**Abbildung 46: Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen im Rems-Murr-Kreis 2005/06 bis 2013/14 nach Trägerschaft**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014. Eigene Grafik.

Nicht dargestellt sind in dieser Abbildung die Schülerinnen und Schüler an Schulen in sonstiger Trägerschaft. Dies sind die vier Schulen des Gesundheitswesens, die in der Zuständigkeit des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg fallen und damit weder dem staatlichen noch dem privaten Bereich zugeordnet werden.

Die privaten Beruflichen Schulen haben im Rems-Murr-Kreis einen deutlich höheren Anteil an der gesamten Schülerschaft Beruflicher Schulen (20,6 Prozent) als in Baden-Württemberg (10,8 Prozent)<sup>4</sup>. Wie sich der Anteil der privaten Schulen auf die verschiedenen Beruflichen Schularten verteilt, zeigt Abbildung 47 im Zeitverlauf. Es zeigen sich sehr unterschiedliche Niveaus und Verläufe zwischen den verschiedenen Schularten. Mit Abstand den größten Anteil haben die Privatschulen im Bereich der Fachschulen. Dieser schwankt im Berichtszeitraum zwischen 59,0 Prozent und 51,2 Prozent. Im Schuljahr 2012/13 hatten die Fachschulen (öffentlich und privat) einen Anteil von 4,8 Prozent an der gesamten Schülerschaft Beruflicher Schulen. Das entspricht fast genau dem Wert in Baden-Württemberg (5,0 Prozent). Doch der Privatschulanteil an den Fachschulen im Land betrug nur rund ein Drittel (31,8 Prozent) und lag damit deutlich unter dem Rems-Murr-Kreis.

Während der Privatschulanteil in den Berufskollegs konstant über den gesamten Zeitraum und in den Berufsfachschulen vor allem in den letzten Jahren leicht anstieg, ging er bei den Berufsschulen zuletzt von 20,0 Prozent im Jahr 2010/11 auf 15,2 Prozent im Jahr 2013/14 zurück. Unter den Beruflichen Gymnasien haben die Privatschulen erst in den letzten Jahren Fuß gefasst. Es bleibt abzuwarten, ob der Anstieg in den kommenden Jahren anhält.

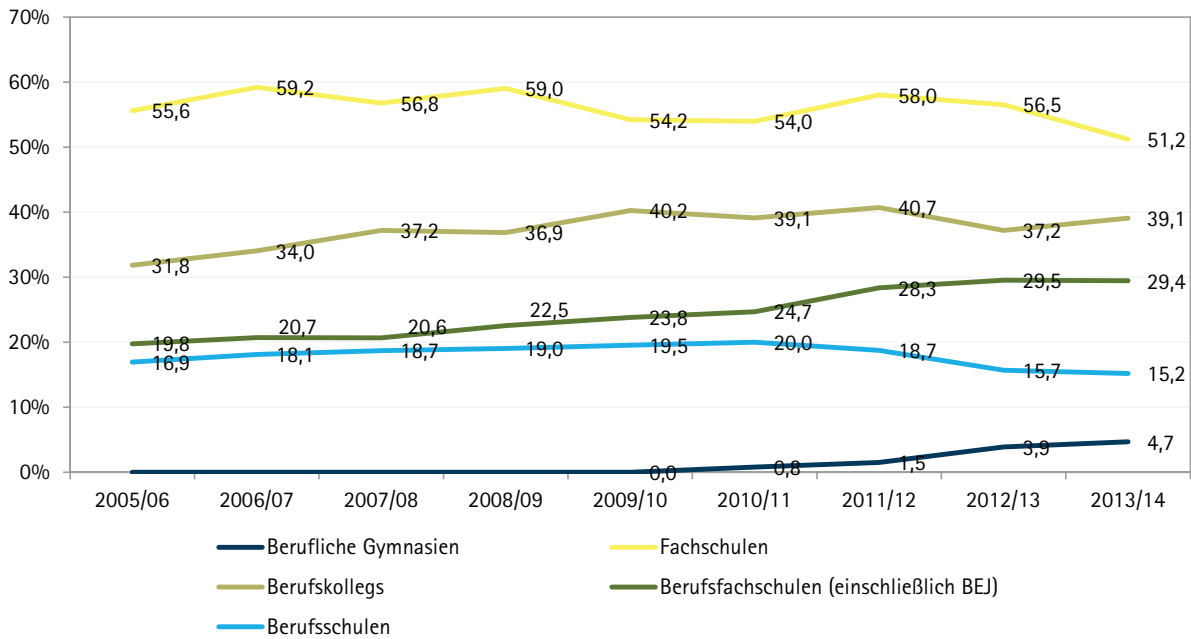
### Ständiger Zuwachs in Beruflichen Gymnasien

Berufliche Gymnasien stellen neben den allgemeinbildenden Schulen einen wichtigen Weg zur Hochschulreife dar. Sie führen innerhalb einer Regelschulzeit von drei Jahren<sup>5</sup> zum Abitur. Zugangsvoraussetzung ist entweder ein Versetzungszeugnis in die 10. Klasse eines allgemeinbildenden Gymnasiums oder ein mittlerer Bildungs-

<sup>4</sup> Diese beiden Kennwerte betreffend das Schuljahr 2012/13, da aktuellere Zahlen für Baden-Württemberg nicht zur Verfügung stehen.

<sup>5</sup> An manchen Standorten in Baden-Württemberg wird außerdem eine sechsjährige Aufbauform des Beruflichen Gymnasiums angeboten, jedoch nicht im Rems-Murr-Kreis.

**Abbildung 47: Anteil der Privatschülerinnen und -schüler an der Gesamtschülerzahl in Beruflichen Gymnasien, Berufskollegs, Berufsschulen, Fachschulen und Berufsfachschulen (einschließlich BEJ) von 2005/06 bis 2013/14 (in Prozent)**



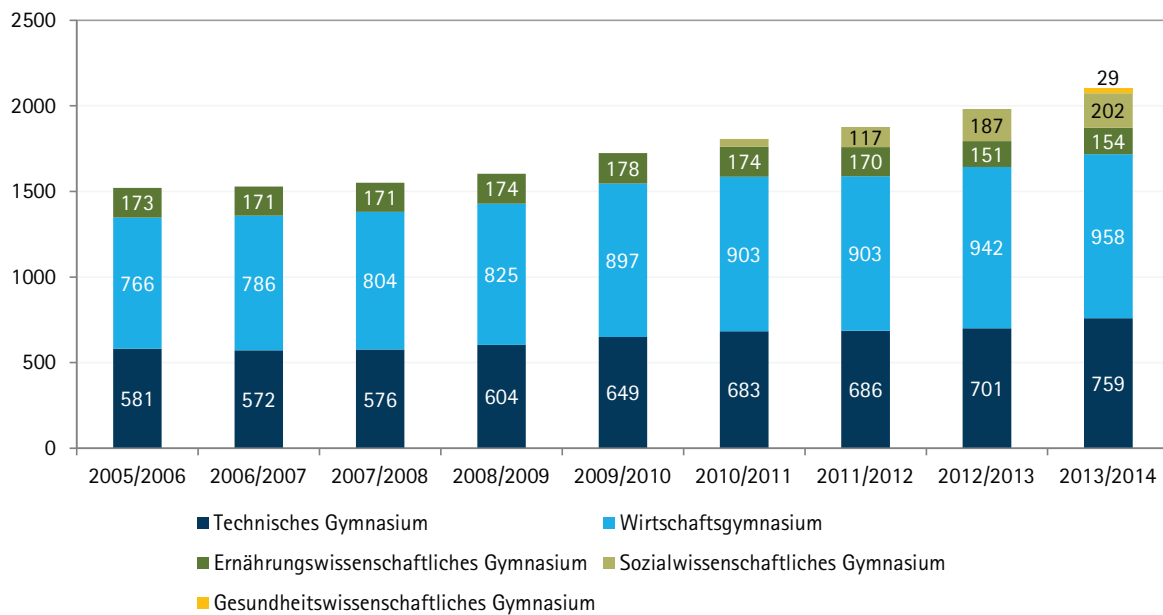
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

abschluss mit einem Notendurchschnitt von 3,0 oder besser in den Fächern Deutsch, Mathematik und einer Pflichtfremdsprache, wobei keine dieser Einzelnoten schlechter als „ausreichend“ sein darf. Neben der allgemeinen Hochschulreife werden je nach Fachrichtung spezifische berufliche Kenntnisse vermittelt. Fünf der zahlreichen Schulprofile sind im Rems-Murr-Kreis vorhanden und bieten damit eine breite Auswahl an beruflicher Bildung.

Sowohl das Technische als auch das Wirtschaftsgymnasium verzeichnen im Rems-Murr-Kreis seit Jahren wachsende Schülerzahlen, wie Abbildung 48 zu entnehmen ist. Zudem kamen mit dem Sozialwissenschaftlichen (2010/11) und dem Gesundheitswissenschaftlichen (2013/14) Gymnasium neue Schulprofile hinzu. Allein das Ernährungswissenschaftliche Gymnasium weist entgegen dem allgemeinen Trend leicht rückläufige Zahlen auf.

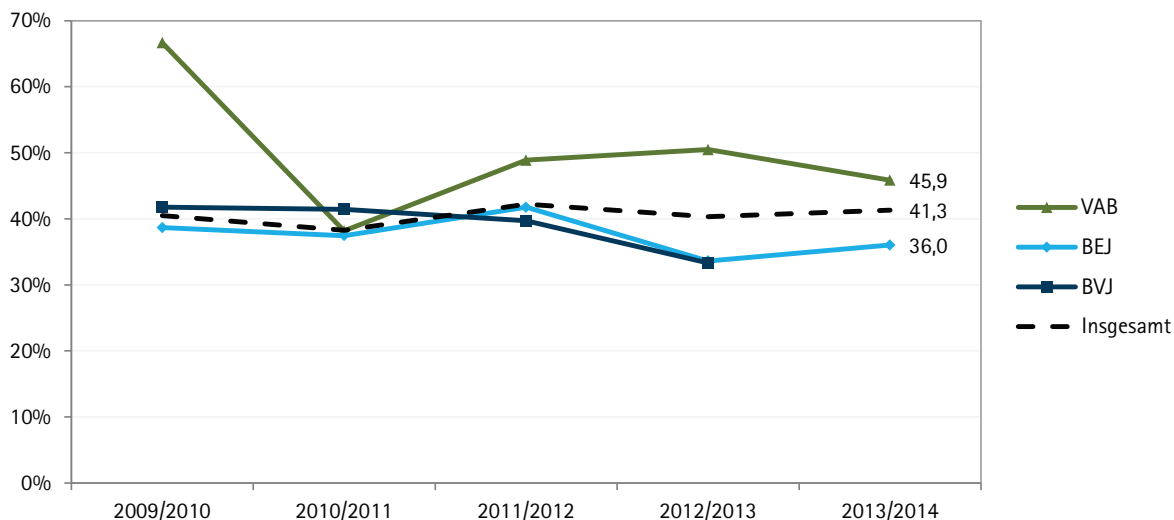
## BERUFLICHE BILDUNG

**Abbildung 48: Schülerzahlen an den Beruflichen Gymnasien im Rems-Murr-Kreis nach Schulprofil von 2005/06 bis 2013/14 (absolut)**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

**Abbildung 49: Anteile der Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft an der gesamten Schülerschaft in den berufsvorbereitenden Bildungsgängen im Rems-Murr-Kreis von 2009/10 bis 2013/14 (in Prozent)**



Quelle: Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur, 2014. Eigene Grafik.

Aufgrund des Wegfalls des BVJ liegen hierfür im Berichtsjahr 2013/14 keine Daten vor.

### D 3 Berufsvorbereitende Bildungsgänge

D | 121

Für diejenigen Jugendlichen, welche die Schule ohne allgemeinbildenden Abschluss beendet haben oder die Schwierigkeiten beim Einstieg in das Berufsleben haben, bieten berufsvorbereitende Bildungsgänge eine Möglichkeit, Wissenslücken zu schließen und bestehende Kompetenzen auszubauen. Denn trotz zahlreicher Bemühungen gibt es nach wie vor eine nennenswerte Anzahl an Schülerinnen und Schülern, die hier Unterstützung benötigen. 293 Schülerinnen und Schüler waren im Berichtsjahr 2013/14 in den berufsvorbereitenden Bildungsgängen Berufseinstiegsjahr (BEJ) und Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf (VAB) angemeldet.

Das Berufseinstiegsjahr wendet sich an Jugendliche mit Hauptschulabschluss, die noch keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Sie können dabei berufsspezifische Erfahrungen sammeln und ihre Allgemeinbildung ergänzen.

#### Vorbereitungsjahr geht auf theorieschwache Jugendliche ein

Das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) wurde in den letzten Jahren sukzessive vom Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf abgelöst. Beide Bildungsgänge richten sich an Jugendliche, die weder einen Hauptschulabschluss noch einen Ausbildungsplatz haben. Sie können einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Abschluss in diesem Rahmen nachholen und außerdem berufspraktische Kompetenzen erwerben. Das VAB geht gegenüber dem BVJ stärker auf die Bedürfnisse theorieschwacher Schülerinnen und Schüler ein und fokussiert mehr auf berufspraktische Inhalte. Der Sonderfall des Vorqualifizierungsjahrs Arbeit/Beruf ohne Sprachkenntnisse (VAB-0) geht speziell auf die Bedarfe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein. Zusätzlich zu den Lerninhalten des VAB liegt hier der Fokus auf dem Erwerb der deutschen Sprache.<sup>6</sup>

Bereits im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis wurde auf den hohen Migrationsanteil in den berufsvorbereitenden Bildungsgängen hingewiesen.<sup>7</sup> Abbildung 49 greift dieses Phänomen erneut auf und weist die Anteile der Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft pro berufsvorbereitendem Bildungsgang aus. Dieser Anteil liegt für alle drei Bildungsgänge zusammen genommen über den Betrachtungszeitraum hinweg bei rund 40 Prozent. Angesichts des entsprechenden Anteils Nicht-Deutscher in der Gesamtbevölkerung zwischen 15 und 18 Jahren von 13,0 Prozent<sup>8</sup> ist diese Gruppe in den berufsvorbereitenden Bildungsgängen nach wie vor deutlich überrepräsentiert.

Dabei fällt auf, dass der Anteil nichtdeutscher Schülerinnen und Schüler im VAB nochmals höher liegt als im BEJ, für welches der Hauptschulabschluss im Gegensatz zum VAB Zugangsvoraussetzung ist. Auch in diesem Bildungsbereich besteht also ein deutlicher, statistischer Zusammenhang zwischen dem Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit und Bildungserfolg.

#### Nichtdeutsche Jugendliche in berufsvorbereitenden Bildungsgängen überrepräsentiert

Bei der Entwicklung der Schülerzahlen im Zeitverlauf in Abbildung 50 zeigt sich die sukzessive Ablösung des BVJ durch das VAB. Das BEJ unterlag in dieser Zeit starken Schwankungen. Nach einem starken Rückgang von 2009/10 bis 2012/13 stieg die Beteiligung in der jüngsten Zeit wieder an. Teilweise war die sinkende Teilnahme den geringen Anmeldungen an einzelnen Standorten geschuldet, die daraufhin den geplanten Bildungsgang nicht durchführen konnten. Durch die künftige Zusammenlegung von BEJ und VAB im

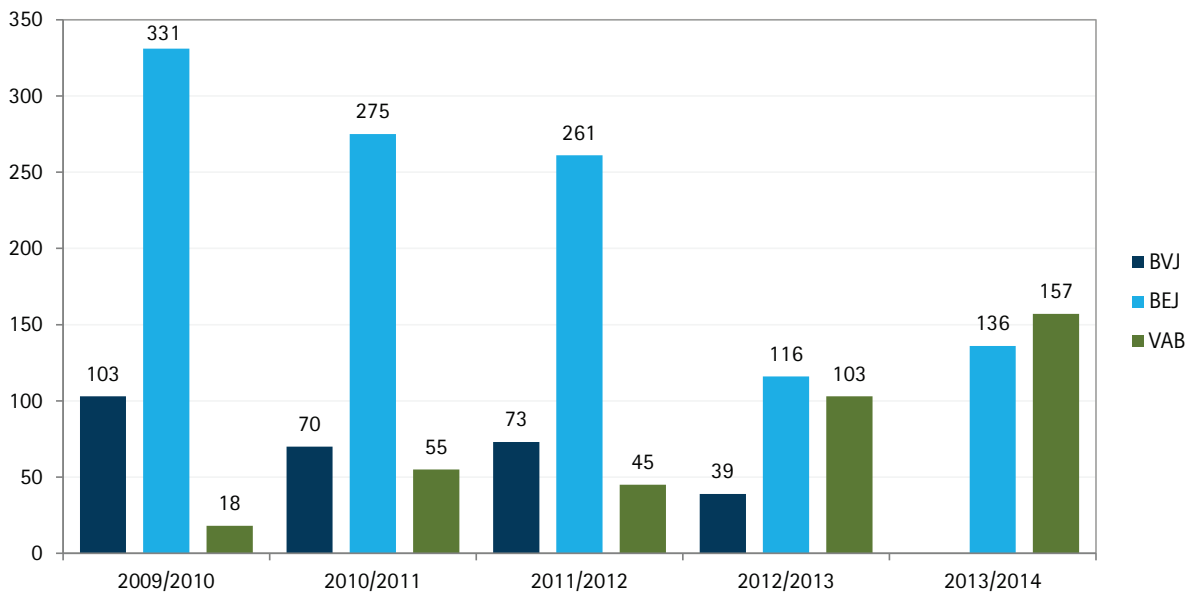
<sup>6</sup> In den Abbildungen 49 und 50 ist das VAB-0 im Rahmen des VAB berücksichtigt, aber nicht gesondert aufgeführt.

<sup>7</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur (2012): S. 91f.

<sup>8</sup> Eigene Berechnung nach den aktuellsten Daten vom 31.12.2011 (Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg).



**Abbildung 50: Schülerinnen und Schüler in den berufsvorbereitenden Bildungsgängen im Rems-Murr-Kreis von 2009/10 bis 2013/14 (absolut)**



Quelle: Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur, 2014. Eigene Grafik.

Bildungsgang Duale Ausbildungsvorbereitung (AV dual) soll dieser Problematik entgegen gewirkt werden.

Ab dem Schuljahr 2014/15 wird im Rahmen des Übergangssystems Schule-Beruf im Rems-Murr-Kreis die sogenannte Duale Ausbildungsvorbereitung (AV dual) eingeführt. Dieser Bildungsgang soll mittelfristig BEJ und VAB zusammenführen. Außerdem soll auch das erste Jahr der zweijährigen Berufsfachschule im AV dual absolviert werden können. Ziel ist es, Jugendlichen mit Schwierigkeiten beim Übergang Schule-Beruf neue Perspektiven und Unterstützung zu geben. Auf die Zusammenfassung von BEJ und VAB und damit den unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen wird mit einer Pädagogik des individualisierten und zieldifferenten Lernens reagiert. Eine zentrale Rolle spielt außerdem die frühzeitige Einbindung von Betriebspraktika. Die Betriebe in der Region sind dazu aufgerufen, sich durch die Bereitstellung von Praktikumsplätzen für AV dual aktiv an der Sicherung des Arbeitskräftenach-

wuchses zu beteiligen. Der Rems-Murr-Kreis ist in diesem Zusammenhang einer von insgesamt vier Pilotregionen, in denen seit dem Schuljahr 2014/15 das AV dual als ein Baustein eines neuen regionalen Übergangsmanagements Schule-Beruf erprobt wird.

Neben den bereits erwähnten berufsvorbereitenden Bildungsgängen setzen auch verschiedene Maßnahmen der Agentur für Arbeit sowie für benachteiligte Jugendliche die Angebote der Sonderberufsfachschulen bei der Vorbereitung Jugendlicher auf den Einstieg ins Berufsleben an. Die Berufsvorbereitende Maßnahme (BvB) der Agentur für Arbeit wendet sich an Personen unter 25 Jahren, die keine Ausbildungsstelle oder keinen Schulabschluss haben, sowie insbesondere an benachteiligte Jugendliche. Neben einer Eignungsanalyse und Unterstützung bei der Berufsorientierung umfasst die BvB ein betriebliches Praktikum, das den Jugendlichen und potenziellen Arbeitgebern die Möglichkeit gibt, sich persönlich kennen zu lernen.<sup>9</sup> Das Einstiegsquali-

<sup>9</sup> Agentur für Arbeit, Webaufruf: [www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de) (abgerufen am 28.10.2014).

fizierungsjahr (EQJ) ist ein staatlich gefördertes Langzeitpraktikum von sechs bis zwölf Monaten Dauer und bietet Jugendlichen unter 25 Jahren und darunter insbesondere solchen, die als noch nicht ausbildungsreif gelten, Gelegenheit, berufspraktische Erfahrung zu sammeln.

An der privaten, Beruflichen Schule für Geistigbehinderte und Hörgeschädigte der Paulinenpflege Winnenden sowie an der Johannes-Landenberger-Schule in Waiblingen werden zudem einjährige, berufsvorbereitende Bildungsgänge für junge Menschen mit Beeinträchtigung im Rahmen der einjährigen Sonderberufsfachschule angeboten. 214 Schülerinnen und Schüler nahmen im Schuljahr 2013/14 diese Angebote wahr. Die Berufsvorbereitende Einrichtung (BVE) beinhaltet bis zu drei Tagen die Erprobung verschiedener, beruflicher Tätigkeitsbereiche des allgemeinen Arbeitsmarktes. Sie ist ein Gemeinschaftsangebot der Sonderschulen und der Beruflichen Schulen und wird von den Integrationsfachdiensten begleitet. Im Anschluss an die BVE wird die Kooperative Berufliche Bildung und Vorbereitung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt (KoBV) angeboten. Mehrere Angebote der Beruflichen und allgemeinbildenden Schulen, der Agentur für Arbeit, dem Integrationsfachdienst, der Sonderschulen und der Werkstätten für Menschen mit Behinderung werden in diesem Bildungsgang zusammengefasst.<sup>10</sup> Näheres zu diesem Angebot findet sich auch in Kapitel D 6.<sup>11</sup>

## D 4 Erfolgsquote und Abschlüsse

D I 123

Die Erfolgsquote gibt an, wie viele der Abgängerinnen und Abgänger von Beruflichen Schulen mit einem Abschlusszeugnis aus dem jeweiligen Bildungsgang ausscheiden und ist somit ein Indikator für die Effizienz der beruflichen Bildung. Abbildung 51 zeigt diese Erfolgsquote nach Bildungsgängen im Abgleich mit Baden-Württemberg für das Schuljahr 2012/13.

Baden-Württemberg und der Rems-Murr-Kreis liegen in allen Bildungsgängen bezüglich der Erfolgsquote beinahe gleichauf. Damit haben sich die im ersten Bildungsbericht festgestellten Unterschiede zum Land – wie etwa beim Berufsvorbereitungsjahr – weitgehend nivelliert.<sup>12</sup>

Allerdings wird beim Abgleich mit den entsprechenden Werten aus dem vorhergehenden Bildungsbericht zum Berichtsjahr 2009/10 deutlich, dass die Erfolgsquote in den meisten Bildungsgängen rückläufig ist. So ist eine Erhöhung der Erfolgsquote im Rems-Murr-Kreis seither nur bei den Berufs- und Sonderberufsschulen eingetreten (von 80,8 Prozent auf nun 83,9 Prozent). Die einzigen beiden Schularten, die auf Landesebene prozentual mehr junge Leute zum Abschluss brachten als 2009/10, sind die Fachschulen (um einen Prozentpunkt auf nun 94,6 Prozent) und die Berufs- und Sonderberufsschulen (um 1,1 Prozent auf nun 86,0 Prozent). In allen anderen Schularten nimmt die Erfolgsquote ab.

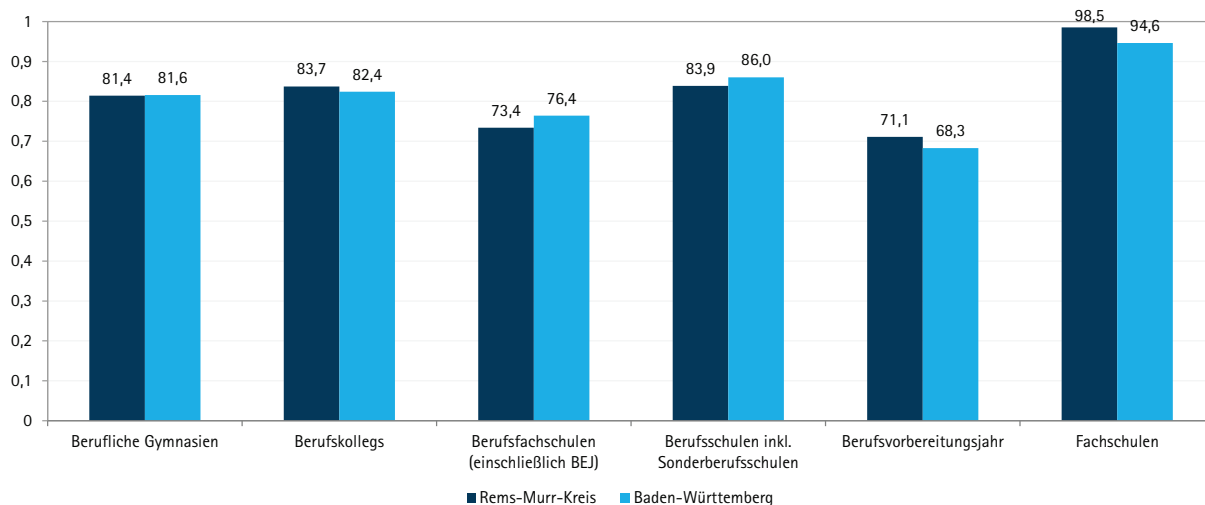
Dies gilt insbesondere für das Berufsvorbereitungsjahr, das im letzten Jahr vor seiner Abschaffung im Rems-Murr-Kreis nur noch eine Quote von 71,1 Prozent aufweist gegenüber 79,5 Prozent im Schuljahr 2009/10.

<sup>10</sup> Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Webauftritt: [www.kvjs.de](http://www.kvjs.de) (abgerufen am 28.10.2014).

<sup>11</sup> Aufgrund der Vielzahl der vorhandenen Angebote kann hier keine Vollständigkeit gewährleistet werden. Für einen umfassenden Überblick der Angebote in Baden-Württemberg siehe Landesinstitut für Schulentwicklung (2009).

<sup>12</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2012); S. 96.

**Abbildung 51: Erfolgsquote (Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Abschlusszeugnis an allen Abgängerinnen und Abgängern) an Beruflichen Schulen im Rems-Murr-Kreis und in Baden-Württemberg 2012/13 (in Prozent)**



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

Wie bei den allgemeinbildenden Schulen ist auch im Bereich der beruflichen Bildung hinsichtlich der erworbenen Abschlüsse ein deutlicher Trend zur Höherqualifizierung zu erkennen. Abbildung 52 zeigt in absoluten Zahlen die an Beruflichen Schulen erworbenen allgemeinbildenden Abschlüsse im Zeitverlauf.

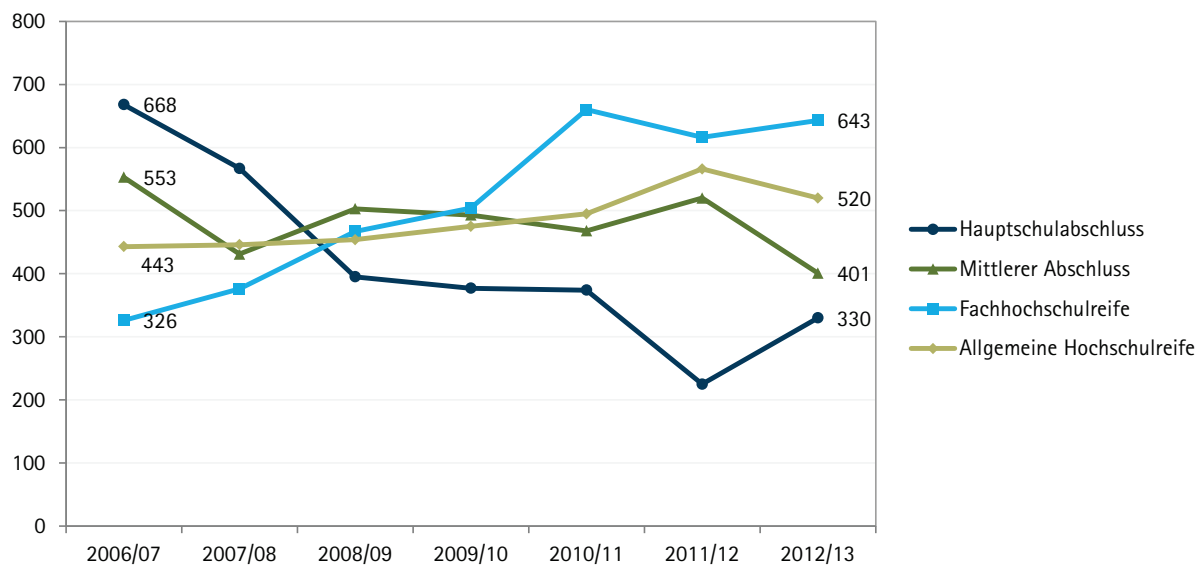
Während sich die Zahl der Hauptschulabschlüsse im Laufe des Berichtszeitraums halbiert hat, verdoppelte sich die Anzahl der erworbenen Fachhochschulreifen. Und während die Häufigkeit des mittleren Abschlusses mit Schwankungen leicht zurück geht, gewinnt die allgemeine Hochschulreife relativ konstant an Gewicht. In der Folge kehrte sich die Gewichtung der Abschlüsse von 2006/07 bis 2012/13 um. Die Fachhochschulreife ist jetzt die häufigste (643) Abschlussart, ge-

folgt von der allgemeinen Hochschulreife (520) und dem mittleren Abschluss (401). Der Hauptschulabschluss bildet mit einer Anzahl von 330 Abschlüssen inzwischen das Schlusslicht.

### Klarer Trend zu höheren Abschlüssen auch im berufsbildenden Bereich

Einerseits ist die höhere Bildung im berufsbildenden Bereich natürlich erfreulich, da sich dadurch die Karrierechancen verbessern. Andererseits vermindert die aktuelle Entwicklung das Potenzial an Bewerberinnen und Bewerber auf eine Duale Berufsausbildung, welche aufgrund der Wirtschaftsstruktur im Rems-Murr-Kreis vor Ort eine wichtige Rolle spielt.

Abbildung 52: An Beruflichen Schulen im Rems-Murr-Kreis erworbene allgemeinbildende Abschlüsse von 2006/07 bis 2012/13 (absolut)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

### I D D 5 Duale Berufsausbildung

Die Realität des Dualen Systems ist älter als der Begriff. Faktisch hat sich das Duale System der Berufsausbildung in Deutschland im Lauf des neunzehnten Jahrhunderts herausgebildet. Einen Meilenstein in der Entwicklung des Dualen Systems der Berufsbildung stellt die Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes im Jahr 1969 dar. Heute ist die deutsche Duale Ausbildung international wegweisend. Sie stößt weltweit, insbesondere auch in Ländern mit hoher Jugendarbeitslosigkeit, auf großes Interesse.

Das Duale System lässt sich als Verbindung von Lernen in der betrieblich-beruflichen Ernstsituation und Lernen im Klassenzimmer der Berufsschule definieren. In den Betrieben wird schwerpunktmäßig die Praxis, in den Berufsschulen schwerpunktmäßig die Theorie vermittelt. In den Unternehmen werden Jugendliche auf die Arbeitswelt vorbereitet. Ziel ist ihre berufliche Handlungsfähigkeit: Die Ausbildung erfolgt überwiegend am Arbeitsplatz im Rahmen eines Ausbildungsvertrages. Das Berufsbildungsgesetz schreibt ausdrücklich vor, dass für einen anerkannten Ausbildungsberuf nur nach der Ausbildungsordnung ausgebildet werden darf. Dort ist geregelt, welche Ausbildungsdauer eingehalten werden muss und welche Kompetenzen und Fähigkeiten im Lauf der Ausbildung zu vermitteln sind. Auszubildende sowie Ausbilderinnen und Ausbilder finden dort eine Anleitung zur sachlichen und zeitlichen Gliederung sowie die Prüfungsanforderungen.

Der Begriff „Dual“ kennzeichnet gleichzeitig eine besondere verfassungsrechtliche Situation. Für die Berufsbildung in den Betrieben ist der Bund, für die Berufsschulen sind die Länder zuständig. Für die beiden Lernorte Betrieb und Schule gibt es eigenständige, aber aufeinander abgestimmte Regelungen.

Die Duale Ausbildung ist offen für alle Schulabgängerinnen und Schulabgänger, egal ob diese

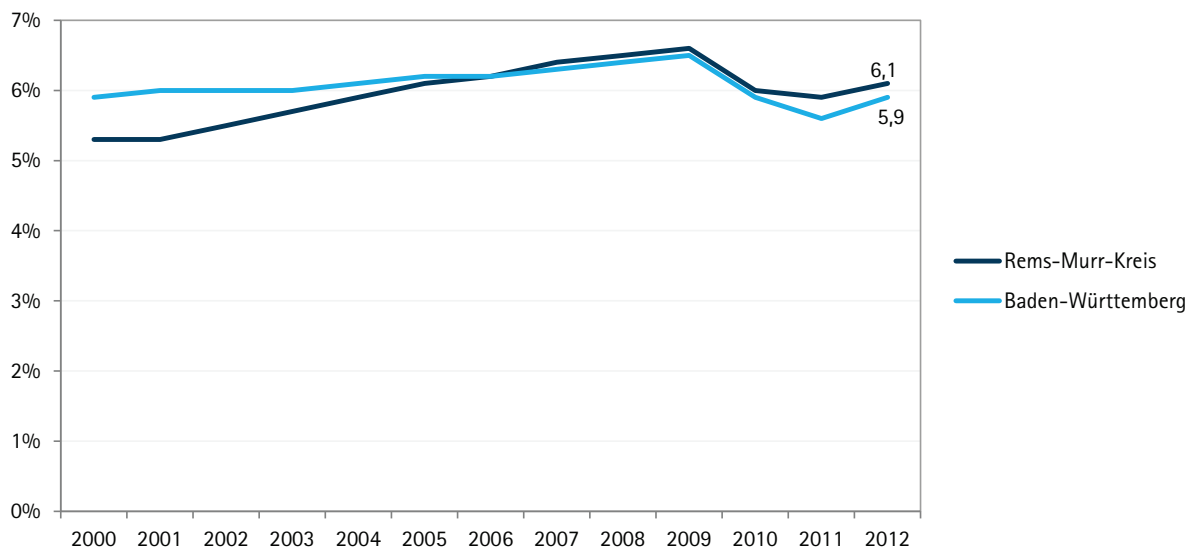
die Hochschulreife oder überhaupt keinen Schulabschluss vorweisen können. Nicht jeder Beruf eignet sich für alle Bewerberinnen und Bewerber gleichermaßen. Deswegen steht bei der Berufswahl ein Portfolio von rund 350 Ausbildungsberufen im Bereich der Dualen Ausbildung zur Verfügung. Diese weisen unterschiedliche Spezialisierungsgrade auf, da je nach Branche und Fachrichtung bedarfsgerecht differenziert wird. So ist ein/-e Bürokaufmann/-frau eher ein/-e Allrounder/-in, ein/-e Biologielaborant/-in dagegen in einem klaren Schwerpunkt tätig. Die Ausbildungen werden immer wieder in praxisnahen Modellversuchen modernisiert und weiterentwickelt und so dem Wandel der Arbeitswelt angepasst. Besondere Bedeutung kommt dabei der Qualitätssicherung zu. Nur durch die hohe Qualität der beruflichen Bildung wird deren Akzeptanz und Wettbewerbsfähigkeit auch im internationalen Vergleich gesichert. Junge Menschen, die ihre Berufsausbildung beginnen, können dies in der Gewissheit tun, dass ihnen arbeitsmarktrelevante Qualifikationen vermittelt werden, die die Wirtschaft nachfragt. Zudem eröffnet die Duale Berufsausbildung interessante Aufstiegsfortbildungen – zum Beispiel zum Meister/ zur Meisterin, Techniker/-in, Fach- oder Betriebswirt/-in. Damit stehen nach neuen Regelungen auch ohne (Fach-)Abitur akademische Ausbildungen offen.

#### Duale Ausbildung verknüpft Theorie und Praxis

Die Duale Ausbildung bietet allen Beteiligten Vorteile: Die Wirtschaft schätzt die Sicherung des Fachkräftebedarfs, die Reduzierung von Einarbeitungskosten, die Vermittlung passgenauer Qualifikationen oder die Erhöhung von Motivation und Betriebstreue. Jugendliche verdienen auf diesem Weg ihr erstes Geld, verbessern dadurch ihre Chancen auf den Arbeitsmarkt, erhalten anerkannte Abschlusszeugnisse und kommen mit den Bedürfnissen der Praxis in direkten Kontakt.

**Abbildung 53: Ausbildungsquoten im Rems-Murr-Kreis und in Baden-Württemberg von 2000 bis 2013 (in Prozent)**

**D | 127**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2014. Eigene Grafik.

### D 5.1 Ausbildungsquote

Die Ausbildungsquote beschreibt den Anteil der Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Von der Jahrtausendwende bis 2009 stieg die Ausbildungsquote im Rems-Murr-Kreis von 5,3 auf 6,6. Der Rückstand zu Baden-Württemberg konnte in dieser Zeit aufgeholt werden. Nach 2009 ist zunächst eine Verschlechterung der Ausbildungsquoten im Land und im Kreis zu verzeichnen. Seither stagnieren die Werte, wobei der Rems-Murr-Kreis (6,0) leicht über dem Landeswert (5,8) liegt.

Die absolute Zahl der Auszubildenden stieg von 2007 bis 2013 von 6.769 auf 6.985. Im gleichen Zeitraum ging die Anzahl der ausbildenden Betriebe im Landkreis von 2.207 auf 1.987 zurück.<sup>13</sup> Dass sich eine geringer werdende Zahl von Betrieben an der Ausbildung junger Menschen beteiligt, erscheint angesichts der weitverbreiteten Sorge um qualifizierte Nachwuchskräfte paradox. Auch bundesweit wird aktuell ein Rückgang der ausbil-

denden Betriebe festgestellt. Diese Entwicklung wird im Wesentlichen auf die Kleinstbetriebe mit bis zu neun Beschäftigten zurückgeführt.<sup>14</sup>

Für die Chance junger Menschen auf einen Ausbildungsplatz ist neben der eigenen Qualifikation die aktuelle Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt entscheidend. Die sogenannte Angebots-Nachfrage-Relation, wie sie in Abbildung 54 zu sehen ist, zeigt die entsprechende Entwicklung auf. Sie berechnet sich als Quotient aus den besetzten und unbesetzten Ausbildungsplätzen (Angebot) geteilt durch die vorhandenen Bewerberinnen und Bewerber um eine Ausbildungsstelle (Nachfrage) in einem Berichtsjahr X. Bei einem Wert von 100 Prozent wäre damit ein perfektes Matching möglich, da auf jede ausgeschriebene Stelle rechnerisch eine Bewerberin oder ein Bewerber kommt. Liegt der Wert über 100 Prozent, herrscht ein Mangel an Auszubildenden, liegt der Wert darunter, droht ein Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit.

<sup>13</sup> Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit. Stichtag ist jeweils der 30. Juni.

<sup>14</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014); S. 46.



**I D** In der konventionellen Berechnung werden dabei nur diejenigen Bewerberinnen und Bewerber einbezogen, die entweder einen Ausbildungsvertrag unterschrieben haben oder nicht vermittelt wurden und auch keine Alternative zur Verfügung haben. Seit 2007 existiert eine zweite Berechnungsart, welche zusätzlich solche Bewerberinnen und Bewerber miteinbezieht, die zwar nicht vermittelt werden konnten, aber einen alternativen Bildungsweg in Aussicht haben wie beispielsweise ein Praktikum oder eine berufsvorbereitende Maßnahme. Dementsprechend liegt der Wert der neuen Berechnungsvariante immer unter der konventionellen.

### Ausbildungsstellenmarkt entwickelt sich zugunsten von Bewerberinnen und Bewerbern

Dass der Wert nach beiden Definitionen insgesamt gesehen ansteigt ist ein Anzeichen dafür, dass sich die Chancen Jugendlicher, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, in den letzten Jahren verbessert haben. Dies gilt für Baden-Württemberg wie für den Rems-Murr-Kreis. Allerdings macht erstens die Art der Berechnung einen beträchtlichen Unterschied. Nach erweiterter Definition liegt der Wert für den Rems-Murr-Kreis im Jahr 2013 (91,0 Prozent) noch deutlich unter dem Wert nach alter Definition aus dem Jahr 2004 (95,7 Prozent). Ob man von einem Ausbildungsplatz- oder einem Bewerbermangel sprechen kann, hängt also wesentlich von den Möglichkeiten junger Menschen ab, sich einen alternativen Bildungsort zu suchen – auch wenn dieser nur eine Übergangslösung ist. Und zweitens wiegt dieser Aspekt offenbar schwerer als im Land. Denn während nach der alten Berechnungsart Land und Landkreis beinahe gleichauf liegen, besteht zwischen beiden nach der erweiterten Definition ein deutlicher Unterschied. Jugendliche, die möglicherweise in Übergangslösungen „parken“, spielen also im Rems-Murr-Kreis eine größere Rolle als in Baden-Württemberg. Nach Ablauf des Ausbildungsjahres<sup>15</sup> 2012/13 waren

im Rems-Murr-Kreis nach der konventionellen Definition unversorgter Bewerberinnen und Bewerber 26 Personen betroffen. Weitere 375 hatten zwar keinen Ausbildungsplatz gefunden, aber haben erneut eine schulische Ausbildung angefangen oder eine andere Alternative wie z. B. ein Praktikum wahrgenommen.

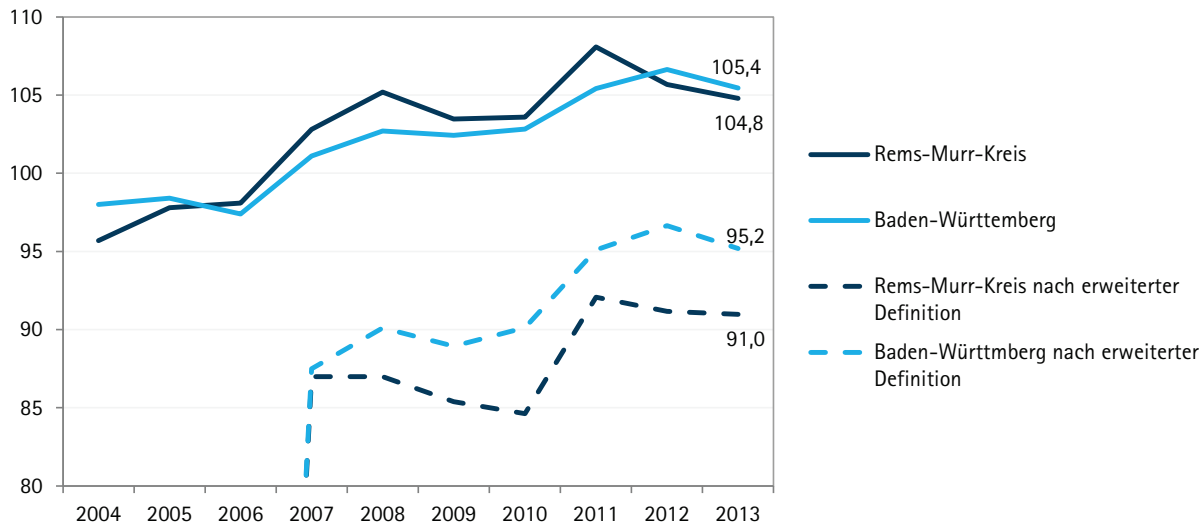
### D 5.2 Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt

Es erscheint sinnvoll, sich die unbesetzten Ausbildungsstellen und die unversorgten Bewerberinnen und Bewerber nach Branchen und regional differenziert anzusehen. So können räumlich oder sektoral bedingte Mismatch-Probleme identifiziert werden. Abbildung 55 stellt in absoluten Zahlen die gemeldeten Bewerberinnen und Bewerber den gemeldeten Ausbildungsstellen im Ausbildungsjahr 2012/13 getrennt nach Berufsgruppen gegenüber. Es zeigen sich relativ ausgeglichene Marktverhältnisse in den Bereichen „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“, „Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit“, „Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung“ und „Land-, Forst-, Tierwirtschaft und Gartenbau“.

Deutlich mehr Bewerberinnen und Bewerber als freie Stellen gab es in den Bereichen „Geisteswissenschaften, Kultur und Gestaltung“ sowie „Naturwissenschaft, Geographie und Informatik“. Es ist zu beachten, dass es sich hierbei um wenige Berufe handelt, die in Dualer Ausbildung angeboten werden. Im Bereich „Geisteswissenschaft, Kultur und Gestaltung“ sind dies beispielsweise der/die Mediengestalter/-in und der/die Fachgestellte/-r für Medien- und Informationsdienste. Im Bereich „Naturwissenschaft, Geographie und Informatik“ sind es vor allem die Informatikberufe, die dual ausgebildet werden. Diese Berufe haben bei den Jugendlichen einen hohen Stellenwert und vor allem Schülerinnen und Schüler mit Abitur und Fachhochschulreife interessieren sich für diese Berufsbilder. Im Bereich „Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechnik“ gab es hingegen mehr freie Stellen als Bewerberinnen und Bewerber.

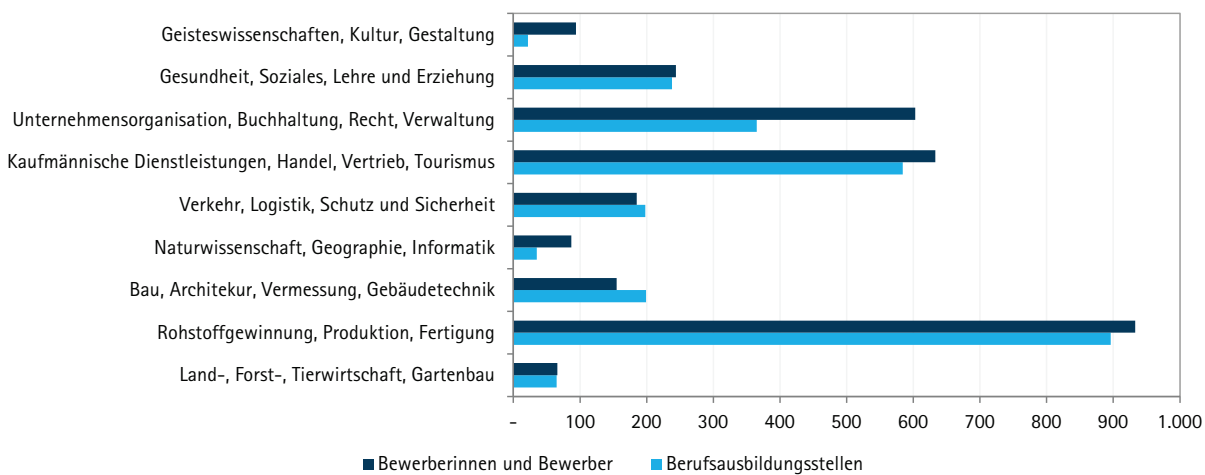
<sup>15</sup> Ein Ausbildungsjahr geht vom 01. Oktober bis zum 30. September des Folgejahres.

**Abbildung 54: Angebots-Nachfrage-Relation von 2004 bis 2013 im Rems-Murr-Kreis und in Baden-Württemberg nach konventioneller und erweiterter Definition (in Prozent)**



Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, 2014. Eigene Grafik.

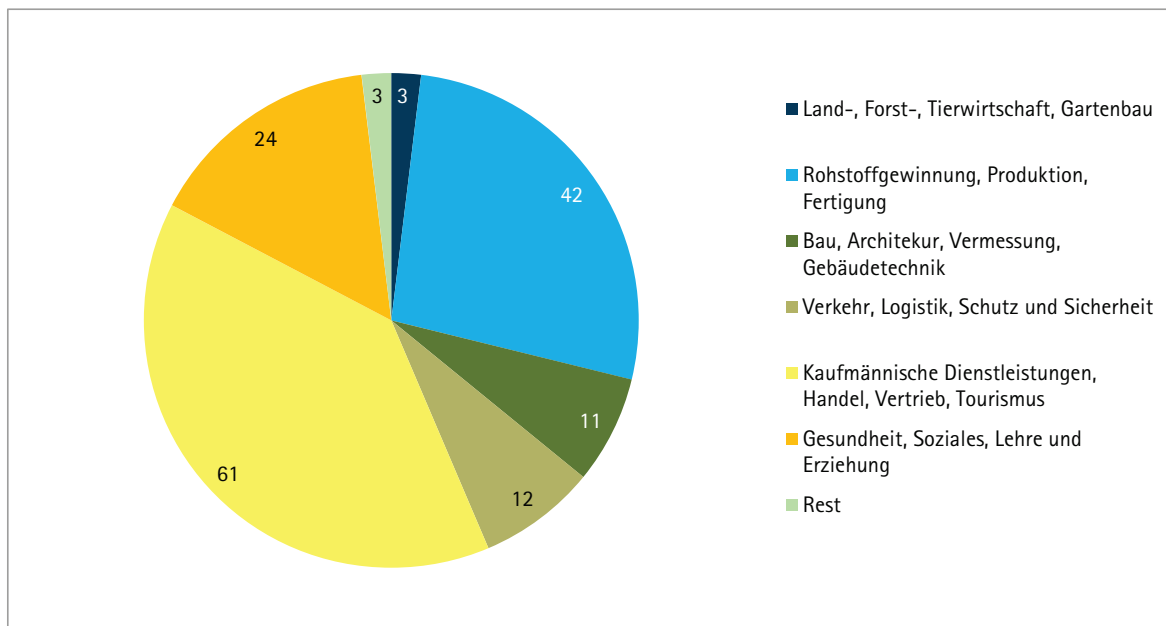
**Abbildung 55: Im Laufe des Berichtsjahres 2012/13 gemeldete Ausbildungsstellen und Bewerberzahlen im Rems-Murr-Kreis nach Berufsgruppe<sup>16</sup> (absolut)**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2014. Eigene Grafik.

<sup>16</sup> Die Klassifizierung und Zuordnung der Berufsgruppen erfolgt nach der Klassifizierung der Berufe 2010 (KldB 2010).

**Abbildung 56: Unbesetzte Ausbildungsstellen nach Ablauf des Ausbildungsjahres 2012/13 im Rems-Murr-Kreis nach Berufsgruppen (absolut)**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, 2014. Eigene Grafik.

Allerdings ist das in Abbildung 55 dargestellte Verhältnis zwischen Ausbildungsstellen und Bewerberinnen und Bewerbern kein sicheres Maß dafür, in welchen Bereichen Angebot und Nachfrage letztendlich auch zueinander finden. So gab es mit dem Ende des Ausbildungsjahres 2012/13 noch 156 unbesetzte Ausbildungsstellen im Rems-Murr-Kreis, die in Abbildung 56 ebenfalls nach Berufsgruppen aufgezeigt sind. So konnten trotz der ausgeglichen Marktsituation in den Bereichen „Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung“ und „Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung“ hier eine große Anzahl (61 bzw. 42) an Ausbildungsstellen nicht besetzt werden. Von den 26 unversorgten Bewerberinnen und Bewerbern ohne Alternative kamen die meisten aus den Bereichen „Kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb, Tourismus“ (10) und „Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung“ (7). Der Großteil der unbesetzten Ausbildungsstellen entfällt auf die Industrie- und Handelskammer (61 von 1.405 angemeldeten Ausbildungsstellen) und auf die Handwerkskammer (62 von 616 angemeldeten Ausbildungsstellen).

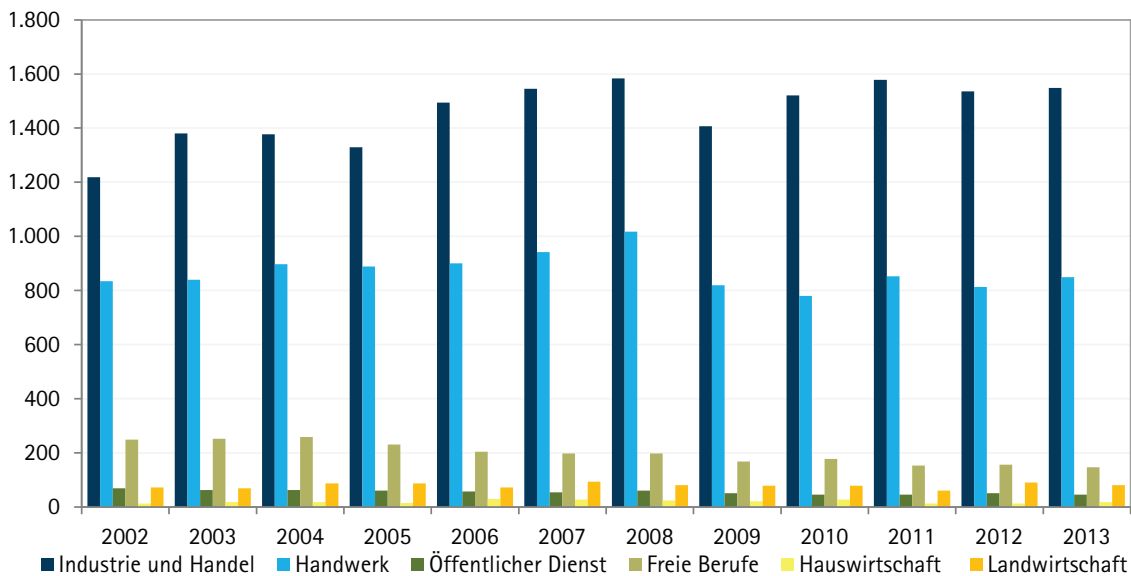
Auch zwischen den Mittelbereichen im Rems-Murr-Kreis gibt es Unterschiede auf dem Markt für Ausbildungsstellen. So kamen im Ausbildungsjahr 2012/13 auf einen Bewerber oder eine Bewerberin im Mittelbereich Waiblingen 1,1 gemeldete Ausbildungsstellen. In Schorndorf (0,8) und Backnang (0,6) waren es deutlich weniger. Eine Gegenüberstellung unversorgter Bewerberinnen und Bewerber und unbesetzter Ausbildungsstellen ist nach dieser Unterteilung leider aufgrund zu geringer Fallzahlen und sich daraus ergebenden Datenschutzproblemen nicht möglich.

### Ausbildungssituation in Industrie und Handel erholt sich von der Krise

Betrachtet man die abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Zeitverlauf, so zeigen sich gerade in den letzten Jahren bereichsspezifische Schwankungen. Sowohl in den freien Berufen als auch im öffentlichen Dienst gingen die Zahlen von 2002 (69 bzw. 249) bis 2013 (45 bzw.

**Abbildung 57: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge im Rems-Murr-Kreis von 2002 bis 2013 nach Arbeitgebergruppen (absolut)**

D | 131



Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), 2014. Eigene Grafik.

147) relativ konstant zurück. Gerade in den Bereichen mit deutlich höheren Anteilen am Ausbildungsstellenmarkt, nämlich in Industrie und Handel sowie im Handwerk, stiegen die Zahlen bis inklusive 2008 auf 1.584 bzw. 1.017. Mit dem Krisenjahr 2009 erfolgte ein Einbruch um 177 (bzw. 11,2 Prozent) in Industrie und Handel und um 198 (bzw. 19,5 Prozent) im Handwerk. In den darauffolgenden Jahren konnte sich der Ausbildungsstellenmarkt in Industrie und Handel wieder erholen und erreichte in den letzten drei Jahren beinahe wieder das Niveau von 2008. Das Handwerk hingegen bleibt bislang auf dem Niveau von vor zehn Jahren. Hinsichtlich der Nahrungsmittelbranche wurde außerdem von Expertenseite angemerkt, dass sich hier ebenfalls erhebliche Mismatch-Probleme zeigen.

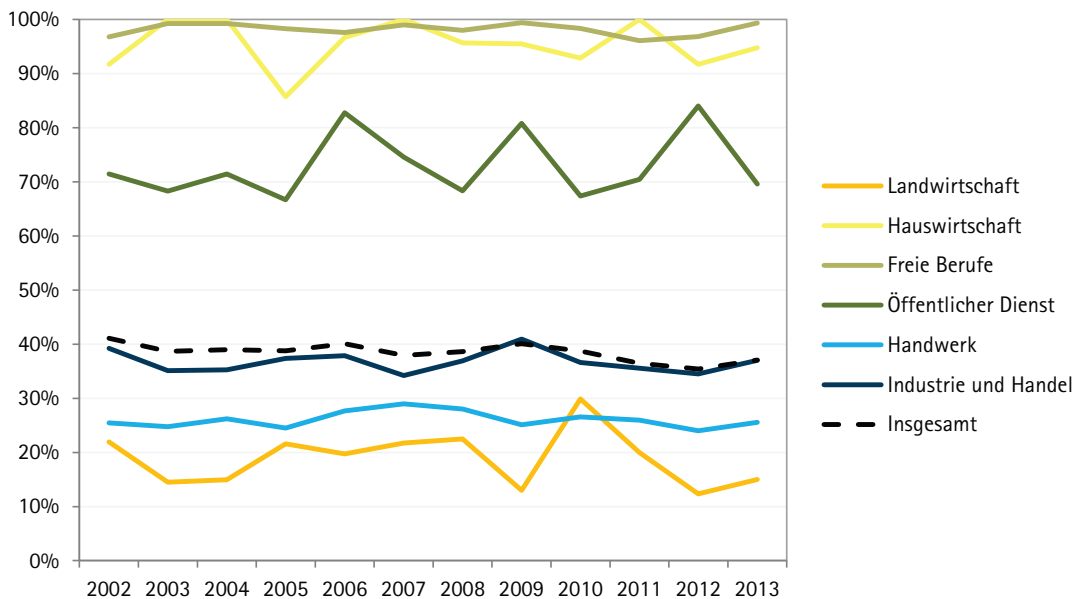
Wenn es um die Sicherung qualifizierter Nachwuchskräfte im Bereich der Dualen Ausbildung geht, ist es wichtig, verschiedene Bevölkerungsgruppen in die Überlegungen einzubeziehen. Der traditionell geringe Frauenanteil in der Dualen Ausbildung ist über das letzte Jahrzehnt betrach-

tet jedoch nicht nur nicht gewachsen, sondern sogar leicht gesunken auf zuletzt 37,1 Prozent.

### Starke, berufsspezifische Geschlechterunterschiede

Abbildung 58 zeigt außerdem, dass verschiedene Berufsbilder offenbar nach wie vor sehr unterschiedlich selektiv auf die Geschlechter wirken. So werden Ausbildungen in den freien Berufen und in der Hauswirtschaft fast ausschließlich von Frauen begonnen. Auch im öffentlichen Dienst sind – wenn auch mit zeitlichen Schwankungen – mehr als zwei von drei Auszubildenden Frauen. In der Landwirtschaft und im Handwerk kommen die Frauen kaum über einen Anteil von einem Viertel der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge hinaus. Relativierend muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass beispielsweise die Bereiche Pflege und Soziales hier nicht berücksichtigt sind, da es sich hierbei um vollschulische und damit nicht um Duale Ausbildungen handelt.

**Abbildung 58: Frauenanteil an den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Rems-Murr-Kreis nach Arbeitgebergruppen (in Prozent)**



Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), 2014. Eigene Grafik.

### D 6 Inklusion in der beruflichen Bildung

Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichten sich die teilnehmenden Staaten, „Menschen mit Behinderungen wirksamen Zugang zu allgemeinen fachlichen und beruflichen Beratungsprogrammen, Stellenvermittlung sowie Berufsausbildung und Weiterbildung zu ermöglichen.“<sup>17</sup> Das Ziel ist daher, der deutlich höheren Arbeitslosigkeit von Menschen mit Behinderung im Vergleich zu ihren Mitbürgerinnen und -bürgern entgegenzuwirken. Neben der Arbeitslosigkeit und dem häufig erschwerten Übergang von der Schule ins Berufsleben ist wichtig zu erwähnen, dass Menschen mit Behinderung vergleichsweise selten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Fuß fassen können. Ein beträchtlicher Anteil ist daher in speziellen Einrichtungen wie den Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) tätig.<sup>18</sup>

Wenn man Frau Tigli vom Projekt „Abenteuer Inklusion“ des Kreisjugendrings Rems-Murr e. V.

fragt, mit welchen besonderen Hürden sie aufgrund ihrer Behinderung zu kämpfen hatte, ist die ganz klare Antwort: „Der Berufseinstieg.“ Nach der Realschule besuchte sie ein Berufskolleg für Fremdsprachen. Auch mit einer abgeschlossenen Ausbildung als Wirtschaftsassistentin und Fremdsprachenkorrespondentin war es schwierig, an Aufträge zu kommen. Sie betont die gute Betreuung durch die Reha-Beratung der Agentur für Arbeit während ihrer insgesamt etwa zwei Jahre dauernden Arbeitssuche. „Es hat mich sehr beruhigt und mir Mut gemacht, als man mir gesagt hat, dass es für junge Menschen mit Behinderung völlig normal sein kann, zwei bis drei Jahre arbeitssuchend zu sein.“ Während dieser Zeit jobbte sie ehrenamtlich bei der Volkshochschule, bis schließlich ein Vertreter des Kreisjugendrings auf sie zukam und ihr ihre jetzige Tätigkeit anbot. „Insofern kam der Job gewissermaßen zu mir,“ erklärt sie.

<sup>17</sup> UN-BRK Art. 27 Abs. d bzw. Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (2011); S. 42.

<sup>18</sup> Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2011); S. 37.

## D 6.1 Beratung und Vermittlung von Menschen mit Behinderung auf dem Arbeitsmarkt

Wenn es um die Eingliederung von Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt geht, ist die Agentur für Arbeit die zentrale Anlaufstelle und hält für diesen Bereich verschiedene Angebote bereit, die im Folgenden kurz erläutert werden.

Speziell ausgebildete Fachleute beraten und vermitteln in der Agentur für Arbeit und im Jobcenter im Monatsbericht September 2014 593 gemeldete schwerbehinderte Menschen im Alter von 15 bis 65 Jahren. Sie erarbeiten gemeinsam mit den Betroffenen individuelle Eingliederungskonzepte und entscheiden über mögliche und notwendige Leistungen, um behinderte Jugendliche und Erwachsene ins Berufsleben (wieder-) einzugliedern.

### Arbeitgeber-Service: Vorurteile abbauen – Inklusion fördern

Der Arbeitgeber-Service Waiblingen ist der Ansprechpartner für die Unternehmen im Kreis. Jährlich werden hier mehr als 8.000 freie Arbeits- und 2.200 Ausbildungsstellen gemeldet. Bei der Stellenbesetzung werden Menschen mit Behinderung uneingeschränkt miteinbezogen. Absolventinnen und Absolventen einer Ausbildung oder Umschulung werden durch den Arbeitgeber-Service frühzeitig bei der Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt unterstützt.

In Gesprächen mit den Unternehmern sowie bei diversen Messen und Veranstaltungen wird das Potential dieser Personengruppe mit Blick auf den Fachkräftebedarf regelmäßig angesprochen. Arbeitgeber schätzen die hohe Motivation, die praktischen Fertigkeiten und die Loyalität der Bewerberinnen und Bewerber sehr. Zudem wird der Mehrwert einer „inklusiven“ Belegschaft erkannt und geschätzt. Zahlreiche Studien haben bereits die positiven Wirkungen und Potenziale einer in jeder Hinsicht vielfältigen Belegschaft aufgezeigt. Neben weichen Faktoren wie Kun-

denzufriedenheit und Image-Gewinn bestätigten weltweit Unternehmer auch positive Effekte auf den Unternehmensgewinn.<sup>19</sup>

### Übergang Schule-Beruf Förderprogramm Initiative Inklusion

Nachhaltige Verbesserung der Chancen für schwerbehinderte Schülerinnen und Schüler auf eine Berufsausbildung und/oder Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt durch frühzeitig beginnende, gezielte berufliche Orientierung und Vorbereitung auf den Arbeitsalltag ist das Ziel der Initiative Inklusion.

### Berufsorientierung (Handlungsfeld 1)

Das Land Baden-Württemberg hat in der Schulversuchsbestimmung und in der Kooperationsvereinbarung vom Dezember 2010 verbindliche Vorgaben für regionale Kooperationsvereinbarungen gemacht.

Bei der Berufsvorbereitenden Einrichtung (BVE) und bei der Kooperative berufliche Bildung und Vorbereitung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt (KoBV) handelt es sich um ein gemeinsames Angebot der Kultusverwaltung, der Arbeitsverwaltung und des Integrationsamtes beim Kommunalverband Jugend und Soziales (KVJS). Der schulische Teil wird durch die Beruflichen Schulen umgesetzt.

### Ziel von BVE und KoBV ist der Übergang in inklusive Arbeitsverhältnisse

KoBV wird von der Arbeitsverwaltung nach den Grundsätzen einer Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB) der Bundesagentur für Arbeit gefördert (§§ 61 und 61a SGB III), der Integrationsfachdienst wird bedarfsgerecht durch das Integrationsamt zur Verfügung gestellt.

BVE und KoBV bauen aufeinander auf. Ihr Gelingen ist auf eine enge inhaltliche, organisatorische

<sup>19</sup> Köppel et al. (2007), S. 17.



**I D** und personelle Vernetzung angewiesen. Ziel ist es, junge Menschen mit wesentlicher Behinderung durch frühzeitige Förderung innerhalb der Schule und nach Abschluss der allgemein bildenden Schulzeit entsprechend ihrer individuellen Kompetenzen weiter zu fördern und zu begleiten. Damit werden sie auf das Leben als Erwachsene umfassend vorbereitet und ihnen wird der Übergang in inklusive Arbeitsverhältnisse auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ermöglicht.

Seit Einführung BVE/KoBV im Jahr 2011 besuchen/besuchten insgesamt 18 Jugendliche die BVE in Backnang und Waiblingen. 10 Jugendliche haben nach Abschluss BVE an der KoBV teilgenommen. Insgesamt konnten bereits sechs Jugendliche versicherungspflichtige Beschäftigungen aufnehmen.

### **Förderung der Ausbildung von Menschen mit Behinderung (Handlungsfeld 2)**

Im Rahmen der Initiative Inklusion können Ausbildungsplätze, die erstmals mit einem schwerbehinderten Jugendlichen besetzt werden, gefördert werden. Zudem gibt es Unterstützungsmöglichkeiten in Form von Ausbildungszuschüssen an Arbeitgeber und Zusatzunterricht (abH) für die Auszubildenden.

### **Förderung der Arbeitsaufnahme von Menschen mit Behinderung (Handlungsfeld 3)**

Die Einstellung von behinderten und schwerbehinderten Menschen kann unter bestimmten Voraussetzungen mit Zuschüssen und technischen Hilfen unterstützt werden.

Mit der Inklusionsprämie, einer neuen Leistung zur Förderung von Inklusion, konnten im Rems-Murr-Kreis in den vergangenen zwei Jahren bereits acht neue Arbeitsplätze in Unternehmen für ältere schwerbehinderte Menschen (50+) geschaffen werden.

Auskunft zu diesem Thema erteilt der Service der Arbeitsagentur für Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber unter 0800/45555-20 bzw. [waiblingen.arbeitgeber@arbeitsagentur.de](mailto:waiblingen.arbeitgeber@arbeitsagentur.de) sowie für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer das Reha-Team unter 0800/45555-00 bzw. [waiblingen.161-reha@arbeitsagentur.de](mailto:waiblingen.161-reha@arbeitsagentur.de)

### **D 6.2 Ausbildungen zum/zur Fachpraktiker/-in (§ 66-Berufe)**

Um mehr Menschen mit Behinderung den Zugang zum ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen, wurde an die Kammern die Empfehlung gegeben, bestehende Berufsausbildungen so abzuwandeln, dass sie den speziellen Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung Rechnung tragen. So können nach § 66 Berufsbildungsgesetz (BBiG) und § 42 m der Handwerksordnung (HwO) durch die zuständigen Kammern die Ausbildungen inhaltlich und zeitlich verändert werden. Beispielsweise ist es für Menschen mit geistiger Behinderung denkbar, die praktischen Prüfungsteile gegenüber den theoretischen Inhalten stärker zu gewichten.

### **Viele Auflagen für interessierte Arbeitgeber**

Um eine Ausbildung nach § 66 BBiG anbieten zu können, müssen die entsprechenden Betriebe verschiedene Auflagen erfüllen. Dazu gehören insbesondere die barrierefreie Gestaltung des Arbeitsplatzes und behindertenspezifische Kenntnisse und Fähigkeiten der Ausbilderinnen und Ausbilder. Da die Erfüllung dieser Auflagen von Betrieben aus der freien Wirtschaft in aller Regel als zu aufwendig angesehen wird, gibt es im Rems-Murr-Kreis bislang erst einen Betrieb, der die notwendigen Voraussetzungen geschaffen hat. In erster Linie werden Ausbildungen nach § 66 über die Berufsbildungswerke (BBW) angeboten.

Die Breite des Angebots variiert je nach Kammer, da diese Regelungen jeweils für den Einzelfall entwickelt werden. In der IHK Region Stuttgart bestehen für folgende Berufe § 66 Regelungen:

- Fachpraktiker/-in für Medientechnologie Druck
- Fachpraktiker/-in für Medientechnologie Druckverarbeitung
- Fachwerker/-in für Gebäude- und Umweltdienstleistungen
- Fachpraktiker/-in Bürokommunikation
- Fachpraktiker/-in Küche
- Holzwerker/-in / Holzfachwerker/-in
- Metallfachwerker/-innenberufe
- Modeteilenäher/-in
- Werkzeugmaschinenpanner/-in Drehen
- Werkzeugmaschinenpanner/-in Fräsen
- Fachpraktiker/-in für Lagerlogistik
- Fachpraktiker/-in im Verkauf
- Fachpraktiker/-in für Zerspanungsmechanik

### D 6.3 Werkstätten für behinderte Menschen D | 135

Die Arbeit in Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) stellen für die Gruppe der Betroffenen nach wie vor die Regelbeschäftigung dar. Es gibt jedoch auch zahlreiche Bemühungen (z. B. vonseiten der Agentur für Arbeit), Menschen mit Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren (s. Kapitel D 6.1).

Im Rems-Murr-Kreis sind vier Träger aktiv, von denen die besagten Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden. Diese sind die Nikolauspfleger und das Christopherusheim (bzw. Laufenmühle) in Welzheim sowie die Paulinenpfleger und die Diakonie Stetten mit jeweils mehreren Standorten. Abbildung 59 zeigt diese Standorte und die entsprechende Anzahl Beschäftigter im Rems-Murr-Kreis. Wie bereits in anderen Bildungsbereichen wird auch hier die räumliche Konzentration auf den Südwesten des Kreises deutlich. Gerade der Norden bietet keine wohnraumnahen Arbeitsplätze in einer Werkstatt. Angesichts der besonderen Mobilitätsbedürfnisse der Betroffenen ist dies nicht unproblematisch.



In Schorndorf und in Fellbach gibt es je ein Café Entrée, in dem Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam für das leibliche Wohl der Gäste sorgen.

# 1 D

# 1 D

# 1 D

# 1 D

# 1 D



# 1 D

# 1 D

mit Behinderung speziell geschult und in fachspezifische Themen wie Hygiene, Arbeitssicherheit, Lebensmittelkunde eingeführt, außerdem wurden Soft-Skills trainiert. Für das eigens dafür entwickelte Schulungskonzept „Menschen mit Behinderung in der Gastronomie“ erhielten die Remstal Werkstätten 2008 den Weiterbildungs-Innovations-Preis des Bundesinstitutes für Berufsbildung.

Im täglichen Angebot sind Kaffee-Spezialitäten, kleine Snacks, Erfrischungsgetränke, Eis und kleinere Gerichte sowie täglich frische Backwaren und Kuchen. Ein Kiosk versorgt mit Tageszeitungen und Illustrierten.

### Inklusion in der Gastronomie

Seit September 2013 sind auch die Türen des Café Entrée in Fellbach für Gäste geöffnet. Das Team bringt bereits mehrjährige Erfahrung im Service- und Gastronomiebereich mit. Fünf Mitarbeiter mit Behinderung und drei Fachkräfte (Gruppenleiter/-innen bzw. Servicemitarbeiter/-innen) kümmern sich um das Wohl der Gäste. Das Café Entrée in Fellbach bietet im Innenbereich ca. 40 Gästen Platz. Im Außenbereich gibt es 40 weitere Plätze.

Beide Entrées sind ganz „normale“ gastronomische Betriebe, die Vorgaben zur Hygiene, Arbeitssicherheit, usw. einhalten müssen. Daran wollen und können sie sich auch messen lassen.

## D 7 Zusammenfassung und Fazit

D I 137

Die Möglichkeiten und Wege beruflicher Bildung sind im Rems-Murr-Kreis wie in Baden-Württemberg sehr vielfältig. Dies gilt für Ausbildungsdauern und Qualifikationsniveaus genauso wie für die inhaltliche Ausrichtung. In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Standorte der verschiedenen Bildungsgänge sogar trotz rückläufiger Schülerzahlen noch erweitert. Auch die Beruflichen Gymnasien haben das Spektrum ihrer inhaltlichen Schwerpunkte ausgeweitet. Geographisch gesehen ist jedoch die Konzentration der Orte beruflicher Bildung im Südwesten des Landkreises angesichts weiter Anfahrtswege nicht unproblematisch.

Obwohl die privaten Beruflichen Schulen ihren Anteil an der beruflichen Bildung in den letzten Jahren nur marginal erweitert haben, liegt dieser doppelt so hoch wie im Landesschnitt. Der Anteil der Privatschulen an der gesamten Schülerschaft Beruflicher Schulen schwankt stark zwischen den verschiedenen Bildungsgängen.

Hinsichtlich des Bildungserfolgs zeigt sich einerseits ein deutlicher Trend zu höheren allgemeinbildenden Schulabschlüssen, die im System beruflicher Bildung erworben werden. Andererseits erweisen sich im Abgleich zum ersten Bildungsbericht die Erfolgsquoten (Schulabgängerinnen und -abgänger) in den meisten Bildungsgängen als rückläufig.

Die Duale Ausbildung hat sich nach einem Einbruch im Krisenjahr 2009 wieder stabilisiert, wenn es etwa um den Anteil Auszubildender an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Ausbildungsquote) geht. Die Marktverhältnisse auf dem Ausbildungsstellenmarkt haben sich in den letzten Jahren zugunsten der Bewerberinnen und Bewerber verändert. Inwieweit von einem Bewerbermangel die Rede sein kann, hängt wesentlich von der Definition ab. So stehen 156



**I D** unbesetzten Ausbildungsplätzen nur 26 gemeldete Bewerberinnen und Bewerber ohne Alternative gegenüber. Weitere 375 Bewerberinnen und Bewerber haben zwar einen alternativen Bildungsweg zur Verfügung, konnten aber nicht den gewünschten Weg in eine Duale Berufsausbildung finden. Die meisten unbesetzten Ausbildungsstellen finden sich indes in den Bereichen Industrie und Handel sowie beim Handwerk.

Dreierlei Maßnahmen können geeignet sein, um das Bewerberpotenzial am Ausbildungsstellenmarkt zu steigern. Zum einen gilt es, Mismatch-Problemen vorzubeugen. Dies kann durch eine Beratung der Bewerberinnen und Bewerber hinsichtlich bestimmter Regionen und beruflicher Sektoren mit für sie besonders günstigen Nachfragesituationen geschehen. Zum Zweiten kann das Aufbrechen vorhandener Selektionskriterien dazu beitragen. Ein Beispiel wäre die Öffnung von Berufsbildern für Frauen, die in diesen Ausbildungsbereichen bislang unterrepräsentiert sind. Zwar wird mit Initiativen wie TiHM – Technik im Handwerk für Mädchen oder MUT – Mädchen und Technik bereits erfolgreich in diese Richtung gearbeitet, dennoch besteht hier noch großes Potenzial. Zum Dritten gilt es, die Zahl der Schulabbrecherinnen und -abbrecher weiter zu minimieren und auch denjenigen eine Perspektive auf einen Ausbildungsplatz zu eröffnen, deren Chancen mangels allgemeinbildendem Schulabschluss gemindert sind. Die Zusammenlegung des BEJ und des VAB zu AV dual ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Angesichts des hohen

Migrationsanteils in den berufsvorbereitenden Bildungsgängen kann AV dual insbesondere auch dieser Schülergruppe helfen, die ebenso wie im Bereich allgemeinbildender Schulen auch in der Berufsbildung deutlich schlechter abschneidet als ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund.

Für Menschen mit Behinderung stellt der Übergang in das System der beruflichen Bildung und damit in das Erwerbsleben eine besondere Hürde dar. Dies gilt vor allem für solche Jugendlichen, deren Ziel die Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt ist. Denn im Bereich der Werkstätten für behinderte Menschen bietet der Rems-Murr-Kreis eine Vielzahl an Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Beim Versuch des Einstiegs in den ersten Arbeitsmarkt jedoch sind Jugendliche mit Behinderung im Schnitt deutlich länger arbeitslos als Menschen ohne Handicap.<sup>20</sup> Wichtige Hilfestellung und Beratung bietet die Bundesagentur für Arbeit mit ihren speziellen Angeboten für Menschen mit Behinderung. Arbeitgebern, die an der Ausbildung junger Menschen mit Behinderung interessiert sind, mangelt es häufig an den baulichen und personalen Voraussetzungen sowie teilweise auch an den notwendigen Informationen über Unterstützungsmöglichkeiten. Deshalb werden die eigens für Menschen mit Behinderung entwickelten Berufsausbildungen nach § 66 BBiG bislang fast ausschließlich über die Berufsbildungswerke angeboten. Das Beispiel des Café Entrée zeigt in Fellbach wie in Schorndorf exemplarisch, wie Menschen mit Behinderung auch in den Dienstleistungsbereich integriert werden können.

---

20 Euler / Severing (2014), S. 19 f.

## E WEITERBILDUNG

E | 139

Weiterbildung umfasst alle Bildungsmaßnahmen, die sich an die schulische sowie an die erste berufliche Bildungsphase anschließen und hat zum Ziel, bisher erworbene Kenntnisse zu vertiefen, Fähigkeiten weiterzuentwickeln oder sich neues Wissen anzueignen. Das Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister beschreibt Weiterbildung in diesem Sinne als *„Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer unterschiedlich ausgedehnten ersten Bildungsphase und in der Regel nach Aufnahme einer Erwerbs- oder Familientätigkeit“*.<sup>1</sup> Weiterbildung gilt als quartärer Bildungsbereich und nimmt vor dem Hintergrund des lebenslangen Lernens eine Schlüsselrolle im deutschen Bildungssystem ein. Man unterscheidet zwischen beruflicher und allgemeiner Weiterbildung. In diesem Kapitel werden daher – analog zum ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis – zunächst die berufliche Weiterbildung und anschließend die allgemeine Weiterbildung im Rems-Murr-Kreis in den Blick genommen.

### E 1 Berufliche Weiterbildung

Bei der beruflichen Weiterbildung werden Kenntnisse und Fertigkeiten aus Ausbildung und Beruf vertieft sowie neues Wissen für die weitere berufliche Laufbahn erworben. Dies erhöht zum einen die beruflichen Chancen des Einzelnen und trägt zum anderen zur verbesserten Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt bei. Es gilt daher, Bedingungen zu schaffen, die den Zugang zu beruflicher Weiterbildung für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erleichtern. Wesentliche Bausteine zur Erreichung dieses Zieles sind eine qualifizierte Beratung, finanzielle Förderung sowie ein vielfältiges Angebot im Bereich der beruflichen Weiterbildung.

**Berufliche Weiterbildung erhöht die Chancen auf dem Arbeitsmarkt**

Im folgenden Abschnitt werden zunächst Rahmenbedingungen der beruflichen Weiterbildung in den Blick genommen. In diesem Zusammenhang wird das Bildungsberatungskonzept des Rems-Murr-Kreises vorgestellt, das sich aus den drei Modellen „Aufsuchende Bildungsberatung“, „Bildungslotsenschulung“ und „ProfilPASS-Beratung“ zusammensetzt. Weiterhin werden Fördermöglichkeiten im Bereich der beruflichen (Weiter-) Bildung sowie die zur Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse notwendigen Schritte aufgezeigt. Anschließend werden Angebote des Rems-Murr-Kreises im Bereich der beruflichen Weiterbildung dargestellt. Der Fokus liegt hier – wie bereits im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis – auf dem Zweiten Bildungsweg sowie auf Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit, da die Datenlage für Weiterbildungsangebote der Unternehmen oder Kammern auf Kreisebene eher ungünstig ist.

#### E 1.1 Rahmenbedingungen beruflicher Weiterbildung

##### E 1.1.1 Bildungsberatung im Rems-Murr-Kreis

Die Bildungslandschaft des Rems-Murr-Kreises ist groß und vielfältig. Um hier den Überblick zu behalten, sind Bildungsberatungsstellen notwendig, welche die Verbindungen zwischen den Ratsuchenden und den passenden Bildungsangeboten herstellen.

**Drei Bildungsberatungsmodelle im Rems-Murr-Kreis:  
Aufsuchende Bildungsberatung,  
Bildungslotsenschulungen,  
ProfilPASS-Beratungen**

Entsprechend dem Konzept des lebenslangen Lernens richtet sich Bildungsberatung im Rems-

<sup>1</sup> Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2001).



### Netzwerk Fortbildung



Das Netzwerk Fortbildung ist ein Zusammenschluss von mehr als 1.300 Weiterbildungsträgern in ganz Baden-Württemberg und besteht derzeit aus 32 regionalen Netzwerken für berufliche Fortbildung. Es wird durch das Ministerium für Finanzen und Wirtschaft gefördert und stellt für die Weiterbildungsträger eine gemeinsame Plattform für den Austausch über relevante Weiterbil-

dungsthemen und die gemeinsame Bewältigung aufkommender Probleme dar. Im Fokus steht das Ziel, eine konstant hohe Qualität der beruflichen Weiterbildungsangebote zu gewährleisten sowie Transparenz hinsichtlich der bestehenden Angebote zu schaffen. Zu den Aufgaben der Mitglieder gehört u.a. die Bereitstellung von Informationen hinsichtlich regionaler, beruflicher Weiterbildungsangebote. Die Weiterbildungsangebote der Netzwerkmitglieder sind auf dem Portal [www.fortbildung-bw.de](http://www.fortbildung-bw.de) zu finden. Landesweit unterstützen 13 Regionalbüros für berufliche Fortbildung die Netzwerke in ihren Aufgaben. Sie informieren über regionale Weiterbildungsangebote und werben für berufliche Weiterbildung mit dem Ziel, die Transparenz auf dem Weiterbildungsmarkt zu fördern und ein weiterbildungsfreundliches Klima schaffen. Darüber hinaus bieten sie neutrale und kostenfreie Beratung zu Fragen der beruflichen Weiterbildung an.

Auch im Rems-Murr-Kreis existiert ein regionales Netzwerk für berufliche Fortbildung, welches aktuell aus 14 Mitgliedern besteht und unter dem Vorsitz von Frau Sybille Mack (Leiterin der Volkshochschule Winnenden e. V.) steht. Die Mitgliederliste kann im Anhang IV eingesehen werden. Folgender Link führt zur Internetseite des Netzwerks für berufliche Fortbildung Rems-Murr: <http://www.fortbildung-bw.de/startseite/netzwerk-fortbildung/die-regionalen-netzwerke/kontaktadressen/rems-murr.html>

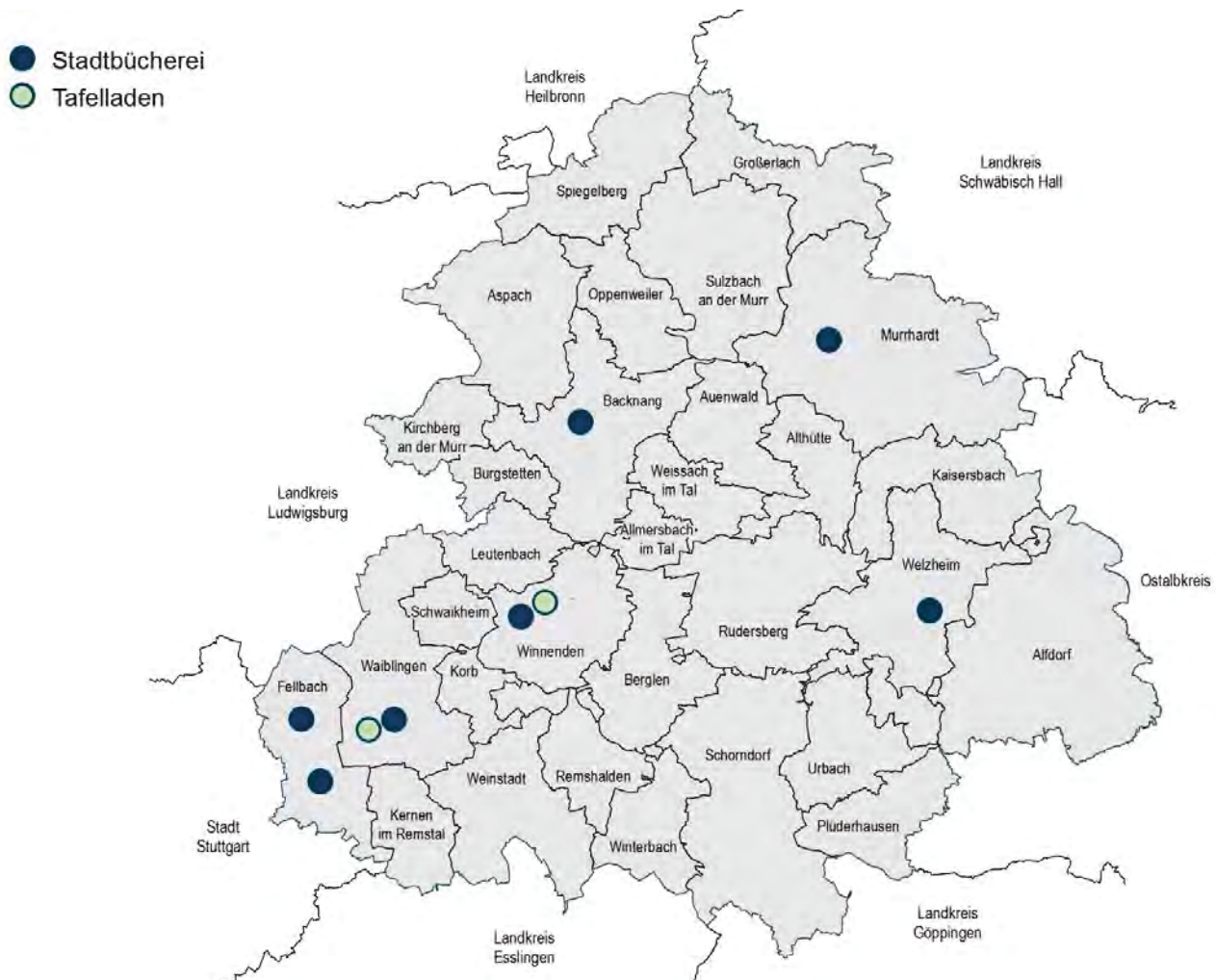
Murr-Kreis an alle Einwohnerinnen und Einwohner und insbesondere an jene, die sich gerade in Bildungsübergängen befinden oder vor besonderen Herausforderungen in ihrer Bildungsbiografie stehen.

Für die Zielerreichung, Menschen in diesen kritischen Momenten ihrer Bildungsbiografie Hilfestellung zu geben, wurden in der Laufzeit der zweiten Förderphase von **LernenvorOrt** im Rahmen des Bildungsberatungskonzeptes Bildungsberatungsmodelle an verschiedenen Orten im Landkreis erprobt. Das Konzept wurde 2012 im kreisweit konstituierten Koordinierungskreis Bildung unter Vorsitz von Herrn Landrat Fuchs mit den dort vertretenen zentralen Organisationen abgestimmt und beschlossen. Das durchgeführte Gesamtkonzept basiert auf drei Säulen, welche im Folgenden näher erläutert werden.

### Erste Säule: Aufsuchende Bildungsberatung

Die erste Säule bildet die Aufsuchende Bildungsberatung. In diesem Rahmen wurden zwei unterschiedliche Formate durchgeführt. Zum einen fand ein Angebot zur Bildungsberatung in den Stadtbüchereien Backnang, Fellbach, Fellbach-Schmidlen, Murrhardt, Waiblingen, Welzheim und Winnenden statt, zum anderen bestand für Ratsuchende das Angebot zur Bildungsberatung in den Tafelläden Waiblingen und Winnenden (Standorte der Bildungsberatung siehe Abbildung 60). Bei beiden Formaten steht der niederschwellige Zugang für Ratsuchende im Mittelpunkt. Zielsetzung der Aufsuchenden Bildungsberatung ist, ein trägerübergreifendes, niederschwelliges und kostenloses Beratungsangebot zu initiieren, das auch bildungsungewohnte und sozial benachteiligte Personengruppen erreicht.

Abbildung 60: Standorte der Aufsuchenden Bildungsberatung im Rems-Murr-Kreis (Stadtbüchereien und Tafelläden), April 2013 bis Juni 2014



Quelle: Eigene Ermittlungen, 2014. Eigene Grafik.

Die Beratung erfolgt durch ausgebildete, professionelle Bildungsberaterinnen und -berater. Es hat sich herausgestellt, dass es sinnvoll ist, wenn zwei Bildungsberaterinnen bzw. -berater vor Ort sind. So kann die Wartezeit für Ratsuchende im Rahmen gehalten werden. Ein weiterer gewinnbringender Faktor war die gute Kooperation mit der Arbeitsagentur Waiblingen. Durch die Ergänzung des Angebots mit einer Person aus der Berufsberatung konnte bei Bedarf direkt auf die Datenbank der Agentur für Arbeit zugegriffen werden.

Um eine Übersättigung der Ratsuchenden an den einzelnen Standorten zu vermeiden, wurde das Angebot in Beratungsstaffeln von jeweils drei bis vier Monaten eingeteilt. Nach einer Staffel wurden die Standorte gewechselt. So wurden im Zeitraum von April 2013 bis Juni 2014 insgesamt 284 Beratungen in den Büchereien und Tafelläden durchgeführt. Davon fanden 213 Beratungen in den Stadtbüchereien statt, 71 in den Tafelläden.

Die in den Büchereien von Staffel zu Staffel rückläufige Anzahl der Beratungen lässt sich da-

## WEITERBILDUNG

**E** durch erklären, dass sich der zeitliche und inhaltliche Umfang der Gespräche deutlich erweiterte. Die Zahl der längeren Gespräche nahm zu, die Zahl der kürzeren nahm ab. Die Initiative für ein Gespräch ging im Laufe der Zeit immer mehr von den Ratsuchenden selbst aus (bis zu 48,2 Prozent). Die Ratsuchenden kamen vermehrt mit einem konkreten Beratungsanliegen in die Beratung. Waren es am Anfang des Modells meist reine Informationsgespräche, so hat sich der Trend hin zu länger andauernden Beratungsgesprächen entwickelt. Aus diesem Grund konnten an einem Beratungsnachmittag zwar nicht mehr gleich viele, dafür aber weitaus längere und intensivere Gespräche geführt werden.

Wie Abbildung 61 verdeutlicht, kam bei den Beratungsgesprächen in den Büchereien und Tafelläden eine Vielzahl an Themen zur Sprache. Vorrangig ging es um die Themen berufliche Weiterbildung, Wiedereinstieg in den Beruf bzw. Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Ausbildung. Des Weiteren wurden Themen wie finanzielle Fördermöglichkeiten, persönliche

Weiterbildung, Spracherwerb, Freizeitgestaltung, Bildungsangebote für Kinder, Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse und Fragen zum Bildungssystem angesprochen. Zu den in der Abbildung aufgezählten „anderen Themen“ gehörten beispielsweise Beratungsanliegen zum Ehrenamt, zum Ruhestand, zur Lebensgestaltung oder zu Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

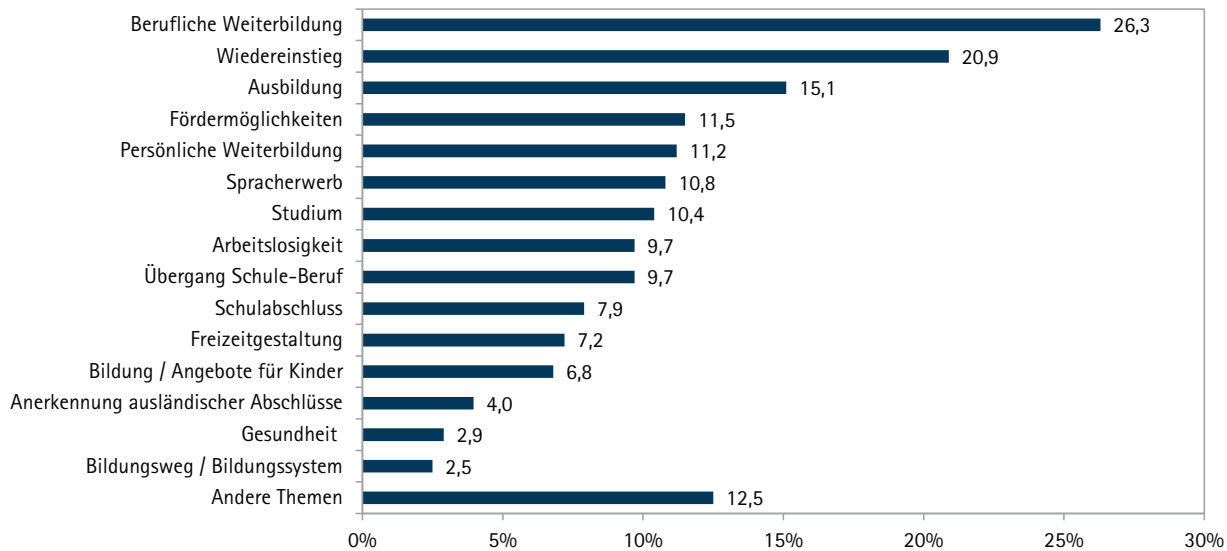
### Beratungsbedarf besteht insbesondere zum Thema berufliche Weiterbildung

Im Gegensatz zu den Büchereien gab es in den Tafelläden meist eher kürzere Beratungsgespräche. Information über mögliche Fördermittel, Sprachkurseangebote sowie jede Art von Unterstützungsmöglichkeiten (beispielsweise Bildungs- und Teilhabepaket) in der Region lagen im Fokus. Dies kann sich durch die Wartesituation vor Ort und die soziale Lage der Kundschaft erklären lassen.



Bildungsberatung in der Stadtbücherei Fellbach.

**Abbildung 61: Beratungsthemen bei der Bildungsberatung in den Stadtbüchereien und Tafelläden im Rems-Murr-Kreis, April 2013 bis Juni 2014**  
(in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Eigene Ermittlungen, 2014. Eigene Grafik.

Mit dem Beratungsangebot wurden deutlich mehr Frauen (75,8 Prozent) als Männer (24,2 Prozent) erreicht (siehe Abbildung 62). Dies spiegelt auch die Verteilung der Kundschaft in den Büchereien wider. Tendenziell werden Büchereien eher von Frauen als von Männern besucht. Um gezielt die Gruppe der Männer verstärkt zu erreichen wäre zu überlegen, ob eine Erweiterung des Angebots der Aufsuchenden Bildungsberatung an Orten, an denen sich hauptsächlich Männer aufhalten, sinnvoll wäre. Hierfür wäre beispielsweise der Parkplatz eines Baumarkts geeignet.

Von den Ratsuchenden hatte ca. ein Drittel einen Migrationshintergrund, wie Abbildung 62 verdeutlicht. Bei den Terminen an Tafelläden war der Anteil der Beratenen mit Migrationshintergrund deutlich höher (80,5 Prozent).

In Fällen, bei denen ein einzelner Beratungstermin vor Ort nicht ausreichte oder auf Grund der zu großen Nachfrage und der hiermit verbunde-

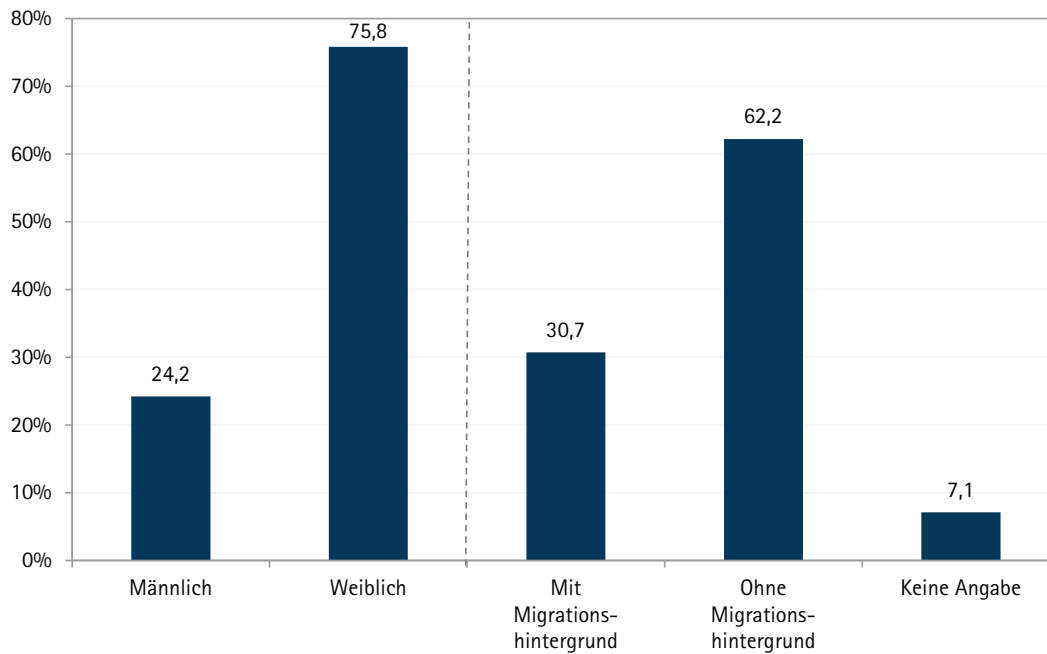
nen langen Wartezeit nicht möglich war, wurde ein Folgetermin in der VHS Unteres Remstal vereinbart. Dies erfolgte bei 10,9 Prozent der Beratungsgespräche.

Um evaluieren zu können, inwieweit die durchgeführten Beratungsgespräche erfolgreich waren und den ratsuchenden Personen auch im Nachhinein noch weitergeholfen haben, wurden Beratene, die hierfür ihr Einverständnis gegeben hatten, ungefähr vier Wochen nach der Beratung angerufen. Mittels eines speziell hierfür entwickelten Leitfadens wurden sie zu den Themen Zufriedenheit mit der Beratung und der Beraterin, Beratungssetting, ergriffene Folgemaßnahmen und zu weiterem Beratungsbedarf befragt.

### Großteil der Ratsuchenden zufrieden mit Bildungsberatung

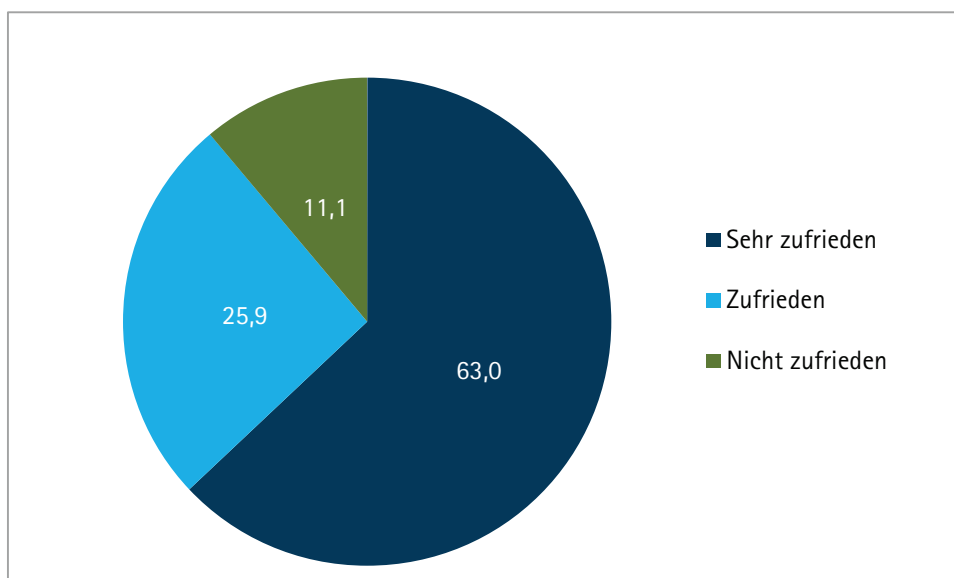
Die Auswertung dieser Telefonbefragung ergab, dass der Großteil der Teilnehmenden (20 von ins-

**Abbildung 62:** Teilnehmende der Bildungsberatung in den Stadtbüchereien und Tafelläden im Rems-Murr-Kreis nach Geschlecht und Migrationshintergrund, April 2013 bis Juni 2014 (in Prozent), N=284



Quelle: Eigene Ermittlungen, 2014. Eigene Grafik.

**Abbildung 63:** Zufriedenheit der Teilnehmenden mit der Bildungsberatung in den Stadtbüchereien und Tafelläden im Rems-Murr-Kreis, N=27 (in Prozent)



Quelle: Eigene Ermittlungen, 2014. Eigene Grafik.



gesamt 27 Teilnehmenden) zufrieden bis sehr zufrieden mit der Beratung war (siehe Abbildung 63). Außerdem bestand eine hohe Zufriedenheit mit den Beraterinnen und Beratern vor Ort.

Der niederschwellige Zugang zur Beratung wurde als angenehm und ungezwungen empfunden, da eine Terminvereinbarung im Vorfeld nicht notwendig war. Da es keine festgelegte Beratungszeit pro Fall gab, waren inhaltlich sehr intensive Gespräche möglich. Durch die Beratungen wurde die Motivation, Folgemaßnahmen zu ergreifen, deutlich erhöht. Ungefähr 40,0 Prozent der befragten Personen hatten bereits Folgemaßnahmen ergriffen. Sechs Personen gaben an, einen weiteren Beratungstermin in der Bücherei besuchen zu wollen. Als negativer Aspekt wurde von 10 Personen geäußert, dass die entsprechende Privatsphäre während der Beratung gefehlt habe. Gerade bei hohem Besuchsaufkommen in der jeweiligen Einrichtung hätten sie sich durch die wartenden Personen und den Publikumsverkehr gestört gefühlt.

### Bedarf an niederschwelliger, trägerneutraler Bildungsberatung im Landkreis vorhanden

Das Modell zur Aufsuchenden Bildungsberatung hat aufgezeigt, dass ein Bedarf an niederschwelliger, trägerneutraler Bildungsberatung im Rems-Murr-Kreis besteht. Zählt man die Beratungszahlen während der Erprobungsphase des Modells in der ersten Förderphase von **LernenvorOrt** im Rems-Murr-Kreis (April bis Juli 2012) zu den Zahlen von April 2013 bis Juli 2014 der zweiten Förderphase hinzu, so kommt man auf eine Gesamtzahl von 530 durchgeführten Beratungen. Auf Grund des großen Erfolgs des Modells äußerten auch die am Prozess und bei der Durchführung beteiligten Institutionen den Wunsch nach einer dauerhaften Fortführung des Angebots. Ebenso besteht der Wunsch nach Qualitätssicherung und einer weiteren Koordinierung der Beratungsanbieter auf Landkreisebene.

Der deutlich sichtbare Bedarf an trägerneutraler Bildungsberatung deckt sich mit den Beobachtungen auf Landesebene. Aus diesem Grund wird sich auch das im Oktober 2014 offiziell startende Landesnetzwerk Bildungsberatung ebenfalls mit dem Thema der Qualitätssicherung und der flächendeckenden Umsetzung von trägerneutraler Bildungsberatung in Baden-Württemberg beschäftigen. Ab Januar 2015 werden trägerneutrale Beratungen in den Mitgliedseinrichtungen des Netzwerks vom Land teilweise finanziell bezuschusst.

Um den Bedarf an Bildungsberatung im Rems-Murr-Kreis zu decken, werden inzwischen auch weitere Projekte zur Aufsuchenden Bildungsberatung auf Landkreisebene durchgeführt. Eines dieser Projekte ist das Projekt „Wirtschaftswunder“, welches im Mai 2014 gestartet wurde und durch Projektgelder des Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft finanziert wird. Das Projekt richtet sich speziell an Frauen in der Familienphase, die nach der Elternzeit wieder in den Beruf zurückkehren möchten. Um diese Zielgruppe zu erreichen, wird Bildungsberatung von professionellen Bildungsberaterinnen und -beratern an Orten angeboten, die von dieser Personengruppe häufig besucht werden, so beispielsweise vor Ort in Einkaufszentren oder auf Wochenmärkten.

### Zweite Säule: Bildungslotsenschulungen

Die zweite Säule bilden Bildungslotsenschulungen für unterschiedliche Zielgruppen. Hierbei wurden Personen geschult, die beruflich oder ehrenamtlich mit ratsuchenden Menschen in Kontakt sind. Sowohl Berufstätige als auch Ehrenamtliche stehen hin und wieder mit Personen in Kontakt, die entweder konkrete Anliegen und Fragen im Bildungsbereich haben oder die Unterstützung bei der beruflichen Gestaltung und Planung ihres Lebens suchen.

Zielsetzung der Schulung ist, dass die geschulten Personen künftig als qualifizierte Bildungslotsen Ratsuchenden Informationen an die Hand geben und/oder an die richtigen Ansprechpartner und Bildungsträger direkt weiter verweisen können.



Tabelle 10: Übersicht zu Inhalten der Lotsenschulung im Rems-Murr-Kreis

Dauer	Thema und Ziel	Inhalte und ggf. Methode
45 min	<b>Sensibilisierung</b> <b>Thema Bildung und Bildungsübergänge</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Begrüßung und Einstieg mit Clip Bildungsübergänge, Ablauf</li> <li>Vorstellungsrunde und Abfrage</li> <li>Klärung: Was ist Bildung, warum ist sie wichtig, Sammlung auf Kärtchen und ggf. Ergänzung mit statistischen Daten</li> </ul>
45 min	<b>Rolle des Lotsen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>„Lotsenfunktion im Alltag von Beruf und Ehrenamt“, Handlungsfelder und -orte, Grenzen</li> <li>Reflexion eigenes Handlungsfeld und eigener Kompetenzen</li> </ul>
60 min	<b>Überblick</b> <b>Bildungslandschaft und Bildungsberatung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bildungssystem, Bildungswege, Lebenslanges Lernen, Zuständigkeiten (Kommune, Land, Bund, Landkreis, Träger...)</li> <li>Bildungsanbieter und Schulen (jeweilige Zielgruppe, Angebote, Kosten)</li> <li>Überblick Bildungsberatungsstellen</li> </ul>
90 min	<b>Beratung „light“ und praktische Fragen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Was ist Bildungsberatung, wer kann sie nutzen, Haltungen, Kosten, wie läuft eine Beratung ab, wichtige Qualitätsstandards...</li> <li>Fördermöglichkeiten</li> <li>Erkennen von Bildungsbedarf und (anderen) Beratungsanlässen, wen schicke ich wo hin? (evtl. Fallbeispiele)</li> </ul>
30 min	<b>Rückmeldung und Feedback</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Feedback mittels Fragebogen</li> <li>Abschluss und Ende, Teilnehmer-Bescheinigung</li> </ul>

Die Schulung umfasst sechs Unterrichtseinheiten und vermittelt sowohl einen Überblick über die Bildungsstruktur und -landschaft im Rems-Murr-Kreis als auch einen Einblick in die konkrete Beratungsarbeit (siehe Tabelle 10).

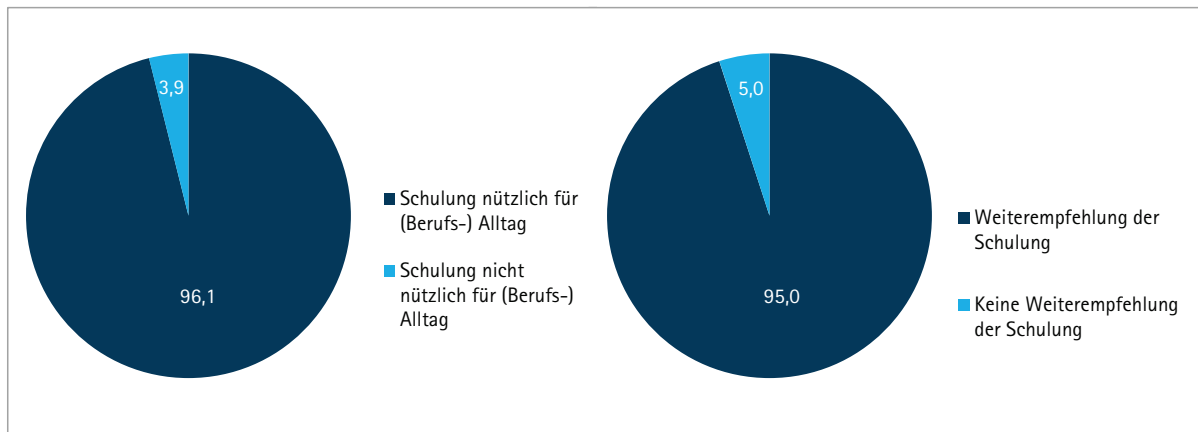
Im Mai 2012 wurde in einem Testlauf die erste Lotsenschulung im Rems-Murr-Kreis mit 12 Teilnehmenden durchgeführt, um Aufbau und Ablauf der Schulung zu überprüfen. Im Zeitraum von April 2013 bis Februar 2014 fanden schließlich fünf Lotsenschulungen mit insgesamt 38 Teilnehmenden statt. Zielgruppe dieser fünf Lotsenschulungen waren Seniorinnen und Senioren sowie Tafelladenmitarbeitende (sieben Teilnehmende),

VHS-Serviceteams (11 Teilnehmende), Migrantinnen und Migranten (sechs Teilnehmende) sowie Mitarbeitende des Landratsamtes Rems-Murr-Kreis (13 Teilnehmende).

Die Evaluation der fünf Schulungen ergab, dass diese sehr positiv von den Teilnehmenden wahrgenommen wurden. So waren die Teilnehmenden mit der Referentin zu 90,0 Prozent sowie mit den Schulungsunterlagen zu 85,5 Prozent sehr zufrieden bis zufrieden.<sup>2</sup> Mit den Schulungsinhalten und -unterlagen waren sie zu 85,0 Prozent zufrieden, die Nützlichkeit der Schulung für den (Berufs-)Alltag wurde zu 96,1 Prozent festge-

<sup>2</sup> Antwortmöglichkeiten: „Sehr zufrieden“, „Zufrieden“, „Mittel“, „Eher nicht zufrieden“, „Nicht zufrieden“.

**Abbildung 64: Bewertung der Bildungslotsenschulung durch die Teilnehmenden:  
Nützlichkeit für (Berufs-)Alltag und Weiterempfehlung, N=38 (in Prozent)**



Quelle: Eigene Ermittlungen, 2014. Eigene Grafik.

stellt. Auch würden 95,0 Prozent der Teilnehmenden die Schulung an Kolleginnen und Kollegen weiterempfehlen (siehe Abbildung 64).

Die Zusammensetzung der Teilnehmergruppe empfanden die Teilnehmenden als gut, lediglich der Wunsch nach größeren Gruppen für bessere Vernetzungsmöglichkeiten wurde mehrfach geäußert. 90,5 Prozent der Teilnehmenden können sich vorstellen, an einem Vernetzungsmodul teilzunehmen.

### Großteil der Teilnehmenden bewerten die Bildungslotsenschulung positiv

Da der Wunsch nach einer intensiveren Vernetzung sowohl in den Evaluationsbögen als auch in diversen Gesprächen geäußert wurde, wurde dieser Gedanke weiter verfolgt. Ziel ist es, den geschulten Lotsen eine Plattform für Vernetzung und Austausch zu bieten. Außerdem soll für die Lotsen eine Möglichkeit bestehen, sich über die Beratungsstellen im Landkreis, zu denen sie Ratsuchende lotsen können, zu informieren. Deshalb ist für Herbst 2014 geplant, ein Vernetzungsmodul für die geschulten Lotsen anzubieten, mit dessen Hilfe diese Ziele erreicht werden können.

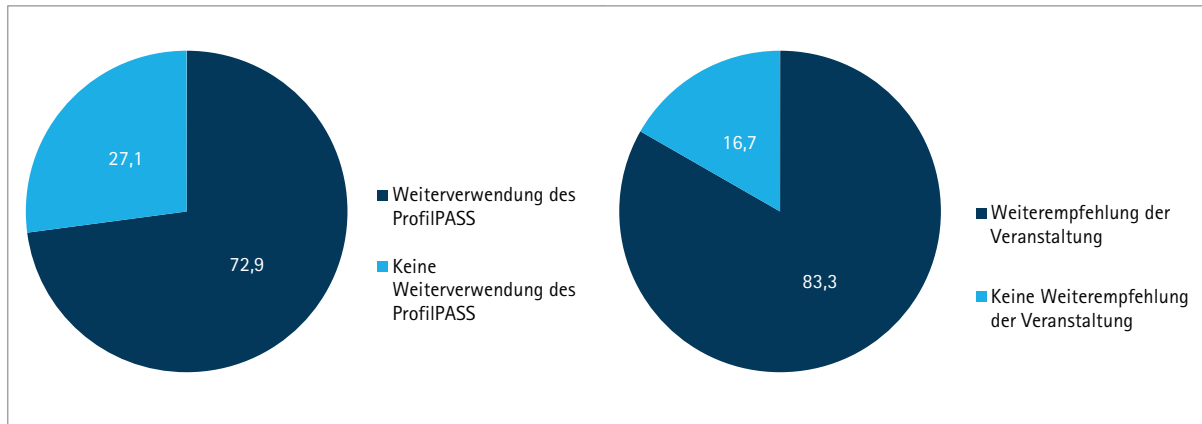
### Dritte Säule: ProfilPASS-Beratungen

ProfilPASS-Beratungen für unterschiedliche Zielgruppen bilden im Gesamtkonzept die dritte Säule. Der ProfilPASS ist ein zertifiziertes Instrument zur Kompetenzbilanzierung, dessen Arbeit auf zwei Säulen beruht: Dem ProfilPASS-Ordner und der professionellen ProfilPASS-Beratung durch speziell geschulte Beraterinnen und Berater. Im Zusammenspiel lassen sich die Möglichkeiten des ProfilPASS optimal nutzen.

Mit Hilfe des ProfilPASS-Ordners können sowohl Erwachsene als auch Jugendliche in der Beratung darin unterstützt werden Schlüsselkompetenzen, wie beispielsweise Team- und Lernfähigkeit, Kreativität, Anpassungsfähigkeit und Stressresistenz/Belastbarkeit, die oft informell erworben wurden, systematisch zu ermitteln und darzustellen. So entsteht ein persönliches Profil, das in Verbindung mit den formal erworbenen Kompetenzen bei der Berufsfindung, der beruflichen (Neu-)Orientierung, bei anstehendem Berufs- oder Stellenwechsel, bei der Vorbereitung von Mitarbeiter- oder Leistungsgesprächen oder auch bei der Formulierung von persönlichen Zielen hilft.

Das Modell der ProfilPASS-Beratung wurde mit zwei Gruppen durchgeführt. Im September 2013

**Abbildung 65: Bewertung der ProfilPASS-Beratung durch die Teilnehmenden:  
Weiterverwendung des ProfilPASS und Weiterempfehlung  
der ProfilPASS-Beratung, N=22 (in Prozent)**



Quelle: Eigene Ermittlungen, 2014. Eigene Grafik.

fand die Beratung für SITMOM-Teilnehmerinnen (Teilnehmerinnen des Projekts Sprache, Integration und Teilhabe für Frauen mit und ohne Migrationshintergrund) der VHS Unteres Remstal mit insgesamt neun Teilnehmerinnen, im Dezember 2013 für die Schülerinnen und Schüler des Berufseinstiegsjahres der Beruflichen Schule in Schorndorf mit insgesamt 13 Teilnehmenden statt. Die Profilpassberatungen umfassten jeweils vier Termine à vier Unterrichtseinheiten. Die Inhalte der Beratungen und die angewendeten Methoden richteten sich nach den jeweiligen Lebenssituationen der Teilnehmenden.

Die Evaluation der ProfilPASS-Beratung ergab folgende Ergebnisse: Insgesamt können sich 72,9 Prozent der Teilnehmenden vorstellen, den ProfilPASS weiter zu verwenden, 83,3 Prozent würden die Veranstaltung weiter empfehlen (siehe Abbildung 65).

Fast alle SITMOM-Teilnehmerinnen (90,0 Prozent) waren mit der Beraterin, den Räumlichkeiten, Inhalten sowie mit den Pausen sehr zufrieden bis zufrieden.<sup>3</sup> Die Rückmeldung der Teilnehmenden des Berufseinstiegsjahres bezüglich dieser Bereiche war ähnlich positiv (87,5 Prozent sehr zufrieden bis zufrieden). Während bei den SITMOM-Teilnehmerinnen jedoch 90,0 Prozent mit den Seminarunterlagen zufrieden waren, waren

es bei den Teilnehmenden des Berufseinstiegsjahres mit 75,0 Prozent etwas weniger. Auch in Bezug auf die Weiterverwendung des ProfilPASS und der Weiterempfehlung der Beratung fielen die Bewertungen der SITMOM-Teilnehmerinnen positiver aus. 87,5 Prozent der SITMOM-Teilnehmerinnen werden den ProfilPASS wahrscheinlich weiter verwenden, jedoch lediglich 58,3 Prozent der Schülerinnen und Schüler des Berufseinstiegsjahres. Außerdem gaben alle SITMOM-Teilnehmerinnen an, dass sie die Beratung auf jeden Fall weiter empfehlen würden, bei den Teilnehmenden des Berufseinstiegsjahres waren dies mit 66,6 Prozent deutlich weniger.

Auch bei den hemmenden Faktoren in den Beratungen gab es bei den zwei Gruppen Unterschiede. Wurde die Beratung bei den SITMOM-Teilnehmerinnen hauptsächlich durch die sprachliche Barriere erschwert, war es bei den Schülerinnen und -Schülern des Berufseinstiegsjahres eher mangelndes Interesse kombiniert mit Anwesenheitspflicht, was zu einem störenden Faktor während der Veranstaltung wurde. Auf Grund der relativ großen Teilnehmergruppe kam es so teilweise zu einem unangenehmen Geräuschpegel während der Beratung. Für künftige Veranstaltungen wäre es deshalb hilfreich, wenn die Gruppe kleiner wäre und die Teilnahme auf freiwilliger Basis erfolgen würde.

<sup>3</sup> Antwortmöglichkeiten: „Sehr zufrieden“, „Zufrieden“, „Mittel“, „Eher nicht zufrieden“, „Nicht zufrieden“.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass alle drei Beratungsmodelle sehr positiv durch die Teilnehmenden bewertet wurden und dass seit Umsetzung des Bildungskonzepts im Jahr 2012 bereits insgesamt 602 Personen durch die drei Bildungsberatungsmodelle von **LernenvorOrt** erreicht werden konnten.

### E 1.1.2 Fördermöglichkeiten für Weiterbildungsangebote

Um die anfallenden Kosten für eine Weiterbildung aufzubringen, wird oft finanzielle Unterstützung benötigt. Hierfür gibt es verschiedene Fördermöglichkeiten von Bund, Ländern und der Europäischen Union.

Da die Zuständigkeit für bildungspolitische Entscheidungen grundsätzlich bei den Ländern liegt, sind im Weiterbildungsbereich die meisten Regelungen landesspezifisch. Dies gilt häufig auch für die direkte oder indirekte finanzielle Unterstützung bestimmter Formen der Weiterbildung (z. B. Bildungsurlaube). Zusätzlich können übergreifende bundesweite (z.B. die Bildungsprämie) oder europäische Fördermöglichkeiten gelten.<sup>4</sup>

### Bund, Länder und die Europäische Union bezuschussen berufliche Bildungsmaßnahmen

Mit der Förderdatenbank des Bundes im Internet gibt die Bundesregierung einen umfassenden und aktuellen Überblick über die Förderprogramme des Bundes, der Länder und der Europäischen Union.<sup>5</sup> Einen Auszug der Fördermöglichkeiten im Bereich der beruflichen (Weiter-)Bildung gibt Tabelle 11. Genaue Informationen und Checklisten für die notwendigen Voraussetzungen sind im Internet unter [www.foerderdatenbank.de](http://www.foerderdatenbank.de) zu finden.

### E 1.1.3 Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse

Personen, die ihren beruflichen Abschluss im Ausland erworben haben und den zugehörigen Beruf in Deutschland ausüben möchten, sollten prüfen, inwiefern sie ihren ausländischen Abschluss anerkennen lassen können oder müssen. Für reglementierte Berufe ist die berufliche Anerkennung zwingende Voraussetzung für die Ausübung des Berufes in Deutschland, für nicht reglementierte Berufe dagegen nicht<sup>6</sup>. Der Antrag zur Anerkennung kann bereits vor der Einreise nach Deutschland gestellt werden, eine deutsche Staatsbürgerschaft ist nicht notwendig.

### Ziele des Anerkennungsgesetzes: Migrantinnen und Migranten in den Arbeitsmarkt integrieren, Fachkräftemangel vorbeugen

Die rechtliche Grundlage zur Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse in Bundeszuständigkeit bildet seit dem 1. April 2012 das sogenannte „Gesetz zur Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen“ des Bundes, kurz „Anerkennungsgesetz“ genannt. Ziel des Gesetzes ist es, einem Fachkräftemangel in Deutschland vorzubeugen sowie Migrantinnen und Migranten erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Es enthält daher Regelungen für die Prüfung von ausländischen Berufsqualifikationen und bezieht sich dabei sowohl auf reglementierte (z. B. Arzt, Rechtsanwalt) als auch auf nicht reglementierte Berufe (insbesondere rund 350 Ausbildungsberufe im dualen System, z.B. Industriemechaniker, Elektriker), die in der Zuständigkeit des Bundes liegen. Weiterhin gibt es Berufe, welche landesrechtlich geregelt sind. In allen 16 Bundesländern gibt es bereits entsprechende Ländergesetze.

<sup>4</sup> InfoWeb Weiterbildung (IWWB) des DIPF, Webaufritt: <http://www.iwwb.de>. (abgerufen am 17.07.2014).

<sup>5</sup> Förderdatenbank des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, Webaufritt: <http://www.foerderdatenbank.de> (abgerufen am 17.07.2014).

<sup>6</sup> Reglementierte Berufe: Für die Ausübung dieser Berufe sind bestimmte Qualifikationen durch Rechts- oder Verwaltungsvorschriften vorgeschrieben (z.B. Arzt, Erzieher, Ingenieur).

## WEITERBILDUNG

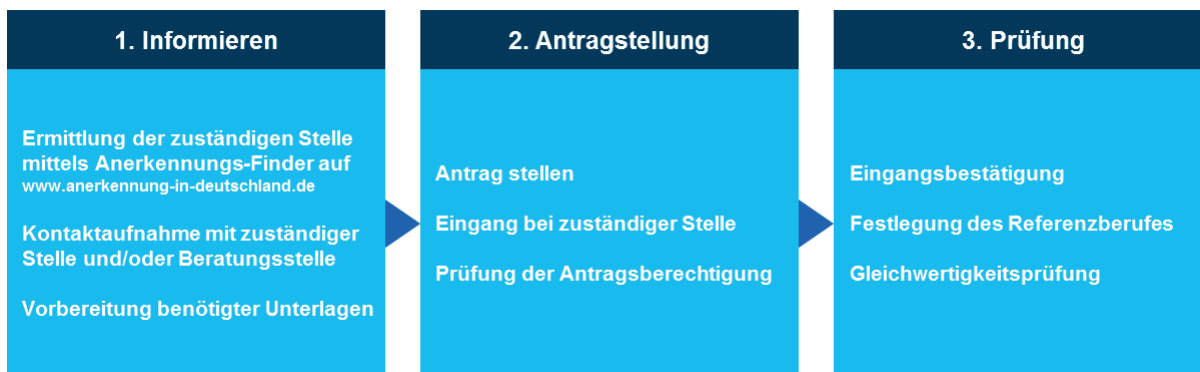
**E Tabelle 11: Fördermöglichkeiten im Bereich der beruflichen (Weiter-)Bildung 2014**

Förderung	Zielgruppe	Höhe	Information und Beratung
Bildungsprämie: Prämiengutschein	Erwerbstätige mit bis zu 20.000 € Jahreseinkommen	Bis zu 50 % der Kosten bis zu 500 €	VHS, Handwerkskammer, IHK
Bildungsprämie: Weiterbildungssparen	Erwerbstätige, die über ein entsprechendes Ansparguthaben verfügen	unterschiedlich	VHS, Handwerkskammer, IHK
Bildungsgutschein	Arbeitslose oder Menschen, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind	100 % der Kosten	Agentur für Arbeit, Jobcenter
Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) sog. Weiterbildungs-BAföG (Meister-BAföG)	Handwerker/-innen und andere Fachkräfte, die eine Fortbildung zum/zur Meister/-in, Techniker/-in u.ä. anstreben	Beitrag zu Lehrgangs/ Prüfungsgebühren und Prüfungsstück. Bei Vollzeitmaßnahmen ggfs. Beitrag zum Lebensunterhalt	Landratsamt Rems-Murr-Kreis (Amt für Ausbildungsförderung)
Weiterbildung Geringqualifizierter und beschäftigter Älterer in Unternehmen (WeGebAU)	Gering qualifizierte Mitarbeiter/-innen sowie ältere Mitarbeiter/-innen ab 45 Jahren in kleineren und mittleren Unternehmen	Erstattung von Lehrgangskosten und Zuschuss zu notwendigen Weiterbildungskosten	Agentur für Arbeit
Weiterbildungsstipendium für berufliche Bildung	Junge Berufstätige bis 25 Jahre mit Ausbildungsabschluss von 1,9 oder besser	Bis zu 3 Jahren je 2.000 €	IHK
Steuerliche Förderung	Fort- und Weiterbildungskosten sind Werbungskosten und können steuerlich geltend gemacht werden	unterschiedlich	Zuständiges Finanzamt
Aufstiegsstipendium	Studierende mit besonders erfolgreicher Berufsausbildung oder Aufstiegsfortbildung, mindestens zweijährige Berufspraxis	Vollzeitstudium mit zur Zeit monatlich 670 € plus 80 € Büchergeld	Stiftung Begabtenförderungswerk berufliche Bildung gGmbH (SSB)
BAföG	Schüler/-innen und Studierende, deren Einkommen/Vermögen nicht zur Bedarfsdeckung ausreicht. Auszubildende müssen bei Förderbeginn unter 30 Jahre, Masterstudierende unter 35 Jahre sein (mit Ausnahmeregelungen)	Einkommensabhängig. Schüler/-innen erhalten die Förderung als Vollzuschuss, Studierende zur Hälfte als Zuschuss und zur Hälfte als zinsloses Staatsdarlehen	Bundesministerium für Bildung und Forschung, Landratsamt Rems-Murr-Kreis (Amt für Ausbildungsförderung)
Studienkredit	Volljährige Studierende, die an einer staatlichen/staatlich anerkannten Hochschule mit Sitz in Deutschland immatrikuliert und zu Förderbeginn unter 35 Jahre sind	Zur Finanzierung der Lebenshaltungskosten während Erststudium, 100 bis 650 € monatlich	KfW Bankengruppe
Bildungskredit	Unterstützung von Studierenden sowie von Schülern/-innen in fortgeschrittenen Ausbildungsphasen	Zinsgünstiger Kredit zur Ausbildungsfinanzierung, max. 7.200 €	Bundesverwaltungsamt, Bundesministerium für Bildung und Forschung

Förderung	Zielgruppe	Höhe	Information und Beratung
Deutschlandstipendium	Studierende aller Fachrichtungen. Auswahlkriterien sind Leistung, soziales oder gesellschaftliches Engagement, familiäres Engagement (z. B. Pflege eines Angehörigen), Bewältigung besonderer biografischer Hindernisse	300 € pro Monat	Jeweilige Hochschule
Stipendium im Hochschulbereich	Begabte Studierende	unterschiedlich	Stipendium Plus
Programm AQUA (Akademikerinnen und Akademiker qualifizieren sich für den Arbeitsmarkt)	Arbeitslose Hochschulabsolventen, die Arbeitslosengeld I oder II beziehen	Zuschuss endet im Sept. 2013. Neue Programme für Akademiker/-innen ab 2014	Otto Benecke Stiftung e. V.
Ländliche Weiterbildung	Teilnehmende an Weiterbildungsmaßnahmen im ländlichen Raum	10 € pro Std. oder bis zu 50 % der zuwendungsfähigen Kosten	Regierungspräsidium Stuttgart
Garantiefonds – Hochschulbereich – (RL-GF-H)	Spätaussiedler/-innen, deren Ehegatten (wenn zusammen eingereist), Asylberechtigte, jüdische Immigranten/-innen mit Niederlassungserlaubnis sowie Personen mit Abschiebeschutz, die noch nicht 30 Jahre alt sind	Kosten von Ausbildungsmaßnahmen zur Vorbereitung und Durchführung eines Hochschulstudiums	Otto Benecke Stiftung e. V.
Sprachkurse	Menschen mit Migrationshintergrund, die Deutsch lernen möchten oder müssen	Verschiedene Kurse, z. B. berufsbezogene Sprachkurse, Sprachkurse für Eltern, Frauenkurse. Befreiung von Kosten bei Bedürftigkeit möglich und teilweise Rückerstattung bei bestandener Prüfung möglich	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Migrationsberatung und Jugendmigrationsdienst (z. B. Caritas oder Diakonie), Ausländerbehörde im Landratsamt, Arbeitsagentur, Job-Center oder entsprechende Einrichtung der Kommune, Integrationskursträger (z. B. VHS)
Berufsbezogene Deutschförderung (ESF-BAMF-Programm)	Menschen mit Migrationshintergrund, die Arbeit suchen oder in ihrem Beruf weiterkommen wollen	Kostenloses Kursangebot. Ein Kurs hat max. 730 Unterrichtsstunden und dauert als Vollzeitkurs sechs Monate, als Teilzeitkurs bis zu zwölf Monate	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge



**Abbildung 66: Das Anerkennungsverfahren in Deutschland**



Quelle: [www.anerkennung-in-deutschland.de](http://www.anerkennung-in-deutschland.de). Eigene Grafik.

In Baden-Württemberg wurde zum 11. Januar 2014 das „Gesetz über die Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen in Baden-Württemberg“, kurz „Landesanererkennungsgesetz Baden-Württemberg“ eingeführt. Hier werden landesrechtlich geregelte Berufe (z.B. Lehrer, Architekt) in den Blick genommen.

Das Anerkennungsverfahren in Deutschland läuft im Wesentlichen in drei Schritten ab, wie Abbildung 66 verdeutlicht: Informieren – Antragstellung – Prüfung. Im ersten Schritt geht es darum, die zuständige Stelle (Behörde oder Kammer) für die Antragstellung ausfindig zu machen. Hierzu kann der „Anerkennungs-Finder“ genutzt werden, der im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Internet unter [www.anerkennung-in-deutschland.de](http://www.anerkennung-in-deutschland.de) zur Verfügung steht. Das Online-Tool zeigt nach Eingabe der Berufsbezeichnung sowie des gewünschten Arbeitsortes die Kontaktadresse für die Antragstellung an. Danach gilt es, die genannte Stelle

zu kontaktieren und anzufragen, welche Unterlagen benötigt werden. Liegen alle Unterlagen vor, kann in einem zweiten Schritt der Antrag bei der zuständigen Stelle gestellt werden. Diese prüft dann in einem dritten Schritt, ob alle erforderlichen Unterlagen vorliegen und versendet eine Eingangsbestätigung. Zusammen mit dem Antragsteller wird der entsprechende deutsche Referenzberuf festgelegt. Schließlich prüft die zuständige Stelle, inwieweit der ausländische Abschluss mit dem deutschen Referenzberuf gleichzusetzen ist (Gleichwertigkeitsprüfung). Das Ergebnis der Prüfung liegt in der Regel drei Monate nach Versand der Eingangsbestätigung vor und wird mittels eines offiziellen Bescheides übermittelt.<sup>7</sup>

Weiterführende Informationen zum Thema „Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse“ sind auf dem Informationsportal „Anerkennung in Deutschland“ der Bundesregierung unter [www.anerkennung-in-deutschland.de](http://www.anerkennung-in-deutschland.de) zu finden.

<sup>7</sup> Anerkennung in Deutschland (im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), Webauftritt: <http://www.anerkennung-in-deutschland.de> (abgerufen am 01.09.2014).

### Der Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR)

Nach einer Entwicklungsphase von mehr als sechs Jahren wurde der Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR) im Mai 2013 eingeführt. Der DQR dient dazu, die in Deutschland erworbenen Qualifikationen, Abschlüsse und Kompetenzen mit denen aus anderen europäischen Ländern vergleichbar darstellen zu können. Als nationale Umsetzung des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) für lebenslanges Lernen berücksichtigt der DQR die Besonderheiten des deutschen Bildungssystems und ermöglicht eine angemessene Bewertung und Vergleichbarkeit deutscher Qualifikationen in Europa.

Der DQR bildet in der akademischen und in der beruflichen Bildung erzielte Lernergebnisse bildungsbereichsübergreifend ab und bietet so einen Rahmen für lebenslanges Lernen. Er dient als Transparenzinstrument und ermöglicht so, Qualifikationen aus allen Bereichen der Bildung zu vergleichen und verständlicher zu machen. Hiervon profitieren sowohl Lernende und Berufstätige als auch Unternehmen und Bildungseinrichtungen im gleichen Maße.

Die Zuordnung der einzelnen Qualifikationen erfolgt in Niveaustufen von eins bis acht. Mit dieser Einordnung soll besser erkennbar werden, über welche Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen eine Bewerberin oder ein Bewerber verfügt. Dies unterstützt Arbeitgeber dabei, die Qualifikationen von ausländischen Bewerberinnen und Bewerbern aus Europa besser einzuschätzen und ein angemessenes Gehalt festzulegen. Bislang beschränkte man sich hier auf die Zuordnung der formal erworbenen Qualifikationen des deutschen Bildungssystems. Die non-formal und informell erworbenen Kompetenzen sollen in zukünftigen Schritten ebenfalls berücksichtigt werden. Hierfür wurde eine Expertenarbeitsgruppe eingesetzt.

Die Entwicklung des DQR erfolgte unter gemeinsamer Verantwortung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Kultusministerkonferenz sowie unter kontinuierlicher Mitwirkung der Sozialpartner und Wirtschaftsorganisationen sowie weiterer Experten aus Wissenschaft und Praxis im Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen (AK DQR). Alle Entscheidungen werden im Konsens getroffen.<sup>8</sup>

Weiterführende Informationen sind auf der Internetseite zum Deutschen Qualifikationsrahmen unter <http://www.dqr.de> zu finden.

<sup>8</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010.

### E 1.2 Der Zweite Bildungsweg

Der Zweite Bildungsweg bietet Erwachsenen die Möglichkeit, einen allgemeinbildenden Schulabschluss nachzuholen oder einen höheren Schulabschluss zu erwerben. Vom Hauptschulabschluss bis zum Abitur kann jeder gewünschte Schulabschluss nachträglich erworben werden. Dies geschieht an speziellen Einrichtungen für Erwachsene (Abendrealschule, Abendgymnasium), an Beruflichen Schulen (z. B. Berufskolleg, Berufsoberschule) sowie über bestimmte Prüfungen (z. B. Schulfremdenprüfung nach einem Vorbereitungskurs der Volkshochschule).

Da Angebote des Zweiten Bildungsweges im Rems-Murr-Kreis gemäß der Befunde im ersten Bildungsbericht bislang eher selten besucht wurden<sup>9</sup> und eine vollständige Übersicht zu den Angeboten im Kreis bisher fehlte, wurde im Rahmen des Bundesprogramms **LernenvorOrt** im Rems-Murr-Kreis im Sommer 2013 eine kreisweite Studie zum Zweiten Bildungsweg<sup>10</sup> durchgeführt. Im Vordergrund stand das Ziel, einen vertieften Einblick in die Angebots- und Teilnehmerstruktur des Zweiten Bildungsweges im Kreis zu erhalten. Die Datenerhebung erfolgte anhand von Fragebögen sowie kurzen Experteninterviews mit Schulleiterinnen und Schulleitern sowie Lehrkräften des Zweiten Bildungsweges.



Im Folgenden sind zentrale Erkenntnisse der Untersuchung dargestellt, welche mit aktuellen Daten ergänzt wurden. Der vollständige Ergebnisbericht mit weiterführenden Ergebnissen kann auf der Homepage von **LernenvorOrt** <http://www.lernwelt-remsmurr.de> unter dem Stichwort „Publikationen“ eingesehen werden. Informationsflyer zum Zweiten Bildungsweg sind beim

Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur erhältlich.

#### E 1.2.1 Angebotsstruktur des Zweiten Bildungsweges

Im Rems-Murr-Kreis stehen im Schuljahr 2013/14 insgesamt sieben Anbieter des Zweiten Bildungsweges zur Verfügung: Zwei allgemeinbildende Schulen, vier Berufliche Schulen und eine Volkshochschule (Stand: 25.06.2014). Zu den allgemeinbildenden Schulen zählen das Abendgymnasium Unteres Remstal und die Abendrealschule Schorndorf. Das Angebot der Beruflichen Schulen umfasst drei Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife und eine Berufsoberschule. Außerdem bietet die Volkshochschule Backnang einen Vorbereitungslehrgang zum Erwerb des Hauptschulabschlusses an. Sechs der Anbieter befinden sich in öffentlicher Trägerschaft, lediglich ein Anbieter ist eine Privatschule. Weitere Angebote im Rems-Murr-Kreis befinden sich in Planung. So bietet die Private kaufmännische Schule Donner und Kern ab dem Schuljahr

<sup>9</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2012).

<sup>10</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2014b).

Abbildung 67: Standorte der Anbieter des Zweiten Bildungsweges inklusive geplante Standorte im Rems-Murr-Kreis 2013/14



Quelle: Eigene Ermittlungen, 2014. Eigene Grafik.

2014/15 eine Berufsoberschule mit kaufmännischer Ausrichtung an und plant für das Schuljahr 2015/16 ein Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife<sup>11</sup>. Zusätzlich plant das Kolping-Bildungswerk ein Abendgymnasium sowie eine Abendrealschule im Bildungshaus in Backnang, welches voraussichtlich zum Schuljahresbeginn 2015/16 eröffnet wird. Eine vollständige Anbieterliste ist im Anhang V zu finden. Die Anbieter des Zweiten Bildungsweges sind in den fünf (von insgesamt sechs) großen Kreisstädten des Rems-Murr-Kreises Backnang, Fellbach, Schorndorf, Waiblingen und Weinstadt angesiedelt (siehe

Abbildung 67). Ein breites Angebot zum Zweiten Bildungsweg steht insbesondere in der Nähe der Stadt Stuttgart und des Landkreises Esslingen zur Verfügung.

### E 1.2.2 Schülerstruktur des Zweiten Bildungsweges

Ein interessantes Bild zeigt sich bei der Entwicklung der Schülerzahlen des Zweiten Bildungsweges im Rems-Murr-Kreis, wie Abbildung 68 verdeutlicht. So ist ein kontinuierlicher Anstieg der Schülerzahlen bis zum Schuljahr 2010/11 festzustellen. Erst seit 2011/12 verringern sich

<sup>11</sup> Ist 2013/14 nicht zustande gekommen (vermutete Gründe: Geringer Bekanntheitsgrad, staatliche Anerkennung noch nicht erteilt).

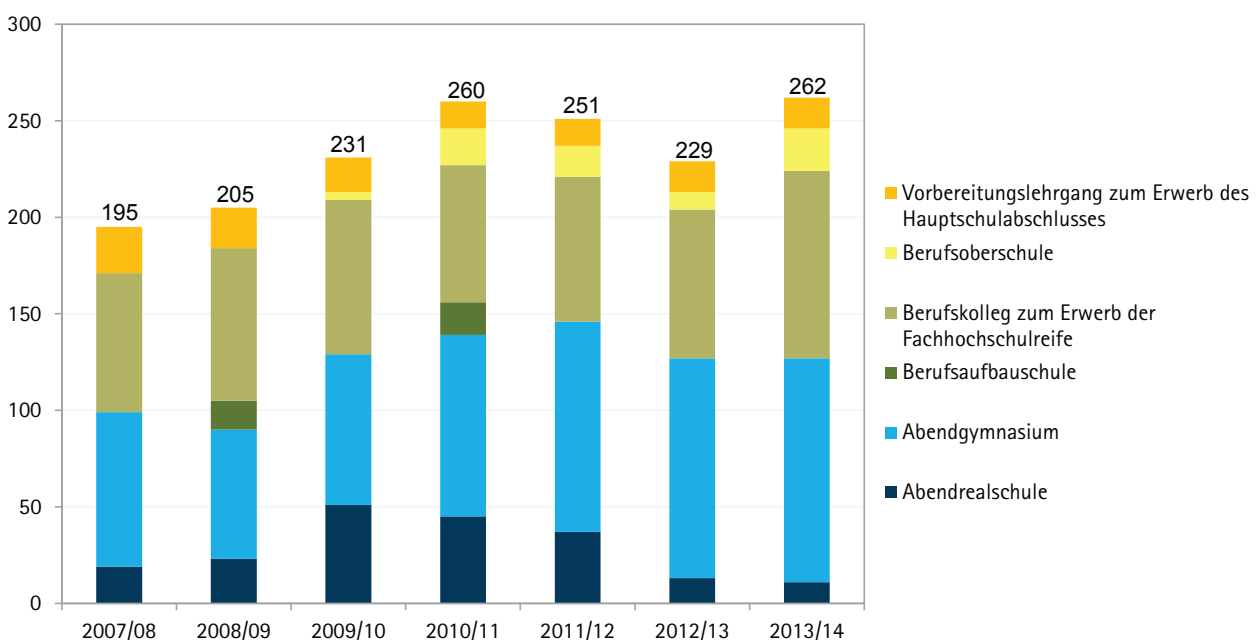
Die Schülerzahlen leicht und umfassen im Schuljahr 2012/13 noch 229 Schülerinnen und Schüler. Dies bedeutet einen Rückgang der Schülerzahlen von 2010/11 bis 2012/13 um knapp 12 Prozent. Da sich dieser Abwärtstrend auch für ganz Baden-Württemberg sowie für die Region Stuttgart zeigt, werden für diesen Rückgang allgemeine Faktoren in Betracht gezogen. Von Expertenseite wird zum einen eine allgemein geringere Nachfrage diskutiert, die eventuell auf den demografischen Wandel zurückgeführt werden kann sowie darauf, dass immer mehr junge Menschen den gewünschten Schulabschluss bereits im ersten Bildungsweg erreichen würden. Zum anderen werden Änderungen im Hochschulwesen als möglicher Grund für den Rückgang der Schülerzahlen angeführt. Diese ermöglichen es beruflich qualifizierten Personen, ohne Fachhochschulreife oder Abitur ein Studium zu beginnen und so den Zweiten Bildungsweg zu umgehen.

Erfreulicherweise verzeichnen die Schülerzahlen im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14 jedoch wieder einen deutlichen Anstieg auf 262 Schülerinnen und Schüler und folgen damit nicht dem Abwärtstrend, der sich weiterhin für ganz Baden-Württemberg abzeichnet. Dieser Anstieg ist insbesondere auf eine Erweiterung des Angebots durch den Start eines neuen Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife durch die Maria-Merian-Schule Waiblingen zurückzuführen.

### Aktuell wieder Anstieg der Schülerzahlen im Zweiten Bildungsweg

Um genau zu erörtern, welche Schularten innerhalb der letzten Jahre bei den Schülerzahlen zugelegt haben und welche nicht, sind die

**Abbildung 68: Schülerinnen und Schüler im Zweiten Bildungsweg im Rems-Murr-Kreis 2007/08 bis 2013/14 nach Schulart (absolut)**



Quelle: Eigene Ermittlungen, 2013. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

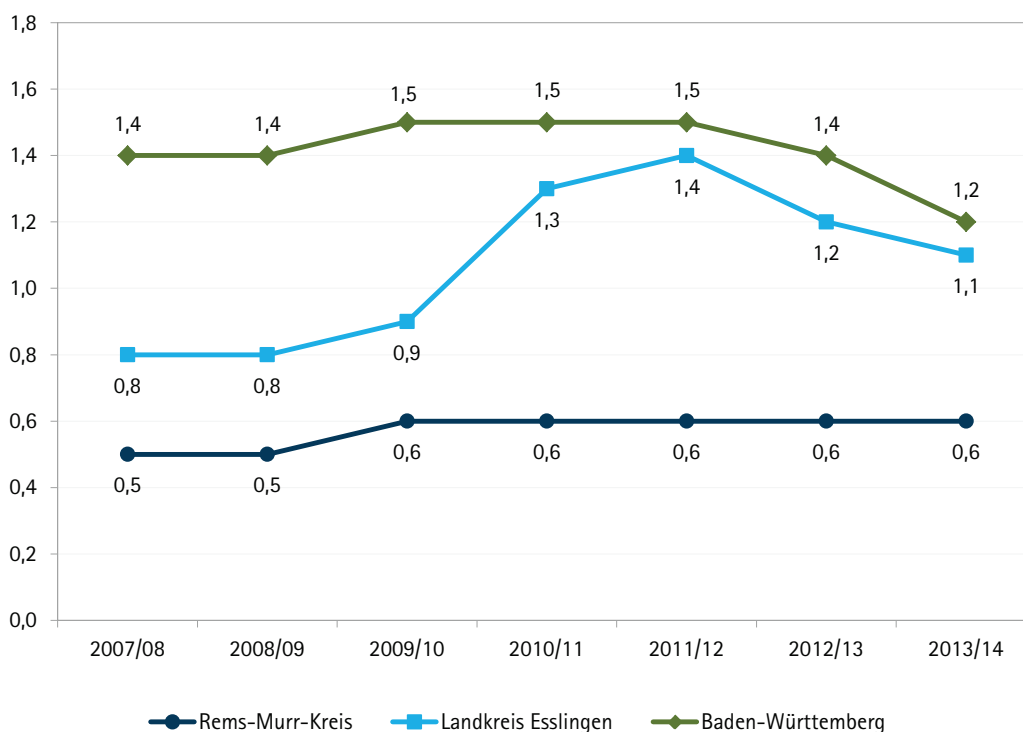
Schülerzahlen in Abbildung 68 nach Schulart aufgeschlüsselt. Es fällt auf, dass lediglich das Abendgymnasium (hellblauer Balken) sowie die Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife (hellgrüner Balken) kontinuierlich ansteigende bzw. stabile Schülerzahlen verzeichnen. Von Expertenseite wird vermutet, dass die Nachfrage nach Plätzen am Abendgymnasium in den nächsten Jahren jedoch eher wieder etwas sinken wird. Dagegen sei die Nachfrage bei den Berufskollegs derzeit sogar höher als das vorhandene Angebot, wie ein Schulleiter einer solchen Einrichtung berichtete. Bedarf besteht daher im Rems-Murr-Kreis möglicherweise im Bereich der Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife.

Um bestimmen zu können, wie gut besucht die Einrichtungen des Zweiten Bildungsweges im Rems-Murr-Kreis im Vergleich zum Land oder

zu angrenzenden Landkreisen sind, wurden Teilnahmequoten berechnet (siehe Abbildung 69). Die Quote gibt für jedes Schuljahr an, wie viele Menschen pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern den Zweiten Bildungsweg im jeweiligen Gebiet besuchen.<sup>12</sup>

Es zeigt sich, dass der Rems-Murr-Kreis durchgängig eine deutlich geringere Quote aufweist als Baden-Württemberg insgesamt und dass sich diese Quote in den letzten Jahren nicht verändert hat. So besuchen im Schuljahr 2013/14 0,6 Menschen pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern den Zweiten Bildungsweg im Rems-Murr-Kreis, für ganz Baden-Württemberg liegt diese Quote dagegen bei 1,2. Durchschnittlich nutzen also zweimal so viele Personen Angebote des Zweiten Bildungsweges in Baden-Württemberg wie im Rems-Murr-Kreis. Es sei angemerkt, dass sich aus den genannten Teilnahmequoten nicht

**Abbildung 69: Teilnahmequoten für den Zweiten Bildungsweg im Rems-Murr-Kreis, im Landkreis Esslingen und in Baden-Württemberg 2007/08 bis 2013/14**



Quelle: Eigene Ermittlungen, 2013. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2014. Eigene Grafik.

Anmerkung: Ab 2011 wurden zur Berechnung der Quoten die Einwohnerzahlen verwendet, die auf den Ergebnissen des Zensus 2011 beruhen. Im Ergebnisbericht zu dieser Untersuchung lagen diese Ergebnisse noch nicht vor, weswegen im Ergebnisbericht leicht abweichende Quoten für 2011 abgebildet sind.

<sup>12</sup> Teilnahmequote = Schülerzahl / Einwohnerzahl \* 1.000.



**I E** ablesen lässt, wie viele Einwohnerinnen und Einwohner des Rems-Murr-Kreises letztendlich den Zweiten Bildungsweg besuchen, da es selbstverständlich auch Bewohnerinnen und Bewohner gibt, die Angebote des Zweiten Bildungsweges außerhalb des Rems-Murr-Kreises nutzen.

### Angebote des Zweiten Bildungsweges im Rems-Murr-Kreis im Vergleich zum Land selten genutzt

Um Vergleichswerte eines Landkreises zu haben, der eine ähnliche Struktur wie der Rems-Murr-Kreis aufweist (direkte Angrenzung an Stuttgart, ähnliche Bevölkerungszahl), wurden außerdem Teilnahmequoten des Landkreises Esslingen berechnet. Auffällig ist hier der deutliche Anstieg der Quote im Landkreis Esslingen im Schuljahr 2010/11 von 0,9 auf 1,3, der auf eine Veränderung des Zuständigkeitsbereichs des Abendgymnasiums zurückzuführen ist: Bis einschließlich 2009 war das Abendgymnasium Esslingen als Außenstelle des Abendgymnasiums Stuttgart bei der VHS Stuttgart verortet. Erst seit 2010 wird das Abendgymnasium von der VHS Esslingen verwaltet und die Schülerzahlen daher zum Landkreis Esslingen gezählt. Seit 2011/12 ähnelt die Quote des Landkreises Esslingen daher derjenigen von ganz Baden-Württemberg. Im Vergleich zum Rems-Murr-Kreis schneidet der Landkreis Esslingen daher ebenso wie das Land deutlich besser ab. Hier lässt sich vermuten, dass die Angebotsstruktur eine entscheidende Rolle spielt, da der Landkreis Esslingen mit neun Anbietern ein etwas breiter aufgestelltes Angebot im Bereich der Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife, der Berufsoberschulen und der Berufsaufbauschulen vorzuweisen hat als der Rems-Murr-Kreis. Besonders hervorzuheben ist beispielsweise, dass im Landkreis Esslingen im Schuljahr 2013/14 doppelt so viele Schülerinnen und Schüler Berufskollegs zum Erwerb der Fach-

hochschulreife besuchen (205 Schüler/-innen) als im Rems-Murr-Kreis (97 Schüler/-innen). Das bereitgestellte Angebot spielt bei der Nachfrage demnach eine nicht zu unterschätzende Rolle. Neben der Angebotsstruktur werden als weitere Gründe für die geringe Teilnahmequote im Rems-Murr-Kreis von Expertenseite die stellenweise ungünstige Erreichbarkeit der Einrichtungen am Abend mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sowie die teilweise geringe Bekanntheit bei einigen Zielgruppen diskutiert.

### E 1.3 Berufliche Weiterbildung der Bundesagentur für Arbeit

Die Bundesagentur für Arbeit setzt verschiedene arbeitsmarktpolitische Maßnahmen ein, um Menschen erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Einen wichtigen Bestandteil bildet die Förderung von Maßnahmen zur beruflichen Weiterbildung (einschließlich Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung für Menschen mit Behinderung) durch die Bundesagentur für Arbeit. Die Förderung zielt darauf ab, Arbeitslosigkeit zu beenden oder zu verhindern und „leistet [somit] einen wichtigen Beitrag zur Deckung des Fachkräftebedarfs und zur Prävention vor [...] Arbeitslosigkeitsepisoden“<sup>13</sup>. Zu den förderfähigen Personen gehören Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die durch die Agentur für Arbeit nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) III gefördert werden (Arbeitslosengeld I) sowie seit 2005 auch hilfebedürftige erwerbsfähige Personen, die nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) II gefördert werden („Hartz IV“)<sup>14</sup>.

In der folgenden Abbildung 70 ist die Entwicklung des Teilnehmerbestands in Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung der Agentur für Arbeit Waiblingen nach SGB II und III dargestellt. Der Bestand zeigt an, wie viele Teilnahmen es durchschnittlich in dem jeweiligen Jahr gab (Jahresdurchschnitt).<sup>15</sup>

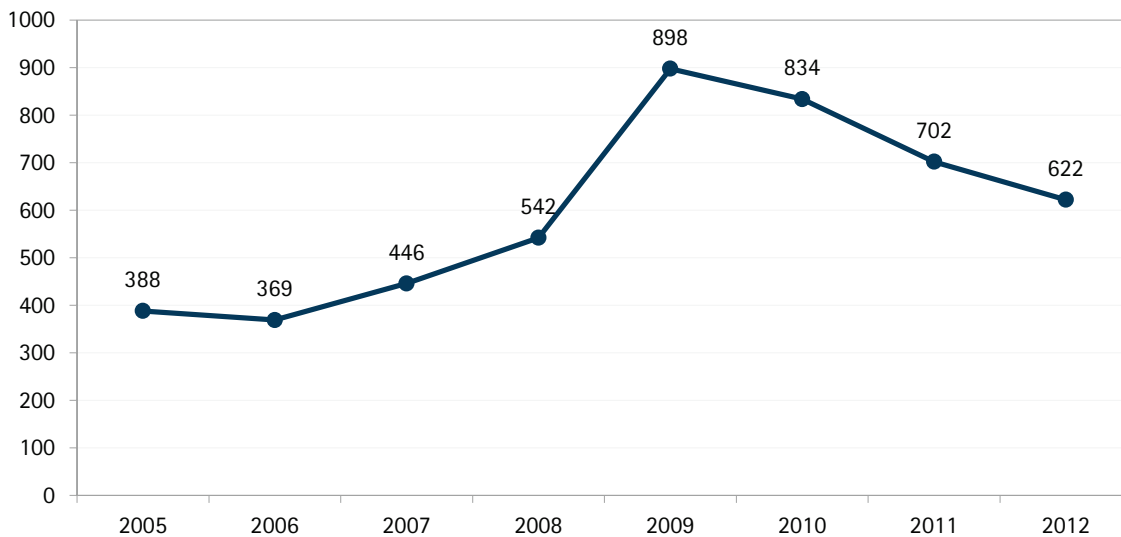
<sup>13</sup> Bundesagentur für Arbeit, 2013.

<sup>14</sup> Bundesinstitut für Berufsbildung, 2013.

<sup>15</sup> Gezählt werden Förderfälle, keine Personen (dadurch wird eine Person, die mehrere Förderleistungen erhält, mehrfach gezählt).

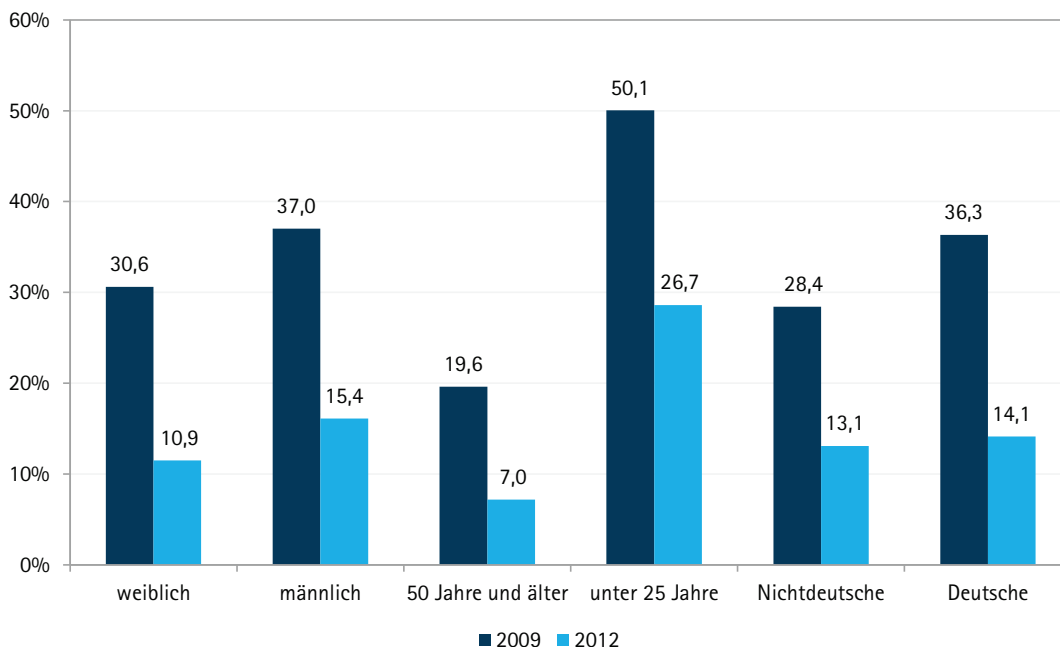
**Abbildung 70: Bestand an Teilnehmenden in Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung der Agentur für Arbeit Waiblingen nach SGB II und III 2005 bis 2012**

E | 159



Quelle: Eingliederungsbilanzen der Bundesagentur für Arbeit, 2014. Eigene Grafik.

**Abbildung 71: Beteiligungsquoten ausgewählter Personengruppen an Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung der Agentur für Arbeit Waiblingen nach SGB II und III (in Prozent), Vergleich 2009–2012**



Quelle: Eingliederungsbilanzen der Bundesagentur für Arbeit, 2014. Eigene Grafik.

**I E** Laut Agentur für Arbeit Waiblingen ist der Teilnehmerbestand von der Arbeitsmarktlage im jeweiligen Jahr abhängig. Dieser Zusammenhang spiegelt sich in Abbildung 70 wider: Durch die Finanzkrise erreichte der Teilnehmerbestand im Jahr 2009 einen Spitzenwert von 898 Förderfällen im Rems-Murr-Kreis. Da sich die Wirtschaft seit 2010 langsam erholt, ist wiederum ein Rückgang des Teilnehmerbestandes von 2010 bis 2012 zu verzeichnen. So gab es im Jahr 2012 mit 622 Teilnahmen deutlich weniger Förderfälle im Rems-Murr-Kreis als noch im Jahr 2009 (898 Teilnahmen).

Um Aussagen darüber treffen zu können, welche Personenkreise in welchem Ausmaß solche Maßnahmen nutzen, wird eine Beteiligungsquote berechnet. Die Beteiligungsquote gibt an, wie viele arbeitslose Personen einer bestimmten Personengruppe in eine Maßnahme der beruflichen Weiterbildung der Agentur für Arbeit nach SGB II und III eintreten<sup>16</sup>.

Abbildung 71 zeigt die Beteiligungsquoten ausgewählter Personengruppen. Betrachtet werden die Merkmale Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit. Verglichen wird das aktuelle Jahr 2012 mit dem Jahr 2009. Es fällt auf, dass der Anteil der dargestellten Personengruppen an beruflichen Maßnahmen im Jahr 2012 deutlich geringer ausfällt als noch im Jahr 2009. So hat sich der Anteil von 2009 auf 2012 bei jeder dargestellten Personengruppe mindestens halbiert. Dies ist – wie bereits weiter oben erläutert – auf die günstigere Arbeitsmarktsituation im Jahr 2012 zurückzuführen.

Bei Betrachtung der Merkmale Geschlecht und Alter wird deutlich, dass sich 2012 dieselben Geschlechter- und Altersunterschiede zeigen wie 2009. So nehmen mehr arbeitslose Männer (15,4 Prozent) als arbeitslose Frauen (10,9 Prozent) an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen teil. Die höhere Beteiligung der Männer hängt dabei u.a. mit der hohen Anzahl von Weiterbildungsangeboten im gewerblich-technischen Bereich zusammen, wie bereits im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis berichtet wurde.<sup>17</sup> Außerdem treten deutlich mehr jüngere (26,7 Prozent) als ältere Arbeitslose (7,0 Prozent) in eine Weiterbildungsmaßnahme der Bundesagentur für Arbeit ein. Mitverantwortlich hierfür sind vermutlich die besonderen Hürden, mit denen gerade jüngere Menschen auf dem Arbeitsmarkt zu kämpfen haben (z.B. fehlende Berufserfahrung, befristete Arbeitsverträge). In Bezug auf die Staatsangehörigkeit zeigt sich 2012 ein etwas anderes Bild als noch 2009: So besuchten 2009 noch deutlich mehr arbeitslose Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit eine Weiterbildungsmaßnahme als solche ohne. 2012 zeigt sich hingegen ein geringerer Unterschied zwischen arbeitslosen Menschen mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit: 14,1 Prozent der arbeitslosen Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit und 13,1 Prozent der arbeitslosen Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit nehmen an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen teil. Arbeitslose Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit profitieren demnach stärker von einer günstigen Arbeitsmarktlage (wie 2012) als jene ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Der generell geringere Anteil der Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit hängt u.a. damit zusammen, dass alle Weiterbildungen in deutscher Sprache stattfinden und daher von Menschen ohne ausreichende Deutschkenntnisse nicht genutzt werden können.

---

16 Berechnung der Beteiligungsquote: Anzahl der Zugänge einer Personengruppe in berufliche Maßnahmen / Anzahl der Arbeitslosen einer Personengruppe \* 100.

---

17 Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2012).

## Weiterbildungsangebote der Bundesagentur für Arbeit

### – Angebote für Berufsrückkehrende –

Überwiegend Frauen entscheiden sich wegen der Haus-, Sorge- und Pflegearbeit in den Familien, berufliche Auszeiten zu nehmen bzw. berufliche Kompromisse einzugehen. Insbesondere Berufsrückkehrende nach einer längeren Familienphase haben große Hürden bei der Integration ins Erwerbsleben zu überwinden. Längerfristige Berufsunterbrechungen und atypische Beschäftigungsverhältnisse stellen für den Erwerbsverlauf und die Berufskarriere sowie für die Alterssicherung ein beträchtliches Risiko dar. Ein Blick auf die demografische Entwicklung in Deutschland macht deutlich, dass es immer wichtiger wird, das Beschäftigungs- und Wissenspotenzial von Frauen besser zu nutzen.

Hier setzen die vielfältigen Aktivitäten und Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit an, die Frauen unterstützen und fördern, damit sie nachhaltig in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Die Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt ist eine Voraussetzung dafür, dass ein hoher Beschäftigungsstand erreicht wird. Deshalb hat der Gesetzgeber die Bundesagentur für Arbeit im Sozialgesetzbuch III (SGB III) zu folgendem verpflichtet.

Gemäß § 1 SGB III ist bei der Arbeitsförderung die Gleichstellung von Frauen und Männern als durchgängiges Prinzip zu verfolgen. Die Leistungen der Arbeitsförderung sollen insbesondere die berufliche Situation von Frauen verbessern, indem sie auf die Beseitigung bestehender Nachteile sowie auf die Überwindung eines geschlechtsspezifisch geprägten Ausbildungs- und Arbeitsmarktes hinwirken. Nach § 8 SGB III sind die Leistungen der aktiven Arbeitsförderung so einzusetzen, dass sie die Lebensverhältnisse von erziehenden und pflegenden Frauen und Männern berücksichtigen. Berufsrückkehrende sollen die zu ihrer Rückkehr notwendigen Leistungen erhalten. Dies meint insbesondere Beratung, Vermittlung und Weiterbildung.

Für Berufsrückkehrende bietet die Agentur für Arbeit folgende Dienstleistungen an:

- Persönliche Beratung zu allen Fragen der Integration in den Arbeitsmarkt
- individuelle Arbeitsvermittlung
- Möglichkeit zur Stellensuche über die JOBBÖRSE [www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de) (in den Selbstinformationseinrichtungen im Berufsinformationszentrum oder zu Hause)
- Informationen zu den Förderangeboten der Arbeitsagentur

Die monatlich stattfindenden Informationsveranstaltungen „Wiedereinstieg in den Beruf“ der Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Agentur für Arbeit Waiblingen geben Berufsrückkehrenden erste Orientierung und unterstützen bei der Rückkehr ins Berufsleben. Themen sind beispielsweise Arbeitssuche, regionaler Arbeitsmarkt, Arbeitszeitmodelle, Weiterbildung, E-Learning, Hilfen der Agentur etc. Die Informationsveranstaltungen sind kostenfrei und stehen allen Frauen und Männern offen, die wieder erwerbstätig sein wollen oder vor einer beruflichen Neuorientierung stehen.

Darüber hinaus bieten die Beauftragten für Chancengleichheit der Arbeitsagentur regelmäßig Veranstaltungen an, die neben der Berufs- und Arbeitswelt auch die Lebensrealität von Frauen und Männern im Fokus haben. Gemeinsam mit Personalverantwortlichen aus Unternehmen sowie

Expertinnen und Experten anderer Fachorganisationen informieren die Beauftragten für Chancengleichheit kostenlos über aktuelle Themen – wie zum Beispiel Stellensuche, Bewerbung, Rente, Minijob, Personalauswahl heute, Karriere-Knigge, Zeitmanagement, Gehaltsverhandlungen, flexible Arbeitszeitmodelle, Teilzeit-Ausbildung und Existenzgründung.

### – Programm „Initiative zur Flankierung des Strukturwandels“ –

Die Initiative zur Flankierung des Strukturwandels – kurz IFlaS – ist ein Sonderprogramm der Bundesagentur für Arbeit zur Förderung der beruflichen Weiterbildung und wurde 2010 eingeführt.<sup>18</sup> Das Programm unterstützt Arbeitslose und von Arbeitslosigkeit unmittelbar bedrohte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Zielgruppe sind hier zum einen Geringqualifizierte, die keine abgeschlossene Berufsausbildung besitzen oder die mindestens vier Jahre eine an- oder ungelernte Tätigkeit ausgeübt haben sowie zum anderen Berufsrückkehrende bzw. Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger.

Das Ziel besteht laut Eingliederungsbericht der Bundesagentur für Arbeit (2013) darin, „Geringqualifizierten den Erwerb anerkannter Berufsabschlüsse bzw. berufsanschlussfähiger Teilqualifikationen zu ermöglichen und Berufsrückkehrenden die Rückkehr in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu erleichtern“. Gefördert werden daher Maßnahmen, die zu einem Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf führen, Lehrgänge zur Vorbereitung auf die sogenannte Externenprüfung<sup>19</sup> sowie berufsanschlussfähige Teilqualifikationen. Für Berufsrückkehrende ist die Förderung weiterer Qualifizierungsmaßnahmen möglich (z. B. im Bereich der Anpassungsqualifizierung).<sup>20</sup> Das Programm IFlaS leistet somit einen wertvollen Beitrag zur Reduzierung von Arbeitslosigkeit im Kreis.

Im Rems-Murr-Kreis haben 2013 durchschnittlich 207 Personen an einer IFlaS-finanzierten Maßnahme teilgenommen. Darunter befanden sich durchschnittlich 13 Berufsrückkehrende.

<sup>18</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung (2013).

<sup>19</sup> Externenprüfung bedeutet: Teilnahme an einer Abschlussprüfung in einem anerkannten Ausbildungsberuf, ohne zuvor die entsprechende Berufsausbildung absolviert zu haben (vgl. Perspektive Berufsabschluss des BMBF, Webaufttritt: <http://www.perspektive-berufsabschluss.de>, abgerufen am 15.04.2014).

<sup>20</sup> Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Baden-Württemberg (2012).

## E 2 Allgemeine Weiterbildung

E | 163

Die allgemeine Weiterbildung wird auch als Erwachsenenbildung bezeichnet und umfasst alle Weiterbildungsangebote, die nicht direkt berufsbezogen sind. Eine Teilnahme erfolgt eher aus privatem Interesse mit dem vorrangigen Ziel, sich kulturell, politisch oder persönlich weiterzubilden.

### Allgemeine Weiterbildung trägt zur Entfaltung der Persönlichkeit bei

Die wichtigsten Erwachsenenbildungsanbieter im Rems-Murr-Kreis sind im sogenannten Kreiskuratorium Erwachsenenbildung zusammengeschlossen. Hierzu gehören alle Volkshochschulen des Kreises, außerdem das Evangelische Kreisbildungswerk, die Katholische Erwachsenenbildung und die Familienbildungsstätte Waiblingen. Grundlage für diesen Zusammenschluss ist das Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens (WBiföG), in dem es nach §14 heißt, dass „die innerhalb der Stadt- und Landkreise tätigen Einrichtungen der Weiterbildung [...] Kreiskuratoren errichten [sollen]“. Zu den Aufgaben des Kreiskuratoriums gehören laut Gesetz die Zusammenarbeit bei der Umsetzung von Bildungsangeboten, die Vermeidung von Doppelstrukturen sowie die Bereitstellung einheitlicher Informationen über alle Bildungsprogramme.<sup>21</sup> Der Landkreis fördert die Bildungsarbeit der Mitglieder des Kreiskuratoriums durch die Vergabe eines Kreiszuschusses. Einmal im Jahr findet eine Zusammenkunft der Mitglieder des Kreiskuratoriums statt, um allgemeine Fragen der Weiterbildung im Rems-Murr-Kreis, aktuelle Entwicklungen, Synergieeffekte und Programmüberschneidungen sowie die Verteilung des Kreiszuschusses zu diskutieren.

In diesem Kapitel liegt der Fokus auf den Mitgliedern des Kreiskuratoriums Erwachsenenbildung. Es wird zunächst dargestellt, welche Möglichkeiten zur Förderung der Weiterbildung den Erwach-

senenbildungsträgern zur Verfügung stehen und welche Förderrichtlinien in diesem Zusammenhang zu beachten sind. Weiterhin wird auf die Angebots- sowie Teilnehmerstruktur der Mitglieder des Kreiskuratoriums eingegangen. Abschließend wird mit den Integrationskursen ein Kursangebot vorgestellt, welches momentan vor dem Hintergrund des Zuwanderungsanstiegs im Rems-Murr-Kreis einen zentralen Stellenwert einnimmt.

### E 2.1 Förderung der allgemeinen Weiterbildung

Im baden-württembergischen Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens (Weiterbildungsförderungsgesetz) ist verankert, dass Einrichtungen der Weiterbildung durch das Land gefördert werden sollen. Weiterhin sollen sich Gemeinden und Landkreise auf freiwilliger Basis an der Förderung beteiligen. Einrichtungen der Weiterbildung werden gefördert, wenn sie gemäß § 5 des Weiterbildungsförderungsgesetzes folgende Voraussetzungen erfüllen:

- Aufgabenbereich umfasst ausschließlich Weiterbildung und ein breitgefächertes Angebot.
- Sitz und Tätigkeitsbereich ist in Baden-Württemberg.
- Angebote stehen allen Menschen offen, ein entsprechendes Programm wird veröffentlicht.
- Angemessene Teilnehmergebühren werden erhoben.
- Die Arbeit ist mit den Richtlinien des Grundgesetzes/der Landesverfassung vereinbar.
- Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der Weiterbildung findet statt.
- Inhalte und Statistiken zur Einrichtung werden offengelegt.
- Geeignete Fachkraft leitet die Einrichtung.
- Organisation der Einrichtung (Lehrplan, Ausstattung...) verspricht eine erfolgreiche Weiterbildung.
- Leistungsfähigkeit wurde nachgewiesen.<sup>22</sup>

<sup>21</sup> Landesrecht BW Bürgerservice, Webauftritt: <http://www.landesrecht-bw.de> (abgerufen am 24.07.2014).

<sup>22</sup> Weiterbildungsförderungsgesetz, vgl. Landesrecht BW Bürgerservice, Webauftritt: <http://www.landesrecht-bw.de> (abgerufen am 04.09.2014).



### **E 2.1.1 Geförderte und nicht geförderte Veranstaltungen**

In der Verordnung der Landesregierung zur Durchführung des Gesetzes zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens (Weiterbildungsdurchführungsverordnung) ist festgelegt, welche Veranstaltungen förderungsfähig sind und welche nicht. So spielt der Inhalt der Veranstaltung bei der Landesförderung eine Rolle. Nicht förderungsfähige Veranstaltungen sind gemäß § 1 vor allem:

- Autopannen-, Erste Hilfe- und Führerscheinkurse
- Sportkurse (außer Gymnastik)
- Gesellige Veranstaltungen
- Nachhilfestunden
- Besuche von Film-, Konzert- und Theaterveranstaltungen (soweit diese nicht innerhalb einer Bildungsveranstaltung stattfinden)
- Veranstaltungen mit gottesdienstlichem und seelsorgerischem Charakter
- Mehrtägige Studienreisen/-fahrten ohne Übernachtung, wenn die einfache Entfernung mehr als 300 km beträgt oder eine fachkundige Leitung fehlt.

Außerdem ist die Förderung laut § 11 der Weiterbildungsdurchführungsverordnung abhängig von der Teilnehmerzahl. Pro Veranstaltung sollten mindestens 10 Personen teilnehmen.<sup>23</sup>

Im Rahmen einer eigenen Erhebung von **Lernen-vorOrt** wurden die Erwachsenenbildungsträger des Kreiskuratoriums nach typischen Formaten und Zielgruppen der nicht geförderten Veranstaltungen gefragt (zugehöriger Fragebogen siehe Anhang VI). Hinsichtlich der Formate nannten die Erwachsenenbildungsträger insbesondere

Fortbildungen, Beratungen oder Nachhilfeunterricht, außerdem Studienfahrten/-reisen, Sprachkurse und sogenannte offene Angebote (z.B. Elterntreff, Seniorentreff). Typische Zielgruppen nichtgeförderter Veranstaltungen sind dementsprechend vor allem Firmenangehörige, ehrenamtliche Mitarbeitende, Schülerinnen und Schüler sowie Seniorinnen und Senioren, aber auch Menschen mit Migrationshintergrund sowie aus bildungsfernen Schichten.

### **E 2.1.2 Einnahmen der Volkshochschulen**

Um aufzuzeigen, wie hoch der Anteil der Zuschüsse bei den Erwachsenenbildungsträgern im Kreis ausfällt, wird im Folgenden exemplarisch ein Blick auf die Gesamteinnahmen der drei größten Volkshochschulen im Rems-Murr-Kreis im Jahr 2013 geworfen. Dies sind die Volkshochschulen Backnang, Schorndorf und Unteres Remstal.

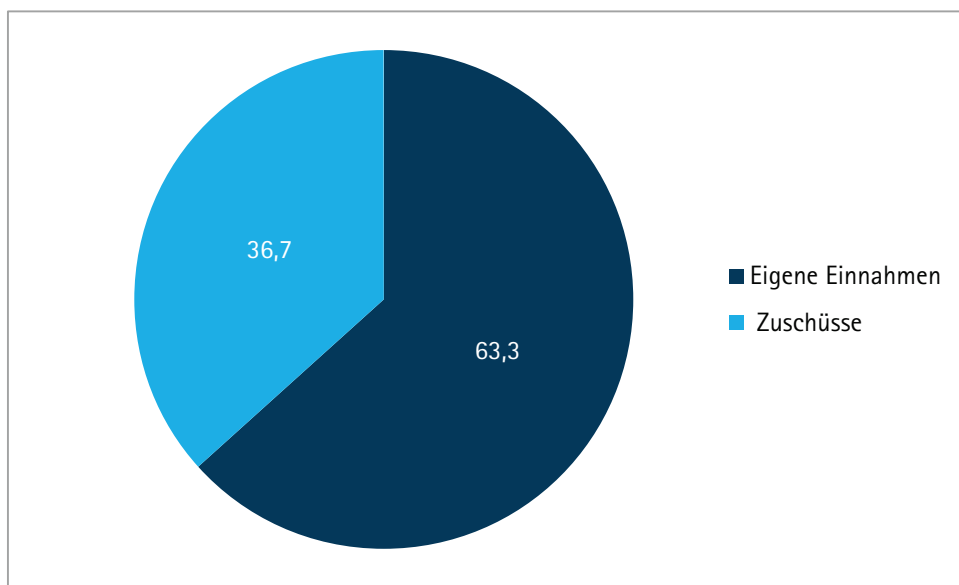
### **Volkshochschulen finanzieren sich zum Großteil durch eigene Einnahmen**

Abbildung 72 zeigt auf, dass sich die Gesamteinnahmen zu 63,3 Prozent aus selbst erwirtschafteten Einnahmen (Teilnahmegebühren, Einnahmen aus Veranstaltungen, Projekteinnahmen etc.) und zu 36,7 Prozent aus finanziellen Zuschüssen zusammensetzen. Zum Großteil finanzieren sich die drei Volkshochschulen demnach selbst. Bei den Zuschüssen dominieren mit 73,8 Prozent die Zuschüsse der jeweiligen Sitzgemeinden, gefolgt von den Landeszuschüssen mit 16,4 Prozent, wie in Abbildung 73 dargestellt. Weiterhin kommen 5,8 Prozent der Zuschüsse vom Kreis und 3,9 Prozent der Zuschüsse von anderen Stellen (z.B. von Kirchen oder Spenden).

<sup>23</sup> Weiterbildungsdurchführungsverordnung, vgl. Landesrecht BW Bürgerservice, Webaufttritt: <http://www.landesrecht-bw.de> (abgerufen am 22.09.2014).

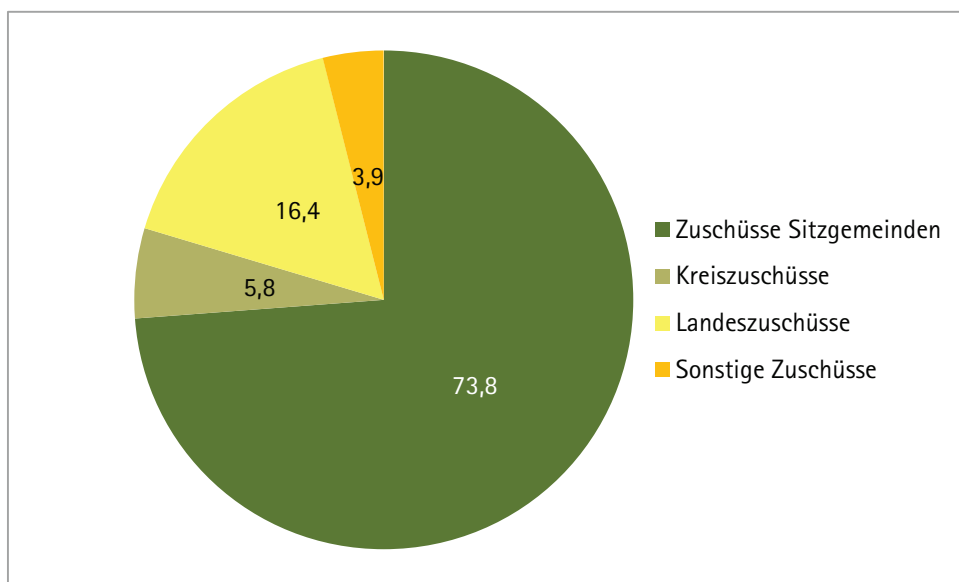
**Abbildung 72: Einnahmen der drei größten Volkshochschulen Backnang, Schorndorf, Unteres Remstal im Rems-Murr-Kreis 2013 (in Prozent)**

E | 165



Quelle: Rechnungsabschlüsse der Volkshochschulen Backnang, Schorndorf, Unteres Remstal, 2013. Eigene Grafik.

**Abbildung 73: Zuschüsse an die drei größten Volkshochschulen Backnang, Schorndorf, Unteres Remstal im Rems-Murr-Kreis 2013 (in Prozent)**



Quelle: Rechnungsabschlüsse der Volkshochschulen Backnang, Schorndorf, Unteres Remstal, 2013. Eigene Grafik.

## I E E 2.2 Angebotsstruktur

In der folgenden Tabelle 12 sind die Unterrichtseinheiten sowie Teilnahmefälle (Belegungen)<sup>24</sup> der Erwachsenenbildungsanbieter des Kreiskuratoriums aus dem Jahr 2013 dargestellt. Unterschieden wird zwischen Veranstaltungen, die gemäß Weiterbildungsförderungsgesetz Baden-Württemberg gefördert werden oder nicht förderungsfähig sind (Erläuterung hierzu siehe Abschnitt E 2.1 in diesem Kapitel).

Es zeigt sich, dass im Jahr 2013 insgesamt rund 133.000 Unterrichtseinheiten bei den Mitgliedern des Kreiskuratoriums Erwachsenenbildung stattfanden. Das sind 565 Unterrichtseinheiten mehr als noch im Jahr 2009. Die Zahl der geförderten Unterrichtseinheiten ist von 2009 auf 2013 um

4,0 Prozent gestiegen, gleichzeitig ist die Anzahl der nicht geförderten Unterrichtseinheiten deutlich zurückgegangen (um 28,1 Prozent).

Insgesamt 81.200 Teilnahmefälle verzeichneten die Mitglieder des Kreiskuratoriums Erwachsenenbildung im Jahr 2013. Das sind 13.937 weniger Teilnahmefälle als noch im Jahr 2009 (Rückgang um 14,6 Prozent). Setzt man die Teilnahmefälle der Erwachsenenbildungsanbieter in Bezug zur Bevölkerungszahl im Rems-Murr-Kreis, so ergibt sich für das Jahr 2013 eine Teilnahmequote von 19,8 Prozent<sup>25</sup>. Dies bedeutet, dass auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner rund 20 Teilnahmefälle kommen. Zum Vergleich: Im Jahr 2009 fiel die Teilnahmequote mit 22,9 Prozent etwas höher aus.

24 Personen, die verschiedene Veranstaltungen besuchen, werden also mehrfach gezählt.

25 Teilnahmequote = Teilnahmefälle / Bevölkerungszahl \* 100.

**Tabelle 12: Anzahl der Unterrichtseinheiten und Teilnahmefälle bei den Erwachsenenbildungsanbietern des Kreiskuratoriums im Rems-Murr-Kreis nach Förderung 2013 und Vergleich mit 2009**

Anbieter	Geförderte Veranstaltungen		Nicht geförderte Veranstaltungen		Gesamt	
	Unterrichtseinheiten	Teilnahmefälle	Unterrichtseinheiten	Teilnahmefälle	Unterrichtseinheiten	Teilnahmefälle
Evangelisches Kreisbildungswerk	7.515	5.201	221	364	7.736	5.565
Familienbildungsstätte Waiblingen	10.487	10.658	2.823	885	13.310	11.543
Katholische Erwachsenenbildung	4.412	5.324	726	439	5.138	5.763
Volkshochschule Backnang	16.258	8.064	2.852	1.105	19.110	9.169
Volkshochschule Murrhardt	4.598	4.348	171	354	4.769	4.702
Volkshochschule Schorndorf	20.899	13.745	1.083	1.081	21.982	14.826
Volkshochschule Unteres Remstal	43.954	17.690	1.037	611	44.991	18.301
Volkshochschule Winnenden	13.958	k.A.	1.696	k.A.	15.654	11.331
<b>Gesamt 2013</b>	<b>122.081</b>	<b>-</b>	<b>10.609</b>	<b>-</b>	<b>132.690</b>	<b>81.200</b>
<b>Gesamt 2009</b>	<b>117.371</b>	<b>86.634</b>	<b>14.754</b>	<b>8.503</b>	<b>132.125</b>	<b>95.137</b>

Quelle: Erwachsenenbildungsanbieter des Kreiskuratoriums im Rems-Murr-Kreis, 2014.

Zu beachten: Einzelveranstaltungen überwiegen beim Evangelischen Kreisbildungswerk sowie bei der Katholischen Erwachsenenbildung zahlenmäßig deutlich vor den Kursen und bleiben zur besseren Vergleichbarkeit an dieser Stelle unberücksichtigt.

Zu den nicht geförderten Veranstaltungen der VHS Unteres Remstal wird das Abendgymnasium Unteres Remstal dazugerechnet.

### E 2.3 Teilnehmende an Angeboten der Volkshochschulen

Die Erwachsenenbildungsträger im Rems-Murr-Kreis stellen ein vielfältiges Kursangebot mit einem breiten Spektrum an Themenbereichen wie beispielsweise Politik, Kultur, Gesundheit oder Sprachen bereit und beziehen dadurch alle Altersgruppen in ihr Programm mit ein.

Im Folgenden werden exemplarisch die beiden Themenbereiche „Gesundheit“ und „Arbeit-Beruf“ einer genauen Betrachtung hinsichtlich der Altersverteilung der Teilnehmenden unterzogen. Da eine Aufschlüsselung nach Altersgruppen für die Themenbereiche der konfessionellen Erwachsenenbildungsanbieter sowie der Familien-Bildungsstätte Waiblingen nicht möglich war, beziehen sich die dargestellten Daten ausschließlich auf die Volkshochschulen im Kreis.

#### Altersgruppe der 35- bis unter 50-Jährigen am häufigsten in Volkshochschulen vertreten

Im Jahr 2013 verzeichnen die Volkshochschulen im Rems-Murr-Kreis insgesamt 8.888 Teilnahmefälle an Kursen des Themenbereichs „Gesundheit“ sowie 2.301 Teilnahmefälle an Kursen des Themenbereichs „Arbeit-Beruf“.<sup>26</sup> Bereits im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis konnte aufgezeigt werden, dass 35- bis unter 50-Jährige zu den Hauptnutzerinnen und -nutzern von Volkshochschulen gehören. Daher erstaunt es wenig, dass diese Altersgruppe sowohl bei Kursen mit dem Thema „Gesundheit“ als auch mit dem Thema „Arbeit-Beruf“ am häufigsten vertreten sind (32,0 bzw. 27,2 Prozent), wie die Abbildungen 74 und 75 aufzeigen. Kurse des Themenbereichs „Gesundheit“ werden außerdem insbesondere von Teilnehmenden ab 50 Jahren besucht (49,0 Prozent), dagegen seltener von Personen unter 25 Jahren (19,1 Prozent). Hauptnutzerinnen und -nutzer sind – neben der Gruppe der 35- bis unter 50-Jährigen – die 50- bis

unter 65-Jährigen (30,3 Prozent), wie Abbildung 74 verdeutlicht. Für den Themenbereich „Arbeit-Beruf“ zeigt sich erwartungsgemäß ein gegensätzliches Bild: 41,0 Prozent der Teilnehmenden bis unter 35 fühlt sich von diesem Thema angesprochen, bei den Teilnehmenden ab 50 Jahren sind es deutlich weniger (31,7 Prozent). Hauptnutzer sind hier – wieder neben der Gruppe der 35- bis unter 50-Jährigen – die unter 18-Jährigen (23,9 Prozent), wie in Abbildung 75 ersichtlich. Insgesamt betrachtet zeigt sich also ein klarer Trend: Der Themenbereich „Gesundheit“ spricht mehr ältere Teilnehmende an, der Themenbereich „Arbeit-Beruf“ mehr jüngere Teilnehmende.

### E 2.4 Integrationskurse

Seit 2005 werden in Deutschland Integrationskurse angeboten, um Menschen mit Migrationshintergrund in die Lage zu versetzen, angemessen am sozialen Leben in Deutschland teilhaben zu können. Der am häufigsten besuchte, allgemeine Integrationskurs umfasst 660 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten. 600 davon sind für den Sprachunterricht gedacht. Weitere 60 drehen sich um das gesellschaftliche Leben in Deutschland. Das in diesen beiden Blöcken Erlernte wird in den beiden Abschlusstests „Deutschtest für Zuwanderer“ (DTZ) und „Leben in Deutschland“ geprüft und führt bei Bestehen zum „Zertifikat Integrationskurs“. Dies soll bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt helfen und erleichtert überdies eine vorzeitige Einbürgerung.

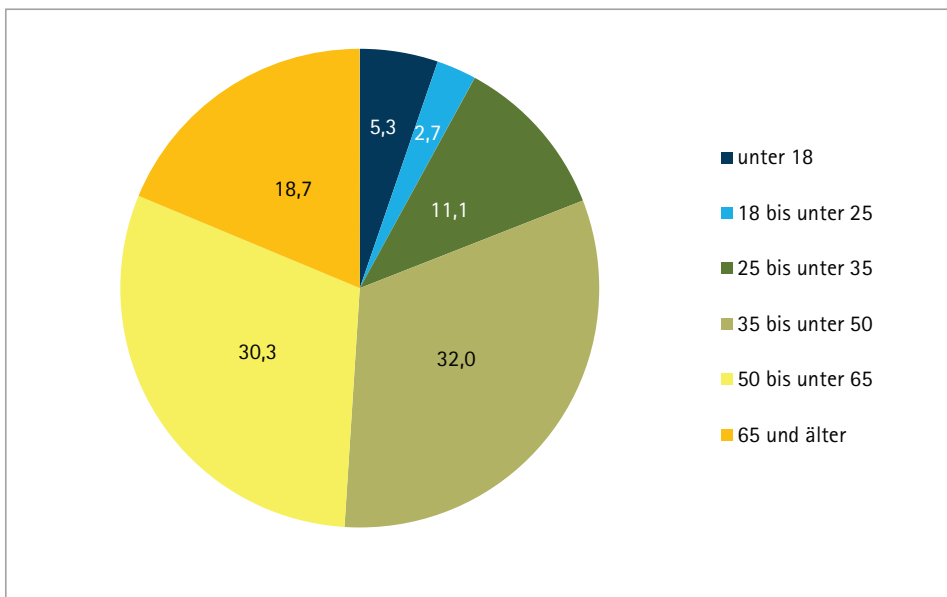
In einer vertiefenden Untersuchung<sup>27</sup> im Rahmen des Bundesprogramms **LernenvorOrt** wurden Angebots- und Teilnehmerstruktur im Rems-Murr-Kreis eingehend untersucht. Neben der Analyse statistischer Daten wurden dafür drei Sachverständige vonseiten der Kursträger persönlich befragt. Im Fol-



26 Ohne Volkshochschule Schorndorf, da Aufschlüsselung nach Alter nicht verfügbar war.

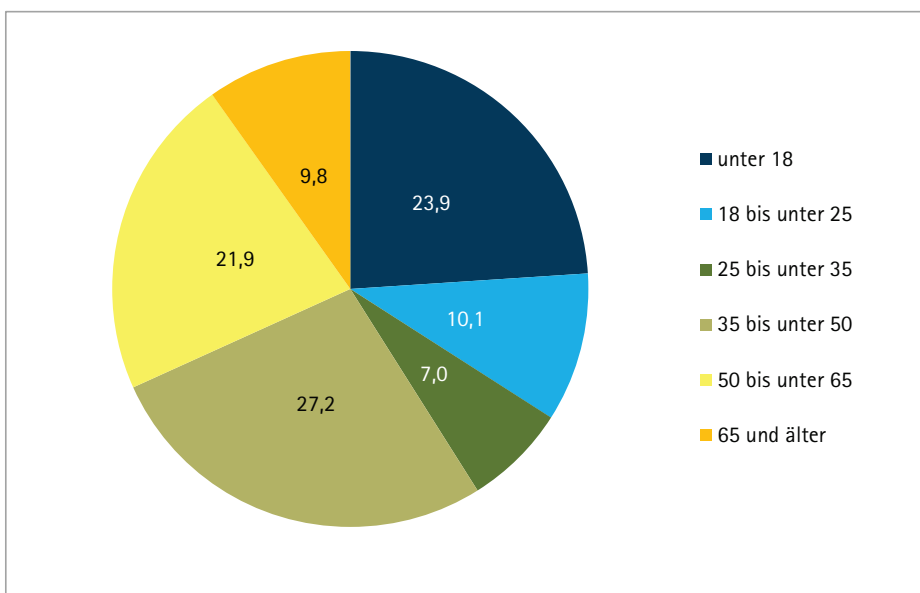
27 Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2014a).

**Abbildung 74:** Teilnehmende an Kursen des Themenbereichs „Gesundheit“ der Volkshochschulen im Rems-Murr-Kreis nach Alter 2013 (in Prozent)



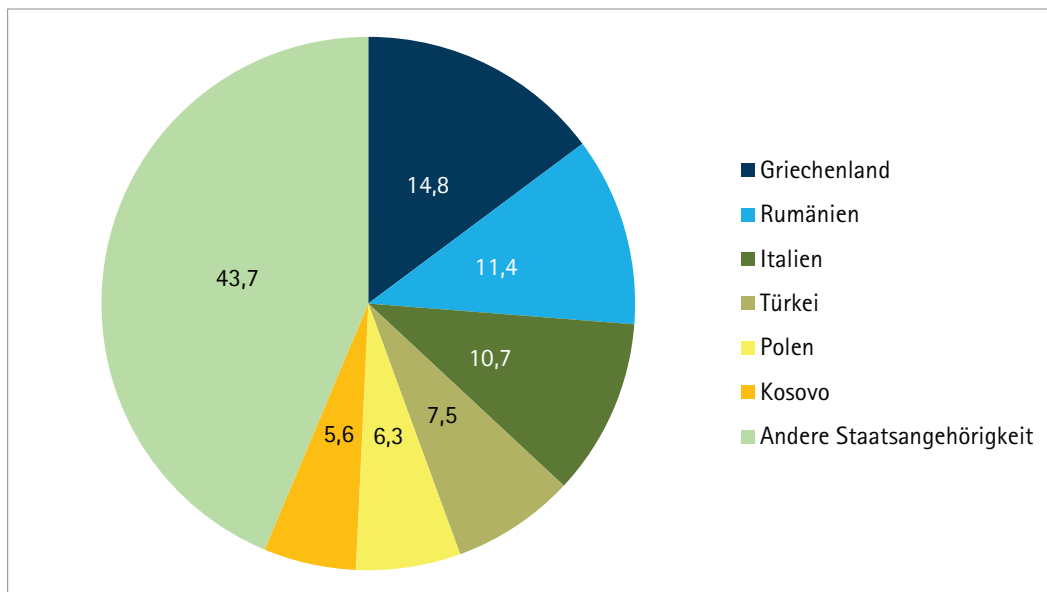
Quelle: Volkshochschulen im Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik. Ohne Volkshochschule Schorndorf.

**Abbildung 75:** Teilnehmende an Kursen des Themenbereichs „Arbeit-Beruf“ der Volkshochschulen im Rems-Murr-Kreis nach Alter 2013 (in Prozent)



Quelle: Volkshochschulen im Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik. Ohne Volkshochschule Schorndorf.

**Abbildung 76: Herkunftsländer der neu angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei Integrationskursen im Rems-Murr-Kreis 2013 (in Prozent), N=804**



Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2014. Eigene Grafik.

genden werden zentrale Erkenntnisse dargestellt. Ein ausführlicher Ergebnisbericht kann auf der Homepage von **LernenvorOrt** <http://www.lernwelt-remm-murr.de> unter dem Stichwort „Publikationen“ eingesehen werden. Informationsflyer zu Integrationskursen sind beim Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur erhältlich.

### Bedarf an Integrationskursen deutlich angestiegen

Es zeigt sich ein starker statistischer Anstieg bei den Neueinschreibungen in die Integrationskurse von 377 neuen Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Jahr 2010 auf 804 im Jahr 2013. Der

Zeitpunkt des Anstiegs und die Entwicklung der Herkunftsländer dieser Personen weisen eine gewisse Übereinstimmung mit der Entwicklung der Zuwanderung in den Rems-Murr-Kreis auf (vgl. Kapitel A 1.3).

Abbildung 76 zeigt die Anteile der wichtigsten Herkunftsländer für das letzte Berichtsjahr 2013. Laut Expertenmeinung gewannen neu Zugewanderte in den letzten Jahren deutlich an Gewicht und in diesem Zuge auch vor allem europäische Herkunftsländer, die entweder von der Finanz- und Wirtschaftskrise (z. B. Griechenland und Italien) oder von den letzten Runden der EU-Osterweiterung (z. B. Rumänien und Polen) betroffen sind. Der Anteil von Menschen mit türkischen Wurzeln ist stattdessen gegenüber den Vorjahren gesunken.



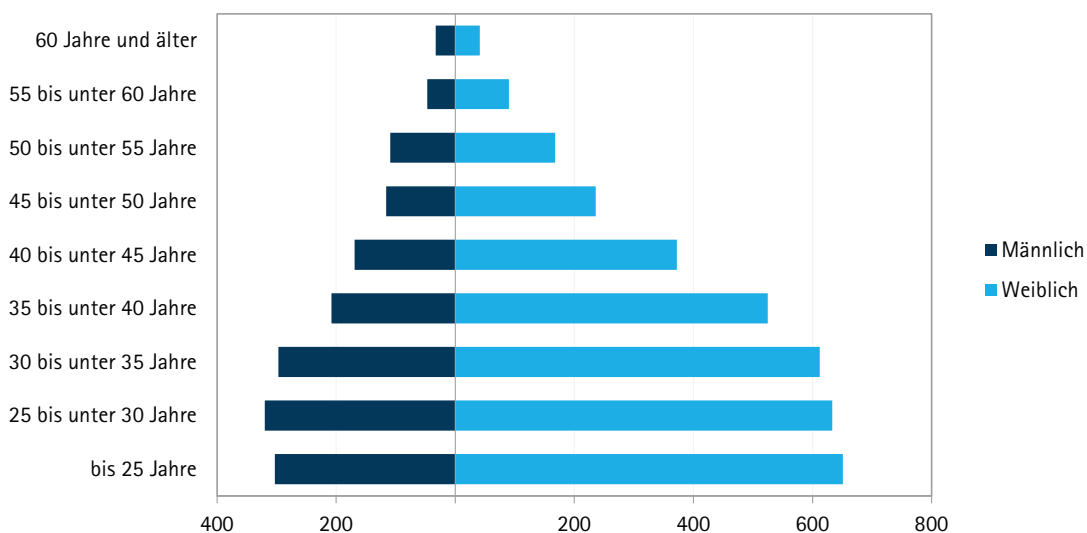
**I E** Abbildung 77 zeigt eine Bevölkerungspyramide derjenigen, die von 2005 bis 2013 an einem Integrationskurs teilgenommen haben. Dadurch wird deutlich, dass Männer hier klar unterrepräsentiert sind, obwohl diese in den letzten Jahren vergleichsweise häufiger in den Rems-Murr-Kreis zuwanderten. Von Expertenseite wird als Ursache vermutet, dass Männer öfter als Frauen direkt nach der Einreise erwerbstätig seien und ihnen durch die Zeitkonkurrenz die Teilnahme am Integrationskurs häufig schwer falle.

### Teilnehmende an Integrationskursen vorrangig weiblich und jung

Weiterhin wird das Übergewicht junger Teilnehmerinnen und Teilnehmer sichtbar. Weit über die Hälfte (57,1 Prozent) ist jünger als 35 Jahre. Hierzu wurde von Expertenseite angemerkt, dass

gerade diese Altersgruppe häufig gut ausgebildet sei. Es liegen daher besondere Potenziale darin, diesen Personen den Anschluss an das soziale Leben und den Arbeitsmarkt zu ermöglichen beziehungsweise zu erleichtern. Der Jugendmigrationsdienst ist in diesem Zusammenhang eine wichtige Anlaufstelle: Er unterstützt Jugendliche mit Migrationshintergrund dabei, sich in der neuen Heimat zurechtzufinden. Hinsichtlich der Integrationskurse stellt es eine zunehmende Herausforderung dar, auf diese häufig gut qualifizierten jungen Menschen sowie zusätzlich auf weniger lerngewohnte Gruppen in einem Kurs gleichermaßen einzugehen. Vor diesem Hintergrund verwundert es, dass die spezielle Form der Jugendintegrationskurse im Rems-Murr-Kreis lange Zeit nicht angeboten wurde. Inzwischen gibt es jedoch bei Donner und Partner Jugendintegrationskurse für Personen unter 27 Jahren, die über den durch das Bundesamt geförderten Umfang hinaus Berufsorientierung und ein betriebliches Praktikum vorsehen.

**Abbildung 77: Neu angemeldete Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei Integrationskursen im Rems-Murr-Kreis von 2005 bis 2013 nach Altersgruppe und Geschlecht (absolut)**



Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2014. Eigene Grafik.

Insgesamt betrachtet sind Integrationskurse eine entscheidende Maßnahme für Menschen mit Migrationshintergrund zum Erwerb der deutschen Sprache und stellen überdies häufig den ersten Kontakt zum deutschen Bildungssystem dar. Um den wachsenden Anforderungen hinsichtlich der Menge und Heterogenität potenzieller Teilnehmender gerecht werden zu können, ist eine ausreichende Versorgung der Anbieter mit personellen, finanziellen und räumlichen Ressourcen unabdingbar. Mit Blick auf die bundesweite Steuerung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge wäre ein Abbau bürokratischer Hürden und Restriktionen wünschenswert. Dies gilt auf Teilnehmerseite etwa für den Teilnahmeanspruch von nichtdeutschen EU-Bürgerinnen und -bürgern und Asylbewerberinnen und -bewerbern. Insbesondere für Menschen in Schichtarbeit wären flächendeckende Regelungen sinnvoll, die sie während des Integrationskurses von der Arbeit frei stellen. Für die Anbieter von Integrationskursen stellen angesichts der steigenden Nachfrage die hohen Qualifikationsanforderungen an die Dozentinnen und Dozenten teilweise ein Problem dar. Zu guter Letzt darf nicht übersehen werden, dass die Integrationskurse nur als ein Baustein der Sprachförderung ebenso wie der Integrationspolitik gesehen werden können.

### E 3 Inklusion in der Weiterbildung

E | 171

Allgemeine und berufliche Weiterbildungsangebote stehen grundsätzlich allen Menschen – ob mit oder ohne Behinderung – offen und entsprechen somit in der Theorie dem Inklusionsgedanken. Damit die Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Bereich der Weiterbildung in der Praxis gelingen kann, sind zwei wesentliche Schritte zu berücksichtigen. So besteht die Herausforderung auf Seiten der Weiterbildungsträger in einem ersten Schritt darin, den jeweiligen Veranstaltungsort möglichst barrierefrei zu gestalten. Dazu gehört insbesondere die räumliche Barrierefreiheit (z.B. mittels Behindertenparkplatz, Aufzug, Blindenleitsystem), aber auch ein barrierefreier Zugang zu Unterrichtsmaterialien, Homepage oder Programmheft sowie geschultes Personal. In einem zweiten Schritt geht es darum, mit einem erweiterten Angebot an Kursen / Fortbildungen auf die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Handicaps einzugehen, sowie Interaktionen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung zu fördern.

Im folgenden Abschnitt werden verschiedene Weiterbildungsangebote aus dem Rems-Murr-Kreis vorgestellt, welche explizit auf Menschen mit Behinderung ausgerichtet sind bzw. das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung fördern. Für den Bereich der allgemeinen Weiterbildung (auch Erwachsenenbildung genannt) wird ein vertiefter Blick auf die sogenannte Easy-Uni sowie auf die inklusive Bigband „Groove Inclusion“ geworfen, für den Bereich der beruflichen Weiterbildung werden exemplarisch Fortbildungen in den Remstal-Werkstätten der Diakonie Stetten vorgestellt. Abschließend wird mit dem Projekt „Inklusion Sozial“ der Erlacher Höhe der Fokus auf Hilfestellungen für Menschen mit sozialen Handicaps gelegt.

### **E 3.1 Inklusive Angebote in der Erwachsenenbildung: Ein erster Überblick**

Um einen ersten Eindruck davon zu gewinnen, inwieweit bei den allgemeinen Weiterbildungsrichtungen im Rems-Murr-Kreis Barrierefreiheit gegeben und das Kursangebot auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen abgestimmt ist, wurde Anfang 2014 im Rahmen von **LernenvorOrt** eine kurze Umfrage bei den acht größten Erwachsenenbildungsträgern im Kreis durchgeführt. Befragt wurden das Evangelische Kreisbildungswerk, die Familienbildungsstätte Waiblingen, die Katholische Erwachsenenbildung sowie alle fünf Volkshochschulen im Kreis<sup>28</sup>.

Die Ergebnisse zur Barrierefreiheit sind im Kapitel A „Rahmenbedingungen“ dargestellt und werden hier nicht weiter vertieft. Hinsichtlich des Kursangebots zeigt sich, dass einige Erwachsenenbildungsträger im Rems-Murr-Kreis konkrete Angebote für Menschen mit Behinderung bereithalten. So bietet beispielsweise die Familien-Bildungsstätte Waiblingen den Kochworkshop „Fit, schlank und gesund“ an, in dem Menschen mit Behinderung Wissenswertes über eine gesunde Ernährung lernen. Des Weiteren stehen diverse inklusive Angebote für Kinder mit und ohne Behinderung bereit (näheres hierzu siehe Kapitel B „Frühkindliche Bildung“). Außerdem gibt es bei der Volkshochschule Schorndorf ein Theaterprojekt, bei dem Menschen mit geistiger Behinderung das Theaterspiel näher gebracht wird. Ein vielfältiges Angebot ist bei der Volkshochschule Unteres Remstal zu finden, die im Rahmen des Projektes Easy-Uni in Kooperation mit der Diakonie Stetten Kurse anbietet, die speziell auf Menschen mit Lernschwierigkeiten zugeschnitten sind. Hierzu gehören beispielsweise verschiedene Sprachkurse, ein Selbstbehauptungstraining für Männer sowie diverse Gesundheitskurse. Außerdem wurde eine inklusive Bigband gegründet, in der Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam musizieren.

Insgesamt betrachtet lässt sich feststellen, dass im Rems-Murr-Kreis bereits erste gute Ansätze

für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung an Weiterbildungsangeboten zu erkennen sind. Nun gilt es, diese Ansätze weiter zu verfolgen und das Angebot durch weitere Projekte auszuweiten.

### **E 3.2 Easy-Uni**

Die Easy-Uni ist ein Projekt, das durch die Bildungsk Kooperation zwischen der VHS Unteres Remstal und der Diakonie Stetten für Menschen mit Lernschwierigkeiten ins Leben gerufen wurde. Bei der Easy-Uni sind die Bildungsangebote so gestaltet, dass sie sowohl für Menschen mit normaler als auch für Menschen mit langsamerer Lernauffassung (beispielsweise mit geistiger Behinderung oder mit psychischer Erkrankung) geeignet sind. Die Kurse der Easy-Uni zeichnen sich aus durch ein langsames Lerntempo, eine leichtverständliche Sprache sowie kleinere Lerngruppen. Zudem gehen die Dozentinnen und Dozenten intensiv auf die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer ein.

#### **Zielgruppe der Easy-Uni sind Menschen mit Lernschwierigkeiten**

Prinzipiell sind alle Kurse der VHS Unteres Remstal inklusiv, dennoch wird pro Semester mindestens ein Kurs je Fachbereich speziell als Easy-Uni-Kurs geplant und angeboten. Es gibt Vorträge und Kurse zu Politik, Wissenschaft, Sprachen, Kultur, EDV, Technik und im Bewegungsbereich. Somit wird ein ganzheitliches Angebot für die Teilnehmergruppe gesichert.

Die Themenwünsche werden jährlich erhoben. In das Programm fließen sowohl Vorschläge der Diakonie, Vorschläge der Volkshochschule als auch die Wünsche der Teilnehmenden mit ein. Hierdurch wird sichergestellt, dass das Angebot zu den Interessen der Teilnehmenden passt. Die Gesamtkursanzahl beläuft sich im Semester auf ca. sechs spezielle Easy-Uni-Kurse. Die Teilnehmerzahlen in diesen Kursen schwanken relativ

---

<sup>28</sup> Volkshochschulen Backnang, Murrhardt, Schorndorf, Unteres Remstal und Winnenden.

stark. Im Gegensatz zu 2012, als es nur zehn reine Easy-Uni Teilnehmende gab, belief sich die Teilnehmerzahl 2013 auf insgesamt 39 Kursbesucherinnen und -besucher. Für 2014 ist eine große Politikveranstaltung geplant, durch die sich die Teilnehmerzahl voraussichtlich nochmals erhöhen wird. Allgemein gesehen werden am häufigsten Einzelveranstaltungen gebucht. „Durch die Bildungskoooperation können für die Kurse die Räume der Diakonie Stetten kostenfrei genutzt werden“, so die Leiterin der Volkshochschule. Das sei gut, denn für diese Zielgruppe sollen die Kurse vergünstigt angeboten werden. Wenn dann die Raummieten wegfallen, sei das von großem Vorteil.

Für Dozentinnen und Dozenten, die bereits andere Kurse im Volkshochschulprogramm angeboten haben, ist die Easy-Uni eine schöne Abwechslung. „Das hat alles wirklich viel Spaß gemacht. Die Teilnehmenden [...] waren sehr freundlich und offen für alles, was ich geplant und mitgebracht hatte. Ein Teilnehmer mit Down Syndrom hat mich mit seinen Französisch- und Lateinkenntnissen echt verblüfft. Und es war überhaupt kein Problem, die vier Diakoniebewohner und die drei Teilnehmerinnen von außerhalb ‚zusammenzubringen‘. Mich hat das wirklich sehr gefreut und mir den Blick geöffnet dafür, was in so einem Rahmen möglich ist.“, so Iris Merkle, die als Sprachdozentin die Veranstaltung „Bonjour! – Französisches Frühstück“ im Sommersaal der Diakonie im Rahmen der Easy-Uni anbietet.

Um Easy-Uni Dozentin bzw. Dozent zu werden, ist der Besuch einer Fortbildung der Diakonie Stetten notwendig. Diese wird jährlich im Herbstsemester angeboten. Hierbei werden die Dozentinnen und Dozenten auf die Zielgruppe vorbereitet. Für VHS-Dozentinnen und Dozenten ist diese Fortbildung kostenlos. Das Anmeldeverfahren für die Kurse der Easy-Uni verläuft wie bei jedem anderen Volkshochschulkurs. Bei Personen, die sich nicht selbst anmelden können, kann diese Aufgabe die jeweilige Betreuungsperson übernehmen.

Für Mitarbeitende der Remstal Werkstätten ist es möglich, in Absprache mit dem Vorgesetzten die Easy-Uni-Veranstaltungen als dienstliche Fortbildungen genehmigen zu lassen. Finden sie während der Arbeitszeit statt, wird Dienstbefreiung gewährt oder kann Fortbildungsurlaub genommen werden. In diesem Fall geht der Teilnehmende in Vorleistung und bekommt die Teilnehmergebühr über die Remstal Werkstätten – Berufliche Qualifizierung und Bildung (BQB) zurückerstattet.

Wer Interesse am Kursangebot der Easy-Uni hat, kann sich im aktuellen Programmheft der Diakonie Stetten und der Volkshochschule Unteres Remstal hierzu informieren. Die Kurse sind mit dem Easy-Uni Logo gekennzeichnet.

### E 3.3 Inklusive Bigband „Groove Inclusion“ 2014

Seit Anfang 2014 gibt es im Rems-Murr-Kreis eine regionale, inklusive Bigband, die durch die Volkshochschule Unteres Remstal ins Leben gerufen wurde. In der Band mit dem Namen „Groove Inclusion“ musizieren Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam. Mit dabei sind Schlagzeug, Percussion, Cajon, Klavier, Keyboard, Gitarre, E-Bass, Saxophon, Posaune, Trompete, Klarinette, Geige und Gesang.

Im Rems-Murr-Kreis gab es bislang nur Bands für Jugendliche mit Behinderung im Rahmen von Schulprojekten, beispielsweise an der Fröbelschule in Fellbach. Für Erwachsene gab es keine Möglichkeit, Teil einer Band zu sein. Eine weitere Besonderheit dieses Projektes ist, dass die Musik von Groove Inclusion weniger in Richtung Schlager geht, sondern ein besonderer Wert auf mitreißende Rhythmen gelegt wird.

Das Projekt ist im Februar 2014 gestartet. Seitdem wird jeden Freitagabend für ca. 90 Minuten gemeinsam im Jazzkeller der Musikschule Fellbach geprobt. Zusätzlich bekommen die Teilnehmenden Einzelunterricht von Profi-Musikerinnen und -Musikern, in dem sie sich auf die Proben vorbereiten können.



Die inklusive Bigband „Groove Inclusion“ bei einem Auftritt.

Angesprochen werden mit diesem Projekt insbesondere Menschen mit Behinderung, die bereits ein Instrument spielen und vertiefen wollen, aber auch Einsteigerinnen und Einsteiger, die Interesse an einer herausfordernden und kreativen Freizeitaktivität haben. Gemeinsam mit Menschen ohne Behinderung werden sie in die Grooves und Rhythmen des Jazz eingeführt und zu einer Band aufgebaut.

Da sowohl Menschen mit als auch ohne Behinderung ab 17 Jahren bei der Band mitmachen können, ist die Zusammensetzung bunt gemischt. In der Band sind neben zahlreichen Instrumenten auch Sängerinnen und Sänger vertreten, Notenkenntnisse waren im Vorfeld nicht erforderlich. Zwischen dem jüngsten Teilnehmer (17 Jahre) und dem ältesten (72 Jahre) liegt eine Altersspanne von 55 Jahren. Auch hierdurch zeigt sich bereits die große Unterschiedlichkeit der Bandmitglieder innerhalb der Gruppe. Momentan setzt sich die Band aus 22 (angehenden) Musikerinnen und Musikern zusammen. Die Bandleitung haben Hans Fickelscher, Holger Bihr und Arne Meerwein.

„Ich denke, besonders wertvoll an dem Projekt ist, dass Menschen, die vorher nicht die Möglichkeit dazu hatten, sich den Traum erfüllen können, gemeinsam mit Anderen Musik zu machen. Außerdem ist es toll zu sehen, wie schnell die Gruppe zusammen gewachsen ist. Alle arbeiten total

eingespielt miteinander und jeder weiß, wo er wem helfen kann.“ so die zuständige Volkshochschulmitarbeiterin Marion Adolf über die Band.

Inzwischen sind auch regionale Medien wie die Waiblinger Kreiszeitung auf das Projekt aufmerksam geworden und berichten ausführlich. Im Bericht wird deutlich, mit wie viel Eifer die Teilnehmenden bei den Proben der Band dabei sind. So erzählt beispielsweise Rolf Hoppert im Interview, dass er schon immer in einer Band spielen wollte, aber bislang noch nie die Gelegenheit dazu hatte. „Jetzt starte ich noch mal richtig durch und kann denen zeigen, dass ich es kann“, so Hoppert. Auch Ursula Sauerzapf wurde interviewt und berichtet, dass sie schon sehr lange erfolglos nach einer passenden Gelegenheit suchte, mit ihrer Klarinette in einer Band zu spielen. Als sie von Groove Inclusion hörte dachte sie: „Entweder komm’ ich da rein, oder ich hör ganz auf“<sup>29</sup>.

### In der Bigband „Groove Inclusion“ musizieren Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam

Auftritte sind vor allem für das Jahr 2015 geplant. Es wird mindestens ein Projektabschluss-

<sup>29</sup> Adolf (2014).



konzert geben, zusätzlich ist ein Auftritt bei den Weinstädter Jazztagen 2015 geplant. Im Jahr 2014 wird ein Teil der Band bereits erste Bühnenerfahrung sammeln können. Die Bandmitglieder reisen im Herbst für eine Woche nach Peking, um bei einem Musikfestival aufzutreten.

Groove Inclusion ist ein Kooperationsprojekt der Volkshochschule Unteres Remstal mit dem Jazzclub Armer Konrad Weinstadt, der IG Jazz, den Musikschulen Fellbach und Unteres Remstal, der Diakonie Stetten und mit freundlicher Unterstützung der Inklusionsbeauftragten der Stadt Fellbach. Gefördert wird das Projekt aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg, Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren.

### **E 3.4 Fortbildungen in den Remstal Werkstätten der Diakonie Stetten**

Bildung zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung ist in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen ein gesetzlich verankertes Recht. In den Remstal Werkstätten wird deshalb, neben der regelmäßigen Qualifizierung am Arbeitsplatz, ein differenziertes Fortbildungsprogramm zu den unterschiedlichsten Themenbereichen angeboten. Die Zielsetzung und Methodik der Kurse sind an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ganz individuell angepasst, so dass es gelingt, auch Menschen mit schwersten Behinderungen an Fortbildungen teilhaben zu lassen.

Die Teilnehmenden können sich selbständig oder mit Hilfe des Gruppenleiters Fortbildungen im Programmheft aussuchen, das mit Symbolen und leichter Sprache ein niederschwelliges Angebot darstellt. Die Anmeldung erfolgt über ein Formular, das vom Vorgesetzten unterschrieben werden muss. Jeder Mitarbeitende der Werkstatt erhält fünf Tage Fortbildungsurlaub im Jahr. Es liegt jedoch im Ermessen des Gruppenleiters, bei notwendigen Fortbildungen diese Anzahl an Fortbildungstagen zu überschreiten und zusätzlich noch Dienstbefreiung zu erteilen. Der Fortbildungsbedarf wird im Vorfeld durch Abfragen in den Werkstattverbünden, dem Werkstatttrat und in Gesprächen mit einzelnen Mitarbeitenden auf allen Ebenen ermittelt.

Das Fortbildungsheft erscheint halbjährlich und bietet an den unterschiedlichen Standorten der Remstal Werkstätten Fortbildungen zu folgenden Schwerpunkten an:

- 1. Arbeit:**  
Beispiele: Arbeitssicherheit, Hygiene, Umgang mit Handhubwagen, bzw. Elektrohubwagen, Umgang mit Kunden, Betriebsausfälle zu den Firmenkunden, Erste-Hilfe-Kurs
- 2. Persönlichkeit:**  
Beispiele: Umgang mit Konflikten, Lesen, Schreiben, Rechnen, Umgang mit Mengen und Gewichten, Bewerbungstraining, Verkehrssicherheit, Politische Bildung
- 3. Gesundheit:**  
Beispiele: Entspannungstechniken, Bewegung, Rückenfitness, Klangschalen, Ernährung
- 4. Kreativität:**  
Beispiele: Basteln, Malen, Musizieren

Die Kurse sind je nach Thema und Personenkreis in ihrem zeitlichen Ablauf unterschiedlich aufgebaut. Sie umfassen zwischen zwei und 16 Zeitstunden. Im Jahr 2013 konnten 1.114 Teilnehmende in 147 Veranstaltungen qualifiziert werden.

Die Fortbildungen der Remstal Werkstätten sind grundsätzlich auch offen für Teilnehmende, die nicht in den Remstal Werkstätten arbeiten. Hierbei wird jedoch ein Teilnehmerbeitrag erhoben, der im Bereich Berufliche Qualifizierung und Bildung erfragt werden kann.

In einer engen Kooperation mit der Easy Uni der VHS Unteres Remstal werden integrative Angebote geschaffen und die Vernetzung vor Ort vorangetrieben.

### **E 3.5 Das Projekt „Inklusion Sozial“ der Erlacher Höhe**

Die Erlacher Höhe ist ein diakonisches Sozialunternehmen, das Menschen in sozialen Notlagen Hilfestellung anbietet. Inklusion nimmt bei der



**I E** Erlacher Höhe einen wichtigen Stellenwert ein. Gefördert von der Aktion Mensch verfolgen die Sozialtherapeutischen Hilfen der Erlacher Höhe das Konzept „Inklusion Sozial“ zur Begleitung von Menschen aus schwierigen Lebensverhältnissen auf ihrem Weg in normale Lebensverhältnisse.

„Inklusion Sozial“ geht nicht von einem medizinischen Behindertenbegriff aus, sondern definiert Behinderung von der Lebenslage her. Dabei werden vor allem die Umstände betrachtet, welche Menschen die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben erschweren. Behinderung besteht in dieser Sichtweise vor allem in der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Handicaps und einstellungs- und umweltbezogenen Barrieren in der Gesellschaft. Weniger die individuellen Beeinträchtigungen von Menschen sind dabei entscheidend für ihre Lebenssituation, sondern die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, welche oft in Form von Vorurteilen oder Vorbehalten dazu beitragen, dass Menschen mit Handicaps ausgegrenzt werden.

### **Projekt „Inklusion Sozial“ unterstützt Menschen aus schwierigen Lebensverhältnissen**

Zusammen mit verschiedenen Kooperationspartnern soll die Umsetzung der vollen Teilhabe für alle Menschen an der Gesellschaft, insbesondere in den Lebensbereichen Arbeit, Wohnen, Bildung und Freizeit gefördert werden. Es sollen Strukturen geschaffen und gestaltet werden, welche dazu beitragen, dass Menschen aus schwierigen Lebensverhältnissen gleichberechtigt ihren Platz in der Gemeinschaft, der Arbeitswelt und in sozialen Bezügen finden. Dass sie diesen auf Dauer erhalten können und dass ihnen eine gleichberechtigte, aktive Teilhabe an allen gesellschaftlichen Angeboten ermöglicht wird.

Über die Kooperation mit der Initiative „Gemeinwesenarbeit“ der Kreisdiaconie sollen gemeinsame Aktivitäten in den Bereichen Freizeit, Wohnen und Bildung initiiert und durchgeführt werden.

Durch eine Kooperation mit dem Familienzentrum Waiblingen sollen die dortigen Freizeit- und Kontaktangebote für die am Projekt beteiligte Zielgruppe erschlossen werden.

Über die Kooperation mit der Kreishandwerkerschaft soll ein Zugang der Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer zu Handwerksbetrieben hergestellt und Interesse an Inklusion bei den Betrieben gefördert werden.

Obwohl ein Großteil der Menschen, die von den Sozialtherapeutischen Hilfen begleitet und unterstützt werden, über eine Facharbeiterausbildung und mehrjährige Berufserfahrung verfügen, finden sich viele von ihnen in prekären Arbeitsverhältnissen wider. Viel zu selten gelingt ein Übergang in ein sicheres Beschäftigungsverhältnis. Gleichzeitig zeigt sich auf dem Arbeitsmarkt ein zunehmender Fachkräftemangel.

So kann die Partnerschaft mit der Kreishandwerkerschaft zu einem Gewinn für alle Beteiligten führen: Die Betriebe finden für sich eine Lösung für den Mangel an Facharbeitern und ermöglichen gleichzeitig Menschen, die bisher aufgrund ihrer schwierigen Lebensumstände nur geringe Chancen erhalten haben, die Möglichkeit eines Zugangs zur Arbeitswelt und einer sicheren Einbindung ins Erwerbsleben.

Als Interessenvertretung der Zielgruppe sowie als Austauschplattform für die Betroffenen selbst sind Mitglieder der Selbsthilfegruppe „Blau- es Kreuz“ Backnang im Kooperationsnetzwerk beteiligt. Durch die Beteiligung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Instituts für angewandte Sozialwissenschaften (IfaS) der Dualen Hochschule Baden-Württemberg wird die wissenschaftliche Evaluation des Projektes gewährleistet. Darüber hinaus ist die Initiative offen für weitere interessierte Kooperationspartner, Unterstützer und ehrenamtlich Mitwirkende.

Das Projekt „Inklusion Sozial“ wird von der Aktion Mensch über einen Zeitraum von drei Jahren gefördert und hat das Ziel, dass das Miteinander von Menschen mit und ohne Handicaps als etwas Selbstverständliches und Gewinnbringendes für alle erfahrbar und erlebbar wird.

## E 4 Zusammenfassung und Fazit

E I 177

Weiterbildung umfasst alle Bildungsmaßnahmen, die sich an eine erste Bildungsphase anschließen und hat zum Ziel, bisher erworbene Kenntnisse zu vertiefen und sich neues Wissen anzueignen. Insofern bieten Weiterbildungsmaßnahmen im Sinne des lebenslangen Lernens die Möglichkeit, sich über die gesamte Lebensspanne hinweg beruflich und persönlich weiterzuentwickeln. Dies verbessert die Zukunftschancen des Einzelnen im beruflichen sowie im privaten Kontext und hat langfristig positive Effekte auf die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft.

Um den Zugang zu beruflichen Weiterbildungsangeboten zu erleichtern, bieten Bund, Länder und die Europäische Union verschiedene Förderprogramme (z.B. Bildungsprämie, Bildungsgutschein) zur finanziellen Unterstützung bestimmter Zielgruppen (z.B. Erwerbstätige, Arbeitsuchende) an. Beispielsweise fördert die Bundesagentur für Arbeit Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung zur Eingliederung von arbeitsuchenden Menschen in den Arbeitsmarkt. Unter den Teilnehmenden finden sich mehr arbeitslose Männer als Frauen und deutlich mehr jüngere als ältere Arbeitslose.

Weiterhin nimmt neben der finanziellen Förderung Bildungsberatung einen zentralen Stellenwert mit Blick auf den Zugang zu Weiterbildungsangeboten ein. Qualifizierte Bildungsberatungsstellen unterstützen Ratsuchende dabei, ein für sie passendes Bildungsangebot zu finden. Aus diesem Grund wurde im Rems-Murr-Kreis im Rahmen des Bundesprogramms **Lernenvor-Ort** ein umfangreiches Bildungsberatungskonzept entwickelt, das seit 2012 landkreisweit umgesetzt wird. Das Konzept basiert auf drei Säulen: Der Aufsuchenden Beratung, Bildungslotsenschulungen und ProfilPASS-Beratung für unterschiedliche Zielgruppen. Im Rahmen der Aufsuchenden Beratung wurden Beratungen in Stadtbüchereien und Tafelläden durchgeführt, um insbesondere bildungsungewohnte Personen-

gruppen zu erreichen. Bei den Bildungslotsenschulungen wurden Personen geschult, die beruflich oder ehrenamtlich mit ratsuchenden Menschen in Kontakt stehen. Und Teilnehmende der ProfilPASS-Beratungen lernten, die eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten zu ermitteln und richtig einzuschätzen. Alle drei Modelle wurden im Rems-Murr-Kreis von den bisher rund 600 Teilnehmenden sehr positiv aufgenommen, wie eine anschließende Evaluation der Modelle zeigte: Der Großteil der Teilnehmenden war sehr zufrieden mit der Beratung bzw. Schulung. Da insbesondere der Bedarf nach Aufsuchender Bildungsberatung im Rems-Murr-Kreis sehr groß zu sein scheint, wurden in diesem Bereich bereits weitere Projekte (z.B. das Projekt „Wirtschaftswunder“) auf Landkreisebene gestartet.

Im Bereich der beruflichen Weiterbildung nimmt der Zweite Bildungsweg eine zentrale Stellung ein: Dieser bietet Erwachsenen die Chance, einen allgemeinbildenden Schulabschluss nachholen. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich im Rems-Murr-Kreis zwei Schularten des Zweiten Bildungsweges: Das Abendgymnasium sowie die Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife. Beide Schularten verzeichnen innerhalb der letzten Jahre stabil hohe Schülerzahlen. Im Vergleich zu Baden-Württemberg werden Einrichtungen des Zweiten Bildungsweges im Rems-Murr-Kreis jedoch eher selten besucht. Mitverantwortlich hierfür scheint das weniger umfangreiche Angebot im Rems-Murr-Kreis im Vergleich zu anderen Landkreisen in Baden-Württemberg (z.B. Landkreis Esslingen) zu sein. Insbesondere ein Ausbau der Berufskollegs im Rems-Murr-Kreis könnte laut Expertenmeinung dazu beitragen, die Teilnahmequote im Landkreis zu erhöhen.

Neben der beruflichen Weiterbildung spielt die allgemeine Weiterbildung (auch Erwachsenenbildung genannt) eine zentrale Rolle für das Konzept des lebenslangen Lernens. Hier steht nicht das berufliche Weiterkommen im Vordergrund,

**I E**sondern der Wunsch, sich kulturell, politisch oder persönlich weiterzubilden. Um ein vielfältiges Angebot mit einem breiten Spektrum an Themenbereichen anbieten zu können, sind die Erwachsenenbildungsträger auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Diese erhalten sie in Form von finanziellen Zuschüssen (z.B. durch Land oder Landkreis). Den Großteil der Finanzierung übernehmen die Erwachsenenbildungsträger im Rems-Murr-Kreis jedoch selbst, und zwar durch eigene Einnahmen wie beispielsweise Teilnahmegebühren.

Die Erwachsenenbildungsanbieter des Kreiskuratoriums im Rems-Murr-Kreis verzeichnen im Jahr 2013 eine Teilnahmequote von 19,8 Prozent. Dies bedeutet, dass auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner rund 20 Teilnahmefälle kommen. Durch die Vielfalt an Themenbereichen in der Erwachsenenbildung werden unterschiedliche Altersgruppen angesprochen. Beispielsweise werden Volkshochschulkurse zum Thema Gesundheit eher von älteren, Volkshochschulkurse zum Thema „Arbeit-Beruf“ eher von jüngeren Teilnehmenden besucht.

Vor dem Hintergrund der erhöhten Zuwanderung in den Rems-Murr-Kreis gewinnen Integrationskurse in der Erwachsenenbildung zunehmend an Bedeutung. Im Rahmen dieser Kurse werden Menschen mit Migrationshintergrund deutsche Sprachkenntnisse sowie Grundkenntnisse zum gesellschaftlichen Leben in Deutschland vermittelt. Die Anzahl der Teilnehmenden an Integrationskursen im Rems-Murr-Kreis ist – entsprechend der erhöhten Zuwanderung – in den letzten Jahren stark angestiegen. Zu den Teilnehmenden gehören deutlich mehr jüngere als ältere Zugewanderte sowie mehr Frauen als Männer, obwohl Männer in den letzten Jahren

vergleichsweise häufiger in den Rems-Murr-Kreis zuwanderten. Hier spielt vermutlich die Erwerbstätigkeit der Männer eine entscheidende Rolle, welche die Teilnahme an einem Integrationskurs erschwert. Die Herausforderung besteht in Zukunft insbesondere darin, angesichts steigender Zuwanderungszahlen ein ausreichendes Angebot an Integrationskursen bereitzustellen sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Integrationskurs zu gewährleisten.

Im Sinne des Inklusionsgedankens stehen Weiterbildungsangebote prinzipiell allen Menschen – ob mit oder ohne Behinderung – offen. Darüber hinaus bieten einige Bildungsträger im Rems-Murr-Kreis spezielle Weiterbildungskurse an, die konkret auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung abgestimmt sind. Im Bereich der Erwachsenenbildung ist an dieser Stelle die Volkshochschule Unteres Remstal hervorzuheben, die in Kooperation mit der Diakonie Stetten im Rahmen des Projektes „Easy-Uni“ Kurse für Menschen mit Lernschwierigkeiten anbietet und die in diesem Zusammenhang Anfang 2014 die inklusive Bigband „Groove Inclusion“ ins Leben gerufen hat. In der Bigband musizieren Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam. Auch im Bereich der beruflichen Weiterbildung gibt es im Rems-Murr-Kreis Angebote, die sich explizit an Menschen mit Behinderung richten. Hierzu gehört das Fortbildungsprogramm der Remstal Werkstätten der Diakonie Stetten.

Die genannten Angebote eröffnen Menschen mit Behinderung die Chance, sich sowohl persönlich als auch beruflich weiterzuentwickeln und dadurch ganz selbstverständlich am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Insofern sollte das Ziel im Rems-Murr-Kreis darin bestehen, inklusive Weiterbildungsangebote langfristig zu unterstützen und den Weg für weitere inklusive Angebote zu bereiten.

## F NON-FORMALE UND INFORMELLE BILDUNG

F I 179

Lernen ist ein lebenslanger Vorgang, der an den unterschiedlichsten Orten und zu unterschiedlichsten Gelegenheiten stattfindet. Neben formalen Bildungsorten, wie Schule oder Ausbildungsstätte, in denen Lernen planmäßig und organisiert in einer stark strukturierten Institution erfolgt und zu anerkannten Abschlüssen führt, gibt es viele weitere Gelegenheiten, bei denen Menschen lernen. Beispielsweise finden Bildungsprozesse ebenso zu Hause statt, während der Ausübung eines Hobbys, beim Besuch einer Bibliothek oder auch im Umgang mit Freunden, Kollegen oder Nachbarn. Für diese Form des Lernens haben sich – in Abgrenzung zur formalen Bildung – verschiedene Begrifflichkeiten etabliert, die im Folgenden kurz erläutert werden.

In einschlägiger Literatur zu Bildungsprozessen im Lebenslauf<sup>1</sup> ist von non-formaler Bildung und informellem Lernen die Rede. Non-formale Bildung bezeichnet beabsichtigtes und selbstgesteuertes Lernen, das in strukturierten Institutionen mit mehr oder weniger stabilen Angebotsstrukturen stattfindet. Die Angebote sind generell freiwillig und frei zugänglich. Eine Überprüfung der Lernleistung steht nicht im Vordergrund und kann von der bloßen Selbsteinschätzung der Lernenden bis hin zu formalen Zertifikaten reichen.<sup>2</sup> Beispiele für non-formale Bildungsorte sind Musikschulen, Bibliotheken oder Einrichtungen der Jugendarbeit. Demgegenüber ist informelles Lernen an keinen geografischen Ort gebunden und findet meist beiläufig, unbewusst und ungeplant statt. Informelle Lernprozesse sind demnach „eine natürliche Begleiterscheinung des täglichen Lebens“.<sup>3</sup> Der Freundeskreis oder das familiäre Umfeld sind Beispiele für informelle Lernwelten.

Neben der Verwendung der Begrifflichkeiten „non-formale“ und „informelle Lernwelten“ hat sich in der Literatur mit dem Konstrukt der Alltagsbildung des deutschen Erziehungswissenschaftlers Thomas Rauschenbach ein weiterer

Begriff in Abgrenzung zur formalen Bildung etabliert.<sup>4</sup> Rauschenbach bezeichnet Alltagsbildung – im Vergleich zur schulischen Bildung – als „andere Seite der Bildung“ und geht davon aus, dass Menschen im Laufe ihres Lebens zum Großteil im Alltag lernen. Dieses Lernen zeichnet sich dadurch aus, dass es freiwillig, nebenher vorstättengeht und an keinen festen Ort oder eine feste Zeit gebunden ist. Alltagsbildung lässt sich anhand der drei Dimensionen „Orte“, „Modalitäten und Formen des Lernens“ sowie „Inhalte des Lernens“ beschreiben. Demnach findet Alltagsbildung in non-formalen und informellen Lernsettings statt, beruht auf Erfahrungs- und Handlungslernen („learning by doing“) und betrifft Inhalte, die in den formalen Bildungsplänen nicht oder nur am Rande vorkommen (Soft Skills wie Teamfähigkeit, Selbstständigkeit und lebensrelevante Themen wie Gesundheit, Psychologie).<sup>5</sup>

### Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis ermöglicht kreisweite Aussagen zu außerschulischer Bildungsbeteiligung Jugendlicher

Das nun folgende Kapitel orientiert sich an den Begriffen non-formale Bildung und informelles Lernen, da diese Definition die Benennung von konkreten Bildungsorten (wie z.B. Bibliotheken oder Einrichtungen der Jugendarbeit) und dadurch einen quantitativen Zugang ermöglicht. Quantitative Daten zu Angebotsstruktur und Nutzung non-formaler Bildungsorte können dazu beitragen, steuerungsrelevante Handlungserfordernisse für den Bereich der non-formalen und informellen Bildung abzuleiten. Der Begriff der Alltagsbildung eignet sich hingegen mehr für einen qualitativen Zugang zu non-formalen und informellen Bildungsprozessen.

Im Folgenden werden die non-formalen Bildungsorte Musik- und Kunstschulen, Bibliotheken

1 z.B. Dohmen (2011), Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2001).

2 Dohmen (2011), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005).

3 Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2001).

4 z. B. Rauschenbach (2007), Rauschenbach et al. (2010).

5 Rauschenbach et al. (2004).

**I F** sowie Einrichtungen der Jugendarbeit in den Blick genommen. Der Fokus liegt hierbei auf der Zielgruppe der Jugendlichen, da das Thema Bildungsbeteiligung Jugendlicher vor dem Hintergrund des demografischen Wandels derzeit immer mehr in den Vordergrund rückt.

Als Datenquelle dient an verschiedenen Stellen des Kapitels der Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, eine kreisweite Studie zu außerschulischer Bildungsbeteiligung und Zukunftsperspektiven Jugendlicher. Die repräsentative Studie wurde Anfang 2014 im Rahmen des Bundesprogramms **LernenvorOrt** veröffentlicht und ermöglicht erstmals kreisweite Aussagen zur Teilhabe Jugendlicher an außerschulischen Bildungsan-

geboten. Damit schließt sie die bisher klaffende Datenlücke auf kommunaler Ebene in diesem Bereich. Im Vordergrund der Untersuchung stand die Frage, welche Jugendlichen welche außerschulischen Bildungsangebote nutzen und wie die Zugänge zu diesen Angeboten sind. Der Fokus lag auf politisch steuerbaren Aktivitäten der außerschulischen Jugendbildung. Mittels Fragebogen wurden hierfür 455 Neuntklässlerinnen und Neuntklässler an Gymnasien, Realschulen, Werkrealschulen und Förderschulen im Rems-Murr-Kreis befragt. Der vollständige Ergebnisbericht ist auf der Homepage von **LernenvorOrt** <http://www.lernwelt-remm-murr.de> unter dem Stichwort „Publikationen“ zu finden.

### „Was macht eigentlich die Jugend im Rems-Murr-Kreis?“

#### – Fachtag zum ersten Jugendsurvey des Rems-Murr-Kreises –

Eine Gesellschaft, die zunehmend älter wird, kann es sich immer weniger leisten, nachwachsende Generationen sich selbst zu überlassen. Um einen objektiven Blick auf „die Jugend“ im Rems-Murr-Kreis zu gewinnen, wurde im Rahmen des Programms **LernenvorOrt** eine repräsentative Befragung Jugendlicher der neunten Klassenstufe durchgeführt. Über 450 Jugendliche wurden hierbei in der bundesweit bislang einmaligen Studie zu den Themen außerschulische Jugendbildung und Zukunftsperspektiven befragt.

Einer der zentralen Befunde: Auch außerhalb der Schule entscheidet die soziale Herkunft über die Teilhabe an Bildung. So weisen beispielsweise Jugendliche mit Migrationshintergrund eine niedrigere Beteiligung in Vereinen und Verbänden auf, ebenso wie in verschiedenen kulturellen Einrichtungen. Außerdem zeigen sich immer wieder starke Geschlechterunterschiede. Dies gilt für das Freizeitverhalten ebenso wie für die Zukunftsperspektiven und -sorgen. Obwohl bekannt ist, dass Mädchen im Bildungssystem dabei sind, ihre Klassenkameraden zu überholen, gaben deutlich mehr weibliche als männliche Befragte an, Angst vor Arbeitslosigkeit zu haben.



Bei einem Fachtag, der am 29. Januar 2014 im großen Saal der VHS Schorndorf stattfand, wurden die zentralen Ergebnisse des Jugendsurveys einem interessierten Fachpublikum, bestehend aus Praktikern und Verantwortlichen der Politik und Verwaltung, vorgestellt. Nach der Präsentation diskutierten die rund 70 Teilnehmenden sehr engagiert die erhobenen Daten zu den Schwerpunktbereichen außerschulische Jugendbildung, außerunterrichtliche Angebote, Übergang Schule-Beruf und Zukunftsperspektiven. Insbesondere das Ergebnis, dass ca. 10 Prozent der Jugendlichen keine Hilfe bei der Berufswahl in Anspruch nehmen, sorgte für großen Diskussionsbedarf.

Hinter dem Fachtag stand die Intention, einen nachhaltigen Diskussionsprozess im Landkreis darüber in Gang zu setzen, wie außerschulische Bildungsbeteiligung und die Zukunftsperspektiven der Jugendlichen verbessert werden können.



## F 1 Öffentliche Musik- und Kunstschulen

F I 181

Angesichts der Individualisierung von Bildungs- und Arbeitsprozessen sowie -karrieren erlangt Selbstgestaltungs-Kompetenz in der heutigen Gesellschaft einen immer höheren Stellenwert. Persönliche Fähigkeiten wie selbständiges Lernen, die Übernahme von Verantwortung, Teamarbeit, Kreativität und Problemlösungskompetenz werden immer wichtiger. Musik- und Kunstschulen sind der ideale Ort, um diese Fähigkeiten zu erlernen und zu trainieren. Gleichzeitig bieten sie die Möglichkeit, die Grundlagen für ein lebenslanges, sinnerfülltes Hobby zu legen. Kein Wunder also, dass immer mehr Kinder und Jugendliche, aber auch zunehmend Erwachsene den Weg zu den Musik- und Kunstschulen suchen, wie steigende Schülerzahlen belegen.

Doch längst sind die Musik- und Kunstschulen nicht nur wesentlicher Pfeiler der örtlichen Kulturangebote durch ihre zahlreichen Veranstaltungen (im Jahr 2013 waren dies insgesamt 666 Veranstaltungen mit 56.845 Zuhörerinnen und Zuhörer) und die Zusammenarbeit beispielsweise mit den musikausübenden Vereinen, sondern auch integraler Bestandteil kommunaler Bildungslandschaften und mit Projekten und kontinuierlichen Kooperationen an allen Schultypen vertreten. Darüber hinaus gibt es an etlichen Musikschulen beispielhafte Inklusionsprojekte. Genannt seien hier Musik mit Behinderten in Kooperation mit den Fröbelschulen Fellbach und Schorndorf, der Musizierkreis für Menschen mit Behinderungen der Backnanger Jugendmusikschule und der Musikschule Schwäbischer Wald/Limpurger Land in Kooperation mit der Bodelschwingh-Schule Murrhardt und der Lebenshilfe Rems-Murr oder das aktuelle Projekt „Groove Inclusion“, an dem unter der Federführung der VHS Unteres Remstal unter anderen die Musikschule Unteres Remstal und die Musikschule Fellbach beteiligt sind

(nähere Informationen zu „Groove Inclusion“ siehe Kapitel E Weiterbildung).

Für die Qualität der öffentlichen Musikschulen bürgt ihre Verankerung im Jugendbildungsgesetz. So ist zum Beispiel geregelt, dass nur Lehrkräfte mit einem Hochschulstudium oder vergleichbarer Ausbildung unterrichten.

### F 1.1 Anbieter und Schülerzahlen

Im Rems-Murr-Kreis gibt es insgesamt acht öffentliche Musik- und Kunstschulen (siehe Tabelle 13) mit Standorten in Backnang, Fellbach, Murrhardt, Schorndorf, Waiblingen und Winnenden. Daneben existiert eine Vielzahl von privaten Anbietern. Im Folgenden liegt der Fokus auf den öffentlichen Musik- und Kunstschulen des Kreises.

### Schülerzahlen an Musik- und Kunstschulen sind kontinuierlich gestiegen

Bereits im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis konnte aufgezeigt werden, dass die Schülerzahlen an öffentlichen Musik- und Kunstschulen kontinuierlich ansteigen. Dieser positive Trend setzt sich bis einschließlich 2012 fort, wie aktuelle Daten zeigen (siehe Abbildung 78)<sup>6</sup>. Mit 12.426 Schülerinnen und Schülern<sup>7</sup> im Jahr 2012 erreichen die Musik- und Kunstschulen ihren bisher höchsten Wert, der 2013 weitgehend stabil bleibt bei 12.343 Schülerinnen und Schülern. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich Musik- und Kunstschulen weiterhin zunehmender Beliebtheit im Rems-Murr-Kreis erfreuen und einen wesentlichen Beitrag für die Bildung im Kreis leisten.

6 Hinweis: Die hier dargestellten Daten zu den öffentlichen Musik- und Kunstschulen weichen aufgrund einer Veränderung der Datengrundlage von den Daten im ersten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis ab. Der positive Trend ist jedoch bei beiden Datensätzen zu erkennen.

7 Gezählt werden alle Schüler/-innen, die ganzjährige oder nicht ganzjährige Angebote in Anspruch nehmen (ohne Mehrfächerbelegung).



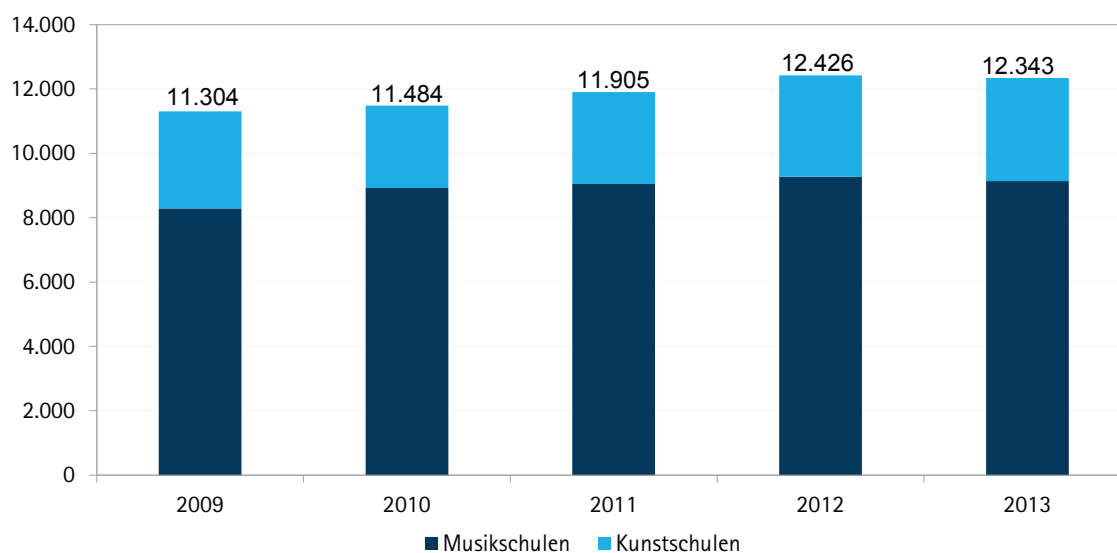
## NON-FORMALE UND INFORMELLE BILDUNG

**Tabelle 13: Schülerzahlen der öffentlichen Musik- und Kunstschulen im Rems-Murr-Kreis, Vergleich 2009 mit 2013**

Einrichtung	Schülerzahl 2009	Schülerzahl 2013
Jugendmusikschule Schorndorf und Umgebung e. V.	2.133	2.355
Stadtjugendmusik- und Kunstschule Winnenden und Umgebung	1.720	2.041
Musikschule Unteres Remstal	2.030	1.863
Jugendkunstschule Fellbach	1.467	1.699
Jugendmusik- und Jugendkunstschule Backnang	1.161	1.406
Musikschule Fellbach	944	1.163
Musikschule Schwäbischer Wald - Limpurger Land e. V.	838	1.025
Kunstschule Unteres Remstal	1.011	791
<b>Gesamt</b>	<b>11.304</b>	<b>12.343</b>

Quelle: Musik- und Kunstschulen des Rems-Murr-Kreises, 2014.

**Abbildung 78: Entwicklung der Schülerzahlen an öffentlichen Musik- und Kunstschulen im Rems-Murr-Kreis 2009 bis 2013**



Quelle: Musik- und Kunstschulen des Rems-Murr-Kreises, 2014. Eigene Grafik.  
Gezählt werden alle Schüler/-innen (ohne Mehrfächerbelegung).

## F 1.2 Jugendliche an Musik- und Kunstschulen

Jugendliche stellen eine wichtige Zielgruppe für Musik- und Kunstschulen dar. Um einen vertiefenden Einblick in die Nutzung von Musik- und Kunstschulen durch Jugendliche im Kreis zu erhalten, werden Ergebnisse des Jugendsurveys für den Rems-Murr-Kreis<sup>8</sup> (2014) herangezogen (nähere Informationen zu dieser Befragung in der Einleitung dieses Kapitels). Hier zeigt sich, dass 20,0 Prozent der befragten Jugendlichen in ihrer Freizeit eine Musik- oder Kunstschule besuchen.

### 20 Prozent der befragten Jugendlichen besuchen eine Musik- oder Kunstschule

Bei Betrachtung unterschiedlicher Personenmerkmale (siehe Abbildung 79, dargestellt sind pro Merkmal jeweils der niedrigste sowie der höchste Wert) ergibt sich ein interessantes Bild: So ist der Anteil der Mädchen, die eine Musik- und Kunstschule besuchen, mit 23,4 Prozent etwas höher als der Anteil der Jungen (16,6 Prozent). Deutliche Unterschiede sind außerdem bei der Schulart zu erkennen. Lediglich 5,8 Prozent der befragten Werkrealschülerinnen und Werkrealschüler besuchen eine Musik- oder Kunstschule, bei den Realschülerinnen und Realschülern sind es immerhin 19,2 Prozent. Dagegen ist der Anteil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten mit 34,8 Prozent sehr hoch. Je höher also die Schulart, desto eher nutzen die befragten Jugendlichen Angebote einer Musik- oder Kunstschule. Ebenso macht auch der Migrationshintergrund einen Unterschied. Jugendliche mit Migrationshintergrund besuchen deutlich seltener eine Musik- oder Kunstschule (10,1 Prozent) als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (23,1 Prozent). Und auch der sozioökonomische Status scheint eine

Rolle zu spielen: Jugendliche mit niedrigem oder mittlerem sozioökonomischen Status nutzen erkennbar seltener Angebote einer Musik- oder Kunstschule (11,8 bzw. 16,1 Prozent) als Jugendliche mit hohem sozioökonomischen Status (38,9 Prozent).

Dagegen spielt es keine nennenswerte Rolle, wo sich der Wohnort der Jugendlichen befindet. Angebote der Musik- und Kunstschulen werden von Jugendlichen aus dem ländlichen Raum sowie aus dem Verdichtungsraum des Rems-Murr-Kreises gleichermaßen genutzt (19,9 bzw. 20,0 Prozent). Ähnliches gilt für die regionale Unterscheidung nach den drei Mittelbereichen des Rems-Murr-Kreises, bei der kein bedeutsamer Unterschied zu erkennen ist: 17,5 Prozent der Jugendlichen aus dem Mittelbereich Waiblingen, 21,9 Prozent aus dem Mittelbereich Backnang und 23,0 Prozent aus dem Mittelbereich Schorndorf besuchen eine Musik- oder Kunstschule.

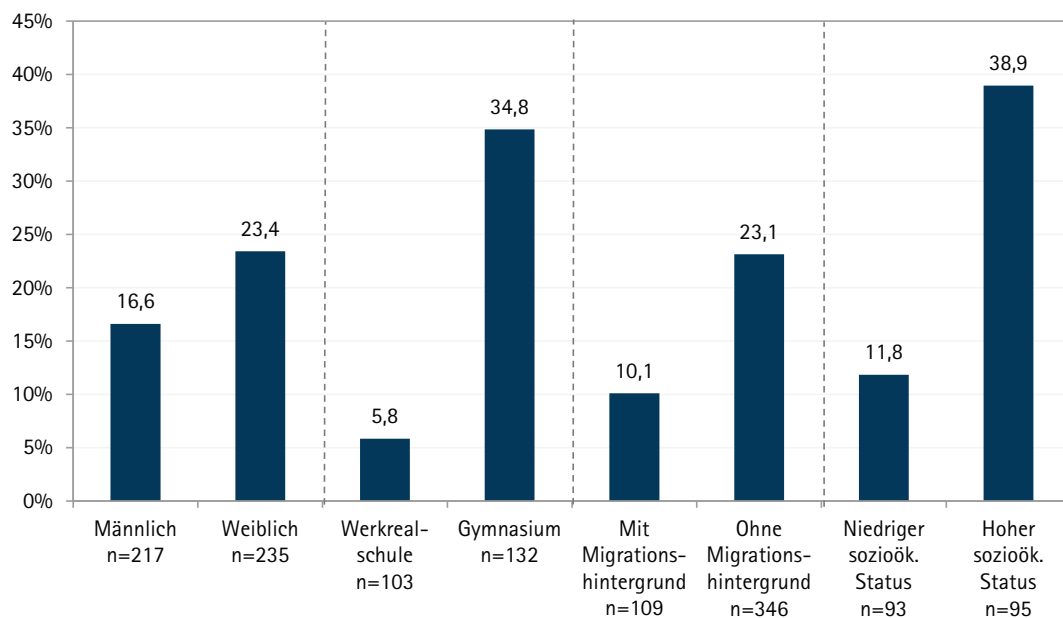
### Insbesondere Mädchen sowie Jugendliche aus einem bildungsnahen Elternhaus nutzen Angebote der Musik- und Kunstschulen

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Frage, was Jugendliche konkret daran hindert, eine Musik- oder Kunstschule zu besuchen. Im Rahmen des Jugendsurveys wurden daher diejenigen Jugendlichen, die keine Musik- oder Kunstschule besuchen, nach diesbezüglichen Gründen gefragt. Die Ergebnisse hierzu sind in Abbildung 80 dargestellt. Es zeigt sich, dass am häufigsten ein fehlendes Interesse als Grund angegeben wird (62,6 Prozent), gefolgt von der Begründung, zu wenig Zeit zu haben (39,6 Prozent). Weitere Gründe wie Kosten oder Verfügbarkeit des Angebots spielen dagegen eine eher untergeordnete Rolle.

<sup>8</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2014c).

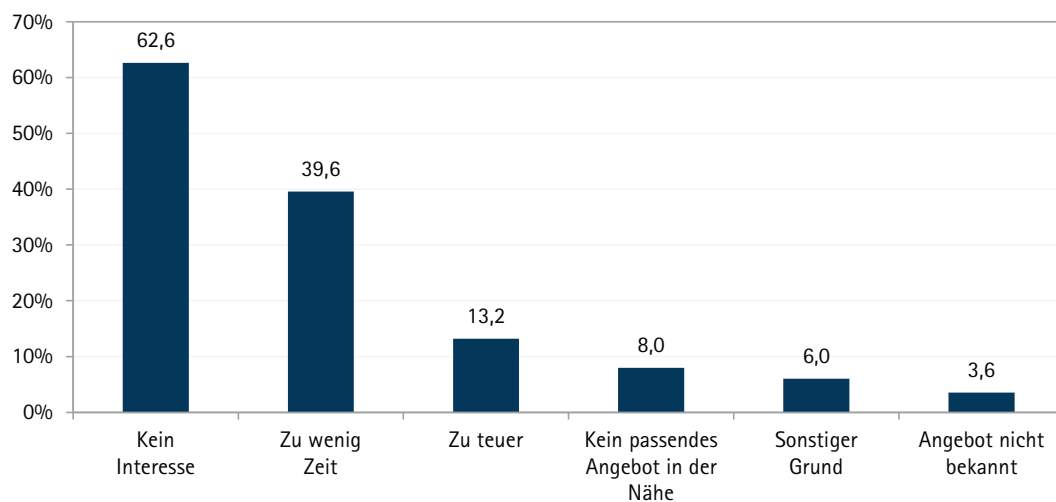
## NON-FORMALE UND INFORMELLE BILDUNG

**Abbildung 79: Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die eine Musik-/Kunstschule besuchen nach Geschlecht, Schularzt, Migrationshintergrund und sozioökonomischem Status, N=455 (in Prozent)**



Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

**Abbildung 80: Gründe der befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) gegen den Besuch einer Musik-/Kunstschule, N=364 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)**

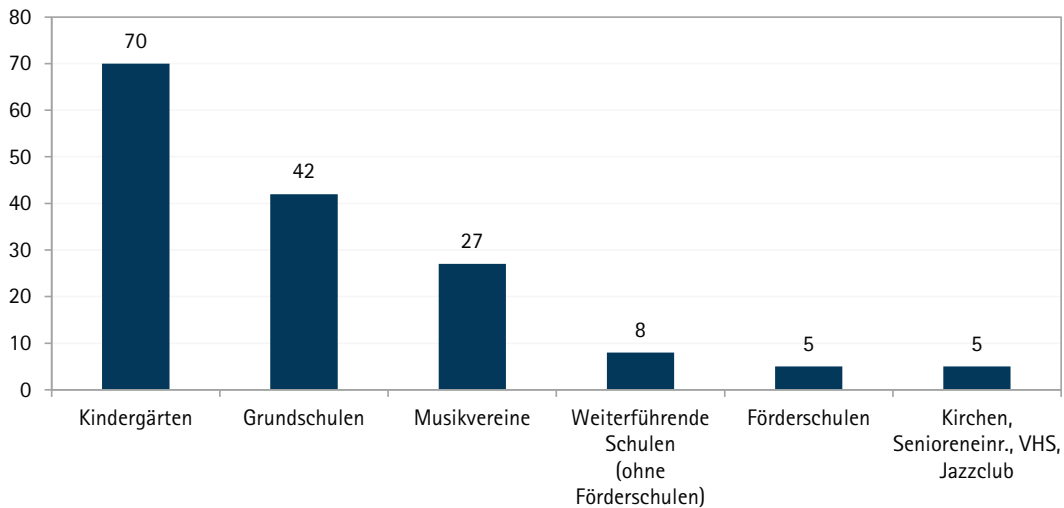


Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

„Sonstiger Grund“: Beinhaltet verschiedene offene Antworten der Jugendlichen, insbesondere „bin musikalisch/künstlerisch nicht begabt“, „erhalte Privatunterricht zu Hause“, „war früher in einer Musik-/Kunstschule“.

**Abbildung 81: Anzahl der Kooperationen der Musikschulen im Rems-Murr-Kreis mit anderen Institutionen 2013 (absolut)**

F I 185



Quelle: Musikschulen des Rems-Murr-Kreises, 2014. Eigene Grafik.

### F 1.3 Kooperationen der Musikschulen

Musik- und Kunstschulen im Rems-Murr-Kreis kooperieren in vielfältiger Art und Weise mit anderen Bildungseinrichtungen. So entstehen Bildungspartnerschaften, die dazu beitragen, dass Menschen jeden Alters der Zugang zu Musik und Kunst erleichtert wird. Ein exemplarischer Blick auf die öffentlichen Musikschulen im Kreis zeigt, dass im Jahr 2013 insgesamt 183 Kooperationen zwischen Musikschulen und anderen Bildungs-

einrichtungen eingegangen wurden. Hierbei überwiegen Kooperationen mit Kindergärten (70 Kooperationen), Grundschulen (42) und Musikvereinen (27), wie Abbildung 81 verdeutlicht. Aber auch mit weiterführenden Schulen, Förderschulen, Kirchen, Senioreneinrichtungen, Volkshochschulen und einem Jazzclub arbeiten die öffentlichen Musikschulen im Kreis zusammen und bereichern auf diese Weise deren Angebote.

### I F F 2 Öffentliche Bibliotheken

Bibliotheken verbinden durch ihr Angebot die Bereiche Bildung, Kultur und Soziales. Sie befähigen zu selbstgesteuertem Wissenserwerb, indem sie Orientierungshilfen in der Informationsflut anbieten. Durch den niederschweligen Zugang zu Informationen erreichen sie einen breiten Querschnitt der Bevölkerung. Die große Vielfalt an Angeboten und Medien spricht Menschen jeden Alters und mit unterschiedlichsten Interessen und Bedürfnissen an. Gleichzeitig erfolgt eine Fokussierung auf die Zielgruppen vor Ort, um Angebote auf den tatsächlichen Bedarf abzustimmen.

#### Bibliotheken unterstützen den Erwerb von Medienkompetenz

Lesekompetenz ist die Fähigkeit, geschriebene Texte zu verstehen, zu nutzen und über sie zu reflektieren, um eigene Ziele zu erreichen, das eigene Wissen und Potential weiter zu entwickeln und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.<sup>9</sup> Schulen vermitteln Lesekompetenz und Bibliotheken können diesen wichtigen Auftrag gezielt unterstützen. Sie bieten ergänzende Angebote zur Förderung der Lesekompetenz und vermitteln den Spaß am Lesen, der zu einer intrinsischen Lesemotivation führt. Viele Bibliotheken bieten gestufte Angebote für verschiedene Altersgruppen an. Die Frühförderung spielt dabei eine wichtige Rolle, denn bereits in frühester Kindheit wird das Fundament für den Spracherwerb und die spätere Lesefähigkeit gelegt. Krabbelgruppen in der Bibliothek, das bundesweite frühkindliche Leseförderprogramm „Lesestart“, der Bibliotheksführerschein für Vorschulkinder oder ABC-Tüten für Erstklässlerinnen und Erstklässler – der Spaß an Geschichten soll möglichst früh geweckt werden. Nicht mehr nur Lese-, sondern ganz allgemein Medienkompetenz ist in der heutigen Gesellschaft von zentraler Relevanz. Bibliotheken sind mit ihrem vielfältigen Medienangebot wichtige Partner bei deren Erwerb.

#### F 2.1 Angebotsstruktur

Im Rems-Murr-Kreis steht den Bürgerinnen und Bürgern ein breites Angebot an öffentlichen Bibliotheken zur Verfügung. So gibt es im Jahr 2013 insgesamt 36 öffentliche Bibliotheken mit 10 Zweigstellen<sup>10</sup> sowie drei Bibliotheken an Berufsschulzentren und ein Kreismedienzentrum mit einer Zweigstelle. Abbildung 82 veranschaulicht, wie sich diese Angebote auf die drei Mittelbereiche im Rems-Murr-Kreis verteilen. Es zeigt sich, dass in allen drei Mittelbereichen eine Vielzahl an Angeboten zur Verfügung steht. Im Mittelbereich Waiblingen findet sich dabei mit insgesamt 22 Standorten ein etwas größeres Bibliotheksangebot als in den Mittelbereichen Backnang (15 Standorte) oder Schorndorf (14 Standorte).

Im Folgenden wird ein vertiefter Blick auf die Stadtbücherei Waiblingen sowie auf die Bibliothek im Beruflichen Schulzentrum Backnang geworfen, um exemplarisch die Vielfalt der Angebote in den Bibliotheken im Kreis aufzuzeigen.

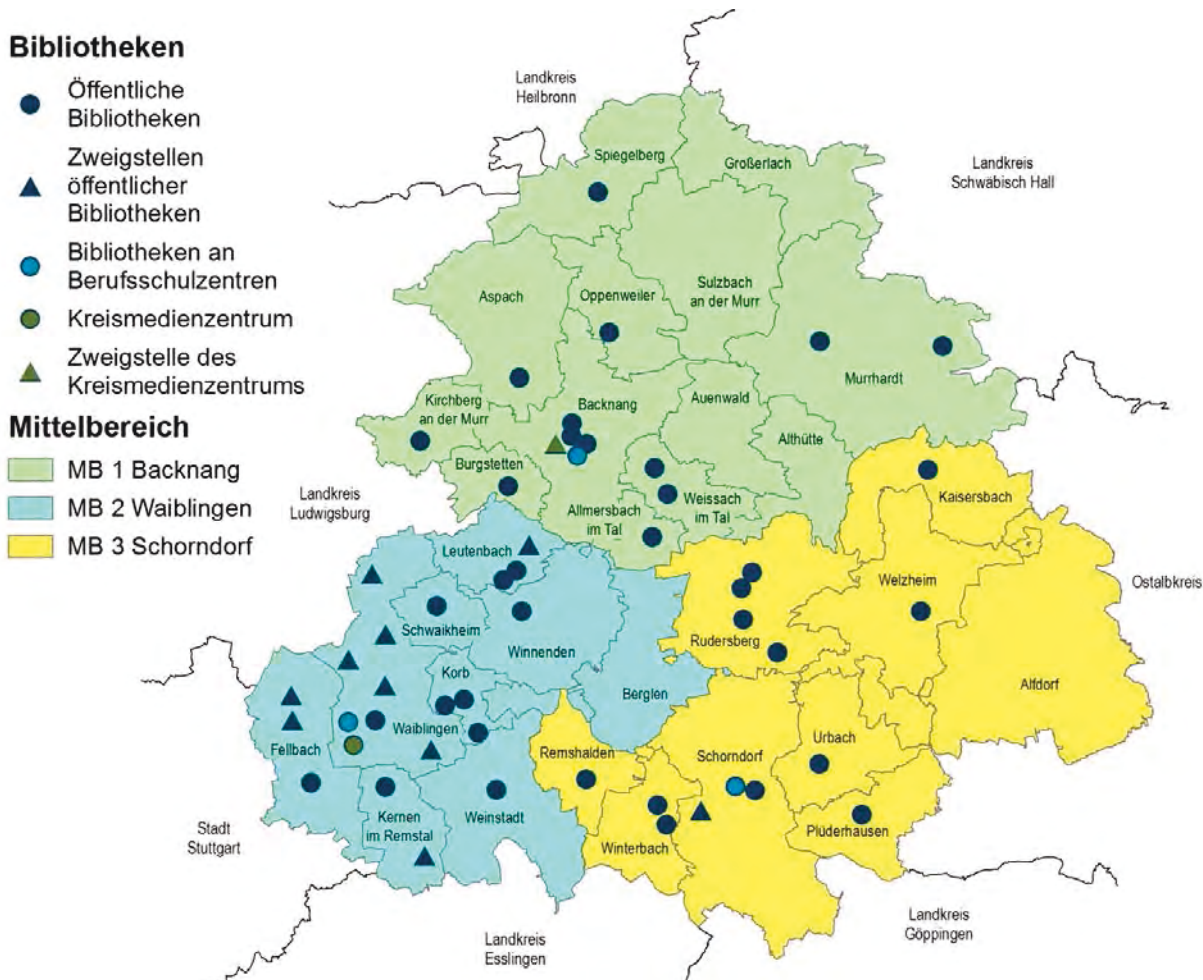
##### F 2.1.1 Erstes Beispiel: Die Stadtbücherei Waiblingen

Die Stadtbücherei Waiblingen bietet neben einer bunten Medienlandschaft ein breites Service- und Veranstaltungsangebot. Neben einem umfassenden und aktuellen Medienbestand stehen kostenlose Internetplätze sowie eine WLAN-Verbindung sowohl im Erwachsenen- als auch im Kinderbereich zur Verfügung. Das Spektrum der Zielgruppen reicht von Kleinkindern bis zu Senioren. Bereits Kinder ab 10 Monaten – die „Bücherbabys“ und „Bücherzwerge“ – werden unter fachlicher Leitung durch Finger- und Bewegungsspiele, Verse und Lieder altersgerecht gefördert. Vorlesestunden und Bilderbuchkinos wecken im Kindergartenalter die Freude an Geschichten. Beim Büchereiführerschein lernen Vorschulkinder die Stadtbücherei kennen. Die ABC-Tüte lädt Erstklässlerinnen und Erstklässler sowie deren Eltern zur Erkundung der Institution ein. Seit dem Jahr 2000 vergibt die Stadt

10 Die Deutsche Bibliotheksstatistik weist 34 Bibliotheken aus, durch eigene Recherchen konnten zwei weitere gefunden werden (Grund für diese Differenz: Teilnahme an dieser Datenerhebung ist freiwillig, wenn sich eine Bibliothek also nicht beteiligt, wird sie in der Statistik nicht aufgeführt).

Abbildung 82: Standorte der öffentlichen Bibliotheken inklusive Berufsschulzentren und Kreismedienzentrum im Rems-Murr-Kreis pro Mittelbereich 2013

F | 187



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik, 2013. Eigene Ermittlungen, 2014. Eigene Grafik. Keine Gewähr für Vollständigkeit.

Waiblingen den Kinder- und Jugendmedienpreis „Kiebitz“ zum Thema Natur- und Umweltschutz. Durchführung und Organisation der Preisvergabe sowie die Koordination eines umfangreichen Rahmenprogramms übernimmt die Stadtbücherei. 2014 wurde der „Kiebitz“ bereits zum siebten Mal vergeben. In den Wochen nach der Preisübergabe werden die dritten und sechsten Klassen aller Waiblinger Schulen zu Autorenlesungen in die Bücherei eingeladen.

In ihrer Brückenfunktion für Aus- und Weiterbildung und Kultur ist die Stadtbücherei Waiblingen nicht nur ein wichtiger Medien-Pool. Als Lern- und Arbeitsort stellt sie effiziente Möglichkeiten zu Recherche, Lektüre, Studium und Information bereit. Hier können sich Menschen jeden Alters

auf Prüfungen vorbereiten, Wissen vertiefen und digitale Aufgaben und Angelegenheiten erledigen – ganz im Sinne des lebenslangen Lernens.

### Bibliotheken bieten ein abwechslungsreiches Angebot für alle Altersgruppen

Zum aktiven Altern gehören breit gefächerte Interessen und Möglichkeiten, denen die Bücherei mit besonderen Angeboten begegnet: Für ältere Bibliotheksbesucherinnen und -besucher stellt sie ein passendes Lektüre- und Arbeitsangebot bereit.



I F



Dass die Stadtbücherei Waiblingen einen überaus lebendigen Ort der Begegnung darstellt, ist unter anderem anhand der Veranstaltungsfülle ersichtlich. Bei 347 Veranstaltungen konnten im Jahr 2013 ca. 9.000 Besucherinnen und Besucher gezählt werden. Somit fand fast täglich entweder in der Zentrale oder in einer der fünf Ortsbüchereien eine Veranstaltung statt. Beim Büchereiführerschein für Vorschulkinder, Klassenführungen für Schülerinnen und Schüler und anderen Kinderveranstaltungen waren 2013 insgesamt über 4.000 Mädchen und Jungen zu Gast in der Bücherei. Am Sommerleseclub „Heiß auf Lesen“ nahmen während der Sommerferien über 300 Kinder teil – Tendenz jährlich steigend. Auch die Erwachsenen kamen nicht zu kurz: Ca. 5.000 Gäste besuchten die vielfältigen Veranstaltungsangebote der Stadtbücherei im Jahr 2013.

### F 2.1.2 Zweites Beispiel: Die Bibliothek im Beruflichen Schulzentrum Backnang

Die Bibliothek im Beruflichen Schulzentrum in Backnang ist eine der drei hauptamtlich geführten Bibliotheken an den beruflichen Schulzentren im Rems-Murr-Kreis.

Im 2006 fertiggestellten, modernen Schulerweiterungsbau gelegen (vgl. Bild), bietet sie auf 240

Quadratmetern in erster Linie den Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften des Schulzentrums aber auch der Öffentlichkeit ein vielfältiges Mediensortiment für Unterricht und Freizeit an und hat sich als informativer und kultureller „Treffpunkt“ der Schule etabliert.

Der Medienbestand ist auf über 13.000 Einheiten angewachsen und umfasst Bücher, Zeitschriften, Hörbücher, CD-ROM, Filme auf DVD und Gesellschaftsspiele.

Unterrichtsbegleitende Informationsbereitstellung aktueller, attraktiver und ausgewogener Art ist oberstes Ziel der Bibliothek. Sehr wichtig ist der Themenkomplex Berufs- und Studienwahl, Bewerbung, Test und Förderung. Hilfen zur Prüfungsvorbereitung, Sekundärliteratur zu Pflichtlektüren im Fach Deutsch und Materialien, die den teilweise auch fächerübergreifenden Projektunterricht unterstützen, werden schwerpunktmäßig angeboten. Der Bereich der Schönen Literatur (Romane, Erzählungen, Gedichte usw.) verbindet private Interessen der Schüler und Leseförderung. Mit sieben Internetplätzen, Lesecken, zeitgemäßer Einrichtung, einem Lesebalcon und einem Stillarbeitsraum ist die Bibliothek attraktiv und jugendgerecht gestaltet.



Schülerinnen beim Stöbern und Lesen in der Bibliothek im Beruflichen Schulzentrum in Backnang.

Die Bibliothek, mit ihrem Angebot direkt vor Ort zu lernen, sich zu informieren und entsprechende Medien auszuleihen oder sich einfach nur wohlfühlen, wird täglich von durchschnittlich 200 Personen individuell oder im Klassenverband besucht und ist so zum festen Bestandteil des Schulalltags geworden. Die Ausleihe liegt bei ca. 170 Medieneinheiten je Öffnungstag, während sich die Jahresausleihe insgesamt seit Bezug des Neubaus mit Werten um 30.000 Entleihungen je Schuljahr auf hohem Niveau eingependelt hat. Im Kalenderjahr 2013 haben sich 473 Personen neu angemeldet und 600 haben aktiv ausgeliehen, was 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte des Schulzentrums entspricht.

Neben den rund 60 Bibliothekseinführungen je Schuljahr gewinnen gezielte Rechercheanleitungen zu bestimmten Themen auch im Rahmen des Unterrichts in der Bibliothek an Bedeutung. Die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz ist dabei das Ziel. Hierbei kommt der bibliothekarischen Hilfestellung bei der Erarbeitung von Referaten und anderen Fach- oder Jahresarbeiten immer größere Bedeutung zu.

Ein kontinuierliches, qualitativ hochwertiges Veranstaltungsprogramm rundet das Angebot der Bibliothek ab. Neben Autorenlesungen mit Werkstattgesprächen, Filmvorführungen, Zeit-

zeugengesprächen und Theateraufführungen zu literarischen, historischen oder sozialen Themen finden auch Workshops statt. Als „Highlight“ ist die Teilnahme der Bibliothek und des Beruflichen Schulzentrums an der „Backnanger LiteraTour 2014“, der größten, jedes dritte Jahr stattfindenden Jugendbuchwoche Deutschlands, zu betrachten. In diesem Rahmen finden im November 2014 am Beruflichen Schulzentrum Backnang zahlreiche Lesungen, Theaterprojekte und andere literaturbezogene Aktivitäten statt.

Vor Ort, zeitnah, kostenlos und ohne Umwege mehr Bildungschancen für alle Jugendlichen im Beruflichen Schulzentrum zu ermöglichen, ist ein großer Vorteil der Bibliothek. Darüber hinaus ist es ein weiteres nachhaltiges Ziel, bibliothekspädagogisch zu agieren und die Schülerinnen und Schüler an die Nutzung anderer Bibliotheken heranzuführen.

## F 2.2 Entleihungen

Im Jahr 2013 gab es im Rems-Murr-Kreis insgesamt 66.235 Entleiherinnen und Entleiher in Bibliotheken (siehe Tabelle 14). Als Entleiherinnen und Entleiher zählen alle Personen mit Bibliotheksausweis, die im Berichtsjahr mindestens einmal Medien entliehen haben. Da davon auszugehen ist, dass auf einen Bibliotheksausweis

**I**n der Regel mehrere Personen, zum Beispiel Mitglieder einer Familie, ausleihen, wird die Anzahl der Entleiherinnen und Entleiher durch diese Erfassung eher unterschätzt. Nachfolgende Berechnungen liefern daher lediglich grobe Richtwerte über die Nutzung von Bibliotheken. Setzt man die Anzahl der Entleiherinnen und Entleiher in Bezug zur Bevölkerungszahl, so ergibt sich eine Quote von 13,7. Dies bedeutet, dass fast 14 Prozent der Gesamtbevölkerung im Rems-Murr-Kreis zum Personenkreis der Entleiherinnen und Entleiher in Bibliotheken gehören<sup>11</sup>. Diese Quote hat sich seit 2010 kaum verändert (2010: 13,9 Prozent). Im Vergleich hierzu weist Baden-Württemberg insgesamt mit 10,6 Prozent eine etwas niedrigere Quote auf als der Rems-Murr-Kreis (2010: 11,4 Prozent).

### Im Vergleich zum Landesschnitt: Mehr Entleiherinnen und Entleiher, mehr Entleihungen in Bibliotheken

Eine entscheidende Rolle bei der Nutzung von Bibliotheken spielt deren Medienbestand. Je größer und breiter aufgestellt dieser ist, desto mehr Menschen fühlen sich angesprochen. Insbesondere große Bibliotheken sind bestrebt, ein möglichst breites thematisches Spektrum für alle Nutzerinnen und Nutzer abzudecken, kleine Bibliotheken konzentrieren sich beim Ausbau der Bestände auf ihre Hauptzielgruppen. Neben Themenvielfalt und Größe des Medienbestandes ist außerdem dessen Aktualität von entscheidender Bedeutung. Je aktueller die Medien sind, desto attraktiver sind sie für die Nutzerinnen und Nutzer. Die Bibliotheken im Rems-Murr-Kreis verzeichnen im Jahr 2013 einen Bestand von 746.344 Medieneinheiten (siehe Tabelle 14). Darunter fallen alle Printmedien, Non-Book-Medien (z. B. Hörbücher, Spiele) sowie der sogenannte virtuelle Bestand (z. B. E-Books). Damit stehen im Kreis ca. 173 Medieneinheiten pro 100 Einwohnerinnen und Einwohnern zur Verfügung. Im Vergleich zu 2010 (2010: 166 Medieneinheiten pro 100 Einwohner/-innen) verzeichnen die Bibliotheken im Kreis einen leichten Zuwachs an

verfügbaren Medien. Im Landesschnitt ergibt sich mit 168 Medieneinheiten pro 100 Einwohnerinnen und Einwohnern ein ähnlich hoher Wert.

Insgesamt fast 3,0 Millionen Entleihungen verzeichnen die Bibliotheken im Rems-Murr-Kreis 2013 (siehe Tabelle 14). Dies entspricht einer Quote von 701,9 und bedeutet, dass etwa 702 Entleihungen pro 100 Einwohnerinnen und Einwohner getätigt wurden. Die Anzahl der Entleihungen hat seit 2010 leicht zugenommen (2010: 685 Entleihungen pro 100 Einwohner/-innen). Im Vergleich zum Land schneidet der Rems-Murr-Kreis etwas besser ab: So kommen in Baden-Württemberg auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner lediglich 595 Entleihungen.

### F 2.3 Jugendliche in Bibliotheken

Mediennutzung spielt in der Freizeitgestaltung von Jugendlichen eine zentrale Rolle, wie die Studienreihe „Jugend, Information, (Multi-) Media“ (JIM-Studie) des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest aufzeigt. Im Rahmen dieser Untersuchung werden in regelmäßigen Abständen Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren in Deutschland zu ihrer Mediennutzung befragt. Spitzenreiter sind laut Studie aus dem Jahr 2013 das Hören von Musik (90 Prozent) sowie die Nutzung des Internets (89 Prozent). Aber auch Medien wie Bücher (60 Prozent) oder PC-/Videospiele (46 Prozent) nehmen weiterhin einen hohen Stellenwert ein.<sup>12</sup> Die stetig wachsende Vielfalt des Medienangebots wird zunehmend auch als Herausforderung für Jugendliche gesehen. Dies betrifft Aspekte des Jugendschutzes, einen jugendgerechten Umgang mit multimedial vernetzten Angeboten aber auch die Urteilsfähigkeit über die Qualität medialer Unterhaltung und Information. Bibliotheken stellen Jugendlichen in einem sicheren und institutionellen Rahmen ein breites, meist kostenloses Angebot an unterschiedlichsten Medien zur Verfügung und sind daher eine wichtige Einrichtung zur Förderung der Medienkompetenz von Jugendlichen.

Um zu erörtern, inwieweit Jugendliche aus dem Rems-Murr-Kreis Bibliotheken in ihrer Freizeit nutzen, sind nachfolgend Ergebnisse aus dem

<sup>11</sup> Doppelzählungen sind möglich, da eine Person in mehreren Bibliotheken Medien entleihen kann.

<sup>12</sup> Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2013).

**Tabelle 14: Anzahl der Entleiher/-innen, des Medienbestandes sowie der Entleihungen von öffentlichen Bibliotheken absolut und bezogen auf die Bevölkerung im Rems-Murr-Kreis inklusive Vergleich mit Baden-Württemberg 2013**

	Entleiher/-innen	Medienbestand	Entleihungen
<b>Anzahl Rems-Murr-Kreis</b>	66.235	746.344	2.979.934
<b>Quoten Rems-Murr-Kreis (Anzahl pro 100 Einwohner/-innen)*</b>	13,7	172,6	701,9
<b>Vergleichsquoten Baden-Württemberg (Anzahl pro 100 Einwohner/-innen)</b>	10,6	167,7	595,4

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik, 2014. Eigene Recherchen und Berechnungen, 2014. Keine Gewähr für Vollständigkeit.

\*Ohne Bibliotheken der Berufsschulzentren und des Kreismedienzentrums, um Vergleichbarkeit mit Vergleichsquote von Baden-Württemberg zu ermöglichen.

Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis<sup>13</sup> dargestellt. Befragt wurden Neuntklässlerinnen und Neuntklässler der weiterführenden Schulen im Rems-Murr-Kreis (nähere Informationen zu dieser Befragung in der Einleitung dieses Kapitels).

### Rund 33 Prozent der befragten Jugendlichen besuchen in ihrer Freizeit eine Bibliothek

Die Studie zeigt auf, dass 32,5 Prozent der befragten Jugendlichen in ihrer Freizeit eine Bibliothek besuchen. Mit diesem Prozentwert landen die Bibliotheken beim Vergleich mit anderen kulturellen Einrichtungen (abgefragt wurde Besuch von Museum, Musik-/Kunstschule, Theater/Oper/Ballett, Volkshochschule) mit deutlichem Abstand auf dem ersten Platz.

Die Ergebnisse des Jugendsurveys machen außerdem deutlich, dass bestimmte Personengruppen eher zum Nutzerkreis der Bibliotheken gehören als andere, wie Abbildung 83 aufzeigt. Dargestellt sind pro Merkmal jeweils der niedrigste sowie der höchste Wert. So besuchen erwartungsgemäß mehr als doppelt so viele Mädchen (44,3 Prozent) als Jungen (20,3 Prozent) Bibliotheken in ihrer Freizeit. Und auch die Schultart macht einen Unterschied: Knapp die Hälfte der

befragten Jugendlichen an Gymnasien nutzt das Angebot der Bibliotheken, bei den Werkreal- und Realschülerinnen und -schülern sind es mit 18,4 bzw. 28,8 Prozent deutlich weniger. Ebenso spielt auch der sozioökonomische Status eine Rolle. 42,1 Prozent der Jugendlichen mit hohem sozioökonomischen Status, aber lediglich 33,0 bzw. 21,5 Prozent der Befragten mit mittlerem bzw. niedrigem sozioökonomischen Status gehören zum Nutzerkreis der Bibliotheken. Jugendliche mit Migrationshintergrund (31,2 Prozent) suchen Bibliotheken ebenso häufig auf wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund (32,9 Prozent).

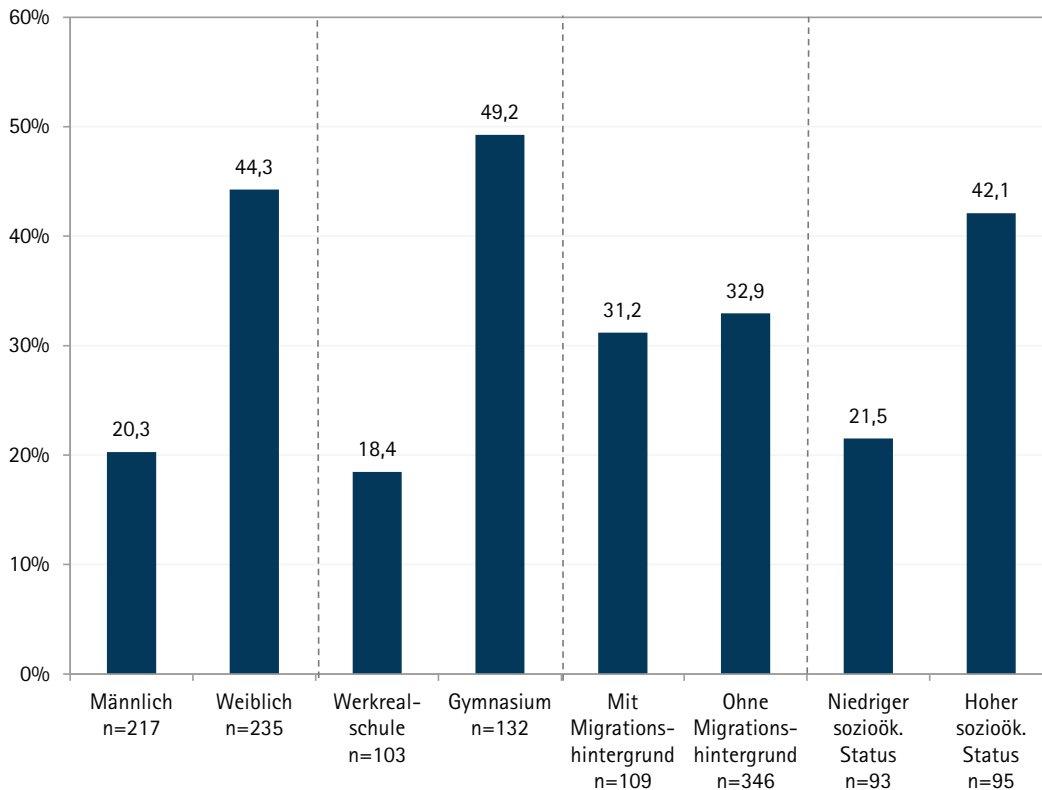
### Bibliotheken sprechen vorrangig Mädchen sowie Jugendliche aus bildungsbewussten Familien an

Zusätzlich zeigen sich auch sozialräumliche Unterschiede bei der Nutzung von Bibliotheken (siehe Abbildung 84). Hier schneidet der Mittelbereich Backnang am schlechtesten ab: Lediglich 21,9 Prozent der befragten Jugendlichen mit Wohnsitz im Mittelbereich Backnang besuchen in ihrer Freizeit eine Bibliothek, in den Mittelbereichen Waiblingen und Schorndorf sind es deutlich mehr (36,0 bzw. 34,1 Prozent). Es besteht die Vermutung, dass das verfügbare Angebot die Nutzungshäufigkeit der Jugendlichen

<sup>13</sup> Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2014c).



**Abbildung 83: Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die eine Bibliothek besuchen nach Geschlecht, Schulart, Migrationshintergrund und sozioökonomischem Status, N=455 (in Prozent)**



Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

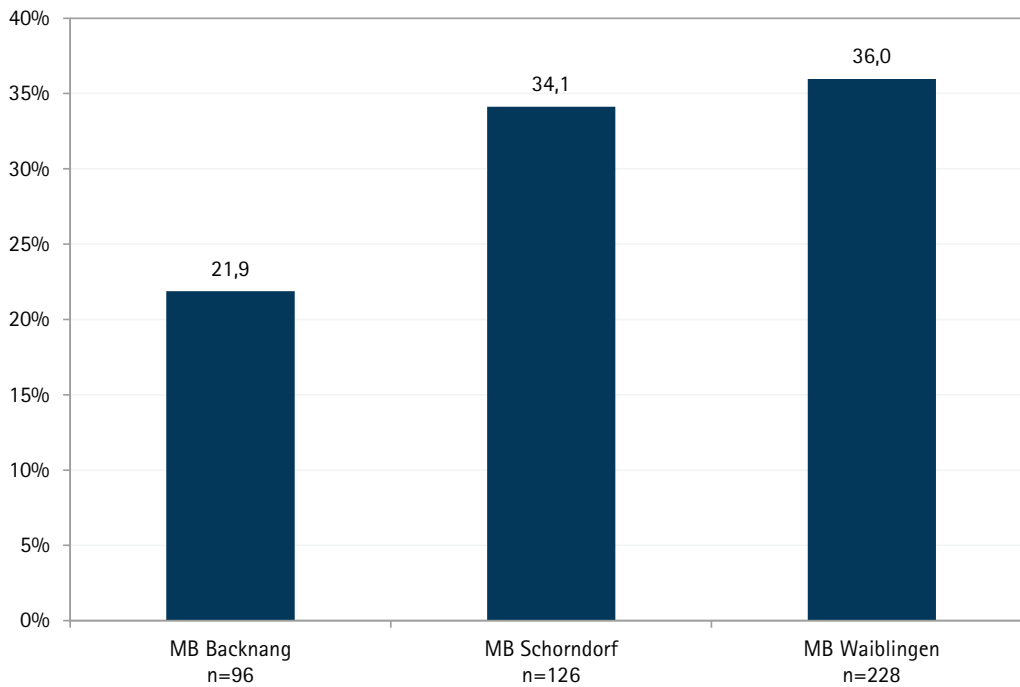
beeinflusst. Tatsächlich steht im Mittelbereich Waiblingen mit 194 Medieneinheiten pro 100 Einwohnerinnen und Einwohnern das größte Medienangebot zur Verfügung. Zum Vergleich: Im Mittelbereich Backnang sind es 175 Medieneinheiten und im Mittelbereich Schorndorf 165 Medieneinheiten pro 100 Einwohnerinnen und Einwohnern. Da die Mittelbereiche Backnang und Schorndorf ähnlich gut aufgestellt sind und dennoch im Mittelbereich Backnang deutlich weniger Jugendliche Bibliotheken nutzen als im Mittelbereich Schorndorf, scheinen weitere Faktoren, wie möglicherweise die Art und Aktualität der Angebote, eine Rolle zu spielen. Dies könn-

te im Rahmen einer vertiefenden Untersuchung überprüft werden.

Um zu erfahren, welche Gründe Jugendliche gegen die Nutzung von Bibliotheken aufführen, kann Abbildung 85 herangezogen werden. Es zeigt sich, dass insbesondere zwei Faktoren eine Rolle zu spielen scheinen: So gibt die Mehrheit der befragten Nichtnutzerinnen und Nichtnutzer (72,6 Prozent) an, kein Interesse an der Nutzung einer Bibliothek zu haben. Außerdem haben 29,0 Prozent nach eigenen Angaben keine Zeit für den Besuch einer Bibliothek. Dagegen spielen der Mangel an passenden Angeboten oder finanzielle Gründe kaum eine Rolle.

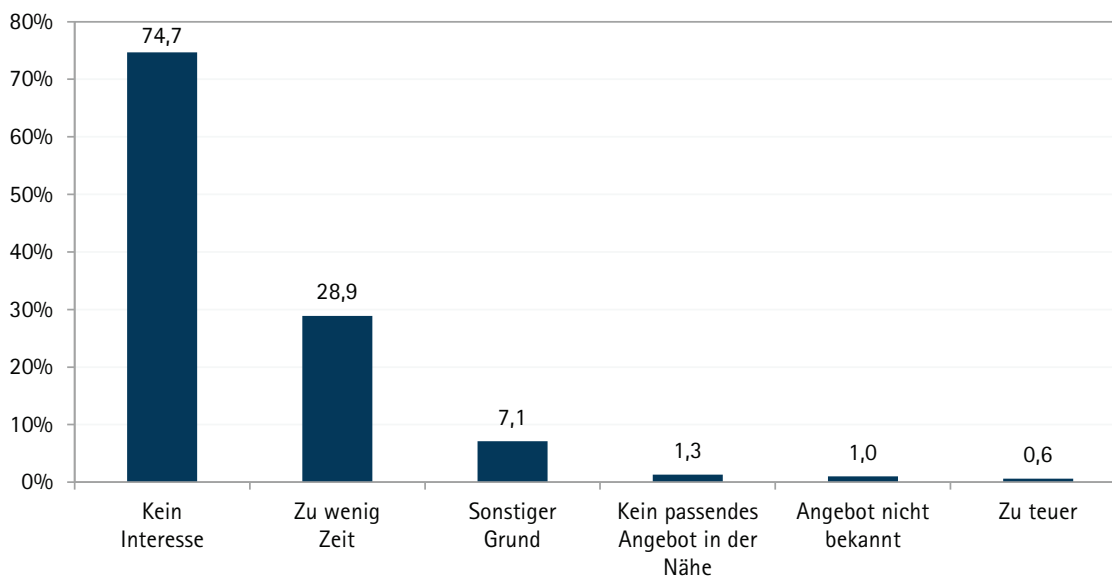
**Abbildung 84: Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die eine Bibliothek besuchen nach Mittelbereichen, N=450 (in Prozent)**

F | 193



Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

**Abbildung 85: Gründe, welche die befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) gegen den Besuch einer Bibliothek aufführen, N=307 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)**



Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

„Sonstiger Grund“: Beinhaltet verschiedene offene Antworten der Jugendlichen, insbesondere „habe genügend Bücher zu Hause“.



### **F 2.4 Vernetzungsarbeit**

#### **F 2.4.1 Gemeinsame Projekte der Bibliotheken**

Bibliotheken sind gut vernetzte Einrichtungen. Insbesondere für Projekte schließen sie sich oft zusammen, um Synergieeffekte zu erzielen. Die finanziellen und personellen Ressourcen können gebündelt, das Know-how potenziert werden. Kooperationen und Verbünde sind oft eine ideale Möglichkeit, gemeinsame Ressourcen optimal einzusetzen und eine größere Zielgruppe zu erreichen. Im Folgenden werden verschiedene Projekte vorgestellt.

Im Arbeitskreis Rems-Murr findet ein regelmäßiger Austausch der Bibliotheken im Landkreis statt. Eingeladen werden alle Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft. Die Treffen finden zweimal jährlich in wechselnden Bibliotheken statt. Der Arbeitskreis existiert in dieser Form seit 2002 und dient dem Erfahrungsaustausch und der Planung gemeinsamer Projekte.

#### **eBibliothek Rems-Murr ermöglicht digitale Ausleihe von Medien**

In enger interkommunaler Zusammenarbeit haben verschiedene Städte im Rems-Murr-Kreis die eBibliothek Rems-Murr entwickelt. Eingetragene Nutzerinnen und Nutzer der Bibliotheken der beteiligten Städte können digitale Medien über das Internet ausleihen. Zum Verbund gehören aktuell (Stand: September 2014): Aspach, Backnang, Fellbach, Kernen, Leutenbach, Murrhardt, Schorndorf, Schwaikheim, Urbach, Waiblingen, Weinstadt, Weissach im Tal, Welzheim und Winnenden. Die Resonanz auf die eBibliothek Rems-Murr war von Anfang an überaus positiv. Inzwischen umfasst der Bestand rund 4.500 Medien.

2013 wurden diese insgesamt 44.000 mal entliehen. Das Medienangebot wird kontinuierlich aktualisiert und erweitert.

Die öffentlichen Bibliotheken des Rems-Murr-Kreises starteten 2008 unter der Schirmherrschaft von Landrat Fuchs eine Aktion, die seither jährlich wiederholt wird: ABC-Tüten sollen bei allen Erstklässlerinnen und Erstklässler sowie deren Eltern die Neugier auf die Angebote der Bibliotheken für Leseanfänger wecken. Die Bibliotheken wollen mit der Aktion vor allem die Eltern ansprechen, denn das elterliche Vorbild kann auch für regelmäßige Bibliotheksbesuche der Kinder entscheidend sein. Der ABC-Tüte ist neben einem Brief an die Eltern auch gleich die Anmeldekarte für den ersten eigenen Bibliotheksausweis beigelegt. Mit der Aktion „ABC-Tüte“ bieten die Bibliotheken des Rems-Murr-Kreises den Schulen einen weiteren Baustein als wichtiger außerschulischer Partner.

„Heiß auf Lesen“ und „Heiß auf Lesen junior“ sind Leseclub-Aktionen im Regierungsbezirk Stuttgart. Sie finden jährlich in den Sommerferien in Kooperation mit der Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen Stuttgart statt. Kinder und Jugendliche der Klassenstufen eins bis sieben sollen für das Lesen begeistert werden. Dafür stellen die Bibliotheken zahlreiche neue Bücher bereit. Der Junior-Club richtet sich an Grundschülerinnen und Grundschüler, der Teen-Club an Schulkinder ab Klasse fünf. Kinder, die sich zu der Aktion anmelden, erhalten einen kostenlosen Clubausweis, der sie berechtigt, die speziell für den Leseclub reservierten Bücher auszuleihen. Wer mindestens drei Bücher liest, erhält eine Urkunde. Unter allen Clubmitgliedern werden nach Ende der Aktion zahlreiche Preise verlost. Im

Rems-Murr-Kreis beteiligen sich inzwischen 17 Bibliotheken am Leseclub. Dieser stößt bei Kindern und Jugendlichen auf große Resonanz und verzeichnet jährlich Zuwächse.

#### F 2.4.2 Zusammenarbeit mit Kitas und Schulen

Viele öffentliche Bibliotheken stellen für Grundschulen und Kindertageseinrichtungen fertig gepackte Medienkisten zu verschiedenen Themen bereit. Die Kisten können in der Regel auf einen bestimmten Termin bestellt und länger ausgeliehen werden als Einzelmedien.

Die Aktion "Büchereiführerschein" soll Vorschulkindern die Bücherei näher bringen. Dabei kommt eine Kita-Gruppe mit den einzuschulenden Kindern in die Stadtbücherei. Vorgesehen sind zwei aufeinander aufbauende Termine pro Gruppe. Den Kindern werden altersgerecht die wichtigsten Informationen zur Bücherei vermittelt. Sie erfahren, wie vielfältig der Bestand ist. Nach dem zweiten Termin erhalten die Kinder ihren Büchereiführerschein und einen eigenen Büchereiausweis. Der Bibliotheksbesuch unterstützt die Erzieherinnen bei der Leseförderung und bereitet die Kinder auf die Schule vor.

Aufgrund neuester Schulentwicklungen ist geplant, im dritten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis auf Kooperationen von Bibliotheken mit Ganztagschulen einzugehen.

### F 3 Jugendarbeit

F I 195

Die Jugendarbeit gilt – neben Elternhaus und Schule – als dritter Sozialisationsort für Kinder und Jugendliche und nimmt eine bedeutende Stellung als außerschulischer Bildungsort ein.<sup>14</sup> Wesentliche rechtliche Grundlage der Jugendarbeit bildet das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), welches im achten Buch des Sozialgesetzes (SGB VIII) zu finden ist. Dort heißt es gemäß § 11: *„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“*<sup>15</sup>

Die Angebote der Jugendarbeit richten sich vornehmlich an alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis zum Alter von 27 Jahren und zeichnen sich durch eine große Vielfalt an Themen und Formen aus. Schwerpunkte sind laut § 11 des KJHG außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung, Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit, arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit, internationale Jugendarbeit, Kinder- und Jugenderholung sowie Jugendberatung.

Das folgende Kapitel beleuchtet drei Angebotsformen der Jugendarbeit näher: Die Jugendverbandsarbeit, die Offene sowie die Mobile Jugendarbeit. Außerdem wird auf Daten zu öffentlich geförderten Maßnahmen des Kreisjugendamts eingegangen.

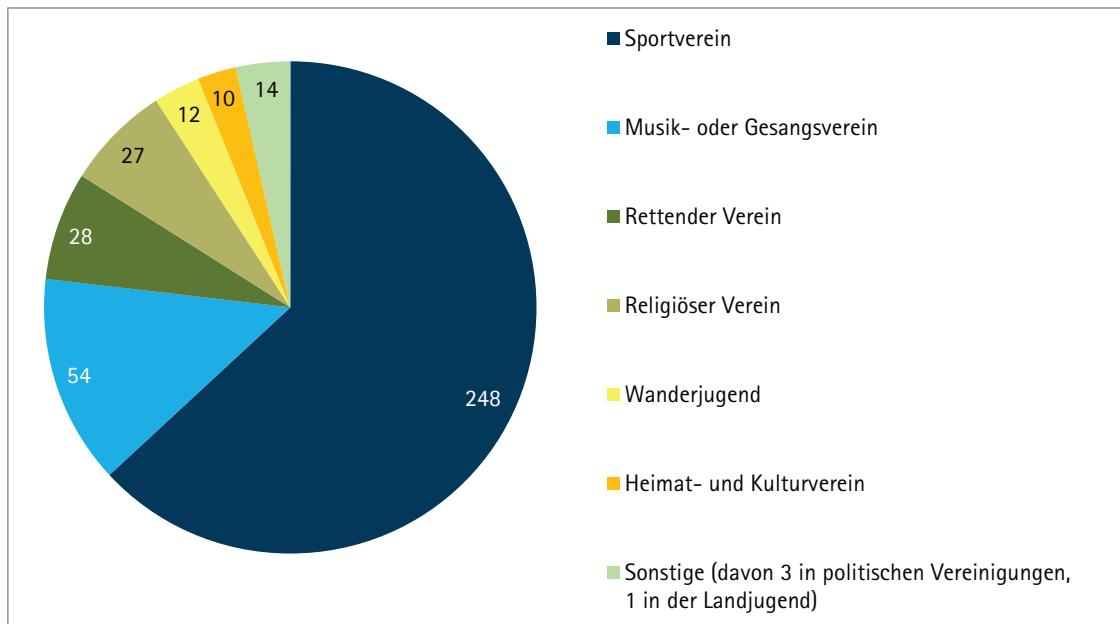
#### F 3.1 Jugendverbandsarbeit

Die Jugendverbandsarbeit richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene und wird von Verbänden, Vereinen, Gruppen und Initiativen angeboten. Deren Arbeit ist geprägt von Freiwilligkeit, Selbstorganisation, Werteorientierung sowie ehrenamtlichem Engagement. So be-

<sup>14</sup> Lüders / Behr-Heintze (2010).

<sup>15</sup> § 11 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, vgl.: Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, Webaufruf: <http://www.gesetze-im-internet.de> (a) (abgerufen am 18.08.2014).

**Abbildung 86: Vereins-/Verbandstypen, welche von den befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) besucht werden, N=288 (absolut, Mehrfachnennungen möglich)**



Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

sagt § 12 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG): „In Jugendverbänden und Jugendgruppen wird Jugendarbeit von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet. [...] Durch Jugendverbände und ihre Zusammenschlüsse werden Anliegen und Interessen junger Menschen zum Ausdruck gebracht und vertreten.“<sup>16</sup> Es werden Organisationsformen mit unterschiedlicher inhaltlicher Ausrichtung unterschieden. So gibt es Freizeit-, Sport- und Naturschutzorganisationen sowie Hilfsorganisationen, politische, kulturelle, berufsständische und konfessionelle Jugendorganisationen. Ebenso vielfältig ist auch die Bandbreite an Arbeitsformen. Beispielsweise werden Gruppenarbeiten, Freizeiten, Projekte, Ausflüge, Seminare oder Tagungen angeboten.<sup>17</sup>

Im Rems-Murr-Kreis ist der Kreisjugendring Rems-Murr e. V. (KJR) Dachverband der kreisweit organisierten verbandlichen Jugendarbeit und anerkannter Träger außerschulischer Jugendbildung.

Der Kreisjugendring unterstützt die Jugendverbände sowohl fachlich als auch organisatorisch und fungiert als Vermittler auf politischer Ebene.

### Verbandliche Jugendarbeit zeichnet sich aus durch Freiwilligkeit, Selbstorganisation und ehrenamtliches Engagement

Ergebnisse aus dem Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis (nähere Informationen zu dieser Befragung in der Einleitung dieses Kapitels) stützen die Bedeutsamkeit von Vereinen und Verbänden für Heranwachsende. Von den 455 befragten Neuntklässlerinnen und Neuntklässlern im Rems-Murr-Kreis gibt über die Hälfte (63,3 Prozent) an, mindestens einen Verein oder Verband zu besuchen. Am beliebtesten sind erwartungsgemäß Sportvereine (248 Nennungen), wie Abbildung 86 aufzeigt. Mit deutlich weniger Nennungen folgen

<sup>16</sup> § 12 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, vgl.: Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, Webauftritt: <http://www.gesetze-im-internet.de> (b) (abgerufen am 18.08.2014).

<sup>17</sup> Rauschenbach et al. (2010).

Musik- und Gesangsvereine (54 Nennungen), rettende Vereine, wie beispielsweise freiwillige Feuerwehr oder DLRG (28 Nennungen), und religiöse Vereine (27 Nennungen). Weitere Vereine, wie Wanderjugend oder Heimatverein, spielen dagegen eine eher untergeordnete Rolle.

## Vereine sind bei Jugendlichen sehr beliebt:

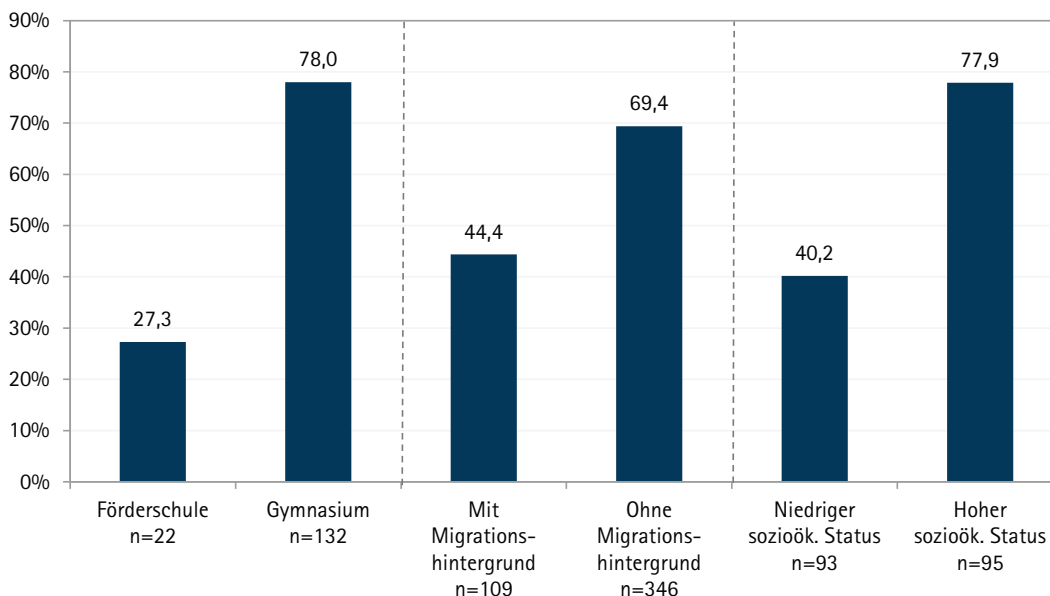
**63 Prozent der Befragten besuchen einen Verein oder Verband**

Bemerkenswerterweise variiert die Vorliebe für bestimmte Vereinstypen, je nachdem in welchem Mittelbereich des Rems-Murr-Kreises der Jugendliche wohnt. So zeigen sich Unterschiede bei der Nutzung von Sportvereinen, rettenden Vereinen, religiösen Vereinen sowie Heimat- und Kulturvereinen. In Sportvereinen sind etwas mehr Jugendliche aus den Mittelbereichen Backnang und Waiblingen anzutreffen (58,3 bzw. 56,6 Prozent) als Jugendliche aus dem Mittelbereich Schorndorf (49,2 Prozent). Rettende Vereine werden dagegen eher von Jugendlichen aus den Mittelbereichen Backnang (11,5 Prozent)

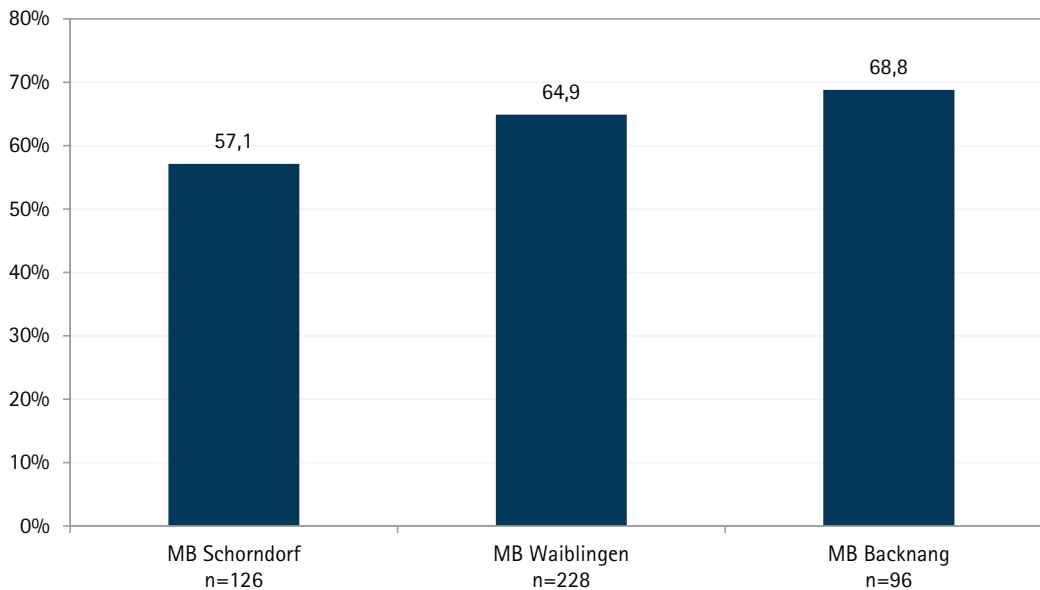
und Schorndorf (8,7 Prozent) besucht (Mittelbereich Waiblingen: 2,6 Prozent). Religiöse Vereine nutzen mit 6,6 bzw. 7,1 Prozent eher Jugendliche aus den Mittelbereichen Waiblingen und Schorndorf, dagegen lediglich 3,1 Prozent aus dem Mittelbereich Backnang. Einen Heimat- und Kulturverein besuchen insbesondere Jugendliche aus dem Mittelbereich Backnang (6,3 Prozent), dagegen kaum Jugendliche aus den Mittelbereichen Waiblingen und Schorndorf (0,9 bzw. 1,6 Prozent). Insgesamt betrachtet ergibt sich für die Mittelbereiche Backnang und Schorndorf gegenüber dem Mittelbereich Waiblingen eine leicht abweichende Liste der drei beliebtesten Vereine: Bei Jugendlichen aus den Mittelbereichen Backnang und Schorndorf sind dies Sportvereine, Musik- oder Gesangsvereine sowie rettende Vereine, Jugendliche aus dem Mittelbereich Waiblingen präferieren dagegen neben Sportvereinen und Musik- oder Gesangsvereinen an dritter Stelle religiöse Vereine.

Bestimmte Personengruppen gehören eher zum Nutzerkreis von Vereinen und Verbänden, wie Abbildung 87 aufzeigt. Dargestellt sind pro Merkmal jeweils der niedrigste sowie der höchste

**Abbildung 87: Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die einen Verein/Verband besuchen nach Schulart, Migrationshintergrund und sozioökonomischem Status, N=455 (in Prozent)**



**Abbildung 88: Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die einen Verein/Verband besuchen nach Mittelbereich, N=450 (in Prozent)**



Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

Wert. Gerade von der Schülerschaft an Gymnasien und Realschulen werden Vereine rege genutzt (78,0 bzw. 70,2 Prozent), dagegen deutlich weniger von Werkrealschülerinnen und Werkrealschülern (38,8 Prozent). Und auch der Migrationshintergrund spielt eine Rolle: Jugendliche ohne Migrationshintergrund sind in Vereinen häufiger vertreten (69,4 Prozent) als Jugendliche mit Migrationshintergrund (44,4 Prozent). Ebenso macht auch der sozioökonomische Status der Jugendlichen einen Unterschied. Je höher dieser ist, desto eher wird ein Verein besucht. So besuchen 77,9 Prozent der Befragten mit hohem und 66,3 Prozent mit mittlerem sozioökonomischem Status einen Verein, aber nur 40,2 Prozent der Jugendlichen mit niedrigem sozioökonomischem Hintergrund.

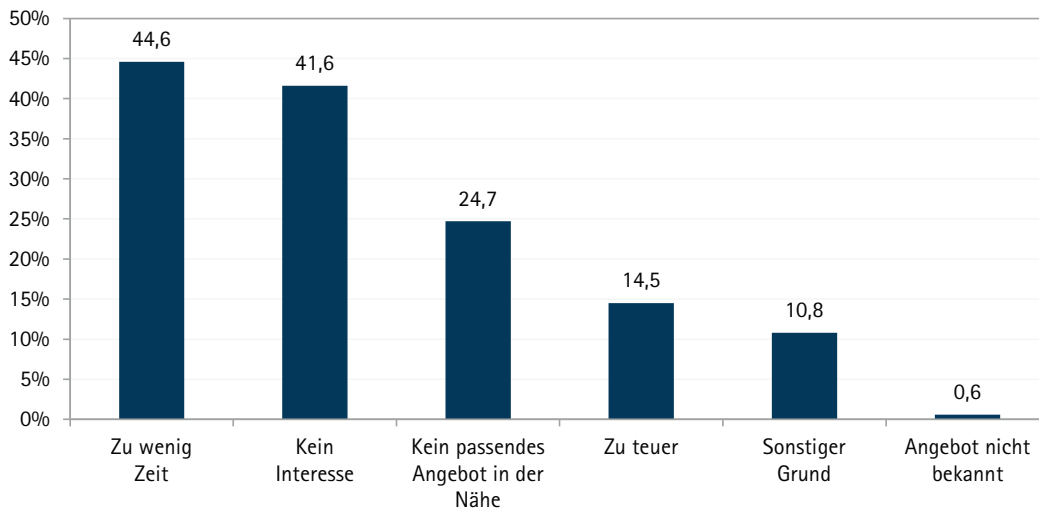
Nennenswert ist weiterhin, dass Jugendliche aus dem Mittelbereich Backnang am häufigsten Vereine besuchen (68,8 Prozent), dicht gefolgt von Jugendlichen des Mittelbereichs Waiblingen (64,9 Prozent). Im Mittelbereich Schorndorf gibt

es mit 57,1 Prozent weniger vereinsaktive Jugendliche (siehe Abbildung 88).

### **Insbesondere Jugendliche aus einem bildungsgewohnten Umfeld nutzen Vereinsangebote**

Diejenigen Jugendlichen, die keinen Verein oder Verband besuchen (N=167), begründen dies vorrangig damit, keine Zeit und/oder kein Interesse daran zu haben (44,6 bzw. 41,6 Prozent), wie in Abbildung 89 dargestellt. Kosten spielen mit 14,5 Prozent eine eher untergeordnete Rolle und werden ausschließlich von Jugendlichen mit mittlerem oder niedrigem sozioökonomischem Status genannt. Weiterhin geben immerhin 24,7 Prozent dieser Jugendlichen an, kein passendes Angebot in der Nähe finden zu können. Bei dieser Antwortkategorie zeigt sich kein Zusammenhang mit dem Wohnort der Jugendlichen: Die Begründung „Kein passendes Angebot in der Nähe“ wird von

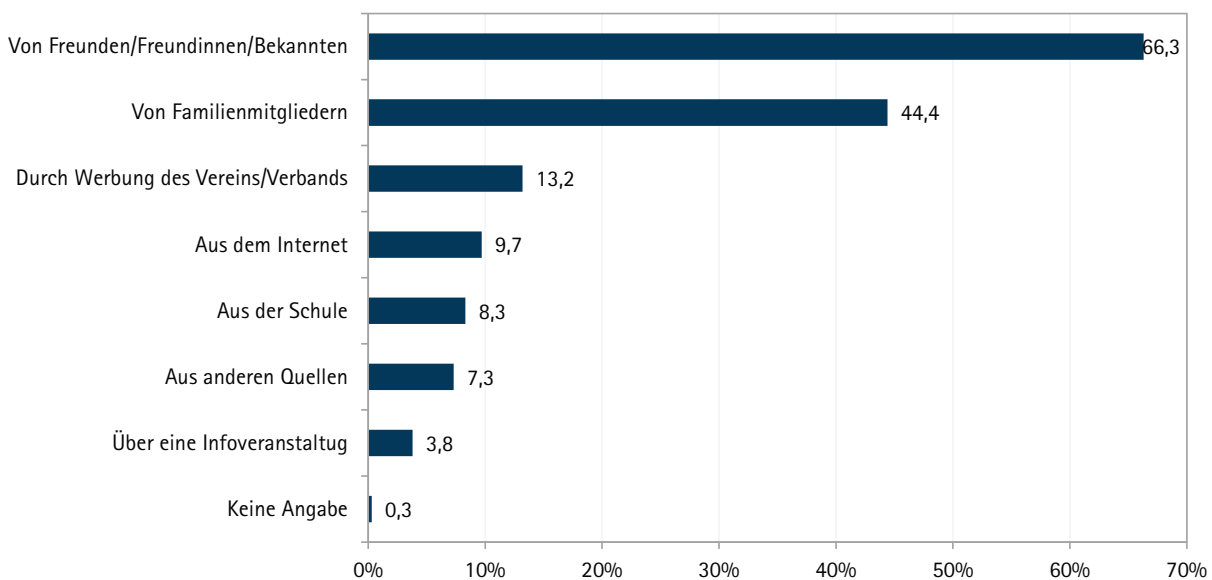
**Abbildung 89: Gründe, welche die befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) gegen den Besuch eines Vereins/Verbands aufführen, N=167 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)**



Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

"Sonstiger Grund": Beinhaltet verschiedene offene Antworten der Jugendlichen, z.B. "Unentschlossen bzgl. Auswahl eines Angebots", "Gesundheitliche Gründe".

**Abbildung 90: Informationswege, wie die befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) von Vereinen/Verbänden erfahren haben, N=288 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)**



Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.



## NON-FORMALE UND INFORMELLE BILDUNG

Jugendlichen aus den Mittelbereichen Backnang, Waiblingen und Schorndorf ungefähr gleich häufig genannt. Dies kann ein erster Hinweis darauf sein, dass sich die Vereinsangebote recht gleichmäßig auf die drei Mittelbereiche des Rems-Murr-Kreises verteilen. Eine genaue Analyse dieses Sachverhalts wäre an dieser Stelle wünschenswert und könnte im Rahmen einer vertiefenden Untersuchung zur Vereinslandschaft im Rems-Murr-Kreis geleistet werden.

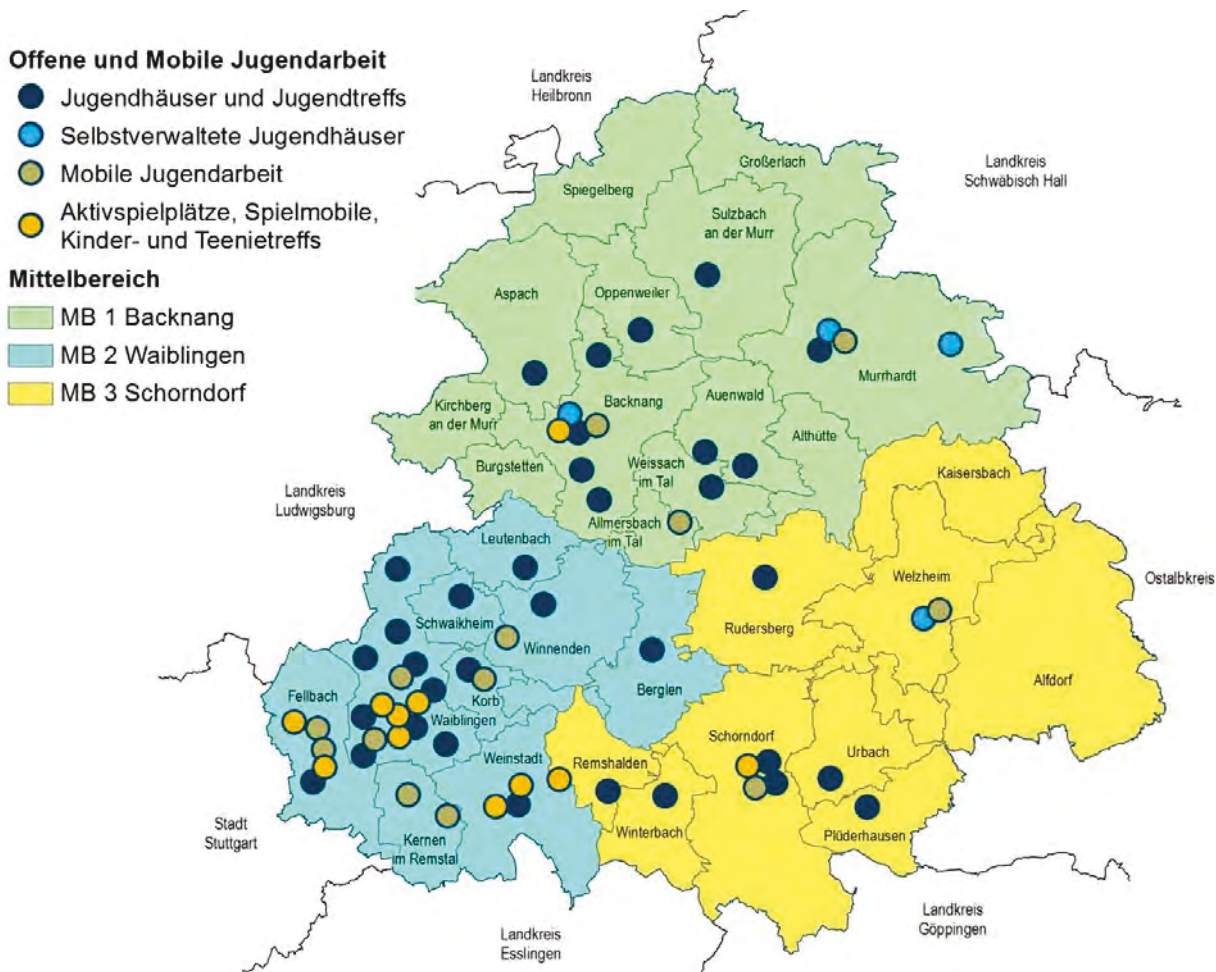
Anhand welcher Informationsquellen Jugendliche von Vereinen und Verbänden erfahren, ist in Abbildung 90 dargestellt. Das persönliche Umfeld spielt hier eine entscheidende Rolle. So gibt der Großteil der Jugendlichen an, über den Freundeskreis / Bekannte oder über Familienmitglieder

zum jeweiligen Verein gekommen zu sein (66,3 bzw. 44,4 Prozent). Andere Informationswege wie Werbung, Internet oder eine Infoveranstaltung sind dagegen weniger relevant.

### F 3.2 Offene Jugendarbeit

Die Offene Jugendarbeit wird gemäß § 11 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) als Angebotsform der Kinder- und Jugendarbeit aufgeführt und zeichnet sich durch das Prinzip der Offenheit aus. „Offen“ bedeutet, dass alle Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 27 Jahren Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit besuchen können, und zwar so oft und so lange sie möchten. Der Besuch ist an keinerlei Bedingungen wie beispielsweise eine Mitgliedschaft geknüpft. Weiterhin beinhaltet der Begriff „offen“,

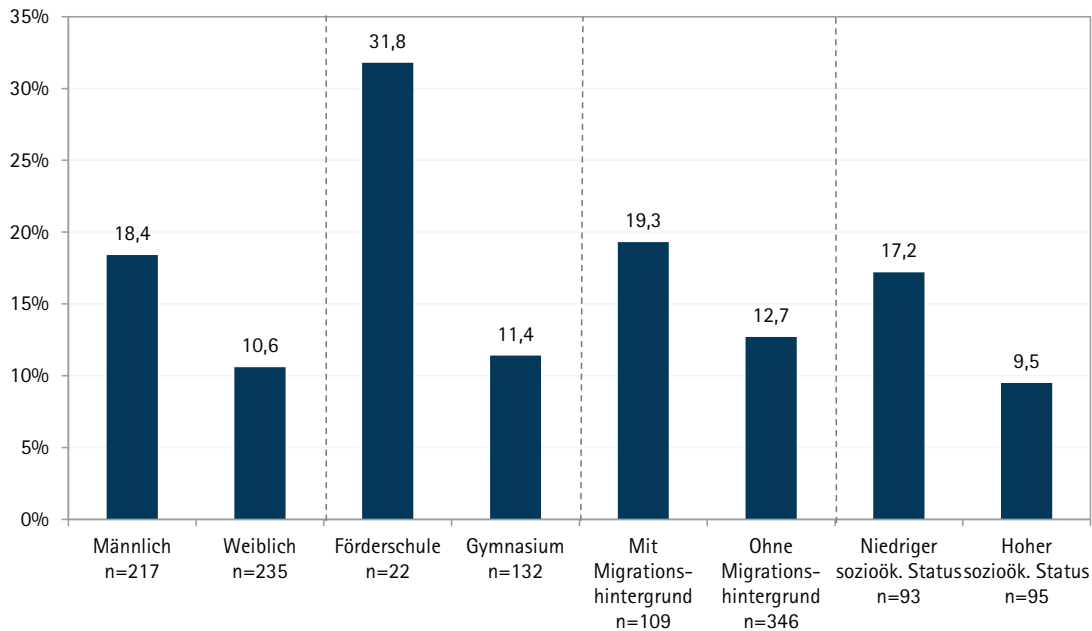
Abbildung 91: Standorte der Offenen und Mobilen Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis 2014



Quelle: Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Kreisjugendamt, 2014. Eigene Grafik.

**Abbildung 92: Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die eine Einrichtung der Offenen Jugendarbeit besuchen nach Geschlecht, Schulart, Migrationshintergrund und sozioökonomischem Status, N=455 (in Prozent)**

F | 201



Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

dass Kinder und Jugendliche Inhalte und Themen selbst einbringen und mitgestalten können und so als aktive Gestalter fungieren.<sup>18</sup> Die Offene Jugendarbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher und fördert zentrale personale und soziale Kompetenzen.<sup>19</sup> Typische Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit sind Jugendhäuser und Jugendtreffs, aber auch Aktivspielplätze, Spielmobile und Kinder- und Teenietreffs.

Die Angebote im Bereich der Offenen Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis umfassen 34 Jugendhäuser und Jugendtreffs in kommunaler Trägerschaft sowie vier in Selbstverwaltung, außerdem 11 Aktivspielplätze, Spielmobile und Kinder- und Teenietreffs. Abbildung 91 zeigt auf, wo diese Angebote im Kreis zu finden sind und wie sie sich auf die drei Mittelbereiche Backnang, Waiblingen und Schorndorf verteilen. Wie erwartet finden sich Angebote der Offenen Jugendarbeit

vor allem im Mittelbereich Waiblingen (24 Angebote), dem Mittelbereich mit der höchsten Einwohnerzahl. In den Mittelbereichen Backnang und Schorndorf stehen etwas weniger Angebote zur Verfügung (15 bzw. 10 Angebote).

### Offene Jugendarbeit fördert personale und soziale Kompetenzen von Jugendlichen

Entsprechende Adressen und Kontaktdaten der Angebote der Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis sind in der sogenannten „Blauen Liste“ aufgeführt, welche das Kreisjugendamt jedes Jahr veröffentlicht. Die Liste bietet eine komplette Übersicht über alle Jugendeinrichtungen und Beratungsstellen für Jugendliche und kann auf der Homepage des Kreishauses der Jugendarbeit Rems-Murr heruntergeladen werden.<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Rauschenbach et al. (2010).

<sup>19</sup> Arbeitskreis Qualitätsoffensive Offene Kinder- und Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis (2010).

<sup>20</sup> Die aktuelle „Blaue Liste 2014“ ist zu finden unter:

<http://www.jugendarbeit-rm.de/relaunch2009/wp-content/uploads/2010/06/blau-liste-2014.pdf>.

**I F** Um einen vertieften Einblick bezüglich der Nutzung der Angebote der Offenen Jugendarbeit zu erhalten, werden im Folgenden Erkenntnisse aus dem Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis dargestellt (nähere Informationen zu dieser Befragung in der Einleitung dieses Kapitels). Von den 455 befragten Neuntklässlerinnen und Neuntklässlern nutzen 14,3 Prozent Angebote der Offenen Jugendarbeit.

Abbildung 92 verdeutlicht, welche Jugendlichen zum Nutzerkreis der Offenen Jugendarbeit gehören. Dargestellt sind pro Merkmal jeweils der niedrigste sowie der höchste Wert. Es zeigt sich, dass etwas mehr Jungen (18,4 Prozent) als Mädchen (10,6 Prozent) Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit besuchen. Ebenso spielt der Migrationshintergrund eine Rolle: 19,3 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund nutzen Angebote der Offenen Jugendarbeit, demgegenüber stehen 12,7 Prozent ohne Migrationshintergrund. Und auch der sozioökonomische Status wirkt entscheidend mit: Je niedriger dieser ist, desto wahrscheinlicher ist der Besuch einer Einrichtung der Offenen Jugendarbeit. So nutzen 17,2 Prozent der befragten Jugendlichen mit niedrigem und 15,0 Prozent mit mittlerem sozioökonomischem Status solche Angebote, aber lediglich 9,5 Prozent der Jugendlichen mit hohem sozioökonomischem Status. Am deutlichsten ist jedoch der Unterschied bezüglich der Schulart. Am wenigsten werden Angebote der Offenen Jugendarbeit von der Schülerschaft an Gymnasien genutzt, gefolgt von Realschülerinnen und Realschülern (12,1 Prozent) sowie Werkrealschülerinnen und Werkrealschülern (18,4 Prozent). Dagegen gehört fast ein Drittel (31,8 Prozent) der Förderschülerinnen und Förderschüler zum Nutzerkreis der Offenen Jugendarbeit.

### Rund 14 Prozent der befragten Jugendlichen nutzen Angebote der Offenen Jugendarbeit

Die Offene Jugendarbeit erreicht demnach erwartungsgemäß vorrangig jene Jugendlichen, die

von Angeboten der Jugendverbandsarbeit oder kulturellen Einrichtungen (z.B. Musik-/Kunstschulen, Bibliotheken) weniger angesprochen werden, nämlich Jungen sowie sozial benachteiligte Gruppen. Dieser Befund deckt sich mit landesweiten Untersuchungen zum Freizeitverhalten von Jugendlichen. Als Beispiel sei hier die Studie „Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg“ der Jugendstiftung Baden-Württemberg mit 2.413 befragten Jugendlichen genannt. Die Studie zeigt auf, dass Offene Jugendtreffs bevorzugt von Schülerinnen und Schülern niedriger Schularten, von Jungen sowie von Jugendlichen aus Einwandererfamilien besucht werden.<sup>21</sup>

### Die Offene Jugendarbeit erreicht insbesondere Jugendliche aus bildungsfernen Familien

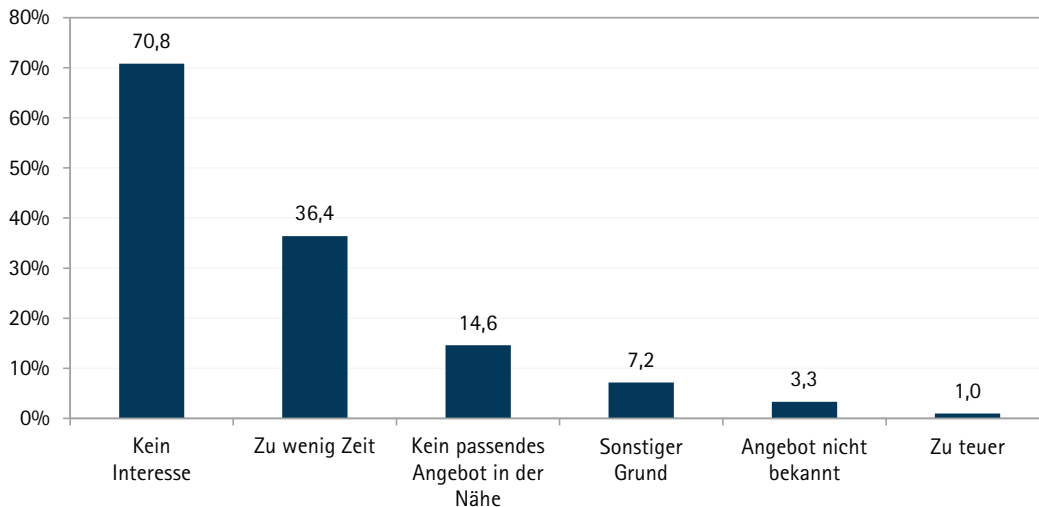
Von denjenigen Jugendlichen, die keine Angebote der Offenen Jugendarbeit wahrnehmen (N=390), werden als Hemmnisse insbesondere ein Mangel an Interesse (70,8 Prozent) sowie Zeit (36,4 Prozent) genannt (siehe Abbildung 93). 14,6 Prozent finden nach eigenen Angaben kein passendes Angebot in der Nähe. Kosten und Bekanntheitsgrad spielen dagegen kaum eine Rolle. Betrachtet man die Antwortkategorie „Kein passendes Angebot in der Nähe“ nach Mittelbereichen, so ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede: Jugendliche aus den Mittelbereichen Backnang, Waiblingen und Schorndorf geben ungefähr gleich häufig an, kein passendes Angebot in unmittelbarer Nähe zu kennen. Es lässt sich demnach keine Benachteiligung eines bestimmten Mittelbereichs hinsichtlich der Angebotsstruktur feststellen.

Ebenso wie bei der Jugendverbandsarbeit (vgl. Abschnitt „Jugendverbandsarbeit“) spielt bei der Offenen Jugendarbeit der soziale Nahraum eine entscheidende Rolle wenn es darum geht, Zugang zu entsprechenden Angeboten zu erhalten (siehe Abbildung 94). Der Unterschied zur Jugendverbandsarbeit besteht darin, dass bei der Offenen Jugendarbeit der Freundes- und Bekanntenkreis

<sup>21</sup> Jugendstiftung Baden-Württemberg (2011).

**Abbildung 93: Gründe, welche die befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) gegen den Besuch einer Einrichtung der Offenen Jugendarbeit aufführen, N=390 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)**

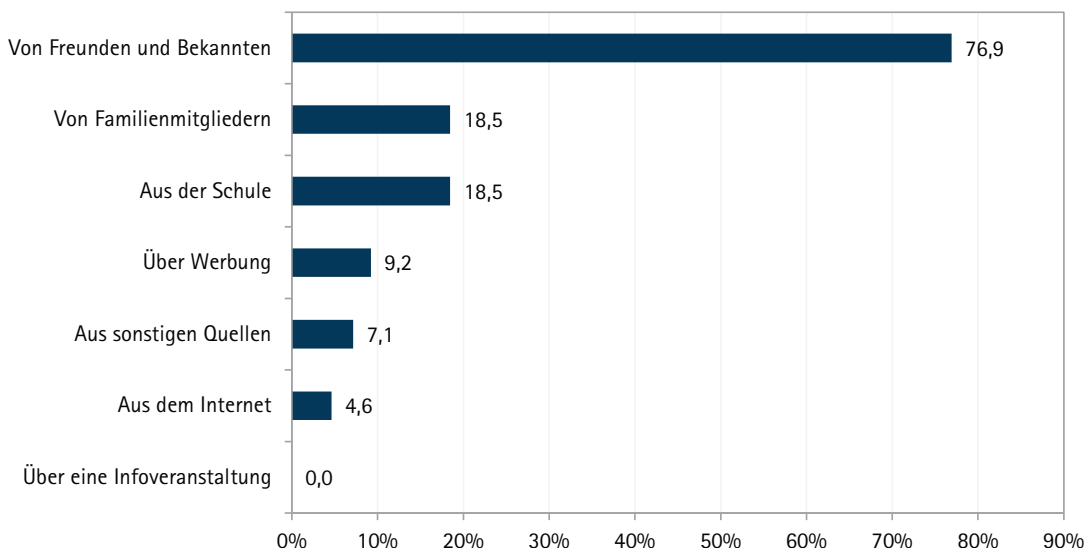
F | 203



Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

"Sonstiger Grund": Beinhaltet verschiedene offene Antworten der Jugendlichen, insbesondere "Abneigung gegen Jugendhausklientel", "Fehlender sozialer Kontakt".

**Abbildung 94: Informationswege, wie die befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) von Angeboten der Offenen Jugendarbeit erfahren haben, N=65 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)**



Quelle: Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, 2014. Eigene Grafik.

**I F** noch deutlich bedeutsamer ist, dagegen die Familie kaum eine Rolle spielt. Der Großteil der Jugendlichen (76,9 Prozent) erfährt demnach von Freunden und Bekannten über Angebote der Offenen Jugendarbeit, andere Informationsquellen sind kaum relevant.

### F 3.3 Mobile Jugendarbeit

Mobile Jugendarbeit arbeitet in Städten und Gemeinden mit besonders benachteiligten und gefährdeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen (vor allem im Alter von 14 bis 26 Jahren), die von anderen Angeboten der Jugendhilfe nicht oder nicht ausreichend erreicht werden; insbesondere solche, die sich als Cliquen oder Szenen im öffentlich zugänglichen Raum aufhalten.

Mobile Jugendarbeit hat das Ziel, mit diesen jungen Frauen und Männern ihre Lebenssituation nachhaltig zu verbessern und sie in ihrer Entwicklung zu fördern.

#### Mobile Jugendarbeit richtet sich vorrangig an benachteiligte und gefährdete Jugendliche

Jugendliche machen und brauchen Grenzerfahrung zur Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit und fordern diese ein. Wenn im Alltag Stabilität (persönlich, familiär) vorhanden ist, wird der Wunsch nach Grenzerfahrung durch entsprechende Entwicklungsschritte und Lernerfahrungen nach und nach abgelöst. Mobile Jugendarbeit ist bei ihrer Zielgruppe oft die letzte Instanz, die diese Stabilität gewährleistet und einer entsprechenden dauerhaften Grenzüberschreitung entgegenwirken kann.

Mobile Jugendarbeit setzt dabei sowohl an der Situation von Einzelnen und Cliquen als auch auf der Ebene des Gemeinwesens an und kombiniert deshalb die vier Arbeitsformen Streetwork, individuelle Beratung und Unterstützung, Angebote für Cliquen und Gruppen sowie gemeinwesenorientierte Arbeit.

Notwendige Basis sind gegenseitiges Vertrauen und ein tragfähiger Kontakt zwischen den Mit-

arbeiterinnen bzw. Mitarbeitern und den jungen Menschen. Deshalb bilden insbesondere Freiwilligkeit, Niedrigschwelligkeit, Akzeptanz und Flexibilität wichtige Arbeitsprinzipien.

Handlungsziele sind:

...bezogen auf die Lebenssituation jeder/jedes Einzelnen:

- Individuell Ressourcen erschließen.
- Handlungsspielräume erweitern.
- Die Persönlichkeitsentwicklung fördern.
- Bei der Alltagsbewältigung unterstützen.

...bezogen auf Gruppen/Cliquen/Szenen:

- Gruppenbezogene Lernprozesse solidarisches Handelns und gegenseitiger Unterstützung auslösen und begleiten.
- Cliquen und Szenen bei der Verbesserung ihrer gemeinsamen Situation unterstützen.
- Funktionelle Äquivalente zu risikoreichem Verhalten entwickeln.

...bezogen auf das Gemeinwesen, in dem die jungen Menschen leben:

- Rahmenbedingungen und Situation verbessern durch Lobbyarbeit, Strategien der Entstigmatisierung, Vermittlung bei Konflikten im Stadtteil und Aktivierung des Gemeinwesens.<sup>22</sup>

Angebote der Mobilen Jugendarbeit gibt es 2014 in zehn Städten und Gemeinden des Rems-Murr-Kreises, und zwar in Allmersbach im Tal, Backnang, Fellbach, Kernen im Remstal, Korb, Murrhardt, Schorndorf, Waiblingen, Welzheim und Winnenden. Im Vergleich zum Berichtsjahr 2011 des ersten Bildungsberichts für den Rems-Murr-Kreis hat sich das Angebot durch Hinzukommen der Gemeinde Allmersbach erweitert. Die Standorte der Mobilen Jugendarbeit inklusive Außenstellen sind in Abbildung 91 dargestellt. Adressen und Kontaktdaten können der sogenannten „Blauen Liste“ des Kreisjugendamtes entnommen werden.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Keppeler / Specht (2005); Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg (2001); Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg et al. (2011); Arbeitskreis Mobile Jugendarbeit Rems-Murr-Kreis (2007).

<sup>23</sup> Die aktuelle „Blaue Liste 2014“ ist zu finden unter: <http://www.jugendarbeit-rm.de/relaunch2009/wp-content/uploads/2010/06/blau-liste-2014.pdf>.



## Projekt KLIK

Das Projekt KLICK (Koordination lokaler Initiativen für Chancengleichheit – Vernetzt & Präventiv) der Berufsbildungswerk Waiblingen gGmbH (BBW Waiblingen) hatte die Aufgabe, in der Gemeinde Kernen im Remstal die ehren- und hauptamtlichen Unterstützungsangebote zu koordinieren. Zielgruppe waren benachteiligte Kinder, Jugendliche und deren Familien von der Geburt bis hin zum Berufseinstieg. Das Projekt endete zum 31.08.2013 und wurde von der Aktion Mensch gefördert.

Ein wichtiges Projektziel war die Erstellung eines abschließenden Projektberichts zur Darstellung der Gesamtkonzeption. Dieser dient dazu, die Erfahrungen und Ergebnisse zu sichern. Zentraler Baustein ist die Formulierung von Empfehlungen, wie die Gemeinde Kernen ihr Bürgerschaftliches Engagement in Zukunft gezielt stärken kann.

Weitere wesentliche Aspekte sind die Beschreibung des modellhaften Vorgehens, von der andere Kommunen in ihrem Entwicklungsprozess im Bereich Bürgerschaftliches Engagement profitieren sollen. Als Transferprodukt des Projekts widmet sich ein Kapitel der Übertragbarkeit von Angeboten und Strukturen auf andere Kommunen. Zusätzlich gibt es eine Kurzfassung mit einem Auszug der wesentlichen Empfehlungen.

Die Konzeption und die Kurzfassung sind unter [www.bbwwaiblingen.de](http://www bbw-waiblingen.de) abrufbar, Ansprechpartner ist das BBW Waiblingen.





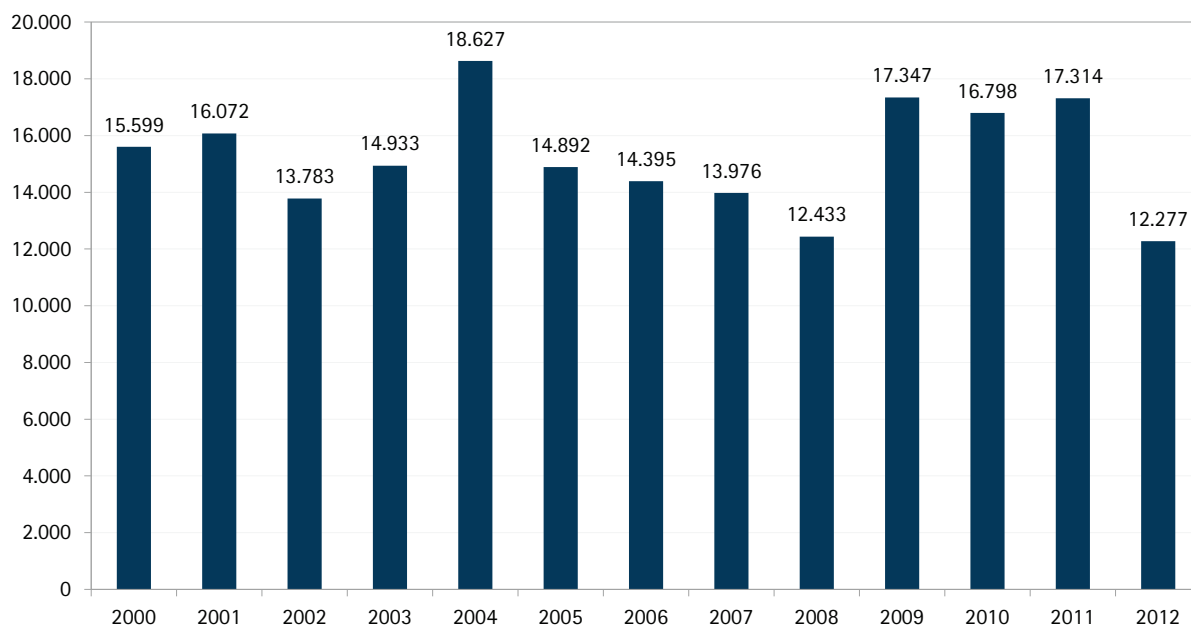
### F 3.4 Öffentlich geförderte Maßnahmen des Kreisjugendamts

Gemäß § 74 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) werden Angebote der Jugendarbeit unter bestimmten Voraussetzungen (z. B. Erfüllen fachlicher Voraussetzungen, Verfolgen von gemeinnützigen Zielen) öffentlich gefördert, wobei „über die Art und Höhe der Förderung [...] der Träger der öffentlichen Jugendhilfe [entscheidet]“<sup>24</sup>

Das Kreisjugendamt des Rems-Murr-Kreises fördert jedes Jahr mit unterschiedlicher Gewichtung eigene Maßnahmen, Arbeitskreise und Fortbildungen, Erholungsmaßnahmen und internationale Jugendbegegnungen sowie Mitarbeiter-schulungen. Im Jahr 2012 wurden insgesamt 437 Maßnahmen durch das Kreisjugendamt gefördert, an denen 12.277 Personen teilnahmen. Damit erreicht die Anzahl der Teilnehmenden im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren einen Tiefpunkt im Jahr 2012, wie Abbildung 95 verdeutlicht.

Der Rückgang der Teilnehmerzahlen ist auf eine Änderung der Förderrichtlinien des Rems-Murr-Kreises für Freizeitmaßnahmen zurückzuführen, die zum 01.01.2012 in Kraft getreten ist. Die Änderung verfolgt im Wesentlichen zwei Ziele: Erstens sollen Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien stärker unterstützt werden, indem vermehrt kostengünstige Jugenderholungsmaßnahmen gefördert werden. Und zweitens soll die Qualität von Jugenderholungsmaßnahmen erhalten und gefördert werden, indem neue Qualitätskriterien als Voraussetzung für eine Förderung (z. B. Nachweise über eine Teilnahme an einer Schulung zum Kinderschutz) eingeführt werden. Durch die geänderten Förderkriterien wurden die Hürden für eine Antragsstellung deutlich erhöht, was den Rückgang in den Förderungen 2012 erklären könnte. Zu Beginn 2013 wurden die Förderkriterien unter Beteiligung der Betroffenen erneut überarbeitet und in einigen Punkten verändert sowie vereinfacht. Es wird erwartet, dass sich dadurch die Zahl der Förderungen 2013 wieder erhöht.

**Abbildung 95: Teilnehmende an öffentlich geförderten Maßnahmen des Kreisjugendamts Rems-Murr 2000 bis 2012**



Quelle: Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Kreisjugendamt, 2014. Eigene Grafik.

<sup>24</sup> § 74 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, vgl.: Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, Webauftritt: <http://www.gesetze-im-internet.de> (c) (abgerufen am 19.08.2014).

## F 4 Inklusion in der non-formalen und informellen Bildung

F I 207

Non-formale Bildungsangebote, wie beispielsweise Freizeiten oder Sportgruppen für Menschen mit und ohne Behinderung, stellen wichtige Begegnungsorte dar und ermöglichen eine gleichberechtigte Teilhabe von behinderten und nichtbehinderten Menschen am gesellschaftlichen Leben.

Der folgende Abschnitt nimmt zunächst Kinder und Jugendliche in den Blick und zeigt auf, welche Möglichkeiten im Rems-Murr-Kreis zur Förderung inklusiver Freizeitangebote zur Verfügung stehen. Außerdem wird dargelegt, weshalb Inklusion gerade in der Jugendarbeit einen sehr hohen Stellenwert einnimmt. Mit dem Projekt „Abenteuer Inklusion“ wird anschließend ein gelungenes Beispiel für die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in die Jugendarbeit aufgezeigt. Es folgt die Vorstellung des Internettools „INKLUMAT“, mit dessen Hilfe Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit testen können, inwieweit ihre Einrichtung bereits inklusiv ist.

Neben der Kinder- und Jugendarbeit wird am Beispiel der inklusiven Sportgruppe der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V. (DLRG) aufgezeigt, dass der Rems-Murr-Kreis ebenso für Erwachsene inklusive Freizeitangebote bereithält. Abschließend wird auf das Thema Sensibilisierung am Beispiel des Freizeitparks der Christopherus Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Laufmühle e. V. eingegangen.

### F 4.1 Förderung inklusiver Freizeitangebote

Um Inklusion in einem ganzheitlichen Sinn zu verwirklichen, müssen neben formalen Bildungsorten auch informelle Lernwelten, wie beispielsweise Freizeiten, berücksichtigt werden. Um möglichst vielen Heranwachsenden den Zugang zu inklusiven Freizeitangeboten zu ermöglichen, sind finanzielle Unterstützungsmaßnahmen ein wichtiges Mittel. Der folgende Abschnitt beschreibt mit der Kreisförderung und dem Jugendfonds Rems-Murr zwei Möglichkeiten zur Förderung inklusiver Freizeitangebote im Kreis.

#### F 4.1.1 Kreiszuschüsse für Jugendholungsmaßnahmen

Der Rems-Murr-Kreis fördert Maßnahmen der allgemeinen Kinder- und Jugendholung, internationale Jugendbegegnungen sowie Studienfahrten für Kinder und Jugendliche aus dem Kreis. Dazu gehören auch Maßnahmen mit inklusivem Charakter, also Maßnahmen, an denen Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung teilnehmen. Eine Maßnahme gilt als inklusives Angebot, wenn in der Regel ein Viertel der Teilnehmenden Menschen mit Behinderung sind.

#### Inklusive Jugendholungsmaßnahmen werden vom Landkreis höher bezuschusst

Der Kreiszuschuss richtet sich an Verbände, Jugendgruppen und Jugendringe, die im Rems-Murr-Kreis tätig sind. Rechtliche Grundlage für die Gewährung des Zuschusses bildet die Förderungswürdigkeit gemäß § 74 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG), in dem es heißt, dass „die Träger der öffentlichen Jugendhilfe [...] die freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Jugendhilfe anregen [...] [und] fördern [sollen]“, <sup>25</sup> wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Diese Voraussetzungen betreffen das Ziel und die Dauer der Maßnahme, das Alter und die Anzahl der Teilnehmenden, den Betreuungsschlüssel sowie die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Für inklusive Maßnahmen gelten andere Maßstäbe bezüglich der Höhe des Zuschusses als für Maßnahmen, an denen Kinder und Jugendliche mit Behinderung nicht teilnehmen. Und zwar wird für inklusive Maßnahmen ein Zuschuss von 2,50 Euro pro Tag und teilnehmender Person gewährt, der unabhängig von der Höhe des Teilnahmebeitrages ist. Dagegen sind Maßnahmen ohne inklusiven Charakter an die Höhe des Teilnahme-

25 § 74 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, vgl.: Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, Webaufruf: <http://www.gesetze-im-internet.de> (c) (abgerufen am 19.08.2014).

beitrages gebunden: Mit steigendem Teilnahmebeitrag sinkt der Zuschuss und entfällt ab einem Teilnahmebeitrag von 40 Euro. Zusätzlich ist es bei inklusiven Maßnahmen möglich, pro teilnehmender Person mit Behinderung Zuschüsse für einen zusätzliche/n Mitarbeiter/-in zu erhalten. Diese sind abhängig vom Unterstützungsbedarf, den die oder der Teilnehmende benötigt.<sup>26</sup> Insofern werden Jugendherholungsmaßnahmen mit inklusivem Charakter höher bezuschusst als jene ohne inklusiven Charakter.

### F 4.1.2 Jugendfonds Rems-Murr 2012

Der Jugendfonds Rems-Murr vergibt jedes Jahr Fördermittel, um die Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis finanziell zu unterstützen. Diese stammen aus Zinserträgen sowie von Erträgen des Projektes „Mitmachen Ehrensache“, im Rahmen dessen Jugendliche bei einem Arbeitgeber ihrer Wahl jobben und ihren Lohn im Anschluss für einen guten Zweck spenden. Der Zuschuss kann von freien Initiativen und Vereinen der Jugendarbeit beantragt werden, die ihren Sitz im Rems-Murr-Kreis haben oder dort tätig sind. Jedes Jahr wird durch das zuständige Kuratorium ein Förderschwerpunkt festgelegt.

Im Jahr 2012 wurde das Thema Inklusion als Förderschwerpunkt ausgewählt und Fördermittel in Höhe von insgesamt 5.000 Euro bereitgestellt. Gefördert wurden acht Projekte, bei denen das Miteinander von Jugendlichen mit und ohne Behinderung im Fokus stand. Die geförderten Projekte näherten sich dem Thema Inklusion auf unterschiedlichste Art und Weise und werden im Folgenden kurz dargestellt.

Der Sportverein VfL Waiblingen erhielt in Kooperation mit der Diakonie Stetten eine Förderung für die Einbindung von Jugendlichen mit Behinderung in das Regelangebot des Vereins: Jugendlichen mit Behinderung wurde die Teilnahme an der Sportfreizeit „SpoWo“ sowie am Sportabzeichen-Wettbewerb ermöglicht. Weiterhin bekam der Abenteuerspielplatz Weinstadt einen Zuschuss für den Bau eines Zaunes, der gemeinschaftlich von Kindern und Jugendlichen mit und

ohne Behinderung gebaut und kreativ gestaltet wurde. Das Forum für Teilhabe e. V. wurde bei der Planung eines Selbstverteidigungs- und eines Kniggekurses für Jugendliche mit und ohne Behinderung finanziell unterstützt, ebenso wie die Schulsozialarbeit an der Mörikeschule in Backnang zur Umsetzung von Projekten zum Themenbereich „Soziales Lernen“ in der integrativen Klasse der Schule. Gleichfalls erhielt der Stadtjugendring Fellbach für das Projekt „Licht ins Dunkel“ eine Förderung durch den Jugendfonds Rems-Murr. Hier werden Kinder und Jugendliche durch das sogenannte „Dunkelmobil“, in dem u.a. Speisen und Getränke im Dunkeln angeboten werden, für das Thema Sehbehinderung sensibilisiert und Begegnungen zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Sehbehinderung ermöglicht. Weitere Zuschüsse gingen an das Jugendhaus Fellbach für das inklusive Theaterprojekt „Abenteuer Handicap Spielclub“ sowie an die Sommerfreizeit „Mönchhof Freizeit“ des Arbeitskreises Freizeiten des Kreisjugendrings, bei der erstmals Kinder und Jugendliche mit Behinderung teilnehmen konnten.

### F 4.2 Warum Inklusion in der Jugendarbeit?

Gerade in der Jugendverbandsarbeit ist die Beschäftigung mit und die Umsetzung von Inklusion von zentraler Bedeutung. Jugendliche die lernen, was Inklusion bedeutet und sie nicht als unüberwindbares Hindernis kennen lernen, werden zu aufgeschlossenen Erwachsenen – und auf diese Weise werden gesellschaftliche Strukturen im Laufe der Zeit ganz automatisch inklusiver. Jugendverbandsarbeit steht an der Schnittstelle von Gesellschaft und der Freizeitgestaltung von Jugendlichen. Wo könnten Jugendlichen Werte und der inklusive Gedanke also besser vermittelt werden?

Der Kreisjugendring Rems-Murr e. V. widmet sich dem Thema seit nunmehr sechs Jahren. Mit dem Projektstart von „Abenteuer Handicap“ (seit 2011 „Abenteuer Inklusion“) wurden Barrieren abgebaut, Sensibilisierungs- sowie Aufklärungsarbeit betrieben und Begegnungsräume geschaffen

<sup>26</sup> Landratsamt-Rems-Murr-Kreis, Kreisjugendamt (2013).

(nähere Informationen hierzu siehe im nächsten Abschnitt „Abenteuer Inklusion“ in diesem Kapitel). Im Laufe des Projekts hat sich gezeigt, dass die Gesellschaft auf die verstärkte Aufnahme von Menschen mit Behinderung in vielen Bereichen noch nicht gut vorbereitet ist. Bedingt ist dies durch physische Barrieren, aber vor allem durch „Barrieren im Kopf“. Der Alltag von Menschen mit Behinderung findet daher zu großen Teilen immer noch im Privaten oder speziellen Einrichtungen statt. Die Jugendverbandsarbeit kann durch die Öffnung ihrer Angebote einen entscheidenden Teil dazu beitragen, Jugendlichen mit Handicap Zugang zu Angeboten und Einrichtungen außerhalb ihrer Sonderstrukturen zu ermöglichen. Dabei profitieren beide Seiten: Betroffene Jugendliche als auch Jugendliche ohne Handicap. Diese müssen gleichermaßen sensibilisiert und ermutigt werden, aufeinander zuzugehen. Und die Jugendarbeit kann hier wichtige Begegnungsräume schaffen.

### Große Herausforderung: Jugendliche mit Behinderung in die Jugendarbeit integrieren

Bei der Etablierung von inklusiven Strukturen darf vor allem nicht nur die „Arbeit“ und der Aufwand dahinter gesehen werden. Durch die Einbindung von Jugendlichen mit Behinderung in die Jugendverbandsarbeit werden wertvolle Ressourcen und Kompetenzen freigesetzt sowie Sozialkompetenzen gefördert.

Nach der bisherigen Erfahrung des Kreisjugendring im Bereich der Inklusion können zwei Dinge festgestellt werden: Erstens stellt Inklusion immer wieder eine neue Herausforderung dar. Es braucht Qualifikation, Geduld und Durchhaltevermögen, aber vor allem Kreativität. Zweitens stellen die Erfolge den Aufwand in den Schatten. Jugendarbeit hat sich als geeignetes Feld für inklusive Arbeit bewiesen. Vorhandene Netzwerke können genutzt, Ideen ausgetauscht und gegenseitige Unterstützung geleistet werden; Ressourcen, welche die Jugendverbandsarbeit verstärkt für Inklusion nutzen kann.

#### F 4.3 Abenteuer Inklusion

Das Projekt „Abenteuer Inklusion“ wurde im Jahr 2008 vom Kreisjugendring Rems-Murr e. V. ins Leben gerufen (damals noch unter dem Namen „Abenteuer Handicap“) mit dem Ziel, Jugendliche mit Behinderung in die Jugendarbeit zu integrieren und dadurch ein respektvolles Miteinander von Jugendlichen mit und ohne Behinderung zu ermöglichen. Um dieses Ziel zu erreichen gilt es, Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit zu leisten sowie Berührungängste abzubauen. Es geht darum, für „mehr Barrierefreiheit in den Köpfen und auf der Straße“ zu sorgen, wie es Simon Maier ausdrückt. Er ist zusammen mit Elke Tigli im Kreisjugendring für das Projekt verantwortlich. Beide sind selbst auf Rollstuhl und Gehhilfe angewiesen und wissen daher genau, welche Hürden für Menschen mit Behinderungen im Alltag bestehen können.

„Abenteuer Inklusion“ bietet eine Anlaufstelle für ratsuchende Jugendliche mit Behinderung, die Unterstützung bei der Verwirklichung eines Wunsches benötigen (z.B. der Wunsch nach einer Sportgruppe an einem wohnortnahen Ort). Die beiden Projektreferenten übernehmen in solchen Fällen die Vermittlerfunktion und stellen den Kontakt zu entsprechenden Unterstützern bzw. Organisationen her.

Verschiedenste Projekte und Aktionen konnten bereits umgesetzt werden. So zum Beispiel das Projekt „Schatztruhe“, eine Freizeitgruppe für Jugendliche mit und ohne Behinderung mit dem Ziel, gemeinsame Aktivitäten zu unternehmen (z. B. Filmeabend, Spiele-Nachmittag). Der Name „Schatztruhe“ wurde ausgewählt um zu betonen, dass jeder Mensch bestimmte Fähigkeiten hat, die er anderen als „Schatz“ weitergeben kann. Außerdem entstand der sogenannte Rolliparkour, bei dem verschiedene Hindernisse (z. B. Treppentufen) mit einem Rollstuhl überwunden werden müssen. Auf diese Weise lernen Jugendliche ohne Behinderung den Umgang mit einem Rollstuhl und können bei Bedarf einem Rollstuhlfahrer ihre Hilfe anbieten. Nach Absolvieren des Parkours erhalten alle Teilnehmenden den „Rolliführerschein“. Des Weiteren wurden bereits mehrere integrative Jugendfreizeiten für Jugendliche mit



I F



Die Rollstuhlsportgruppe des VfL Waiblingen in Kooperation mit dem Kreisjugendring Rems-Murr in Aktion.

und ohne Behinderung angeboten. Hierzu gehörten Ausflüge nach Heidelberg, Mannheim und München. Außerdem wurde in Kooperation mit dem VfL Waiblingen eine Basketball-Gruppe für Jugendliche im Rollstuhl gestartet (vgl. Bild). Ein ausgebildeter Basketballtrainer leitet die Gruppe an. Eine Übersicht zu allen Projekten von „Abenteuer Inklusion“ ist auf der zugehörigen Homepage zu finden: <http://www.abenteuer-inklusion.net>. Die Angebote richten sich vorrangig an Jugendliche bis 27 Jahren (in Ausnahmefällen bis 30 Jahren).

Neben solchen Angeboten nimmt die Öffentlichkeitsarbeit einen wichtigen Stellenwert im Rahmen des Projektes ein. So wurden im Jahr 2011 Inklusionsforen ins Leben gerufen mit dem Ziel, gemeinsam Handlungserfordernisse so-

wie Lösungsansätze für die jeweilige Stadt oder Gemeinde zum Thema Inklusion zu diskutieren. Insgesamt fanden bisher fünf solcher Inklusionsforen statt, vier in Backnang und eines in Schorndorf.

### Das Projekt „Abenteuer Inklusion“ sensibilisiert für das Thema Inklusion

Das Projekt hat maßgeblich dazu beigetragen, das Thema Inklusion in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken und an politisch Verantwortliche heranzutragen. Dadurch konnte ein Sensibilisierungsprozess in Gang gesetzt werden, der dazu beiträgt, „dass es normal wird, anders zu sein“, wie es Elke Tigli auf den Punkt bringt.

Das Projekt wird gefördert durch die Aktion Mensch, die Förderung gilt bis einschließlich 2013. Über eine Fortsetzung wird derzeit entschieden.

### F 4.4 INKLUMAT und Index für die Jugendarbeit

Vergangene Analysen und Gespräche des Kreisjugendrings Rems-Murr e. V. mit Akteurinnen und Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit, wie Kinder und Jugendliche in die Angebote der Jugend(sozial)arbeit einbezogen werden können, haben ergeben, dass es bislang in diesem sozialpädagogischen Handlungsfeld insbesondere an guten Vorbildern und Beispielen aus der Praxis, an Anhaltspunkten für eine strukturierte Vorgehensweise und an einer guten motivierenden Kommunikation des Themas „Inklusion“ in Workshops und Vorträgen fehlt. Bevor das Thema überhaupt in verschiedenen Einrichtungen/Organisationen der Kinder- und Jugendarbeit Fuß fassen konnte, machten sich Unklarheiten breit, wie sich die Idealvorstellung von Inklusion von Menschen mit Behinderung tatsächlich in der Praxis verwirklichen lässt oder wie sich ein inklusiver Öffnungsprozess innerhalb einer Einrichtung, Organisation, Verein oder Verband gestaltet. Man stellte fest, dass diese Fragen angemessene Überlegungen und die Motivation zu tiefgreifenden Veränderungen benötigen.

#### Onlinetool „INKLUMAT“ gibt Einrichtungen der Jugendarbeit Hilfestellungen zur Umsetzung von Inklusion

Der Kreisjugendring Rems-Murr e. V. stellte sich im Jahr 2013 gemeinsam mit seinem Partnerkreisjugendring aus Esslingen diesen Fragen, mit dem Ziel, zukünftig Akteurinnen und Akteure der Kinder- und Jugendarbeit fit für die Inklusion von Menschen mit Behinderung und Beeinträchtigung zu machen – so auch die Grundidee der Onlineplattform „INKLUMAT“.

Gefördert durch das Sozialministerium Baden-Württemberg und unter der wissenschaftlichen Begleitung des Instituts für angewandte Sozialwissenschaften an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart konnten die beiden Kreisjugendringe dieses sehr ambitionierte und spannende Vorhaben angehen. Ziel war es, eine Internetplattform, den sogenannten „INKLUMAT“ zu erstellen, auf dem sich zukünftig interessierte Einrichtungen / Organisationen der Kinder- und Jugendarbeit Umsetzungshilfe bezüglich der Gestaltung eines inklusiven Öffnungsprozess einholen können und Handlungsempfehlungen mittels einer Auswahl an vielfältigen und spannenden inklusiven Methoden erhalten.

Neben theoretischen Grundlagen, Umsetzungs- und Planungshilfen, praxisnahen Methoden und einem Tool zur Öffentlichkeitsarbeit beinhaltet der „INKLUMAT“ einen „Index für die Jugendarbeit zur Inklusion von Menschen mit Behinderung“, ein Glossar mit ausgewählten Begrifflichkeiten rund um das Thema Inklusion sowie die Möglichkeit zum Selbsttest. Einzigartig an dieser Onlineplattform ist insbesondere Letzteres: die Möglichkeit für alle Einrichtungen / Organisationen, ihre eigene inklusive Haltung und die bisherige Verwirklichung von Inklusion von Menschen mit Behinderung auf den Prüfstand zu stellen. Die Ergebnisse des Selbsttests werden nämlich unmittelbar ausgewertet und münden in personalisierte Handlungsempfehlungen, die den Einrichtungen und Organisationen Orientierung bei der Umsetzung von Inklusion geben sollen.

Durch die Nutzung des „INKLUMAT“s soll folglich die Frage „Wie lässt sich Inklusion in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit gelingend umsetzen?“ beantwortet werden. Akteurinnen und Akteure der Kinder- und Jugendarbeit sollen auf der Onlineplattform wertvolle und vor allem praxisnahe Tipps und Informationen sowie passende Handlungsempfehlungen erhalten.

Die Onlineplattform „INKLUMAT“ ist zu finden unter: [www.inklumat.de](http://www.inklumat.de).



### **F 4.5 Schwimmgruppe der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V. für Menschen mit Behinderung**

Seit 2009 gibt es in der Fellbacher Ortsgruppe der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V. (DLRG) die erste und bisher einzige Schwimmgruppe für Menschen mit Behinderung. Gründerin und Trainerin der Gruppe ist Yvonne Meinert, die seit fast 20 Jahren in der Ortsgruppe aktiv ist.

Alles begann damit, dass ein Mann mit geistiger Behinderung den Wunsch hatte, in der Ortsgruppe zu schwimmen. Yvonne Meinert förderte und integrierte ihn in den Schwimmunterricht. Schon bald kamen weitere Anfragen von Wohngruppen für Menschen mit Behinderung, und die Idee einer eigenen Schwimmgruppe nahm konkrete Formen an. Mittlerweile besteht die Gruppe aus acht Schwimmerinnen und Schwimmern mit geistiger Behinderung im Alter von 22 bis 48 Jahren. Jeden Samstag findet das Training statt, welches auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden zugeschnitten ist. So ist das Lerntempo etwas langsamer als in anderen Schwimmgruppen, und einzelne Schritte werden häufiger wiederholt.<sup>27</sup> Zusätzlich zu dieser Schwimmgruppe gibt es zwei Schwimmer mit Behinderung, die in Regelgruppen trainieren.

Die Schwimmgruppe lebt vor, wie Inklusion im Bereich Sport gelingen kann. So sind die Teilnehmenden bei Feierlichkeiten oder Ausflügen der Fellbacher Ortsgruppe der DLRG stets dabei und fest in die Ortsgruppe integriert. Bereits zweimal haben sie außerdem erfolgreich an den Special Olympics teilgenommen, und zwar 2010 in Bremen und 2012 in München. Die Special Olympics sind die weltweit größte offiziell anerkannte Sportbewegung für Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung, die alle zwei Jahre abwechselnd Sommer- und Winterspiele veranstaltet. Hier konnte die Behindertensportgruppe aus Fellbach mehrere Gold-, Silber- und Bronzemedallien gewinnen. Weiterhin hat die Gruppe 2014 erfolgreich an den Landesmeisterschaften vom Württembergischen Behinderten- und Rehabilitationssportverband e. V. teilgenommen.

Für das Trainieren von Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung sind spezielle Kenntnisse erforderlich, die Yvonne Meinert in Extrakursen der DLRG erworben hat. Für ihr Engagement wurde die DLRG-Rettungsschwimmerin jüngst von der Stadt Fellbach als „Sport-Ass der Herzen 2013“ ausgezeichnet. Zu ihrer Arbeit als Trainerin der Behindertensportgruppe meint sie: „Ich könnte mir die Zusammenarbeit ohne die Behindertengruppe nicht mehr vorstellen. Es macht sehr viel Spaß, Menschen mit einer Behinderung zu helfen und zu unterstützen.“

### **F 4.6 Christopherus Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Laufenmühle e. V.: Erfahrungsfeld der Sinne EINS + ALLES**



In der Welzheimer Christopherus Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Laufenmühle e. V. leben rund 95 geistig behinderte Menschen. Die ca. 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung lassen sich von der Überzeugung leiten, dass in jedem Menschen der geistige Kern gesund ist und von jeder Beeinträchtigung unangetastet bleibt. In der täglichen Arbeit wird das Augenmerk deshalb weniger auf die Behinderungen, als vielmehr auf die vielen einzigartigen Begabungen gerichtet. So werden die betreuten Menschen da unterstützt, wo es nötig ist – mal bei den täglichen Verrichtungen, mal im freundschaftlichen Gespräch. Dabei fördert die Einrichtung stets die Teilhabe, Selbstständigkeit und Selbstbestimmung jedes betreuten Menschen.

Innovative Sozialarbeit zu leisten und damit in die Gesellschaft hinein zu wirken, ist grundlegende Intention der Einrichtung. Dies gelang beispielweise durch den Bau einer monumentalen Weidenkathedrale durch ca. 1.000 Schülerinnen und Schüler sowie behinderte Menschen im Frühjahr 2010.

<sup>27</sup> Gehrke (2014).

Gemeinsam mit über 300 Künstlerinnen und Künstlern, darunter behinderte und nicht behinderte Menschen, führte die Einrichtung 2013 auf einer Open-Air-Bühne an drei Abenden und unter dem bewegenden Applaus von ca. 4.000 Zuschauern Carl Orffs „Carmina Burana“ als inklusives Tanzprojekt nach einer Choreografie von Royston Maldoom auf. Seit 2014 betreuen behinderte Menschen auch die Tourismus-Information mit Café + Rösterei in der Pfarrstraße 6 in Welzheim.

### Der Freizeitpark „Erfahrungsfeld der Sinne EINS + ALLES“ als besonderer Begegnungsort von Menschen mit und ohne Behinderung

Bereits seit 2007 betreibt die Sozialeinrichtung das Erfahrungsfeld der Sinne EINS + ALLES, einen Freizeitpark der anderen Art, der Naturerlebnis, Ort der Ruhe und aufregendes Spielparadies zugleich ist. Im Naturschutzgebiet Schwäbischer Wald können Gäste an über 80 Sinnes- und Landart-Stationen auf dem weitläufigen Gelände, mitten im Wald und im Aktionsgebäude „Die Rote Achse“ ihre Wahrnehmung erkunden.

EINS + ALLES ist bislang das einzige, als Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) betriebene Erfahrungsfeld und versteht sich auch durch die vielfältigen entstandenen Arbeitsplätze als Integrationsprojekt. Bewohnerinnen und Bewohner mit Behinderung erhalten die Möglichkeit, als Dienstleister für die ca. 80.000 Gäste pro Jahr im Café-Restaurant molina, in der Kaffeerösterei el molinillo, in der Besucherbetreuung und Pflege der Tiere (TierOase) und den Außenanlagen zu arbeiten.

Integration bekommt damit eine neue Qualität: Im Erfahrungsfeld lernen Menschen mit unterschiedlichsten Begabungen voneinander. Auf der Ebene der Sinneserfahrung können neue Erfahrungen gesammelt und die Wahrnehmung entwickelt werden. „Behinderung“ kann in den Hintergrund treten.



Kinder gehen im Freizeitpark EINS+ALLES in Welzheim auf Entdeckungstour.

### I F F 5 Zusammenfassung und Fazit

In der bildungs- und sozialwissenschaftlichen Diskussion hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Bildung in einem Zusammenspiel von vielen Bildungsorten und -gelegenheiten stattfindet. Neben formalen Bildungsorten, wie beispielsweise der Schule oder der Ausbildungsstätte, gibt es verschiedene non-formale und informelle Lernwelten, in denen Menschen bewusst oder unbewusst Wissen aneignen oder vertiefen. Hierzu zählen beispielsweise das familiäre Umfeld, der Freundeskreis oder auch Einrichtungen der Jugendarbeit. Insofern ist es von zentraler Bedeutung, dass solche non-formalen und informellen Bildungsprozesse – neben formalen Bildungsprozessen – bei der Bildungsberichterstattung berücksichtigt werden. Exemplarisch wurden im zweiten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis die non-formalen Bildungsorte öffentliche Musik- und Kunstschulen, öffentliche Bibliotheken sowie Einrichtungen der Jugendarbeit betrachtet. Als Datenquelle diente vornehmlich der Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis, eine kreisweite Studie aus dem Jahr 2014 zu außerschulischer Bildungsbeteiligung Jugendlicher. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden 455 Neuntklässlerinnen und Neuntklässler an Förderschulen, Werkreal- und Realschulen sowie Gymnasien befragt.

Die öffentlichen Musik- und Kunstschulen werden im Rems-Murr-Kreis rege genutzt, wie steigende Schülerzahlen bis einschließlich 2012 und stabile Schülerzahlen im Jahr 2013 belegen. Gerade Kinder und Jugendliche stellen eine wichtige Zielgruppe dar. Laut Jugendsurvey besucht rund ein Fünftel der Neuntklässlerinnen und Neuntklässler im Kreis in der Freizeit eine Musik- oder Kunstschule. Schularzt, Migrationshintergrund sowie sozioökonomischer Status spielen hier eine entscheidende Rolle: Vor allem Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, Jugendliche ohne Migrationshintergrund sowie Jugendliche mit hohem sozioökonomischem Status sind in Musik- und Kunstschulen anzutreffen. Tendenziell sind es also eher

Jugendliche aus einem bildungsgewohnten Umfeld, die eine Musik- oder Kunstschule besuchen. Außerdem sind Mädchen häufiger als Jungen in solchen Einrichtungen anzutreffen.

Auch die öffentlichen Bibliotheken im Kreis erfreuen sich großer Beliebtheit. So gehört jede siebte Person im Rems-Murr-Kreis zum Personenkreis der Entleiherinnen und Entleiher und auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner kommen jährlich rund 700 Entleihungen. Damit verzeichnet der Rems-Murr-Kreis im Vergleich zum Land sowohl einen höheren Anteil an Entleihern als auch an Entleihungen bezogen auf die Bevölkerung. Gemäß den Ergebnissen des Jugendsurvey nutzt fast ein Drittel der Neuntklässlerinnen und Neuntklässler im Kreis Angebote von Bibliotheken. Andere kulturelle Einrichtungen (abgefragt wurde im Jugendsurvey Besuch von Museum, Musik-/Kunstschule, Theater/Oper/Ballett und Volkshochschule) werden von Jugendlichen deutlich seltener genutzt. Ebenso wie bei den Musik- und Kunstschulen sind in Bibliotheken eher Mädchen, Jugendliche höherer Schularten sowie mit hohem sozioökonomischen Status anzutreffen. Auch hier zeigt sich also wieder, dass eher Mädchen sowie Jugendliche aus bildungsbewussten Familien angesprochen werden. Erwähnenswert ist der Befund, dass Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen Bibliotheken besuchen. Bibliotheken tragen also ihren Teil zur Integration von Migrationskindern bei. Weiterhin spielen bei der Nutzung von Bibliotheken sozialräumliche Unterschiede eine Rolle: Jugendliche, die im Mittelbereich Backnang wohnhaft sind, besuchen seltener eine Bibliothek als Jugendliche aus den Mittelbereichen Waiblingen und Schorndorf. Ein Zusammenhang mit dem Medienbestand der Bibliotheken im jeweiligen Mittelbereich wird vermutet. In weiterführenden Analysen könnte geklärt werden, inwieweit Größe, Art und Aktualität des Medienbestandes eine Rolle bei der Nutzung von Bibliotheken durch Jugendliche spielen.



Drei Angebotsformen der Jugendarbeit wurden vertiefend betrachtet: Die Jugendverbandsarbeit, die Offene Jugendarbeit sowie die Mobile Jugendarbeit. Erwartungsgemäß zeigt sich, dass Vereine und Verbände eine herausragende Rolle bei Heranwachsenden einnehmen: Über die Hälfte der Neuntklässlerinnen und Neuntklässler im Kreis besucht laut Jugendsurvey einen oder mehrere Vereine oder Verbände. Am beliebtesten sind Sportvereine. Genutzt werden Vereinsangebote vorrangig von der Schülerschaft der Gymnasien und Realschulen, von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund sowie von Jugendlichen mit hohem sozioökonomischem Status. Wieder gehören also zum Nutzerkreis eher diejenigen Jugendlichen, die in einem bildungsgewohnten Umfeld aufwachsen. Diese werden insbesondere durch den Freundeskreis oder die Familie auf einen Verein aufmerksam gemacht. Weiterhin zeigen sich bei der Nutzung von Vereinen sozialräumliche Unterschiede: So gibt es im Mittelbereich Backnang etwas mehr vereinsaktive Jugendliche als in den Mittelbereichen Waiblingen und Schorndorf.

Angebote der Offenen Jugendarbeit werden laut Jugendsurvey von 14,3 Prozent der Neuntklässlerinnen und Neuntklässler im Rems-Murr-Kreis genutzt. Zum Nutzerkreis gehören vor allem Jungen, Jugendliche mit Migrationshintergrund, mit niedrigem sozioökonomischem Status sowie Jugendliche niedriger Schularten. Die Offene Jugendarbeit erreicht somit erwartungsgemäß vorrangig jene Jugendlichen, die von anderen außerschulischen Bildungsangeboten (z.B. Vereine, Musik- oder Kunstschulen) weniger angesprochen werden, nämlich Jungen sowie Jugendliche aus eher bildungsfernen Familien. Der Zugang zur Offenen Jugendarbeit ist – ähnlich wie bei der Jugendverbandsarbeit – maßgeblich durch das persönliche Umfeld geprägt. Der Großteil der Jugendlichen wird durch Freunde oder Bekannte an die Offene Jugendarbeit herangeführt. Neben der

Offenen Jugendarbeit stellt die Mobile Jugendarbeit einen wichtigen Bereich der Kinder- und Jugendhilfe dar: Sie erreicht vor allem benachteiligte und gefährdete Jugendliche und junge Erwachsene.

Non-formale Bildungsangebote, die für Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen offen stehen, rücken im Rems-Murr-Kreis immer mehr in den Fokus der Öffentlichkeit und der Politik. Maßgeblich hat hierzu das Projekt Abenteuer Inklusion des Kreisjugenrings Rems-Murr e. V. beigetragen, welches verschiedene inklusive Angebote auf den Weg bringen konnte, wie beispielsweise eine Basketballgruppe für Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer oder mehrere inklusive Freizeiten. Für die Umsetzung von inklusiven Angeboten sind finanzielle Unterstützungsmaßnahmen von großer Bedeutung. Der Rems-Murr-Kreis fördert daher inklusive Jugenderholungsmaßnahmen mit einem gesonderten finanziellen Zuschuss. Verschiedene Projekte im Kreis veranschaulichen, dass erste Sensibilisierungsprozesse in Gang gesetzt wurden. Beispielhaft seien hier die neue Onlineplattform „INKLUMAT“ oder der Freizeitpark „Erfahrungsfeld der Sinne EINS+ALLES“ genannt. Mit Hilfe des Onlinetools „INKLUMAT“ können Akteurinnen und Akteure der Jugendarbeit testen, inwieweit ihre Einrichtung bereits fit für Inklusion ist. Und der Freizeitpark „Erfahrungsfeld der Sinne EINS+ALLES“ der Christopherus Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Laufenmühle e. V., der von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Sozialeinrichtung betrieben wird, dient als besonderer Begegnungsort für Menschen mit und ohne Behinderung. Insofern befindet sich der Rems-Murr-Kreis, was die Bereitstellung von inklusiven Angeboten im Bereich der non-formalen Bildung betrifft, auf einem guten Weg. Jetzt gilt es, weiter an dem Ziel zu arbeiten, dass die Teilhabe von Menschen mit Behinderung an non-formalen Bildungsangeboten als selbstverständlich angesehen wird.

## ANHANG

I Tabelle: Liste der Grundschulen im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14

Name	Ort	Trägerschaft
Grundschule Hellershof	Alfdorf	staatlich
Schlossgartenschule Grund- und Werkrealschule	Alfdorf	staatlich
Schule im Lindengarten Pfahlbronn	Alfdorf	staatlich
Grundschule im Wacholder	Allmersbach i. Tal	staatlich
Anna-Haag-Grundschule	Althütte	staatlich
Grundschule Sechselberg	Althütte	staatlich
Conrad-Weiser-Schule Grund- und Werkrealschule	Aspach	staatlich
Grundschule Allmersbach am Weinberg	Aspach	staatlich
Grundschule Kleinaspach	Aspach	staatlich
Grundschule Rietenau	Aspach	staatlich
Grundschule Auenwald-Unterbrüden/Oberbrüden	Auenwald	staatlich
Grundschule Auenwald-Unterbrüden/Oberbrüden Außenstelle Oberbrüden	Auenwald	staatlich
Grundschule Lippoldsweiler	Auenwald	staatlich
Gemeinschaftsschule in der Taus	Backnang	staatlich
Grundschule Maubach	Backnang	staatlich
Grundschule Sachsenweiler	Backnang	staatlich
Mörikeschule Gemeinschaftsschule	Backnang	staatlich
Plaisir-Grundschule	Backnang	staatlich
Schillerschule	Backnang	staatlich
Talschule Grund- und Werkrealschule	Backnang	staatlich
Nachbarschaftsschule in den Berglen Grund- und Werkrealschule Oppelsbohm	Berglen	staatlich
Nachbarschaftsschule in den Berglen Grund- und Werkrealschule Oppelsbohm Außenstelle Grundschule Steinach	Berglen	staatlich
Grundschule Burgstetten	Burgstetten	staatlich
Grundschule Burgstetten Außenstelle Erbstetten	Burgstetten	staatlich
Albert-Schweitzer-Schule Grund- und Werkrealschule	Fellbach	staatlich
Anne-Frank-Schule Schmidlen	Fellbach	staatlich
Maickler-Grundschule	Fellbach	staatlich
Schillerschule Öffingen	Fellbach	staatlich
Silcherschule	Fellbach	staatlich
SIS Swiss-International-School Fellbach Grundschule und Gymnasium	Fellbach	privat
Zeppelinschule Grund- und Werkrealschule	Fellbach	staatlich
Grundschule Großlarch	Großlarch	staatlich
Grundschule Kaisersbach	Kaisersbach	staatlich
Haldenschule Rommelshausen	Kernen i. Remstal	staatlich
Karl-Mauch-Schule Grund- und Werkrealschule Stetten	Kernen i. Remstal	staatlich
Grund- und Werkrealschule Kirchberg an der Murr	Kirchberg a. d. Murr	staatlich
Keplerschule Korb Gemeinschaftsschule	Korb	staatlich
Urbanschule	Korb	staatlich
Urbanschule Außenstelle Kleinheppach	Korb	staatlich
Grund- und Werkrealschule Leutenbach	Leutenbach	staatlich
Grundschule Nellmersbach	Leutenbach	staatlich
Grundschule Weiler zum Stein	Leutenbach	staatlich
Daniel-Schule Anerkannte Grundschule und genehmigte Realschule	Murrhardt	privat
Grundschule Fornsbach	Murrhardt	staatlich
Hörschbachschule	Murrhardt	staatlich
Walterichschule Grund- und Werkrealschule	Murrhardt	staatlich
Murrthal-Schule Grund- und Werkrealschule	Oppenweiler	staatlich

Name	Ort	Trägerschaft
Hohbergschule Plüderhausen Grund- und Werkrealschule und Realschule	Plüderhausen	staatlich
Grundschule Geradstetten	Remshalden	staatlich
Grundschule Grunbach	Remshalden	staatlich
August-Lämmle-Schule Steinenberg	Rudersberg	staatlich
Grundschule Schlechtbach	Rudersberg	staatlich
Schulzentrum Rudersberg Grund- und Werkrealschule und Realschule	Rudersberg	staatlich
Fuchshofschule	Schorndorf	staatlich
Grundschule Miedelsbach	Schorndorf	staatlich
Keplerschule Grund- und Werkrealschule	Schorndorf	staatlich
Künkelinschule	Schorndorf	staatlich
Reinhold-Maier-Schule Weiler	Schorndorf	staatlich
Schillerschule Haubersbronn	Schorndorf	staatlich
Schlosswallschule	Schorndorf	staatlich
Schurwaldschule Oberberken	Schorndorf	staatlich
Sommerrainschule Schornbach	Schorndorf	staatlich
Ludwig-Uhland-Schule Gemeinschaftsschule	Schwaikheim	staatlich
Ludwig-Uhland-Schule Gemeinschaftsschule Außenstelle Gemeinschaftsschule Eichendorffschule	Schwaikheim	staatlich
Grundschule Spiegelberg	Spiegelberg	staatlich
Grund- und Werkrealschule Sulzbach a. d. Murr	Sulzbach a. d. Murr	staatlich
Atriumschule Urbach	Urbach	staatlich
Wittumschule Grund- und Werkrealschule	Urbach	staatlich
Burgschule Hegnach	Waiblingen	staatlich
Friedensschule Grund-, Werkreal- und Realschule Neustadt	Waiblingen	staatlich
Grundschule Beinstein	Waiblingen	staatlich
Lindenschule Hohenacker	Waiblingen	staatlich
Rinnenäckerschule	Waiblingen	staatlich
Salierschule Grund- und Werkrealschule	Waiblingen	staatlich
Schillerschule Bittenfeld	Waiblingen	staatlich
Stauferschule Grund- und Werkrealschule	Waiblingen	staatlich
Wolfgang-Zacher-Schule	Waiblingen	staatlich
Christliche Schule Unteres Remstal Private Grundschule	Weinstadt	privat
Friedrich-Schiller-Grundschule Großheppach	Weinstadt	staatlich
Grundschule Beutelsbach	Weinstadt	staatlich
Grundschule Schnait	Weinstadt	staatlich
Grundschule Strümpfelbach	Weinstadt	staatlich
Silcherschule Endersbach	Weinstadt	staatlich
Ganztagesgrundschule Oberweissach	Weissach im Tal	staatlich
Schule an der Weissach	Weissach im Tal	staatlich
Bürgfeldschule Grund- und Werkrealschule	Welzheim	staatlich
Hofgarten-Grundschule	Welzheim	staatlich
Grundschule Birkmannsweiler	Winnenden	staatlich
Grundschule Breuningsweiler	Winnenden	staatlich
Grundschule Hertmannsweiler	Winnenden	staatlich
Grundschule Höfen	Winnenden	staatlich
Grundschule Schelmenholz	Winnenden	staatlich
Hungerbergschule	Winnenden	staatlich
Kastenschule	Winnenden	staatlich
Stöckachschule	Winnenden	staatlich
Lehenbachschule Grund- und Werkrealschule	Winterbach	staatlich



II Tabelle: Allgemeinbildende Schulen mit Sekundarstufe im Rems-Murr-Kreis 2013/14

Schulen mit Sekundarstufe im Rems-Murr-Kreis	Gemeinde	Trägerschaft
<b>Werkrealschulen</b>		
Schlossgartenschule Grund- und Werkrealschule	Alfdorf	Staatlich
Conrad-Weiser-Schule Grund- und Werkrealschule Aspach	Aspach	Staatlich
Mörikeschule Gemeinschaftsschule	Backnang	Staatlich
Gemeinschaftsschule in der Taus	Backnang	Staatlich
Talschule Grund- und Werkrealschule	Backnang	Staatlich
Nachbarschaftsschule in den Berglen Grund- und Werkrealschule Oppelsbohm	Berglen	Staatlich
Zeppelinerschule Grund- und Werkrealschule	Fellbach	Staatlich
Albert-Schweitzer-Schule Grund- und Werkrealschule Schmidlen	Fellbach	Staatlich
Karl-Mauch-Schule Grund- und Werkrealschule Stetten	Kernen im Remstal	Staatlich
Grund- und Werkrealschule	Kirchberg a.d. Murr	Staatlich
Keplerschule Gemeinschaftsschule und Werkrealschule	Korb	Staatlich
Grund- und Werkrealschule	Leutenbach	Staatlich
Walterichschule Grund- und Werkrealschule	Murrhardt	Staatlich
Murrthal-Schule Grund- und Werkrealschule	Oppenweiler	Staatlich
Keplerschule Grund- und Werkrealschule	Schorndorf	Staatlich
Karl-Friedrich-Reinhard-Werkrealschule	Schorndorf	Staatlich
Ludwig-Uhland-Schule Gemeinschaftsschule	Schwaikheim	Staatlich
Grund- und Werkrealschule Sulzbach	Sulzbach a.d. Murr	Staatlich
Wittumschule Grund- und Werkrealschule	Urbach	Staatlich
Stauferschule Grund- und Werkrealschule	Waiblingen	Staatlich
Salierschule Grund- und Werkrealschule	Waiblingen	Staatlich
Erich Kästner-Schule Werkrealschule	Weinstadt	Staatlich
Bürgfeldschule Grund- und Werkrealschule	Welzheim	Staatlich
Robert-Böhringer-Werkrealschule	Winnenden	Staatlich
Lehenbachschule Grund- und Werkrealschule	Winterbach	Staatlich
<b>Realschulen</b>		
Max-Eyth-Realschule	Backnang	Staatlich
Schickhardt-Realschule	Backnang	Staatlich
Auberlen-Realschule	Fellbach	Staatlich
Hermann-Hesse-Realschule Schmidlen	Fellbach	Staatlich
Private Realschule und Gymnasium des Kolping-Werkes Württemberg e. V.	Fellbach	Privat
Rumold-Realschule Rommelshausen	Kernen im Remstal	Staatlich
Daniel-Schule Anerkannte Grundschule und genehmigte Realschule	Murrhardt	Privat
Ernst-Heinkel-Realschule Grunbach	Remshalden	Staatlich
Gottlieb-Daimler-Realschule Schorndorf	Schorndorf	Staatlich
Lauterneck-Realschule Sulzbach an der Murr	Sulzbach a. d. Murr	Staatlich
Salier-Realschule Waiblingen Salier-Schulzentrum	Waiblingen	Staatlich
Staufer-Realschule Waiblingen	Waiblingen	Staatlich
Reinhold-Nägele-Realschule	Weinstadt	Staatlich
Kastell-Realschule	Welzheim	Staatlich
Albertville-Realschule Bildungszentrum II	Winnenden	Staatlich
Geschwister-Scholl-Realschule	Winnenden	Staatlich
<b>Gymnasien</b>		
Max-Born-Gymnasium	Backnang	Staatlich
Gymnasium in der Taus	Backnang	Staatlich
Friedrich-Schiller-Gymnasium	Fellbach	Staatlich
Gustav-Stresemann-Gymnasium Schmidlen	Fellbach	Staatlich
SIS Swiss-International-School Fellbach Grundschule und Gymnasium	Fellbach	Privat
Private Realschule und Gymnasium des Kolping-Werkes Württemberg e. V.	Fellbach	Privat
Heinrich-von-Zügel-Gymnasium	Murrhardt	Staatlich

Schulen mit Sekundarstufe im Rems-Murr-Kreis	Gemeinde	Trägerschaft
Max-Planck-Gymnasium	Schorndorf	Staatlich
Burg-Gymnasium	Schorndorf	Staatlich
Salier-Gymnasium	Waiblingen	Staatlich
Staufer-Gymnasium	Waiblingen	Staatlich
Remstal-Gymnasium Weinstadt	Weinstadt	Staatlich
Limes-Gymnasium	Welzheim	Staatlich
Georg-Büchner-Gymnasium Winnenden	Winnenden	Staatlich
Lessing-Gymnasium Winnenden	Winnenden	Staatlich
<b>Gemeinschaftsschulen</b>		
Mörikeschule Gemeinschaftsschule	Backnang	Staatlich
Gemeinschaftsschule in der Taus	Backnang	Staatlich
Keplerschule Gemeinschaftsschule und Werkrealschule	Korb	Staatlich
Ludwig-Uhland-Schule Gemeinschaftsschule	Schwaikheim	Staatlich
<b>Verbundschulen</b>		
Hohbergschule Plüderhausen Grund-, Werkreal- und Realschule	Plüderhausen	Staatlich
Schulzentrum Rudersberg Grund-, Werkreal- und Realschule	Rudersberg	Staatlich
Friedensschule Grund-, Werkreal- und Realschule Neustadt	Waiblingen	Staatlich
Bildungszentrum Weissacher Tal Werkreal-, Realschule und Gymnasium	Weissach im Tal	Staatlich
<b>Waldorfschulen</b>		
Freie Waldorfschule Backnang	Backnang	Privat
Förderkreis Waldorfpädagogik Fellbach Helmut-von-Kügelgen-Schule	Fellbach	Privat
Freie Waldorfschule Engelberg	Winterbach	Privat
<b>Sonderschulen</b>		
Pestalozzi-Schule Förderschule	Backnang	Staatlich
Wichernschule Förderschule	Fellbach	Staatlich
Fröbel-Schule für Geistig- und Körperbehinderte Schmiden	Fellbach	Staatlich
Theodor-Dierlamm-Schule Schule für Geistigbehinderte	Kernen im Remstal	Privat
Herzog-Christoph-Schule Förderschule	Murrhardt	Staatlich
Bodelschwingh-Schule Schule für Geistig- und Körperbehinderte	Murrhardt	Staatlich
Hohbergschule Förderschule	Plüderhausen	Staatlich
Förderschule Schulzentrum Rudersberg	Rudersberg	Staatlich
Albert-Schweitzer-Schule Förderschule	Schorndorf	Staatlich
Fröbel-Schule Schule für Geistig- und Körperbehinderte	Schorndorf	Staatlich
Christian-Morgenstern-Schule Schule für Sprachbehinderte Außenstelle Schorndorf	Schorndorf	Staatlich
Förderschule im Schulzentrum	Sulzbach a.d. Murr	Staatlich
Christian-Morgenstern-Schule Schule für Sprachbehinderte Außenstelle Sulzbach	Sulzbach a. d. Murr	Staatlich
Comeniusschule Förderschule	Waiblingen	Staatlich
Christian-Morgenstern-Schule Schule für Sprachbehinderte	Waiblingen	Staatlich
Schule für Kranke am Kreiskrankenhaus	Waiblingen	Staatlich
Bodenwaldschule Schule für Erziehungshilfe der Paulinenpflege Winnenden Außenstelle Waiblingen	Waiblingen	Privat
Vollmarschule Förderschule Endersbach	Weinstadt	Staatlich
Janusz-Korczak-Schule Förderschule Welzheim	Welzheim	Staatlich
Haselsteinschule Förderschule	Winnenden	Staatlich
Bodenwaldschule Schule für Erziehungshilfe der Paulinenpflege Winnenden	Winnenden	Privat
Bodenwaldschule Schule für Erziehungshilfe der Paulinenpflege Winnenden Außenstelle Friedrich-Jakob-Heim-Strasse 4	Winnenden	Privat
Bodenwaldschule Schule für Erziehungshilfe der Paulinenpflege Winnenden Außenstelle Winnenden	Winnenden	Privat
Magdalenenschule Freie Förderschule Engelberg	Winterbach	Privat

## ANHANG

III Tabelle: Gemeinschaftsschulen im Rems-Murr-Kreis 2014/15

Schulname	Ort	Jahr der Einführung
Gemeinschaftsschule in der Taus	Backnang	2013/14
Mörikeschule Gemeinschaftsschule	Backnang	2013/14
Keplerschule Gemeinschaftsschule und Werkrealschule	Korb	2012/13
Gemeinschaftsschule Leutenbach	Leutenbach	2014/15
Keplerschule/ Gemeinschaftsschule Rainbrunnen	Schorndorf	2014/15
Ludwig-Uhland-Schule Gemeinschaftsschule	Schwaikheim	2013/14
Gemeinschaftsschule Sulzbach	Sulzbach a. d. Murr	2014/15
Wittumschule Urbach Gemeinschaftsschule	Urbach	2014/15
Friedensschule Neustadt, Gemeinschaftsschule	Waiblingen	2014/15
Salier-Gemeinschaftsschule	Waiblingen	2014/15
Staufer-Gemeinschaftsschule	Waiblingen	2014/15
Robert-Boehringer-Gemeinschaftsschule	Winnenden	2014/15
Lehenbachschule Winterbach, Gemeinschaftsschule	Winterbach	2014/15

Quelle: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, 2014.

IV Tabelle: Mitglieder des Netzwerks Fortbildung im Rems-Murr-Kreis 2014

Mitglieder Netzwerk Fortbildung
Abendgymnasium Unteres Remstal
Akademie für sozialwissenschaftliche Innovation (ASI) e. V.
BBQ Berufliche Bildung gGmbH
Donner Partner GmbH Baden-Württemberg Bildungszentren Waiblingen
Gemeinnützige Berufsförderungsgesellschaft der Württembergischen Bauwirtschaft m.b.H
IHK-Bildungshaus, IHK Region Stuttgart
Kräuterzentrum Wasenhof
Schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalt SLV Fellbach
Verein der Freunde der Beruflichen Schulen Waiblingen
Volkshochschule Backnang e. V.
Volkshochschule Schorndorf e. V.
Volkshochschule Winnenden e. V.
Volkshochschule Murrhardt e. V.
Volkshochschule Unteres Remstal e. V.

Quelle: Mitgliederliste des Regionalbüros für berufliche Fortbildung Stuttgart, 23.04.2014.

V Tabelle: Anbieter des Zweiten Bildungsweges im Rems-Murr-Kreis Schuljahr 2013/14

Name der Schule	Schulart	Ausbildungsziel	Kontakt Daten
Abendrealschule Schorndorf	Abendrealschule	Mittlerer Bildungsabschluss	Urbanstraße 24 73614 Schorndorf 07181 602-400 www.ars-schorndorf.de
Abendgymnasium Unteres Remstal	Abendgymnasium	Allgemeine Hochschulreife (oder: Mittlerer Bildungsabschluss, Fachhochschulreife)	Beutelsbacher Straße 64 71384 Weinstadt 07151 2051898 www.ag-remstal.de
Maria-Merian-Schule Waiblingen	Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife (hauswirtschaftlich, pflegerisch, sozialpäd.)	Fachhochschulreife	Steinbeisstraße 4 71332 Waiblingen 07151/5003-200 www.maria-merian-schule.de
Eduard-Breuninger-Schule Backnang	Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife (kaufmännisch)	Fachhochschulreife	Heininger Weg 43 71522 Backnang 07191/896-400 www.ks-bk.de
Grafenbergschule Schorndorf	Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife (technisch)	Fachhochschulreife	Grabenstraße 20 73614 Schorndorf 07181/604-300 www.gsso.de
Kolping-Akademie Fellbach	Berufsoberschule (Berufsoberschule für Sozialwesen und Wirtschaftsoberschule)	Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife	Baumschulenweg 2/1 70736 Fellbach 0711/579810 www.kolping-bildungswerk.de
Volkshochschule Backnang	Vorbereitungslehrgang zum Erwerb des Hauptschulabschlusses	Hauptschulabschluss	Etwiesenberg 11 71522 Backnang 07191/9667-15 www.vhs-backnang.de

Quelle: Eigene Ermittlungen, 2013.

### **VI Fragebogen: Abfrage von Daten zu den Themen Angebotsstruktur und Inklusion bei den Mitgliedern des Kreiskuratoriums Erwachsenenbildung**

Name der Einrichtung:\_\_\_\_\_



So nah kann Wissen sein  
[www.lernwelt-rem-s-murr.de](http://www.lernwelt-rem-s-murr.de)

### **Fragebogen zu Weiterbildungseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis**

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

*der erste Bildungsbericht 2012 für den Rems-Murr-Kreis lieferte einen breiten Überblick zur Bildungssituation im Kreis. Derzeit laufen im Rahmen des Bundesprogramms LernenvorOrt die Vorbereitungen für den zweiten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis, der in der zweiten Jahreshälfte 2014 veröffentlicht werden soll. Ebenso wie im ersten Bildungsbericht wird es ein Kapitel zum Thema „Weiterbildung“ geben, in dem zentrale Erkenntnisse zu den Weiterbildungseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis dargestellt werden.*

*Mit Hilfe des vorliegenden Fragebogens möchten wir Daten zu den Weiterbildungs-einrichtungen für den zweiten Bildungsbericht erheben. Hierbei geht es um den Bereich „Erwachsenenbildung“.*

*Der Fragebogen gliedert sich in zwei Teile: In einem ersten Teil werden Daten zur Angebots- und Teilnehmerstruktur Ihrer Weiterbildungseinrichtung abgefragt. Der Fokus liegt hier auf der Anzahl der Unterrichtseinheiten sowie Teilnehmerzahlen.*

*Im zweiten Teil geht es um das Thema Inklusion, welches als Querschnittsthema für den zweiten Bildungsbericht ausgewählt wurde. Hier möchten wir gern erfahren, in wie weit Ihre Einrichtung für Menschen mit Behinderung barrierefrei gestaltet ist und welche Bildungsangebote es an Ihrer Einrichtung für Menschen mit Behinderung gibt. Im Bildungsbericht werden die Daten zum Thema Inklusion in aggregierter Form, d.h. nicht einzeln für jeden Weiterbildungsträger sondern für alle Weiterbildungsträger insgesamt, dargestellt.*

*Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie den Fragebogen möglichst vollständig ausfüllen und uns den ausgefüllten Fragebogen bis spätestens Freitag, den 30.05.2014 auf dem Postweg, per Fax 07151 501 -1108 oder E-Mail an [p.wiedmaier@rem-s-murr-kreis.de](mailto:p.wiedmaier@rem-s-murr-kreis.de) zurücksenden.*

*Alle Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt und ausschließlich für den zweiten Bildungsbericht für den Rems-Murr-Kreis genutzt.*

*Vielen herzlichen Dank im Voraus für Ihre Teilnahme!*

**1. TEIL: ANGEBOTS- UND TEILNEHMERSTRUKTUR**

I 223

**A1 Wie viele Unterrichtseinheiten und wie viele Teilnehmende gab es an Ihrer Einrichtung 2013? Bitte unterscheiden Sie nach geförderten und nichtgeförderten Veranstaltungen!**

*Bitte nutzen Sie zur Beantwortung nachfolgende Tabelle.*

Geförderte Veranstaltungen 2013			Nichtgeförderte Veranstaltungen 2013		
Unterrichtseinheiten	Teilnehmende gesamt	Teilnehmende weiblich	Unterrichtseinheiten	Teilnehmende gesamt	Teilnehmende weiblich

**A2: Lassen sich typische Inhalte / Formate / Zielgruppen der nicht geförderten Veranstaltungen benennen?**

Typische Inhalte:

-----

-----

-----

Typische Formate (z.B. Beratungen, Exkursionen etc.):

-----

-----

-----

Typische Zielgruppen:

-----

-----

-----

Beispiel:

-----

-----

-----



## ANHANG

---

### I A3: Welche Altersverteilung zeigte sich bei den Teilnehmenden der Programmbereiche „Gesundheit“ und „Arbeit – Beruf“ 2013?

Bitte nutzen Sie zur Beantwortung nachfolgende Tabelle.

	Anzahl der Teilnehmenden 2013					
Programmbereich	unter 18	18 bis unter 25	25 bis unter 35	35 bis unter 50	50 bis unter 65	65 und älter
Gesundheit						
Arbeit – Beruf						

## 2. TEIL: INKLUSION

### B Barrierefreiheit in der Einrichtung

## ANKOMMEN

### B1: Inwieweit ist Ihre Homepage barrierefrei, also nutzerfreundlich für Menschen mit Behinderung gestaltet?

Die Homepage verfügt über...

- ☐ Text in leichter Sprache <sup>1</sup>
- ☐ Lupenfunktion
- ☐ Vorlesefunktion
- ☐ Piktogramme / Symbole

### B2: Inwieweit ist Ihr Programmheft barrierefrei, also nutzerfreundlich für Menschen mit Behinderung gestaltet?

Das Programmheft verfügt über...

- ☐ Text in leichter Sprache
- ☐ Große Schrift
- ☐ Piktogramme / Symbole

---

<sup>1</sup> Text in leicht verständlicher Sprache nach bestimmten Regeln (kurze Sätze, keine Fremdwörter etc.)

**B3: Wie weit ist die Distanz von der nächstgelegenen Haltestelle des öffentlichen Nahverkehrs zu Ihrer Einrichtung?**  
ca. \_\_\_\_\_ Meter

I 225

## REINKOMMEN

**B4: Welche baulichen Maßnahmen gibt es an Ihrer Einrichtung für Menschen mit Behinderung?**

- ☐ Behindertenparkplätze
- ☐ Rampe
- ☐ Aufzug
- ☐ Piktogramme / Symbole
- ☐ Behindertengerechte Toilette
- ☐ Sonstiges, und zwar: \_\_\_\_\_

**B5: Gibt es eine Ansprechperson für Menschen mit Behinderung, die bei Bedarf auch begleitet?**

- ☐ Ja
- ☐ Nein

## KLAR KOMMEN

**B6: Bieten Sie spezielles Unterrichtsmaterial für Menschen mit Behinderung an?**

- ☐ Technische Hilfsmittel für schwerhörige Menschen
- ☐ Texte in leichter Sprache
- ☐ Übersetzungen in Gebärdensprache
- ☐ Texte in Blindenschrift
- ☐ Sonstiges, und zwar: \_\_\_\_\_

**B7: Werden Mitarbeiter für den korrekten und unbefangenen Umgang mit Menschen mit Behinderung geschult?**

- ☐ Ja
- ☐ Nein

I C Angebote für Menschen mit Behinderung

C1: Welche Veranstaltungen, die speziell auf Menschen mit Behinderung ausgerichtet sind, bieten Sie in Ihrer Einrichtung an? Bitte beschreiben Sie kurz diese Angebote unter Verwendung der folgenden Tabelle:

Titel	Inhalt	Zielgruppe

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Begriff	Erklärung
<b>Abenteuer Inklusion</b>	Projekt des Kreisjugendrings Rems-Murr e. V. zur Einbindung von Jugendlichen mit Behinderung in die Jugendarbeit.
<b>Alltagsbildung</b>	Begriff, der von dem Erziehungswissenschaftler Thomas Rauschenbach in Abgrenzung zu formaler Bildung eingeführt wurde. Alltagsbildung beschreibt Lernprozesse, die freiwillig und nebenher ablaufen sowie an keinen Ort gebunden sind.
<b>Ausbildungsjahr</b>	Beginnt mit Aufnahme der beruflichen Ausbildung und dauert ein Kalenderjahr. In der Statistik der Agentur für Arbeit beginnt das Ausbildungsjahr mit dem 1. Oktober und endet mit dem 30. September.
<b>Betreuungsschlüssel</b>	Gibt an, wie viele Kinder (umgerechnet in Vollzeitbetreuungsäquivalente) auf die rechnerische Zahl einer Vollzeitstelle kommen.
<b>Betreuungsquote</b>	Gibt an, welcher Anteil der Kinder in einer bestimmten Altersgruppe sich in Betreuung befindet.
<b>Bildungsmonitoring</b>	Das Referat für Bildungsmonitoring ist im Rahmen des Bundesprogramms <b>LernenvorOrt</b> im Landratsamt Rems-Murr-Kreis für die Bildungsberichterstattung zuständig.
<b>Demografischer Wandel</b>	Beschreibt Veränderungen in der Zusammensetzung von Gesellschaften, insbesondere die Altersstruktur betreffend.
<b>Demografie</b>	Demografie (gleichbedeutend mit Bevölkerungswissenschaft) befasst sich mit Bevölkerungsentwicklungen.
<b>eBibliothek Rems-Murr</b>	Gemeinsame Internetplattform mehrerer Bibliotheken im Rems-Murr-Kreis, auf der digitale Medien über das Internet ausgeliehen werden können ( <a href="http://www.onleihe.de/rems-murr">http://www.onleihe.de/rems-murr</a> ).
<b>Entleiher/-innen</b>	Alle Personen mit Bibliotheksausweis, die im Berichtsjahr mindestens einmal Medien in einer Bibliothek entliehen haben.
<b>Formale Bildung</b>	Erfolgt bewusst und zielgerichtet in stark strukturierten Institutionen (z. B. Schule, Universität) und führt zu anerkannten Abschlüssen.
<b>Grundschulförderklasse</b>	Besuchen schulpflichtige Kinder, die aufgrund von geistigen, seelischen oder körperlichen Entwicklungsverzögerungen vom Schulbesuch zurückgestellt wurden.
<b>Informelles Lernen</b>	Informelle Bildungsprozesse können jederzeit und überall stattfinden (z. B. im familiären Umfeld, in der Gruppe der Gleichaltrigen) und erfolgen meist beiläufig und ungeplant.
<b>INKLUMAT</b>	Die Onlineplattform „INKLUMAT“ enthält Tipps und Handlungsempfehlungen zur Umsetzung von Inklusion in Einrichtungen der Jugendarbeit sowie einen Selbsttest zur Prüfung, inwieweit die eigene Einrichtung bereits inklusiv ausgerichtet ist.
<b>Inklusion</b>	Die Teilhabe aller Menschen – egal ob mit oder ohne Behinderung – am gesellschaftlichen Leben.
<b>Inklusionsanteil</b>	Gibt den Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an, die in Regelschulen beschult werden, an allen Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf.
<b>Integration</b>	Integration beschreibt das Zusammenwachsen verschiedener (Menschen-) Gruppen zu einem gesellschaftlichen Ganzen.
<b>Integrationskurs</b>	In einem Integrationskurs werden Menschen mit Migrationshintergrund sowohl deutsche Sprachkenntnisse als auch Grundkenntnisse zum gesellschaftlichen Leben in Deutschland vermittelt.
<b>Jugendsurvey des Rems-Murr-Kreises</b>	Repräsentative Befragung von 455 Jugendlichen der neunten Klassenstufe im Rems-Murr-Kreis zu den Themen außerschulische Bildungsbeteiligung und Zukunftsperspektiven. Die Studie wurde 2014 im Rahmen des Bundesprogramms <b>LernenvorOrt</b> veröffentlicht.

## GLOSSAR

Begriff	Erklärung
Kinder- und Jugendarbeit	Kinder- und Jugendarbeit richtet sich an alle Kinder und Jugendlichen unter 27 Jahren und ist nach § 11 SGB VIII gesetzliche Pflichtaufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder- und Jugendarbeit soll sich an den Interessen junger Menschen orientieren und von ihnen mitbestimmt und selbst gestaltet werden.
Kreisjugendring	Kreisjugendringe sind Dachorganisationen für die Kinder- und Jugendarbeit in einem Landkreis.
Landesprogramm STÄRKE	Unterstützt junge Eltern in ihrem Erziehungsalltag in Form von Informationsbereitstellung und Zuschüssen für Familienbildungsangebote.
Matching	Bezeichnet die Passung von Angebot und Nachfrage auf dem (Ausbildungs-)Stellenmarkt. Mismatching bedeutet in diesem Zusammenhang ein Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage.
Migrationshintergrund	Migrationshintergrund bedeutet, dass jemand ausländische Wurzeln hat. Laut amtlicher Statistik haben Menschen, die oder deren Eltern nach 1949 nach Deutschland eingewandert sind, einen Migrationshintergrund.
Migrationskinder	Dies sind Kinder mit Migrationshintergrund.
Mittelbereich	Mittelbereiche sind geografische Einzugsbereiche sogenannter Mittelzentren, also mittelgroßer Städte, die aufgrund ihrer Lage, Infrastruktur und weiterer Merkmale das Zentrum eines umliegenden Bereichs bilden.
Mobile Jugendarbeit	Ist ein Teilgebiet der Kinder- und Jugendarbeit (auch Streetwork genannt), das sich vor allem an benachteiligte Jugendliche richtet, indem sie diese Jugendlichen in deren natürlicher Umgebung aufsucht.
Non-formale Bildung	Non-formale Bildung bezeichnet beabsichtigtes und selbstgesteuertes Lernen, das in strukturierten Institutionen stattfindet. Die Angebote sind generell freiwillig und frei zugänglich. Eine Überprüfung der Lernleistung steht nicht im Vordergrund. Non-formale Bildungsorte sind z. B. Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit oder Bibliotheken.
Offene Jugendarbeit	Offene Jugendarbeit ist ein Teil der Sozialarbeit, der sich mit niedrighschwelligen Angeboten (z. B. Jugendhäusern) an Jugendliche richtet.
Peer Group	Peer Group ist ein Begriff aus der Sozialwissenschaft, der eine Gruppe, meist ähnlich altriger, ähnlich gesinnter und häufig auch befreundeter (Bezugs-)Gruppen bezeichnet (auch "Gruppe der Gleichaltrigen" genannt).
PEKIP	Das Prager Eltern-Kind-Programm ist ein Konzept des Prager Psychologen Dr. J. Koch für die Gruppenarbeit mit Eltern und ihren Kindern im ersten Lebensjahr. Im Mittelpunkt stehen Spiel-, Bewegungs- und Sinnesanregungen für Eltern und Kinder.
Personenfreizügigkeit	Bezeichnet das prinzipiell in der Europäischen Union bestehende Recht, in einem anderen Land wohnen und arbeiten zu dürfen. Für die Länder der EU-Osterweiterungsrunden 2004 und 2007 galten in Deutschland und manchen anderen Ländern jedoch Einschränkungen. Für Menschen aus Rumänien und Bulgarien ist der deutsche Arbeitsmarkt erst seit 1. Januar 2014 geöffnet.
Primärer Sektor	Hierbei handelt es sich um den Wirtschaftssektor (siehe Wirtschaftssektor), der land- und forstwirtschaftliche Produktion umfasst.
Produzierendes Gewerbe	Umfasst Industrie und Handwerk und entspricht dem sekundären Sektor.
ProfilPASS	Instrument zur Ermittlung der eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten. Die Arbeit mit dem ProfilPASS beruht auf zwei Säulen: Dem ProfilPASS-Ordner und der professionellen ProfilPASS-Beratung.
Region Stuttgart	Zusammenschluss der Stadt Stuttgart und der Landkreise Böblingen, Esslingen, Ludwigsburg, Göppingen und Rems-Murr-Kreis
Regierungspräsidium	Regierungspräsidien sind Behörden, die für das Gebiet eines Regierungsbezirks als Schaltstelle zwischen Landesregierung und Landratsämtern oder Städten und Gemeinden fungieren.

Begriff	Erklärung
Repräsentativität	Repräsentativität bedeutet, dass Informationen aus einer Stichprobe Schlüsse auf die Grundgesamtheit zulassen.
Schulkindergarten	Vorschulische Einrichtung für Kinder mit Behinderung.
Sekundärer Sektor	Ist ein Wirtschaftssektor, der Industrie und Handwerk umfasst (siehe Wirtschaftssektor).
SITMOM	Projekt „Sprache, Integration und Teilhabe für Frauen mit und ohne Migrationshintergrund“: Frauen werden dazu motiviert, sich berufliche Ziele zu setzen und lernen Strategien zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
Sozioökonomischer Status	Der sozioökonomische Status beschreibt in den Sozialwissenschaften die Stellung eines Menschen in der Gesellschaft, die durch seine sozialen und materiellen Ressourcen bestimmt wird.
Staatliches Schulamt	Staatliche Schulämter übernehmen im Auftrag der Bundesländer bildungs- und v. a. schulpolitische Verwaltungsaufgaben.
Synergieeffekt	Bezeichnet das Zusammenwirken von verschiedenen Faktoren, die sich gegenseitig fördern.
Tageseinrichtungen mit integrativer Betreuung	Sobald mindestens ein Kind mit Behinderung oder ein von Behinderung bedrohtes Kind in eine allgemeine Tageseinrichtung aufgenommen wird, spricht man von einer integrativen Einrichtung. Kinder mit und ohne Behinderung werden auf diese Weise gemeinsam betreut.
Teilnahmefälle	Gezählt wird nicht die Anzahl der Personen, die teilnehmen, sondern die Anzahl der Belegungen (da eine Person mehrere Kurse belegen kann, fällt die Zahl der Teilnahmefälle in der Regel höher aus als die Zahl der Teilnehmenden).
Tertiärer Sektor	Ist einer der drei Wirtschaftssektoren (siehe Wirtschaftssektor) und umfasst sämtliche Dienstleistungen.
Überrepräsentiert	Überrepräsentiert ist eine Gruppe (z. B. Männer), wenn sie sich in einer Auswahl (z. B. Führungskräfte) zu einem höheren Anteil wieder findet, als sie in der Grundgesamtheit vertreten ist.
Unterrepräsentiert	Unterrepräsentiert ist eine Gruppe (z. B. Frauen), wenn sie sich in einer Auswahl (z. B. Führungskräfte) zu einem geringeren Anteil wieder findet, als sie in der Grundgesamtheit vertreten ist.
Wirtschaftssektor	Teilt die wirtschaftliche Produktion in drei Bereiche, nämlich den primären (Schwerpunkt Landwirtschaft), den sekundären (Schwerpunkt Industrie und Handwerk) und den tertiären (Dienstleistungsbereich) Sektor ein.
Wirtschaftszweig	Teilt die Wirtschaft in Zweige bzw. Branchen ein (kleinteiliger als Sektoren); in Deutschland in die allgemeingültige Klassifikation der Wirtschaftszweige (WZ) 2008.
VELKI	Volkshochschul-Eltern-Kind-Kurs zur Entwicklungsbegleitung ab dem 6. Lebensmonat. Eltern erhalten Informationen zur Entwicklung und Erziehung des Kindes, Aktivitäten- und Ruhephasen für das Kind werden durchgeführt.
Verarbeitendes Gewerbe	Bezeichnet alle Industriebetriebe, die Rohstoffe und Zwischenprodukte weiterverarbeiten und dabei auch Endprodukte erzeugen. Es ist der wichtigste Bereich des produzierenden Gewerbes.
Verbandliche Jugendarbeit	Verbandliche Jugendarbeit ist ein Teil der Kinder- und Jugendarbeit, der als Verein oder Verband organisiert ist.
Verdichtungsraum	Verdichtungsraum ist eine geografische Bezeichnung für eine dicht besiedelte Region.
Vollzeit-betreuungsäquivalent	Da sich die Betreuungszeit von Kindern pro Woche unterscheidet (manche Kinder werden z. B. halbtags, andere ganztags betreut), berechnet man eine rechnerische Anzahl von Ganztagskindern.



## LITERATURVERZEICHNIS

---

### I Texte

- Adolf, Ramona (2014): Rems-Murr-Band nach Peking eingeladen. In: Waiblinger Kreiszeitung, 24.07.2014. Abgerufen am 25.08.2014 unter <http://www.zvw.de/inhalt.fellbach-video-rems-murr-band-nach-pek-ing-eingeladen.979bae8a-5f3e-4f51-8d6d-f7fb8d126e52.html>.
- Akgün, Mechtild (2007): Übergang Kindergarten Grundschule. Fachliche Grundlagen – Ansätze zur Gestaltung. Fachvortrag im Rahmen des Projektes TransKiGs NRW.
- Arbeitskreis Mobile Jugendarbeit Rems-Murr-Kreis (2007): Konfrontieren statt kontrollieren, Jugendschutz im Rahmen Mobiler Jugendarbeit. Backnang.
- Arbeitskreis Qualitätsoffensive Offene Kinder- und Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis (Hrsg.) (2010): Offene Kinder- und Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis. Grundlage zur Qualitätsoffensive. Backnang.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014): Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderung. W. Bertelsmann Verlag. Bielefeld.
- Bauer, Anja / Gartner, Hermann (2014): Wie Arbeitslose und offene Stellen zusammenpassen. In: IAB-Kurzbericht. Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung 5/2014.
- Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (2011): Die UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung.
- Becker, Birgit (2006): Der Einfluss des Kindergartens als Kontext zum Erwerb der deutschen Sprache bei Migrantenkindern. In: Zeitschrift für Soziologie 6/2006, S. 449 – 464.
- Becker, Birgit (2010): Wer profitiert mehr vom Kindergarten? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 62/2010, S. 139 – 163.
- Beinke, Lothar (2000): Elterneinfluss auf die Berufswahl. K. H. Bock Verlag. Bad Honnef.
- Bielefeldt, Heiner (2009): Zum Innovationspotenzial der UN-Behindertenrechtskonvention. Deutsches Institut für Menschenrechte. Berlin.
- Bogedan, Claudia (2010): Qualifizieren statt entlassen – betriebliche Weiterbildung in der Krise. In: WSI-Mitteilungen (6/2010); S. 314 – 319.
- Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Baden-Württemberg (2012): Initiative zur Flankierung des Strukturwandels. Informationen für Arbeitgeber. Fachkräfte sichern Ihre Zukunft.
- Bundesagentur für Arbeit (2013): Der Arbeitsmarkt in Deutschland. Arbeitsmarktberichterstattung. Eingliederungsbericht 2012. Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit (2013/b): Methodenbericht. Neue Erhebungsinhalte „Arbeitszeit“, „ausgeübte Tätigkeit“ sowie „Schul- und Berufsabschluss“ in der Beschäftigungsstatistik. Nürnberg. Abgerufen am 08.04.2014 unter: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Methodenberichte/Beschaeftigungsstatistik/Generische-Publikationen/Methodenbericht-Neue-Erhebungsinhalte-Arbeitszeit-ausgeuebte-Taetigkeit-sowie-Schul-und-Berufsabschluss-in-der-Beschaeftigungsstatistik.pdf>.
- Bundesagentur für Arbeit (2013/c): Arbeitsmarktberichterstattung. Grundsicherung in Deutschland. Kurzinformation: Kinder und Jugendliche in der Grundsicherung. Nürnberg. Abgerufen am 06.08.2014 unter: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Soziale-Sicherung/Broschueren-Hintergrundinformationen/Kinder-und-Jugendliche-2013.pdf>.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2014): Migrationsbericht des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2012. Nürnberg. Abgerufen am 26.08.2014 unter: [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht2012.pdf?jsessionid=57FDAB16CE38A6E21390A9349985FE64.1\\_cid359?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht2012.pdf?jsessionid=57FDAB16CE38A6E21390A9349985FE64.1_cid359?__blob=publicationFile).
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2013): BIBB-Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013 – Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2011): Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft. Der nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Berlin.

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2013): Berufsbildungsbericht 2013. Bonn.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2014): Berufsbildungsbericht 2014. Bonn.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Referat Bildungsforschung (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten. Bildungsforschung, Band 34, Berlin.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Referat Bildungsforschung in Bildung und Forschung (2008): Bildungs(miß)erfolge von Jungen und Berufswahlverhalten bei Jungen/männlichen Jugendlichen. Bildungsforschung, Band 23, Berlin.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Referat für Grundsatzfragen der beruflichen Bildung (2010): Die Einführung eines Nationalen Qualifikationsrahmens in Deutschland (DQR) – Untersuchung der Möglichkeiten für den Bereich des formalen Lernens. Band 2 der Reihe Berufsbildungsforschung. Bonn.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.
- Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Abt. Bildung / Berufliche Bildung (2006): Bildung schafft Zukunft. Bessere Bildungschancen durch frühe Förderung. Positionspapier zur Frühkindlichen Bildung. 2. akt. Auflage. Berlin. Abgerufen am 24.09.2014 unter: [http://www.arbeitgeber.de/www%5Carbeitgeber.nsf/res/Broschuere\\_\\_Bildungschancen.pdf/\\$file/Broschuere\\_\\_Bildungschancen.pdf](http://www.arbeitgeber.de/www%5Carbeitgeber.nsf/res/Broschuere__Bildungschancen.pdf/$file/Broschuere__Bildungschancen.pdf).
- Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.) (2001): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich.
- Dohmen, Günter (2011): Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn.
- Enes, Rita / Mögling, Tatjana u.a. (2013): Kommunale Bedarfserhebungen. Der regionalspezifische Betreuungsbedarf U3 und seine Bedingungsfaktoren. Zweiter Zwischenbericht zu Ergebnissen aus 38 Kommunen. Dortmund. S. 8.
- Euler, Dieter / Severing, Eckart (2014): Inklusion in der beruflichen Bildung. Daten, Fakten, offene Fragen. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Frank, Sieglinde (2010): Elternbildung – ein kompetenzstärkendes Angebot für Familien. Effektivität der Intervention: „Starke Eltern – Starke Jugend“. München: Herbert Utz Verlag.
- Gehrke, Heidrun (2014): Ortsgruppe Fellbach. Gelebte Inklusion am Beckenrand. „Einander ins Herz geschlossen“. In: Waiblinger Kreiszeitung, 09.05.2014. Abgerufen am 25.08.2014 unter <http://www.zvw.de/inhalt.ortsgruppe-fellbach-gelebte-inklusion-am-beckenrand-einander-ins-herz-geschlossen.901a791d-c2c6-4d14-8631-ee4f9ef1daa.html>.
- Hauptamt der Stadt Fellbach, Organisationsabteilung (2013): Fellbach in Zahlen 2013.
- Helbig, Marcel (2012): Warum bekommen Jungen schlechtere Schulnoten als Mädchen? Ein sozialpsychologischer Erklärungsansatz. In: Zeitschrift für Bildungsforschung 2/2012. S. 41 – 54.
- Jugendstiftung Baden-Württemberg (2011): Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg. Sersheim. S. 42 ff.
- Keppeler, Siegfried / Specht, Walther (2005): Mobile Jugendarbeit. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Neu-wied/Kriftel (3. Auflage). S. 1223 – 1235.
- Klemm, Klaus (2013): Inklusion in Deutschland – eine bildungsstatistische Analyse. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Klemm, Klaus (2008): Jugendliche ohne Hauptschulabschluss. Analysen – regionale Trend – Reformansätze. Erstellt im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Köppel, Petra / Yan, Junchen / Lüdicke, Jörg (2007): Cultural Diversity Management in Deutschland hinkt hinterher. Kompetenzzentrum Unternehmenskultur/Führung. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt) (2013): Fallaufkommen und Ausgaben im Bereich Jugend und Soziales des Rems-Murr-Kreises – eine vergleichende Bewertung.

## LITERATURVERZEICHNIS

---

- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2001): Mitteilung der Kommission. Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. Brüssel.
- Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (Hrsg.) (2009): Betreuung und Förderung von Kindern mit Behinderung in Kindertageseinrichtungen. Stuttgart. S. 3.
- Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (Hrsg.) (2013): KVJS aktuell. Stuttgart. S. 16.
- Kuhn, Hans-Peter (2008): Geschlechterverhältnisse in der Schule: Sind die Jungen jetzt benachteiligt? Eine Sichtung empirischer Studien. In: Casale, Rita u.a. (Hrsg.): Kinder und ihr Geschlecht. Jahrbuch der Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft, Folge 4. S. 49 – 71.
- Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg (Hrsg.) (2001): Standards. Stuttgart.
- Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e. V. u. a. (Hrsg.) (2011): Was leistet Mobile Jugendarbeit? Ein Portrait Mobiler Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Landesinstitut für Schulentwicklung (2009): Bildungsberichterstattung 2009. Sonderpädagogische Förderung in Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2012): Bildung im Rems-Murr-Kreis. Erster Bildungsbericht 2012. Waiblingen: Göhring Druck.
- Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2014a): Integrationskurse im Rems-Murr-Kreis. Eine kreisweite Studie zu Angebot und Nutzung der Integrationskurse. Waiblingen: Landratsamt Rems-Murr-Kreis.
- Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2014b): Der Zweite Bildungsweg im Rems-Murr-Kreis. Eine kreisweite Studie zu Angebot und Nutzung von Einrichtungen des Zweiten Bildungsweges. Waiblingen: Landratsamt Rems-Murr-Kreis.
- Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur (2014c): Der Jugendsurvey für den Rems-Murr-Kreis. Eine kreisweite Studie zu außerschulischer Bildungsbeteiligung und Zukunftsperspektiven Jugendlicher. Waiblingen: Landratsamt Rems-Murr-Kreis.
- Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Kreisjugendamt, Fachbereich Jugendarbeit (2013): Richtlinien über die Bezuschussung von allgemeinen Erholungsmaßnahmen, internationalen Jugendbegegnungen sowie Studienfahrten. Gültig ab 01.01.2013. Abgerufen am 21.08.2014 unter <http://exchange.hirsch-woelfl.de/data/form/form.70339.1387202974.22738.pdf>.
- Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Kreisjugendamt, Fachbereich Jugendarbeit (2014): Adressen der Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis. Blaue Liste 2014.
- Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Kreisjugendamt-Fachdienst Frühe Hilfen (2012): Landesprogramm STÄRKE. Angebote für Familien in besonderen Lebenslagen.
- Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Kreisjugendamt, Fachdienst Frühe Hilfen (2013): Landesprogramm STÄRKE. Gutscheinkurse im Rems-Murr-Kreis.
- Lüders, Christian / Behr-Heintze, Andrea (2010): Außerschulische Jugendbildung. In: Tippelt, Rudolf / Schmidt, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. Wiesbaden. S. 447.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2013): JIM 2013. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (2010a): Integrative Kindergärten in Baden-Württemberg. Kleine Anfrage der Abg. Rosa Grünstein SPD und Antwort des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport. Abgerufen am 26.08.2014 unter [http://www9.landtag-bw.de/wp14/drucksachen/7000/14\\_7391\\_d.pdf](http://www9.landtag-bw.de/wp14/drucksachen/7000/14_7391_d.pdf).
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2010b): Informationen zu den Bildungshäusern in Baden-Württemberg. Abgerufen am 24.04.2014 unter <http://www.kindergarten-bw.de/site/pbs-bw/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/zentrale-objekte-multilink/pdf/2010-Infos-%C3%BCber%20Bildungsh%C3%A4user-Febr.pdf>.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2013): Gemeinsame Empfehlung. Befristetes Flexibilisierungspaket U3. (1. August 2013 bis 31. Juli 2015). Stuttgart. S. 2.

- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (o. J.): Frühkindliche Bildung für Kinder mit Behinderungen und sonderpädagogischem Förderbedarf in Schulkindergärten. Information für Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrkräfte und alle Interessierten. Abgerufen am 25.08.2014 unter [http://www.kultusportal-bw.de/site/pbs-bw/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/import/pb5start/pdf/SonderpdFrderung\\_Schulkindergarten\\_online.pdf](http://www.kultusportal-bw.de/site/pbs-bw/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/import/pb5start/pdf/SonderpdFrderung_Schulkindergarten_online.pdf).
- Minsel, Beate (2010): Eltern- und Familienbildung. In: Tippelt, Rudolf / von Hippel, Aiga (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden. S. 865 ff.
- Neugebauer, Martin u. a. (2011): Unmasking the Myth of the Same-Sex Teacher Advantage. In: European sociological review 27/2011, S. 669 – 689.
- Rammstedt, Beatrice u. a. (2012): PIAAC 2012 Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick. Abgerufen am 09.07.2014 unter: [http://www.gesis.org/fileadmin/piaac/Downloadbereich/PIAAC\\_Zusammenfassung.pdf](http://www.gesis.org/fileadmin/piaac/Downloadbereich/PIAAC_Zusammenfassung.pdf).
- Rauschenbach, Thomas u. a. (2004): Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht, Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin.
- Rauschenbach, Thomas (2007): Im Schatten der formalen Bildung. Alltagsbildung als Schlüsselfrage der Zukunft. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 4/2007. S. 439 – 453.
- Rauschenbach, Thomas u.a. (2010): Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise.
- Rauschenbach, Thomas (2013): Der Rechtsanspruch und seine Folgen – eine erste Bilanz des U3-Ausbaus. In: Der Landkreis 10/2013, S. 620 – 622.
- Regierungspräsidium Stuttgart, Abteilung 7 – Schule und Bildung (2009): Handreichung Grundschulförderklasse. Stuttgart.
- Schäfstoß, Nicolas / Eckelt, Jan-Peter (2013): Zensus 2011: Erste Ergebnisse der Volks-, Gebäude- und Wohnungszählung in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 7/2013, S. 12 – 20. Abgerufen am 07.04.2014 unter [http://www.statistik.badenwuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag13\\_07\\_02.pdf](http://www.statistik.badenwuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag13_07_02.pdf).
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2001): Vierte Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Weiterbildung. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.02.2001). Abgerufen am 03.09.2014 unter [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2001/2001\\_02\\_01-4-Empfehlung-Weiterbildung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2001/2001_02_01-4-Empfehlung-Weiterbildung.pdf).
- Solga, Heike / Dombrowski, Rosine (2009): Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf. Düsseldorf.
- Statistisches Bundesamt (2013): Der Personalschlüssel in Kindertageseinrichtungen. Methodische Grundlagen und aktuelle Ergebnisse. Wiesbaden.
- Stegmaier, Jens (2010): Betriebliche Aus- und Weiterbildung in der Krise. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 39, H. 6, S. 4 – 5.
- Verband deutscher Städtestatistiker (2013): Migrationshintergrund in der Statistik. Definitionen, Erfassung und Vergleichbarkeit. In: Materialien zur Bevölkerungsstatistik, Heft 2.
- Weiland, Stefan K. / Rapp, Kilian / Klenk, Jochen / Keil, Ulrich (2006): Zunahme der Lebenserwartung. Größenordnung, Determinanten und Perspektiven. In: Deutsches Ärzteblatt, 103 (16); A 1072 – A 1077.
- Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg. Abteilung 5 Strukturpolitik und Landesentwicklung (2002): Landesentwicklungsplan 2002 Baden-Württemberg. Abgerufen am 05.11.2014 unter: [http://mvi.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mvi/intern/dateien/Broschueren/Landesentwicklungsplan\\_2002.PDF](http://mvi.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mvi/intern/dateien/Broschueren/Landesentwicklungsplan_2002.PDF).
- Woellert, Franziska / Köhnert, Steffen (2009): Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland. Abgerufen am 05.11.2014 unter: [http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user\\_upload/Zuwanderung/Integration\\_RZ\\_online.pdf](http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Zuwanderung/Integration_RZ_online.pdf).
- Wößmann, Ludger / Piopiunik, Marc (2010): Was unzureichende Bildung kostet. Eine Berechnung der Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum. Im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.

# LITERATURVERZEICHNIS

---

## Internetseiten

- Agentur für Arbeit, Webauftritt: [www.arbeitsagentur.de](http://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/Unternehmen/Ausbildung/Ausbildungsvorbereitung/Bildungsmassnahmen/index.html). Abgerufen am 28.10.2014 unter <http://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/Unternehmen/Ausbildung/Ausbildungsvorbereitung/Bildungsmassnahmen/index.html>.
- Anerkennung in Deutschland (im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), Webauftritt: Abgerufen am 01.09.2014 unter <http://www.anerkennung-in-deutschland.de>.
- Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, Webauftritt: <http://www.gesetze-im-internet.de>.
  - Abgerufen am 18.08.2014 unter [http://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/\\_\\_\\_11.html](http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/___11.html).
  - Abgerufen am 18.08.2014 unter [http://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/\\_\\_\\_12.html](http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/___12.html).
  - Abgerufen am 19.08.2014 unter [http://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/\\_\\_\\_74.html](http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/___74.html).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Webauftritt: <http://www.bmfsfj.de>. Abgerufen am 06.08.2014 unter <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/genderreport/8-Gesundheitsstatus-und-gesundheitsrisiken-von-frauen-und-maennern/8-2-lebenserwartung-im-internationalen-vergleich-im-zeitvergleich-sowie-im-regionalen-vergleich,seite=2.html>.
- DIPF, Webauftritt: <http://www.dipf.de>.
  - Abgerufen am 15.07.2014 unter <http://www.dipf.de/de/forschung/projekte/schulreifes-kind-neukonzeption-der-einschulungsuntersuchung>.
  - Abgerufen am 23.10.2014 unter <http://www.dipf.de/de/forschung/projekte/kommunales-bildungsmonitoring>.
- Förderdatenbank des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, Webauftritt: <http://www.foerderdatenbank.de>. Abgerufen am 17.07.2014.
- Gemeinde Großerlach, Webauftritt: <http://www.grosserlach.de>. Abgerufen am 07.09.2014 unter <http://www.grosserlach.de/data/statistischeDaten.php>.
- InfoWeb Weiterbildung (IWWB) des DIPF, Webauftritt: <http://www.iwwb.de>. Abgerufen am 17.07.2014 unter <http://www.iwwb.de/weiterbildung.html?seite=9>.
- Kultusportal Baden-Württemberg, Webauftritt: <http://www.kindergarten-bw.de>. Abgerufen am 15.07.2014 unter <http://www.kindergartenbw.de/Lde/Startseite/schulreifeskind>.
- Landesbildungsserver Baden-Württemberg, Webauftritt: <http://www.schule-bw.de>. Abgerufen am 26.09.2014 unter [http://www.schule-bw.de/schularten/berufliche\\_schulen/](http://www.schule-bw.de/schularten/berufliche_schulen/).
- Landesrecht BW Bürgerservice (bereitgestellt von der juris GmbH), Webauftritt: <http://www.landesrecht-bw.de>.
  - Abgerufen am 05.03.2014 unter: <http://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&query=SchulG+BW+%C2%A7+91&psml=bsbawueprod.psml&max=true>
  - Abgerufen am 24.07.2014 unter: <http://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&docid=jlr-WeitBiF%C3%B6GBW1980pP14&psml=bsbawueprod.psml&max=true>.
  - Abgerufen am 26.08.2014 unter: <http://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&docid=jlr-KiTaGBW2009pP2&psml=bsbawueprod.psml&max=true>.
  - Abgerufen am 04.09.2014 unter: <http://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&query=WeitBiF%C3%B6G+BW&psml=bsbawueprod.psml&max=true&taiz=true>.
  - Abgerufen am 22.09.2014 unter: <http://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&docid=jlr-WeitBiF%C3%B6GDVBWrahmen&psml=bsbawueprod.psml&max=true>.

- Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Fachbereich Kinder- und Jugendgesundheit, Webauftritt: Abgerufen am 03.03.2014 unter: [http://www.rems-murr-kreis.de/2760\\_DEU\\_WWW.php](http://www.rems-murr-kreis.de/2760_DEU_WWW.php).
- Perspektive Berufsabschluss des BMBF, Webauftritt: <http://www.perspektive-berufsabschluss.de>. Abgerufen am 15.04.2014 unter <http://www.perspektive-berufsabschluss.de/de/501.php>.
- Staatliches Schulamt Backnang, Webauftritt: <http://www.schulamt-backnang.de>. Abgerufen am 10.07.2014 unter [http://www.schulamtbacknang.de/Lde/Startseite/Schulen+\\_Schularten+\\_Schulentwicklung/Grundschulfoerderklassen](http://www.schulamtbacknang.de/Lde/Startseite/Schulen+_Schularten+_Schulentwicklung/Grundschulfoerderklassen).
- Staatliches Schulamt Stuttgart, Webauftritt: <http://www.schulamt-stuttgart.de>. Abgerufen am 15.07.2014 unter <http://www.schulamtstuttgart.de/Lde/791981?QUERYSTRING=schulreifes+kind>.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Webauftritt: <https://www.destatis.de>.
  - Abgerufen am 06.08.2014 unter: [https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2014/01/PD14\\_007\\_12411.html](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2014/01/PD14_007_12411.html).
  - Abgerufen am 06.08.2014 unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/Umwelt/UmweltoekonomischeGesamtrechnungen/Begriffserlaeuterungen/Bruttowertschoepfung.html>.
  - Abgerufen am 26.08.2014 unter: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/B2sgbll-quote.html>.
- Statistisches Landesamt, Webauftritt: <http://www.statistik-bw.de>. Abgerufen am 06.08.2014 unter: [http://www.statistik-bw.de/GesundhSozRecht/Landesdaten/Schwerbehinderte/SchB\\_06.asp](http://www.statistik-bw.de/GesundhSozRecht/Landesdaten/Schwerbehinderte/SchB_06.asp).
- Verwaltung des Landes Baden-Württemberg vertreten durch das Innenministerium: <http://www.service-bw.de>. Abgerufen am 08.09.2014 unter <http://www.service-bw.de/zfinder-bw-web/lifesituations.do?lId=639543&llmid=0>.



## ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

---

### I Abbildungen

### Seite

#### A RAHMENBEDINGUNGEN VON BILDUNG IM REMS-MURR-KREIS

Abbildung 1	Bevölkerung im Rems-Murr-Kreis (absolut) pro Gemeinde und Mittelbereich 2013	18
Abbildung 2:	Bevölkerungsstand im Rems-Murr-Kreis 1990 bis 2013 nach Geschlecht (absolut)	19
Abbildung 3:	Geburtensaldo, Wanderungssaldo und Bevölkerungsveränderung im Rems-Murr-Kreis von 1990 bis 2012	20
Abbildung 4:	Anteile verschiedener Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung im Rems-Murr-Kreis von 2000 bis 2012 (in Prozent)	21
Abbildung 5:	Höchster Schulabschluss in verschiedenen Altersgruppen des Rems-Murr-Kreises 2011 (in Prozent)	21
Abbildung 6:	Neuzuwanderung aus dem Ausland in den Rems-Murr-Kreis von 2005 bis 2013 nach Geschlecht	23
Abbildung 7:	Zuwanderung aus dem Ausland in den Rems-Murr-Kreis 2013 nach Herkunftsländern	23
Abbildung 8:	Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung nach Altersgruppen in Prozent (2011)	25
Abbildung 9:	Anteile der Wirtschaftssektoren an den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Personen im Rems-Murr-Kreis, in der Region Stuttgart und in Baden-Württemberg für die Jahre 2010 und 2013 (in Prozent)	26
Abbildung 10:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort im Rems-Murr-Kreis, in der Region Stuttgart und in Baden-Württemberg 2010 und 2013 nach Berufsausbildung bzw. Berufsabschluss (in Prozent aller Beschäftigten)	27
Abbildung 11:	Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort an der Gesamtbevölkerung pro Mittelbereich 2013 (in Prozent)	28
Abbildung 12:	Einpendelnde pro einhundert Auspendelnde unter sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Gemeinden des Rems-Murr-Kreises 2013	29
Abbildung 13:	Soziostruktureller Belastungsindex für verschiedene Gebietseinheiten Baden-Württembergs im Jahr 2011	31
Abbildung 14:	SGB-II-Quoten des Rems-Murr-Kreises, der Region Stuttgart und Baden-Württembergs von 2005 bis 2013 (in Prozent)	31
Abbildung 15:	SGB-II-Quote der 15- bis 65-Jährigen, der unter 15-Jährigen und insgesamt nach Mittelbereich im Rems-Murr-Kreis 2013 (in Prozent)	33
Abbildung 16:	Bewilligte Anträge nach dem Bildungs- und Teilhabepaket pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner unter 18 Jahren nach Gemeinden im Rems-Murr-Kreis von 2011 bis 2013	34
Abbildung 17:	Häufigkeit verschiedener Einschränkungen mit Anforderungen an Barrierefreiheit unter den Befragten der Umfrage „Mein Leben in Fellbach“ n=705 (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)	40

## B FRÜHKINDLICHE BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG

Abbildung 18:	Anteil der unter 6-Jährigen an der Gesamtbevölkerung im Rems-Murr-Kreis 1996 bis 2012 inklusive Vorausschätzung bis 2030 (in Prozent)	46
Abbildung 19:	Betreute Kinder unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Tagespflege im Rems-Murr-Kreis 2006 bis 2013	47
Abbildung 20:	Betreute Kinder unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Tagespflege im Rems-Murr-Kreis nach Alter 2006 bis 2013	48
Abbildung 21:	Anteil der betreuten Kinder unter 6 Jahren in Tageseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis und in Baden-Württemberg nach Betreuungszeit (Stunden pro Woche) 2013 (in Prozent)	49
Abbildung 22:	Anteil der betreuten Kinder unter 6 Jahren in öffentlich geförderter Tagespflege im Rems-Murr-Kreis und in Baden-Württemberg nach Betreuungszeit (Stunden pro Woche) 2013 (in Prozent)	49
Abbildung 23:	Anteil der betreuten Kinder unter 6 Jahren mit Migrationshintergrund in Tageseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis nach Alter, Vergleich 2010 mit 2013 (in Prozent)	51
Abbildung 24:	Betreuungsquoten der unter 6-Jährigen im Rems-Murr-Kreis nach Alter 2006 bis 2013 (in Prozent)	53
Abbildung 25:	Anteil der vorzeitig und verspätet eingeschulten Kinder im Rems-Murr-Kreis nach Geschlecht 2004/05 bis 2013/14 (in Prozent)	60
Abbildung 26:	Standorte der Grundschulförderklassen im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14	65
Abbildung 27:	Sprache im Elternhaus der Kinder des Einschulungsjahrgangs 2011 und 2014 im Rems-Murr-Kreis (in Prozent)	67
Abbildung 28:	Anteil der Kinder mit intensivem Sprachförderbedarf des Einschulungsjahrgangs 2011 und 2014 im Rems-Murr-Kreis nach Geschlecht und Familiensprache (in Prozent)	67
Abbildung 29:	Anzahl und Anteil der integrativen Tageseinrichtungen an allen Tageseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis 2006 bis 2013	69
Abbildung 30:	Standorte der Schulkindergärten im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14	71

## ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

---

### I C ALLGEMEINBILDENDE SCHULEN

Abbildung 31:	Bildungswege im Rems-Murr-Kreis mit Schülerzahlen des Schuljahres 2013/14	75
Abbildung 32:	Schematische Darstellung des Fellbacher Modells	84
Abbildung 33:	Allgemeinbildende weiterführende Schulen im Rems-Murr-Kreis nach Schulart im Schuljahr 2013/14	86
Abbildung 34:	Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen im Rems-Murr-Kreis nach Trägerschaft von 2005/06 bis 2013/14	91
Abbildung 35:	Mädchenanteil an den weiterführenden Schulen im Rems-Murr-Kreis 2012/13 nach Schulart (in Prozent)	93
Abbildung 36:	Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund nach Schulart im Rems-Murr-Kreis, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart im Schuljahr 2013/14 (in Prozent)	93
Abbildung 37:	Entwicklung der Übergangsquoten von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen im Rems-Murr-Kreis von 2005/06 bis 2013/14 (in Prozent)	95
Abbildung 38:	Anteile der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss der Sekundarstufe I an allen Abgängerinnen und Abgängern im Rems-Murr-Kreis und Baden-Württemberg von 2005/06 bis 2012/13 (in Prozent)	96
Abbildung 39:	Anteile allgemeinbildender Abschlussarten an allen allgemeinbildenden Abschlüssen an beruflichen und allgemeinbildenden Schulen im Rems-Murr-Kreis 2012/13 und 2009/10 sowie in Baden-Württemberg 2012/13 (in Prozent)	99
Abbildung 40:	An Beruflichen und allgemeinbildenden Schulen erworbene allgemeinbildende Abschlüsse im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2012/13 (absolut)	99
Abbildung 41:	Anzahl der Außenklassen im Rems-Murr-Kreis nach Mittelbereich (entsprechend dem Standort der kooperierenden Regelschulklasse) vom Schuljahr 2009/10 bis 2013/14 (absolut)	105
Abbildung 42:	Außenklassen nach Grund- und Hauptstufe sowie nach Standort der kooperierenden Regelschulklasse im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14	104
Abbildung 43:	Exemplarische Aussagen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf zum gemeinsamen Unterricht 2014	107

## D BERUFLICHE BILDUNG

I 239

Abbildung 44:	Anzahl der Standorte Beruflicher Schularten im Rems-Murr-Kreis 2010/11 und 2013/14	116
Abbildung 45:	Schülerzahlen an den Beruflichen Schulen im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14 nach Trägerschaft	117
Abbildung 46:	Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen im Rems-Murr-Kreis 2005/06 bis 2013/14 nach Trägerschaft	118
Abbildung 47:	Anteil der Privatschülerinnen und -schüler an der Gesamtschülerzahl in Beruflichen Gymnasien, Berufskollegs, Berufsschulen, Fachschulen und Berufsfachschulen (einschließlich BEJ) von 2005/06 bis 2013/14 (in Prozent)	119
Abbildung 48:	Schülerzahlen an den Beruflichen Gymnasien im Rems-Murr-Kreis nach Schulprofil von 2005/06 bis 2013/14 (absolut)	120
Abbildung 49:	Anteile der Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft an der gesamten Schülerschaft in den berufsvorbereitenden Bildungsgängen im Rems-Murr-Kreis von 2009/10 bis 2013/14 (in Prozent)	120
Abbildung 50:	Schülerinnen und Schüler in den berufsvorbereitenden Bildungsgängen im Rems-Murr-Kreis von 2009/10 bis 2013/14 (absolut)	122
Abbildung 51:	Erfolgsquote (Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Abschlusszeugnis an allen Abgängerinnen und Abgängern) an Beruflichen Schulen im Rems-Murr-Kreis und in Baden-Württemberg 2012/13 (in Prozent)	124
Abbildung 52:	An Beruflichen Schulen im Rems-Murr-Kreis erworbene allgemeinbildende Abschlüsse von 2006/07 bis 2012/13 (absolut)	124
Abbildung 53:	Ausbildungsquoten im Rems-Murr-Kreis und in Baden-Württemberg von 2000 bis 2013 (in Prozent)	127
Abbildung 54:	Angebots-Nachfrage-Relation von 2004 bis 2013 im Rems-Murr-Kreis und in Baden-Württemberg nach konventioneller und erweiterter Definition (in Prozent)	129
Abbildung 55:	Im Laufe des Berichtsjahres 2012/13 gemeldete Ausbildungsstellen und Bewerberzahlen im Rems-Murr-Kreis nach Berufsgruppe (absolut)	129
Abbildung 56:	Unbesetzte Ausbildungsstellen nach Ablauf des Ausbildungsjahres 2012/13 im Rems-Murr-Kreis nach Berufsgruppen (absolut)	130
Abbildung 57:	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge im Rems-Murr-Kreis von 2002 bis 2013 nach Arbeitgebergruppen (absolut)	131
Abbildung 58:	Frauenanteil an den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Rems-Murr-Kreis nach Arbeitgebergruppen (in Prozent)	132
Abbildung 59:	Angestellte in Werkstätten für Menschen mit Behinderung im Rems-Murr-Kreis 2013/14	136

## ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

---

### I E WEITERBILDUNG

Abbildung 60:	Standorte der Aufsuchenden Bildungsberatung im Rems-Murr-Kreis (Stadtbüchereien und Tafelläden), April 2013 bis Juni 2014	141
Abbildung 61:	Beratungsthemen bei der Bildungsberatung in den Stadtbüchereien und Tafelläden im Rems-Murr-Kreis, April 2013 bis Juni 2014 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	143
Abbildung 62:	Teilnehmende der Bildungsberatung in den Stadtbüchereien und Tafelläden im Rems-Murr-Kreis nach Geschlecht und Migrationshintergrund, April 2013 bis Juni 2014 (in Prozent), N=284	144
Abbildung 63:	Zufriedenheit der Teilnehmenden mit der Bildungsberatung in den Stadtbüchereien und Tafelläden im Rems-Murr-Kreis, N=27 (in Prozent)	144
Abbildung 64:	Bewertung der Bildungslotsenschulung durch die Teilnehmenden: Nützlichkeit für (Berufs-)Alltag und Weiterempfehlung, N=38 (in Prozent)	147
Abbildung 65:	Bewertung der ProfilPASS-Beratung durch die Teilnehmenden: Weiterverwendung des ProfilPASS und Weiterempfehlung der ProfilPASS-Beratung, N=22 (in Prozent)	148
Abbildung 66:	Das Anerkennungsverfahren in Deutschland	152
Abbildung 67:	Standorte der Anbieter des Zweiten Bildungsweges inklusive geplante Standorte im Rems-Murr-Kreis 2013/14	155
Abbildung 68:	Schülerinnen und Schüler im Zweiten Bildungsweg im Rems-Murr-Kreis 2007/08 bis 2013/14 nach Schulart (absolut)	156
Abbildung 69:	Teilnahmequoten für den Zweiten Bildungsweg im Rems-Murr-Kreis, im Landkreis Esslingen und in Baden-Württemberg 2007/08 bis 2013/14	157
Abbildung 70:	Bestand an Teilnehmenden in Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung der Agentur für Arbeit Waiblingen nach SGB II und III 2005 bis 2012	159
Abbildung 71:	Beteiligungsquoten ausgewählter Personengruppen an Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung der Agentur für Arbeit Waiblingen nach SGB II und III (in Prozent), Vergleich 2009-2012	159
Abbildung 72:	Einnahmen der drei größten Volkshochschulen Backnang, Schorndorf, Unteres Remstal im Rems-Murr-Kreis 2013 (in Prozent)	165
Abbildung 73:	Zuschüsse an die drei größten Volkshochschulen Backnang, Schorndorf, Unteres Remstal im Rems-Murr-Kreis 2013 (in Prozent)	165
Abbildung 74:	Teilnehmende an Kursen des Themenbereichs „Gesundheit“ der Volkshochschulen im Rems-Murr-Kreis nach Alter 2013 (in Prozent)	168
Abbildung 75:	Teilnehmende an Kursen des Themenbereichs „Arbeit-Beruf“ der Volkshochschulen im Rems-Murr-Kreis nach Alter 2013 (in Prozent)	168
Abbildung 76:	Herkunftsländer der neu angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei Integrationskursen im Rems-Murr-Kreis 2013 (in Prozent), N=804	169
Abbildung 77:	Neu angemeldete Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei Integrationskursen im Rems-Murr-Kreis von 2005 bis 2013 nach Altersgruppe und Geschlecht (absolut)	170

## F NONFORMALE UND INFORMELLE BILDUNG

I 241

Abbildung 78:	Entwicklung der Schülerzahlen an öffentlichen Musik- und Kunstschulen im Rems-Murr-Kreis 2009 bis 2013	182
Abbildung 79:	Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die eine Musik-/Kunstschule besuchen nach Geschlecht, Schulart, Migrationshintergrund und sozioökonomischem Status, N=455 (in Prozent)	184
Abbildung 80:	Gründe der befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) gegen den Besuch einer Musik-/Kunstschule, N=364 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	184
Abbildung 81:	Anzahl der Kooperationen der Musikschulen im Rems-Murr-Kreis mit anderen Institutionen 2013	185
Abbildung 82:	Standorte der öffentlichen Bibliotheken inklusive Berufsschulzentren und Kreismedienzentrum im Rems-Murr-Kreis pro Mittelbereich 2013	187
Abbildung 83:	Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die eine Bibliothek besuchen nach Geschlecht, Schulart, Migrationshintergrund und sozioökonomischem Status, N=455 (in Prozent)	192
Abbildung 84:	Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die eine Bibliothek besuchen nach Mittelbereichen, N=450 (in Prozent)	193
Abbildung 85:	Gründe, welche die befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) gegen den Besuch einer Bibliothek aufführen, N=307 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	193
Abbildung 86:	Vereins-/Verbandstypen, welche von den befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) besucht werden, N=288 (absolut, Mehrfachnennungen möglich)	196
Abbildung 87:	Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die einen Verein/Verband besuchen nach Schulart, Migrationshintergrund und sozioökonomischem Status, N=455 (in Prozent)	197
Abbildung 88:	Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die einen Verein/Verband besuchen nach Mittelbereich, N=450 (in Prozent)	198
Abbildung 89:	Gründe, welche die befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) gegen den Besuch eines Vereins/Verbands aufführen, N=167 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	199
Abbildung 90:	Informationswege, wie die befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) von Vereinen/Verbänden erfahren haben, N=288 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	199
Abbildung 91:	Standorte der Offenen und Mobilen Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis 2014	200
Abbildung 92:	Befragte Jugendliche im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen), die eine Einrichtung der Offenen Jugendarbeit besuchen nach Geschlecht, Schulart, Migrationshintergrund und sozioökonomischem Status, N=455 (in Prozent)	201
Abbildung 93:	Gründe, welche die befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) gegen den Besuch einer Einrichtung der Offenen Jugendarbeit aufführen, N=390 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	203
Abbildung 94:	Informationswege, wie die befragten Jugendlichen im Rems-Murr-Kreis (9. Klassen) von Angeboten der Offenen Jugendarbeit erfahren haben, N=65 (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	203
Abbildung 95:	Teilnehmende an öffentlich geförderten Maßnahmen des Kreisjugendamts Rems-Murr 2000 bis 2012	206



## ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

---

### I Tabellen

#### B FRÜHKINDLICHE BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG

Tabelle 1:	Standorte der Familienzentren im Rems-Murr-Kreis 2014	58
Tabelle 2:	Standorte der „Bildungshäuser 3-10“ im Rems-Murr-Kreis, Schuljahr 2013/14	62
Tabelle 3:	Beteiligte Schulen am Projekt „Schulreifes Kind“ im Rems-Murr-Kreis, Schuljahr 2013/14	63
Tabelle 4:	Anzahl und Anteil der integrativen Tageseinrichtungen an allen Tageseinrichtungen im Rems-Murr-Kreis nach Mittelbereichen 2013	70

#### C ALLGEMEINBILDENDE SCHULEN

Tabelle 5:	Exemplarischer Stundenplan einer 5. Klasse der Mörike Gemeinschaftsschule Backnang	78
Tabelle 6:	Ganztagsschulen im Rems-Murr-Kreis 2013/14	79
Tabelle 7:	Gymnasien in öffentlicher Trägerschaft im Rems-Murr-Kreis mit ihren Bildungsangeboten und Besonderheiten, 2014	81
Tabelle 8:	Schülerzahlen an staatlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen in den Gemeinden des Rems-Murr-Kreises im Schuljahr 2013/14 sowie die Veränderung gegenüber dem Schuljahr 2010/11 in Prozent	88

#### D BERUFLICHE BILDUNG

Tabelle 9:	Berufliche Schulen im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14	115
------------	--	-----

#### E WEITERBILDUNG

Tabelle 10:	Übersicht zu Inhalten der Lotsenschulung im Rems-Murr-Kreis	146
Tabelle 11:	Fördermöglichkeiten im Bereich der beruflichen (Weiter-)Bildung 2014	150
Tabelle 12:	Anzahl der Unterrichtseinheiten und Teilnahmefälle bei den Erwachsenenbildungsanbietern des Kreiskuratoriums im Rems-Murr-Kreis nach Förderung 2013 und Vergleich mit 2009	166

### F NON-FORMALE UND INFORMELLE BILDUNG

Tabelle 13:	Schülerzahlen der öffentlichen Musik- und Kunstschulen im Rems-Murr-Kreis, Vergleich 2009 mit 2013	182
Tabelle 14:	Anzahl der Entleiher/-innen, des Medienbestandes sowie der Entleihungen von öffentlichen Bibliotheken absolut und bezogen auf die Bevölkerung im Rems-Murr-Kreis inklusive Vergleich mit Baden-Württemberg 2013	191

### ANHANG

I Tabelle:	Liste der Grundschulen im Rems-Murr-Kreis im Schuljahr 2013/14	216
II Tabelle:	Allgemeinbildende Schulen mit Sekundarstufe im Rems-Murr-Kreis 2013/14	218
III Tabelle:	Gemeinschaftsschulen im Rems-Murr-Kreis 2014/15	220
IV Tabelle:	Mitglieder des Netzwerks Fortbildung im Rems-Murr-Kreis 2014	220
V Tabelle:	Anbieter des Zweiten Bildungsweges im Rems-Murr-Kreis Schuljahr 2013/14	221
VI Fragebogen:	Abfrage von Daten zu den Themen Angebotsstruktur und Inklusion bei den Mitgliedern des Kreiskuratoriums Erwachsenenbildung	222

## I Der Bildungsbericht wurde erstellt unter Mitwirkung von:

Frank Baumeister (Kreisjugendring Rems-Murr e. V.), Markus Beier (Stabstelle Wirtschaftsförderung, Tourismus und Europa, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Jennifer Bitter (**LernenvorOrt**, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Inge Bosak (Staatliches Schulamt Backnang), Ute Bräuninger-Thaler (Stadtbücherei Waiblingen), Rosemarie Budziat (Volkshochschule Unteres Remstal e. V.), Ruth Deichmann (Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Stabsstelle Wirtschaftsförderung Tourismus), Daniela Doberschütz (Christophorus Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Laufenmühle e. V.), Nico Dostal (Geschäftsbereich Vermessung und Flurneuordnung, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Monika Eckert (Volkshochschule Backnang), Christiane Engelmann-Pink (Bibliothek im Beruflichen Schulzentrum Backnang), Veronika Erler (Regionalbüro für berufliche Fortbildung), Klaus-Dieter Fackler (Staatliches Schulamt Backnang), Michaela Gamsjäger (Stadt Fellbach, Stabsstelle Senioren, Integration und Inklusion), Anita Gehrig (Agentur für Arbeit Waiblingen), Dominique Grammel (Staatliches Schulamt Backnang), Sabine Hagenmüller-Gehring (Staatliches Schulamt Backnang), Maike Henninger (Staatliches Schulamt Backnang), Roland Jeck (Staatliches Schulamt Backnang), Magnus John (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (bis August 2014)), Barbara Keller (Industrie- und Handelskammer, Region Stuttgart), Tobias Klostermann (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg), Steffen Kögel (Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart), Matthias Kuch (Musikschule Fellbach), Karl Ernst Kühner (Sozialtherapeutische Hilfen Erlacher Höhe), Jürgen Kurz (Agentur für Arbeit Waiblingen), Hans-Jürgen Lohmiller (Agentur für Arbeit Waiblingen), Sybille Mack (Volkshochschule Winnenden e. V.), Simon Maier (Kreisjugendring Rems-Murr e. V.), Juliane Markmeyer (Schulkindergarten Pustelblume Schorndorf), Martin Massa (Geschäftsbereich Soziales, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Barbara Mayer-Kirtzeck (**LernenvorOrt**, Landratsamt Rems-Murr-Kreis (bis Januar 2014)), Henrike Merx (Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Gesundheitsamt), Michael Murer (Geschäftsbereich Vermessung und Flurneuordnung, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Gerhard Neusser (Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur), Dr. Christine Niens (Regierungspräsidium Stuttgart), Susanne Ott (Remstal Werkstätten der Diakonie Stetten e. V.), Petra Persigehl (Agentur für Arbeit Waiblingen), Barbara Pflugmann-Hohlstein (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg), Joachim Rapp (Kreishandwerkerschaft Rems-Murr), Christine Rauscher (Stabstelle Sozialplanung, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Melanie Rautscher (Kreisjugendring Rems-Murr e. V.), Volker Reif (Kreisjugendamt, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Dr. Marianne Reuter (Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Gesundheitsamt), Evi Rottmair (Stadt Fellbach, Amt für Bildung, Jugend, Familie und Sport), Alexander Schäpe (Berufsbildungswerk Waiblingen), Stephan Schlöder (Kreisjugendamt, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Heike Schlüter (Staatliches Schulamt Backnang), Dr. Marc Schmid (Elternstiftung Baden-Württemberg), Ingrid Schneider-Rabeneick (Kreisjugendamt, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Andrea Siefert (Regierungspräsidium Stuttgart), Susanna Steinbach (Kreisjugendring Rems-Murr e. V.), Uta Stolz (Familien-Bildungsstätte Waiblingen e. V.), Holger Sträßer (Agentur für Arbeit Waiblingen), Tobias Stürer (Staatliches Schulamt Backnang), Michael Szauer (Integrationsbeauftragter, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Elke Tigli (Kreisjugendring Rems-Murr e. V.), Marita Trautner (Kreisjugendring Rems-Murr e. V.), Ingrid Veigel-Schendzielorz (Regierungspräsidium Stuttgart), Dr. Michael Vogt (Geschäftsbereich Schulen, Bildung, und Kultur, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Daniela Vollmond (Kreisjugendring Rems-Murr e. V.), Benjamin Wahl (**LernenvorOrt**, Landratsamt Rems-Murr-Kreis), Stefan Weißert (Berufliche Schulen im Rems-Murr-Kreis), Stefanie Wichmann (Jugendstiftung Baden-Württemberg), Christine Winnen (Regierungspräsidium Stuttgart).

## **Impressum:**

### **Herausgeber:**

Landratsamt Rems-Murr-Kreis  
Geschäftsbereich Schulen, Bildung, Kultur

### **LernenvorOrt**

Alter Postplatz 10  
71332 Waiblingen  
[www.rems-murr-kreis.de](http://www.rems-murr-kreis.de)  
[b.wahl@rems-murr-kreis.de](mailto:b.wahl@rems-murr-kreis.de)

### **Verfasser:**

Pia Wiedmaier  
Thomas Kießlich

### **Redaktion:**

Jennifer Bitter, Thomas Kießlich,  
Dr. Michael Vogt, Benjamin Wahl, Pia Wiedmaier

### **Bildnachweise:**

Fotos: Diakonie Stetten e. V., Familien-Bildungsstätte Waiblingen e. V.,  
Fokus Beruf GbR, Jugendstiftung Baden-Württemberg,  
Kreisjugendring Rems-Murr e. V., Landratsamt Rems-Murr-Kreis (Gerhard Neusser),  
Remstal Werkstätten der Diakonie Stetten e. V., Stadt Waiblingen,  
VfL Waiblingen e. V., Volkshochschule Unteres Remstal e. V.

Das Titelbild zeigt Schülerinnen und Schüler auf dem Pausenhof des  
Beruflichen Schulzentrums Schorndorf.

### **Geografische Karten:**

Michael Murer, Nico Dostal (Technisches Landratsamt Rems-Murr-Kreis)

### **Gestaltung und Satz:**

Margarete Seibold

### **Druck:**

DHW Druckhaus Waiblingen

Dezember 2014 | Auflage: 700



[www.rems-murr-kreis.de](http://www.rems-murr-kreis.de)

**Landratsamt Rems-Murr-Kreis**

**Geschäftsbereich Schulen, Bildung und Kultur**  
**Alter Postplatz 10 | 71332 Waiblingen**